

Zwischen Dynastie und Staatsräson: Die habsburgischen Botschafter in Wien und Madrid am Beginn des Dreißigjährigen Krieges

Nagel, Ulrich

Veröffentlichungsversion / Published Version

Dissertation / phd thesis

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nagel, U. (2018). *Zwischen Dynastie und Staatsräson: Die habsburgischen Botschafter in Wien und Madrid am Beginn des Dreißigjährigen Krieges*. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, 247). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi.org/10.13109/9783666310577>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Zwischen Dynastie und Staatsräson

Die habsburgischen Botschafter in Wien und
Madrid am Beginn des Dreißigjährigen Krieges





Veröffentlichungen des
Instituts für Europäische Geschichte Mainz

Abteilung für Universalgeschichte
Herausgegeben von Johannes Paulmann

Band 247

Zwischen Dynastie und Staatsräson

Die habsburgischen Botschafter in Wien und Madrid
am Beginn des Dreißigjährigen Krieges

von
Ulrich Nagel

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2018 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotel,
Brill Schönningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau,
V&R unipress und Wageningen Academic.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Das Werk ist als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz
BY-NC-ND International 4.0 (»Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine
Bearbeitung«) unter dem DOI 10.13109/9783666310577 abzurufen. Um eine Kopie
dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>.
Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz erlaubten Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Coverabbildung: Habsburger Pfau, Detail aus
Allegorie auf Karl V. (1500–1558) als Herrscher der Welt
von Peter Johann Nepomuk Geiger (1805–1880),
Thronsaal, Schloss Miramare, Triest, Friaul-Julisch Venetien, Italien.
akg-images/De Agostini Picture Lib./A. Dagli Orti, Bildnummer AKG2176017.

Satz: Vanessa Weber, Mainz

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-1048
ISBN 978-3-666-31057-7

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	9
Einführung	11
1. Die kulturalistische Wende in der Diplomatiegeschichte	11
2. Überlieferungslage und Quellencharakteristika	27
Teil I: Die Figur des frühneuzeitlichen Diplomaten	35
1. Der Botschafter als Bindeglied zwischen den Höfen	35
1.1 Etablierung einer Profession? Botschaftertraktate der Frühen Neuzeit	35
1.2 Ein Höfling unter vielen: Der Botschafter im Kreis der höfischen Gesellschaft	42
1.3 Exponenten der Dynastie: Botschafter zwischen Wien und Madrid	49
2. Der kaiserliche Botschafter Franz Christoph Khevenhüller, III. Graf von Frankenburg (1588–1650)	60
2.1 Vorbereitung auf die diplomatische Karriere: Ausbildung und Kavalierstour	60
2.2 Die Ernennung zum Botschafter	65
2.2.1 Folgen einer Botschaftsvakanz: Der kaiserliche Sekretär Hernando Chiaves	66
2.2.2 Instruktion und Reisevorbereitungen	73
2.3 Die Botschaft als Sprungbrett? Die Laufbahn Khevenhüllers nach 1620	79
3. Der spanische Botschafter Iñigo Veléz de Guevara y Tassis, V. Conde de Oñate (1573–1644)	85
3.1 Jugendjahre im Dienst Philipps II.	85
3.2 Die Botschaft am savoyischen Hofe (1603–1609)	90
3.3 Botschafter im innerdynastischen Kontext	98
3.3.1 Scheitern in letzter Minute: Die geplante Botschaft bei König Matthias von Ungarn	99
3.3.2 Die Übernahme der Botschaft am Kaiserhof	106
3.4 Die Botschaft als Sprungbrett: Oñates Aufstieg in den engsten Zirkel des Königs	113

Teil II: Strukturen und Ausprägungen frühneuzeitlicher Diplomatentätigkeit	123
1. Die Funktionsweise einer Botschaft	123
1.1 Die Unterkunft	123
1.2 Das Personal	131
1.3 Privilegien des Diplomaten	144
1.4 Post- und Kommunikationswesen	148
2. Die diplomatische Sprache	156
2.1 Sprache und Rhetorik: Einführende Bemerkungen	156
2.2 Vertikale und horizontale Sprache	160
2.3 Topoi diplomatischer Korrespondenz	167
3. Der Botschafter am Hofe	176
3.1 Khevenhüllers Probleme in der Repräsentanz des Kaisers	176
3.1.1 Fortbestand einer kaiserlichen Faktion? Khevenhüllers Netzwerk in Madrid	178
3.1.2 Kampf gegen die Finanznot	192
3.1.3 Der Blick auf Andere: Die Einschätzung des räumlichen und personalen Umfelds	199
3.1.4 <i>Las mercedes no son tan abundantes</i> : Die Praxis der spanischen Gunsterweise	226
3.2 Die Machtstellung des spanischen Botschafters am Kaiserhof	241
3.2.1 Hauptkriterium Katholizität: Oñates Vertrautenkreis	242
3.2.2 Wahrnehmung deutscher Mentalitäten	253
3.3 Das diplomatische Zeremoniell: Konflikte in der symbolischen Machtvermittlung	257
3.4 Weitere Aufgaben im Kompetenzbereich der Botschafter	267
 Teil III: Der Botschafter als Protagonist dynastischer Makropolitik	 275
1. Der Friaulische Krieg (1615–1617) als erste Bewährungsprobe	275
1.1 Ursachen und Verlauf des Konflikts	275
1.2 Die Friedensverhandlungen von Madrid	281
1.3 Die Umsetzung der Friedensartikel	292
2. Die Königswahlen Ferdinands II.	297
2.1 Prag 1617	297
2.2 Pressburg 1618	303
2.3 Frankfurt 1619	309
3. Dynastische Streitfälle	316
3.1 Die Affäre Khlesl	316
3.2 Hochzeitsprojekte	327
3.3 Reichslehen in Italien	335

3.4 Die Klärung der hausinternen Sukzessionsfrage: Der Oñate-Vertrag	342
4. Auf dem Weg in den Krieg: Der Ausbruch der böhmischen Rebellion	350
4.1 Khevenhüllers Rolle bei der spanischen Entscheidung zur Intervention	350
4.1.1 Versuche der Einflussnahme auf König und Staatsrat	352
4.1.2 Die Gesandtschaft Cesare Gallos	372
4.2 Die spanische Botschaft als Organisatorin der Kriegsassistenz	379
4.2.1 Finanzlogistische Herausforderungen	381
4.2.2 Die Kommission Urutuño de Ugartes	390
4.2.3 Oñate und die Wiedererrichtung der Katholischen Liga ..	399
Schlussbetrachtung	411
Anhang	417
1. Währungsübersicht	419
2. Abkürzungen	421
3. Quellen- und Literaturverzeichnis	423
3.1 Ungedruckte Quellen	423
3.2 Gedruckte Quellen	425
3.3 Literaturverzeichnis	426
Register	453
Ortsregister	453
Personenregister	458

Danksagung

Das vorliegende Buch ist die angepasste und leicht überarbeitete Fassung der Dissertationsschrift, die ich im Januar 2015 am Institut für Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn eingereicht habe.

Die Arbeit fügt sich in die gängige Erfahrung ein, dass ein mehrjähriges Forschungsprojekt in jungen Aufbruchsjahren maßgeblich zur Persönlichkeitsprägung beiträgt. Dies gilt allen voran für grenzüberschreitende historische Untersuchungen, wie sie Beiträge zur europäischen Diplomatiegeschichte der Frühen Neuzeit zwangsläufig darstellen. In den Jahren der Anfertigung dieser Arbeit ist es zu einer eindeutigen Erkenntnis geworden, dass Geschichtswissenschaft Brücken bauen kann, wenn sie sich von nationaler Beschränkung löst. So leistet sie einen wesentlichen Beitrag für die heutzutage so dringend benötigte Integration Europas.

Dementsprechend gilt mein Dank vielen Personen an unterschiedlichen Orten des Kontinents. Drei Personen möchte ich im Besonderen hervorheben: zunächst Dr. Thomas Weller vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz. Seine Expertise spiegelt sich in zahlreichen Stellen dieser Arbeit wider, seine Unterstützung in der entscheidenden Phase der Texterstellung kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Yasmin-Sybille Rescher in Wien verdanke ich unzählige Hilfeleistungen von paläographischem Unterricht über Korrekturarbeiten bis hin zu Integrationstipps in Österreich. Eine nahezu identische Funktion übernahm Dr. Antonio José Rodríguez Hernández in Valladolid, dem ich darüber hinaus ganz herzlich für die Gelegenheit danke, dass ich eine Ausgliederung dieser Arbeit in der historischen Fachzeitschrift der spanischen Fernuniversität Madrid veröffentlichen durfte.

Mein großer Dank gilt den Direktoren des Leibniz-Instituts für Europäische Geschichte in Mainz, Prof. Dr. Irene Dingel und Prof. Dr. Johannes Paulmann, die mir für die Fertigstellung der Dissertation ein großzügiges Stipendium gewährt haben. Gerade auch der Austausch mit Kollegen aus ganz Europa im Mainzer Institutsgebäude wird mir unvergesslich bleiben. Vor diesem Hintergrund ist es für mich eine Ehre, dass diese Arbeit in der Reihe der Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte erscheinen kann.

PD Dr. Dr. Guido Braun danke ich für die unkomplizierte und mit bemerkenswertem Einsatz verfolgte Übernahme des Betreuungsverhältnisses an der Universität Bonn. Prof. Dr. Friedrich Edelmayer in Wien danke ich für die besondere Unterstützung, die er mir seit Projektbeginn gewährt hat. Unter

den Mitarbeitern der verschiedenen Archive, die ihren Beitrag zum Gelingen dieser Arbeit geleistet haben, möchte ich ganz besonders das Personal des Spanischen Generalarchivs in Simancas hervorheben. In fachlicher, aber auch vor allem menschlicher Hinsicht habe ich der Abteilungsleiterin Isabel Aguirre Landa und der Chefin im Lesesaal, Blanca Tena Arregui, mit ihren wundervollen Mitarbeitern Macario und Maite viel zu verdanken.

Dass die Projektphase auch persönlich einen großen Gewinn bedeutete, habe ich drei Studentenhäusern zu verdanken, die mir seit 2011 ein Zuhause in familiärer Atmosphäre boten. Stellvertretend sei den drei Leitern Joaquín García vom Internationalen Studentenzentrum Schweidt in Köln, Chema Lopéz-Barajas vom Studentenhaus Birkbrunn in Wien sowie Valentín Lopéz Valdés vom Colegio Mayor Peñafiel in Valladolid gedankt. Für Korrekturarbeiten und Hilfestellungen kleinerer und größerer Art danke ich meinen Brüdern Manuel, Philipp und Lukas sowie Martina Bardonóva, Norbert Etzel, Lutz Eylert, Dr. Lothar Häberle, Christoph Kaltscheuer, Matthias Lange, Matthias Lochner, Manuel Niño, Matthias Rüssel, Dr. Michael Schaub, Dr. Thomas Schauff, Ulrich Schütz, Jonas Schwarz, Felipe Vidales sowie dem Konvent der Elisabethinnen in Klagenfurt.

Der größte Dank gilt jedoch zweifellos meinen Eltern, die mir in vielfacher Hinsicht von Beginn an mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben. Ohne sie wäre ich nicht in der Lage gewesen, diese Arbeit zu realisieren. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet.

Berlin, im Januar 2018

Ulrich Andreas Nagel

Einführung

1. Die kulturalistische Wende in der Diplomatiegeschichte

Ende Mai 1618 zog der spanische König Philipp III. seinen in Venedig stationierten Botschafter Alonso de Cueva y Benavides, Marqués de Bedmar, aus der Adriarepublik ab und transferierte ihn nach Brüssel. Wenige Tage zuvor hatte der venezianische Senat den Andalusier als Drahtzieher einer Verschwörung verdächtigt, in dessen Verlauf das Arsenal und die Schatzkammer der *Serenissima* vernichtet werden sollten. Schon 1612 war Bedmar vorgeworfen worden, einen Anschlag mit größeren Mengen Schießpulver geplant zu haben.¹ Die venezianische Sorge vor dem Repräsentanten des spanischen Königs war nicht unbegründet. Zu keinem Zeitpunkt versäumte es Bedmar, der Bevölkerung und der pragmatisch orientierten Regierung an seinem Einsatzort Betrug und Glaubenshass zu unterstellen. Etablierte Normen des höfischen Umgangs wurden geflissentlich ignoriert, gegenseitige Überwachung schuf ein permanentes Misstrauen zwischen dem Botschafter und dem venezianischen Senat.²

Das Verhalten Bedmars hatte direkte Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen den beiden Mächten. Gelang dem Madrider Hof bis 1606 mit Erfolg eine Einbindung Venedigs in das spanische Hegemonialsystem auf der italienischen Halbinsel,³ so beteiligte sich die *Serenissima* zweimal nach Bedmars Ankunft gegen den spanischen Willen an Kriegen.⁴ Dass der Botschafter in dieser Form agierte, hängt wesentlich mit seiner kulturellen Prägung zusammen. Der aus der Provinz Jaén stammende Diplomat⁵ war

1 Bei den Päckchen mit dem vermeintlichen Schießpulver stellte sich gleichwohl heraus, dass sie mit Oliven gefüllt waren. Paolo PRETO, *La conguira di Bedmar a Venezia nel 1618, colpo di Stato o provocazione?*, in: Yves-Marie BERCÉ/Elena FASANO GUARINI (Hg.), *Complots et conjurations dans l'Europe moderne*, Rom 1996, S. 289–315, hier S. 312f.

2 Vgl. Korrespondenz Bedmars mit Philipp III. und Staatssekretär Arostegui in AGS Estado Leg. 1360 und 1930.

3 Auf den 1606 ausgebrochenen Konflikt zwischen Venedig und Papst Paul V. reagierte Spanien mit einer Friedensmission, um den erwünschten Zustand der *quietud de Italia* aufrechtzuerhalten. Stefano ANDRETTA, *Relaciones con Venecia*, in: José MARTÍNEZ MILLÁN/María Antonietta VISCEGLIA (Hg.), *La Monarquía de Felipe III*, Bd. 4, *Los Reinos*, Madrid 2008, S. 1075–1092, hier S. 1078 und 1091.

4 Venedig intervenierte im Montferratkonflikt zwischen Mantua und Savoyen und ging kriegerisch gegen Erzherzog Ferdinand von Innerösterreich vor. Antonio BOMBÍN PÉREZ, *La cuestión de Monferrato 1613–1618*, Vitoria 1975.

5 Der Begriff ist der Einfachheit halber dem aktuellen Vokabular entnommen und hat zu Beginn des 17. Jahrhunderts keine historische Grundlage. Vielmehr kam das Wort *Diplomat* erst im 18. Jahrhundert auf. Hillard von THIESSEN, *Diplomatie und Patronage. Die spanisch-römischen Beziehungen 1605–1621 in akteurszentrierter Perspektive*, Epfendorf 2010, S. 222.

überzeugter und frommer Katholik. Die Außenbeziehungen der nominell katholischen Seerepublik, die sich dem Katholizismus im Gegensatz zu Madrid nicht verpflichtet fühlte, waren ihm zuwider. Bedmar empfing später sogar die Priesterweihe und verstarb 1655 als Kardinal von Málaga.⁶ Die 1607 angetretene Botschaft in Venedig war für den damals 33-jährigen die erste Station im Außendienst der spanischen Krone. Er musste sich profilieren, um sich für höhere, in der Karriereleiter seiner Monarchie vorgesehene Posten zu empfehlen. Seinem Monarchen verdankte Bedmar die finanzielle Absicherung durch eine Ritterkommende und den Eintritt in den Titularadel. Dementsprechend fühlte er sich der königlichen Reputation bedingungslos verpflichtet. Mit dem Marqués de Bedmar ist ein typisches Beispiel für die Verknüpfung einer kulturgeschichtlichen Individualuntersuchung mit den bilateralen Beziehungen zweier Mächte der Frühen Neuzeit gegeben. Anders gesagt: Analysen auf der Mikroebene können – eine geeignete Methode vorausgesetzt – generalisierend auf den Bereich der Makrogeschichte übertragen werden.

Dieser Umstand findet in der vorliegenden Arbeit seine Anwendung bei den innerhabsburgischen Beziehungen zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Durch das von Friedrich Edelmayer in den späten 1990er Jahren initiierte Wiener Editionsprojekt zur Korrespondenz der Kaiser mit ihren Gesandten in Spanien⁷ ist der europäische Hegemon des vorwestfälischen

6 Eine Zusammenstellung der zahlreichen Biographien und Abhandlungen zu Bedmar findet sich bei José Manuel TROYANO CHICARRO, Don Alonso de la Cueva-Benavides y Mendoza-Carrillo, primer marqués de Bedmar: sus biógrafos y el papel que desempeñó en la conjuración de Venecia, in: *Sumuntán* 22 (2005), S. 77–98. Zur vermeintlichen Verschwörung Bedmars in Venedig vgl. Carlos SECO SERRANO, El marqués de Bedmar y la conjuración de Venecia de 1618, in: *Boletín de la Real Academia de Historia* 15 (1955), S. 300–342; Richard MACKENNEY, A Plot Discovered. Myth, Legend and the Spanish Conspiracy against Venice in 1618, in: John MARTIN/Dennis ROMANO (Hg.), *Venice Reconsidered: The History and Civilization of an Italian City State, 1297–1797*, Baltimore 2000, S. 185–216 und PRETO, *Congiura*.

7 Friedrich EDELMAYER (Hg.), *Die Korrespondenz der Kaiser mit ihren Gesandten in Spanien. Der Briefwechsel zwischen Ferdinand I., Maximilian II. und Adam von Dietrichstein 1563–1565*, bearbeitet von Arno STROHMEYER, Wien/München 1997. Daran anschließend siehe Friedrich EDELMAYER (Hg.), *Hispania – Austria II: Die Epoche Philipps II. 1556–1598*, Wien/München 1999; Arno STROHMEYER, *Kulturtransfer durch Diplomatie: Die kaiserlichen Botschafter in Spanien im Zeitalter Philipps II. und das Werden der Habsburgermonarchie 1560–1598*, in: Wolfgang SCHMALE (Hg.), *Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert*, Innsbruck u.a. 2003, S. 205–230; Ders., *Diplomatenalltag und die Formierung internationaler Beziehungen: Hans Khevenhüller als kaiserlicher Botschafter am Hof Philipps II. von Spanien 1574–1598*, in: Friedrich BEIDERBECK u.a. (Hg.), *Dimensionen der europäischen Außenpolitik zur Zeit der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert*, Berlin 2003, S. 129–159. Zuvor bereits flossen kulturgeschichtliche Aspekte in den innerhabsburgischen Beziehungen ein bei Friedrich EDELMAYER/Alfred KOHLER (Hg.), *Maximilian II., Philipp II. und Reichsitalien. Die Auseinandersetzungen um das Reichslehen Finale in Ligurien*, Stuttgart 1988; Hildegard ERNST, *Madrid und Wien 1632–1637. Politik und Finanzen in den Beziehungen zwischen Philipp IV. und Ferdinand II.*, Münster 1991 und Charles Howard CARTER, *The Secret Diplomacy of the Habsburgs, 1598–1625*, New York/London 1964.

Zeitalters wieder in den Mittelpunkt der Forschung gerückt. Zuvor veröffentlichte Darstellungen hatten bereits wesentlich zum besseren Verständnis der spanischen Außenbeziehungen beigetragen, berücksichtigten jedoch nur in geringem Maße kulturgeschichtliche Aspekte.⁸ Die auswärtige Politik des Kaiserhofes blieb ebenso wie das innerdynastische Verhältnis zwischen Wien und Madrid an der Peripherie der diplomatiegeschichtlichen Forschung.⁹ In den letzten Jahren gab es neben vereinzelt deutschsprachigen Titeln, die die innerhabsburgischen Makroverhältnisse gleichwohl nur streiften,¹⁰ entscheidende Impulse aus der spanischen Historiographie. 2011 erschien mit dem dreibändigen Werk *La Dinastía de los Austria* eine umfassende, akteurszentrierte Aufsatzsammlung mit internationaler Beteiligung;¹¹ ein Jahr später war die quellengesättigte, wenngleich stark ereignisgeschichtlich dominierte Dissertation Rubén González Cuervas über den spanischen Botschafter Baltasar de Zúñiga, der von 1608 bis 1617 am Kaiserhof amtierte, verfügbar.¹² Veröffentlichungen tschechischer und belgischer Provenienz jüngerer Datums runden den Forschungsstand ab.¹³ Die Uneinheitlichkeit

-
- 8 Die Außenbeziehungen der spanischen Krone mittels einer Analyse des höfischen Entscheidungsprozesses untersuchten Peter BRIGHTWELL, *The Spanish Origins of the Thirty Years War. A Study of Decisions*, masch. Diss., Cambridge 1967 und Eberhard STRAUB, *Pax et Imperium. Spaniens Kampf um seine Friedensordnung in Europa zwischen 1617 und 1635*, Paderborn u.a. 1980. Für die erste Hälfte der Regierung Philipps III. vgl. Bernardo José GARCÍA GARCÍA, *La Pax Hispánica. Política exterior del duque de Lerma, Löwen 1996*.
- 9 Bezeichnend ist der Umstand, dass die reichlich oberflächliche Darstellung von Bohdan CHUDOBA, *Spain and the Empire, 1519–1643*, Chicago 1952 immer noch als Standardwerk zitiert wird. Die Darstellung der Außenbeziehungen des Kaiserhofes beschränkt sich zumeist auf die Niederlande und das Osmanische Reich. Johannes ARNDT, *Das Heilige Römische Reich und die Niederlande 1566 bis 1648. Politisch-konfessionelle Verflechtung und Publizistik im Achtzigjährigen Krieg*, Köln u.a. 1998; Maximilian LANZINNER, *Friedenssicherung und politische Einheit des Reiches unter Kaiser Maximilian II. 1564–1576*, Göttingen 1993; Jan Paul NIEDERKORN, *Die europäischen Mächte und der Lange Türkenkrieg Kaiser Rudolfs II. 1593–1606*, Wien 1993; Reinhard Rudolf HEINISCH, *Habsburg, die Pforte und der Böhmisches Aufstand 1618–20*, in: *Südostforschungen* 33 (1974), S. 125–165 (Teil I) und *Südostforschungen* 34 (1975), S. 79–124 (Teil II). Eine rühmliche Ausnahme für die Zeit vor den 1990ern bildet Magdalena SÁNCHEZ, *Dynasty, State and Diplomacy in the Spain of Philip III*, masch. Diss., Ann Arbor 1990.
- 10 Peer SCHMIDT, *Spanische Universalmonarchie oder teutsche Libertet. Das spanische Imperium in der Propaganda des Dreißigjährigen Krieges*, Stuttgart 2001; Thomas BROCKMANN, *Dynastie, Kaiseramt und Konfession. Politik und Ordnungsvorstellungen Ferdinands II. im Dreißigjährigen Krieg*, Paderborn 2011.
- 11 José MARTÍNEZ MILLÁN/Rubén GONZÁLEZ CUERVA (Hg.), *La Dinastía de los Austria*, 5 Bde., Madrid 2011.
- 12 Rubén GONZÁLEZ CUERVA, *Baltasar de Zúñiga y la Encrucijada de la Monarquía Hispana 1599–1622*, Madrid 2010.
- 13 Zum Brüsseler Hof als drittem habsburgischen Machtzentrum siehe Luc DUERLOO, *Dynasty and Piety. Archduke Albert (1598–1621) and Habsburg Political Culture in an Age of Religious Wars*, Farnham/Burlington 2012; Alicia ESTEBAN ESTRÍNGANA, *Madrid y Bruselas. Relaciones de Gobierno en la etapa postarchiducal 1621–1634*, Löwen 2005. Einen spanisch-böhmischen Schwerpunkt setzen Josef OPATRŇÝ (Hg.), *Las relaciones checo-españolas. Viajeros y testi-*

in der Beurteilung der innerhabsburgischen Beziehungen zwischen dynastischer Tradition und wachsender Staatsautonomie¹⁴ korreliert gleichwohl mit fehlenden Studien über die diplomatischen Protagonisten im Hause Habsburg zu Beginn einer rund vierzigjährigen Epoche, an deren Ende die französische Monarchie die neue Führungsposition auf dem europäischen Kontinent einnahm.¹⁵ Bezüglich der habsburgischen Botschafter mögen einzelne Episoden in ihrer Beteiligung am spanisch-kaiserlichen Entschluss zur Kriegsführung in Böhmen bekannt sein, doch ihre kulturellen Prägungen und Mentalitätseinflüsse¹⁶ sind ebenso unbekannt wie die praktisch-organisatorischen Bedingungen an ihrem Arbeitsort. Wenn die Gesandten jedoch neben anderen Rollen als Exekutoren fürstlicher Anweisungen fungierten und dafür geeigneter Arbeitsbedingungen bedurften, dann muss dem Organisationsaspekt anhand der Themenfelder Finanzen, Personal und Unterkunft Beachtung geschenkt werden.

Im Bezug auf die in der vorliegenden Dissertation gewählte zeitliche und geographische Beschränkung gilt es zwei Aspekte zu berücksichtigen. Blickt man auf die beiden größten habsburgischen Höfe in Wien und Madrid,¹⁷ so

monios, Prag 2009; Josef V. POLISENSKY, *The Tragic Triangle: The Netherlands, Spain and Bohemia, 1617–1621*, Prag 1991; Pavel MAREK, *La diplomacia española y la papal en la corte imperial de Fernando II*, in: *Studia historica – Historia Moderna* 30 (2008), S. 109–143.

- 14 Gemäß den von Heinz SCHILLING formulierten vier Einflussfaktoren auf den Prozess der Staatenbildung in Europa: Dynastie, Konfession, Tradition und Staatsinteresse. Heinz SCHILLING, *Formung und Gestalt des internationalen Systems in der werdenden Neuzeit – Phasen und bewegende Kräfte*, in: Peter KRÜGER (Hg.), *Kontinuität und Wandel in der Staatenordnung der Neuzeit. Beiträge zur Geschichte des internationalen Systems*, Marburg 1991, S. 19–46.
- 15 Der französisch-spanische Pyrenäenfriede von 1659 wird allgemein als Wachablösung an der europäischen Spitze aufgefasst: Klaus MALETTKE, *Grundlegung und Infragestellung eines Staatensystems: Frankreich als dynamisches Element in Europa*, in: Peter KRÜGER (Hg.), *Das europäische Staatensystem im Wandel*, München 1996; Rafael VALLADARES, *Una disputa perpetua. Estado y dinastía en la Paz de los Pirineos*, in: Heinz DUCHHARDT (Hg.), *Der Pyrenäenfriede 1659. Vorgeschichte, Wiederhall, Rezeptionsgeschichte*, Göttingen 2010, S. 41–50; Johannes BURKHARDT, *Vollendung und Neuorientierung des frühmodernen Reiches 1648–1763*, Stuttgart 2006, S. 99.
- 16 Gerade hier sehen Heidrun KUGELER u.a. einen dringenden Forschungsbedarf: »Für die zukünftige Forschung wird es eine der Hauptaufgaben sein, die Vorstellungswelt der Akteure mit den Strukturen außenpolitischen Handelns zu verbinden und mit dem internationalen System in Beziehung zu setzen.« Heidrun KUGELER u.a., *Einführung*, in: Dies. (Hg.), *Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven*, Münster 2006, S. 9–35, hier S. 25.
- 17 Der habsburgische Hof in Brüssel war eine wichtige Drehscheibe für Kommunikation, Finanzen und Militär im Verhältnis zwischen Wien und Madrid, konnte jedoch aufgrund seiner Abhängigkeit vom spanischen Hof nur sehr eingeschränkt eigenständige Außenbeziehungen führen. Geoffrey PARKER, *The Decision-Making Process in the Government of the Catholic Netherlands under the Archdukes 1596–1621*, in: Ders. (Hg.), *Spain and the Netherlands, 1559–1659: Ten Studies*, London 1979; Charles Howard CARTER, *Belgian Autonomy under the Archdukes 1598–1621*, in: *The Journal of Modern History* 36 (1964), S. 245–259; Alicia ESTEBAN ESTRÍNGANA, *Guerra y Finanzas en los Países Bajos Católicos. De Farnesio a Spinola, 1592–1630*, Fuenlabrada 2002.

sind die respektiven Botschaften im Jahre 1617, ein Jahr vor dem Prager Fenstersturz, von einem Personalwechsel betroffen. Die zeitliche Parallelität samt der dynastischen Verknüpfung lädt zu einer vergleichenden Darstellung ein, anhand derer die Kräfte- und Einflussverhältnisse im Hause Habsburg wie auch mentale, der Dynastie zu- oder entgegenlaufende Faktoren untersucht werden können.¹⁸ Mit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges bestand für die Habsburger die erstmalige Herausforderung, ihre europäische Führungsrolle an mehreren Fronten zu verteidigen. Der langwierige spanische Entscheidungsprozess mündete zwar letztlich in einer Assistenz für den bedürftigen Wiener Zweig, ist jedoch ein beredtes Zeugnis für die allmähliche Verschiebung außenpolitischer Leitmotive zuungunsten des zuvor unbestrittenen Primats der Dynastie.¹⁹ Solche Kurswechsel können nur anhand der kulturellen Denkmuster der einzelnen Akteure erklärt werden. Innerhalb dieses entscheidenden Zeitraums markiert das Jahr 1617 das Ende des letzten Regionalkonflikts vor Ausbruch des kontinentweiten Dreißigjährigen Krieges. Am Frieden von Madrid, der den Friaulischen Krieg zwischen Venedig und Erzherzog Ferdinand von Innerösterreich beendete, waren beide habsburgischen Großmächte in unterschiedlichen Rollen beteiligt. Die Begrenzung des Untersuchungszeitraums bis zum Jahresende 1620 ist auf eine Zäsur im Kriegsverlauf nach dem Prager Fenstersturz zurückzuführen. Die Schlacht am Weißen Berg am 8. November 1620 samt der Rückeroberung Prags galt bereits den Zeitgenossen als einschneidendes Ereignis im Kampf zwischen den böhmischen Ständen und der Habsburgerdynastie. Diese Einschätzung nahm die Forschung einmütig auf; das Datum gilt als Ende des böhmisch-pfälzischen Krieges und Höhepunkt habsburgischer Macht in Zentraleuropa.²⁰

18 Beispiele für vergleichende Darstellungen zweier Gesandtschaftssysteme sind: Hillard von THIESSEN, *Diplomatie*; Tobias MÖRSCHER, *Buona amicitia? Die römisch-savoyischen Beziehungen unter Paul V. 1605–1621. Studien zur frühneuzeitlichen Mikropolitik in Italien*, Mainz 2002; Christian WIELAND, *Diplomaten als Spiegel ihrer Herren? Römische und florentinische Diplomatie zu Beginn des 17. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 31 (2004), S. 359–379 und – wengleich mehr dem traditionellen Ansatz zugehörig – Julio RETAMAL FAVEREAU, *Diplomacia Anglo-Española durante la Contrarreforma, Santiago de Chile 1981*. Ein Vergleich innerhalb derselben Dynastie ist bislang ebenso versäumt worden wie eine unter kulturgeschichtlichen Methoden durchgeführte Analyse zweier säkularer Mächte. Die Schule um Wolfgang REINHARD beschränkte sich bislang auf die Außenbeziehungen des Heiligen Stuhls: Wolfgang REINHARD, *Kommentar: Mikrogeschichte und Makrogeschichte*, in: Hillard von THIESSEN/Christian WINDLER (Hg.), *Nähe in der Ferne. Personale Verflechtung in den Außenbeziehungen der Frühen Neuzeit*, Berlin 2005, S. 135–144.

19 Manuel RIVERO RODRÍGUEZ, *Diplomacia y relaciones exteriores en la Edad Moderna 1453–1794*, Madrid 2000, S. 23. Die Gegenposition Magnus RÜDES mit Bezug auf Habsburg ist sehr zweifelhaft: Magnus RÜDE, *England und Kurpfalz im werdenden Mächteuropa 1608–1632: Konfession – Dynastie – kulturelle Ausdrucksformen*, Stuttgart 2007, S. 27–30.

20 Zum Beispiel Christoph KAMPMANN, *Europa und das Reich im Dreißigjährigen Krieg. Geschichte eines europäischen Konflikts*, Stuttgart 2008, S. 42f. und Heinz SCHILLING, *Kon-*

Wer waren die diplomatischen Protagonisten der Dynastie am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges? Für den Katholischen König trat im Februar 1617 Inigo Vélez de Guevara y Tassis, V. Conde de Oñate, die spanische Botschaft am Kaiserhof an. Der baskische Graf ist in der Forschung sehr kontrovers beurteilt worden. Die Bewertungen schwanken zwischen expliziter Wertschätzung seiner aus Willensstärke resultierenden strategischen Fähigkeiten²¹ und der Verurteilung seiner Person als aggressiven, auf den eigenen Vorteil bedachten Kriegstreiber ohne jegliche diplomatische Eignung.²² Eine Mittelposition zwischen diesen beiden Extremen ist kaum vorhanden.²³ Seine Person wurde maßgeblich im Lichte seiner Botschaft am Kaiserhof bewertet,²⁴ die Jahre vor 1617 sind bislang im Dunkeln geblieben. Trotz Oñates entscheidender Aktivität im Rahmen der innerhabsburgischen Sukzessionsvereinbarung, die in der Literatur seinen Namen empfangt, und der Koordinierung des spanischen Einsatzes in der Anfangsphase des Dreißigjährigen Krieges hat sich an der 1991 geäußerten Klage über eine

fessionalisierung und Staatsinteressen: internationale Beziehungen 1559–1660, Paderborn 2007, S. 517.

- 21 Quintín ALDEA VAQUERO, *España y Europa en el siglo XVII. Correspondencia de Saavedra Fajardo*, Bd. 2, *La Tragedia del Imperio: Wallenstein 1634*, Madrid 1991, S. Lf.; Jan Paul NIEDERKORN, *Die Berichte der päpstlichen Nuntien und der Gesandten Spaniens und Venedigs am kaiserlichen Hof aus dem 16. und 17. Jahrhundert*, in: Josef PAUSER (Hg.), *Quellenkunde der Habsburgermonarchie 16.–18. Jahrhundert. Ein exemplarisches Handbuch*, Wien/München 2004, S. 94–107, hier S. 105 [auch bezogen auf Oñates Vorgänger]; Miguel Ángel OCHOA BRUN, *Historia de la Diplomacia Española*, Bd. VII, *La Edad barroca I*, Madrid 2006, S. 205; BRIGHTWELL, *Spanish Origins*, S. 103f.; SÁNCHEZ, *Dynasty*, S. 169.
- 22 Anna EGLER, *Die Spanier in der linksrheinischen Pfalz 1620–1632. Invasion, Verwaltung, Rekatholisierung*, Mainz 1971, S. 20–24; Ana MINGUITO PALOMARES, *Nápoles y el virrey conde de Oñate. La estrategia del poder y el resurgir del reino 1648–1653*, Madrid 2011, S. 63–65 [mit objektiven Fehlern in der Darstellung]; CHUDÓBA, *Spain*, S. 210f. Besonders scharf äußert sich Emilio GONZÁLEZ LÓPEZ: »El Conde de Oñate, pensando sólo en la guerra, no tenía las condiciones más elementales para ser un buen diplomático.« Emilio GONZÁLEZ LÓPEZ, *Los políticos gallegos en la corte de España y la convivencia europea. Galicia en los reinados de Felipe III y Felipe IV*, Vigo 1969, S. 115. Dieses Urteil dient jedoch der Stilisierung seines aus Galizien stammenden Vorgängers Baltasar de Zúñiga und fügt sich in den galizisch-nationalistischen Stil des Buches ein.
- 23 Manuel RIVERO RODRÍGUEZ mischt beispielsweise sein Lob mit der Feststellung, dass der Botschafter absichtslos die Büchse der Pandora geöffnet habe: »El sistema de Oñate había dado sus frutos satisfactoriamente, pero también despertó el fantasma de la monarquía universalis y acabaría por propiciar la movilización de las potencias europeas para contrarrestarlo.« RIVERO RODRÍGUEZ, *Diplomacia*, S. 114. Ebenso Garrett MATTINGLY, *Renaissance diplomacy*, Boston/Cambridge 1955, S. 256.
- 24 In diesem Zusammenhang wurden häufig die Korrespondenzen anderer Gesandter ohne quellenkritische Methode konsultiert: »Pfälzische, venezianische und päpstliche Diplomaten, deren Regierungen selten gut auf Spanien zu sprechen waren, hielten alle wichtigen Minister des Kaisers für spanienhörig. Oñate wurde dabei zum Prototyp des rücksichtlosen Drahtziehers im Hintergrund abgestempelt.« Jürgen KESSEL, *Spanien und die geistlichen Kurstaaten am Rhein während der Regierungszeit der Infantin Isabella 1621–1633*, Frankfurt a.M. 1979, S. 53.

modernen Kriterien entsprechende Studie über den spanischen Botschafter nichts geändert.²⁵

Diese Feststellung gilt auch für den kaiserlichen Botschafter Franz Christoph Khevenhüller. Im April 1617 trat er als direkter Nachfolger seines bereits 1606 verstorbenen Onkels Hans seine erste Station im Außendienst der österreichischen Habsburger an. Sein Bild in der Geschichtsforschung ist wesentlich von der Eloge Bernhard Czerwenkas aus dem Jahre 1869 geprägt.²⁶ Forscher späterer Generationen stimmten in die Lobeshymne ein und übernahmen dieses Urteil ohne kritische Prüfung.²⁷ Als problematisch erwies sich in diesem Zusammenhang der ständige Rekurs auf eigene Schriften Khevenhüllers, insbesondere die *Annales Ferdinandei*.²⁸ Erst Eberhard Straub und später Harald Tersch formulierten Kritik an der idealisierten Eigendarstellung des kaiserlichen Botschafters.²⁹ Durch einen Abgleich mit anderen Quellen, insbesondere spanischer Herkunft, soll ein umfassender Blick auf die Person Khevenhüllers geworfen werden. Die Verknüpfung mit der dynastischen Metaebene darf nicht das von Hillard von Thiesen und Heiko Droste festgestellte Hauptmerkmal frühneuzeitlicher Gesandter vernachlässigen: die eigenen Interessen der Diplomaten im Sinne multipler Loyalitätsbe-

25 »No existe ni el menor esbozo biográfico de este distinguido personaje.« ALDEA VAQUERO, Saavedra, S. XLIX. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, dass Oñate in der Literatur häufig mit seinem gleichnamigen Sohn verwechselt wird, der als Vizekönig in Neapel amtierte. Alain HUGON, *Au service du Roi Catholique. Honorables ambassadeurs et divins espions. Représentation diplomatique et service secret dans les relations hispano-françaises de 1598 à 1635*, Madrid 2004, S. 688; Elena POSTIGO CASTELLANOS, *Honor y Privilegio en la Corona de Castilla: El consejo de las ordenes y los caballeros de hábito en el siglo XVII*, Valladolid 1988, S. 79.

26 »Er war [...] eine Zierde des Geschlechtes in alter und neuer Zeit.« Bernhard CZERWENKA, *Die Khevenhüller. Geschichte des Geschlechtes mit besonderer Berücksichtigung des 17. Jahrhunderts*, Wien 1867, S. 350. Siehe insbesondere auch S. 387f.

27 Vgl. Kurt PEBALL, *Untersuchung zur Quellenlage der Khevenhüllerschen Annalen*, Graz 1953, S. 63f.; Heinz SCHULZ, *Der Gesandte des 16./17. Jahrhunderts. Allgemeine Erörterungen in Verbindung mit diesbezüglichen Feststellungen aus dem Leben des Gesandten Franz Christoph Khevenhüller*, Erlangen 1949, S. 72; Alf G. FANTUR, *Die Diplomatie des Franz Christoph Khevenhüller als kaiserlicher Gesandter in Madrid 1617–1629 bei der Verheiratung der Infantin Maria von Spanien. Politische Bedeutung und Folgen in europäischer Sicht*, Wien 1974, S. 26; César AGUILERA SCHIL, *Franz Christopher Khevenhüller, embajador imperial*, masch. Diss., Madrid 1963, passim; EGLER, *Spanier*, S. 27.

28 Franz Christoph KHEVENHÜLLER, *Annales Ferdinandei oder wahrhafte Beschreibung Kay-sers Ferdinandi des Andern [...]*, Bde. VIII (1613–1617) und IX (1618–1622), Leipzig 1722 und 1724. Quellenkritische Anmerkungen zu den *Annales* vgl. Einführung, Kap. 2.

29 »Graf Khevenhüller [sic] scheint – übrigens nicht nur hier – manches dramatisiert zu haben, nur um seine eigene Bedeutung zu unterstreichen und seinen Beitrag zu überhöhen.« STRAUB, *Pax*, S. 157, Anm. 56. »Khevenhüllers Text [die Khevenhüller-Historie] bietet ein betont statuarisches Selbstbildnis, bei dem die Rollenbilder des Kavaliere oder des Gesandten weitgehend gefestigt erscheinen.« Harald TERSCH, *Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit 1400–1650. Eine Darstellung in Einzelbeiträgen*, Wien u.a. 1998, S. 701.

ziehungen und daraus resultierender *Normenkonkurrenz* (von Thiessen).³⁰ Botschafter waren demzufolge nicht einer abstrakten Kollektividee wie Staat oder Gemeinwesen im Sinne des modernen Beamtentums verpflichtet. Ihr Souverän war einer unter vielen weisungsbefugten Auftraggebern. Trotz der Dominanz persönlicher Beziehungen gab es institutionelle Normen im frühneuzeitlichen Gesandtschaftswesen; das beginnende 17. Jahrhundert ist diesbezüglich eine Epoche des Übergangs.³¹ Es gilt demnach zu fragen, welche Auswirkungen die multiplen Loyalitäten der Diplomaten im Kontext der Dynastie hatten. Dieser Aspekt gewinnt zusätzliche Brisanz durch die herannahende Herausforderung des Dreißigjährigen Krieges. Unterschiedlich schnelle Entwicklungen im Ausbau von Verwaltungsstrukturen, auch bezüglich des Gesandtschaftswesens, mögen die dynastische Kooperation beeinflusst haben. Waren die beiden Botschafter Khevenhüller und Oñate tatsächlich Repräsentanten des Hauses Habsburg? Damit verbunden ist die Frage nach den Folgen unterschiedlicher Mentalitäten in einem fremden kulturellen Umfeld für die Arbeitsweise und die Verhandlungsergebnisse der Gesandten.³²

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in drei Teile. Ein prosopographischer erster Teil umfasst neben der Verortung des Botschafters im frühneuzeitlichen Regierungshandeln einen Überblick zu habsburgischen Gesandten, die ab der habsburgischen Reichsteilung zwischen Philipp II. und Ferdinand I. 1551/52 zwischen Wien und Madrid tätig waren. Biographische Abrisse Khevenhüllers und Oñates runden diesen Abschnitt ab. Der zweite Teil ist kulturgeschichtlich geprägt und nimmt eine multiperspektivische Analyse der diplomatischen Alltagsarbeit in Wien und Madrid vor. Er beleuchtet die Organisationsstruktur der frühneuzeitlichen Botschaft, untersucht Netzwerke und Fremdwahrnehmung, umfasst eine mikropolitische Darstellung

30 Heiko DROSTE, *Im Dienst der Krone. Schwedische Diplomaten im 17. Jahrhundert*, Berlin 2006, S. 46; Hillard von THIESSEN, *Diplomatie vom type ancien: Überlegungen zu einem Idealtypus des frühneuzeitlichen Gesandtschaftswesens*, in: Ders./Christian WINDLER (Hg.), *Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel*, Köln u.a. 2010, S. 471–503, hier S. 485. Ebenso bereits MATTINGLY, *Diplomacy*, S. 225.

31 Vgl. Gerhard RILL, *Humanismus und Diplomatie. Zur Geschichte des Gesandtenwesens unter Ferdinand I.*, in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 25 (1972), S. 565–580, hier S. 565; Maurizio BAZZOLI, *Ragion di Stato e interessi degli Stati. La trattatistica sull' ambasciatore dal XV al XVIII secolo*, in: *Nuova rivista storica* (2002), S. 283–328, hier S. 325 [mit Bezug auf Botschaftertraktate]. Ernst HINRICHS konstatiert bis 1660 eine allgemeine europäische Krise, die der politisch-kulturellen Führungslosigkeit geschuldet war. Ernst HINRICHS, *Fürsten und Mächte. Zum Problem des europäischen Absolutismus*, Göttingen 2000, S. 180.

32 »Inwieweit diese bewusst wahrgenommenen mentalen Differenzen den diplomatischen Alltag beeinflussten, etwa in der Art, wie und mit welchen Erwartungen Gesandte soziale Beziehungen in derart kulturell fremdem Umfeld pflegten, ist noch eine offene Frage.« THIESSEN, *Idealtypus*, S. 497.

anhand der spanischen Begünstigungspraxis sowie eine Kommunikationsanalyse mit Blick auf semantisch-rhetorische Kriterien³³ der diplomatischen Korrespondenz und das Zeremoniell als Teilbereich symbolischer Kommunikation. Im dritten Teil erfolgt eine Übertragung der zuvor genannten Kultur- und Mentalitätsaspekte auf die Ebene der Makropolitik. Das Ziel der Untersuchung ist es, den Prozess diplomatischer Ereignisse in die kulturellen Strukturen einzubetten, wie sie sich den Botschaftern durch Erziehung, früheren Lebensweg und den Umgang mit einem fremdem sozialen Umfeld boten.

In methodischer Hinsicht knüpft die vorliegende Arbeit an den »Siegeszug der ›neuen‹ Kulturgeschichte des Politischen«³⁴ an. Die Notwendigkeit des Neuen ergab sich aus den umwälzenden Ereignissen im Laufe des 20. Jahrhunderts, die den Umgang mit Geschichte veränderten. Da historische Wissenschaft selbst einem historisch-sozialen Kontext unterworfen ist, der sich seit dem 19. Jahrhundert auf die Nation fokussierte und diese als autonome Entität auffasste, war Geschichte identisch mit der Geschichte der Staaten. Politikgeschichte befasste sich mit den Beziehungen der Staaten untereinander und den sie verkörpernden Repräsentanten, vornehmlich Monarchen.³⁵ Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem damit verbundenen Staatenzerfall hatte sich eine erste Glaubwürdigkeitskrise der Nation ergeben. In Frankreich, das die meisten Kriegsoffer zu beklagen hatte, entstand ab den 1920er Jahren um die Zeitschrift *Annales* eine wissenschaftliche Schule, die mit ihrer Integration struktur- und sozialhistorischer Fragen in die Ereignisgeschichte stilbildend wirken sollte.³⁶ Doch erst die einschneidende Erfahrung des großflächigen Zweiten Weltkrieges und dessen ab den 1960er Jahren einsetzende Aufarbeitung brachte eine radikale Abkehr von

33 Heiko DROSTE wendet sich explizit gegen den Einwand, dass eine sprachliche Analyse wegen einer allzu ausgeprägten Formalisierung diplomatischer Korrespondenz unsinnig sei. DROSTE, *Diplomaten*, S. 45f. Der diesbezügliche Forschungsstand ist tatsächlich in den Anfängen begriffen.

34 Peter BURSCHHEL, Einleitung, in: Ders./Christine VOGEL (Hg.), *Die Audienz. Ritualisierter Kulturkontakt in der Frühen Neuzeit*, Köln u.a. 2014, S. 7–15, hier S. 9. Siehe zur kulturgeschichtlichen Wende auch: Victoria E. BONELL u.a. (Hg.), *Beyond the Cultural Turn. New Directions in the Study of Society and Culture*, Berkeley 1999; Ute DANIEL, *Kompendium Kulturgeschichte*, Frankfurt a.M. 2001; Doris BACHMANN-MEDICK, *Cultural Turns. Neuorientierung in den Kulturwissenschaften*, Reinbek 2006.

35 Ein vielzitiertes Diktum stellt der von Dilthey postulierte und von Ranke perfektionierte »Primat der Außenpolitik« dar. Achim LANDWEHR, *Diskurs – Macht – Wissen. Perspektiven einer Kulturgeschichte des Politischen*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 85 (2003), S. 71–117, hier S. 80f. Vgl. auch Thomas MERGEL, *Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 574–606, hier S. 577f.

36 Christoph WULF, *Grundzüge und Perspektiven Historischer Anthropologie. Philosophie, Geschichte, Kultur 2002*, in: Aloys WINTERLING (Hg.), *Historische Anthropologie*, Stuttgart 2006, S. 265–290, hier S. 267.

der Forschungstradition mit sich.³⁷ An die Stelle der diskreditierten Institutionen, die gerade im Falle von Totalitätsansprüchen eine vermeintliche Mitschuld an den Kriegsverbrechen trugen, traten die Kleingruppe und das Individuum.

Einige Strömungen der Geschichtswissenschaft beschäftigten sich von diesem Zeitpunkt an mit dem handelnden Menschen als Ausgangspunkt für die Beschreibung von Sozialstrukturen,³⁸ die Historische Anthropologie war geboren. Wolfgang Reinhard definiert sie als:

ethnologisch inspirierte Fragestellung, die das Verhalten gewöhnlicher Menschen untersucht und daraus zunächst einmal auf Verhaltensmuster der betreffenden Kultur zu schließen versucht, um die latenten Regeln des dortigen Alltagslebens zu entdecken.³⁹

Im Zentrum steht demnach die kulturelle Prägung des Sozialwesens Mensch, in deren Rahmen er denkt und agiert. In ihrer Frühphase besaß die Historische Anthropologie eine eindeutig ideologische Ausrichtung, die sie bis heute nicht gänzlich abgestreift hat. Denn als Geburtshelfer fungierten die Kritik am westlichen Ethnozentrismus, umfassenden Institutionen und einer gesellschaftlichen Elite.⁴⁰ Dementsprechend solle sich Historische Anthropologie auf einfache, ungebildete Individuen konzentrieren und sich anderen Weltregionen in kulturrelativistischer Auffassung ohne westliche Beurtei-

37 Neben den französischen Annales-Schülern Le Goff, Braudel, Burguière sind die US-amerikanischen Kulturanthropologen, ein Produkt der kritischen Rezeption der Washingtoner Stellvertreterkriege in Korea und Vietnam, als Pioniere der neuen Strömung aufzufassen. Jakob TANNER, *Historische Anthropologie zur Einführung*, Hamburg 2004, S. 75–80. Parallel dazu bestanden traditionell verortete Schulen wie die deutsche Politikgeschichte oder der US-amerikanische Neorealismus fort. LANDWEHR, *Diskurs*, S. 86 und THIESSEN, *Diplomatie*, S. 16. Zur Kritik der Kulturgeschichte an der älteren Sozialgeschichte siehe MERGEL, *Kulturgeschichte, die neue große Erzählung? Wissenssoziologische Bemerkungen zur Konzeptualisierung sozialer Wirklichkeit in der Geschichtswissenschaft*, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Sonderheft 16 (1996), S. 41–77, hier S. 43–45.

38 TANNER, *Historische Anthropologie*, S. 108f.

39 Wolfgang REINHARD, *Lebensformen Europas. Eine historische Kulturanthropologie*, München 2004, S. 13.

40 Martin DINGES, *Historische Anthropologie und Gesellschaftsgeschichte. Mit dem Lebensstilkonzept zu einer Alltagskulturgeschichte der Frühen Neuzeit?*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 24 (1997), S. 179–214, hier S. 186; Gert DRESSSEL, *Historische Anthropologie*, Wien u.a. 1996, S. 247f.; Bob SCRIBNER, *Historical Anthropology of Early Modern Europe*, in: Ders./Ronnie Po-Chia HSIA (Hg.), *Problems in the Historical Anthropology of Early Modern Europe*, Wiesbaden 1997, S. 11–34, hier S. 21f. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang van Dülmens undifferenzierte Kritik der Institution Kirche: »Obwohl die christlichen Kirchen ihren orthodoxen Glauben allen vorschrieben, entwickelte das ›gläubige‹ Volk eigenständige religiöse Vorstellungen, die den offiziellen Lehren widersprachen, ohne daß es dies selbst so empfand.« Richard van DÜLMEN, *Historische Anthropologie. Entwicklung, Probleme, Aufgaben*, Köln 2001, S. 45.

lungsmaßstäbe widmen.⁴¹ Unter dieser Voraussetzung wäre die Historische Anthropologie als Analyse-Instrument politischer Beziehungen jedoch unbrauchbar.

Eine Lösung aus dieser ideologischen Klammer bot die in den 1990er Jahren initiierte *kulturalistische Wende*, die Elemente der Kulturgeschichte als eine Säule der Historischen Anthropologie⁴² in die Politikgeschichte integrierte.⁴³ In diesem Zusammenhang wurde Kultur als intellektuelle Aktivität der Sinnzuschreibung von Objekten, Verhaltensformen oder Denkakten interpretiert.⁴⁴ Neben diese umfassende Definition des Kulturbegriffs trat eine ebenso ausgedehnte Interpretation des Politischen und der Politik.⁴⁵ Nicht mehr das allgemeinverbindliche Ereignis oder die Entscheidung als Endstufe eines Prozesses, sondern die kulturell geprägten Rahmenbedingungen als Struktur samt der zusätzlichen individuellen Entscheidungsfreiheit rückten in den Vordergrund politikgeschichtlicher Analysen. Damit war Politikgeschichte traditioneller Art keineswegs überflüssig geworden, wie Thomas Nicklas den Kulturhistorikern vorwirft. Sein aus Cambridge stammendes Alternativkonzept der *High Politics* teilt mit der politischen Kulturgeschichte die Fokussierung auf einzelne Akteure und ihre Denkmuster zur Herstellung von Entscheidungen.⁴⁶ Mit der *kulturalistischen Wende* war nicht

41 DÜLMEN, Historische Anthropologie, S. 41.

42 Gemäß der Zweiteilung der Historischen Anthropologie durch Wolfgang REINHARD in einen kulturgeschichtlichen Strang mit Elementen der Ethnologie und der Volkskunde und einen sozialgeschichtlichen Strang, verstanden als Einbettung von Individuen in sozioökonomische Strukturen. REINHARD, Lebensformen, S. 20.

43 Barbara STOLLBERG-RILINGER, Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?, in: Dies. (Hg.), Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?, Berlin 2005, S. 9–24; Thomas NICKLAS, Macht – Politik – Diskurs. Möglichkeiten und Grenzen einer Politischen Kulturgeschichte, in: Archiv für Kulturgeschichte 86 (2004), S. 1–25, hier S. 5; LANDWEHR, Diskurs, S. 71–76; THIESSEN, Diplomatie, S. 20–25; SCHILLING, Konfessionalisierung, S. 13f.

44 LANDWEHR, Diskurs, S. 72; REINHARD, Lebensformen, S. 12; STOLLBERG-RILINGER, Kulturgeschichte, S. 12. Hillard von THIESSEN resümiert treffend: »Gemeinsam ist den Ansätzen einer Kulturgeschichte der Außenbeziehungen, dass sie sich auf einzelne, zumeist personale Akteure konzentrieren und nach den Zusammenhängen zwischen deren Wertorientierungen und Überzeugungen auf der einen Seite und institutionalisiertem beziehungsweise habitualisiertem Handlungsrepertoire auf der anderen Seite fragen.« THIESSEN, Diplomatie, S. 25.

45 Achim LANDWEHR geht davon aus, dass »das Politische die symbolische Ordnung ist, der der Charakter zugeschrieben wird – oder kulturhistorisch gesprochen, der Sinn verliehen wird –, politisch zu sein«. LANDWEHR, Diskurs, S. 104. Der politische Raum wird dadurch subjektiv, jede individuelle Handlung kann politischer Natur sein. Einen ähnlich weit gefassten Politikbegriff vertritt auch der Bielefelder Sonderforschungsbereich »Das Politische als Kommunikationsraum« unter der Leitung von Willibald STEINMETZ. Davon grenzt sich Barbara STOLLBERG-RILINGER ab: Sie schreibt vom »Handlungsraum, in dem es um die Herstellung und Durchführung kollektiv verbindlicher Entscheidungen geht.« STOLLBERG-RILINGER, Kulturgeschichte, S. 14. Damit bleibt sie einem traditionellen Politikkonzept verpflichtet, stehen doch am Ende die allgemein relevanten Entscheidungen der Makroebene im Vordergrund.

46 NICKLAS, Macht. Ein Beispiel dieser *High Politics*-Schule wäre die in der vorliegenden Arbeit häufig zitierte Studie von BRIGHTWELL, Spanish Origins.

nur das elitäre Individuum, der Angehörige einer sozialen Führungsschicht, wieder zum legitimen Forschungsansatz geworden. Denn gerade für Mediävisten und Frühneuzeithistoriker bieten damalige Eliten die umfangreichste Quellenbasis. Auch Institutionen gewannen in der kulturalistischen Wende ihre Bedeutung zurück,⁴⁷ nicht jedoch als ontologisch autonome Akteure, sondern anhand ihrer personalen Zusammensetzung und ihrer Einbettung in eine kulturelle Struktur.⁴⁸ Ein beredtes Beispiel hierfür gibt die mit Norbert Elias initiierte Hofforschung, die mittlerweile in allen Teilen Europas Untersuchungen zu Organisationsstruktur und Kommunikationsformen dieses frühneuzeitlichen Machtzentrums par excellence hervorgebracht hat.⁴⁹ Im Rahmen dieser Akteurszentrierung der Institutionen fordern Christian Windler und Hillard von Thiesen eine erhebliche Reduzierung des irreführenden Deagentivierungsdiskurses, wie er bevorzugt in der Nennung der Hauptstädte als handelnden Entitäten zum Vorschein kommt.⁵⁰ Wenn in der vorliegenden Arbeit dennoch auf die vermeintlichen Protagonisten »die spanische Krone«, »Wien«, »die kaiserliche Botschaft« oder »die Katholische Monarchie« rekuriert wird, dann dienen diese Termini der vereinfachten Leseweise und implizieren stets die einzelnen Akteure wie Botschafter, Sekretäre, Räte oder Fürsten.

Wenn Individuen oder Kleingruppen in den Mittelpunkt geschichtswissenschaftlicher Forschung rücken, besteht das Risiko einer Mikroanalyse ohne Rückbindung auf die Makroebene der Großereignisse, also mit sehr bedingtem Aussagewert.⁵¹ Die Untersuchung könnte in diesem Fall nur

47 Die neuere politische Kulturgeschichte hat beispielsweise die ideologisch aufgeladene Staatskritik abgelegt. Sie bedient sich der simplen Feststellung der Politologie, dass internationale Politik durch den wachsenden Einfluss regionaler wie supranationaler Institutionen nicht mehr nur auf der Ebene zwischen Staaten stattfindet. Hillard von THIESEN/Christian WINDLER, Einleitung: Außenbeziehungen in akteurszentrierter Perspektive, in: Dies. (Hg.), Akteure, S. 1–12, hier S. 2.

48 REINHARD, Lebensformen, S. 12; STOLLBERG-RILINGER, Kulturgeschichte, S. 18; TANNER, Historische Anthropologie, S. 108.

49 Auf spanischer Seite seien allen voran die Hofstudien der Forschergruppe *La Corte en Europa* um José MARTÍNEZ MILLÁN erwähnt. In Österreich fand die Hofforschung ihren ersten Niederschlag durch Hubert Christian EHALT, Ausdrucksformen absolutistischer Herrschaft. Der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert, Wien 1980. Vgl. zudem Irmgard PANGEL u.a. (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle 1652–1800. Eine Annäherung, Innsbruck 2007; Irene KUBISKA-SCHARL/Michael PÖLZL, Die Karrieren des Wiener Hofpersonals 1711–1765. Eine Darstellung anhand der Hofkalender und Hofparteienprotokolle, Innsbruck u.a. 2013. In Deutschland besteht diesbezüglich Nachholbedarf.

50 THIESEN/WINDLER, Außenbeziehungen, S. 5.

51 In der Ablehnung allgemeinverbindlicher Aussagen und globaler Erklärungsansätze liegt ein ideologisches Relikt der Historischen Anthropologie, das sich in den Anfangszeiten offenkundig aus einer emanzipatorischen Notwendigkeit speiste. Winfried SCHULZE, Mikrohistorie versus Makrohistorie, in: Christian MEIER/Jörn RÜSEN (Hg.), Historische Methode, München 1988, S. 319–341, hier S. 335 [mit Bezug auf die italienischen Mikrohistoriker Ginzburg und Poni]; LANDWEHR, Diskurs, S. 74 [mit Bezug auf van Dülmen]; REINHARD, Lebensformen,

Geltung für eine bestimmte Person in einem konkret definierten Zeitraum an einem speziellen Ort beanspruchen.⁵² Die Historische Anthropologie begegnet diesem Einwand auf vielfältige Art und Weise: zunächst indem sie sich elementaren, innerhalb einer Kultur identischen Grunderfahrungen des Menschen wie Familie, Krankheit, Ehre, Ritual etc. zuwendet.⁵³ Martin Dinges beispielsweise spezifiziert die Differenz zwischen Einzelerfahrung und kultureller Makrostruktur durch die Begriffe Verhaltensstil und Lebensstil.⁵⁴ Verhaltensstile sind auf den jeweiligen Umgang mit einer elementaren Fragestellung des Lebens anzuwenden, ihre Einbettung erfolgt in schichten- oder berufsabhängige Lebensstile. Darüber hinaus ist eine mikrogeschichtliche Autonomie kein wissenschaftlicher Irrweg. Wenn nach Wolfgang Reinhard weite Teile frühneuzeitlicher Regierungsführung hauptsächlich familiär fundierte mikropolitische Züge ohne die Rückbindung an Makroinstanzen wie die Monarchie aufweisen, dann haben genuin mikropolitische Studien ihre Daseinsberechtigung.⁵⁵ Winfried Schulze stellte drei Kriterien für das Gelingen mikrogeschichtlicher Studien auf:⁵⁶ Zunächst postuliert er eine Analyseinheit, die über eine ausreichend große Quellenbasis verfügt. Langzeitstudien über ein Mikroobjekt wie eine frühneuzeitliche Dorfgemeinschaft erfüllen beispielsweise dieses Kriterium.⁵⁷ Darüber hinaus sei eine »theoretisch geordnete gesamtgesellschaftliche Fragestellung« als Metaebene der Mikrostudie notwendig.⁵⁸ Als dritten Punkt fordert Schulze einen sorgsamem Quellenumgang, der der Gefahr der anachronistischen Beurteilung durch »Beharrlichkeit beim Knacken der kulturellen Codes« zuwiderlaufen müsse.⁵⁹ Das letztgenannte Kriterium birgt sicherlich die

S. 27 [mit Bezug auf Corbin]; TANNER, *Historische Anthropologie*, S. 101f. [mit Bezug auf Burguière].

52 Diese Kritik formulierte Adorno an der Historischen Anthropologie: Die Einzigartigkeit des Individuums erlaube keine allgemein verbindlichen Schlüsse. TANNER, *Historische Anthropologie*, S. 99.

53 SCRIBNER, *Historical Anthropology*, S. 11; DRESSSEL, *Historische Anthropologie*, S. 171.

54 DINGES, *Historische Anthropologie*, S. 198–213. Vgl. auch den auf Levi und Elias zurückgehenden methodologischen Individualismus: Durch Wahrnehmungsprozesse tritt das individuelle, durch normenkonforme Handlungen das soziale Element des Akteurs hervor. TANNER, *Historische Anthropologie*, S. 109f.

55 »Der politische Diskurs der Frühen Neuzeit ist offensichtlich überwiegend mikropolitisch.« Wolfgang REINHARD, Kommentar, S. 144.

56 SCHULZE, *Mikrohistorie*, S. 338f.

57 DRESSSEL, *Historische Anthropologie*, S. 190f.; TANNER, *Historische Anthropologie*, S. 106.

58 Sven EXTERNBRINK greift diese Gefahr der Ausblendung der Makroebene auf: »Es war letztlich doch nicht »unerheblich«, was ein dank mikropolitischen Netzwerke zu einem Posten gelangter Akteur tat.« Sven EXTERNBRINK, *Internationale Politik in der Frühen Neuzeit. Stand und Perspektiven der Forschung zu Diplomatie und Staatensystem*, in: Hans-Christof KRAUS/Thomas NICKLAS (Hg.), *Geschichte der Politik. Alte und neue Wege*, München 2007, S. 15–39, hier S. 34.

59 Wolfgang REINHARD tendiert in dieselbe Richtung und empfiehlt zur Verknüpfung von Mikro-

größte Gefahr für Missverständnisse, da Verwechslungen zwischen Zeichen und Bezeichnetem, also willkürliche Interpretationen, unterlaufen können.⁶⁰ Umfangreiche Quellenstudien, die eine breite horizontale Vergleichsebene schaffen, wirken dem am besten entgegen.

Innovative diplomatiegeschichtliche Studien müssen sich folglich möglicher Aporien bewusst sein und die genannten Kriterien berücksichtigen. In den vergangenen Jahren hat sich die diplomatiegeschichtliche Forschung, der lange Zeit der Makel der Unzugänglichkeit gegenüber methodischen Neuerungen anhaftete,⁶¹ durch die Integration kulturgeschichtlicher Fragestellungen modernisiert. Im Zentrum steht dabei die der Historischen Anthropologie entnommene Konzentration auf den individuellen Akteur, wobei neben Räten und Botschaftern zunehmend die zweite Garde der Agenten und Sekretäre in den Vordergrund rückt.⁶² Dass sich gerade Diplomaten⁶³ für die Verknüpfung von Mikro- und Makroebene besonders eignen, hat mehrere Gründe. Heiko Droste und Arno Strohmeier nennen ihre Zugehörigkeit zur Funktionselite des frühneuzeitlichen Staatsgebildes, die Partizipation an transkulturellen Kommunikationsstrukturen sowie die aus kulturgeschichtlicher Perspektive besonders interessante geographische Mobilität. Langfristige diplomatische Missionen erlauben aufgrund eines mehrjährigen Zeitraums repräsentative Aussagen, damit verbunden ist eine reiche Überlieferungslage.⁶⁴ Mit anderen Worten: Wenn das ab dem 16. Jahrhundert einsetzende permanente Gesandtschaftswesen ein entscheidender Faktor für die Bildung des modernen Staa-

und Makroebene »die behutsame und kontrollierte, zunächst einmal hypothetische Verallgemeinerung von Einzelbefunden«. REINHARD, *Lebensformen*, S. 28.

60 STOLLBERG-RILINGER, *Kulturgeschichte*, S. 17f.; REINHARD, *Lebensformen*, S. 31f.

61 Arno STROHMEYER setzt die methodische Erneuerung für den deutschsprachigen Raum erst ab den 1990er Jahren durch die Aufnahme interdisziplinärer Fragestellungen an. Arno STROHMEYER, *Wahrnehmungen des Fremden: Differenzenerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert*. Forschungsstand – Erträge – Perspektiven, in: Ders./Michael ROHR-SCHNEIDER (Hg.), *Wahrnehmungen des Fremden. Differenzenerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert*, Münster 2007, S. 1–50, hier S. 2. Denselben Zeitraum fixiert für Italien Daniela FRIGO, *Introduzione*, in: Dies. (Hg.), *Ambasciatori e nunzi. Figure della diplomazia in età moderna*, Rom 1999, S. 7–11, hier S. 7. Im angelsächsischen Raum kann bereits das Jahr 1955 mit der diplomatiegeschichtlichen Pionierstudie von MATTINGLY, *Diplomacy* genannt werden.

62 EXTERNBRINK, *Politik*, S. 22f.; Daniela FRIGO, *Ambasciatori, ambasciate e immunità diplomatiche nella letteratura politica italiana sec[oli] XVI–XVIII*, in: *Mélanges de l'École française de Rome, Italie et Méditerranée* 119/1 (2007), S. 31–50, hier S. 50; Holger Thomas GRÄF, *Konfession und internationales System. Die Außenpolitik Hessen-Kassels im konfessionellen Zeitalter*, Darmstadt 1993, S. 9.

63 Hillard von THIESSEN weist zu Recht auf den anachronistischen Charakter des Begriffs hin, der bis zum ausgehenden 17. Jahrhundert unbekannt war und eine autonome Profession suggeriert. Da er sich jedoch in der Forschung etabliert hat und der Terminus »Gesandter« (envoyé) im damaligen Sprachgebrauch den Rang unterhalb des Botschafters bezeichnete, wird er auch in der vorliegenden Arbeit verwendet. THIESSEN, *Diplomatie*, S. 222.

64 DROSTE, *Diplomaten*, S. 44; STROHMEYER, *Wahrnehmungen*, S. 6f.

teneuropas war,⁶⁵ ist eine Fokussierung auf seine diplomatischen Protagonisten unverzichtbare Voraussetzung für das Verständnis dieses politischen Makroprozesses. Dies gilt umso mehr, als bereits zeitgenössisch die Figur des Botschafters verstärkte Aufmerksamkeit erfuhr und schrittweise in eine Protagonistenrolle der auswärtigen Beziehungen hineinwuchs.⁶⁶

Die Akteursrolle des Botschafters würde gleichwohl nach traditionellen Methoden analysiert, wenn sie sich auf seine Funktion als Unterhändler beschränken würde.⁶⁷ Mit der Verhandlungsfunktion untrennbar verbunden waren jedoch nach Lucien Bély der Informationserwerb und die Repräsentation des Souveräns.⁶⁸ Beide Aspekte führen zu neuen Fragestellungen, die in den vergangenen Jahren die Aufmerksamkeit der Forschung gefunden haben.⁶⁹ Zu ihnen zählen die institutionelle Funktionsweise einer frühneuzeitlichen Botschaft,⁷⁰ die Einbettung der Gesandten in die höfische

65 Wolfgang REINHARD, *Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 2000; Ángel BALLESTEROS, *Diplomacia y relaciones internacionales*, Madrid 31995, S. 47.

66 »Toute une construction juridique, politique, intellectuelle s'élabore pour exalter la figure de l'ambassadeur.« Lucien BÉLY, *L'art de la paix en Europe. Naissance de la diplomatie moderne XVIe–XVIIIe siècle*, Paris 2007, S. 17. »L'ambasciatore diviene il rappresentante, il soggetto legittimato e accettato della politica estera, incarnazione delle relazioni stabili.« Stefano ANDRETTA, Note sullo studio della diplomazia in Età moderna, in: Renzo SABBATINI/Paola VOLPINI (Hg.), *Sulla diplomazia in età moderna. Politica, economia, religione*, Mailand 2011, S. 149–163, hier S. 158.

67 So zum Beispiel die Diplomatenbiographien wie Albéric de TRUCHIS DE VARENNES, *Un diplomate franc-comtois au XVIIe siècle: Antoine Brun 1599–1654*, Besançon 1932; Joseph RÜBSAM, *Johan Baptista von Taxis, ein Staatsmann und Militär unter Philipp II. und Philipp III. 1530–1610*, Freiburg 1889 oder Theo GEHLING, *Ein europäischer Diplomat am Kaiserhof zu Wien. François Louis de Pesme, seigneur de Saint-Saphorin, als englischer Resident am Wiener Hof 1718–1727*, Bonn 1964.

68 Lucien BÉLY, *Histoire de la diplomatie et des relations internationales des Temps modernes: un état de la recherche en France*, in: SABBATINI/VOLPINI (Hg.), *Diplomazia*, S. 19–34, hier S. 20. Nahezu parallel äußert sich Isabel ENCISO: »La figura del embajador se definió, en esta época, desde tres puntos de vista, las virtudes políticas [Verhandlung], el comportamiento en la corte [Repräsentation] y el conocimiento de los estados [Information].« Isabel ENCISO, *La embajada de obediencia del VI conde de Lemos: ceremonial diplomático y política virreinal*, in: Carlos José HERNANDO SÁNCHEZ (Hg.), *Roma y España. Un Crisol de la Cultura Europea en la Edad Moderna*, Bd. 1, Madrid 2007, S. 471–513, hier S. 482.

69 Die nachfolgenden Punkte nennen Daniela FRIGO, *Introduction*, in: Dies. (Hg.), *Politics and Diplomacy in early Modern Italy. The structure of diplomatic practice 1450–1800*, Cambridge 2000, S. 1–24; KUGELER u.a., *Einführung*, S. 18–22; THIESSEN/WINDLER, *Außenbeziehungen*, S. 6; Robyn ADAMS/Rosanna COX, *Introduction*, in: Dies. (Hg.), *Diplomacy and Early Modern Culture*, Basingstoke/New York 2011, S. 1–12, hier S. 7. Siehe auch MERGEL, *Überlegungen*, S. 594f.

70 Vgl. hierzu die Monographien von Martin LUNITZ, *Diplomatie und Diplomaten im 16. Jahrhundert. Studien zu den ständigen Gesandten Kaiser Karls V. in Frankreich*, Konstanz 1988; Bettina SCHERBAUM, *Die bayerische Gesandtschaft in Rom in der Frühen Neuzeit*, Tübingen 2008; HUGON, *Au service*; Daniel LEGUTKE, *Diplomatie als soziale Institution. Brandenburgische, sächsische und kaiserliche Gesandte in Den Haag 1648–1720*, Münster 2010 sowie

Gesellschaft mit besonderem Augenmerk auf den Zeremoniaspekten,⁷¹ Diplomatennetzwerke im Sinne der von Wolfgang Reinhard etablierten Mikropolitik,⁷² die Rolle der Frau im frühneuzeitlichen Regierungsapparat,⁷³ der Geheimcharakter des Gesandtschaftswesens samt der damit verbundenen Wertekonflikte⁷⁴ sowie Phänomene der Transkulturalität.⁷⁵ Die folgenden Kapitel greifen diese Themenstellungen auf und ergänzen sie um weitere Aspekte zur Funktionsweise des frühneuzeitlichen Gesandtschaftsverkehrs.

Matthias KÖHLER, *Strategie und Symbolik. Verhandeln auf dem Kongress von Nimwegen*, Köln u.a. 2011.

- 71 Vgl. die Sammelbände von Maria Antonietta VISCEGLIA/Catherine BRICE (Hg.), *Cérémonial et rituel à Rome XVI–XIXe siècle*, Rom 1997; Ralph Kauz u.a. (Hg.), *Diplomatisches Zeremoniell in Europa und im Mittleren Osten in der Frühen Neuzeit*, Wien 2009; Jörg Jochen BERNS/Thomas RAHN (Hg.), *Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Tübingen 1995. Siehe auch Barbara STOLLBERG-RILLINGER, *Völkerrechtlicher Status und zeremonielle Praxis auf dem Westfälischen Friedenskongress*, in: Michael JUCKER u.a. (Hg.), *Rechtsformen Internationaler Politik. Theorie, Norm und Praxis vom 12. bis 18. Jahrhundert*, Berlin 2010, S. 147–164; Heinz DUCHHARDT, *Imperium und Regna im Zeitalter Ludwigs XIV.*, in: *Historische Zeitschrift* 232 (1981), S. 555–581 sowie Johannes PAULMANN, *Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg*, Paderborn 2001.
- 72 Siehe insbesondere Wolfgang REINHARD (Hg.), *Römische Mikropolitik unter Papst Paul V. Borghese 1605–1621 zwischen Spanien, Neapel, Mailand und Genua*, Tübingen 2004 und Hillard von THIESSEN/Christian WINDLER (Hg.), *Nähe sowie Dies. (Hg.), Akteure*.
- 73 Neben den Sammelbänden von Corina BASTIAN (Hg.), *Das Geschlecht der Diplomatie. Geschlechterrollen in den Außenbeziehungen vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, Köln u.a. 2014; Dies. (Hg.), *Verhandeln in Briefen. Frauen in der höfischen Diplomatie des frühen 18. Jahrhunderts*, Köln u.a. 2013 und Jan HIRSCHBIEGEL/Werner PARAVICINI (Hg.), *Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Stuttgart 2000 seien im innerhabsburgischen Kontext die Studien von Anne J. CRUZ/Maria GALLI STAMPINO (Hg.), *Early Modern Habsburg Women. Transnational Contexts, Cultural Conflicts, Dynastic Continuities*, Farnham/Burlington 2013; Magdalena SÁNCHEZ, *The Empress, the Queen and the Nun. Women and Power at the Court of Philip III of Spain*, Baltimore/London 1998 und Katrin KELLER, *Erzherzogin Maria Anna von Innerösterreich 1551–1608. Zwischen Habsburg und Wittelsbach*, Köln u.a. 2012 erwähnt.
- 74 Zu Spionagetätigkeiten in der frühneuzeitlichen Diplomatie siehe Carlos CARNICER/Javier MARCOS, *Espías de Felipe II. Los servicios secretos del Imperio español*, Madrid 2005; Lucien BÉLY, *Espions et ambassadeurs au temps de Louis XIV*, Paris 1990; Béatrice PEREZ (Hg.), *Ambassadeurs, apprentis espions et maîtres comploteurs. Les systèmes de renseignement en Espagne à l' époque moderne*, Paris 2010; Wilhelm AGRELL/Bo HULDT (Hg.), *Clio goes Spying. Eight Essays on the History of Intelligence*, Lund 1983. Zu den damit verbundenen Wertevorstellungen vgl. Claudia BENTHLEN/Steffen MARTUS (Hg.), *Die Kunst der Aufrichtigkeit im 17. Jahrhundert*, Tübingen 2006; Wolfgang REINHARD (Hg.), *Krumme Touren. Anthropologie kommunikativer Umwege*, Wien u.a. 2007 und Stefano ANDRETTA, *L' arte della prudenza. Teoria e prassi della diplomazia nell' Italia del XVI e XVII secolo*, Rom 2006.
- 75 Siehe STROHMEYER/ROHRSCHEIDER (Hg.), *Wahrnehmungen*; BURSCHEL/VOGEL (Hg.), *Audienz*; Andreas BÄHR u.a. (Hg.), *Räume des Selbst. Selbstzeugnisforschung transkulturell*, Köln u.a. 2007 sowie Klaus HERBERS/Nikolas JASPERT (Hg.), *Das kommt mir spanisch vor. Eigenes und Fremdes in den deutsch-spanischen Beziehungen des späten Mittelalters*, Münster 2004.

2. Überlieferungslage und Quellencharakteristika

Wie bereits angeklungen, stützte sich gerade die deutsche Historiographie in der Beschreibung der Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges bevorzugt auf die *Annales Ferdinandi* Franz Christoph Khevenhüllers. Die heutzutage zitierte und in digitalisierter Form vorliegende Fassung der Biographie Ferdinands II. ist eine in Leipzig zwischen 1721 und 1726 erschienene Zweit-edition; die Erstausgabe, die nur die Jahre 1578–1622 abdeckt, kam noch zu Lebzeiten Khevenhüllers in Regensburg und Wien heraus.⁷⁶ Zweifelsohne besticht das zwölfbändige Werk durch eine außergewöhnliche Detailfülle und die wortgetreue Aufnahme maßgeblicher makropolitische Dokumente seiner Zeit.⁷⁷ Khevenhüller kommt das Verdienst zu, Quellen aus verschiedenen Teilen Europas inklusive protestantischer Gebiete zusammengeführt und verwertet zu haben.⁷⁸ Dieses wohlwollende Urteil wurde bereits im 18. Jahrhundert gefällt, wenngleich es bereits mit einer rationalistisch gefärbten Kritik an Wunderbeschreibungen und minutiösen Darstellungen höfischen Lebens angefüllt war.⁷⁹ Bemerkenswerterweise hielt schon Leopold von Ranke fest, dass ein Abgleich der *Annales* mit anderen Quellen vonnöten sei, um die Seriosität von Khevenhüllers Angaben zu überprüfen.⁸⁰

Tatsächlich erweisen sich die *Annales* für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit als wenig hilfreich, sieht man einmal von der Selbsteinschätzung Khevenhüllers ab. Sein Werk ist als Chronik konzipiert, entsprechend konzentriert er sich auf eine Aufzählung von Ereignissen.⁸¹ Dem Geschichtswerk des Kärntner Grafen mangelt es sowohl an Charakterisierungen der Akteure wie auch Reflexionen über die für seine Zeit bedeutsame Wechselwirkung zwischen Religion und Politik. Aussagen konfessionellen Inhalts sind aus-

76 PEBALL, Quellenlage, S. 242, 256.

77 Josef SEIDLER, Khevenhüllers Bericht über die Schlacht bei Lützen 1632, in: Hans Ulrich RUDOLF (Hg.), *Der Dreißigjährige Krieg. Perspektiven und Strukturen*, Darmstadt 1977, S. 33–50, hier S. 43; César AGUILERA SCHIL, *Valor historiográfico de los Annales Ferdinandi*, in: *Boletín de la Biblioteca de Menéndez Pelayo* 4 (1958), S. 328–354, hier S. 339.

78 César AGUILERA SCHIL, *Las fuentes germánicas del Historiador Khevenhüller*, in: *Boletín de la Biblioteca de Menéndez Pelayo* (1967), S. 115–173, hier S. 117.

79 PEBALL, Quellenlage, S. 20 [mit Bezug auf die Einschätzung des Kasseler Rechtsprofessors Runde im Jahre 1777]. Weitere Rezensionen zu den *Annales* bei Franz Xaver WEGELE, *Geschichte der Deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus*, in: *Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, Neuere Zeit*, Bd. 20, Leipzig 1885; Adam WOLF, *Geschichtliche Bilder aus Österreich*, Bd. 1, Wien 1878 und *DEUTSCHE ACTA ERUDITORUM*, Teil XV, Leipzig 1713. Vgl. auch Anna CORETH, *Österreichische Geschichtsschreibung in der Barockzeit 1620–1740*, Wien 1950, S. 70f.

80 PEBALL, Quellenlage, S. X.

81 »Wir haben es nicht mit einer pragmatischen Geschichtserzählung, sondern mit lose aneinandergereihten Jahresberichten zu tun.« Rudolf KHEVENHÜLLER-METSCH/Hanns SCHLITZER (Hg.), *Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, kaiserlichen Obersthofmeisters 1742–1776*, Wien/Leipzig 1907, S. 46.

nahmslos in eine apologetische, der katholischen Dynastie geschuldete Perspektive eingebettet.⁸² Die detaillierten Beschreibungen höfischer Ereignisse dienen der Verfestigung des Selbstbildnisses Khevenhüllers als gewandter Hofmann und korrelieren mit abschätzigen Bemerkungen über nicht-adelige Bevölkerungsschichten.⁸³ Sich selbst stilisiert er als treuen, unfehlbaren Botschafter im dynastischen Dienst. Dieser Drang zur eigenen Heroisierung muss durch den Abgleich mit anderen Quellen ein Korrektiv erfahren, um eine monoperspektivische Rekonstruktion zu vermeiden.⁸⁴ Auf diese schwerwiegenden Defizite hatte die Forschung bereits hingewiesen, unterließ jedoch nicht den Rekurs auf das literarische Hauptwerk Khevenhüllers.⁸⁵

Neben den *Annales Ferdinandeï* hinterließ der kaiserliche Botschafter zahlreiche weitere Chroniken und Traktate.⁸⁶ Ihre Überlieferungsgeschichte ist ein Spiegel deutsch-österreichischer Beziehungen des 19. und 20. Jahrhunderts: Denn ihr Wert wurde offenbar so hoch eingeschätzt, dass große Teile von Khevenhüllers Schriften 1893 in zwei Prinzipalstädten des Deutschen Reiches, Berlin und Nürnberg, deponiert wurden. Gemeinsam mit später zusammengefassten Sammlungen von Korrespondenzen, Gutachten und Rechnungen ergibt sich ein einzigartiges Quellencorpus, das gleichwohl zwei Mängel aufweist. Zum einen speisen sich die Schriftstücke in vielen Fällen aus denselben Quellen und enthalten daher häufig einen identischen Wortlaut. Zum anderen sind wichtige Einheiten verschollen oder der Forschung unzugänglich. Dies betrifft zahlreiche Werke, die im Rahmen einer Verstei-

82 Vgl. Khevenhüllers Darstellung des Prager Bildersturms von 1619: »Darbey viel schreckliche grausame lästerung wider GOTT und seine lieben Heiligen geredt worden«. Beschreibungen anderer Konfessionen fallen stets kritisch-ironisierend aus, wie beispielsweise das weihnachtliche Abendmahl Friedrichs V. 1619 in seiner Prager Residenz: »Am heiligen Christ-Tag hat erstlich der König ihm selbst den Golatschen oder Kuchen bracht, den andern hat mans in schnitten auf einer Schalen gereicht, darvon jeder ein Schnittel genommen, gessen, und ein Trunck darauf gethan.« AF IX, Sp. 661f.

83 Anlässlich der ungarischen Königswahl Ferdinands II. schrieb Khevenhüller von einer Wachenaufstellung am Pressburger Dom, »damit der Pöbel nicht eindringe oder Ungelegenheit verursache«. AF IX, Sp. 17.

84 Vgl. die idealisierten Beschreibungen der Rolle Khevenhüllers bei den Verhandlungen um spanische Subsidien bei gleichzeitiger Diffamierung des königlichen Beichtvaters Luis de Aliaga OP und des kaiserlichen Sondergesandten Cesare Gallo. AF IX, Sp. 703–705, siehe Teil II, Kap. 3.1.3 und AF IX, Sp. 85, siehe Teil III, Kap. 4.1.2.

85 Das Werk Khevenhüllers sei »muy penetrado del ambiente cortesano y los prejuicios cortesanos y la mentalidad cortesana del Estado absoluto del XVII habzburgués«. AGUILERA SCHIL, Valor, S. 353. Eberhard STRAUB zweifelt nicht den Wahrheitsgehalt der *Annales* an, konstatiert aber im selben Tenor »die provinzielle Beschränktheit des deutschen Botschafters«. STRAUB, Pax, S. 157. TERSCH kommt zum allgemeinen Urteil über Khevenhüller: »Die Ausdrucksform des Verfassers ist referierend und zitierend, das Erzähltempo langsam [...] Für Selbstkritik oder Reflexion außerhalb des politischen Rahmens seiner Relationen bleibt kaum Raum.« TERSCH, Selbstzeugnisse, S. 683, 701.

86 Eine Zusammenstellung der verschiedenen Werke Khevenhüllers ist bei PEBALL, Quellenlage zu finden.

gerung aus dem Khevenhüllerschen Herrschaftsarchiv in Schloss Kammer auf den freien Markt gelangt sind.⁸⁷ Ebenso unauffindbar sind eine 1626 abgefasste Autobiographie Khevenhüllers, eine in den *Annales* erwähnte, um das Jahr 1400 einsetzende Universalgeschichte, ein Traktat gegen das 1626 eingestellte Hochzeitsprojekt zwischen Madrid und London, ein Bericht über die ungarischen Königskrönungen im Zeitraum 1608 bis 1647 sowie diverse Zusammenstellungen (*Miscellanea*) verschiedener Schriftstücke aus der Hand Khevenhüllers.⁸⁸ Für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit ist der Verlust von Ausgaben- und Rechnungsbüchern der Botschafter Hans und Franz Christoph Khevenhüller besonders schmerzlich.⁸⁹ Nachweislich sind ebenso Tagebücher Franz Christophs verloren gegangen.⁹⁰ Von den Chroniken und Biographien konnten hingegen nahezu alle für die Nachwelt bewahrt werden. Es handelt sich zunächst um eine heute in der Stiftsbibliothek St. Florian bei Linz befindliche Autobiographie (*Lebensbeschreibung*) Khevenhüllers, die die Jahre 1588 bis 1623 auf knapp über 2.600 Folioseiten behandelt.⁹¹ Das Werk ist ganz auf die Person Khevenhüllers zugeschnitten, der gemäß dem in den *Annales* wiederaufgegriffenen Hofmann-Ideal seinen Werdegang bis zur ersten Unterbrechung seiner spanischen Botschaft schildert. Der referierende, ereigniszentrierte Chronikstil ist auch der *Lebensbeschreibung* eigen. Aus kulturgeschichtlicher Perspektive sind vielfältige Angaben zu Zeremonialaspekten und Fremdwahrnehmung von großem Interesse. Dem höfischen Ideal ist gleichwohl der Umstand geschuldet, dass sich ausführlichere Passagen mit Personenbeschreibungen einzig auf Mitglieder fürstlicher Familien und ihren engsten Umkreis beziehen.⁹² Eine andere, in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrte Chronik in lateinischer Sprache trägt zwar den Namen einer Lebensbeschreibung Khevenhüllers, ist jedoch viel stärker auf die politischen Ereignisse des österreichischen Habsburgerzweiges fokussiert. Der Band deckt auf rund 530 Folioseiten

87 Zu ihnen zählen eine Zusammenstellung der innerhabsburgischen Hochzeitsverhandlungen, ein Traktat zu der Eheverbindung zwischen Ferdinand III. und der Infantin Maria, eine spanischsprachige Zusammenfassung der Botschaften Hans und Franz Christoph Khevenhüllers in Madrid sowie eine Kompilation der Friedensverhandlungen zwischen Habsburg und Venedig im Jahre 1617. Der Wiener antiquarische Büchermarkt 1 [1893], KLA KA, Sch. 1, Se. 3,19.

88 PEBALL, Quellenlage, passim.

89 Die Bücher befanden sich 1940 noch im Berliner Schlossmuseum. Danach verliert sich ihre Spur. Schreiben des Schlossmuseums an Wiener Staatsarchiv, Berlin, 08.01.1940, KLA KA Sch. 1, Se. 3,5, fol. 3r.

90 Karl DINKLAGE, Kärnten um 1620. Die Bilder der Khevenhüller-Chronik, Wien 1980, S. 145.

91 KHEVENHÜLLER, Beschreibung, SSF Cod. XI 508. Siehe dazu TERSCH, Selbstzeugnisse, S. 678–701.

92 Niederrangige Personen im Umfeld Khevenhüllers werden zwar erwähnt, für nähere biographische Angaben zu ihnen müssen jedoch andere Quellen konsultiert werden.

den Zeitraum von der Geburt des Kärntner Grafen 1588 bis 1613 ab; ein im Titel enthaltener Pilgerbericht – eine Ergänzung des Khevenhüller-Freundes Georg Moshammer – fehlt allerdings.⁹³

Moshammer bekleidete die Position eines Familienhistoriographen und war in dieser Funktion auch an der Abfassung von mindestens zweien der vier Khevenhüllerschen Familienchroniken beteiligt. Diese beginnen im Jahre 1030 und reichen bis 1625 beziehungsweise 1638.⁹⁴ Eine dritte in Wien befindliche Chronik firmiert unter dem Titel *Leben der Grafen Khevenhüller*, wurde 1622 initiiert und durch nachfolgende Generationen bis 1825 fortgeschrieben.⁹⁵ Die spanische Nationalbibliothek in Madrid beheimatet eine deutschsprachige Familiengeschichte der Khevenhüllers, die die Jahre 1278 bis 1622 behandelt, sowie eine ebenso von Franz Christoph stammende Biographie des Botschafters Hans Khevenhüller in spanischer Sprache.⁹⁶ Für die Analyse der Botschaftszeit Franz Christoph Khevenhüllers stellen die Briefbücher jedoch den wichtigsten Referenzpunkt dar.⁹⁷ Es handelt sich um chronologisch geordnete Abschriften der Botschaftskorrespondenz, die neben ein- und ausgehenden Briefen Gutachten und Traktate der Höfe und Ständeversammlungen in den Territorien der österreichischen Habsburger umfasst. Aus der Zeit Hans Khevenhüllers sind sechs Bände erhalten, die den Zeitraum von 1571 bis 1605 lückenlos abdecken. Gemeinsam mit sieben aus Franz Christophs Botschaft erhaltenen Briefbüchern gelangten sie 1893 nach Nürnberg⁹⁸ und von da aus 1972 an das Oberösterreichische Landesarchiv nach Linz. Die Originale der Briefbücher aus den Jahren 1617 bis 1625 befinden sich heute in Linz mit Ausnahme der in Wien befindlichen Jahrgänge 1620 und 1622. Der Rekurs auf die Briefbücher ist gegenüber den Chroniken offensichtlich: Da die Briefe im Gegensatz zu den zumeist Jahre später abgefassten Geschichtsbänden ohne zeitliche Verzögerung und zukunftsbezogene Intentionen geschrieben wurden, handelt es sich um den

93 KHEVENHÜLLER, Descriptio, ÖNB Cod. 4155.

94 Die »Genealogia« befindet sich heute im Khevenhüllerdepot im Wiener Staatsarchiv. Im Wiener Museum für Angewandte Kunst liegt die reich bebilderte »Khevenhüller-Chronik«. Dazu DINKLAGE, Kärnten.

95 HHStA KD 207.

96 BNE Ms. 2463 und 2751 beide in digitalisierter Fassung vorliegend. Vorarbeiten und Kommentare zur Biographie Hans Khevenhüllers liegen im Wiener Khevenhüller-Depot in lateinischer Sprache vor.

97 Vgl. Rudolf SCHMIDT, Die Briefbücher der Grafen Hans und Franz Christoph Khevenhüller, österreichische Gesandte am spanischen Hofe, in: Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum/Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (1893), S. 57–95.

98 Laut Auskunft des Historischen Archivs des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg ist nahezu der komplette Bestand des 1893 erworbenen Khevenhüller-Archivs aus Schloss Kammer nach Linz gebracht worden. In Nürnberg liegen heute nur noch sieben Originalbriefe von und an Franz Christoph Khevenhüller.

Quellenbestand, der einer möglichst authentischen Darstellung der Botschaft in Madrid am nächsten liegt.⁹⁹ Nur Teile dieser Korrespondenz liegen in edierter Fassung vor.¹⁰⁰

Die im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv befindlichen Bestände Franz Christophs werden durch fünf Manuskriptbände aus den Jahren 1617–1623, die als Vorarbeit für die *Annales* dienten, eine unter dem Titel *Große Korrespondenz* firmierende Briefsammlung aus den Jahren 1605–1650, eine über 230 Seiten umfassende Zusammenstellung der Schriften über die Eheverhandlungen zwischen Ferdinand III. und der spanischen Infantin Maria sowie diverse zusätzliche Korrespondenzstücke ergänzt. Weitere Vorarbeiten zu den *Annales* in Form von Kurzbiographien und Manuskripten befinden sich sowohl im Staatsarchiv als auch in der Österreichischen Nationalbibliothek. Die Bestände der Nationalbibliothek zu Franz Christoph Khevenhüller umfassen darüber hinaus die Endversionen der *Annales*-Manuskripte, einzelne Briefe und unter dem Titel *Commercium publicarum litterarum* eine Zusammenstellung der Korrespondenz aus den Jahren 1618 bis 1644. Die Fülle der Wiener Bestände überragt alle weiteren Archivsammlungen zur Person Franz Christoph Khevenhüllers. Gleichwohl fanden sich wichtige Schreiben zu gewissen Lebensabschnitten Khevenhüllers im Kärntner Landesarchiv in Klagenfurt, im Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz und im Spanischen Generalarchiv in Simancas. Bedeutsame Ergänzungen lieferten zudem die Briefwechsel Khevenhüllers mit einflussreichen Mitgliedern des Wiener Kaiserhofes, die in den Familienarchiven Harrach und Trauttmansdorff in Wien sowie im Dietrichstein-Archiv in Brünn konsultiert wurden. Aus der reichen schriftlichen Hinterlassenschaft Khevenhüllers wurde nur ein geringer Teil für die vorliegende Dissertation eingesehen und verwendet. Für die dazugehörige, diplomatiegeschichtliche Fragestellung handelt es sich gleichwohl um die bedeutsamsten Bestände. Diesbezüglich möchte die Arbeit dazu animieren, die bisherige Fokussierung der Quellenrecherche auf die *Annales* für zukünftige Forschungen über Franz Christoph Khevenhüller zu vermeiden. Tatsächlich ergeben die anderen Werke Khevenhüllers und seine Korrespondenz eine außergewöhnliche und für

99 Zu diesem Urteil kommt auch PEBALL, Quellenlage, S. 259.

100 Ausgewählte, aus den Briefbüchern Franz Christoph Khevenhüllers entnommene Briefe Kardinal Khlesls an den Botschafter liegen bei Joseph HAMMER-PURGSTALL, Khlesl's, des Cardinals, Direktors des geheimen Cabinetes Kaiser Mathias, Leben : mit der Sammlung von Khlesl's Briefen, Staatsschreiben, Vortraegen, Gutachten, Decreten, Patenten, Denkkzetteln u.a. Urkunden, beinahe 1000, bis auf einige wenige bisher ungedruckt, Bde. 3 und 4, Wien 1850–1851 vor. Weitere Schreiben von und an Khevenhüller finden sich bei Hugo ALTMANN (Hg.), Die Reichspolitik Maximilians I. von Bayern 1613–1618 (BA XII), München 1978 und Josef POLISENSKY (Hg.), Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Der Kampf um Böhmen 1618–1621, Prag 1972.

seine Zeit womöglich einzigartige Materialfülle, die eine modernen Kriterien entsprechende Biographie des Kärntner Grafen zu einem reizvollen Projekt macht.

Die umfangreiche Hinterlassenschaft Khevenhüllers kontrastiert mit den vergleichsweise spärlichen Beständen zur Person seines spanischen Pendants, Iñigo Vélez de Guevara y Tassis, V. Conde de Oñate. Dieser Befund muss insofern relativiert werden, als der genaue Umfang der Dokumente zu seiner Person im *Archivo de los Condes de Oñate* unbekannt ist. Das heute in Madrid befindliche Adelsarchiv ist nicht allgemein zugänglich.¹⁰¹ Mehrere Anfragen an die Marquesa de Sierra Bullones, in deren Linie die Condes de Oñate aufgegangen sind, wurden leider ignoriert. Insofern konnte im Wesentlichen nur auf die offizielle Botschaftskorrespondenz zurückgegriffen werden, die sowohl für die Missionen Oñates in Turin als auch am Kaiserhof nahezu geschlossen im Spanischen Generalarchiv von Simancas (*Archivo General de Simancas*) vorliegt.¹⁰² Als äußerst ertragreich erwies sich der Einblick in die zeitlich parallelen Bestände des Madrider Staatsrats, der spanischen Botschaften in Genua und Venedig sowie der Statthalterregierung in Mailand. Für die kulturgeschichtlichen Fragestellungen der vorliegenden Arbeit waren die Sektionen *Negocios de Parte*, die Petitionen an den spanischen König samt biographische Abrisse der Bittsteller enthalten, und *Cámara de Castilla* mit Passbriefen und Anfragen organisatorischer Art an den Madrider Hof sehr hilfreich. Unerlässlich war zudem die Benutzung der spanischen Hofkammerbestände, die sich in die Rechnungsberichte der *Contaduría Mayor de Cuentas* und die Auszahlungsdekrete der *Dirección General de Tesoro* unterteilen. Neben Simancas sind die Madrider Archive und Institutionen das wichtigste Referenzmittel zu Studien über den V. Conde de Oñate. In der Spanischen Nationalbibliothek befindet sich ein wohl im 18. Jahrhundert angefertigter Band mit Abschriften von Oñates Briefwechseln aus den Jahren 1616 bis 1619 sowie 1625 bis 1628.¹⁰³ Im Nationalen Historischen Archiv (*Archivo Histórico Nacional*) liegen Kopien von Korrespondenzstücken der spanischen Botschaft am Kaiserhof aus den Jahren 1618, 1619 und 1622, die die Bestände von Simancas zum Teil ergänzen.¹⁰⁴ Die dort befindliche

101 Bislang hatten nur John Huxtable ELLIOTT, der für seine Olivares-Biographie diesbezügliche Bestände konsultierte, und die baskische Historikerin Maria Rosa AYERBE IRIBAR Zugang zum Oñate-Archiv. Beide Autoren verfassten ihre Werke in den 1980er Jahren. Eine Anfrage an Frau AYERBE brachte nur allgemeine Informationen.

102 Vgl. das auf Simancas bezogene Findmittel Julián PAZ, Secretaría de Estado: Capitulaciones con la Casa de Austria y negociaciones de Alemania, Sajonia, Polonia, Prusia y Hamburgo, Madrid 1942.

103 Es handelt sich ausschließlich um Schreiben des Botschafters an die Könige Philipp III. und Philipp IV. BNE Ms. 18435. Der Band ist bedeutsam, da die in Simancas befindliche Korrespondenz erst im Jahre 1618 einsetzt.

104 Vgl. AHN Estado Leg. 1638 und 1639.

Sektion *Delegación Hacienda Madrid* bot neben den Beständen des Generalarchivs des Königspalastes (*Archivo General de Palacio*) wertvolle Informationen zur Unterkunft der am spanischen Hof residierenden Botschafter. Angaben zu Differenzen zwischen den ausländischen Gesandten und den Sicherheitsbehörden der Stadt Madrid liegen in den *Libros de Alcaldes de Casa y Corte* vor, die ebenfalls zu den Beständen des Nationalen Historischen Archivs zählen.¹⁰⁵ Einzelne Briefe Oñates finden sich darüber hinaus in der Königlichen Bibliothek (*Biblioteca Real*). Zum Teil sind sie auch in deutschsprachigen Werken abgedruckt,¹⁰⁶ spanische Editionen liegen hingegen nicht vor. Für die Familiengeschichte der Condes de Oñate ist ein Blick in die Königliche Akademie der Geschichte (*Real Academia de Historia*) in Madrid unerlässlich, die Chroniken und Stammbäume diverser spanischer Adelsgeschlechter beheimatet. Abschließend sei das Historische Protokollarchiv der Stadt Madrid (*Archivo Histórico de Protocolos de Madrid*) genannt, in dem amtliche Zertifikate wie das Testament Oñates samt einem Güterverzeichnis aufbewahrt werden.

Aufgrund der spezifischen Fragestellung der Arbeit und der umfangreichen Dokumentation in Simancas wurde auf eine Konsultation verschiedener spanischer Adelsarchive, die Briefe von Oñates Korrespondenzpartnern enthalten könnten,¹⁰⁷ wie auch möglicher Bestände in der baskischen Heimat des Botschafters verzichtet. Angaben zur spanischen Botschaftsresidenz in Wien waren trotz bekannter Adresse nicht im Wiener Stadtarchiv enthalten. Wie im Falle Khevenhüllers gilt auch für den V. Conde de Oñate, dass sich eine Biographie des Basken unter Einbeziehung seiner späteren Botschaften und seiner Zeit als Staatsrat in Madrid aus einer Fülle an Quellen speisen könnte und insofern ein unzweifelhaftes Desiderat der Forschung darstellt.

Bezüglich ausländischer Namen gilt die Regelung, dass sie grundsätzlich in der Originalsprache erhalten wurden. Eine Ausnahme bilden Könige. Das Attribut »Der Katholische König« ist eine Umschreibung des spanischen Königs, nachdem dieses Namensprivileg König Ferdinand von Aragón mit dem Übertragungsrecht auf seine Nachfolger gewährt worden war. Adelstitel werden bis auf die spanischen Räte (Conde, Marqués, Duque) in der übersetzten deutschen Fassung verwendet. Die spanischen Adligen werden bis auf gekennzeichnete Ausnahmen mit ihrem Herrschaftstitel anstelle ihres Familiennamens genannt. Geographische Namen liegen in der heutigen Schreibweise und – falls vorhanden – in deutscher Übersetzung vor.

105 Siehe für den Untersuchungszeitraum AHN Consejos, Lib. 1203–1207.

106 Siehe auch hier ALTMANN (Hg.), BA XII und POLISENSKY (Hg.), Beginn.

107 Es sei insbesondere auf die in Toledo befindliche *Sección Nobleza* des Archivo Histórico Nacional verwiesen.

Teil I: Die Figur des frühneuzeitlichen Diplomaten

1. Der Botschafter als Bindeglied zwischen den Höfen

1.1 Etablierung einer Profession? Botschaftertraktate der Frühen Neuzeit

Zusammen mit der erstmaligen Einrichtung ständiger Gesandtschaften in den italienischen Republiken der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entsteht mit den Botschaftertraktaten eine Spezifizierung der bereits zuvor bekannten Fürstenspiegel. Obwohl quantitative Befunde vorliegen und die Verbreitung und Auflagenzahlen einzelner Werke bekannt sind, mangelt es weiterhin an einer systematischen Studie zur Wechselwirkung zwischen dem theoretischen Ideal der Literatur und der Realität des frühneuzeitlichen Gesandtschaftswesens.¹ Daher kann nur ein allgemeiner Überblick über die verschiedenen Entwicklungsetappen der Traktate, ihre Charakteristika und ihren historischen Kontext gegeben werden. Anhand ausgewählter Schriften sollen die darin hervorgehobenen Themen wie die persönlichen Kriterien für einen Botschafter, die Frage nach der Aufrichtigkeit in der Gesandtschaftspraxis und die diplomatische Immunität aufgezeigt werden. Abschließend gilt es zu klären, ob die Vielzahl der bis 1620 erschienenen Abhandlungen der Etablierung eines neuen Berufsbildes Vorschub leistete.

Grundsätzlich lassen sich die Traktate in verschiedene zeitliche Phasen unterteilen. Den Ausgangspunkt bildete die 1436 erschienene Schrift *Ambaxiator brevilogus* des Erzbischofs von Toulouse und päpstlichen Gesandten Bernard du Rosier, der sich als erster mit dem neuen Begriff des *Ambaxiator* auseinandersetzte.² Bis zum Ende des Untersuchungszeitraums haben Linda und Marsha Frey zwischen 1436 und 1620 43 verschiedene Traktate aus der Feder von 42 Autoren gezählt.³ Nur ein Bruchteil der Abhandlungen fällt in die mit Rosier einsetzende erste Etappe, deren Ende im ausgehenden 16. Jahrhundert zu sehen ist. Bis 1550 nennt Betty Behrens acht Traktate,⁴

1 Daniela FRIGO, Corte, Onore e Ragion di Stato. Il ruolo dell' Ambasciatore in Età moderna, in: Dies. (Hg.), *Ambasciatori e nunzi. Figure della diplomazia in età moderna*, Rom 1999, S. 13–55, hier S. 55.

2 ANDRETTA, *L'arte*, S. 64; BAZZOLI, *Ragion di Stato*, S. 286; LUNITZ, *Diplomatie*, S. 15; Betty BEHRENS, *Treatises on the Ambassador written in the Fifteenth and early Sixteenth centuries*, in: *English Historical Review* LI (1936), S. 616–627, hier S. 618.

3 Linda S./Marsha L. FREY, *The history of Diplomatic immunity*, Columbus 1999, S. 185.

4 BEHRENS, *Treatises*, S. 617f.

auch das 1566 erschienene Werk *De legato libri duo* des venezianischen Botschaftssekretärs Ottaviano Maggi steht in derselben Tradition.⁵ Diesen Abhandlungen ist nur sehr bedingt Originalität zuzuschreiben. Vielmehr stand bei ihnen – in scholastisch beeinflusster Tradition⁶ – die moralphilosophische Diskussion der gesandtschaftlichen Aufgaben im Vordergrund. Praktische Fragen wie die Reisekostenerstattung erhielten gegenüber einer Funktionsanalyse des Botschafters den Vorzug. Das Aufgabenspektrum des Gesandten beschränkte sich in dieser Phase noch auf die Übermittlung einzelner Nachrichten, idealerweise fungiert er als Friedensbringer.⁷ Zwar gilt es festzuhalten, dass gerade die in diesen ersten Traktaten formulierten Tugendkataloge ein Ideal formulierten, das keinen Bezug zur diplomatischen Praxis aufwies. Jedoch blieben diese Tugenden als fundamentale Ernen-nungskriterien bestehen, die sich in das humanistisch geprägte Adelsideal des 16. und 17. Jahrhunderts einfügten.⁸

Der Wandel in der diplomatischen Traktatsliteratur an der Wende zum 17. Jahrhundert ist eine Reaktion auf die makropolitischen Entwicklungen in Europa. Mit dem Rücktritt Karls V. von der Kaiserwürde und dem Augsburger Frieden ging nicht nur eine Anerkennung der konfessionellen Fragmentierung des Kontinents einher. Zugleich entwickelten sich die Höfe als neue autonome Machtzentren, die nach außen nicht mehr der Idee einer kaiserlich definierten Universalinstanz untergeordnet waren. Nach innen zementierten sie ihren Anspruch durch einen wachsenden Verwaltungsapparat und die Einbindung lokaler Adelseliten in das gemeinsame Herrschaftsziel. Infolge dessen wurde Madrid 1561 zur festen Residenz der spanischen Könige.⁹ Wien und später Prag erfuhren die Aufwertung zu kaiserlichen Residenzen, so dass ihre Führungsstellung innerhalb des Territorialkomplexes der österreichischen Habsburger ein festes Fundament erhielt.¹⁰ Das nach dem Trienter Konzil erstarkte Papsttum manifestierte sich im zeremoniell-

5 ANDRETTA, *L'arte*, S. 71–74.

6 Maurizio Bazzoli streitet diesen Schriften sogar den Charakter diplomatischer Traktate ab, Vielmehr handele es sich bis zum ausgehenden 16. Jahrhundert um naturrechtliche Schriften, die den prozessual gewachsenen Charakter der Diplomatie nicht berücksichtigen. BAZZOLI, *Ragion di Stato*, S. 286.

7 Ebd., S. 300; FRIGO, *Corte*, S. 45; RIVERO RODRÍGUEZ, *Diplomacia*, S. 27.

8 Die von Stefano Andretta als »fascinazione oratoria umanistica« bemängelten Hauptkriterien *Dexteritas* (Rechtschaffenheit) und *Gravitas* (Erhabenheit), die Ermolao Barbaro 1489 für den Botschafter aufstellte, blieben bis weit ins 17. Jahrhundert ein wiederkehrendes Moment diplomatischer Instruktionen. ANDRETTA, *L'arte*, S. 65f.

9 Zu den Auswirkungen der Hofetablierung in Madrid für die spanische Krone siehe Maria José DEL RÍO BARREDO, *Madrid Urbs Regia. La capital ceremonial de la Monarquía Católica*, Madrid 2000 und Carmelo LISÓN TOLOSANA, *La imágen del rey. Monarquía, realeza y poder ritual en la Casa de los Austrias*, Madrid 1991, S. 48–53.

10 Vgl. Jeroen DUINDAM, *Vienna and Versailles. The courts of Europe's major dynastic rivals, ca. 1550–1780*, Cambridge 2003 und EHALT, *Ausdrucksformen*.

architektonischen Pomp des römischen Hofes.¹¹ Eine weitere Folge dieser politischen Fragmentierung Europas war eine neue Semantik, die ihren deutlichsten Ausdruck in der Etablierung staatlicher Absolutheit durch Jean Bodin (*Six Livres de la République*, 1576)¹² und in der ausführlichen Diskussion des Staatsräson-Begriffs durch Giovanni Botero (*Della ragion di Stato*, 1589)¹³ fand. Diese in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einsetzenden Entwicklungen hatten weitreichende Konsequenzen für das Gesandtschaftswesen, das nun erstmals flächendeckend den Charakter permanenter Botschaften annahm. In den Traktaten schlugen sich die gewandelten Anforderungen an den Gesandten im ausgehenden 16. Jahrhundert in Werken wie *De legationibus libri tres* des nach Oxford exilierten protestantischen Rechtsgelehrten Alberico Gentili von 1585 oder *De legato et legatione liber* des polnischen Autors Krysztof Warszewicki von 1595 nieder. Neu war der säkularisierende Ansatz diplomatischer Aktivität: Diese sollte von positiven völkerrechtlichen Vorgaben statt naturrechtlichen Normen bestimmt sein,¹⁴ zudem wurde die bewusste Durchbrechung scholastisch tradiertter Prinzipien im Sinne friedliebender Einheit zugunsten eines übergeordneten Staatsinteresses formuliert.¹⁵ Der Gesandte selbst verlor seinen Botencharakter, der sich zuvor in der dominierenden Vokabel *Orator* gezeigt hatte,¹⁶ und wurde nun im Lichte monarchischer Repräsentation definiert. Diese Würde galt innerhalb einer nun differenzierten Rangskala der Diplomaten einzig dem Botschafter als höchstem Glied des Gesandtschaftswesens.¹⁷ Entsprechend

11 Rom begann mit der Adaptierung des tridentinischen Poms auf die Außerdarstellung des Papstes. Die anderen europäischen Monarchien etablierten ihre eigene, auf den Fürsten zugeschnittene Zeremonialsysteme, die Ray STRONG als »Staatsliturgie« bezeichnet. Ray STRONG, *Arte y Poder. Fiestas del Renacimiento 1450–1650*, Madrid 1988, S. 33.

12 Das Adjektiv *absolut* existierte zwar bereits zuvor im politischen Sprachgebrauch, doch Bodin wandte die Vokabel als erster im staatsrechtlichen Sinne an. Von Absolutismus als politischer Ideologie ist beim 1596 gestorbenen Theoretiker gleichwohl nicht die Rede. HINRICHS, Fürsten, S. 23.

13 Vgl. Teil II, Kap. 3.1.03.1.

14 Mit Bezug auf Gentili: FREY, *History*, S. 169f. und ANDRETTA, *L'arte*, S. 77–79. Daniela Frigo datiert den säkularen völkerrechtlichen Ansatz erst bei Grotius im Jahre 1625. FRIGO, *Ambasciatori*, S. 35.

15 Explizit findet sich dieses Postulat zum ersten Mal bei Warszewicki. BAZZOLI, *Ragion di Stato*, S. 303.

16 Im Laufe des 17. Jahrhunderts verschwand der Orator-Begriff aus dem europäischen Sprachgebrauch. Jean-Claude WAQUET, *Verhandeln in der Frühen Neuzeit. Vom Orator zum Diplomaten*, in: THIESSEN/WINDLER (Hg.), *Außenbeziehungen*, S. 113–131, hier S. 128.

17 André KRISCHER, *Das Gesandtschaftswesen und das moderne Völkerrecht*, in: JUCKER u.a. (Hg.), *Rechtsformen*, S. 197–239, hier S. 208. Hotman hielt 1603 fest, dass der Botschafter monarchische Tugenden wie Mäßigkeit, Mut und Fürsorge praktizieren müsse, um sein Hauptziel, die Reputationsmehrung seines Fürsten, zu erreichen. Derrick FIEDLER, *The Courtization of Ambassadors. The Figuration of Diplomacy in the Time of Jean Hotman, Marquis de Villiers-St. Paul 1552–1636*, S. 16.

bemühten sich Botschafter um eine ikonographische¹⁸ und zeremonielle¹⁹ Darstellung ihrer selbst als herrscherähnliche Persönlichkeiten. Auch seitens der Fürsten setzte sich die Aufwertung des Gesandten durch, wie es ein Brief Erzherzog Maximilians an Philipp III. aus dem Jahre 1600 schön illustriert.²⁰ Die durch die langfristige Repräsentanz zwangsläufige enge Verknüpfung zwischen Botschafter und Fürsten ging über die bereits zuvor verpflichtende Loyalität hinaus, indem sie mit der Beziehung des Gläubigen zu Christus identifiziert wurde.²¹

Wenn der Botschafter im Zeitalter der Staatsräson nur seinem Monarchen verpflichtet war, der wiederum im Sinne Bodins sogar von seinen eigenen Gesetzen losgelöst und einzig dem göttlichen Gericht untergeordnet war,²² dann ergab sich ein nahezu unbegrenzter Handlungsspielraum für den Botschafter. Sehr anschaulich wird diese Tatsache durch die Akzeptanz von Verstellung und Lüge in der diplomatischen Aktion. Angesichts expliziter Erlaubnis zur Unwahrheit in den Werken Hotmans²³ oder Marselaers (*Legatus libri duo*, 1618)²⁴ resümiert Kugeler über die Schwelle zur neuen Zeit treffend: »Der Diplomat wurde ein Instrument der Staatsräson, in deren Interesse er kontinuierlich spionieren, verheimlichen, vortäuschen, verstellen, ja sogar lügen und bestechen musste.«²⁵ Schwiegen sich die Traktate der ersten Phase über Spionage und Lüge noch aus, so galten sie nun als notwendig, um die Informationsbeschaffung im Interesse des jeweiligen Souveräns zu befördern. Hierbei wird eine Verknüpfung zwischen der Gesandtschaftsliteratur und der Botschaftspraxis ersichtlich, rekurierte doch Franz Christoph Khevenhüller selbst auf das Charakteristikum der Spionagetätigkeit beim

18 Dorothee LINNEMANN, Repraesentatio Majestatis? Zeichenstrategische Personkonzepte von Gesandten im Zeremonialbild des späten 16. und 17. Jahrhunderts, in: BÄHR u.a. (Hg.), Räume, S. 57–76, hier S. 62f.

19 »Le roi ou le prince apparaissant comme un être à part, son représentant utilise les mêmes attitudes et les mêmes gestes, s'entoure du même appareil pour montrer la puissance d'un État.« Lucien BÉLY, Anatomie de l'incident diplomatique, in: Ders./Géraud POUMARÈDE (Hg.), L'incident diplomatique XVIe–XVIIe siècle, Paris 2010, S. 451–458, hier S. 452.

20 »Ha sido tanta la merced que he recebido con la visita de V. Mag. d por medio de Don fran[cis]co de Borja.« Erzherzog Maximilian an Philipp III., Innsbruck, 21.07.1600, BNE Ms. 915, fol. 51.

21 Daniel MÉNAGER, Diplomatie et théologie à la Renaissance, Paris 2001, S. 88. Kein Konsens bestand in der Verpflichtung des Botschafters zum Ungehorsam, wenn sein Fürst wider Gott und die Vernunft handeln sollte. Hotman setzte diese Schranke. FREY, History, S. 173f. Die meisten Traktate verzichteten darauf. LUNITZ, Diplomatie, S. 15–19; MATTINGLY, Diplomacy, S. 220.

22 HINRICHS, Fürsten, S. 23.

23 »Le mensonge est une dimension de la raison d'État.« BÉLY, L'art, S. 142.

24 BAZZOLI, Ragion di Stato, S. 308.

25 Heidrun KUGELER, Ehrenhafte Spione. Geheimnis, Verstellung und Offenheit in der Diplomatie des 17. Jahrhunderts, in: BENTHIEN/MARTUS (Hg.), Kunst, S. 127–148, hier S. 139.

Botschafter.²⁶ Die Kombination aus geforderter Verstellung und gleichzeitiger Erhabenheit in Bewegung, Sprache und Bildung führte zum neuen Ideal des höfischen Menschen, in das sich der Botschafter zwangsläufig einfügen musste. Denn der Hof war der Ort seiner Informationsbeschaffung und zugleich die Bühne seiner makropolitischen Aktion.²⁷ Obwohl seine Schriften seit 1564 auf dem römischen Index standen,²⁸ wurde Niccoló Machiavelli zum Wegbereiter der neuen Diplomatenverträge. Denn der Florentiner, der zwischen 1499 und 1512 und dann wieder ab 1521 43 außerordentliche Botschaften absolvierte, betonte als erster die Informationsbeschaffung als Primäraufgabe des Gesandten.²⁹

Mit diesem Grundsatz entwickelte sich der Gesandte zum Akteur des neuzeitlichen Machtstaates, dessen Verkörperung der Fürst war. Alle dem Botschafter zugeschriebenen Tugenden waren auf dieses Ziel der Mehrung fürstlicher Reputation und der dazu erforderlichen Methoden hingeeordnet. Die Freigiebigkeit durch die Nutzung der Botschaftsresidenz als Asylstätte sollte die Souveränität des entsendenden Fürsten unterstreichen.³⁰ Die Klugheit (*prudencia*) des Botschafters wurde zum hervorstechenden Kriterium, um die weiterhin bestehenden humanistischen Ideale mit den Machtinteressen des Fürsten in Einklang zu bringen.³¹ Eine umfangreiche humanistische Bildung und eine wohlgefällige Gestalt standen im Dienste des Informationserwerbs, für den eine herausgehobene Position in der höfischen Hierarchie erforderlich war.³² Trotz umfangreichen Handlungsspielraums und bereits anerkannter Repräsentativfunktion war der Botschafter noch nicht als eigenständige Profession etabliert. Wieder reagierte die Gesandtschaftsliteratur auf die Vorgaben der Makropolitik, so dass der Zeitraum zwischen dem ausgehenden 16. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts

26 »Los embajadores son honrados spiones.« Khevenhüller an Khün von Belásy, Madrid, 23.04.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Hierzu Heidrun KUGELER: »Der Begriff ›ehrenwerter Spion‹ wurde nun in jedem diplomatischen Traktat verwendet, um den Zusammenhang zwischen Diplomatie und ›Geheimen‹ zu bezeichnen.« Ders., Spione, S. 141.

27 Vgl. Teil I, Kap. 1.2.

28 Olivier CHALINE, L' ambassadeur selon les casuistes, in: Lucien BÉLY/Isabelle RICHEFORT (Hg.), L' invention de la diplomatie. Moyen Age – Temps modernes, Paris 1998, S. 59–69, hier S. 59f.

29 ANDRETTA, L'arte, S. 69f.

30 Die meisten Autoren sprachen sich für die Aufnahme auch krimineller Flüchtlinge gegen den Widerstand des gastgebenden Staates aus. Edward Robert ADAIR, The Exterritoriality of Ambassadors in the Sixteenth and Seventeenth Centuries, London u.a. 1929, S. 200f.

31 »Requisito insostituibile del buon ambasciatore era la prudenza, autentica regina delle virtù d'Antico Regime.« FRIGO, Corte, S. 49. Vgl. auch BAZZOLI, Ragion di Stato, S. 304 und Adolfo CARRASCO MARTÍNEZ, Os alargareis con vuestra prudencia. Las formas de la prudencia en la diplomacia española del barroco, in: Gaetano SABATINI (Hg.), Comprendere le monarchie iberiche. Risorse materiali e rappresentazioni del potere, Rom 2010, S. 365–411, hier S. 369.

32 BÉLY, L'art, S. 133–136; MATTINGLY, Diplomacy, S. 215; Pietro GERBONE, Formen und Stile der Diplomatie, Reinbek 1964, S. 67.

als Intermezzo erscheint. Neue Auffassungen über die Rolle des Botschafters hatten sich zwar bereits durchgesetzt, doch ihnen fehlte die normative Kraft, wie das unter humanistischen Einflüssen 1626 in Padua erschienene Werk *L' Ambasciatore* von Gasparo Bragaccia belegt.³³ Eine Ausnahme bildete das 1620 in Sevilla veröffentlichte Werk *El embaxador* des Neostoizisten Juan Antonio de Vera y Zúñiga, das mit seiner umfassenden Abhandlung konkreter gesandtschaftlicher Tätigkeiten den Grundstein für die zum Ende des 17. Jahrhunderts zuhelfend differenzierteren Botschaftertraktate legte.³⁴

Der Westfälische Frieden, der das Legationsrecht der Reichsstände reichsrechtlich sanktionierte, und die gesamteuropäische Herausforderung des neuen französischen Imperialismus unter Ludwig XIV. bewirkten einen erneuten Qualitätssprung im Gesandtschaftswesen. Konkret äußerte sich dieser Vorgang in der gewachsenen Bedeutung der Verhandlungsführung³⁵, die eine Reaktion auf das Trauma des Dreißigjährigen Krieges darstellte. Die Erschöpfung aus permanenter Kriegsführung schuf Raum für eine politische Vermittlungskultur. Dementsprechend wurde die Akteursrolle des Botschafters nicht mehr bezweifelt. Der Gedanke eines eigenen diplomatischen Standes kam gleichwohl erst im 18. Jahrhundert im Umfeld des Friedens von Utrecht auf.³⁶ Wo zuvor noch jeder Höfling in den diplomatischen Dienst eintreten und mit Botschaftertitel ausgestattet werden konnte, bedurfte es angesichts einer komplexeren Verhandlungsführung, die schrittweise völkerrechtlich kodifiziert wurde, ausgeprägter juristischer und historischer Kenntnisse. Beredten Ausdruck findet dieser Wandel in der 1682 vorgelegten Schrift *Le Parfait Ambassadeur* des holländischen Diplomaten Abraham de Wicquefort. Mit Wicquefort hatten sich die Botschafter von ihrer Klassifizierung als ein höfischer Personalzweig unter vielen emanzipiert.³⁷ Sein europaweit rezipiertes Werk umfasste nicht mehr teleologische Ideale, sondern konkrete Handlungsanleitungen für den Gesandten.³⁸ Die Aufwertung des Botschafters schlug sich zu diesem Zeitpunkt auch in den zeitgenössischen Wörterbüchern nieder. Während noch zu Beginn des 17. Jahrhunderts die

33 Daniela FRIGO, *Virtù politiche e Pratica delle Corti: L'immagine dell' Ambasciatore tra Cinque e Seicento*, in: Chiara CONTINISIO/Cesare MOZZARELLI (Hg.), *Repubblica e Virtù. Pensiero politico e Monarchia Cattolica fra XVI e XVII secolo*, Rom 1995, S. 355–376.

34 MATTINGLY, *Diplomacy*, S. 211.

35 Begriffsgeschichtlich lässt sich dieser Prozess in den diplomatischen Korrespondenzen fassen. An die Stelle des bereits verpönten *Orator* trat der Unterhändler (*Négociateur*), schrittweise setzte sich eine deeskalierende und konfliktscheue Sprache durch. WAQUET, *Verhandeln*, S. 121, 128.

36 BAZZOLI, *Ragion di Stato*, S. 310f.

37 KUGELER, *Spione*, S. 145.

38 »In Wicquefort's pages can be seen the beginning of that twentieth century figure, the Managerial expert.« Dorothy JONES, *Splendid encounters. The thought and conduct of diplomacy*, Chicago, IL 1984, S. 55.

diesbezüglichen Einträge dem Begriff *Botschaft* (*Ambassade*) Priorität einräumten und den Botschafter zu einem bloßen Nachrichtenübermittler degradierten, kehrten sich die Verhältnisse knapp hundert Jahre später um. *Ambassade* setzte sich zu diesem Zeitpunkt als Bezeichnung für die Residenz des Botschafters durch.³⁹

Innerhalb weniger Jahrzehnte hatte das europäische Gesandtschaftswesen eine bedeutende Evolution erfahren. Der Botschafter hatte sich vom einfachen Kurzzeitgesandten einer höhergestellten Persönlichkeit zum völkerrechtlich anerkannten Akteur gewandelt. Für seine unveränderte Aufgabe der Friedenswahrung⁴⁰ stand ihm durch den langfristigen Übergangsprozess von der personalen Herrschaft hin zum abstrakten Staat ein wachsendes Kompetenzmaß zur Verfügung.⁴¹ Im Untersuchungszeitraum muss gleichwohl von einer Übergangsphase gesprochen werden, in der das neue Bild des Gesandten im Aufblühen begriffen, jedoch im Prozess einer allmählich ausgreifenden Zentralverwaltung noch lange nicht allgemein anerkannt war. An dieser Entwicklung waren die gelehrten Traktate beteiligt, nicht zufällig ist der Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert »il periodo di massima diffusione della letteratura sull'ambasciatore«.⁴² Obwohl keine expliziten Belege vorliegen, ist davon auszugehen, dass die frühneuzeitlichen Gesandten diese Handbücher konsultierten.⁴³ Denn ihre Ausbildung war nicht auf den diplomatischen Dienst zugeschnitten, zwangsläufig mussten sie auf Gewohnheits-

39 Géraud POUMARÈDE, *Ambassade et Ambassadeur dans les dictionnaires français et italiens XVIIe–XIXe siècle*, in: *Mélanges de l'École française de Rome, Italie et Méditerranée* 119/1 (2007), S. 7–16, hier S. 10f., 16.

40 Die Absicht, die Interessen des entsendenden mit dem gastgebenden Hof in Einklang zu bringen, kann als Kontinuitätslinie zur mittelalterlichen Friedensidee gesehen werden: »Le diplomate n'a pas d'abord pour mission de maintenir l'harmonie entre nations. Il défend les intérêts de celui qui l'envoie, tout en essayant de les faire coïncider avec ceux de ses interlocuteurs, même s'il enveloppe ses efforts d'un discours de concorde et de paix.« BÉLY, *Histoire*, S. 20f. Aus der mittelalterlichen Augustinus-Rezeption tradiert, fand sich jene *Pax christiana universalis* noch in Artikel 1 des Westfälischen Friedens. Wilhelm JANSSEN, *Friede*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 2, S. 543–591.

41 Rainer A. MÜLLER, *Hofstaat – Hofmann – Höfling. Kategorien des Personals an deutschen Fürstenhöfen der Frühen Neuzeit*, in: Klaus MALETTKE/Chantal GRELL (Hg.), *Hofgesellschaft und Höflinge an europäischen Fürstenhöfen in der Frühen Neuzeit (15.–18. Jahrhundert)*, Münster 2001, S. 37–53, hier S. 48.

42 FRIGO, *Ambasciatori*, S. 35.

43 Vereinzelt kann die Benutzung der diplomatischen Traktate nachgewiesen werden. Der französische Gesandte am Westfälischen Friedenskongress, Abel Servien, nannte gegenüber Vera y Zúñiga dessen Schrift *El Enbaxador* als wichtigsten Leitfaden für sein politisches Agieren. Juan Antonio de VERA Y ZÚÑIGA, *El enbaxador*, Sevilla 1620. Vera y Zúñiga hingegen, der als spanischer Botschafter in Turin und Venedig diente, rezipierte die 1582 herausgegebene Schrift *Il Messaggero* von Torquato Tasso. Gareth Alban DAVIES, *The Influence of Justus Lipsius on Juan de Vera y Figueroa's Embaxador 1620*, in: *Bulletin of Hispanic Studies* 42 (1965), S. 160–173, hier S. 161f.

recht rekurrieren. Das dazu erforderliche Wissen konnten sie durch die diplomatischen Traktate ihrer Zeit erwerben, deren Autoren nahezu ausnahmslos selbst Akteure des Gesandtschaftswesens waren.

1.2 Ein Höfling unter vielen: Der Botschafter im Kreis der höfischen Gesellschaft

Eine Untersuchung der Charakteristika der höfischen Gesellschaft ist für eine diplomatiegeschichtliche Arbeit der Frühen Neuzeit unabdingbar.⁴⁴ Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, entstand mit der Etablierung der Höfe als politischen Machtzentren eine bestimmte Sozialkonfiguration, die jedem einzelnen Beteiligten Normen auferlegte. Der Gesandte als Repräsentant einer auswärtigen Macht war keineswegs von diesen normativen Bestimmungen freigestellt. Vielmehr war die höfische Norm maßgeblich für das Gesandtschaftswesen: Diplomaten bürgerlichen Stands strebten durch ihr Amt und die Anpassung an höfisches Verhalten ihre Nobilitierung an.⁴⁵ Die Positionierung des Gesandten innerhalb der höfischen Hierarchie hing daher neben seiner materiellen Ausstattung von den Kenntnissen ab, die er auf diesem Feld erworben hatte.

Zunächst gilt es nach der Definition des Hofes zu fragen, ehe mit der Analyse der dazugehörigen Sozialkomponenten begonnen werden kann. Aus etymologischer Perspektive ist der Begriff mit seiner lateinischen Wurzel *cohors* durch einen fest bestimmten Personenkreis um eine Führungspersönlichkeit definiert.⁴⁶ Wurde die Vokabel zunächst auf den königlichen Haushalt angewandt und war diesbezüglich bereits im London des 12. Jahrhunderts gebräuchlich,⁴⁷ übertrug sie sich schrittweise auf die um den Monarchen entstehende Verwaltung.⁴⁸ In der Frühen Neuzeit war der Hof bereits

44 In dreifacher Hinsicht nahm der Hof Einfluss auf das frühneuzeitliche Gesandtschaftswesen, »als Ort der Gewährung fürstlicher Gunst und fürstlicher Ressourcen, als gesellschaftlich-stilbildende Instanz, und als Arena der politischen Entscheidungsfindung.« THIESSEN, *Diplomatie*, S. 225.

45 Ders., *Idealtypus*, S. 496.

46 Die römischen Statthalter nahmen beim Einzug in ihre neue Wirkungsstätte eine Gefolgschaft (*cohors*) mit sich, die später ihren Diener- und Beraterkreis bildete. Auch der Begriff der Kurie (*curia*) entwickelte sich aus diesem Ursprung. Antonio ÁLVAREZ-OSSORIO ALVARINO, *Corte y cortesanos en la monarquía de España*, in: Giorgio PATRIZI/Amedeo QUONDAM (Hg.), *Educare il corpo, educare la parola nella trattatistica del Rinascimento*, Rom 1998, S. 297–366, hier S. 299.

47 Ronald G. ASCH, *Introduction. Court and Household from the Fifteenth to the Seventeenth Centuries*, in: Ders./Adolf M. BIRKE (Hg.), *Princes, Patronage and the Nobility. The court at the Beginning of the Modern Age [circa] 1450–1650*, Oxford 1991, S. 1–38, hier S. 10.

48 Daher ist die Grunddefinition des Hofes als königliches Haus defizitär und nur auf einen bestimmten historischen Zeitraum bezogen. Vgl. Pablo VÁSQUÉZ GESTAL, *El Espacio del*

Chiffre für das an einem festen Ort angesiedelte Regierungszentrum eines politischen Gebildes. Bemerkenswert ist dabei der unterschiedliche Gebrauch des Wortes, der der Entwicklungsstufe des jeweiligen Staatsverständnisses entsprach. Konkret lässt sich dieser Befund an der Frage festmachen, ob der Hof an die Präsenz des Monarchen gebunden war oder unabhängig von ihm als Institution existierte. Für den spanischen Botschafter Conde de Oñate, dessen Krone bereits das Prinzip der Staatsräson zu einer Maxime ihrer auswärtigen Beziehungen gemacht hatte,⁴⁹ war der Hof eine autonome Verwaltungsinstitution. An ihrer Spitze stand zwar zweifellos der König, doch bedurfte es nicht seiner Anwesenheit, um die Funktionstüchtigkeit der Institution sicherzustellen.⁵⁰ Der Hof lebte in der spanischen Auffassung aus sich selbst, war jedoch stets Kristallisationspunkt der Herrschaftsführung.⁵¹

Oñates kaiserliches Pendant Franz Christoph Khevenhüller war durch ein System geprägt worden, das in weitaus höherem Maße der Tradition patrimonialer Herrschaftsführung verschrieben war. Für die österreichischen Habsburger mit ihrem konfessionell gespaltenen und nur in der Person des Kaisers geeinten Territorialkomplex war zu Beginn des 17. Jahrhunderts keine Konstellation gegeben, die ihre Kräfte auf den Ausbau einer zentralisierten Herrschaftsverwaltung hätte lenken können.⁵² Khevenhüllers Auf-

Poder. La Corte en la Historiografía Modernista Española y Europea, Valladolid 2005, S. 51 und Peter BURKE, El cortesano, in: Eugenio GARIN (Hg.), El Hombre del Renacimiento, Madrid 1999, S. 133–161, hier S. 137. Angesichts der fortbestehenden mittelalterlichen Hofämter, deren Inhaber zugleich der höfischen Elite angehörten, und der gleichzeitigen Zugehörigkeit der Räte zum fürstlichen Umfeld ist für den Übergang zur Neuzeit Rainer A. Müller in seiner Definition zuzustimmen: »Die Institution ›Hof‹ war staatlicher Regierungssitz einerseits und fürstlicher Haushalt andererseits.« MÜLLER, Hofstaat, S. 43. Vgl. auch ASCH, Introduction, S. 8 und die gleichlautende Auffassung des Hofes in den *Siete Partidas* 1254–1265 des kastilischen Königs Alfons X. Glen REDWORTH/Fernando CHECA, The kingdoms of Spain: The courts of the Spanish Habsburgs, 1500–1700, in: John ADAMSON (Hg.), The princely courts of Europe, Ritual, politics and culture under the Ancien Régime, 1500–1700, London 1999, S. 42–65, hier S. 43.

49 Vgl. Teil II, Kap. 3.1.03.1.

50 Deutlich wird dies anhand einer von Oñate 1619 geäußerten Beschwerde über ausstehende Korrespondenz aus Madrid: »Y no sabiendo las que se avran dexado si su Mag.d ha partido para Portugal, ordeno a este correo, que no estando V. Mag.d en la corte entregue el despacho al secr[etari]o, official de Estado que huviere quedado ay, y al S[re]ño[r] Conde de Benavente que me dicen queda en Madrid para oyr a los Embaxadores.« Oñate an Philipp III., Wien, 19.05.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 58.

51 So schrieb Oñate nach dem Sturz Kardinal Khlesls von den Geheimen Räten Meggau und Khün von Belásy als »cabezas de dos faciones que ag[or]ja gobiernan la corte.« Oñate an Philipp III., Wien, 24.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 191.

52 »The imperial dignity required a ›courtly‹ style of government, which meant ruling through a system of patronage and informal influence. This ran counter to any increase in the role of bureaucracy, and thereby worked against the development of the modern state.« Volker PRESS, The Imperial Court of the Habsburgs, From Maximilian I to Ferdinand III, 1493–1657, in: ASCH/BIRKE (Hg.), Princes, S. 289–312, hier S. 299. Vgl. auch Heinz NOFLATSCHER, Staat und Nation in der politischen Sprache Österreichs in der Frühen Neuzeit, in: Marco BELLA-

fassung des Hofes zeigt folglich Unterschiede zu Oñate auf. Deutlich wird dies in seiner Bewertung des Duque de Lerma, der in den Worten des kaiserlichen Botschafters innerhalb des höfischen Personenverbundes die Spitze darstellte und gleichsam losgelöst von der Institution agieren konnte.⁵³ Als sich König Philipp III. 1619 nach Portugal begab, war dies für Khevenhüller gleichbedeutend mit dem Umzug des Hofes.⁵⁴ Der Hof ist für den kaiserlichen Botschafter zwar auch ein Synonym für die Krone. Im Gegensatz zu Oñate kann er sich diese aber nur in der Identifikation mit dem Herrscher denken. Khevenhüllers Kritik am Hof, in der er über die spanische Zurückhaltung in der Assistenz für den Kaiser und die Willkür des neapolitanischen Vizekönigs Duque de Osuna klagte, ist nichts anderes als eine subtile Schelte des Königs.⁵⁵ Der Monarch bildete für Khevenhüller nicht nur die Spitze des Hofes, vielmehr personifizierte er ihn. Im Falle eines willensschwachen Monarchen wie Philipp III. musste dies jedoch fatale Auswirkungen auf die diplomatische Aktivität Khevenhüllers haben.⁵⁶ Unabhängig von der Interpretation des Hofes, seiner Ausdehnung und Lokalisierung gab es jedoch unter den Botschaftern einen Konsens über seine sozialen Postulate. Es handelte sich um einen geschlossenen, hierarchisch aufgebauten sozialen Raum, in dem sich die alten adeligen Eliten der ständischen Gesellschaft gegenüber den aufstrebenden Gruppen der Rechtsgelehrten und Kaufleute mittels des Zeremoniells und der höfischen Umgangsformen visuell und rechtlich abgrenzten.⁵⁷ Ein unmittelbarer Ausdruck davon war die Ignoranz

BARBA/Reinhard STAUBER (Hg.), *Territoriale Identität und politische Kultur in der Frühen Neuzeit*, Bologna/Berlin 1998, S. 167–185, hier S. 168f.

53 Über den Wunsch Eusebius Khün von Belásys, in den Orden vom Goldenen Vlies aufgenommen zu werden, gedachte Khevenhüller, in direkte Verhandlungen mit Lerma einzutreten: »Das ist das einig Mittel durch den man alles bei diesem Hof erlangen kann.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 16.02.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

54 Aus finanziellen Gründen musste der kaiserliche Botschafter in Madrid verbleiben, so dass er sich der Reduzierung spanischer Subsidien für den Kaiser nicht entgegenstellen konnte: »Wan ich dem hoff het bey gewont, solte diese verenderung so schädlich und schümpflich nit erfolgt sein.« Khevenhüller an Ferdinand II. [vor seiner Kaiserwahl: Erzherzog Ferdinand], Madrid, 28.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

55 »Im übrigen ist bey disem hoff an gelt und allem grosser mangel.« Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 15.06.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

56 Vgl. Teil II, Kap. 3.1.1.

57 Norbert ELIAS, dem trotz Fehleinschätzungen immer noch die Pionierrolle in der Analyse der frühneuzeitlichen Hofgesellschaft zufällt, schreibt diesem Phänomen einen eigenen anthropologischen Wert zu: »Eine mehr oder wenige feste Rangordnung, eine genaue Etikette verband sie untereinander. Die Notwendigkeit, sich inmitten einer solchen Figuration zu behaupten oder durchzusetzen, gab ihnen allen ein eigentümliches Gepräge, eben das Gepräge des höfischen Menschen.« Ders., *Die höfische Gesellschaft*, S. 66. Ronald G. ASCH und Jeroen DUINDAM korrigierten ihn insbesondere bezüglich der Wechselwirkung zwischen dem keineswegs nur domestizierten Adel und dem ebenfalls dem Zeremoniell unterworfenen Monarchen. ASCH, *Introduction und Jeroen DUINDAM, Myths of power. Norbert Elias and the Early Modern European Court*, Eindhoven 1992.

oder Häme gegenüber niederen Gesellschaftsschichten.⁵⁸ Im selben Kontext sind Phänomene höfischer Solidarität wie die Anteilnahme des spanischen Hofchronisten für die persönlichen Belange des kaiserlichen Botschafters zu nennen, dessen Zugehörigkeit zur höfischen Gesellschaft unbestritten war.⁵⁹

Da der Adelige am Hof nicht die Freiheiten genoss, die er auf seinen eigenen Gütern in Anspruch nehmen konnte, musste er sich in ein hierarchisches Gefüge integrieren, dessen formelle Gradmesser die Abstammung und das Amt waren.⁶⁰ Das übergeordnete Kriterium war jedoch die Gunst des Monarchen beziehungsweise seines Günstlings.⁶¹ Dieser Umstand verlieh der höfischen Gesellschaft eine außergewöhnliche Dynamik, die es dem Botschafter auferlegte, ständig und minutiös die aktuellen Positionen in der Rangordnung zu beobachten. Er selbst musste sich jedoch in die höfische Gesellschaft einfügen, um Informationen der Höflinge und Gnadenerweise des Fürsten zu erlangen. Eine Ignoranz des höfischen Codes würde demnach zur augenblicklichen Isolierung des Gesandten führen, innerhalb einer streng homogenen Gesellschaft würde er zum Sonderling und Außenseiter. Eine bewusste Missachtung der höfischen Verhaltensnorm lizenzierte den hierarchisch höher positionierten Höfling zu einer drastischen Sanktionierung des Verstoßes, wie das Beispiel der gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen Khevenhüller und dem venezianischen Botschafter in Madrid belegt.⁶² Besagte Codierung hatte einen übergeordneten europaweiten sowie

58 Ein beredtes Beispiel geben die Monatsrelationen Khevenhüllers vom spanischen Hof: Einfache Personen außerhalb des Adelsstandes werden als Kriminalfälle oder Kuriosa abgehandelt. Anlässlich der ungarischen Königskrönung hielt der Kärntner Graf die Aufstellung von Wachen vor dem Pressburger Dom fest, »damit der Pöbel nicht eindringe oder Ungelegenheit verursache«. AF IX, Sp. 17. In der Madrider Hofchronik heißt es kritisch zur Ernennung des aus einfachen Verhältnissen stammenden P. Luis de Aliaga OP zum Großinquisitor: »Harta lastima es que un aragones, hijo de un barbero, linage vil, llegue a esto en Castilla.« Anonyme Hofchronik, Madrid, 28.01.1619, BNE Ms. 17858, fol. 40v. Der spanische Gesandte am Westfälischen Friedenskongress, Diego de Saavedra, differenzierte scharf mit der Aussage, dass »a los nobles pertenece el honor y al pueblo la libertad.« José Antonio MARAVALL, Poder, honor y élites en el siglo XVII, Madrid 1984, S. 42.

59 So berichtete der anonyme Chronist über die Raubzüge protestantischer Aufständischer in den oberösterreichischen Besitzungen Khevenhüllers. Anonyme Hofchronik, Madrid, 02.09.1620, BNE Ms. 17858, fol. 167v.

60 ELIAS, Gesellschaft, S. 156. Das Amtskriterium erlaubte es dem Gesandten, in einer gewissen Distanz zur höfischen Hierarchie zu stehen. Sein Amt definierte sich über die Repräsentativfunktion, die er für seinen Fürsten oder seine Republik ausübte: »Unlike other visitors, however, personal rank and status did not always determine this place. The hierarchy of countries, or to be more precise of sovereigns, generally proved to be more important.« DUINDAM, Court, S. 103.

61 SANTIAGO MARTÍNEZ HERNÁNDEZ, Los Cortesanos. Grandes y Títulos frente al Régimen de Validos, in: JOSÉ MARTÍNEZ MILLÁN/Maria Antonietta VISCEGLIA (Hg.), La Monarquía de Felipe III, Bd. 3, La Corte, Madrid 2008, S. 435–581, hier S. 435; Jürgen von KRUEDENER, Die Rolle des Hofes im Absolutismus, Stuttgart 1973, S. 57f.

62 Siehe Teil II, Kap. 3.3. Vgl. auch THIESSEN, Idealtypus, S. 489.

gleichzeitig einen spezifisch regionalen Anwendungsrahmen. Im zweiten Fall verfügte jeder Hof über Charakteristika, die maßgeblich durch die Tradition vorgegeben waren.⁶³ Dies konnten zeremonielle Sonderregelungen, historisch gewachsene Hoffaktionen oder architektonische Eigenheiten sein. Negativ gewendet war das fehlende Wissen um sie Ursache für zeremonielle Skandale, wie sie Oñate beispielsweise beim Bankett anlässlich der böhmischen Königskrönung von 1617 erlebte, das ihn beinahe seinen Botschafterposten gekostet hätte.⁶⁴ In positiver Perspektive wurden die Kenntnisse anderer Gesandter um die Spezifika eines Hofes lobend hervorgehoben.⁶⁵

Doch jegliche Gesandtentätigkeit im frühneuzeitlichen Europa war von Beginn an zum Scheitern verurteilt, wenn die transkulturellen Eigenheiten höfischen Lebens unbekannt waren. Es handelte sich um eine Leib, Gestik und Sprache umfassende ethische Verhaltensnorm neostoizistischer Prägung, für deren Verbreitung dem flandrischen Gelehrten Justus Lipsius eine Protagonistenrolle zufiel.⁶⁶ Zu ihren Ausdrucksweisen zählten die Kontrolle der Affekte,⁶⁷ die im Zusammenhang mit dem stoischen Providentialismus stehende Leichtigkeit in Gang und Gesten⁶⁸ und die Priorität der Reputation in der Werteordnung.⁶⁹ Dass gerade das neostoische Leitbild eines kontrol-

63 Bezeichnend ist Oñates Einschätzung des Kaiserhofes: »He de asistir con la gran ostentacion de criados cavalleria cassa y banquetes quellas requieren y pide la grandeza de V. Mag.d y costumbre desta corte.« Oñate an Philipp III., Prag, 17.02.1617, BNE Ms. 18435, fol. 14v.

64 Vgl. Teil III, Kap. 2.1 und zu Oñates Sohn Teil II, Kap. 1.2.

65 Über den englischen Sonderbotschafter urteilte Khevenhüller im März 1618: »Er ist ein witziger verständiger und abgefundeneter Cavallero, der des hieigen Hofes Gebrauch wohl weis, dann er schon zum vierten Mal Ambaxador hier ist.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 19.03.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

66 Der Neostoizismus ging über konfessionelle und kulturelle Unterschiede hinweg und besaß kontinentale Bedeutung: »So bilden sie [die Staatenlenker des frühneuzeitlichen Europa] doch in ihrem politischen Denken und staatlichen Handeln eine Gruppe, die in den Grundsätzen der Verbindung von prudentia ratio und virtus, der zivilen und militärischen Institutionen, der politischen Disziplin und Askese aufs engste zusammengehört.« Gerhard OESTREICH, Justus Lipsius und der politische Neostoizismus in Europa, in: Barbara NEYMEYR (Hg.), Stoizismus in der europäischen Philosophie, Literatur, Kunst und Politik, Bd. 1, Berlin 2008, S. 575–630, hier S. 611. Vgl. auch Adolfo CARRASCO MARTÍNEZ, El poder de la sangre. Los Duques del Infantado 1601–1841, San Sebastián de los Reyes 2010, S. 82f. und DAVIES, Influence, S. 163–171.

67 »Die Kardinaltugend der Selbstbeherrschung konnte nur üben, wer von klein auf zu maskenhafter Unzugänglichkeit und Zurückhaltung aller Gefühle erzogen worden war.« EHALT, Ausdrucksformen, S. 74.

68 Die als *sprezzatura* bekannt gewordene höfische Bewegungsnorm stammt aus der Feder Baldessare Castigliones. Peter BURKE, Die Gesichte des Hofmann. Zur Wirkung eines Renaissance-Breviers über angemessenes Verhalten, Berlin 1996, S. 43. Ihr logischer Grund liegt in der Abgrenzung zum körperlich arbeitenden Volk, aber auch in dem Bewusstsein um eine gottgewollte, vorbestimmte Privilegierung. ÁLVAREZ-OSSORIO, Corte, S. 342.

69 Michael ROHRSCHEIDER, Reputation als Leitfaktor in den internationalen Beziehungen der Frühen Neuzeit, in: Historische Zeitschrift 291 (2010), S. 331–352, hier S. 332–334 und John Huxtable ELLIOTT, A Question of Reputation? Spanish Foreign Policy in the Seventeenth Century, in: Journal of Modern History 55,3 (1983), S. 475–483, hier S. 477f. Synonym zur Vokabel der Reputation steht der Begriff der Ehre. Wolfgang WEBER, Honor, fama, gloria.

lierten, normierten Verhaltens die Gefahr der Verstellung und Unaufrichtigkeit in sich barg, wurde zum maßgeblichen Angriffspunkt der Hofkritiker.⁷⁰ Da der Wettbewerb um die Patronageressourcen der Krone den Höfling in seiner Identität ausmachte, wurde Unaufrichtigkeit wesentliche Komponente der höfischen Sozialintegration.⁷¹ Dementsprechend wurde sie zeitgenössisch allgemein anerkannt und praktiziert.⁷² Doch zur Verhaltensnorm am Hofe zählten ebenso humanistische Tugenden wie die Bescheidenheit, die Gerechtigkeit und die Freundlichkeit (*gentilezza*).⁷³ Die Kritik an unhöflichem Verhalten zielte allen voran auf den Mangel an diesen Tugenden, die als Verstoß gegen die aktuell etablierte Rangordnung angesehen wurden.⁷⁴

Wahrnehmungen und Funktionszuschreibungen der Ehre in der Herrschaftslehre des 17. Jahrhunderts, in: Sibylle BACKMANN u.a. (Hg.), *Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit. Identitäten und Abgrenzungen*, Berlin 1998, S. 70–98, hier S. 87–90; Friedrich ZUNKEL, *Ehre, Reputation*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe*, Bd. 2, Stuttgart 1975, S. 1–63, hier S. 17–23; KRUEDENER, *Rolle*, S. 51f. Wobei Hans Wellmann auf die dreifache Bedeutung des Ehrbegriffs im frühneuzeitlichen Sprachgebrauch aufmerksam macht. Hans WELLMANN, *Der historische Begriff der Ehre – sprachwissenschaftlich untersucht*, in: BACKMANN (Hg.), *Ehrkonzepte*, S. 27–39, hier S. 34f. Norbert Elias bevorzugt den Begriff des Prestige. ELIAS, *Gesellschaft*, passim, besonders S. 147. José Antonio Maravall definiert den Ehrbegriff treffend: »[Es el] resultado de una inquebrantable voluntad de cumplir con el modo de comportarse a que se está obligado por hallarse personalmente con el privilegio de pertenecer a un alto estamento.« MARAVALL, *Poder*, S. 32.

70 BURKE, *Geschicke*, S. 128.

71 Ronald G. ASCH, *Der Höfling als Heuchler? Unaufrichtigkeit, Konversationsgemeinschaft und Freundschaft am frühneuzeitlichen Hof*, in: REINHARD (Hg.), *Krumme Touren*, S. 183–203, hier S. 187f.

72 Zúñiga forderte seinen Nachfolger zur Verstellung gegenüber den calvinistischen Ständen im Reich auf: »Son los mas comedidos y mas corteses, es bien pagalles en la mis[m]a moneda sin fiarse dellos en nada.« Zúñiga an Ciriza, Prag, 18.02.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 164. Kardinal Khlesl sah es im Rahmen der kaiserlichen Subsidiensbitten angesichts der außergewöhnlichen Umstände als notwendig an, offen und ehrlich zu agieren: »Da mues er [Khevenhüller] alle masceram abziehen, allen respect beiseits legen importune et opportune sollicitieren, es lasst sich nit warten, mit keiner höflichkeit curieren.« Khlesl an Khevenhüller, Wien, 26.06.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 873.

73 BURKE, *Geschicke*, S. 42.

74 Khevenhüller urteilte, dass es nicht »höflich« gewesen sei, den Duque de Lerma in seinem Privathaus mit Geschäften zu traktieren – die besonderen Umstände der böhmischen Rebellion ließen jedoch eine Abweichung von der Norm zu. Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 24.06.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Kardinal Khlesl beanspruchte aufgrund seiner klerikalen Würde einen höheren Rang für sich als die Kurfürsten – entsprechend beschwerte er sich über die »poca cortesia«, die ihm Kurfürst Johann Georg bei seiner Dresdensite zukommen ließ. Oñate an Philipp III., Prag, 09.09.1617, BNE Ms. 18435, fol. 72. Zúñiga missfiel der Anspruch einiger deutscher Herzöge, sich in der Korrespondenz mit König Philipp III. auf eine Stufe mit den italienischen Herzögen zu stellen, die die vertraute Vettern-Anrede durch den spanischen Monarchen genossen: »Es imposible regular esto con los Prin[cip]les Alemanes, lo uno por que ellos quieren hazer de los parientes y mas los que lo son tan cercanos, lo otro porque no permanecen jamas en ning[un]a forma de cortesia y pretenden no ajustarse con los Italianos.« Zúñiga an Ciriza, Prag, 28.12.1615, AGS Estado Leg. 2501, Nr. 23.

Umgekehrt gab es einen Anlass zum Lob, wenn Niederstehenden aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einem in der oberen Hierarchie befindlichen Funktionär Höflichkeitsgesten zuteilwurden.⁷⁵

Die höfischen Kenntnisse wurden im Rahmen der Kavalierstour⁷⁶ oder durch Handbücher erworben.⁷⁷ Unter ihnen stach das Werk *Il Cortegiano* Baldessare Castigliones (1478–1529) hervor, der im Gesandtschaftswesen der Herzöge von Mantua und Urbino sowie des Papstes tätig war.⁷⁸ An Castigliones Werk wird die Wechselwirkung zwischen höfischen und diplomatischen Traktaten deutlich, deren Differenzierung häufig nur in der Frage juridischer Aspekte des Botschafteramtes lag. Bedeutende Vertreter des frühneuzeitlichen Gesandtschaftswesens sind als Leser Castigliones nachgewiesen;⁷⁹ noch Abraham Wicquefort empfahl in seinem *Parfait Ambassadeur* die Lektüre des *Cortegiano*.⁸⁰ Zwar hatte sich im ausgehenden 17. Jahrhundert der Botschafter bereits von der höfischen Amtsstruktur gelöst.⁸¹ Wicqueforts Hinweis zeigt jedoch auf, dass eine Anpassung an die Verhaltensnormen des Hofes immer noch obligatorisch war.

Der Eintritt in den Gesandtschaftsdienst mochte sich für einen Adligen des Ancien Régime zwar als seriöse Option etabliert haben. Doch das Gesandtenamt hatte zu Beginn des 17. Jahrhunderts noch nicht die Autonomie erreicht, die es von den Gesetzmäßigkeiten der höfischen Gesellschaft getrennt hätte.⁸² Zweifellos trug die gemeinsame europäische Hofkultur maßgeblich zum flächendeckenden Ausbau permanenter Botschaften bei. Das Wissen um den übergeordneten höfischen Code war die Grundbedingung und zugleich wichtigstes Kriterium für die Aufnahme in den Gesandtschaftsdienst eines fürstlichen oder republikanischen Souveräns. Aus diesem

75 Sehr anerkennend registrierte Oñate, dass die böhmischen Rebellen Personen aus seiner Dienerschaft die Ausreise »con grandes cortesias« gestattet hätten. Oñate an Ciriza, Wien, 26.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 144.

76 Vgl. Teil I, Kap. 2.1.

77 Peter Burke nennt für das 15. und 16. Jahrhundert 1.200 Traktate für das höfische Verhalten. Zwei Drittel von ihnen wandten sich an Frauen. BURKE, *cortésano*, S. 135.

78 Von 1528 bis 1619 gab es 60 Auflagen des *Cortegiano* in diversen Sprachen. Übersetzungen fehlten bis zum späten 17. Jahrhundert nur auf Niederländisch, Portugiesisch, Ungarisch sowie in den skandinavischen und den slawischen Sprachen außer Polnisch. Ders., *Geschicke*, S. 71–77.

79 Zu ihnen zählten der spanische Gesandte beim Trienter Konzil, Conde de Luna, und der 1537 am englischen Hof amtierende spanische Botschafter Diego Hurtado de Mendoza. RIVERO RODRÍGUEZ, *Diplomacia*, S. 27 und BURKE, *Geschicke*, S. 78.

80 BALLESTEROS, *Diplomacia*, S. 63.

81 Vgl. Teil I, Kap. 1.1.

82 »L'ambasciatore era anche e in primo luogo un cortegiano.« Sara VERONELLI, *Al servizio dell' signore e dell' onore: L'ambasciatore imperiale Hans Khevenhüller alla corte di Filippo II*, in: FRIGO (Hg.), *Ambasciatori*, S. 133–169, hier S. 153. »Diplomatic service had become a recognized step in the courtier's career.« MATTINGLY, *Diplomacy*, S. 211. »Es [die Diplomatie] el ejercicio máximo y más refinado de la cortesanía.« RIVERO RODRÍGUEZ, *Diplomacia*, S. 26.

Grunde wurden die Botschafterposten nahezu ausnahmslos innerhalb des Adels vergeben. Alle weiteren notwendigen Kenntnisse wie bestimmte Hofspezifika oder die Entwicklung der bilateralen Beziehungen konnten über die Instruktion des entsendenden Hofes und das Informationsgespräch mit dem Vorgänger im Botschafteramt vermittelt werden.

1.3 Exponenten der Dynastie: Botschafter zwischen Wien und Madrid

Obwohl es schon zuvor gegenseitige Gesandtschaften zwischen den Kaisern und den Königen von Kastilien gab,⁸³ traten die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Mächten mit der habsburgischen Reichsteilung in eine neue Phase ein. Während in der Zeit der Personalunion unter Karl V. Synergieeffekte zwischen beiden bestehenden Gesandtschaftssystemen geschaffen wurden, die sich in dem komplementären Verhältnis zwischen Nationalität der entsandten Vertreter und ihren Einsatzgebieten zeigten,⁸⁴ traten die Botschafter ab den 1550er Jahren als Repräsentanten zweier dynastisch verknüpfter, jedoch souveräner Monarchen auf. König Philipp II. entsandte seinen ersten Botschafter an den Kaiserhof nach der Rückkehr aus England im Jahre 1558, bis zum Amtsantritt Conde de Oñates im Jahre 1617 folgten 24 weitere Vertreter des Katholischen Königs. Unter ihnen waren jedoch nur sieben spanische Adelige, die als ordentliche Botschafter am Hof in Wien und Prag akkreditiert waren.⁸⁵ Die weiteren 17 Gesandten waren außerordentliche Botschafter, die im Rahmen einer dynastischen Gratulations- oder Kondolenzvisite an den Kaiserhof kamen oder mit einer zeitlich befristeten Spezialmission betraut waren. Zwischen drei und neun Jahren

83 Siehe Luis SUÁREZ FERNÁNDEZ, *Las relaciones de los Reyes Católicos con la Casa de Habsburgo*, in: Friedrich EDELMAYER/Alfred KOHLER (Hg.), *Hispania – Austria I: Die Katholischen Könige, Maximilian I. und die Anfänge der Casa de Austria in Spanien*, Wien/München 1993, S. 38–51.

84 Deutlich wird dieser Umstand anhand des Gesandtenrepertoires Karls V. Während die kaiserlichen Botschafter in den italienischen Gebieten vornehmlich Spanier waren, stammten die Gesandten in Ungarn, Polen und den Reichsgebieten aus Flandern, dem Reich und den Erblanden. Sowohl spanischer als auch flämischer Herkunft waren die Botschafter Karls V. in London, Paris und Savoyen. Miguel Ángel OCHOA BRUN, *Historia de la Diplomacia Española*, Apéndice 1. Repertorio Diplomático, Listas Cronológicas de Representantes. Desde la Edad Media hasta el año 2000, Madrid 2002, passim. Eine innerdynastische diplomatische Korrespondenz ist aufgrund persönlicher Begegnungen Karls V. mit seinem Bruder Ferdinand I. und gemeinsam genutzter Botschafter in nur sehr geringem Maß überliefert. Christoph LAFERL, *Zu den konfessionellen Differenzenerfahrungen spanischer Hofleute und Diplomaten im Umfeld Karls V. und Ferdinands I.*, in: STROHMEYER/ROHRSCHEIDER (Hg.), *Wahrnehmungen*, S. 147–170, hier S. 148.

85 Ebd., S. 142–144.

blieben ordentliche Botschafter in ihrer Position, die innerhalb der spanischen Krondienerkarriere nur eine Zwischenstufe bedeutete, bevor sie in der Ernennung zum Vizekönig, Mitglied des Staatsrats oder Präsidenten eines Madrider Ratsgremiums kulminierte.⁸⁶ Eine Ausnahme stellte Guillén de San Clemente dar, der 27 Jahre lang in Prag residierte.

Auf der kaiserlichen Seite bestand eine weitaus höhere personelle Kontinuität. Franz Christoph Khevenhüller war erst der vierte fest residierende Botschafter am Hof in Madrid seit der Abdankung Karls V. Bereits als König von Böhmen und Ungarn hatte Ferdinand I. mit Martín de Salinas (1522–1539) und dessen Nachfolger und Neffen Juan Alfonso Gámiz (1539–1544) feste Gesandte am spanischen Hof,⁸⁷ die jedoch aufgrund der eingeschränkten Souveränität⁸⁸ ihres Herren der Agentenkategorie⁸⁹ zuzuordnen sind. Neben Vertrauen brachten pragmatische Gründe den Kaiserhof dazu, seine einzige permanente ordentliche Botschaft langfristig zu besetzen. Die knappen finanziellen Ressourcen, die im Wesentlichen dem osmanischen Expansionswillen an der Ostgrenze des Reiches geschuldet waren, schlossen eine regelmäßige pünktliche Besoldung kaiserlicher Gesandter aus. In Madrid hingegen konnten die Botschafter an Gnadenerweisen des Katholischen

86 Vgl. Teil I, Kap. 3.4. Der Behauptung von Miguel Ángel Ochoa Brun, der eine vermeintlich längere Amtszeit der spanischen Botschafter am Kaiserhof wegen des dynastischen Privilegs konstatierte, ist zu widersprechen. Miguel Ángel OCHOA BRUN, La diplomatie espagnole dans la première moitié du XVII^e siècle, in: Lucien BÉLY/Isabelle ROCHEFORT (Hg.), L'Europe des Traités de Westphalie. Esprit de la diplomatie et diplomatie de l'Esprit, Paris 2000, S. 537–554, hier S. 551.

87 Christoph LAFERL, Die Kultur der Spanier in Österreich unter Ferdinand I. 1522–1564, Wien u.a. 1997, S. 235, 269 und Gerhard RILL, Fürst und Hof in Österreich. Von den habsburgischen Teilungsverträgen bis zur Schlacht von Mohács 1521/22 bis 1526, Wien u.a. 1993, S. 118–125.

88 Zwar galt die königliche Würde als höchste Legitimationsstufe von Souveränität, war jedoch im Falle der habsburgischen Erbkönigreiche wegen ihrer Unterordnung zur Kaiserwürde eingeschränkt. André KRISCHER, Souveränität als sozialer Status: Zur Funktion des diplomatischen Zeremoniells in der Frühen Neuzeit, in: KAUZ u.a. (Hg.), Zeremoniell, S. 1–32, hier S. 13 und Barbara STOLLBERG-RILINGER, *Honores regii*. Die Königswürde im zeremoniellen Zeichensystem der Frühen Neuzeit, in: Johannes KUNISCH (Hg.), Dreihundert Jahre preußische Königskrönung, Berlin 2002, S. 1–26, hier S. 1f. Ferdinand I. und seine Nachfolger in Ungarn und Böhmen konnten zu Lebzeiten eines Kaisers keine unabhängigen auswärtigen Beziehungen praktizieren. Vgl. dazu die Einschätzung des spanischen Botschafters in Rom, Kardinal Borja, zur Regentschaft Ferdinands II. in Böhmen: »No haze el Rey de Bohemia en esta ocasion todo lo que conviniere por demasiada sumision al emp[erad]or que le da muy poca mano.« Borja an Philipp III., Rom, 24.12.1618, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 36.

89 Marika Keblusek nennt die Einbindung in eine oder mehrere Patron-Klient-Beziehungen sowie die geographische Mobilität als Hauptkriterien frühneuzeitlicher Agenten. Sie waren selten Adelige, sondern vielmehr Kleriker, Soldaten oder Kaufleute. Marika KEBLUSEK, Introduction. Profiling the Early Modern Agent, in: Carl COOLS u.a. (Hg.), Your humble servant. Agents in Early Modern Europe, Hilversum 2006, S. 9–16. Vgl. auch die Titulatur von Martín de Salinas als *solicitor* Ferdinands I. am spanischen Hof. RILL, Fürst und Hof, S. 120.

Königs partizipieren.⁹⁰ Darüber hinaus waren die reduzierten Geldmittel auch ein Hindernis für den Aufbau eines Informantennetzwerkes, das mühsam über persönliche Vertrauenskontakte konstruiert werden musste.⁹¹

Als erster kaiserlicher Botschafter nach der habsburgischen Territorialdivision amtierte Martín de Guzmán am spanischen Hof.⁹² Seine Vertrautheit mit dem spanisch geprägten Ferdinand I. und seine gleichzeitige Inanspruchnahme durch Philipp II., der ihn 1563 zum außerordentlichen Botschafter im Reich ernannte,⁹³ machten ihn zu einem Mann des Übergangs. Denn seine Ablösung im Jahre 1562 fiel mit dem Erwerb der römischen Königswürde durch Maximilian II. zusammen, der durch seine Erfahrungen als Gouverneur Kastiliens der iberischen Kultur skeptisch gegenüberstand⁹⁴ und Guzmán durch seinen Intimus Adam Dietrichstein⁹⁵ ersetzte. Seit diesem Zeitpunkt gehörte die gemeinsame Nutzung von Botschaftern der Vergangenheit an.⁹⁶ Beide Seiten lösten sich von der engen dynastischen Klammer

90 Adam Dietrichstein und der kaiserliche Sonderbotschafter Wolf Rumpf Wielross waren als Mitglieder eines spanischen Ritterordens Inhaber einkommensstarker Kommenen. Ihre Nachfolger Hans und Franz Christoph Khevenhüller genossen die auch mit Finanzprivilegien verbundene Zugehörigkeit zum Orden vom Goldenen Vlies. Ana MUR RAURELL, *Absque Deo Nihil possumus*. Los Khevenhüller y España. Los embajadores Hans y Franz Christoph Khevenhüller y las órdenes militares españolas, in: Jesús DE LA TORRE BRICEÑO u.a., *La Casa del Rey. Cuatro Siglos de Historia*, Madrid 1997, S. 63–96, hier S. 69.

91 Hans Khevenhüller bat den Kaiser inständig um Geld mit Verweis auf die stets kostenpflichtige Informationsweitergabe. Friedrich EDELMAYER, Aspectos del trabajo de los embajadores de la casa de Austria en la segunda mitad del siglo XVI, in: *Pedralbes* 9 (1989), S. 37–56, hier S. 53.

92 Er amtierte als Botschafter Ferdinands I. von 1560 bis 1562 am spanischen Hof. Friedrich EDELMAYER, Das soziale Netzwerk der kaiserlichen Gesandten am Hof Philipps II., in: Ders. (Hg.), *Hispania – Austria II*, S. 89–108, hier S. 91. Dem Bruder Karls V. hatte er bereits am Infantenhof in Alcalá als Oberstkämmerer gedient. MUR RAURELL, *Absque Deo*, S. 64.

93 OCHOA BRUN, *Repertorio*, S. 142.

94 Ana DÍAZ MEDINA, El gobierno en España de Maximiliano II 1548–1551, in: EDELMAYER/KOHLER (Hg.), *Kaiser Maximilian II.*, S. 38–54 und Rafaela RODRÍGUEZ RASO (Hg.), *Maximiliano de Austria, Gobernador de Carlos V en España. Cartas al Emperador*, Madrid 1963.

95 Mit 19 wurde der 1527 geborene Dietrichstein Truchsess am Hof des Erzherzogs Maximilian, den er 1548 und erneut 1551 nach Spanien begleitete. Zu seiner Biographie siehe Friedrich EDELMAYER, *Ehre, Geld, Karriere. Adam von Dietrichstein im Dienst Maximilians II.*, in: Ders./KOHLER (Hg.), *Kaiser Maximilian II.*, S. 109–142. Zu seiner Finanzsituation vgl. Bohumil BADURA, Los Intereses económicos de los Dietrichstein en España en los Siglos XVI–XVIII, in: Josef OPATRNÝ (Hg.), *Las Relaciones checo-españolas*, Prag 2007, S. 47–92, hier S. 48–53 und EDELMAYER, *Korrespondenz*, S. 42–46.

96 Schon zu Zeiten der Trastámara-Dynastie war es wie im Falle des in London residierenden Rodrigo González de Puebla 1495–1508 zu einer Personalunion zwischen spanischem und kaiserlichen Botschafter gekommen. Peter BARBER, *Diplomacy. The world of the honest spy*, London 1979, S. 23. Alle späteren Versuche wie die Ernennung des Conde de Luna zum gemeinsamen Gesandten am Trienter Konzil im Jahre 1560 oder die Nominierung Baltasar de Zúñiga als gesamthabsburgischen Botschafter in Rom scheiterten bereits im Ansatz. Thomas WELLER, *Très chrétien oder católico? Der spanisch-französische Präzedenzstreit und die europäische Öffentlichkeit*, in: Ders./Henning JÜRGENS (Hg.), *Streitkultur und Öffentlichkeit im konfessionellen Zeitalter*, Göttingen 2013, S. 85–127, hier S. 95 und Zúñiga an Philipp III., Prag, 07.05.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 156.

und betonten ihr jeweiliges Eigeninteresse,⁹⁷ die habsburgischen Botschafter stammten fortan aus dem Herrschaftsgebiet des jeweiligen Monarchen. Das bedeutet jedoch nicht, dass die kaiserlichen Botschafter der dynastischen Verknüpfung entgegengewirkt hätten. Im Gegenteil: Adam Dietrichstein (1527–1590), in Graz geborener Sohn eines steirischen Landeshauptmanns und kaiserlicher Botschafter in Madrid von 1562 bis 1573, war mit Margarita de Cardona, Hofdame der Kaiserin Maria von Spanien und Tochter eines sardischen Vizekönigs, vermählt. 1568 wurde er in den Calatravaorden aufgenommen und erhielt die aragonesische Kommende Alcañiz.⁹⁸ Dieses Privileg empfing auch sein Sohn Maximilian, die vier Töchter Adams ehelichten ausnahmslos spanische Adelige. Seine Beziehung zu Philipp II. war von einem tiefen gegenseitigen Vertrauen geprägt, so dass Dietrichstein im Auftrag des spanischen Monarchen unter anderem an der inneren Rückführung Maximilians II. zum katholischen Glauben arbeiten sollte.⁹⁹ Nach seiner Rückkehr hinterließ er Agenten in Madrid, die ihn alle zwei Monate mit Nachrichten vom spanischen Hof versorgten.¹⁰⁰

Nicht minder hispanophil zeigte sich sein Nachfolger Hans Khevenhüller (1538–1608), der nach drei außerordentlichen Botschaften am spanischen Hof im Jahre 1574 Dietrichstein im Amt des kaiserlichen Repräsentanten ersetzte.¹⁰¹ Nach anfänglichen Integrationsproblemen verfügte er spätestens ab 1577 über ein Netzwerk, das sich im Wesentlichen aus den Vertrauten seines Vorgängers Dietrichstein rekrutierte.¹⁰² Um das Jahr 1579 war das Verhältnis zu Philipp II. so gefestigt, dass der Monarch dem unverheirateten Botschaf-

97 Die Nominierung Dietrichsteins ist ein Beleg für »la volontà di confermare la riconosciuta indipendenza delle due entità nazionali«. VERONELLI, Servizio, S. 146.

98 Anfänglich muss er die Skepsis seines Herrn gegenüber dem spanischen Hof geteilt haben. Drei Jahre zuvor hatte er einen Gnadenerweis Philipps II. entschieden abgelehnt, um keinen Loyalitätskonflikt zu riskieren. Erst mit der ausdrücklichen Erlaubnis Maximilians II. nahm Dietrichstein die Ordensaufnahme an. BADURA, Intereses, S. 48.

99 Wie viele zuvor scheiterte auch Dietrichstein trotz persönlicher Freundschaft an der inneren Konversion Maximilians II., der als Kryptolutheraner galt. EDELMAYER, Ehre, S. 124.

100 Ders., Korrespondenz, S. 34, 37, 40, 47. Bemerkenswerterweise wurde das spanische Netzwerk mit den Enkeln Adam Dietrichsteins, die Verbindungen nach Italien, ins Reich und die Erblande bevorzugten, wieder gekappt. Bianca M. LINDORFER, Las redes familiares de la aristocracia austriaca y los procesos de transferencia cultural, entre Madrid y Viena, 1550–1700, in: Bartolomé YUN CASALILLA (Hg.), Las Redes del Imperio. Élités sociales en la articulación de la Monarquía Hispánica, 1492–1714, Madrid 2009, S. 261–288, hier S. 271.

101 Aufgrund einer umfangreichen Quellenlage gibt es eine umfangreiche Literatur zu ihm. Exemplarisch seien genannt: CZERWENKA, Khevenhüller, S. 78–93; EDELMAYER, Aspectos; STROHMEYER, Diplomatenalltag sowie Carleton SMITH, Ein Vetterzweist im Hause Habsburg. Beziehungen zwischen Österreich und Spanien zur Zeit Rudolfs II. und Philipp III. 1598–1606, Wien 1930, S. 48–53. Sein Diarium ist in zweifacher Ausgabe vorhanden: KHEVENHÜLLER-METSCH (Hg.), Tagebuch sowie Félix LABRADOR ARROYO (Hg.), Diario de Hans Khevenhüller, embajador imperial en la corte de Felipe II, Madrid 2001.

102 EDELMAYER, Netzwerk, S. 103, 106.

ter die Kardinalswürde anbot.¹⁰³ Sieben Jahre später folgte die Aufnahme in den habsburgischen Eliteorden vom Goldenen Vlies, eine Ehre, die vor Hans Khevenhüller nur 15 anderen Untertanen der österreichischen Habsburger zuteilgeworden war.¹⁰⁴ 1592 war der kaiserliche Botschafter so sehr an die spanische Sprache gewöhnt, dass er auch im Gespräch mit Landsleuten auf sie rekurrierte.¹⁰⁵ 1597 ließ er sein umgebautes Landhaus in Arganda vor den Toren Madrids einweihen, entgegen der protokollarischen Norm zählte er sogar Philipp II. und seinen Nachfolger Philipp III. zu den Gästen.¹⁰⁶ Bewusst entschied sich Khevenhüller für den *Convento de los Jerónimos* in Madrid als letzte Ruhestätte,¹⁰⁷ an der Gestaltung der Grabkapelle war ein Schüler des königlichen Bildhauers Pompeo Leoni beteiligt.¹⁰⁸ Unter den kaiserlichen Sonderbotschaftern setzte sich die enge Anbindung an die spanische Krone fort. Wolf Rumpf zu Wielross war Oberstkämmerer der in Madrid erzogenen Erzherzöge Rudolf und Ernst, trat 1571 dank einflussreicher Kontakte in den Santiagoorden ein und fungierte drei Jahre später als außerordentlicher Gesandter des Kaisers am spanischen Hof.¹⁰⁹ Alessandro Ridolfi war von 1608 bis 1609 und dann wieder ab 1612 außerordentlicher

103 Die Angabe findet sich allerdings nur in Khevenhüllers Diarium, in dem keine Gründe für die erfolgte Ablehnung angegeben werden. Arthur STROMENGER, *Die Berichte Johann Khevenhüllers, des kaiserlichen Gesandten in Spanien, an Rudolf II., 1598–1600*, Wien 2001, S. 38f.

104 Neben zwölf Männern erbländischer Herkunft gab es drei böhmische Vliesritter. Pere MOLAS RIBALTA, *Austria en la orden del Toisón de Oro, siglos XVI–XVII*, in: *Pedralbes* 26 (2006), S. 123–152, hier S. 141, 149.

105 So berichtete der spanische Botschafter in Venedig, Francisco de Vera y Aragón, dass sich Khevenhüller mit allen Italienern und vielen Deutschen nur noch auf Spanisch unterhalte. EDELMAYER, *Netzwerk*, S. 94.

106 Jesús DE LA TORRE BRICEÑO, *El legado histórico-artístico del embajador Hans Khevenhüller de Aichelberg*, in: Ders. u.a., *La Casa del Rey. Cuatro Siglos de Historia*, Madrid 1997, S. 97–133, hier S. 107.

107 Sein Leichnam wurde allerdings erst im Mai 1616 in das Kloster überführt, nachdem er zuvor in der Pfarrkirche San Martín gelegen hatte. Dokument zur Überführung von Khevenhüllers Leichnam, Madrid, 03.05.1616, AHPM Leg. 3348, fol. 496.

108 Margarita ESTELLA, *La herencia del embajador austriaco Hans Khevenhüller*, in: *Archivo Español de Arte* 201 (1978), S. 84–93, hier S. 91. Der Tod Hans Khevenhüllers bewog Philipp III. zu außergewöhnlich persönlichen Worten, die er an seinen Botschafter San Clemente sandte, »Con la noticia que tuve dello, mandé que en su entierro se hiciese gran demostración, como se hizo [...] Mi tío ha perdido un muy buen criado, muy fiel a su servicio y por ser lo estimé siempre mucho, que me ha pesado de su muerte.« Zit. in OCHOA BRUN, *Historia*, S. 193.

109 Seine Entlassung als kaiserlicher Berater im Jahr 1600 war ein herber Verlust für die spanische Interessenvertretung in Prag. Friedrich EDELMAYER, *Los extranjeros en las ordenes militares*, in: *Torre de los Lujanes* 49 (2003), S. 177–186, hier S. 181f., 185 und María José RODRÍGUEZ SALGADO, »I loved him as a father loves his son... Europe, damn me then, but I deserve his thanks«. Philip II's relations with Rudolf II, in: José MARTÍNEZ MILLÁN/Rubén GONZÁLEZ CUERVA (Hg.), *La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio*, Bd. 1, Madrid 2011, S. 335–389, hier S. 367. 1594 erhielt Rumpf die Kommende Paracuellos. MUR RAURELL, *Absque Deo*, S. 72.

Botschafter des Kaisers Matthias in Madrid. Dort empfahl er sich für einen späteren Wechsel in spanische Dienste, so dass er 1615 Mitglied des neapolitanischen Regierungsrates wurde.¹¹⁰ Der von 1610 bis 1612 im Auftrag Rudolfs II. am Madrider Hof weilende Sondergesandte Francesco Gonzaga, Principe di Castiglione, erreichte nicht nur die zeremonielle Gleichstellung der Reichsfürsten mit den spanischen Granden,¹¹¹ sondern auch eine Pension in Höhe von 1.000 Dukaten sowie die Schutzgarantie für sein Territorium durch den Mailänder Gouverneur.¹¹² Die enge kulturelle und materielle Anbindung der kaiserlichen Gesandten an den Madrider Hof kontrastiert mit dem mangelnden Anpassungswillen ihrer spanischen Pendanten in Prag beziehungsweise Wien.¹¹³ Dieser Umstand zeigte sich insbesondere in der geringen Bereitschaft, die deutsche Sprache zu erlernen.¹¹⁴ Zwar konnten sich die Gesandten der Katholischen Könige über ihre Kenntnisse des Lateinischen und Italienischen mit den kaiserlichen Höflingen und den Reichsfürsten unterhalten,¹¹⁵ doch erfüllten sie auf diese Weise ausschließlich ihre diplomatischen Pflichten und vermieden langfristige, persönliche Kontakte.¹¹⁶ Offensichtlich war den ordentlichen Botschaftern von Beginn an die zeitliche Befristung ihres Aufenthalts bewusst. Bereits unter Philipp II. hatte sich die Botschaft am Kaiserhof als Karriereetappe zwischen einer diplomatischen Mission zweiten Ranges und einem herausgehobenen Amt am Madrider Hof etabliert. Zahlreiche spanische Adelige hingegen, die noch unter Ferdinand I.

110 Siehe Teil III, Kap. 4.1.1.

111 GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 351.

112 Sitzungen des Staatsrats, Madrid, 20.3. und 26.06.1618, AGS Estado Leg. 1997, s.f. Der spanische Botschafter am Kaiserhof, Baltasar de Zúñiga, empfahl Castiglione sogar für den Posten eines Vizekönigs in Italien, wobei er »su buena voluntad de servir aviendose siempre señalado en ser de los muy devotos criados de la casa de Austria en Italia y mostradose inteligente y muy diligente y puntual en lo que se le ha encargado« hervorhob. Zúñiga an Philipp III., Prag, 18.07.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 58.

113 Eine umfangreiche Quellenedition der diplomatischen Korrespondenzen zwischen Wien und Madrid unter Philipp II. bietet Marqués FUENSANTA DEL VALLE, *Correspondencia de los Príncipes de Alemania con Felipe II, y de los embajadores de éste en la corte de Viena 1556 a 1598*, 4 Bde. (CODAIN 110, 111 und 113), Madrid 1891–1895 (ND Vaduz 1966).

114 Nur Thomas Perrenot de Granvelle, Herr von Chantonay, verstand Deutsch. EDELMAYER, *Aspectos*, S. 43. Noch 1626 beklagte der erste Herausgeber eines spanisch-deutschen Lehrbuches, der Baske Juan Ángel de Sumarán, die Trägheit seiner Landsleute beim Sprachenerwerb, die mit der Wissbegierigkeit der Deutschen und Flamen kontrastiere. Dietrich BRIESEMEISTER, *Kaspar von Barth 1587–1658 und die Frühgeschichte der Hispanistik in Deutschland*, in: Manfred TIETZ (Hg.), *Das Spanieninteresse im deutschen Sprachraum. Beiträge zur Geschichte der Hispanistik vor 1900*, Frankfurt a.M. 1989, S. 1–21, hier S. 3f.

115 Zur Sprachenvielfalt am Kaiserhof vgl. Matthias SCHNETTGER, *Auf dem Weg in die Bedeutungslosigkeit? Die Rolle der Italiener und des Italienischen in der frühneuzeitlichen Diplomatie*, in: Martin ESPENHORST (Hg.), *Frieden durch Sprache? Studien zum kommunikativen Umgang mit Konflikten und Konfliktlösungen*, Göttingen 2012, S. 25–60, hier S. 39–41.

116 EDELMAYER, *Aspectos*, S. 44f. und LINDORFER, *Redes*, S. 285.

an den Wiener Hof gekommen waren, hatten sich dauerhaft in den Erbländen niedergelassen.¹¹⁷

Nahezu alle ordentlichen Gesandten Spaniens hatten zuvor eine Gesandtschaft in einem strategisch untergeordneten Gebiet absolviert, nach dem Ende ihrer Botschafterzeit empfangen sie höhere Ehren.¹¹⁸ Claudio Fernández Vigil de Quiñones, Conde de Luna, wurde nach seiner Botschaft am Kaiserhof (1559–1562) Prinzipalgesandter Philipps II. auf dem Trienter Konzil. Dort verstarb er im Dezember 1563.¹¹⁹ Thomas Perrenot de Granvelle (1563–1570) hatte bereits unter Karl V. als Unterhändler in Rom, Lothringen und England fungiert, ehe er von 1559 an eine fünfjährige Botschaft in Paris antrat, von wo aus er an den Kaiserhof befördert wurde.¹²⁰ Francisco Hurtado de Mendoza, Conde de Monteagudo und Marqués de Almazán (1570–1578), war vor Antritt seiner Botschaft oberster königlicher Repräsentant (*corrector*) in Salamanca und Sevilla und amtierte nach seiner Wiener Zeit als Vizekönig in Navarra und Präsident des Ordensrates.¹²¹ Juan de Borja y Castro (1578–1581) war ein Sohn des heiligen Francisco Borja und Onkel des späteren Günstlings Lerma. Er begann seine Karriere als Botschafter Philipps II. in Portugal, übernahm zum Ende seiner Prager Botschaft das Amt des Obersthofmeisters der Kaiserinwitwe Maria und wurde zusätzlich

117 Genannt seien allen voran die Familien Hoyos, Manrique de Mendoza und Salamanca. LINDORFER, Redes, S. 271f.

118 Der erste residierende Botschafter Philipps II. im Reich, Alvaro de la Quadra, war Kleriker. Seit 1553 amtierte der Baske aus niederem Adel als Bischof von L'Aquila. Von dort aus trat er in den Gesandtschaftsdienst des Katholischen Königs ein. 1558 kam er an den Kaiserhof, um Bestimmungen über das italienische Reichsvikariat zu fixieren. Von Wien aus wechselte er 1559 nach London, wo er vier Jahre später im Amt verstarb. Freeman M. TOVELL, *At the far reaches of empire, the life of Juan Francisco de la Bodega y Quadra*, Vancouver 2008, S. 5 und Alfred KOHLER, *Karl V. 1500–1558. Eine Biographie*, München 1999, S. 352f. Sowohl sein Klerikerstand als auch die später nicht wiederholte Entsendung von einem – politisch und finanziell gesehen – höherwertigen Hof wie Wien zu einem sekundären Hof wie London machen ihn zu einem Vertreter des frühen Gesandtschaftswesens unter Philipp II., das noch keine etablierten Normen und Gewohnheiten kannte.

119 Siehe zu ihm Blas CASADO QUINTANILLA, Claudio Fernández Vigil de Quiñones, Conde de Luna. Embajador de Felipe II en el Imperio y en el Concilio de Trento III etapa, 2 Bde., Madrid 1984 und LAFERL, *Differenzerfahrungen*, S. 162–166. Seine Korrespondenz mit Philipp II. liegt vor in FUENSANTA DEL VALLE, *Correspondencia (CODOIN 98)*.

120 Wegen Krankheit wurde Thomas, der Sohn des Großkanzlers Karls V., Nicolas Perrenot de Granvelle, 1570 von seinem Posten in Wien abberufen. Ein Jahr später starb er in Antwerpen. Wilhelm MAURENBRECHER, Granvelle, Nicolaus Perrenot, in: ADB 9 (1879), S. 580–584, S. 583.

121 Vgl. Camilo María ABAD, *Un embajador español en la corte de Maximiliano II. Don Francisco Hurtado de Mendoza 1570–1576*, in: *Miscelanea Comillas, Revistas de Ciencias Humanas y Sociales* 43 (1965), S. 21–94 und Fernando BOUZA, *Docto y devoto. La biblioteca del Marqués de Almazán y Conde de Monteagudo Madrid, 1591*, in: EDELMAYER (Hg.), *Hispania – Austria II*, S. 247–310.

ab 1599 Präsident des Portugalrates.¹²² Baltasar de Zúñiga kam nach seinen Botschaften in Brüssel und Paris 1608 an den Kaiserhof, von wo aus er 1617 als Staatsrat und Erzieher des Kronprinzen nach Madrid zurückkehrte.¹²³ Der von 1581 bis zu seinem Tode 1608 als Botschafter am Kaiserhof amtierende Guillén de San Clemente ist der einzige Repräsentant Madrids, der sich nicht in das oben beschriebene Karriereschema einfügen lässt.¹²⁴ Wie sein späterer Nachfolger Oñate kam er zum Gesandtschaftsstab Philipps II. über den Militärdienst, den er in der Levante, Andalusien und der Flandernarmee absolviert hatte. Ehe er als designierter Nachfolger Borjas an den Kaiserhof kam, hatte er als Botschafter jeweils ein Jahr lang in Polen¹²⁵ und Savoyen gedient. Offensichtlich mangelte es ihm an entscheidenden Fürsprechern am heimischen Hof,¹²⁶ so dass er trotz mehrfacher Bitte um Abberufung über einen Zeitraum von 27 Jahren der spanischen Botschaft am Hofe Rudolfs II. vorstand.

Die Bitte um eine vorzeitige Rückkehr auf die Iberische Halbinsel wurde üblicherweise mit gleichlautenden Argumenten begründet: Sowohl die Klagen über die klimatischen Bedingungen¹²⁷ als auch über die konfessionellen Umstände¹²⁸ sind Eigenheiten der spanischen Diplomaten, die sich bei den

122 Siehe zu ihm Bohumil BADURA, *Los Borja y el Reino de Bohemia*, in: *Ibero-Americana Pragensia* 39 (2005), S. 43–72, hier S. 43 und EDELMAYER, *Söldner und Pensionäre*, passim.

123 Vgl. Teil II, Kap. 3.1.1.

124 Zu seiner Person Javier ARIENZA ARIENZA, *Don Guillén de San Clemente, un Embajador hispano en la Corte de Bohemia*, in: OPATRŇY (Hg.), *Relaciones*, S. 93–101 und SMITH, *Vetternzwist*, S. 43f. Teile seiner Briefe sind ediert bei Marqués de AYERBE (Hg.), *Correspondencia inédita de don Guillén de San Clemente, embajador en Alemania de los Reyes don Felipe II y Felipe III, sobre la intervención de España en los sucesos de Polonia y Hungría 1581–1608*, Saragossa 1892.

125 Hierbei handelte es sich um eine gesamt dynastische Mission, da der Botschafter dem Kaiserbruder Erzherzog Ernst zum Erwerb der polnischen Krone verhelfen sollte. Ryszard SKOWRON, *Los aliados de las esperanzas fallidas. La casa de Austria y los Vasa de Polonia 1598–1648*, in: José MARTÍNEZ MILLÁN/Rubén GONZÁLEZ CUERVA (Hg.), *La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio*, Bd. 2, Madrid 2011, S. 997–1021, hier S. 997.

126 Zu ihnen hatte der Brüsseler Statthalter Luis de Requesens gehört, der 1576 vergeblich versuchte, seinen Offizier San Clemente auf den Posten des Vizekönigs von Mallorca zu transferrieren. SMITH, *Vetternzwist*, S. 43.

127 Monteagudo führte die deutsche Kälte als Hauptgrund für seine notwendige Rückkehr an. BADURA, *Borja*, S. 43. San Clemente berief sich sowohl auf das Wetter als auch auf seine glaubensfeindliche Umwelt. ARIENZA ARIENZA, *San Clemente*, S. 97.

128 Monteagudo schrieb es den Sünden der deutschen Katholiken zu, dass die mächtigsten Reichsfürsten in maximaler Entfernung zur Kirche stünden. ABAD, *Embajador*, S. 54f. Juan de Borja hatte erhebliche Bedenken gegen die *communio sub utraque* und verweigerte daher königliche Gnadenerweise für kaiserliche Untertanen – Maximilian II. musste ihn explizit an die päpstliche Lizenz zum Kommunionsempfang unter beiden Gestalten erinnern. BADURA, *Borja*, S. 62. San Clemente forderte wegen der laxen Arbeitsweise des österreichischen Klerus gelockerte Aufnahmekriterien für kaiserliche Untertanen bei ihren Aufnahmegesuchen in spanische Ritterorden. MUR RAURELL, *Absque Deo*, S. 76.

kaiserlichen Gesandten nicht finden lassen. Die Sorge um den Katholizismus in Mitteleuropa war für die Botschafter des Katholischen Königs der Wesenskern ihrer Gesandtschaft.¹²⁹ Zwar zeigten sie durch ihre Beschäftigung mit protestantischer Doktrin ihre jesuitisch inspirierte Bereitschaft, der konfessionellen Spaltung mit rationalen Argumenten statt Zwangsmaßnahmen entgegenzutreten.¹³⁰ Ihre Forderungen zur konfessionellen Läuterung des Wiener Hofpersonals fanden jedoch selten die Zustimmung der Kaiser, die sich dem Prinzip ausgleichender Überparteilichkeit verpflichtet fühlten.¹³¹ In den Teilreichen der österreichischen Habsburger konnten die Spanier hingegen Erfolge ihrer dezidiert katholischen Personalpolitik verbuchen. Sowohl in Böhmen als auch am Grazer Hof wurden um 1600 die wichtigsten Regierungsämter mit überzeugten Katholiken besetzt, die massive spanisch-päpstliche Unterstützung der Rekatholisierung erwies sich als effizient.¹³²

Ein für die spanischen Botschafter frustrierender Verhandlungskomplex war jedoch die Frage einer Reichsintervention auf dem Gebiet der aufständischen Niederlande.¹³³ Den Repräsentanten Madrids gelang weder die Aufnahme der spanischen Niederlande in den bayerisch dominierten Landsberger Bund, einer mehrheitlich katholischen Partikularvereinigung,¹³⁴ noch

129 Diese Verantwortung teilten sie sich mit den Nuntien, die in den spanischen Instruktionen stets als primäre Kooperationspartner bezeichnet wurden. PAVEL MAREK, *La diplomacia española y la papal en la corte imperial de Fernando II*, in: *Studia historica – Historia Moderna* 30 (2008), S. 109–143, hier S. 114.

130 Die spanischen Botschafter im Reich besaßen eine päpstliche Dispens für die Lektüre protestantischer Schriften. ABAD, *Embajador*, S. 36 und BOUZA, *Docto y devoto*, S. 253.

131 Monteagudo erreichte zwar 1570 die Absetzung eines kaiserlichen Rates, der sich als bekennender Arianer herausstellte. ABAD, *Embajador*, S. 35. Ansonsten befand er sich jedoch mit Maximilian II. im Dauerstreit: Der Kaiser ging noch nicht einmal gegen die lutherischen Prediger vor der spanischen Botschafterresidenz vor. EDELMAYER, *Aspectos*, S. 45f. Chantonay misslang die geplante Beseitigung des lutherischen Rates Lazarus von Schwendi bereits im Ansatz. WALTER GOETZ (Bearb.), *Beiträge zur Geschichte Herzog Albrechts V*, S. 516, Anm. 1. Er pflegte eine ebenfalls konfliktreiche Beziehung mit Kaiser Maximilian, der seine Nominierung zunächst abgelehnt hatte, da Chantonay ein Verfechter der spanischen Sukzession im Reich war. SUSANNE HERRNLEBEN, *Zur Korrespondenz Kaiser Maximilians II. mit seinen Gesandten in Spanien 1564–1576*, in: EDELMAYER/KOHLER (Hg.), *Kaiser Maximilian II.*, S. 95–108, hier S. 107. Im Falle des in seinen letzten Regierungsjahren verhaltensauffälligen Kaisers Rudolf II. scheiterten die spanischen Botschafter, denen er teils über Jahre die Audienz verwehrte, mit ihrem Bestreben, die hispanophilen Räte Trautson und Rumpf in ihren Ämtern zu behalten. ABAD, *Embajador*, S. 42 und EDELMAYER, *Extranjeros*, S. 185. Vgl. auch Teil II, Kap. 3.1.3.2.

132 SMITH, *Vetternzwist*, S. 9–11 und MAREK, *Diplomacia*, S. 116.

133 Pavel Marek bezieht sich in seiner Aufgabenbeschreibung der spanischen Botschafter am Kaiserhof insbesondere auf die Niederlandefrage: »Su [der Botschafter] presencia en Viena tenía que servir, sobre todo, para convencer a los Habsburgo [de Austria] de que apoyaran de una manera más decidida la política imperial de España.« MAREK, *Diplomacia*, S. 113.

134 Vgl. GOETZ, *Beiträge*, passim. Zum Landsberger Bund siehe Maximilian LANZINNER, *Der Landsberger Bund und seine Vorläufer*, in: Volker PRESS/Dieter STIEVERMANN (Hg.), *Alternativen zur Reichsverfassung in der Frühen Neuzeit?*, München 1995, S. 65–79 und Winfried

eine Reichsexekution gegen die Generalstaaten auf kaiserliche Anordnung.¹³⁵ Trotz innerhabsburgischer Differenzen im Umgang mit dem Protestantismus und der Rebellion in den nördlichen Niederlanden genossen die spanischen Botschafter eine unangefochtene Machtstellung am Kaiserhof. Dies war vordergründig dem Umstand geschuldet, dass sich die österreichischen Habsburger in einer Abhängigkeitsposition gegenüber ihren spanischen Verwandten befanden.¹³⁶ Doch auch die reiche finanzielle Ausstattung der spanischen Repräsentanz am Kaiserhof¹³⁷ trug dazu bei, dass die Botschafter über kompetente Informationsquellen und eine vielfältige Vertretung ihrer Interessen verfügten.¹³⁸ Nicht zu bestreiten ist jedoch der Eindruck, dass die Dienstbereitschaft am Kaiserhof gegenüber den Gesandten des Katholischen Königs nur sehr selten aus emotionaler Verbundenheit oder einer dynastischen Identifikation erfolgte. Vielmehr erzeugte die finanzielle und territoriale Macht Spaniens Gefühle der Ehrfurcht und des distanzierten Respekts.¹³⁹

MOGGE, Nürnberg und der Landsberger Bund 1556–1598. Ein Beitrag zur Geschichte des konfessionellen Zeitalters, Nürnberg 1976.

- 135 BADURA, Borja, S. 53 und RODRÍGUEZ SALGADO, Relations, S. 346. Zu der Behandlung des spanisch-niederländischen Konflikts im Reich vgl. ARNDT, Niederlande; Maximilian LANZINNER, Friedenssicherung und Peter RAUSCHER, Kaisertum und hegemoniales Königtum: Die kaiserliche Reaktion auf die niederländische Politik Philipps II. von Spanien, in: EDELMAYER (Hg.), Hispania – Austria II, S. 57–88.
- 136 So gewährte Maximilian II. trotz höchst unterschiedlicher Auffassungen den spanischen Botschaftern jederzeit vertrauliche Audienzen. Die kaiserlichen Botschafter in Madrid mussten sich hingegen häufig mit dem Sekretär des Staatsrats zufriedengeben. Friedrich EDELMAYER, Habsburgische Gesandte in Wien und Madrid in der Zeit Maximilians II. Ein Vergleich der innerhabsburgischen Begegnung auf der Ebene der Diplomatie, in: Wolfgang KRÖMER (Hg.), Spanien und Österreich in der Renaissance. Akten des 5. Spanisch-Österreichischen Symposions, 21.–25. September 1987 in Wien, Innsbruck 1989, S. 57–70, hier S. 65. Als Rudolf II. sich den Anliegen der spanischen Vertreter verspernte, drohte San Clemente erfolgreich damit, die Subsidien für den Türkenkrieg einzustellen. SMITH, Vetterzweist, S. 13.
- 137 Bereits unter Juan de Borja bezogen die spanischen Botschafter am Kaiserhof einen Sold von jährlich 8.000 Dukaten. BADURA, Borja, S. 44. Diese Summe war beim Botschaftsantritt Oñates knapp 40 Jahre später noch unverändert. Vgl. Teil I, Kap. 3.3.
- 138 Vgl. GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 361 und EDELMAYER, Aspectos, S. 50f. Bereits unter Kaiser Maximilian I. war die Finanzmacht der Spanier bekannt: Der Botschafter König Ferdinands des Katholischen, Conde de Fuensalida, hielt fest, dass alle kaiserlichen Höflinge nach spanischen Pensionen gierten. Peter KRENDEL, Spanische Gesandte berichten über Maximilian I., den Hof und das Reich, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 87 (1979), S. 101–120, hier S. 115. Hierbei handelte es sich jedoch um einen Topos der spanischen Diplomatie der Frühen Neuzeit. Manfred MERKES, Spanische Belohnungen und Gunsterweise im 17. Jahrhundert, in: Konrad REPGEN/Stefan SKALWEIT (Hg.), Spiegel der Geschichte. Festgabe für Max Braubach zum 10. April 1964, Münster 1964, S. 429–455, hier S. 429f.
- 139 Ein beredtes Beispiel gab Oñate, der die Auffassung des sächsischen Kurfürsten vom spanischen König so einschätzte: »Tiene amor y respeto al Rey n[uest]ro s[e]ño[r] con gran opinion de su poder y grandeca.« Oñate an Ciriza, Wien, 31.10.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 243–244. Die Reaktion war angesichts des Selbstverständnisses der spanischen Diplomaten nur natürlich: »A veces, los embajadores de España parecen actuar en aquella época como si fuesen más bien virreyes o gobernadores, o generales de ejércitos o flotas, tanta era

Aus den Aussagen der Botschafter von Monteagudo¹⁴⁰ über San Clemente¹⁴¹ bis hin zu Zúñiga¹⁴² wird diese Tatsache ersichtlich.

Folglich können die spanischen Botschafter im Rückgriff auf die Überschrift dieses Kapitels nur sehr bedingt als Exponenten der Dynastie bezeichnet werden. Tatsächlich waren sie bestrebt, spanische Ordnungsmodelle bezüglich konfessioneller und territorialer Einheit am Kaiserhof zu etablieren. In ihrer arrogant wirkenden Selbstsicherheit,¹⁴³ die aus dem Bewusstsein der Hegemonialposition resultierte,¹⁴⁴ spiegelte sich eine Auffassung von der Dynastie als Werkzeug zur Verteidigung der spanischen Suprematie wider. Aufgrund ihrer vergleichsweise kurzen Dienstzeiten zwischen drei und neun Jahren vermochten es die spanischen Botschafter nicht, sich vom dynastischen Verständnis ihres Hofes zu lösen.¹⁴⁵ Anstelle einer authentischen Integration verblieben sie in der Unnahbarkeit des Überlegenheitsgefühls. So konnten sie jedoch die Ressentiments des Kaiserhofes, der sich wenn überhaupt nur aus Abhängigkeit heraus den spanischen Vorgaben beugte,¹⁴⁶ gegenüber dem dynastischen Partner in Madrid nicht überwinden helfen. Nahezu konträr dazu zeigten die kaiserlichen Gesandten in Madrid ein Maximalmaß an Anpassungsfähigkeit. Sie waren größtenteils Mitglied eines spanisch geführten Ritterordens,¹⁴⁷ beherrschten ausnahmslos die spa-

la seguridad en el poder del que dimanaba su propia misión.« Miguel Ángel OCHOA BRUN, *Embajadores y embajadas en la Historia de España*, Madrid 2002, S. 239.

- 140 »Lo que a mi me manda mucho cuidado desde que entré en Alemania, es ver cuál mal admitidos y odiados somos los españoles en estas partes, y más que en ningunas en las de Flandes.« Monteagudo an Philipp II., Wien, 12.10.1572, in: CODOIN 111, S. 39.
- 141 Noch 1606 beklagte San Clemente, dass er zu den einflussreichen Kreisen am Kaiserhof nicht durchzudringen vermag. ARIENZA ARIENZA, *San Clemente*, S. 96.
- 142 »Mi experiencia de las cosas de Alemania es poca y ay gran falta de personas de la tierra confidentes.« Zúñiga an Philipp III., Prag, 26.09.1609, in: Felix STIEVE/Karl MAYR (Hg.), *Von der Abreise Erzherzog Leopolds nach Jülich bis zu den Werbungen Herzog Maximilians von Bayern im März 1610 (BA VII)*, München 1905, S. 79.
- 143 »En ella [dem Bild der Spanier im Reich] destacan el orgullo y la arrogancia de los españoles junto con su grosería y testarudez.« LINDORFER, *Redes*, S. 284.
- 144 Franz BOSBACH, *Die Habsburger und die Entstehung des Dreißigjährigen Krieges. Die Monarchia Universalis*, in: Konrad REGEN (Hg.), *Krieg und Politik 1618–1648. Europäische Probleme und Perspektiven*, München 1988, S. 151–168, hier S. 157f.
- 145 Diese Feststellung trifft auch auf Guillén de San Clemente trotz seiner 27 Dienstjahre zu. Der Katalane scheint die spanische Ordnungsidee besonders erfolgreich in Böhmen verwirklicht zu haben. ARIENZA ARIENZA, *San Clemente*, S. 94. Er trug damit jedoch auch entscheidend zur Zuspitzung der Lage nach seinem Tod bei. Josef FORBELSKY, *Las relaciones de Bohemia con la Monarquía Católica y el Imperio*, in: MARTÍNEZ MILLÁN/GONZÁLEZ CUERVA (Hg.), *Dinastía*, Bd. 1, S. 59–69.
- 146 Treffend schreibt Maximilian Lanzinner in Bezug auf Maximilian II. von der »Unterordnung unter das spanische Familienoberhaupt«. LANZINNER, *Friedenssicherung*, S. 222.
- 147 Ab Hans Khevenhüller etablierte sich der Eintritt in den elitären Orden vom Goldenen Vlies, der unter spanischer Führung stand, für die kaiserlichen Botschafter. Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts genossen acht weitere Botschafter des Kaisers in Madrid dieses Privileg. MOLAS RIBALTA, *Austria*, S. 136, 144.

nische Sprache und schlugen fallweise Wurzeln auf der Iberischen Halbinsel durch Eheverbindungen oder Immobilienerwerb. Zweifellos erleichterte ihnen diese Integrationsleistung die Gestaltung des diplomatischen Tagesgeschäfts. Gnadenerweise des Katholischen Königs, die zumeist finanzieller Natur waren, mögen zwar auch die Absicht gehabt haben, den Vertreter des Kaisers den spanischen Interessen gefügig zu machen.¹⁴⁸ Doch führte dies keineswegs zur Korrumpierung der Wiener Gesandten, denen das Vertrauen des Kaisers nicht zuletzt über langfristige Botschaftszeiten ausgesprochen wurde. Mag ihre Stellung am Madrider Hof zuweilen unter den mangelnden Einflussmöglichkeiten des Reichsoberhauptes gelitten haben, so können die Botschafter des Kaisers in Spanien dennoch als authentische Träger der dynastischen Idee bezeichnet werden.

2. Der kaiserliche Botschafter Franz Christoph Khevenhüller, III. Graf von Frankenburg (1588–1650)

2.1 Vorbereitung auf die diplomatische Karriere: Ausbildung und Kavalierstour

Als dritter Sohn des Barthelmä Khevenhüller und seiner zweiten Gattin Blanca Ludmilla von Thurn wurde Franz Christoph Khevenhüller am 21. Februar 1588 im kärntnerischen Villach geboren.¹⁴⁹ Die Khevenhüllers zählten zu den wichtigsten Adelsfamilien Kärntens. Das Khevenhüller-Geschlecht hatte mit dem Titel eines Erb Stallmeisters eines von sechs Erbämtern des ehemaligen Stammesherzogtums inne.¹⁵⁰ Das erste urkundlich nachweisbare Familienmitglied¹⁵¹ des ursprünglich aus Franken stammenden Geschlechts

148 Beispielhaft sei der Beschluss des Staatsrats angefügt, dem kaiserlichen Sondergesandten Cesare Gallo eine Goldkette zu schenken: »Convendra que V. Mag.d se sirva de mandarle dar una cadena de valor de 800 a 1000 duc[ados], o el din[er]o para ella para que buelva tanto mas satisf[ec]ho y obligado.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 09.02.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 38. Zur Verteilung von Geldern anlässlich seines Botschaftsantritts gab Oñate den Zweck an: »[...] tener mas dispuestas las voluntades de aquellos ministros para las cosas del servicio de V. Mag.d.« Memorial Oñates für Philipp III., Madrid, o.D. [1615/16], AGS Estado Leg. 710, s.f.

149 Bernhard Czerwenka nennt zweimal ohne Quellenangabe Klagenfurt als Geburtsort, in der von Khevenhüller verfassten Familiengeschichte steht gleichwohl Villach. HHStA KD 207, S. 589. Auch sein Vater Barthelmä und sein Großvater Christoph sind Söhne der Stadt Villach. TERSCH, Selbstzeugnisse, S. 345.

150 Andere Ämter teilten sich auf die Aristokratenfamilien Liechtenstein, Dietrichstein und Herberstein und Paradeiser auf. BNE Ms. 2751, S. 156.

151 Franz Christoph Khevenhüller rekurrierte in seiner Familienchronik auf einen Ahnherrn Reichardt Khevenhüller, der 1030 unter Konrad II. nach Kärnten gekommen sein soll. HHStA KD 207, S. 18. Gleichwohl ist die historische Authentizität dieser Angabe angesichts des Wettkampfs um die Anciennität als adeligen Reputationsfaktor anzuzweifeln.

ist Hans I. Khevenhüller, der 1396 als Tuchhändler in Villach verzeichnet ist, das bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine Exklave des Bistums Bamberg war. Schon seit der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sind Mitglieder der Familie Khevenhüller in landesfürstlichen Diensten nachzuweisen. Auf diesem Wege erwarb sich das Geschlecht eine Vielzahl an Latifundien in Kärnten und Oberösterreich, die ihren Aufstieg in die aristokratische Elite gewährleisteten.¹⁵² Franz Christophs Großvater amtierte als Kammerpräsident in Niederösterreich und Landeshauptmann in Kärnten,¹⁵³ sein Vater Barthelmä war von 1581 bis 1607 als Burggraf oberster Repräsentant der Kärntner Stände.¹⁵⁴

Seinen Höhepunkt erreichte der soziale Aufstieg der Familie im Jahre 1593, als Rudolf II. den in Madrid als kaiserlichen Botschafter fungierenden Hans Khevenhüller in den Reichsgrafenstand erhob.¹⁵⁵ In der Reformationszeit war das Geschlecht mehrheitlich zum Protestantismus konvertiert. Hans Khevenhüller war der erste, der wieder zum Katholizismus zurückkehrte. Während der landesfürstlich gesteuerten Rekatholisierung in den österreichischen Erzherzogtümern, die besonders ab den späten 1560er Jahren forciert wurde,¹⁵⁶ gelangten die wenigen katholischen Adelige rasch in höhere Hofkreise. Während sich seine Vorfahren und Verwandten dementsprechend mit lokalen Regierungsämtern begnügen mussten, partizipierten Hans und sein ebenfalls katholischer Neffe Franz Christoph am prestigeträchtigen diplomatischen Dienst des Kaisers.

Zur Vorbereitung auf sein Botschafteramt durchschritt Franz Christoph die im wohlhabenden Adel der habsburgischen Erblande etablierten Ausbildungsstationen.¹⁵⁷ Diese wurden im Verlauf des 16. Jahrhunderts an die Bedürfnisse des expandierenden Staatswesens angepasst. Konkret bedeutete dies eine vertiefte Befolgung des humanistischen Bildungsideals durch den

152 Zu der 1431 erworbenen Burg Aichelberg kamen sukzessive weitere landesfürstliche Herrschaften hinzu. Wilhelm NEUMANN, Zur Frühgeschichte der Khevenhüller, in: Ders. (Hg.), Bausteine zur Geschichte Kärntens, Klagenfurt 1985, S. 120–169, hier S. 153, 169.

153 CZERWENKA, Khevenhüller, S. 30.

154 TERSCH, Selbstzeugnisse, S. 345f.

155 Nach seinem kinderlosen Tod ging die Grafenwürde auf seinen nächstjüngeren Bruder Barthelmä und dessen Nachkommen über. Dominikus FIEDLER, Geschichte der Reichsgrafen Khevenhüller, weiland deren Majoratsgrafschaft Frankenburg und ihre nächste Umgebung. Mit Inbegriff der oberösterreichischen Bauernkriege und der Pöchlianer Schwärmerie, Wien 21862, S. 18, 24.

156 Zu nennen ist insbesondere die Aktivität des 1568 von Kaiser Maximilian II. gegründeten Klosterrats. Peter F. BARTON, Evangelisch in Österreich. Ein Überblick über die Geschichte der Evangelischen in Österreich, Wien u.a. 1987, S. 61.

157 Vor Eintritt in den diplomatischen Dienst oder in ein höfisches Ratsamt nennt Hubert Ehalt die für erbländische Adelige typischen Hofämter Edelknaube, Truchsess, Vorschneider/Mundschenk sowie Kämmerer. Auch Khevenhüller durchschritt diese Stationen. EHALT, Ausdrucksformen, S. 42f.

Adel. Denn mit dem aufstrebenden, universitär gebildeten Stadtbürgertum hatte sich eine Konkurrenz als Nutznießer des höfischen Patronagewesens gebildet, mit dessen Qualifikation es Schritt zu halten galt.¹⁵⁸ Gleichwohl war auch zum Ende des 16. Jahrhunderts die universitäre Ausbildung in Adelskreisen höchst umstritten.¹⁵⁹ Denn es wurde ja gerade keine Angleichung an die aufstrebenden nicht-adeligen Schichten angestrebt, sondern eine ausgeprägte Distinktion. Da in der vertikal strukturierten Feudalgesellschaft der Frühen Neuzeit eine Nivellierung der Stände als Hauptgefahr für den Verlust symbolischen Kapitals¹⁶⁰ angesehen wurde, musste für die Erziehung der jungen Adelligen zu neuen Mitteln gegriffen werden. Als Resultat ergab sich eine unstrukturierte Mischung aus Elementen humanistischer Bildung und traditioneller Adelserziehung.¹⁶¹ Die Jugendjahre des späteren kaiserlichen Botschafters in Madrid fügen sich idealtypisch in dieses europaweit festzustellende Phänomen einer reformierten Adelspädagogik ein. Die frühkindliche Erziehung war durch erste Kontakte mit dem Grazer Hof, wo der Halbweise Khevenhüller 1595 als Page bei einer Festivität diente,¹⁶² und höchstwahrscheinlich durch den allgemein praktizierten Lateinunterricht¹⁶³ geprägt. Mit dem Erreichen der Volljährigkeit brach Khevenhüller 1604 in Begleitung seines Hofmeisters Christoph Wiedergut zu seiner ersten Kavaliertour nach Italien auf.¹⁶⁴ Bei den Hofmeistern der adeligen Sprösslinge handelte es sich üblicherweise um junge Gelehrte mit universitärer

158 Der Angleichungsprozess zwischen Adel und Bürgertum brachte schon im Hochmittelalter das Konzept der *Nobilitas Literaria* auf. Marian FÜSSEL, *Gelehrtenkultur als symbolische Praxis. Rang, Ritual und Konflikt an der Universität der Frühen Neuzeit*, Darmstadt 2006, S. 110.

159 Ein Indiz ist der anfängliche Misserfolg der für den Adel reservierten Ritterakademien, höhere Bildungsanstalten mit direkter Anbindung an die Universität. Erst ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gewannen sie zunehmend an Popularität. Wilfried BARNER, *Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen*, Tübingen 1970, S. 380f. In Wien entstand die erste Ritterakademie erst 1694. Eva-Maria LOEBENSTEIN, *Die adelige Kavaliertour im 17. Jahrhundert – ihre Voraussetzungen und Ziele*, Wien 1966, S. 71.

160 Die Formen sozialen Kapitals werden aufgefasst im Sinne Pierre Bourdieus als »Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen«. Pierre BOURDIEU, *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*, in: Reinhard KRECKEL (Hg.), *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen 1983, S. 183–198, hier S. 191.

161 »Noble families combined explicit, institutionalized education at school and universities with implicit, diffuse socialization in an aristocratic, court-like setting at home and abroad.« Karin J. MACHARDY, *Cultural Capital, Family Strategies and Noble Identity in Early Modern Habsburg Austria 1579–1620*, in: *Past and Present* 163 (1999), S. 36–75, hier S. 43.

162 Jodok STÜLZ, *Die Jugend- und Wanderjahre des Grafen Franz Christoph von Khevenhüller nach seinen eigenen Aufzeichnungen*, in: *Archiv für Kunde österreichischer geschichtlicher Quellen* 1 (1850), H. 3 und 4, S. 333–395, hier S. 333.

163 Beide Konfessionen orientierten sich an dieser Erziehungskomponente, die als Vorbereitung auf die spätere Rechts- und Rhetoriklehre galt. MACHARDY, *Cultural Capital*, S. 43.

164 Siehe zur Kavaliertour in der Frühen Neuzeit Rainer BABEL/Werner PARAVICINI (Hg.), *Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert*, Stuttgart 2005; Mathis LEIBETSEDER, *Die Kavaliertour. Adelige Erziehungsreise im 17. und*

Ausbildung, die für die Befolgung eines eng strukturierten Lehrplans ihrer Zöglinge Verantwortung trugen. Darüber hinaus waren sie für die organisatorischen Aspekte der Reise zuständig.¹⁶⁵ Aufgrund geschätzter Kosten von rund 12.000 Gulden¹⁶⁶ pro Jahr wird deutlich, dass adelige Kavaliertouren dem finanzstarken Hochadel vorbehalten waren. Der dreijährige Aufenthalt umfasste mehrere Stationen, die sich in das oben skizzierte Bildungsideal einfügten: zwei jeweils nur einige Monate dauernde Studienzeiten in Padua,¹⁶⁷ Reitunterricht in Florenz¹⁶⁸ sowie Besuche¹⁶⁹ italienischer Fürstenhöfe und kaiserlicher Gesandter.¹⁷⁰

Khevenhüllers zweite Kavaliertour führte ihn nach einem kurzen Heimataufenthalt in die Niederlande, nach England sowie Frankreich, wo er rund anderthalb Jahre in Begleitung seines Hofmeisters sowie mehrerer Verwandter und Freunde unterwegs war.¹⁷¹ Durch seine Berichte über den Handkuss beim englischen Königspaar und die Teilnahme bei der Taufe Ludwigs XIII. wird die Funktion der Kavaliertour deutlich: Zuvor in der Theorie erworbene höfische Kenntnisse zur Bewegungs- und Sprechweise sollten in der Praxis angewandt werden.¹⁷² In ihrer Gesamtheit dienten sie der Vorbereitung des jungen Adligen auf eine Karriere im Umfeld des Herrschers, wo durch die Teilhabe an den fürstlichen Patronageressourcen die Möglichkeit bestand, symbolisches und materielles Kapital zu erwerben.¹⁷³ Wie die nur kurzen Universitätsaufenthalte belegen, versprach sich der europäische Adel am Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert durch die Vermittlung höfischen Gebarens höhere Erfolgchancen und Distinktionserfolge als durch langjährige Universitätsstudien.¹⁷⁴ 1609 musste Khevenhüller aufgrund der Hochzeit

18. Jahrhundert, Köln 2004; Antje STANNEK, *Telemachs Brüder. Die höfische Bildungsreise des 17. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. 2001.

165 BARNER, *Barockrhetorik*, S. 375 und LOEBENSTEIN, *Kavaliertour*, S. 98–101.

166 MACHARDY, *Cultural Capital*, S. 50f.

167 Durch die Qualität ihrer juristischen Ausbildung genossen die Universitäten in Padua, Bologna und Siena einen besonders guten Ruf unter dem habsburgischen Adel. Zehn von 26 unter Kaiser Matthias (1612–19) dienenden Geheimen Räten waren Studenten an einer dieser drei Universitäten. Henry Frederick SCHWARZ, *The Imperial Privy Council*, passim.

168 Wie Bologna und Padua die besten juristischen Fakultäten besaßen, genoss Florenz die führende Stellung in der Reitkunst. MACHARDY, *Cultural Capital*, S. 51.

169 Dies waren stets wiederkehrende Motive der adeligen Kavaliertour. Gerade die Zusammenkünfte mit diplomatischen Vertretern aus der Heimat verweisen auf den Vorbereitungscharakter der Kavaliertour für eine eventuelle spätere Gesandtenkarriere. LEIBTSEDER, *Kavaliertour*, S. 114f., 125f.

170 STÜLZ, *Jugend- und Wanderjahre*, S. 334–338.

171 Ebd., S. 339f.

172 Vgl. Teil I, Kap. 1.2.

173 »The main purpose of the cavalier's tour was to develop young noblemen's natural capacity for prudence, valour, grace and refined taste, all of which entitled them to serve the ruler.« MACHARDY, *Cultural Capital*, S. 53.

174 Während drei bis vier Stunden der wissenschaftlichen Erziehung vorbehalten waren, war der

seiner Schwester Anna Maria seine Kavaliertour vorzeitig abbrechen.¹⁷⁵ Im selben Jahr trat der 21-jährige in den Hofdienst des Erzherzogs Matthias ein, wo er die für sein Alter typischen Ämter als Truchsess und Vorschneider ausübte.¹⁷⁶

Vermutlich schon zu diesem Zeitpunkt, spätestens aber 1613 muss sich Khevenhüller zur Konversion zum Katholizismus entschieden haben. Im Frühjahr dieses Jahres trug Khevenhüller eine scharfe Auseinandersetzung mit Carl Teuffel, dem Vater seiner Verlobten Barbara, aus, der sich beharrlich weigerte, einer Ehe seiner Tochter mit einem Katholiken zuzustimmen.¹⁷⁷ Rund ein halbes Jahr später folgte er einem Befehl seines Landesfürsten, Erzherzog Ferdinands, zur Festnahme protestantischer Bauern, die sich der Absetzung lutherischer Prediger widersetzt hatten.¹⁷⁸ Die Beharrlichkeit des Kärntner Grafen in dieser Frage und seine späteren euphorischen Berichte über spanische Frömmigkeitsformen¹⁷⁹ lassen darauf schließen, dass er den Übertritt zur katholischen Kirche nicht aus opportunistischen Motiven heraus vollzogen hat. Gleichwohl beseitigte die Konversion letzte mögliche Hürden auf dem Weg Khevenhüllers in die engste Entourage des Kaisers. Im Herbst 1613 erfolgte die Ernennung zum kaiserlichen Kämmerer; in dieser Funktion erfuhr er wenige Monate später eine Auszeichnung, als er mit dem Empfang und der Betreuung des neuen venezianischen Botschafters und einer englischen Gesandtschaft betraut wurde.¹⁸⁰ Khevenhüllers umfangreiche Sprach- und Kulturkenntnisse, seine Zugehörigkeit zu einer der wohlhabendsten Familien der Erblande und seine öffentlich zur Schau gestellten Kenntnisse des höfischen Lebens¹⁸¹ empfahlen ihn für ein Botschafteramt im Auftrag des Kaisers.

Großteil des Tages »devoted to developing competence in traditional knightly skills, which were defined as noble Exercitien, such as fencing, riding, dancing, music and various games«. Ebd., S. 55.

175 SSF Cod. XI 508, S. 2167. Die Hochzeitsnachricht erreichte ihn im südfranzösischen Narbonne, was darauf hindeutet, dass er seine Kavaliertour wie bereits sein Vater nach Spanien hin fortgesetzt hätte. TERSCH, Selbstzeugnisse, S. 685.

176 STÜLZ, Jugend- und Wanderjahre, S. 340–343.

177 Im Rahmen dieses Konflikts verbrachte Khevenhüller sogar 40 Tage in Schutzhaft, »darin zue täglich die vornembsten herrn und frauen besucht«. SSF Cod. XI 508, S. 2425.

178 Erzherzog Ferdinand an Khevenhüller, Graz, 18.12.1613, HHSStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 14, fol. 4.

179 Vgl. Teil II, Kap. 3.1.3.2.

180 STÜLZ, Jugend- und Wanderjahre, S. 346–348.

181 Khevenhüller selbst hob unter anderem sein Tanztalent hervor, das er 1612 vor den Augen des Kaisers und 1615 bei einem Abendessen in der Grazer Nuntiatur präsentierte. SSF Cod. XI 508, S. 2259, 2368. Opulent fiel sein Gefolge bei der Anreise zum Regensburger Reichstag von 1613 aus mit 60 Personen und 50 Pferden: »Khevenhiller helt sich statlich.« Ebd., S. 2288.

2.2 Die Ernennung zum Botschafter

Die bereits zehnjährige Vakanz der permanenten Vertretung des Kaisers am spanischen Hof war im Jahre 1616 zu einem spürbaren Problem geworden. Die außerordentlichen Botschaften des Grafen Porcia und des Principe di Castiglione sowie Alessandro Ridolfis hatten weder Lösungen im Streitfall italienische Reichslehen noch signifikante Finanzhilfen für den österreichischen Habsburgerzweig hervorgebracht. Selbst in Madrid wurde die Repräsentanz des Kaisers über den Agenten Hernando Chiaves als unzureichend empfunden und ein ordentlicher Botschafter herbeigeseht.¹⁸² Auch der Kaiserhof empfand diesen Umstand zumindest in der offiziellen Außendarstellung als zu rechtfertigendes Defizit. Eine entsprechende Formulierung wurde in den öffentlichen Teil der im Februar 1617 erstellten Instruktion für den neuen Botschafter Franz Christoph Khevenhüller eingefügt.¹⁸³

Die Ursprünge von Khevenhüllers Gesandtschaft liegen freilich zwei Jahre zurück. Mit der spanisch-französischen Doppelhochzeit von 1615 war der Kaiserhof gezwungen, eine im Rahmen der Kondolenz- und Gratulationsvisiten geeignete Person aus dem hohen Adel zu entsenden. Für die Auswahl Khevenhüllers zeichnete Bischof Melchior Khlesl verantwortlich.¹⁸⁴ Wie er im Rückblick urteilte, musste der Direktor des kaiserlichen Geheimen Rates Widerstände gegen die Nominierung des offensichtlich für zu jung¹⁸⁵ befundenen Khevenhüller überwinden. Mit dem Verweis auf Khevenhüllers in Spanien hochgeschätzten Onkel Hans konnte sich Khlesl gleichwohl durchsetzen.¹⁸⁶ Im März 1616 ergriff er im Anschluss an die Krönung Annas von Tirol zur böhmischen Königin die Initiative. Trotz anfänglicher Bedenken begann Khevenhüller im Mai 1616 mit den finanziellen Vorbereitungen seiner Reise zur Iberischen Halbinsel.¹⁸⁷ Durch den Verlauf des Friaulischen

182 So äußerte sich der Kardinalerzbischof von Toledo, Bernardo Sandoval y Rojas. Chiaves an Matthias, Madrid, 02.11.1615, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 11, fol. 208. Seine Meinung teilte nach Khevenhüllers Worten der gesamte spanische Hof. Khevenhüller an Meggau, Madrid, 27.04.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

183 »Haec legatio non citius expedita fuerit, excusabit, impedimenta varia, ex quo legationem mittere decreveramus obiecta fuisse.« Instruktion Khevenhüllers, Prag, 03.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 9v.

184 Für die maßgebliche Förderung durch Khlesl zeigte sich Khevenhüller in den ersten Monaten seiner Botschaft sehr dankbar: »Herr Cardinal hat mir an der Seele geholfen und in Euer Kais[erliche] Mt. Diensten gebracht.« Khevenhüller an Matthias, Madrid, 16.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

185 Khevenhüller war zum damaligen Zeitpunkt knapp 28 Jahre alt. Seine Vorgänger Adam Dietrichstein und Hans Khevenhüller waren zu Missionsbeginn 35 beziehungsweise 31 Jahre alt. In seinem Traktat *consejo y consejeros del príncipe* nannte Furió Ceriol ein Mindestalter von 30 Jahren für die Annahme eines Rats- oder Botschafterpostens. Fernando BOUZA, Palabra e imagen en la corte. Cultura oral y visual de la nobleza en el Siglo de Oro, Madrid 2003, S. 81.

186 Khlesl an Khevenhüller, Prag, 22.07.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 727.

187 HHStA KD 207, S. 632 und 635.

Krieges im Jahre 1616 wurde der Kärntner Graf für seine Mission neu instruiert. Als zusätzliche Aufgabe nach Ausrichtung der Gratulation kamen die Friedensverhandlungen mit Venedig und Savoyen hinzu.¹⁸⁸ Obwohl seine Botschaft weiterhin einen außerordentlichen Charakter besaß und als solche dem Madrider Hof kommuniziert wurde,¹⁸⁹ konnte Khevenhüller bereits anhand des Umfangs seiner Instruktion mit einem längeren Aufenthalt rechnen.¹⁹⁰ Hernando Chiaves, Geschäftsträger des Kaisers am spanischen Hof, wusste bereits ein knappes Jahr vor Khevenhüllers Ankunft, dass der Kärntner zum ordentlichen Botschafter bestellt würde.¹⁹¹ Doch erst zum Ende der ursprünglich auf sechs Monate angelegten Botschaft Khevenhüllers, der im April 1617 in Madrid eingetroffen war, informierte ihn Khlesl über den Willen des Kaisers, in seiner Person wieder einen permanenten Botschafter am Madrider Hof zu installieren. Der maßgebliche Grund für diese Entscheidung ist in der damals anstehenden Sukzession Erzherzog Ferdinands zu sehen, nachdem sich der Gesundheitszustand des Kaisers zum Sommerbeginn 1617 erheblich verschlechterte.¹⁹² Angesichts der aufgeheizten europäischen Gemengelage waren die österreichischen Habsburger für die bevorstehenden Königswahlen Ferdinands in Prag, Pressburg und Frankfurt wieder auf spanische Unterstützung angewiesen. Für die Akteure an beiden Höfen war es eindeutig, dass innerhalb der klar gegliederten spanischen Hofhierarchie ein bürgerlicher Gelehrter oder Kaufmann mit kaiserlichem Agententitel keine effizienten Resultate herbeiführen konnte.

2.2.1 *Folgen einer Botschaftsvakanz: Der kaiserliche Sekretär Hernando Chiaves*

Unter den Hauptakteuren des kaiserlichen Zweiges war man sich einig, dass weder Agenten noch Sekretäre die Aufgabe erfüllen konnten, sichtbare Resultate einer erneuerten dynastischen Kooperation herbeizuführen.¹⁹³ Gleich-

188 Instruktion Khevenhüllers, Prag, 03.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 9–28.

189 »Para los primeros dias del mes de Marco que viene se espera un embajador extraordinario de Alemania.« Ciriza an Bullón, Madrid, 10.02.1617, AHN F.H. Del Hac Madrid Leg. 159/2, fol. 272.

190 Entsprechend äußerte er sich gegenüber Kaiserin Anna, die er einen Monat nach Ankunft um Reishilfen für seine Frau und Kinder bat. Khevenhüller an Kaiserin Anna, Madrid, 15.05.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

191 »Tambien me dizen que quedara por [embajador] ord[inari]o.« Chiaves an Lerma, Madrid, 06.05.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 178.

192 Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 10.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

193 »Dann secretari und Agenten [haben] nit die Autoritet, die eine ansehnliche Person hat, wie der Graf Khevenhüller, [und auch nicht] seine Tugend, Gottesfürchtigkeit, die Lieb und Treue in I[hrer] Mt. Dienst.« Erzherzogin Margarete an Matthias, Madrid, 03.09.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37. Khevenhüller unterstrich die Notwendigkeit eines kaiserlichen Gesandten mit Botschaftertitel: »Das kann nun alles ein Agent und Secretarius nit thuen, dann er weiter

wohl gab es nach dem Tode Hans Khevenhüllers 1606 keinen Nachfolger im Amt des kaiserlichen Botschafters am spanischen Hof. Dies hing zum einen mit der makropolitischen Situation der Habsburger zusammen. Die zuvor bedeutsame spanische Assistenz im Rahmen der Türkenkriege¹⁹⁴ war durch den 1606 geschlossenen Frieden von Zsitvatorok zwischen dem Kaiser und der Hohen Pforte obsolet geworden. Schließlich stellte Frankreich, das nach dem Tode Heinrichs IV. eine Politik der Annäherung an das Haus Habsburg betrieb,¹⁹⁵ in diesem Zeitraum keine Gefahr für die Dynastie dar.

Zum anderen verhinderte der Erbfolgekonflikt zwischen Kaiser Rudolf und Erzherzog Matthias¹⁹⁶ die Bestellung eines Botschafters, der für die Interessen des österreichischen Gesamtzweiges hätte eintreten können. In den letzten Regierungsjahren des Kaisers übertrug sich die innere Auseinandersetzung auf den Bereich der auswärtigen Beziehungen. Mit Alessandro Ridolfi im Jahre 1608 und dem Marchese di Castiglione im Jahre 1610 entsandten die habsburgischen Brüder jeweils eigene Gesandte zu ihren spanischen Verwandten.¹⁹⁷ Der Florentiner Ridolfi befand sich von Herbst 1608 bis Februar 1609 als Gesandter des Erzherzogs Matthias in Madrid. Seine Mission wurde durch den Kaiserhof sabotiert, der Schreiben an Philipp III. absandte, wonach Ridolfi kein Glauben geschenkt werden dürfe.¹⁹⁸ Als er die Iberische Halbinsel verließ, installierte er seinen Sekretär, den Neapolitaner Hernando Chiaves, als Geschäftsträger des zwischenzeitlich zum König von Ungarn angenommenen Matthias.¹⁹⁹ Chiaves war zuvor als Goldschmied oder Juwelenhändler tätig gewesen, ehe er in Ridolfis Dienste eintrat.²⁰⁰ Mit dem Tode Rudolfs II. 1612 und der anschließenden Kaiserwahl seines Bru-

nit als zu des Königs Offiziers Offizier, der Gesandte aber zu den principalen zu kommen selbst Gelegenheit hat.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 06.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

194 Vgl. Jan Paul NIEDERKORN, *Die europäischen Mächte*, S. 190–253.

195 Sven EXTERNBRINK, *Frankreich, das Alte Reich und Italien am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges (1613–1617)*. Der politische Hintergrund für Caspar von Widmarckters Feldzug im Jahre 1617, in: Holger Thomas GRÄF (Hg.), *Söldnerleben am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges. Lebenslauf und Kriegstagebuch 1617 des hessischen Obristen Caspar von Widmarckter*, Marburg 2000, S. 24–58, hier S. 27.

196 Vgl. zum habsburgischen *Bruderzwist* (Grillparzer) Vaclav BUZEK/Thomas WINKELBAUER (Hg.), *Ein Bruderzwist im Hause Habsburg*, Budweis 2010; Gerhard RILL, *Kaiser Matthias. Bruderzwist und Glaubenskampf*, Graz u.a. 1999.

197 GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 35f.

198 Elisabeth SPRINGER, *Die Brüder Ridolfi in Rom. Habsburgische Agenten im Schatten des Bruderzwistes*, in: Dies./Leopold KAMMERHOFER (Hg.), *Archiv und Forschung. Das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in seiner Bedeutung für die Geschichte Österreichs und Europas*, Wien/München 1993, S. 78–95, hier S. 85.

199 Chiaves an Matthias, Madrid, 03.06.1614, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 11, fol. 94. Dementsprechend fungierte Chiaves nur als Vertreter des Königs von Ungarn: Im Namen Matthias' reichte er 1610 eine Petition um Gewährung einer Finanzhilfe in den Staatsrat ein. Sitzung des Staatsrats vom 03.07.1610, AGS Estado Leg. 2782, Nr. 76.

200 Khevenhüller bescheinigte ihm profunde Kenntnisse über »Cleinoder und Edelgestein«.

ders stieg Chiaves in das Amt eines kaiserlichen Geschäftsträgers auf, wobei ihm seine exzellenten Kontakte zu den italienischen Kreisen am Prager Hof um den Privatsekretär der Kaiserin Anna, Cesare Rubini, halfen.²⁰¹

Weiterhin firmierte Chiaves unter der Bezeichnung eines Sekretärs. Obwohl er die Position eines Legationssekretärs in den ersten Monaten von Khevenhüllers Gesandtschaft ab April 1617 bekleidete, gilt es trotz identischer Titulatur zwischen den Zuständigkeitsbereichen vor und nach der Ankunft eines residierenden Botschafters zu unterscheiden. Als Geschäftsträger genoss Chiaves nicht die weitreichenden Kompetenzen, die sich später als Assistent und Stellvertreter des Botschafters ergaben.²⁰² Tatsächlich ist Chiaves' Titel in Zeiten einer Botschaftsvakanz wenig sinnvoll: Sekretäre waren ihrer etymologischen Bedeutung nach Geheimnisträger, besaßen aber den Zugang zu Geheiminformationen nur in ihrer Beziehung zum Botschafter. Dementsprechend sah die diplomatische Nomenklatur für die von Chiaves de facto ausgeübte Geschäftsträgertätigkeit die Titel eines Agenten oder Residenten vor.²⁰³ Die von Kaiser Matthias vorgenommene Ernennung kann folglich nur als Zugeständnis an den spanischen Hof gewertet werden, wo seit der Bestellung Adam Dietrichsteins 1562 ein ordentlicher kaiserlicher Botschafter residierte. Mit dem Sekretärstitel konnte der Kaiser die bevorstehende Ankunft eines Botschafters suggerieren, Chiaves' Funktion hätte diesbezüglich einen provisorischen Charakter.²⁰⁴ Tatsächlich sollte sich seine Zeit als kaiserlicher Repräsentant jedoch über fünf Jahre erstrecken. Mit dem Sekretärstitel waren darüber hinaus zeremonielle Vorrechte verbunden: So stand Chiaves wie bereits dem Sekretär Hans Khevenhüllers, Juan Ruiz de Azagra, eine eigene Unterkunft zu. Nachdem der Staatsrat darauf aufmerksam geworden war, dass Chiaves sich nicht mehr in Khevenhüllers Diensten befand, sollte der Sekretär allerdings weichen.²⁰⁵ Die Berichte aus dem Zeit-

Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 02.06.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Die Behauptung von GONZÁLEZ CUERVA, Chiaves sei Kleriker, ist falsch. GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 444.

201 Als weiteren Protektor am Kaiserhof benannte Khevenhüller den aus Gradisca stammenden Juristen Pyrrho Canevale, der als Sekretär Kardinal Khlesls tätig war. SPRINGER, Ridolfi, S. 85. Dazu kommentierte Khevenhüller: »Sie liegen alle unter einer Decke.« Khevenhüller an Trauttmansdorff, Madrid, 25.07.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

202 Nur in der Zuordnung zu seinem Vorgesetzten, dem Botschafter, spielte der Sekretär eine herausgehobene Rolle in der diplomatischen Hierarchie. FRIGO, Corte, S. 39 und HUGON, Au service, S. 134.

203 Vgl. Erich H. MARKEL, Die Entwicklung und GERBORE, Formen, S. 91–94.

204 Chiaves selbst schrieb seiner Mission diesen Charakter zu: »Come facio l'officio di Ambasciatore in assenza loro.« Chiaves an Matthias, Madrid, 03.06.1614, HHSStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 11, fol. 94.

205 Gegen diese Entscheidung legten sowohl Khevenhüller, der Chiaves nicht in seinem Haus unterbringen wollte, als auch Chiaves selbst Protest ein. Sitzung des Staatsrats, Madrid, o.D. [Ende 1618], AGS Estado Leg. 2454, Nr. 462 und Memorial Chiaves' für Philipp III., Madrid, 27.01.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

raum der Botschaftsvakanz belegen die eingangs erwähnte kritische Einschätzung zu den Wirkungsmöglichkeiten eines einfachen Geschäftsträgers. Sie enthalten hauptsächlich am Hof eintreffende Nachrichten aus Europa und Übersee im Stil neuer Zeitungen, Berichte von Sondergesandtschaften ausländischer Fürsten nach Madrid, Verzögerungen über die Abreise der Infantin Anna nach Frankreich oder auch Bestätigungen von Geldtransfers nach Flandern und Mailand. Von persönlichen Unterredungen ist kaum die Rede, vereinzelt erwähnte Chiaves Verhandlungen mit dem Staatssekretär Ciriza²⁰⁶ und dem *Consejo de Hacienda*. Allerdings sind die Petitionen des Geschäftsträgers an die königliche Hofkammer von ständigem Misserfolg gekennzeichnet. Diesbezüglich beklagte sich Chiaves in regelmäßigen Abständen über den zuständigen Kammerpräsidenten Fernando Carrillo,²⁰⁷ der die Auszahlung 1609 zugesagter spanischer Finanzhilfen für König Matthias in Höhe von 300.000 Gulden²⁰⁸ beharrlich verweigerte.²⁰⁹

Den diplomatischen Repräsentanten der anderen Mächte begegnete Chiaves weder in Hinblick auf Sachkompetenz noch bezüglich des bedeutsamen Aspekts der Monarchennähe auf Augenhöhe. Dem venezianischen Botschafter entgegnete er mit Unkenntnis der Vorgänge²¹⁰ auf seine Klagen über uskokische Attacken,²¹¹ eine Begleitung Philipps III. auf dessen geplante Reise nach Portugal sah Chiaves ohne eine Kostenerstattung durch den Kaiser als unmöglich an.²¹² Wie ein roter Faden ziehen sich Formulierungen über eingeschränkten Informationserwerb (»Per quanto ho potuto intendere«) und einen Mangel an erzählungswürdigen Ereignissen (»Di novo non se offrezese cosa di consideratione«) durch die Korrespondenz des kaiserlichen Sekretärs. Aus einer Kostenaufstellung von November 1614 geht hervor, dass der kaiserliche Sekretär nur Summen für klassische Verwaltungsausgaben wie Kuriersolde,

206 Chiaves an Matthias, Madrid, 17.12.1614, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 11, fol. 160.

207 Vgl. zu ihm Carlos J. de CARLOS MORALES, Política y Finanzas, in: MARTÍNEZ MILLÁN/ VISCEGLIA (Hg.), Monarquía, Bd. 3, S. 749–865, hier S. 832–848.

208 Siehe Teil II, Kap. 3.1.2.

209 »Non bastano le sue [des Nuntius] ne le mie diligenze che il Presidente di Hazienda faci la rimessa.« Chiaves an Matthias, Madrid, 17.06.1613, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 11, fol. 7. »Io non li credo e che conosco il suo negoziare.« Chiaves an Matthias, Madrid, 16.11.1613, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 11, fol. 42. »Io mi fido tanto poco di questi huomo che non credo che debba fare cosa buona.« Chiaves an Matthias, Madrid, 25.04.1616, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 2, fol. 21. Als zusätzliche Motivation sagte der Kaiser Anfang 1617 eine Sondergratifikation von 2.000 Dukaten zu, wenn die Auszahlung doch noch stattfände. Matthias an Chiaves, Prag, 12.01.1617, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 9, fol. 3.

210 Vgl. Chiaves an Matthias, Madrid, 30.06.1613, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 11, fol. 9. »Non ho noticia dil statto di questo nego[zio].« Chiaves an Matthias, Madrid, 29.06.1614, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 11, fol. 9.

211 Vgl. Teil III, Kap. 1.1.

212 Chiaves an Matthias, Madrid, 13.02.1616, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 2, fol. 9.

Papier, Tinte sowie kleinere Geschenke für ungenannte Angehörige des spanischen Hofes aufwand.²¹³ Dementsprechend war Chiaves' Personal auf wenige Personen beschränkt und stand in keinem Vergleich zum Haushalt eines ordentlichen Botschafters.²¹⁴ Bereits ab Juli 1613 und verstärkt ab 1615 bemühte sich Chiaves um eine Versetzung in seine neapolitanische Heimat.²¹⁵ Zwar spielte seine angespannte Finanzlage bei dieser Entscheidung sicherlich eine Rolle,²¹⁶ doch ebenso wird deutlich, dass Chiaves sich den Erwartungen des Kaiserhofes nicht gewachsen sah. Das Reichsoberhaupt musste seiner Ansicht nach über einen ordentlichen Botschafter am Hof der spanischen Verwandtschaft verfügen.²¹⁷

Nachdem Khevenhüller im April 1617 in Madrid eingetroffen war, beschäftigte er Chiaves zunächst als Botschaftssekretär.²¹⁸ Mehrere Umstände sorgten gleichwohl ab den Sommermonaten dafür, dass sich das Verhältnis zwischen Botschafter und Sekretär zu einer veritablen Abneigung entwickelte. Mit Befremden reagierte Chiaves auf Khevenhüllers Frage, ob er einen Treueeid auf den Kaiser geleistet habe. Diese Differenz zeigt zum einen die Orientierung des Botschafters an Formalien; zugleich jedoch war sie gerechtfertigt, da Chiaves noch zu Zeiten des Kaisers Rudolf eingestellt worden war.²¹⁹ Im Falle der ausstehenden spanischen Subsidien für Kaiser Matthias warf Khevenhüller seinem Sekretär Inkompetenz und Nachläss-

213 Chiaves an Matthias, Madrid, 12.11.1614, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 11, fol. 147r–148r. Nahezu identisch ist die Ausgabenliste des Botschaftssekretärs Juan Reoyo Peñarroyas, der 1603/1604 interimweise der spanischen Botschaft am savoyischen Hofe vorstand. Vgl. Teil I, Kap. 3.2.

214 Nach dem Tode Rudolfs II. gehörte es sich für die kaiserliche Repräsentanz, eine Demonstration der Kondolenz vorzunehmen: Chiaves musste für sich und gerade einmal drei Diener schwarze Trauerkleidung einkaufen. Chiaves an Matthias, Madrid, 12.11.1614, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 11, fol. 147–148.

215 Über den spanischen Botschafter am Kaiserhof, Baltasar de Zúñiga, bat Chiaves um Ratssekretärsstellen in Neapel. Zúñiga an Philipp III., Prag, 26.09.1615, AGS Estado Leg. 2501, Nr. 18. Hierzu legte er auch ein Empfehlungsschreiben des Kaisers vor. Dekret Matthias', Prag, 27.06.1615, AGS Estado Leg. 2501, Nr. 19.

216 Regelmäßig erinnerte er den Kaiser an hohe Ausgaben bei gleichzeitig fehlender Besoldung. Zum Beispiel: »S[ua]Ma[està] [der Kaiser] si degni farmi gratia in cosa tanto giusta come, in che se me dia salario competente per potermi sustentare in questa corte con l'ostentatione e decoro che si deve a serviente e secretario di S[ua]Ma[està].« Chiaves an Matthias, Madrid, 06.04.1614, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 11, fol. 83.

217 Explizit verwies Chiaves auf die allgemein ersehnte Ankunft Khevenhüllers, dessen Autorität für die Friedensverhandlungen mit Venedig notwendig sei. Chiaves an Matthias, Madrid, 26.2. und 25.03.1617, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 11, fol. 5 und 7.

218 Khevenhüllers Urteil über Chiaves fiel zunächst rundum positiv aus: Der Sekretär sei ein »ehrlicher Mann und in [Ihrer] Mt. Sachen embsig, fleissig und den Ministris angenehmb.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 27.04.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37. In der Folgezeit revidierte er seine Einschätzung vollends. Dieses Defizit widerfuhr dem Botschafter bei mehreren Personen. Vgl. Teil II, Kap. 3.1.3.

219 Khevenhüller an Trauttmansdorff, Madrid, 25.07.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

sigkeit vor.²²⁰ Mit der Benutzung kaiserlicher Kuriere durch Chiaves für den Transport von Privatobjekten hatte Khevenhüller einen ersten triftigen Entlassungsgrund zur Hand.²²¹ Allerdings war Khevenhüller selbst wenige Monate zuvor derselbe Fauxpas unterlaufen.²²² Zum Jahresende 1617 war das Interesse des Botschafters offenkundig, sich des Sekretärs Chiaves zu entledigen. Doch Khevenhüller geriet mit seinem Vorhaben zwischen die einzelnen Faktionen des Kaiserhofes, die sich mit Bezug auf Chiaves unversöhnlich gegenüberstanden. Dieser Umstand war bereits vor Khevenhüllers Botschaftsbeginn deutlich geworden. In Khevenhüllers Instruktion heißt es zu Chiaves in warnendem Ton:

So ist auch wol ain acht zu haben des Chiaves Persohn, wie derselb qualificiert, sowol dem verstandt nach, als auch seiner Actionen, wie Er bei den räthen, sonderlich Duca di Lerma gewöllt, die negotia tractiere und handle [...] damit man nicht zu weit mit Ihm gehe, sondern in terminis verbleib.²²³

Rückendeckung erhielt der Botschafter in erster Linie von Kardinal Khlesl, der seinen Zögling Khevenhüller zu schützen gedachte.²²⁴ Zugleich stand der Direktor des Geheimen Rates den italienischen Hofkreisen kritisch gegenüber.²²⁵ Einen mächtigen Fürsprecher hatte Chiaves jedoch in der Person des kaiserlichen Oberstkämmerers Leonhard Helfried von Meggau.²²⁶ Auch die Hofkammer sprach sich für einen Verbleib des Neapolitaners aus.²²⁷ Chiaves

220 »Kann Euer h[och]f[ürstlichen] Gnaden nit genugsamb schreiben, wie grosse difficulteten sie dieser Bezahlung halber machen und wie kindisch und schlecht es sollicitiert worden.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 05.10.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

221 Der Brüsseler Hof hatte Khevenhüller mitgeteilt, dass sein Kurier mit verbotenen Perlen Chiaves' an der französischen Grenze konfisziert worden sei. Khevenhüller an Matthias, Madrid, 14.12.1617, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 10, fol. 37. Mit Verspätung sprach der Kaiser eine offizielle Rüge aus: »Abstinebis igitur in posterum a tali privata negotiatione.« Matthias an Chiaves, Wien, 12.07.1618, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 9, fol. 11.

222 Khlesl an Khevenhüller, Prag, 24.06.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 716.

223 Instruktion Khevenhüllers, Prag, 03.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 18v.

224 Khlesl suggerierte Khevenhüller eine einheitliche Auffassung des Hofes bezüglich Chiaves: »Weil wir Räth alle der meinung, man wurdte nunmehr seiner dhienst gar nit bedörffen, ist auch vor der zeit wann ein wirklicher Orator alda vorhanden, ungebräuchig gewesen.« Khlesl an Khevenhüller, Neustadt, 21.01.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 816.

225 »Den Chaves wöllen I[hre] Mt. abgeschafft haben, weil er derselben den Spott gethan [Bezug auf Eklat bei Postsendung] und bishero der 300.000 fl. [Gulden] wegen so ubel administriert, Rudolphi aber sein Aigne und nit I[hre] Mt. Sachen richtig gemacht.« Khlesl an Khevenhüller, Pressburg, 31.03.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 840.

226 Von Meggau bezeichnete den Sekretär vertrauensvoll als »unser[en] Chaves«. Khevenhüller sollte ihn als Botschaftssekretär weiter beschäftigen. Meggau an Khevenhüller, Ebersdorf, 24.09.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

227 Die Räte verwiesen auf die im Februar 1617 erfolgte Verlängerung des Beschäftigungsverhältnisses samt einer Bezahlung von 2.000 Gulden pro Jahr. Hofkammerdekret für Khevenhüller, Wien, 02.06.1618, HHStA SV 4, fol. 102r.

selbst stellte sich der Partei des Wiener Bischofs entgegen, indem er gezielte Gerüchte gegen den Khlesl-Vertrauten und Geheimen Rat Eusebius Khün von Belásy streute, um dessen Aufnahme in den Orden vom Goldenen Vlies zu sabotieren.²²⁸

Nach dem Sturz Khlesls Ende Juli 1618 folgte die neue einflussreiche Partei um König Ferdinand, den späteren Kaiser, der Empfehlung Khevenhüllers. Mitte Oktober 1618 stellte Kaiser Matthias das Entlassungsdekret für Chia-
ves aus, wobei er zuvor die ihm zustehende Besoldung empfangen sollte.²²⁹ Im Februar 1620 entschied sich Ferdinand II., die ausstehenden Soldzahlungen über den Verkauf Piombinos abzurechnen.²³⁰ Zu diesem Zeitpunkt war Chia-
ves de facto seit zweieinhalb Jahren nicht mehr in kaiserlichen Diensten. Spätestens im Sommer 1619 war er zu seinem ursprünglichen Dienstherrn Alessandro Ridolfi zurückgekehrt.²³¹ Die kaiserliche Repräsentanz am Mad-
rider Hof erfuhr unter dem Sekretär Hernando Chiaves erheblichen Schaden. Dem aus bürgerlichen Kreisen stammenden Neapolitaner war der Zugang zum König und seinen wichtigsten Räten versperrt, sein Sekretärstitel verlieh ihm keinerlei Verhandlungskompetenz. Der innerhabsburgische Informationsfluss stand gleichsam über fünf Jahre still, wie Khevenhüller kurz nach seiner Ankunft feststellen musste.²³² Gerade der spanische Hof muss die jahrelange Vakanz der Botschaft als Zumutung empfunden haben. Für Madrid war die Repräsentanz am Kaiserhof die prestigeträchtigste nach Rom, was sich unter anderem in der Besoldung der dorthin entsandten Botschafter zeigte.²³³ Wenn das Reichsoberhaupt als Reaktion darauf einen bürgerlichen Sekretär zu seinem höchsten Repräsentanten in Madrid berief, war dies mit einem Desinteresse an den spanischen Anliegen gleichzusetzen.²³⁴ Dass der Kaiserhof trotz Khevenhüllers Präsenz später an Chiaves festhielt, ist ein

228 Chiaves stellte gegenüber den spanischen Räten Belásy als französischen Parteigänger dar, wie die Gattin Zúñigas dem Botschafter mitteilte. Darüber kam es zu einer erneuten lautstarken Auseinandersetzung zwischen Chiaves und Khevenhüller: »Darüber ich ihn stark über das Maul gefahren.« Khevenhüller an Khün von Belásy, Madrid, 06.05.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

229 Khevenhüller an Matthias, Madrid, 23.03.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

230 Ferdinand II. an Khevenhüller, Wien, 26.09.1620, HHStA KD 219.

231 Vgl. Teil II, Kap. 3.1.4.3.

232 »Por escrebir [sic] la verdad, todos desta corte tienen muy poca informacion de los negocios del Emperador y de los Archiduques.« Khevenhüller an Meggau, Madrid, 27.04.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

233 Rubén GONZÁLEZ CUERVA, La mediación entre las dos cortes de la Casa de Austria, Baltasar de Zúñiga, in: Ders./MARTÍNEZ MILLÁN (Hg.), Dinastía, Bd. 1, S. 479–506, hier S. 482.

234 Schon im Herbst 1614 machte Ciriza darauf aufmerksam, wie Chiaves festhielt: »Et che qua restano stupeffatti della tepidez con che V. Ma. mira le cose di suo Nepote.« Chiaves an Matthias, Madrid, 01.09.1614, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 11, fol. 134.

Indiz erheblicher Differenzen zwischen den einzelnen Faktionen in Wien. Khevenhüllers Position litt in diesem Zusammenhang unter seinem Ruf als Schützling des umstrittenen Wiener Bischofs Melchior Khlesl.

2.2.2 *Instruktion und Reisevorbereitungen*

In der Vorbereitung seiner Botschaft am spanischen Hof weist Franz Christoph Khevenhüller zahlreiche Gemeinsamkeiten zu seinem Vorgänger und Onkel Hans auf, die auf eine allgemeine Vorgehensweise innerhalb des erbländischen Gesandtenwesens²³⁵ schließen lassen. Beide Botschafter zeigten sich zunächst skeptisch, nachdem das Angebot einer dauerhaften Mission am spanischen Hof an sie herangetragen worden war.²³⁶ Im Wissen um die engen finanziellen Spielräume des Kaiserhofes befürchteten sie beträchtliche materielle Einbußen, sofern das Reichsoberhaupt ihnen keine Garantien geben könne. Während Hans Khevenhüller im Vorfeld seiner vierten Mission ins Ausland territoriale Pfandleistungen Maximilians II. für seine Leihgabe von 120.000 Gulden erwarb,²³⁷ griff Franz Christoph bei seiner ersten ausländischen Gesandtschaft zur Eigenfinanzierung. Die ihm zur Verfügung stehenden Mittel erlaubten ihm freilich diese Option. Denn nach dem Tode seines Vaters Barthelmä, der zugleich Erbe seines ehe- und kinderlos verstorbenen Bruders Hans war, im Jahre 1613 hatte Khevenhüller Güter im Wert von knapp 134.000 Gulden geerbt.²³⁸ Zu seinen Besitzungen zählte die aus den oberösterreichischen Herrschaften zusammengesetzte Grafschaft

235 Abgesehen von der Wiener Quellenedition zum Briefwechsel zwischen Maximilian II. und den kaiserlichen Botschaftern in Madrid liegen zum kaiserlichen Gesandtschaftswesen nur Studien für die Zeit nach dem Westfälischen Frieden vor: LEGUTKE, *Diplomatie*; Volker JARREN, *Die Vereinigten Niederlande und das Haus Österreich 1648–1748. Fremdbildwahrnehmung und politisches Handeln kaiserlicher Gesandter und Minister*, in: Ders./Helmut GABEL (Hg.), *Kaufleute und Fürsten. Außenpolitik und politisch-kulturelle Perzeption im Spiegel niederländisch-deutscher Beziehungen 1648–1748*, Münster 1998, S. 39–354 sowie Klaus MÜLLER, *Das kaiserliche Gesandtschaftswesen im Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden 1648–1740*, Bonn 1976.

236 Bei Hans Khevenhüller stand im Vordergrund, dass er »avia hecho muchos y graves negocios y largos caminos a su propia costa en servicio de su Mag.d Cesarea sin aver recebido remuneracion ni recompensa alguna«. BNE Ms. 2751, S. 79. Sein Neffe schrieb zu der 1616 durch Khlesl vorgebrachten Offerte: »Herrn Khevenhüller aber dunkhte der Rath gefährlich in bedenkung er nicht willens gewesen, diese Reis allein auf seine kosten zu verrichten.« HHStA KD 207, S. 632.

237 Die Herrschaft Rannriedl und die Vogtei Wels konnte der Kaiser wieder auslösen, die oberösterreichischen Besitzungen Kammer und Kogel gingen hingegen in das Eigentum Hans Khevenhüllers über. Judith WAGNER, *Spanien und das Heilige Römische Reich im 16. Jahrhundert. Beiträge zum Gesandtschaftswesen am Beispiel von Johann Khevenhüller (1574–1606)*, Diplomarbeit, Wien 1993, S. 64.

238 Verzeichnis der Erbmasse Barthelmä Khevenhüllers, o.D. [1613], o.O., KLA KA Sch. 48/725, fol. 4r–5v.

Frankenburg und das Kärntner Stammeigentum der Familie mit den Barona-ten Landskron, Werenberg, Hochosterwitz, Karlsberg sowie Stadthäusern in Villach und Klagenfurt.

Nichtsdestoweniger galt es, geerbte und angehäuften Schuldverhältnisse zu liquidieren. Mit dem Konsens des Kaisers verschrieb er im Juli 1616 die Einnahmen aus der Grafschaft Frankenburg und der dazugehörigen Herrschaft Kogl auf 18 Jahre. Von Weihnachten 1617 bis Weihnachten 1634 sollten aus diesem Depot jährlich 10.000 Gulden an den Landeseinnehmer der oberösterreichischen Stände, Georg Händl, ausbezahlt werden. Im Gegenzug verpflichtete sich Händl zur Übernahme von Khevenhüllers Gläubigern und einer Sofortauszahlung an diesen 13 Personen umfassenden Kreis von 100.000 Gulden.²³⁹ Nachdem die Besoldungsmodalitäten mit der Hofkammer geklärt waren,²⁴⁰ erhielt Khevenhüller seine Instruktion aus den Händen des Sekretärs des Geheimen Rates, Johann Barvitius.²⁴¹ Sowohl am spanischen wie auch am kaiserlichen Hof waren die Leitfäden für die jeweiligen Gesandten zweigeteilt. Neben der schriftlichen Instruktion, der üblicherweise eine zweite geheime Beilage angehängt wurde, wurde aus Tradition die mündliche Instruktion beibehalten.²⁴² In diesem Zusammenhang erfuhr Khevenhüller zum Jahresbeginn 1617 von Kardinal Khlesl »allerley vermahnungen und advertimenta«. ²⁴³ Der Kärntner Graf muss sich diese Erläuterungen und zusätzliche Anweisungen des Wiener Bischofs genau eingepägt haben; in der Folgezeit zeigten seine Verhandlungsstrategien direkte Einflüsse der Khleslschen Kompositionspolitik. Einen Widerhall interner Differenzen, die am Kaiserhof und im österreichischen Familienzweig vorherrschten, stellte das kaiserliche Erläuterungsschreiben zu Khevenhüllers Instruktion dar. Mit der Betonung eines exklusiven Abhängigkeitsverhältnisses zwischen Khevenhüller und dem Kaiser war die Sorge verbunden, dass der Botschafter sich allzu eng an den Vorstellungen des Grazer Hofes oder einzelner kaiserlicher Räte orientieren würde.²⁴⁴ Kardinal Khlesl wollte jedoch seine politischen

239 CZERWENKA, Khevenhüller, S. 358–360.

240 Vgl. Teil II, Kap. 3.1.2.

241 Zu dem aus den Niederlanden stammenden Johann Anton Barvitius, der 1620 in Köln verstarb, vgl. Lothar GROSS, Die Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei von 1559 bis 1806, Wien 1933, S. 414–418 und SCHWARZ, Council, S. 202–204.

242 Daher entspricht die Behauptung, dass im Laufe des 15. Jahrhunderts schriftliche Instruktionen die zuvor geläufigen rein mündlichen Anweisungen ablösen, nicht den Tatsachen. Jan Paul NIEDERKORN, Diplomaten-Instruktionen in der Frühen Neuzeit, in: Anita HIPFINGER u.a. (Hg.), Ordnung durch Tinte und Feder? Genese und Wirkung von Instruktionen in zeitlichen Längsschnitt vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, Wien/München 2012, S. 73–84, hier S. 74f.

243 HHStA KD 207, S. 640.

244 »Wölln wir, das unser Orator von niemands anderen auf der welt in negotys publicis et privatis als nur von uns allain dependiren, sonst auch von niemands keine negotia ohne unser vorwis-

Vorstellungen in Madrid umgesetzt wissen; diesen Grundsatz schärfte er dem Botschafter in der Folgezeit des Öfteren ein.²⁴⁵

Die am 3. Februar 1617 in Prag erstellte Gesandteninstruktion²⁴⁶ für Khevenhüller liegt in lateinischer und deutscher Fassung vor. Sie umfasst in erster Linie die Verhandlungsgegenstände, die den Zweck der außerordentlichen Botschaft vorgaben: die Gratulation an Philipp III. und das Kronprinzenpaar anlässlich der Doppelhochzeit von 1615 und die Friedensverhandlungen zur Lösung des steirisch-venezianischen Krieges. In diesem Zusammenhang tritt ein Merkmal von Sondergesandtschaften hervor, die den jeweiligen Botschafter auf die fest definierten Inhalte seiner Mission beschränken. Es ergibt sich ein Kontrast zur Instruktion des ordentlichen spanischen Botschafters Conde de Oñate, die ein weites Panorama der diversen aktuellen Themenstellungen, der damit verknüpften Akteursgruppen und potentieller zukünftiger Herausforderungen entwarf.²⁴⁷ Für einen ordentlichen Botschafter ergab sich demnach nicht nur ein größerer Aktionsradius, sondern eine umfassende Initiativefreiheit. Die für Khevenhüller zunächst vorgesehenen sechs Monate ließen keine Alternative zur Konzentration auf das Hauptobjekt seiner Gesandtschaft zu: die Friedensverhandlungen zur Beilegung des Friaulischen Krieges.²⁴⁸

Die diesbezüglichen Anweisungen mahnten Khevenhüller zur Wahrung der kaiserlichen Rangstellung (*auctoritas*) in der Verhandlungsführung und im sie umschließenden Zeremoniell.²⁴⁹ Als maßgebliche Vertrauenspersonen wurden Khevenhüller die Schwester des Kaisers Matthias, die im Konvent *Descalzas* als Klausurnonne lebende Erzherzogin Margarete, sowie der Günstling Philipps III., der Duque de Lerma, genannt. Darüber hinaus sollte der Botschafter mit den Mitgliedern des spanischen Staatsrats, unter denen der königliche Beichtvater Luis de Aliaga OP, der Erzbischof von Toledo

sen und einwilligung übernommen, fürbringen, sollicitirn oder recommendirn.« Kaiserliches Dekret für Khevenhüller, Prag, 03.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 7/1.

245 Anlässlich Khevenhüllers Ernennung zum ordentlichen Botschafter wiederholte Khlesl die Formulierung aus dem Begleitschreiben zur Instruktion von Februar 1617: »Der Herr soll ordinari Orator sein und von keinem andern Menschen aus der Welt als I[h]rer Mt. Dependieren.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 16.09.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 751.

246 Instruktion Khevenhüllers, Prag, 03.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 9r–28r.

247 Siehe Teil I, Kap. 3.3.2.

248 Sollte zwischen den einzelnen Verhandlungstagen Freiraum bestehen – »Interea dum haec tractabuntur per temporis intervallum, interpolatis vicibus de aliis etiam negotiis« –, könnte sich der Botschafter darüber hinaus dem Streitfall der Reichslehen in Italien annehmen. Instruktion Khevenhüllers, Prag, 03.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 22r. Ähnliches galt für die Vorbereitung der ungarischen Königswahl, die Abstellung des flandrischen Generals Buquoy für den Friaulischen Krieg und die Realisierung einer 1609 zugesagten Finanzhilfe.

249 »Denique in tota legationis executione fideliter ac solcite curabit, ut in actionibus omnibus et tractationibus auctoritatem nostram et decorum tum loquendo tum scribendo.« Ebd., fol. 12r.

sowie der Duque de Infantado hervorgehoben wurden, eng kooperieren. Die Einzelnennungen verweisen auf die Kenntnis um gewisse Madrider Spezifika am Kaiserhof. Dies betrifft die einflussreiche Rolle des königlichen Beichtvaters, der neben seinem geistlichen Amt stets politische Ämter bekleidete,²⁵⁰ das Erstvotum des Primas von Spanien im Staatsrat sowie das Dekansamt des Duque de Infantado. Letzterem stand als weltlichem Mitglied mit der längsten Zugehörigkeit zum Staatsrat diese Position zu. Bemerkenswerterweise wurde auch Lermas Sohn, der Duque de Uceda,²⁵¹ explizit erwähnt. Die Übernahme der bedeutenden Hofämter als *Sumiller de Corps*²⁵² und Oberststallmeister Philipps III. sowie die krankheitsbedingte Vertretung seines Vaters bei der Übergabe der Infantin an die französische Königsfamilie verleiteten den Kaiserhof zur Annahme, dass Uceda in Kürze die geordnete Nachfolge seines Vaters antreten werde. Mehrfach und explizit betonte die Instruktion den Grundsatz, dass ohne die Assistenz des Katholischen Königs erhebliche Gefahr für den österreichischen Familienzweig bestehe.²⁵³ Offene Formulierungen dieser Art lassen sich in der Korrespondenz des Kaiserhofes mit Philipp III. und seinen Räten nicht nachweisen. Die nahezu topisch anmutende Formulierung legt nahe, dass Khevenhüller seine Instruktion als Geheimdokument auffassen sollte.²⁵⁴ Insofern war eine geheime Beilage obsolet. Defizite erwartete man von Khevenhüller sowohl in der Verhandlungsführung als auch im Netzwerkaufbau, weswegen sich der Graf diesbezüglich von Erzherzogin Margarete unterweisen lassen sollte.²⁵⁵ Zwar war es unbestritten, dass die Schwester des Kaisers die besten Kenntnisse über den spanischen Hof verfügte. Freilich zeigen diese Instruktionsspassagen, dass

250 Vgl. Leandro MARTÍNEZ PEÑAS, *El confesor del rey en el antiguo régimen*, Madrid 2007 und Isabelle POUTRIN, *Cas de Conscience et affaires d'État. Le ministère du confesseur royal en Espagne sous Philippe III*, in: *Revue d'histoire moderne et contemporaine* 53–3 (2006), S. 7–28.

251 Vgl. Teil II, Kap. 3.1.3.

252 Das Amt stammt aus der burgundischen Tradition und deckt sich mit den Kompetenzen eines Oberstkämmerers. Rubén MAYORAL LÓPEZ, *La Cámara y los oficios de la casa. La casa de Borgoña*, in: José MARTÍNEZ MILLÁN/María Antonietta VISCEGLIA (Hg.), *La Monarquía de Felipe III*, Bd. 1, *La Casa del Rey*, Madrid 2008, S. 463–720, hier S. 463–467.

253 »Damit der könig wisse das ohne sein hilff und beistandt solche [Territorien des österreichischen Zweiges] nit können erhalten werden.« Instruktion Khevenhüllers, Prag, 03.02.1617, HHSa SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 14r. »Daher Ier M[ajestät] anderer Orten wie Spanien ist gueter assistenz bedürfftig« ebd., fol. 14v; »Wan man nun wüste, was des königs intention und Er helffen wolte, kundte man gar baldt sich zu einem krieg resolviern, und also die Ungarn und kezer in offitio erhalten.« Ebd., fol. 15r.

254 Tatsächlich verweigerte Khevenhüller im Rahmen der Friedensverhandlungen um den Friaulischen Krieg die Herausgabe seiner Instruktion. *Gehorsamiste Advertimenta Khevenhüllers*, Madrid, 19.06.1617, AVA Trauttmansdorff 135, fol. 7f.

255 »Wie Er [Khevenhüller] sich dann von I[hr]er D[urc]h[au]cht wierdt informiern lassen, wie und mit wem er vertraulich tractieren, auch auf was wais Er solche Tractation fruchtbarlich anstellen kundte.« Instruktion Khevenhüllers, Prag, 03.02.1617, HHSa SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 17v.

der Kaiserhof mit der Entsendung des Anfängers Khevenhüller ein hohes Risiko einging, das die Umsetzung der Gesandtschaftsziele gefährdete. Eine Instrumentalisierung des jungen Botschafters durch Kardinal Khlesl trat bereits zu diesem frühen Zeitpunkt zutage. In den folgenden Kapiteln wird darauf näher eingegangen.

Unter den zur Wahl stehenden Reiserouten konnte sich Khevenhüller mit seiner Präferenz durchsetzen.²⁵⁶ Nachdem er am 10. Februar 1617 aus Prag aufgebrochen war,²⁵⁷ führte ihn sein Weg zu verbündeten Reichsständen nach Speyer, Burgau und Köln. In der Rheinmetropole fasste Khevenhüller sein Testament ab,²⁵⁸ zuvor hatte er sich in Augsburg von den Fuggern spanisches Geld auszahlen lassen.²⁵⁹ Mitte März traf er am erzherzoglichen Hof in Brüssel ein, wo er auf den kaiserlichen Wunsch, Graf Buquoy²⁶⁰ als Oberkommandierenden für die habsburgischen Landtruppen im Krieg gegen Venedig zu entleihen, eine Absage erhielt.²⁶¹ Am Sitz der Erzherzöge Albrecht und Isabella beging Khevenhüller den Fehler, über mehrere Wochen auf eine Resolution zu Buquoy zu warten. Denn er wusste, dass seine Ankunft am spanischen Hof sehnlich erwartet wurde, um möglichst rasch den kostspieligen Krieg gegen Venedig zu beenden. Diese Verzögerung samt einer zusätzlichen Verspätung, die sich durch die schleppende Ausgabe von Durchgangspässen am französischen Hof ergab,²⁶² brachte Khevenhüller bereits vor Botschaftsantritt in Misskredit. Lerma zeigte sich in einer seiner seltenen Teilnahmen²⁶³ an einer Staatsratssitzung erbost über den Dilettantismus des Kärntner Grafen.²⁶⁴ Dies wog umso schwerer, da der engste Ver-

256 Memorial Khevenhüllers an Khlesl, o.O., 21.01.1617, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 18, fol. 1–3.

257 AF VIII, Sp. 1069.

258 StÜLZ, Jugend- und Wanderjahre, S. 366.

259 Der Vorgang des Geldwechsels war offensichtlich mit Andrang beziehungsweise Komplikationen in der Bereitstellung ausländischen Bargelds verbunden. Mindestens drei Tage verbrachte Khevenhüller in Augsburg. Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Augsburg, 28.02.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

260 Vgl. zum späteren kaiserlichen Feldherrn im Böhmischem Krieg: Olivier CHALINE, Charles-Bonaventure de Longueval, comte de Buquoy (1571–1621), in: XVII^e siècle 240.3 (2008), S. 399–422.

261 Darüber hinaus freute sich der junge Graf über die ihm zukommende zeremonielle Sonderbehandlung als kaiserlicher Botschafter: »Es lassen wegen Eurer kays[erlichen] M[a]j[e]s[tät]en ihr d[urc]h[lauchte]n [Albrecht und Isabella Clara] mich statlich und ansehnlich tractieren.« Khevenhüller an Matthias, Brüssel, 25.03.1617, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 10, fol. 1v.

262 Khevenhüller an Matthias, Irún, 14.04.1617, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 10, fol. 5.

263 José Martínez Millán berechnete in Anlehnung an Patrick Williams von 1598 bis 1618 genau 38 Teilnahmen Lermas bei insgesamt 1.704 Sitzungen des Staatsrats. José MARTÍNEZ MILLÁN, Introducción. La Monarquía de Felipe III, Corte y Reinos, in: Ders./VISCEGLIA (Hg.), Monarquía, Bd. 3, S. 41–81, hier S. 54.

264 »Sera bien que entienda el Conde [Oñate] la falta grande que ha hecho el embax[ad]or Queveniler con su dilacion, que hasta agora solo se ha savido que quedaba en Bruselas, pero no q[uan]do saldria de alli y que si hubiera llegado aca, se tiene por cierto que se hubieran

traute Philipps III. nach Erzherzogin Margarete Khevenhüllers wichtigste Verbindungsperson am spanischen Hof darstellen sollte.²⁶⁵

Auf dem Weg Richtung Madrid passierte der kaiserliche Botschafter das Baskenland, wo er seinem wenige Monate zuvor abgereisten Pendant am Prager Hof, dem Conde de Oñate, durch Besuch des familiären Stammsitzes Schloss Guevara seine Reverenz erwies. Khevenhüller wusste den Umstand zu schätzen, dass der spanische Hof einen hochadeligen Botschafter mit großer familiärer Reputation entsandt und damit dem Kaiser Ehre erwiesen hatte. In der circa 1623 abgefassten Autobiographie hielt er zum Haus Oñate fest:

Des graven von Oñate welcher das vornembste geschlecht in Biscaya daher sagen die Biscayner los Condes de Oñate son mas antiguos en Biscaya que los Reyes en Castilla, wöllen sovil sagen das die grafen von Oñate eher in Biscaya gewesen als die khönigen in Castilla.²⁶⁶

Am 24. April 1617 traf Khevenhüller vor den Toren Madrids ein. Die Reise hatte ihn bereits erste Erfahrungen in seiner neuen Funktion sammeln lassen, auf die er sich vorab besonders durch die Lektüre der Tagebuchaufzeichnungen seines Onkels vorbereitet hatte.²⁶⁷ Doch die Gesandtschaftsprotokolle Hans Khevenhüllers fehlten ihm noch.²⁶⁸ Der neue kaiserliche Botschafter traf nicht ausreichend vorbereitet in Madrid ein – ein Umstand, der bei den Friedensverhandlungen mit Venedig deutlich zutage treten sollte.²⁶⁹

acomodado las cosas de lombardia y del friuli, con que se escusaran muy grandes gastos y inconvenientes.« Votum Lermas in Sitzung des Staatsrats vom 09.04.1617, AGS Estado Leg. 711, Nr. 112. Bereits zuvor hatte Chiaves von den bösen Gerüchten einiger Minister berichtet, wonach der junge Botschafter sich deswegen verspäte, weil er einen alten Mann als Berater für die Reichslehen mit sich führe: »Questi Ministri maliciosi [...] dubbitando che sia ad arte per qualche disegno, maxime essendosi spasso voce che conduce seco un Doctor vechio, consiglierio di V. Ma. Ces[area] con il parere dil qualle debba tractare et dispone li negotii che porta.« Chiaves an Matthias, Madrid, 29.03.1617, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 11, fol. 13.

265 Instruktion Khevenhüllers, Prag, 03.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 19r.

266 SSF Cod. XI 508, S. 2496.

267 DINKLAGE, Kärnten, S. 15.

268 Der Principe di Castiglione hatte sie nach Mailand mitgenommen, wo sie bis 1621 verblieben. PEBALL, Quellenlage, S. 219f.

269 Siehe Teil III, Kap. 1.2.

2.3 Die Botschaft als Sprungbrett? Die Laufbahn Khevenhüllers nach 1620

Gemäß dem Grundsatz, dass der Maßstab für die Einflussmöglichkeiten eines politischen Akteurs am Hof in der Nähe zum Monarchen begründet war, musste einer erfolgreich bestandenen diplomatischen Mission die Vergabe eines herausragenden Hofamtes folgen.²⁷⁰ Adam Dietrichstein wurde kurz nach seiner Rückkehr aus Rom, wo er 1561 mit Erfolg um den Dispens für den Kommunionsempfang Maximilians II. *sub utraque* angehalten hatte, zum Obersthofmeister des Kronprinzen Rudolf und seines Bruders Ernst ernannt.²⁷¹ 1570 wurde Hans Khevenhüller dieselbe Ehre für die Erzherzöge Matthias und Maximilian zuteil, nachdem er zuvor fünf kurzzeitige Gesandtschaften in Rom und Spanien erfolgreich absolviert hatte.²⁷²

Für die Postenvergabe nach Beendigung einer Gesandtschaft war also das Urteil des Hofes über die gesamte diplomatische Mission entscheidend. Daher gilt es, einen Blick auf die verbleibenden elf Botschaftsjahre Franz Christoph Khevenhüllers nach der Schlacht am Weißen Berg zu werfen. Von Juli 1621 bis März 1622 weilte Khevenhüller zur Lösung seiner finanziellen Probleme am Kaiserhof. Dort empfing er nicht nur 16.000 Gulden durch die Tiroler Hofkammer und den Titel eines Geheimen Rates,²⁷³ sondern auch die im Rahmen des oberösterreichischen Ständeaufstandes konfiszierte Herrschaft Frein.²⁷⁴ Nach seiner Rückkehr an den Madrider Hof wurde der Botschafter in erster Linie zu einem raschen Abschluss der Eheverhandlungen zwischen Erzherzog Ferdinand und der Infantin Maria Anna instruiert.²⁷⁵ Doch die Angelegenheit dauerte aufgrund des englischen Interesses an der Tochter König Philipps III. über mehrere Jahre an. Wie bereits zu Beginn seiner Gesandtschaft wurde Khevenhüller im Verhandlungsprozess außen vor gelassen. Besonders deutlich wurde dieser Umstand im Frühjahr 1623, als der englische Kronprinz Charles inkognito in Madrid eingetroffen war. Kurz nachdem der Erste Minister Philipps IV., der Conde-Duque de Olivares, Khevenhüller zugesichert hatte, dass die Anwesenheit des englischen Thronfolgers weder zuvor bekannt noch erwünscht gewesen sei, stellte die Kurie auf spanischen Wunsch hin einen Dispens aus.²⁷⁶ Unter bestimmten Bedingungen wäre demnach eine Ehe zwischen der Königstochter und dem

270 »Der hohe [erbländische] Adel sah im diplomatischen Dienst in erster Linie ein Sprungbrett zu höheren Ämtern.« MÜLLER, Gesandtschaftswesen, S. 197.

271 EDELMAYER, Korrespondenz, S. 38f.

272 WAGNER, Spanien, S. 50–56.

273 CZERWENKA, Khevenhüller, S. 364f.

274 FIEDLER, Khevenhüller, S. 30.

275 Oñate an Philipp IV., Wien, 22.12.1621, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 177.

276 Die spanische Anlehnung an England zu diesem Zeitpunkt hängt mit der Enttäuschung über zwei Alleingänge des Kaisers zusammen: Ferdinand II. hatte gegen den Madrider Willen die

englischen Prinzen gestattet.²⁷⁷ Zwar folgte ein Jahr später die endgültige Absage des spanischen Hofes an London, doch der kaiserliche Botschafter wurde erneut desavouiert. Khevenhüller hatte Kopien des Schriftwechsels zwischen dem Madrider Hof und dem englischen Botschafter zur Weitergabe nach Wien erbeten. Doch der Staatsrat verweigerte dieses Ansinnen mit dem Hinweis, dass der Repräsentant des Kaisers bereits des Öfteren vertrauliche Dokumente an unbefugte Personen weitergereicht habe.²⁷⁸

Rund ein halbes Jahr zuvor debattierte das oberste spanische Hofgremium über die Aufnahme Franz Christoph Khevenhüllers in den habsburgischen Hausorden vom Goldenen Vlies.²⁷⁹ Die Initiative dazu hatte Ferdinand II. mit der Bitte um eine Vliesvergabe für seinen Botschafter, der die »grandes y largos servicios de su tío [Hans Khevenhüller] antiguo ministro de nuestra inclita casa, a quien los Reyes de feliz memoria, Padre y abuelo de V[uestra] Ser[enidad]d estimaron mucho« fortsetze, ergriffen.²⁸⁰ Das kaiserliche Ansinnen stieß allerdings nicht auf ungeteilte Zustimmung im spanischen Staatsrat.²⁸¹ Der ehemalige Mailänder Statthalter, Marqués de Villafranca, verwies darauf, dass Hans Khevenhüller erst nach 20 Botschaftsjahren das Vlies erhalten habe. Khevenhüller solle also nicht nur warten, sondern zudem über Oñate eine entsprechende Petition stellen, »porque los Embax[ado]res pretensores suelen ser mas utiles y renumerados luego«. Die Räte Agustín Messía und Kardinal Antonio Zapata pflichteten ihm bei. Dass Khevenhüller dennoch zum Jahresende 1623 in den elitären Ritterzirkel aufgenommen wurde, verdankte er den Verdiensten seines Onkels: Denn wie bereits Kaiser Ferdinand rekurrerten auch die Staatsräte Infantado, de la Laguna, Aytona, Montesclaros, de Ibarra sowie Olivares einzig auf die Leistungen Hans Khevenhüllers;²⁸² eigene Verdienste des amtierenden kaiserlichen Botschaf-

Kurübertragung auf Herzog Maximilian von Bayern sowie seine Hochzeit mit der mantuanischen Prinzessin Eleonora in die Wege geleitet. SCHULZ, *Gesandte*, S. 80–82.

277 Oñate musste den erbosten kaiserlichen Obersthofmeister Eggenberg besänftigen: »Como yo no tengo noticia deste negocio solo he podido responder, que lo que el Conde de Olivares huviera dicho en nombre de V. Mag.d sera lo cierto.« Oñate an Philipp IV., Wien, 15.05.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 344.

278 »Y aviendose conferido sobre ello parecia al cons[e]jo que porque este embax[ad]or [Khevenhüller] andava repartiendo copias a quantos los quisieren y se las pidieren que seria mejor embiarla al Conde de Oñate si ya no se huviere hecho para que el alla la de al emp[er]ador si se la pidiere.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 08.06.1624, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 292.

279 Vgl. zum Orden vom Goldenen Vlies Teil II, Kap. 3.1.04.1.

280 Ferdinand II. an Philipp IV., Wien, o.D. [16.08.1623], HHStA SV 4, Fasz. 3b, fol. 49. Vor Khevenhüller waren seit Ferdinands Wahl zum Römischen König Ende August 1619 bereits fünf kaiserliche Untertanen zu Vliesrittern gekürt worden. MOLAS RIBALTA, *Austria*, passim.

281 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 06.12.1623, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 260.

282 Bezeichnenderweise hatte Khevenhüller zwei Jahre zuvor die Lizenz zur Heimreise aus den Händen König Philipps IV. »por ser sobrino del Conde Juan Queveniler« erhalten. Philipp IV. an Ferdinand II., Madrid, 27.06.1621, AGS Estado K1456, Nr. 69.

ters wurden nicht genannt. Bezeichnenderweise beschloss Philipp IV. im Jahre 1628, dass Neuaufnahmen in den Vliesorden nur mehr nach strenger Selektion erfolgen dürften.²⁸³

Im makropolitischen Rahmen misslang es Khevenhüller wegen der spanischen Widerstände gegen die Kurübertragung von der Pfalz auf Bayern, seine im Februar 1625 vorgebrachte Idee eines Offensivbündnisses zwischen Spanien, dem Kaiser, Bayern und den Ligaständen in die Tat umzusetzen.²⁸⁴ Ebenso unglücklich gestaltete sich die Überführung der Infantin Maria Anna, für die Khevenhüller nach ihrer Eheschließung mit Ferdinand III. als designierter Obersthofmeister²⁸⁵ verantwortlich zeichnete. Da der Kaiserhof seine finanziellen Zusagen über eine Reisekostenbeteiligung in Höhe von 40.000 Gulden nicht einhalten konnte, musste Khevenhüller im Namen des Kaisers einen Kredit bei dem Höfling Paolo Sonnio aufnehmen.²⁸⁶ Bezeichnenderweise genoss der Botschafter nicht das Privileg, sich an eines der geneuesischen Bankhäuser, die dem spanischen Königshaus als Kreditgeber dienten,²⁸⁷ wenden zu können. Khevenhüller wollte den Kredit durch das Brautgut der Infantin finanzieren, doch der bereits zum König von Ungarn gewählte Ferdinand III. forderte die Begleichung der Schuld durch den Kärntner Grafen.²⁸⁸ Erst über zwei Jahre später erfolgte die Rückerstattung des Kredits durch Kaiser Ferdinand II.²⁸⁹ Infolge dieser Auseinandersetzung verzögerte sich die Abreise der Infantin, wobei der Kaiserhof die alleinige Verantwortung Khevenhüller zuschob. Auch zwischen Olivares und dem kaiserlichen Botschafter entsponnen sich diesbezüglich zahlreiche Differenzen.²⁹⁰

283 MERKES, Belohnungen, S. 438.

284 Olivares sträubte sich, da er die englische Neutralität nicht riskieren wollte. SCHULZ, Gesandte, S. 90.

285 Den Posten lehnte Khevenhüller zunächst ab, da er die Bedürfnisse der Infantin nicht einzuschätzen wusste. AGUILERA SCHIL, Khevenhüller, S. 635f. Zugleich gab es Widerstände im Staatsrat gegen Khevenhüller, da ein Spanier bevorzugt wurde. Martha K. HOFFMAN, *Raised to Rule. Educating Royalty at the Court of the Spanish Habsburgs 1601–1634*, Baton Rouge 2011, S. 138.

286 Die Summe betrug 19.000 Reales, womit Khevenhüllers Gesamtschulden auf 28.864 Reales anstiegen. Sonnio an Khevenhüller, Madrid, 27.02.1630, HHStA KD AB XIX/21/2, Fasz. 4, Mappe IV, Nr. 4. Sonnio firmierte als »archero de su Mag.d«, war also Mitglied der 116 Mann umfassenden Bogenschützenkompanie, einer Sektion der königlichen Leibwache. José Eloy HORTAL MUÑOZ/Rubén MAYORAL LÓPEZ, *Las Guardas Palatino-Personales*, in: MARTÍNEZ MILLÁN/VISCEGLIA (Hg.), *Monarquía*, Bd. 1, S. 993–1053, hier S. 1000.

287 Vgl. Carlos ÁLVAREZ NOGAL, *Las compañías bancarias genovesas en Madrid a comienzos del siglo XVII*, in: *Hispania* 219 (2005), S. 67–90.

288 CZERWENKA, Khevenhüller, S. 382.

289 Sonnio empfing die Summe samt Zinsen aus den Händen des habsburgischen Agenten Gerardo de Candris. Sonnio an Khevenhüller, Madrid, 03.04.1632, HHStA KD AB XIX/21/2, Fasz. 4, Mappe IV, Nr. 6.

290 SCHULZ, Gesandte, S. 101f.

Bis zum Tode der Infantin 1645 amtierte Khevenhüller als ihr Obersthofmeister. Diese Position erlaubte ihm gleichwohl keine Prachtentfaltung. Vielmehr mahnte ihn der Wiener Hof regelmäßig zur Kostenreduzierung, um die kaiserlichen Kriegsheere finanzieren zu können. Khevenhüllers Kompetenzen waren zudem eingeschränkt: Entlassungen aus dem Hofstaat durfte er nur mit kaiserlicher Zustimmung aussprechen.²⁹¹ Trotz seiner diplomatischen Erfahrung verzichtete das Reichsoberhaupt auf die Dienste des Grafen im Rahmen politischer Zusammenkünfte außerhalb des Wiener Hofes. So ließ Ferdinand III. für seine Abreise nach Prag nach dem Tode seines Vaters 1637 Khevenhüller als Mitglied eines Direktoriums zurück, dessen Leitung der Oberstkämmerer Leonhard Helfried von Meggau innehatte.²⁹² Für den Westfälischen Friedenskongress zählte der ehemalige Botschafter nicht zum Kreis der kaiserlichen Delegation unter Führung des Geheimen Rates Maximilian Trauttmansdorff. Stattdessen wurde Khevenhüller das Amt des Obersthofmarschalls²⁹³ interimswise übertragen.²⁹⁴ Ein weiteres Indiz für Khevenhüllers offensichtliche Marginalisierung ist die nach dem Tode der Infantin und Kaiserin Anna Maria erfolgte Ernennung des Grafen zum Inhaber des windisch-petrinischen Grenzgeneralats. Nicht nur der Umstand, dass sich die erbländische Ostgrenze 1645 wegen chronischer Unterfinanzierung in einem erbärmlichen Zustand befand,²⁹⁵ sondern auch die faktische Entfernung vom höfischen Machtzentrum zeigten auf, dass sich Khevenhüller ins selbstverschuldete Abseits manövriert hatte.

Die politische Degradierung ging mit massiven Finanzproblemen einher, denen der Kaiser nicht entgegentrat. Im Streit um die Stammherrschaft Landskron, die 1632 durch den Übertritt seines Halbbruders Hans Khevenhüller in die Dienste des schwedischen Königs konfisziert worden war, verweigerte Ferdinand II. trotz mehrfacher Bittschriften die Übergabe an den erbberechtigten ehemaligen Botschafter. Sein Sohn Ferdinand III. setzte 1639 den Präsidenten der Grazer Hofkammer, Graf Sigmund Ludwig von Dietrichstein, als neuen Lehensnehmer in Landskron ein.²⁹⁶ Denn der ehemalige Bot-

291 Dekret Ferdinands II. für Khevenhüller, Wien, 13.02.1632, OÖLA HA Kammer, Altbestand Khevenhüller, Sch. 10, Mappe V, s.f.

292 Dekret Ferdinands III. für Khevenhüller, Wien, 17.05.1637, OÖLA HA Kammer, Altbestand Khevenhüller, Sch. 10, Mappe V, s.f.

293 Der Obersthofmarschall war für die innerhöfische Jurisdiktion und das Wiener Quartierswesen zuständig. Vgl. Eduard STROBL, Das Obersthofmarschallamt S[einer]r k[aiserlich] u[nd] k[öniglichen] Apostol[ischen] Majestät, Innsbruck 1908.

294 Dekret Ferdinands III. für Khevenhüller, Wien, 12.01.1645, HHSStA KD AB XIX/21/2, Fasz. 9, Nr. 72.

295 Khevenhüller beklagte, dass von 50 Grenzfestungen nur drei funktionstüchtig seien. Von den vergangenen 66 soldpflichtigen Monaten empfangen die Garnisonen ihren Lohn in gerade einmal acht Monaten. Khevenhüller an Ferdinand III., o.O., o.D., HHSStA KD AB XIX/21/2, Fasz. 6, Mappe V, Nr. 1.

296 CZERWENKA, Khevenhüller, S. 371–386.

schafter verfügte nicht über die vom Kaiser geforderte Mindestkaufsumme von 50.000 Gulden. Tatsächlich zieht sich das bereits zu spanischen Zeiten virulente Moment der Finanznot wie ein roter Faden durch Khevenhüllers Biographie. Aus dem Jahre 1638 ist ein Schuldbrief des Kärntner Grafen über 27.000 Gulden erhalten, die er seinem Vetter Hans Jakob von Herberstein zu erstatten gedachte.²⁹⁷ Ein 1641 beim Wiener Kaufmann Simon Furlang aufgenommenen Kredit über 7.000 Gulden war bis zu Khevenhüllers Tod noch ausstehend.²⁹⁸ 1648 musste sich der Kärntner Graf gegen Forderungen der oberösterreichischen Stände erwehren, die ihm einen ausstehenden Schuldbrief aus dem Jahr 1616 über rund 10.000 Gulden vorlegten.²⁹⁹ In seiner Argumentation führte Khevenhüller an, dass Ferdinand II. 1625 den Gläubigern des Botschafters 70.000 Gulden zur Begleichung ihrer Ansprüche geboten habe. Da sich die Linzer Ständeversammlung zum damaligen Zeitpunkt nicht gemeldet hatte, seien ihre Forderungen verjährt.³⁰⁰ Kurz vor seinem Tod rechtfertigte sich Khevenhüller gegenüber seinem Gläubiger, dem Obristen Christoph Karl Fernberger, dass er aus seinen oberösterreichischen Besitzungen, die immer noch unter den Spätfolgen des Quartierwesens zu leiden hätten, seit 15 Monaten keine Einnahmen empfangen habe und daher die Schulden nicht begleichen könne.³⁰¹ In seinem Testament, das er einen Tag vor seinem Tod neu aufsetzen ließ, waren vergleichsweise geringe Summen verzeichnet: 3.000 Gulden waren für seine 1623 geborene Tochter Maria Anna vorgesehen, die mit dem niederösterreichischen Landesobristen Seyfried Breuner verheiratet war; 1.000 Gulden waren für mildtätige Zwecke reserviert, darüber hinaus verfügte Khevenhüller die Feier von 2.000 Seelenmessen.³⁰² Noch ein Jahr nach Khevenhüllers Tod verlangte der Gläubiger Friedrich von Staldt und Staldt von den Erben des ehemaligen Botschafters die ihm zustehende Summe von 25.600 Gulden.³⁰³ Dass der Kärntner Graf eine gewisse Leichtfertigkeit im Umgang mit seinen Gütern und Finanzen an

297 Schuldbrief Khevenhüllers, Wien, 01.03.1638, HHStA KD AB XIX/21/2, Fasz. 6, Mappe IV, Nr. 90.

298 Schuldbrief Khevenhüllers, Wien, 01.05.1646, HHStA KD AB XIX/21/2, Fasz. 6, Mappe IV, Nr. 93.

299 Zweifellos handelte es sich um eine Teilsumme aus der 1616 geschlossenen Vereinbarung mit dem oberösterreichischen Landeseinnehmer Georg Händl. Vgl. Teil I, Kap. 2.2.2.

300 Erklärung Khevenhüllers an oberösterreichische Landstände, o.O., o.D. [ca. 1648], HHStA KD AB XIX/21/2, Fasz. 6, Mappe V, Nr. 6.

301 Die Formulierung »Bekhenn mich auch schuldig« lässt Khevenhüllers Einsicht in seinen wenig verantwortungsvollen Umgang mit Geld erkennen. Khevenhüller an Fernberger, o.O., 02.04.1650, HHStA KD AB XIX/21/2, Fasz. 3, Nr. 24.

302 Testament Khevenhüllers, Kopie von 1788 [Original: Baden, 12.06.1650], HHStA KD AB XIX/21/2, Fasz. 9, Nr. 3.

303 Haus Fugger an Landeshauptmann in Oberösterreich, Augsburg, 20.06.1651, HHStA SV 5, Fasz. 4a, Nr. 13–14.

den Tag legte, belegt nicht zuletzt die Feststellung seiner Schwägerin Maria Elisabeths, die nach dem Tode Khevenhüllers in ihrem Stockholmer Anwesen notierte: »Der gute Herr hat sich gar zu stattlich gehalten.«³⁰⁴

Khevenhüller starb am 13. Juni 1650 während eines Kuraufenthalts in Baden bei Wien. Von seinen 12 Kindern aus der ersten Ehe mit Barbara Teufel erreichten sieben das Erwachsenenalter.³⁰⁵ Seinen Töchtern waren standesgemäße Eheverbindungen beschieden.³⁰⁶ Die Mehrzahl der Söhne verstarb jedoch vorzeitig.³⁰⁷ Eine Ausnahme bilden Khevenhüllers Erbe Franz Christoph, der später zum kaiserlichen Kämmerer und Oberstjägermeister avancierte sowie in zweiter Ehe mit einer Fürstin von Montecuccoli verheiratet war,³⁰⁸ und sein Erstgeborener Matthias. Als 17-jähriger trat dieser 1631 in kaiserliche Kriegsdienste ein³⁰⁹ und war unter anderem an den Schlachten von Lützen und Nördlingen beteiligt. 1636 starb er an den Folgen einer Verwundung, die er sich in der französisch-spanischen Schlacht von Vaferola im Herzogtum Mailand zugezogen hatte.³¹⁰ Seine Verbundenheit zur kastilischen Monarchie zeigte der Botschafter Khevenhüller in der Anordnung, dass er »im spanischen Costume mit dem Orden des Goldenen Vlieses« begraben werden solle.³¹¹ Gleichwohl war seine 14-jährige Amtszeit als kaiserlicher Repräsentant am Madrider Hof unglücklich verlaufen. Mit dieser Hypothek gelang es Khevenhüller nicht, nach seiner Rückkehr an den Kaiserhof in den engsten Kreis des Reichsoberhauptes aufzusteigen. Die ihm angetragenen Hofämter genossen zwar ein hohes Ansehen, doch mangelte

304 Zit. in CZERWENKA, Khevenhüller, S. 390.

305 Aus zweiter Ehe mit Susanna Eleonore Gräfin von Kollonitsch stammte das einzige Kind, die 1637 geborene Maria Franziska. DINKLAGE, Kärnten, S. 155. Sie vermählte sich mit dem Grafen Johann Peter Ranzau. CZERWENKA, Khevenhüller, S. 391.

306 Maria Anna heiratete in das Haus Breuner ein; Maria Barbara, geboren 1624, ehelichte Graf Albrecht von Zinzendorf, der als Obersthofmarschall Ferdinands III. und Obersthofmeister der Kaiserinwitwe Eleonora Gonzaga fungierte; Maria Katharina, geboren 1633, war Hofdame in Wien und mit dem kaiserlichen Offizier Graf Pietro Strozzi verheiratet. HHStA KD 207, S. 779–783.

307 Hans Barthelmä (1615–1617), Ignaz (Totgeburt), Karl (1625–1640) und Ferdinand (1632–1650) starben vor Ablauf ihres 20. Lebensjahres. HHStA KD, S. 780–782; DINKLAGE, Kärnten, S. 15; CZERWENKA, Khevenhüller, S. 391.

308 CZERWENKA, Khevenhüller, S. 391.

309 Matthias Khevenhüller an Vater Franz Christoph Khevenhüller, Kriegslager bei Hausa/Böhmen, 19.12.1635, HHStA GK Khevenhüller, Fasz. 27d, fol. 2.

310 CZERWENKA, Khevenhüller, S. 391.

311 FIEDLER, Khevenhüller, S. 168. Vgl. auch die heute im Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz verwahrte Grabfigur Khevenhüllers, die ihn mit Goldenem Vlies porträtiert. Sie ist das einzige Relikt vom Grab Khevenhüllers, das nach einem Brand der Pfarrkirche von Schörfling am Attersee gerettet werden konnte. Gernot HEISS, Gegenreformation, in: Herbert KNITTLER (Hg.), Adel im Wandel. Politik – Kultur – Konfession 1500–1700. Niederösterreichische Landesausstellung, Wien 1990, S. 217–226, hier S. 218.

es ihm an politischen Gestaltungsmöglichkeiten. Beide Kaiser, Ferdinand II. und Ferdinand III., trauten dem Kärntner Grafen nicht zu, ihrer unmittelbaren Beraterriege anzugehören. Khevenhüllers prekäre, eigenmächtig verschuldete finanzielle Situation überließen sie ihm selbst; keineswegs dachten sie daran, diesem unverantwortlichen Finanzgebaren mit Gnadenerweisen Vorschub zu leisten.³¹²

3. Der spanische Botschafter Iñigo Vélez de Guevara y Tassis, V. Conde de Oñate (1573–1644)

3.1 Jugendjahre im Dienst Philipps II.

Der aus dem Hause Guevara stammende V. Conde de Oñate zählte zu den nach Anciennität und Besitzungen einflussreichsten Geschlechtern der Iberischen Halbinsel. Ahnentafeln des 17. Jahrhunderts führen die familiären Ursprünge bis in das Jahr 860 zurück.³¹³ Das erste historisch nachweisbare Familienmitglied lebte in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts.³¹⁴ Einige Quellen aus der Barockzeit weisen das Geschlecht Guevara mit Verweis auf den 1149 gestorbenen Don Ladrón als ältestes zu seiner Zeit noch bestehende Haus Europas aus.³¹⁵ Von ihrem Stammsitz aus, der 714 erbauten Burg Guevara in der baskischen Provinz Guipúzcoa, gelang der Familie in den nachfolgenden Jahrhunderten durch Schenkungen der Könige von Kastilien und Navarra eine kontinuierliche Güterexpansion.³¹⁶

Obwohl der Grafentitel bereits zuvor fallweise von Mitgliedern der Familie geführt wurde, fand eine Etablierung erst mit Iñigo Vélez de Guevara (1456–1500), dem I. Conde de Oñate, statt. Bereits unter ihm umfasste das Herrschaftsgebiet der regierenden Guevara-Linie 20 Ortschaften, drei Bru-

312 Selbst der sonst euphorisch urteilende Bernhard Czerwenka beklagt diesen Umstand: »Der reiche Sohn eines noch reicheren Vaters [verfuhr] nicht bloss in den ersten Jahren seines Wanderlebens, sondern auch in der späteren Zeit, während seiner Selbständigkeit ziemlich arg mit den ihm gehörigen Geldern.« CZERWENKA, Khevenhüller, S. 388.

313 Im Jahr 860 verstarb Don Vela Nuñez gemäß der Chronik des Conde Fernán González. Aus ihr zitierte der Hofchronist Jusep Pellicer de Tovar in einer Genealogie der Grafen von Oñate aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Chronik Fernán González, Madrid, 19.02.1651, RAH SyC E-14, fol. 144–147.

314 María AYERBE IRIBAR, Historia del Condado de Oñate y Señorío de los Guevara s[iglos] XI–XVI. Aportación al estudio del régimen señorial en Castilla, Bd. 1, San Sebastián 1985, S. 53. In historisch nicht gesicherten Chroniken ist darüber hinaus vom Stammvater Don Vela die Rede, der 998 starb und damit den Familiennamen Vélez Sohn des Vela etablierte. Ignacio ZUMALDE, Historia de Oñate, San Sebastián 1957, S. 25.

315 Descripción de la casa de Oñate, o.D. [ca. 1650–1700], RAH SyC D-20, fol. 27.

316 ZUMALDE, Oñate, S. 40–43.

derschaften³¹⁷ sowie neun kirchliche Patronate.³¹⁸ Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts erstreckten sich die Besitzungen des baskischen Geschlechts auf rund 220 Quadratkilometer. Zur unteilbaren Erbmasse, dem 1537 per königliches Privileg gewährten *Mayorazgo*,³¹⁹ zählte ab 1556 gleichwohl nur die Grafschaft Oñate.³²⁰ Zu den prominenten Mitgliedern der Familie gehören der Hofmeister Philipps I., Ladrón de Guevara,³²¹ der Autor und Hofchronist Kaiser Karls V., Fray Antonio de Guevara,³²² sowie Fernando Niño de Guevara. Dieser war ein Neffe des I. Conde de Oñate und der erste von Philipp III. eingesetzte Großinquisitor. Niño de Guevara, der auch als Mitglied des Staatsrats amtierte, starb im Jahr 1609 im Alter von 68 Jahren als Erzbischof von Sevilla.³²³

Iñigo Vélez de Guevara y Tassis, der spätere V. Conde de Oñate, wurde am 30. November 1572 in Salinillas (Guipúzcoa) getauft.³²⁴ Er gehörte zu einer Nebenlinie der Familie Guevara, der Herren von Salinillas. Wiedervereinigungsversuche der im Testament des I. Conde de Oñate getrennten Linien scheiterten bis zur Hochzeit Iñigos mit der amtierenden Condesa de Oñate, Catalina de Guevara y Orbea, im Jahre 1594 oder 1595.³²⁵ Ab diesem Jahr führte er den Titel eines V. Conde de Oñate. Sein Vater war der 1581 verstorbene Pedro Vélez de Guevara, Herr von Salinillas und Ritter des

317 Bei den so genannten *Hermandades* handelte es sich um Zusammenschlüsse kleiner Kommunen, die sich im Hochmittelalter gebildet hatten, um besser gegen die von Banden frequentierte Grenze der Königreiche Navarra und Kastilien gewappnet zu sein. María Soledad TENA GARCÍA, Ámbitos jurisdiccionales en el País Vasco durante la Baja Edad Media. Panorámica de un territorio diverso y fragmentado, in: María Helena DA CRUZ COELHO u.a. (Hg.), Pueblos, Naciones y Estados en la Historia, Salamanca 1994, S. 29–56, hier S. 54.

318 Die kirchliche Patronatsfunktion war für den Adel unabdingbar, »Patrono por definición, el gran noble, por fortuna personal y por posición social, entendió como uno de los ejercicios obligados por su rango la protección del ámbito de la liturgia y de la piedad.« Adolfo CARRASCO MARTÍNEZ, Sangre, honor y privilegio. La nobleza española bajo los Austrias, Barcelona 2000, S. 78.

319 MINGUITO PALOMARES, Nápoles, S. 49.

320 AYERBE IRIBAR, Oñate, S. 203, 296.

321 Zunächst in spanischen Diensten, wurde er 1490 Gesandter Maximilians I. in England und führte die kaiserliche Delegation in den Eheverhandlungen zwischen Philipp und Johanna der Wahnsinnigen von 1487 bis 1492. Walter HÖFLECHNER, Die Gesandten der europäischen Mächte, vornehmlich des Kaisers und des Reiches 1490–1500, Wien 1972, S. 49f.

322 Der Bischof von Mondoñedo erreichte durch seine beißende Kritik am höfischen Wesen im 1539 erschienenen *Menosprecio de la Corte* einen europaweiten Bekanntheitsgrad.

323 Siehe zu ihm Eduardo GALVÁN RODRÍGUEZ, *El Inquisidor General*, Madrid 2010, S. 225–230.

324 Miguel Lasso De La Vega nennt das Taufdatum und verweist auf die Urkunde, die Oñate zum Eintritt in den Santiagoorden ausgestellt wurde. Miguel LASSO DE LA VEGA Y LOPEZ DE TEJADA, *La embajada*, S. 7. Zugleich wird die Angabe bei Salazar y Castro korrigiert, wonach das Geburtsjahr 1573 sei. Luis de SALAZAR Y CASTRO, *Historia Genealogica de la Casa de Lara. Justificada con instrumentos y escritores de inviolable fe*, Bd. 8, Madrid 1694, S. 91.

325 MINGUITO PALOMARES, Nápoles, S. 49f. Catalina erbte die Grafschaft Oñate 1588, als ihr letzter Bruder im Gefolge der Armada vor der englischen Küste verstarb. RAH SyC E-14, fol. 146r.

Santiagoordens in der Kommende Miravel.³²⁶ Von 1567 bis 1574 diente er am Hofe Philipps II. als Kämmerer.³²⁷ Seine Gattin war Mariana de Tassis, Tochter des zweiten Generalpostmeisters von Spanien, Raimundo de Tassis, und Prinzenerzieherin des savoyischen Herzogspaares.³²⁸ Die Verbindung zwischen den zwei Familien legte den Grundstein für die endgültige Konsolidierung des Hauses Guevara im Umfeld des Königs.³²⁹ Die Nähe zum Monarchen ergab sich für den V. Conde de Oñate darüber hinaus über die Familie seiner Gattin. Catalinas Vater, der ebenfalls den Namen Pedro Vélez de Guevara trug, war Hauptmann der königlichen Leibwache, der *Guarda de los Archeros*.³³⁰ Als der IV. Conde de Oñate 1593 starb, überschrieb Philipp II. dem späteren Botschafter die durch den Tod seines Schwiegervaters freigewordene Führung einer Kavalleriekompanie. Dies brachte Oñate neben der Rangerhöhung zum Hauptmann einen Jahressold von 250.000 Maravedís ein.³³¹ Mit seiner frühen Inkorporation in das flandrische Heer im Alter von 13 Jahren folgte Oñate dem Erziehungsideal des kastilischen Adels, das gerade im Fall der Erstgeborenen die militärische Karriere statt einer universitären Ausbildung vorsah.³³² Das heißt jedoch nicht, dass die Iberische Halbinsel von der europaweiten Bildungsexpansion des Adels im Geiste des Humanismus³³³ ausgeschlossen war. Die *Colegios Mayores* in den großen Universitätsstädten geben ein beredtes Zeugnis davon ab. Diese Wohn- und Unterrichtsstätten entwickelten sich zu bevorzugten Zentren adeliger Netzwerkbildung.³³⁴ Damit ging jedoch kein Bedeutungsverlust des aus der Tradition stammenden Militäreinsatzes des Adels einher.³³⁵

326 RAH SyC D-20, fol. 26.

327 VARI, Relación alfabética de los miembros de las Casas de Castilla y Borgoña, in: José MARTÍNEZ MILLÁN/Santiago FERNÁNDEZ CONTI (Hg.), La Monarquía de Felipe II, Bd. 2, La Casa del Rey, S. 16–517, hier S. 488.

328 RAH SyC D-20, fol. 26.

329 »Teniendo por origen este matrimonio, y tras la muerte de su sucesor el II Conde de Villamediana, famoso poeta de la época, la familia Vélez de Guevara tendrá la oportunidad de consolidarse definitivamente como una de las más fuertes en patrimonio e influencia de la corte de los Austrias.« MINGUITO PALOMARES, Nápoles, S. 55.

330 ZUMALDE, Oñate, S. 157.

331 SALAZAR Y CASTRO, Casa de Lara, Bd. 8, S. 92.

332 Richard L. KAGAN, Students and Society in Early Modern Spain, Baltimore, MD / London 1974, S. 6.

333 In England vervierfachte sich der Anteil adeliger Universitätsstudenten von 1580 bis 1639. In Ingolstadt, der bevorzugten Ausbildungsstätte des katholischen Adels, stieg im Laufe des 16. Jahrhunderts die Adelsquote unter den Studenten von 4,4 auf 17,6 Prozent. MACHARDY, Cultural Capital, S. 49.

334 »Los colegiales mayores forman una casta cerrada y se apoyan sólidamente; gracias a los antiguos colegiales instalados en los consejos reales obtienen mitras, plazas de consejeros y oidores.« José Antonio DOMÍNGUEZ ORTÍZ, Instituciones y Sociedad en la España de los Austrias, Barcelona 1985, S. 27.

335 CARRASCO MARTÍNEZ, Nobleza, S. 76.

Oñate kämpfte als Erstgeborener seines Hauses über fünf Jahre in den flandrischen Armeen. Sein Militärdienst fiel in die Zeit des spanischen Wiederaufstiegs in den Niederlanden unter dem seit 1578 regierenden Statthalter Alessandro Farnese. 1588 nutzte der Neffe Philipps II. die innere Unordnung der Generalstaaten, die sich nach dem erzwungenen Rücktritt des von ihnen eingesetzten Generalgouverneurs Robert Dudley, Earl of Leicester, zerstritten hatten. Im Rahmen einer flächendeckenden Offensive strebte Farnese zum zweiten Mal nach 1581 die Rückeroberung der Feste Bergen op Zoom (*Fuerte de la Cabeza*) an.³³⁶ Oñate fiel bei dieser Operation in die Hände der lokalen Bevölkerung, konnte sich gleichwohl aus eigener Kraft an die Küste retten.³³⁷ In den Folgejahren rekurrierte Oñate auf dieses Ereignis im Rahmen von Petitionen an seinen Monarchen.³³⁸ Denn damit war der Nachweis eines heroischen Einsatzes erwiesen, der die Formel einer Preisgabe des Lebens³³⁹ im königlichen Dienst in die Wirklichkeit übertragen hatte. Oñates Kriegsdienst wurde ihm im Januar 1590 durch die Vergabe der Kommende seines Vaters, Miravel, rekompensiert.³⁴⁰ Der spätere Botschafter hatte die damit verbundene Garantie materieller Versorgung samt dem symbolischen Kapital in Form der Mitgliedschaft im Santiagorden³⁴¹ bereits zu früheren Zeitpunkten angestrebt. Doch die Übertragung einer Kommende war an den erfolgreichen Abschluss des Kriegsdienstes geknüpft.³⁴² Unmittelbar nach dem Erwerb Miravels trat Oñate als Mundschenk (*Gentilhombre de boca*) in den Hofstaat Philipps II. ein, wo er über zwölf Jahre bis 1603 verbrachte. Damit kehrte er an seine alte Wirkungsstätte zurück, da er bereits in seiner Kindheit als *Menino*³⁴³ der Infanten Fernando und

336 Jonathan Irvine ISRAEL, *The Dutch Republic. Its Rise, Greatness, and Fall 1477–1806*, Oxford 1995, S. 230–234.

337 Zu den ebenfalls gefangengenommenen Kameraden zählte unter anderen der spätere Mailänder Statthalter und Cousin Baltasar de Zúñigas, Juan de Mendoza, Marqués de Hinojosa. ALDEA VAQUERO, Saavedra, S. L.

338 Oñate an Philipp III., Turin, 01.09.1604, AGS Estado Leg. 1293, Nr. 400 und Sitzung des Staatsrats, Valladolid, 09.10.1607, AGS Estado Leg. 1938, Nr. 29.

339 »Si con mi sangre lo pudiera remediar lo derramare con la voluntad que piden mis obligaciones.« Oñate an Philipp III., Prag, 29.06.1617, BNE Ms. 18435, S. 56v. »Esto sup[li]co a V[uestra] m[erced] se entienda así por que es verdad y siempre que para la menor cosa del mundo fuere menester poner la vida puede V[uestra] m[erced] de baler de la palabra de un buen basco.« Oñate an Ciriza, Valenza, 15.12.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 3.

340 ALDEA VAQUERO, Saavedra, S. LI.

341 Um 1600 besaßen gerade einmal 18 Prozent der Ordensritter eine Kommende. L. P. WRIGHT, *Las Ordenes militares en la sociedad española de los siglos XVI y XVII. La encarnación institucional de una tradición histórica*, in: John Huxtable ELLIOTT (Hg.), *Poder y sociedad en la España de los Austrias*, Barcelona 1982, S. 15–56, hier S. 20.

342 Der Ordensrat unter Vorsitz des Marqués de Almazán hatte das Ansinnen Oñates über mehrere Jahre zunächst abgelehnt. Almazán an Philipp II., Madrid, 11.05.1589, BL Add. Ms. 28374, fol. 219–220.

343 Das aus dem Portugiesischen stammende Wort bezeichnet einen Pagen am königlichen Hof

Diego³⁴⁴ gedient hatte.³⁴⁵ Die Mundschenke am Hof des Katholischen Königs waren für den Tischdienst im Alcázar zuständig und stammten aus dem kastilischen Adel. Angehörige hochadeliger Familien befanden sich zumeist nicht unter ihnen, da sie den für die königlichen Privatgemächer zuständigen *Gentilhombres de cámara* gemäß dem Hierarchieprinzip der Nähe zum Monarchen untergeordnet waren.³⁴⁶ Die *Gentilhombres de boca* unterlagen der Residenzpflicht in Madrid und durften den Hof nur mit Lizenz des Königs oder des diensthabenden Hofmeisters (*Mayordomo semanero*) verlassen.³⁴⁷ Oñate verstieß gegen dieses Reglement und musste im Jahr 1595 Gagenkürzungen in Kauf nehmen, da er über den gesamten Jahreszeitraum 202 Abwesenheitstage angesammelt hatte.³⁴⁸ Wahrscheinlich stand seine mangelnde Präsenz in diesem Jahr im Zusammenhang mit den Vorbereitungen seiner Hochzeit.³⁴⁹

Dass Oñate, dem mit Erreichen der Volljährigkeit als einzigem Sohn das Alleinerbe des bereits 1581 verstorbenen Vaters zugefallen war, über eine beträchtliche finanzielle Ausstattung verfügte, belegt der Ende des 16. Jahrhunderts begonnene Bau des Stadtpalastes in Madrid.³⁵⁰ Damit erfüllte der baskische Graf das Hauptkriterium für den nächsten Karriereschritt:³⁵¹ den Eintritt in den diplomatischen Dienst des Königs. Seine Zugehörigkeit zum kastilischen Titularadel und die langjährige Erfahrung als Soldat und Höfling komplettierten das Anforderungsprofil. Mit der 1603 erfolgten Ernennung zum Botschafter am Hof des Herzogs von Savoyen begann für Oñate eine diplomatische Laufbahn, die mit Unterbrechungen über 33 Jahre andauern sollte.

vor Eintritt in das Jugendalter. Zumeist dienten sie im Hofstaat des ebenfalls kindlichen Kronprinzen. Sebastián de COVARRUBIAS OROZCO, *Tesoro*, S. 546.

344 Beide Infanten erreichten nicht das Erwachsenenalter und starben 1578 beziehungsweise 1582.

345 Wiedergabe des Memorials Oñates für Philipp II. in der Fassung des Staatssekretariats, Madrid, o.D. [Herbst 1604], AGS Estado Leg. 1293, Nr. 401.

346 María José RODRÍGUEZ SALGADO, *The court of Philip II of Spain*: in: Ronald G. ASCH/Adolf M. BIRKE (Hg.), *Princes*, S. 205–244, hier S. 233f.

347 Rubén MAYORAL LÓPEZ, *La Cámara y los oficios de la casa. La casa de Borgoña*, in: MARTÍNEZ MILLÁN/VISCEGLIA (Hg.), *Monarquía*, S. 463–720, hier S. 484f.

348 Memorial Oñates für Philipp II., Madrid, 21.01.1596, AGP Personal Caja 758, Exp. 17.

349 ALDEA VAQUERO, Saavedra, S. LI.

350 Das Gebäude in der Calle Mayor stand bis 1912. José Luis BARRIO MOYA, *El madrileño palacio del conde de Oñate según un inventario de 1709*, in: *Anales del Instituto de Estudios Madrileños* 44 (2004), S. 271–298, hier S. 271f.

351 Für Juan de Antonio Vera y Zúñiga war die Finanzausstattung (*Hacienda*) neben Kenntnissen über Verhandlungsführung das einzige Kriterium für den idealen Botschafter, das nicht einer Tugend entsprach. VERA Y ZÚÑIGA, *El enbaxador*, S. 10v–11r.

3.2 Die Botschaft am savoyischen Hofe (1603–1609)³⁵²

Nachdem der Staatsrat im Mai 1603 dem Abberufungsgesuch des zu diesem Zeitpunkt bereits verstorbenen Botschafters Mendo Rodríguez de Ledesma zugestimmt hatte, ernannte König Philipp III. den V. Conde de Oñate zum Nachfolger am Hofe seines Schwagers, des Herzogs Carlo Emanuele von Savoyen.³⁵³ Der Turiner Hof wurde mit Bedacht als erste Station für den diplomatischen Anfänger ausgewählt: Denn die Mutter des neuen Botschafters, Mariana de Tassis, war 1585 im Gefolge der Infantin Catalina nach Savoyen gekommen und hatte ab 1586 neun Kinder des Herzogspaares großgezogen.³⁵⁴ Mit ihr besaß Oñate einen herausragenden persönlichen Kontakt zur Herrscherfamilie.

Auch die makropolitische Situation war zum Zeitpunkt des Botschaftsantritts sehr günstig. Zwei Jahre zuvor hatte der mit Frankreich geschlossene Frieden von Lyon die erstrebte Westexpansion Savoyens zu einem hohen Preis beendet. Carlo Emanuele hatte zwar die Markgrafschaft Saluzzo erworben, musste jedoch zugleich die reichsten Regionen des Herzogtums, Bugey und Bresse, an Heinrich IV. abtreten.³⁵⁵ Nach anfänglichem Widerstand akzeptierte der Herzog die Stationierung spanischer Truppen auf seinem Territorium. Die kastilische Monarchie hatte diesen Schritt vollzogen, um den 1598 geschlossenen Frieden von Vervins nicht zu gefährden. Unruheherde auf der Apenninenhalbinsel mussten im Rahmen des unter Philipp II. etablierten Leitmotivs spanischer Italienpolitik, der »quietud de Italia«,³⁵⁶ im Keim erstickt werden. Noch 1602 erreichten die Beziehungen zwischen Savoyen und dem habsburgischen Erbfeind Frankreich einen weiteren Tiefpunkt. Dem einflussreichen General Heinrichs IV., Herzog von Biron, konnte ein Mordkomplott gegen seinen König nachgewiesen werden, das er in Kooperation mit dem spanischen Gouverneur in Mailand, Conde de Fuentes, dem Botschafter Philipps III. in Turin, Mendo de Ledesma, sowie Herzog Carlo

352 Vgl. zu den folgenden Ausführungen auch Ulrich NAGEL, *Aquí no puedo ser del servicio que deseo*. La embajada del V conde de Oñate en la corte del duque Carlos Manuel I de Saboya 1603–1609, in: *Espacio, Tiempo y Forma* 26 (2013), Serie IV, *Historia Moderna*, S. 171–195.

353 Ledesmas Schreiben wurde am 19. Februar abgefasst, am 6. April starb er. Mitte Mai war diese Nachricht noch nicht am spanischen Hofe eingetroffen. Sitzung des Staatsrats, Valladolid, 13.05.1603, AGS Estado Leg. 1937, Nr. 26.

354 Mariana de Tassis an Philipp III., Turin, 04.05.1603, AGS Estado Leg. Leg. 1292, fol. 97.

355 »Si trattò di un vero dramma per i savoïardi.« Pierpaolo MERLIN, *Tra guerre e tornei. La corte sabauda nell'età di Carlo Emanuele I*, Turin 1991, S. 91.

356 Mit den ebenfalls verwendeten Varianten »reposo«, »paz« oder »que no se hagan novedades« umschrieb der spanische Hof sein Ziel einer Verteidigung des Status quo in Italien. Daniela FRIGO, *Mantua, política y diplomacia*, in: MARTÍNEZ MILLÁN/VISCEGLIA (Hg.), *Monarquía*, Bd. 4, S. 1178–1203, hier S. 1180. »The Spanish ambassadors dreamed of a submissive Italy, happy to be under Spanish rule, but instead they found resentment, plotting, and novedades.« Michael J. LEVIN, *Agents of Empir*, S. 206.

Emanuele geschmiedet hatte.³⁵⁷ Gleichwohl hatte der savoyisch-französische Konflikt keinen Schulterschluss zwischen Spanien und Savoyen zur Folge. Der Turiner Herzog versuchte weiterhin, eigene Interessen in einem flexiblen Austarieren seiner Position zu den europäischen Großmächten Frankreich und Spanien durchzusetzen. Eine Folge dieser herzoglichen Position war die Spaltung der savoyischen Räte in entgegengesetzte Lager.³⁵⁸ Oñate wurde vor dieser Ambivalenz der savoyischen Außenbeziehungen bereits in seiner Botschaftsinstruktion gewarnt.³⁵⁹ Hierbei handelte es sich um ein wiederkehrendes Motiv, denn sowohl bei Mendo Rodríguez de Ledesma³⁶⁰ als auch Oñates Nachfolger Luis Gaytán³⁶¹ lagen gleichlautende Passagen vor.

Zahlreiche Korrekturen zur Erstfassung finden sich innerhalb von Oñates Instruktion. Zum einen waren sie den politischen Entwicklungen geschuldet,³⁶² zum anderen betrafen sie die Person des baskischen Grafen und unterstreichen in der vorliegenden Endfassung seinen diplomatischen Novizencharakter. Denn aus der Formulierung »persona de calidad y buenas partes«, die ein Grundkriterium in der Besetzung wichtiger Ämter des spanischen Regierungsapparates beschreibt, wurde eine »persona de calidad y buenas esperanças«. Der Verweis auf die in der Vergangenheit geleisteten Dienste wurde durch die Formulierung an die nun erfolgte Annäherung an den königlichen Dienst ersetzt.³⁶³ Hier wird eine aus spanischer Sicht erhöhte Qualitätsstufe des diplomatischen Dienstes deutlich, die zuvor erworbene Meriten als Soldat und Höfling nachrangig erscheinen lässt. Um dem angehenden Botschafter den Einstieg in ein zuvor unbekanntes Tätigkeitsfeld zu erleichtern, leistete der zu diesem Zeitpunkt in Valladolid befindliche Hof eine weitere Hilfestellung. Als Prinzipalperson zum Aufbau eines effizienten Netzwerkes wurde Oñate der Graf Martinengo, ehemaliger savoyischer Oberststallmeister und Heeresführer,³⁶⁴ genannt. Doch der Ende September 1603 in Turin eingetroffene Repräsentant Philipps III. wusste die Empfeh-

357 Biron wurde am 31. Juli 1602 hingerichtet, allerdings verzichtete Heinrich IV. auf einen Feldzug gegen Savoyen. Alain HUGON, *Las relaciones con Francia*, in: MARTÍNEZ MILLÁN/VISCEGLIA (Hg.), *Monarquía*, Bd. 4, S. 1408–1446, hier S. 1427f.

358 »Poiché il ducato era stato coinvolto nella lotta tra la Francia e la Spagna, le divisioni nella corte si definirono in base all'adesione più o meno scoperta a una delle due potenze.« MERLIN, *Corte sabauda*, S. 95.

359 Instruktion Oñates, Valladolid, 24.09.1603, AHN Estado Leg. 3455, Nr. 7.

360 José Luis CANO DE GARDOQUI, *Saboya en la política del duque de Lerma*, in: *Hispania* 26 (1966), S. 41–60, hier S. 42.

361 Instruktion Gaytáns, Madrid, 01.05.1611, AHN Estado Leg. 3455, Nr. 30.

362 In der Erstfassung der Instruktion ist der Ende Juli 1603 unterzeichnete Friedensvertrag von Saint-Julien zwischen Savoyen und Genf nicht berücksichtigt. Oñate wurde diesbezüglich noch zu einer Beilegung des Konflikts aufgefordert. Instruktion Oñates, Valladolid, 24.09.1603, AHN Estado Leg. 3455, Nr. 7.

363 Ebd.

364 MERLIN, *Corte sabauda*, S. 100–102.

lung nicht zu verwerfen. Seitdem Martinengo einen Sekretär zum Herzog entsandt hatte, herrschte Funkstille zwischen Oñate und der Marquesa de Pianezza, die als Kontaktperson für ihren exilierten, gleichwohl immer noch einflussreichen Gatten fungierte. Da der Sekretär am Hofe von venezianischen Invasionsplänen in Cremona und Lodi unter Führung seines Herrn berichtete, schlug der spanische Botschafter die Beseitigung Pianezzas vor, um Herzog Carlo Emanuele entgegenzukommen.³⁶⁵ Rund ein halbes Jahr nach Botschaftsantritt war Oñate also bereit, eine ihm vom Staatsrat als maßgeblich benannte Verbindungsperson zu opfern. Generell agierte der baskische Graf in der Anbindung einflussreicher Höflinge an die spanische Botschaft unglücklich. Erst zum Ende seiner Botschaft ab 1609 versuchte er, diese entweder als Pensionäre zu verpflichten oder durch nachdrückliche Erinnerungsschreiben an ihre Gratifikation zu erinnern. Zu ihnen zählten Abt Horacio Mancini,³⁶⁶ Hofmeister des Kardinalprinzen Maurizio bei seinem Gang nach Rom; Bernardo Almerigi,³⁶⁷ Sekretär des Obersthofmeisters Graf Verrua; der Graf Lucerna,³⁶⁸ der 1605 als savoyischer Sonderbotschafter am Kaiserhof amtierte, sowie Pierre Léonard Roncas,³⁶⁹ Privatsekretär des savoyischen Herzogs.

Enge Mitarbeiter Oñates waren sein Stiefvater Jusep Vázquez de Acuña, der von 1588 bis 1595 der spanischen Botschaft vorstand³⁷⁰ und seinen Nachfolger von Mailand aus mit Informationen versorgte, und sein Botschaftssekretär Juan Ulierte Berberana.³⁷¹ Ein gängiger Passus in den Instruktionen spanischer Botschafter betraf die Zusammenarbeit mit den Nuntien. Im Falle Oñates nahm sie ein bemerkenswertes Ausmaß an, denn die päpstlichen Repräsentanten Paolo Tolosa und Pier Francesco Costa nahmen die Rolle einer Orientierungsinstanz für ihren unerfahrenen spanischen Kollegen wahr.

365 Oñate an Fuentes, Turin, 28.03.1604, AGS Estado Leg. 1293, Nr. 18.

366 Erst im Mai 1610 wurde der Staatsrat darauf aufmerksam, dass die Pensionszahlungen über Jahre hinweg ausgeblieben sind. Gutachten Staatsrat Juan de Idiáquez, Madrid, 06.05.1610, AGS Estado Leg. 1493, Nr. 63.

367 Im März 1609 wurde er auf die Pensionärsliste der spanischen Botschaft genommen. Philipp III. an Oñate, Madrid, 04.03.1609, AGS Estado Leg. 1938, Nr. 213.

368 Kurz vor seiner Abreise empfahl ihn Oñate für eine Pension. Oñate an Philipp III., Turin, 25.09.1609, AGS Estado Leg. 1298, Nr. 132.

369 In seinem Fall vermochte es der Botschafter nicht, ihn zur Annahme seiner bereits 1604 gewährten Pension samt einmaliger Sonderbewilligung von 2.000 Escudos zu bewegen. Oñate an Philipp III., Turin, 08.05.1607, AGS Estado Leg. 1296, Nr. 327.

370 OCHOA BRUN, Repertorio, S. 242.

371 »Es persona conocida de los Ministros, y de quien el Conde tiene entera satisfacion.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 12.12.1609, AGS Estado Leg. 1938, Nr. 198. Oñate pflegte auch zu anderen Mitgliedern der Familie engen Kontakt: Pedro de Berberana, ein Verwandter des Sekretärs, war Oñates Agent am Madrider Hof. Santiago MARTÍNEZ HERNÁNDEZ, Calderón, S. 237. 1621 trat er als Bevollmächtigter des Botschafters beim Kauf einiger Häuser in Madrid auf. Kaufvertrag zwischen Oñate und Doña Clara de Molleda, Madrid, 25.01.1621, IVDJ Est.X.1.14.

Im April 1604 mahnte der spanische Staatsrat Oñate, seine Zurückhaltung bei der von Tolosa vorgeschlagenen Absetzung des in Spanien verhassten Marschall Lesdiguières aufzugeben.³⁷² Im Rahmen zeremonieller Konflikte mit Herzog Carlo Emanuele 1608 sollte Oñate seinen Boykott des Messbesuches in der herzoglichen Kapelle einstellen und dem Beispiel des Nuntius folgen.³⁷³ Als 1607 Oñate Gerüchte über ein savoyisch-französisches Eheprojekt meldete, empfahl der Staatsrat ihm, diese Angelegenheit dem Nuntius Costa anzuvertrauen, »pues tendran mas fuerca [die Verhandlungen des Nuntius] y seran mejor recevidos«.³⁷⁴ Die ersten Botschaftsjahre Oñates standen im Zeichen einer von savoyischer Seite angestrebten Revision der Friedensbestimmungen mit Paris und Genf. Aus der Instruktion des Botschafters geht deutlich hervor, welche Skepsis der spanische Hof gegenüber der Expansionspolitik Herzog Carlo Emanueles hegte.³⁷⁵ Oñates Hauptaufgabe war es folglich, den Savoyer von Provokationen jeglicher Art abzuhalten. Dies galt auch für spanische Partikularinteressen in Nachbargebieten Savoyens, die als Protektorate aufgefasst wurden. Während Carlo Emanuele 1604 in Monaco den von Fuentes eingesetzten Fürsten Valdetaro akzeptierte,³⁷⁶ verzichtete Philipp III. auf seine Rechte in Nizza³⁷⁷ und Desana,³⁷⁸ um den konfliktfreien Status quo nicht zu gefährden. Dennoch stellte sich eine erhebliche Abkühlung der spanisch-savoyischen Beziehungen ein, deren Ursprung in der Geburt des spanischen Kronprinzen Philipp im April 1605 liegt. Dieses Ereignis zwang Herzog Carlo Emanuele dazu, seine Sukzessionshoffnungen auf den spanischen Thron aufzugeben.³⁷⁹ Als erste Reaktion zog der Savoyer seine Söhne Vittorio Amedeo und Filiberto, die zuvor als Neffen Philipps III.

372 Sitzung des Staatsrats, Valladolid, 19.04.1604, AGS Estado Leg. 1937, Nr. 43. Lesdiguières war französischer Heerführer im Savoyenkrieg und hugenottischer Gouverneur der Dauphiné.

373 Philipp III. an Oñate, Madrid, 29.07.1608, AGS Estado Leg. 1938, Nr. 131.

374 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 05.12.1607, AGS Estado Leg. 1490, Nr. 30.

375 Instruktion Oñates, Valladolid, 24.09.1603, AHN Estado Leg. 3455, Nr. 7.

376 Wie bereits die angestammte Herrscherfamilie Grimaldi verweigerte auch der übergangsweise eingesetzte Valdetaro den Treueschwur für die zu Monaco gehörigen savoyischen Vasallengebiete Menton und Roquebrune. Oñate an Philipp III., Turin, 08.12.1604, AGS Estado Leg. 1293, Nr. 419.

377 Carlo Emanuele weigerte sich beharrlich, den neuen Kastellan in Nizza nach Valladolid zu entsenden, um gegenüber Philipp III. eine Eidverpflichtung abzulegen. Oñate an Philipp III., Turin, 20.03.1606, AGS Estado Leg. 1296, Nr. 225. Erst ein Jahr später stellte Fuentes die Besoldung der zum Schutze Savoyens vor Frankreich gedachten Garnison ein. Oñate an Prada [Sekretär des Staatsrates], Turin, 15.06.1607, AGS Estado Leg. 1296, Nr. 341.

378 Seit dem Tode des letzten Lehensnehmers 1600 war das Reichslehen bei Vercelli savoyisch besetzt. Eine Intervention wurde Oñate jedoch strikt verboten. Philipp III. an Oñate, Valladolid, 22.04.1604, AGS Estado Leg. 1937, Nr. 195.

379 In der Forschung besteht Einigkeit über die Geburt Philipps IV. als Wendepunkt: MÖRSCHEL, Buona amicitia, S. 17; Antonio BOMBÍN PÉREZ, Política antiespañola de Carlos Manuel I de Saboya 1607–1610, in: Cuadernos de Investigación Histórica 2 (1978), S. 153–173, hier S. 153; MERLIN, Corte sabauda, S. 108.

erste Anwärter auf die Nachfolge ihres söhnelosen Onkels waren, aus Spanien ab.³⁸⁰ Familiäre Bindungen mit der spanischen Herrscherdynastie verloren für den Herzog jegliche Bedeutung, an ihre Stelle trat eine schrittweise Annäherung an die antihabsburgische Politik Heinrichs IV. von Frankreich. Aufgrund fehlender militärischer Ressourcen rekurrierte der Herzog auf das Zeremoniell als den Bereich symbolischer Machtdemonstration.³⁸¹

Dementsprechend musste Oñate in den Folgejahren zahlreiche protokollarische Brüskierungen erleiden, denen er aufgrund der gebotenen Defensivhaltung gleichwohl wenig entgegenzusetzen wusste. Im Juni 1605 begann Herzog Carlo Emanuele damit, Durchzugslizenzen für spanische Heere auf ihrem Weg nach Flandern zu verweigern. Die Benachrichtigung Fuentes' über diesen Vorgang wurde Oñate nicht gestattet, zusätzlich wurde ein spanischer Botschaftskurier auf dem Wege zum Obristen Sancho de Luna seiner Post und Habseligkeiten beraubt. Auf diesen schwerwiegenden Affront reagierte der baskische Graf im Schriftverkehr gemäß seiner Instruktion. Innerhalb von zwei Tagen richtete er drei Briefe an den Herzog, die sich durch eine schmeichelnde Servilitätsrhetorik auszeichneten.³⁸² Doch Oñate war die vorgegebene Defensivhaltung zuwider. Ende Juli 1605 drückte der Botschafter seinen Zorn in einer Audienz beim Herzog solchermaßen aus, dass Carlo Emanuele im Anschluss daran eine Beschwerde an den spanischen Hof formulierte.³⁸³ Im selben Schreiben desavouierte der Savoyer Oñate in einem nicht zu überbietenden Maße. Mit seiner Feststellung, dass Oñates Ärger keinen politischen Bezug habe, sondern Partikularinteressen verfolge, bestritt er die Eignung des baskischen Grafen für sein Amt. Oñate sei unbeherrscht aufgrund der herzoglichen Anordnung, ihn und seine Kinder in die Gemächer der Prinzessinnen nur zu bestimmten Zeiten eintreten zu lassen, um ihre Mutter beziehungsweise Großmutter zu sehen.³⁸⁴ Im vorherrschenden stoisch

380 Ein weiterer Sohn, der Erstgeborene Filippo Amedeo, war 1605 bei einem Unfall in Spanien verstorben.

381 »Victory in such [ceremonial] disputes often tasted sweeter than any purely material gain, while defeat might be more difficult to stomach than a severe military setback or a significant territorial loss.« Matthew ANDERSON, *The Origins*, hier S. 64.

382 Oñate an Carlo Emanuele I., Turin, 11./12.06.1605, AGS Estado Leg. 1295, Nr. 209–211.

383 Die *Junta de Dos*, bestehend aus den Staatsräten Juan de Idiáquez und Conde de Miranda, musste den Botschafter daran erinnern, dass Philipp III. »tiene mandado al Conde de Oñate y a los demas ministros de Italia que respeten mucho a su Alteza [Herzog Carlo Emanuele] y le den satisfaccion y gusto en todo quanto se pudiere«. Sitzung der Junta de Dos, Lerma, 25.07.1605, AGS Estado Leg. 1937, Nr. 65.

384 Sitzung der Junta de Dos, Lerma, 25.07.1605, AGS Estado Leg. 1937, Nr. 65. Mariana de Tassis verließ Ende März 1609 den Turiner Hof und wurde durch Eleonora de Chalan, Gattin des savoyischen Botschafters in Rom, ersetzt. Sehr bezeichnend ist Oñates Kommentar zu ihrer Berufung: »A dado [Chalan] intenzion de enzerrar algo mas la cassa.« Oñate an Philipp III., Turin, 31.03.1609, AGS Estado Leg. 1298, Nr. 100.

geprägten Botschafterideal wurde ein solches emotional geleitetes Verhalten als Zeichen der Schwäche und fehlender Anpassung an den höfischen Usus gedeutet.³⁸⁵

Eine weitere Demütigung des spanischen Botschafters erlaubte sich der Savoyerherzog im Rahmen der feierlichen Fronleichnamsprozession. Bereits 1604 hatte Carlo Emanuele die dritte Trägerstelle am Baldachin, der dem Schutz der konsekrierten Hostie diente, seinem Sohn Tommaso Francesco anstelle von Oñate zugeteilt.³⁸⁶ Im darauffolgenden Jahr weitete der Herzog diese Regelung auf die Prozessionen zu Ehren des Grabtuches von Turin aus, woraufhin der spanische Botschafter seinen Boykott erklärte.³⁸⁷ Den Hintergrund für diese Provokation bildete der Wunsch Carlo Emanueles, seine Söhne in den Rang königlichen Geblüts zu erheben, welches ihnen das Präzedenzrecht vor den drei akkreditierten ausländischen Botschaftern des Papstes, Spaniens und Venedigs eingeräumt hätte.³⁸⁸ Im Vorfeld der Grabtuchprozession von 1608 nutzte der Savoyer seine Chance, die lang gehegte politische Prätension nun auch im Zeremoniell zu manifestieren. Als einziger ausländischer Botschafter nahm der Sondergesandte Heinrichs IV. an der feierlichen Liturgie teil.³⁸⁹ Die Vorzugsbehandlung des französischen Botschafters zeigte sich auch in persönlichen Visiten des Herzogs, die er im Falle Oñates und des Sonderbotschafters Conde de Paredes³⁹⁰ unterließ.³⁹¹ Einen weiteren Skandal entfachte der savoyische Hof mit seinen Dekreten zur Registrierung ein- und ausgehender Briefsendungen. Zwar war das Briefgeheimnis im diplomatischen Verkehr auch zuvor nicht konsequent beachtet worden.³⁹² Ab Mai 1604 jedoch mussten sich alle Kurier unabhängig vom Zielort ihres Auftrags bei der An- und Abreise im Amt des Generalpostmeisters registrieren und durften sich nicht, wie zuvor üblich, umgehend zum Empfänger ihrer Sendungen begeben.³⁹³ In diesem Zusammenhang bezichtigte Oñate den savoyischen Hof der bewussten Einsicht in fremde diplomatische Korrespondenzen.³⁹⁴ Der Staatsrat reagierte mit der Umleitung der Post-

385 Vgl. BÉLY, *Histoire*, S. 28; BOUZA, *Palabra*, S. 160; CARRASCO MARTÍNEZ, *Nobleza*, S. 82.

386 Oñate an Philipp III., Turin, 24.06.1604, AGS Estado Leg. 1293, Nr. 378.

387 Oñate an Philipp III., Turin, 05.05.1605, AGS Estado Leg. 1295, Nr. 181.

388 Antonio RODRÍGUEZ VILLA, *Etiquetas*, S. 128. Vgl. auch den Hinweis Kardinal Khlesls auf die nachgeordnete Position der Prinzen an den Höfen von Ferrara und Florenz. Khlesl an Khevenhüller, Prag, 15.07.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 721.

389 Oñate an Philipp III., Turin, 07.05.1608, AGS Estado Leg. 1297, Nr. 108.

390 Paredes war im Rahmen einer Kondolenzgesandtschaft nach dem Tod des savoyischen Kronprinzen Filippo Amedeo nach Turin gekommen. Instruktion Paredes', Valladolid, 06.06.1605, AHN Estado Leg. 3455, Nr. 29.

391 Oñate an Prada, Turin, 24.07.1605, AGS Estado Leg. 1297, Nr. 121.

392 CARNICER/MARCOS, *Espías*, S. 214–216.

393 Oñate an Philipp III., Turin, 18.09.1604, AGS Estado Leg. 1293, Nr. 402.

394 Der Botschafter berief sich gleichwohl auf eine fragwürdige Quelle: So habe ihm ein Verwandter des savoyischen Generalpostmeisters von einer entsprechenden Beobachtung seines

route unter Ausschluss Savoyens über Genua und das Wallis.³⁹⁵ Herzog Carlo Emanuele nutzte auch persönliche Zusammenkünfte, um den Botschafter bloßzustellen. Bei einem Treffen beider Kutschen in der Turiner Innenstadt ignorierte der Savoyer die ehrerbietende Reverenz Oñates.³⁹⁶ Wenige Monate zuvor hatte der Herzog eine Audienzbitte des Grafen mit dem provokanten Hinweis, dass er einen Spaziergang bevorzuge, ausgeschlagen.³⁹⁷

Nicht nur im Zeremoniell vollzog der savoyische Herzog eine manifeste Hinwendung zu Frankreich. Im August 1607 entsandte Carlo Emanuele den Obristen Graf Porporato nach Paris, um Eheverhandlungen zwischen dem seit seiner Ernennung zum kastilischen Prior des Malteserordens eigentlich zölibatär lebenden Prinzen Filiberto³⁹⁸ und einer Tochter Heinrichs IV. zu initiieren. Bei der Auswahl seiner Berater setzte der Herzog auf eine Beseitigung der spanisch orientierten Faktion zugunsten profranzösischer Höflinge. Zunächst traf es den Marchese d' Este, der seinen Posten als Obersthofmeister der Prinzen zugunsten des aus Rom zurückgekehrten Graf Verrua räumen musste.³⁹⁹ Im Juni 1607 wurde der Frontmann der profranzösischen Hofclique, Marquis de Lullin,⁴⁰⁰ neuer Oberstkämmerer.⁴⁰¹ Oñate beging einen schwerwiegenden taktischen Fehler, indem er sich eindeutig auf die Seite der geschassten Höflinge schlug und gegenüber Madrid ihre Unschuld beteuerte. So pflegte er Kontakte zur Gruppe um den Marchese de Caneli, der als Protegé des mordverdächtigen Leutnants der Hofbogenschützen, Giovanni Battista Provana, galt und daher von seinem Amt als Hauptmann dieser Kompanie zurücktreten musste. Ein Gehilfe Provanas, Francesco Moresino, musste nach einer gescheiterten Verteidigung des Leutnants fliehen, nachdem er zuvor mit dem spanischen Botschafter erkannt worden war.⁴⁰² König Philipp musste einmal mehr das Verhalten des diplomatischen Anfängers korrigieren und trug ihm die Wahrung seiner Unabhängigkeit innerhalb der Turiner Hofkonstellation auf.⁴⁰³

Bruders, der als Kämmerer am Hofe arbeite, berichtet. Sitzung des Staatsrats, Valladolid, 10.05.1605, AGS Estado Leg. 1937, Nr. 58. Doch auch die Turiner Nuntiaturliste hatte bereits zuvor identische Verdächtigungen nach Rom gemeldet. MÖRSCHEL, Buona amicitia, S. 54f.

395 Sitzung des Staatsrats, Valladolid, 30.04.1605, AGS Estado Leg. 1937, Nr. 56.

396 Sitzung des Staatsrats, Valladolid, 31.08.1605, AGS Estado Leg. 1937, Nr. 66.

397 Oñate an Roncas, Turin, 11.06.1605, AGS Estado Leg. 1295, Nr. 209.

398 Miguel Ángel de BUNES IBARRA, Filiberto de Saboya, un príncipe que llega a ser Gran Prior, in: Manuel RIVERO RODRÍGUEZ (Hg.), Nobleza Hispana, Nobleza Cristiana, La orden de San Juan, Bd. 2, Madrid 2009, S. 1529–1554, hier S. 1530.

399 Oñate an Philipp III., Turin, 15.11.1606, AGS Estado Leg. 1296, Nr. 283. Tobias MÖRSCHEL bescheinigt Verrua eine dezidiert »frankophile Einstellung«. MÖRSCHEL, Buona amicitia, S. 174.

400 MERLIN, Corte sabauda, S. 109.

401 Oñate an Philipp III., Turin, 15.06.1607, AGS Estado Leg. 1296, Nr. 336.

402 Oñate an Philipp III., Turin, 20.07.1607, AGS Estado Leg. 1296, Nr. 348.

403 »Lo que conviene es vos os governeys de manera que quiteys celos y sospechas y en lo que

Doch im Dezember 1607 eskalierte die Situation für den spanischen Botschafter. Eine vom Herzog angeordnete Verhaftungswelle betraf unter anderen den Privatsekretär Roncas, dessen Pensionsverhandlungen mit der spanischen Botschaft offensichtlich publik geworden waren.⁴⁰⁴ Zum selben Zeitpunkt verlor der Repräsentant Philipps III. das Vertrauen der ihm zuvor wohlgesonnenen Prinzessinnen. Die von Carlo Emanuele erwünschte Doppelhochzeit mit den Kronprinzen von Modena und Mantua rief bittere Empörung bei seinen Töchtern hervor. Ihre Hoffnung auf Unterstützung durch den spanischen Botschafter wurde gleichwohl enttäuscht, da Oñate nach Möglichkeiten suchte, um einen vollständigen Bruch mit dem Herzog zu vermeiden.⁴⁰⁵ Im selben Zusammenhang traute der baskische Graf Herzog Carlo Emanuele nicht zu, die mittlerweile von Filiberto auf den Kronprinzen Vittorio Amedeo übertragenen französischen Eheverhandlungen zu einem Abschluss zu bringen.⁴⁰⁶ Tatsächlich musste der von Fuentes entsandte Sonderbotschafter Juan Vivas wenige Monate später die Unterzeichnung der Präliminarien zwischen Paris und Turin feststellen.⁴⁰⁷ Der spanische Hof hatte zuvor bereits die Versetzung seines diskreditierten Botschafters zu Erzherzog Matthias, dem König von Ungarn, beschlossen.⁴⁰⁸ Mitte November 1609 schrieb Oñate zum letzten Mal vom savoyischen Hofe.⁴⁰⁹ Im April 1610 schloss Carlo Emanuele den Vertrag von Bruzolo mit dem französischen König. Neben der Eheverbindung verständigte man sich auf einen gemeinsamen Angriff auf das Herzogtum Mailand. Die Ermordung Heinrichs IV. am 14. Mai 1610 allerdings machte dieses Vorhaben zunichte. Nur mit viel Glück entging Savoyen einer spanischen Bestrafung, da der für eine Exekution vorgesehene Conde de Fuentes Anfang Juli starb und der in Spanien angesehene Prinz Filiberto demütig um das Erbarmen Philipps III. bat.⁴¹⁰ Oñates erste Botschaftsstation muss als Fiasko bezeichnet werden. Der diplomatische Novize scheiterte trotz günstiger Ausgangslage an einer selbstbewussten frankophilen Hoffaktion und einem unberechenbaren Herzog Carlo Emanuele. Der Savoyer vermochte es auf eindrucksvolle Weise, durch bewusste zeremonielle Affronts den spanischen König zu desavouieren und ihm auf schmerzvolle, da ehrverletzende Weise eigene Ansprüche vor Augen

puwieredes sin caer en este inconveniente, procurar union y concordia entre todos lo hagais de modo que claramente vean y conozcan que no os mueva ningun fin particular.« Philipp III. an Oñate, Madrid, 28.08.1607, AGS Estado Leg. 1938, Nr. 67.

404 Oñate an Philipp III., Turin, 07.03.1609, AGS Estado Leg. 1298, Nr. 95.

405 Oñate an Philipp III., Turin, 05.11.1607, AGS Estado Leg. 1490, Nr. 27.

406 Oñate an Philipp III., Turin, 25.08.1609, AGS Estado Leg. 1298, Nr. 133.

407 BOMBÍN PÉREZ, *Política antiespañola*, S. 157.

408 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 09.07.1609, AGS Estado Leg. 2772, s.f.

409 Oñate an Philipp III., Turin, 19.11.1609, AGS Estado Leg. 1298, Nr. 139.

410 MÖRSCHER, *Buona amicitia*, S. 18.

zu führen. Der spanische Hof war dem gegenüber konsterniert, musste die Provokation aber dulden, um Savoyen nicht an Frankreich zu verlieren und das strategisch bedeutsame Mailand keinem Risiko auszusetzen.

Dennoch hätte ein erfahrener Botschafter typische Anfängerfehler Oñates vermutlich nicht begangen. Hier sind Oñates mitunter zu leidenschaftliches Agieren, seine Parteinahme innerhalb interner Umbrüche am Hofe, die nicht konsequent durchgeführte Orientierung an den päpstlichen Repräsentanten sowie sein merkwürdiges Vertrauen in die Aussagen des doppelzüngigen Carlo Emanuele⁴¹¹ zu nennen. Umso bemerkenswerter ist, dass König Philipp und der Staatsrat trotz einiger notwendiger Korrekturen zu keinem Zeitpunkt das Vertrauen in die Fähigkeiten des Botschafters verloren. Gescheiterte Verhandlungen wurden nahezu ausschließlich dem Herzog angelastet, regelmäßig und besonders ab 1608 erhielt Oñate in den Antworten auf seine Schreiben lobende und ermutigende Worte.⁴¹² Folglich zeigt sich auch am Beispiel des Conde de Oñate »der Grundsatz des spanischen Hofes [...], sich hinter die angegriffenen Minister zu stellen und damit ein Zeichen von Schwäche zu vermeiden.«⁴¹³

3.3 Botschafter im innerdynastischen Kontext

Seine missglückte Botschaft am savoyischen Hofe bedeutete für Oñate keineswegs das Ende seiner politischen Karriere. Vielmehr galt in Spanien der Grundsatz, dass der einmal erfolgte Einstieg in die höheren Ämter der Krone trotz gescheiterter Missionen nahezu irreversibel war. Der III. Duque de Alba musste seinen Statthalterposten in Brüssel 1573 räumen, da Philipp II. mit Albas gewaltsamer Herrschaftsführung unzufrieden war. Gleichwohl wurde Alba 1580 mit dem Portugalfeldzug zur Durchsetzung der Thronansprüche Philipps II. betraut; bis zu seinem Tod zwei Jahre später amtierte er als Vizekönig in Lissabon. Bernardino de Mendoza war als spanischer Botschafter in London für den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur englischen

411 Der Herzog bot an, Lullin und Porporato wegen ihrer profranzösischen Haltung von den Eheverhandlungen mit Paris abzuziehen, und brachte eine Ehe zwischen Vittorio Amedeo und der Infantin Maria ins Spiel. Beides hielt Oñate für glaubwürdig. Oñate an Philipp III., Turin, 04.07.1609, AGS Estado Leg. 1492, Nr. 306 und Gutachten de Idiáquez' zu Schreiben Oñates, Madrid, 11.08.1609, AGS Estado Leg. 1492, Nr. 308.

412 Vgl. Sitzung der Junta de Dos, Madrid, 07.12.1607, AGS Estado Leg. 1490, Nr. 22 und Philipp III. an Oñate, Madrid, 07.06.1608, AGS Estado Leg. 1938, Nr. 123; ders. an dens., Madrid, 21.06.1608, AGS Estado Leg. 1938, Nr. 125; ders. an dens., Madrid, 22.09.1608, AGS Estado Leg. 1938, Nr. 139; ders. an dens., Madrid, 18.09.1609, AGS Estado Leg. 1938, Nr. 232.

413 NIEDERKORN, Die europäischen Mächte, S. 244. Hillard von THIESSEN verweist auf die Gefahr sinkender Attraktivität des Kronendienstes für den Adel, wenn Botschafter vorzeitig und in Ungnade abberufen würden. THIESSEN, Diplomatie, S. 187.

Krone, der über 19 Jahre andauern sollte, maßgeblich verantwortlich. Doch im selben Jahr der Ausweisung aus England erlebte er mit der Versetzung auf den politisch einflussreicheren Botschafterposten in Paris einen Karrieresprung.⁴¹⁴ Ein besonders augenfälliges Beispiel für die Treue der Katholischen Könige zu ihren angeschlagenen Funktionären stellt der Marqués de Hinojosa dar. Als Mailänder Statthalter war er verantwortlich für den in Spanien scharf kritisierten Friedensvertrag von Asti mit Savoyen. Anfang Juli 1615 nahm der Staatsrat eine allgemeine Verurteilung Hinojosas wahr, Lerma plädierte für seine Inhaftierung in Alessandria.⁴¹⁵ König Philipp III. jedoch begnadigte nicht nur den Marqués, sondern ernannte ihn 1620 zum Vizekönig in Navarra.⁴¹⁶ Für Oñate war es demnach nicht entscheidend, ob, sondern wo er in königlichen Diensten verbleiben würde. Innerhalb der hierarchisch gegliederten Struktur der spanischen Botschaften⁴¹⁷ galt es für den vergleichsweise noch jungen Mittdreißiger, eine höherrangige Repräsentanz zu erwerben. Diese Bedingung erfüllten zweifellos die mit Madrid dynastisch verknüpften anderen Habsburgerhöfe. Der Plan, erstmals seit 1540 die Botschaft am Hof des ungarischen Königs wieder zu errichten, wurde durch den Tod Kaiser Rudolfs II. verhindert. Erst sieben Jahre später kam Oñate an den Hof des Erzherzogs Matthias, der seit 1612 als Kaiser amtierte. Mit dieser Ernennung war der baskische Graf in die Spitzengruppe der spanischen Ämterhierarchie vorgerückt.⁴¹⁸

3.3.1 Scheitern in letzter Minute: Die geplante Botschaft bei König Matthias von Ungarn

Bereits zu Zeiten der Trastámara-Dynastie hatte es ab 1499 spanische Botschafter am ungarischen Königshof gegeben. Unter Karl V. gab es zwischen 1518 und 1540 15 Kurzzeitgesandtschaften im Dienste der kastilischen Krone.⁴¹⁹ Mit der Ernennung des Conde de Oñate sollte demnach eine siebzig

414 Von 1584 bis 1591 war Mendoza Botschafter Philipps II. in Frankreich. OCHOA BRUN, Repertorio, S. 179.

415 BOMBÍN PÉREZ, Monferrato, S. 161.

416 GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 682.

417 Als Kriterien galten das politische Gewicht des jeweiligen Hofes und die damit einhergehende Besoldung: Rom stand an der Spitze mit 12.000 Dukaten. LEVIN, Spanish Ambassadors, S. 149. Wien wurde mit 8.000 Dukaten pro Jahr honoriert, danach folgten Brüssel, Paris, Venedig und London mit jeweils 6.000 Dukaten. Am unteren Ende der Skala standen die Botschaften in Savoyen und Genua. GONZÁLEZ CUERVA, Mediación, S. 482.

418 »Los miembros de dicho grupo son los virreyes de Nápoles, Portugal y Sicilia, los gobernadores de Milán, los capitanes generales de los Países Bajos, los embajadores en Roma, París, el Imperio, los altos mandos militares, et cetera.« Manuel RIVERO RODRÍGUEZ, La edad de oro de los virreyes: El virreinato de la monarquía hispánica durante los siglos XVI y XVII, Madrid 2011, S. 154.

419 OCHOA BRUN, Repertorio, S. 194.

Jahre währende Vakanz spanischer Repräsentanz am ungarischen Hof ihr Ende finden. Dieser bemerkenswerte Umstand ist den Differenzen zwischen Kaiser Rudolf II. und seinem 1608 zum König von Ungarn gewählten Bruder, Erzherzog Matthias, geschuldet. Denn zum ersten Mal seit der habsburgischen Erbteilung war ein Mitglied der Dynastie König in Ungarn geworden, ohne dafür die ausdrückliche Zustimmung des Kaisers zu genießen.⁴²⁰ Mit der Königswahl war eine erhebliche Veränderung der religionspolitischen Lage in Ungarn zuungunsten der Katholiken erfolgt. Der Ständeführer István Bocskai hatte neben umfassenden Glaubensfreiheiten für die protestantischen Konfessionen die Beseitigung aller katholischen Würdenträger aus herausgehobenen Kronämtern durchgesetzt.⁴²¹ Auf diesen Umstand bezog sich Philipp III. bei der Ernennung Oñates zum ordentlichen Botschafter bei König Matthias.⁴²² Zugleich verwies er auf den Konflikt mit Rudolf II., in dem Madrid frühzeitig eine klare Position gegen den Kaiser bezogen hatte.⁴²³

Schon Anfang Juli 1609 hatte sich der Staatsrat zur Versetzung des amtierenden Botschafters in Savoyen entschlossen. Ausdrücklich betonte das für die auswärtigen Beziehungen zuständige Gremium, dass die wiedererrichtete Botschaft für diplomatische Anfänger ungeeignet sei.⁴²⁴ Oñates Ankunft bei König Matthias hatte jedoch keine Eile, gedachte man doch, dem neuen Botschafter zunächst einen kurzzeitigen Heimataufenthalt zwecks Klärung juristischer Streitfälle zu gestatten.⁴²⁵ Dies überrascht umso mehr, da die spanischen Monarchen stets eine rasche Abfertigung designierter Botschafter anmahnten.⁴²⁶ In Madrid ging man aufgrund der gesundheitlichen Lage des

420 Der Vertrag von Lieben, den Rudolf und Matthias am 25. Juni 1608 schlossen, zwang den Kaiser dazu, die ungarische Krone an seinen Bruder abzutreten, der sich mit den ungarischen Ständen verbündet hatte. Andernfalls wäre Ungarn dem Hause Habsburg entglitten. Für die böhmische Krone erlangte Matthias zu diesem Zeitpunkt nur eine Anwartschaft. Thomas WINKELBAUER, Ständefreiheit, S. 89.

421 Kálmán BENDA, Absolutismus und ständischer Widerstand in Ungarn am Anfang des 17. Jahrhunderts, in: Südostforschungen 33 (1974), S. 85–124, hier S. 123f.

422 Wegen der »insolencia de los hereges« sei der ungarische Katholizismus in eine komplizierte Situation (»travajoso estado«) geraten. Philipp III. an Oñate, Madrid, 11.09.1609, AGS Estado Leg. 1938, Nr. 230.

423 Der spanische Hof gewährte nicht nur Matthias' Gesandten, Alessandro Ridolfi, die Zeremonialbehandlung eines königlichen Botschafters, sondern beschloss darüber hinaus eine – freilich niemals ausgezahlte – Finanzhilfe für den ungarischen König in Höhe von 200.000 Dukaten. GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 367.

424 Oñate setzte sich gegenüber vier anderen Kandidaten durch: seinem Nachfolger in Turin, Luis Gaytán; dem in dieser Zeit häufig bei Botschaftsvakanzen genannten Lorenzo de Mendoza; dem späteren Vizekönig von Aragón, Fernando Borja, sowie Luis Padilla. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 09.07.1609, AGS Estado Leg. 2772, s.f.

425 Oñate hatte um Rücksendung gebeten, um seiner Schwägerin in einem Prozess beizustehen. Idiáquez an Philipp III., Madrid, 28.08.1609, AGS Estado Leg. 1938, Nr. 173.

426 Miguel Ángel OCHOA BRUN, Los Embajadores de Felipe IV, in: José ALCALÁ-ZAMORA Y QUIEPO DE LLANO (Hg.), Felipe IV. El hombre y el reinado, Madrid 2005, S. 199–233, hier S. 223. Die Feststellung gilt ebenso für Philipp II. und Philipp III.

Kaisers von einem provisorischen Charakter der wiedererrichteten ungarischen Botschaft aus.⁴²⁷ Oñate würde demnach »geparkt«, um ihn nach seiner sechs Jahre währenden Botschaft in Savoyen weiterhin im Gesandtschaftswesen zu beschäftigen. Die von Beginn an bekannte absehbare Dauer der ungarischen Botschaft war allerdings auch in den spanischen Diplomatenkreisen bekannt. Die fehlende Planungssicherheit hatte offensichtlich abschreckenden Charakter. Nicht anders lässt es sich erklären, dass der ursprünglich nominierte Juan Vivas, der seit 1599 als spanischer Botschafter in Genua amtierte,⁴²⁸ die Offerte ablehnte.⁴²⁹ Zwei weitere Gründe haben den späteren Vizekönig von Sardinien dazu bewegt, in Genua zu verbleiben: Am Hof von König Matthias hätte der Botschafter gewissermaßen Assistenzfunktionen erfüllt, da die Mission unter der Richtlinienkompetenz des Botschafters am Kaiserhof, Baltasar de Zúñiga, stand.⁴³⁰ Vivas zog auch gegenüber der ihm angebotenen Botschaft in Savoyen einen Verbleib in der ligurischen Metroполе vor und verwies auf die finanziellen Konditionen.⁴³¹

Für Oñate hingegen, der die letzten Jahre seiner Botschaft in Turin als Tortur erlebte,⁴³² war die Berufung an den ungarischen Königshof eine willkommene Gelegenheit, um eine nahtlose Kontinuität in königlichen Diensten zu gewährleisten.⁴³³ Entsprechend dankbar und demütig zeigte sich der bas-

427 Dies bestätigte Zúñiga in seinen Hinweisen für die ungarische Botschaft Oñates: »Que su Mag.d [Philipp] embio al Conde de Oñate a visitarle y hazer con el el cumplim[ien]to debido para que quede por agora en su [Matthias'] corte dexando con esto abierta la puerta para escussar aquella embaxada si con el t[iem]po pareciesse que se podria suplir con un secretario del embax[ad]or residente en la corte imperial.« Zúñiga an Ciriza, Prag, 04.09.1610, AGS Estado Leg. 2496, Nr. 94.

428 OCHOA BRUN, Repertorio, S. 187.

429 Ernennungsdekret für Vivas als Botschafter beim König von Ungarn, Madrid, o.D. [vor Juli 1609], AGS Estado Leg. 1938, Nr. 239.

430 Ebd.

431 Mitteilung Staatssekretär Prada in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 12.12.1609, AGS Estado Leg. 1938, Nr. 198. Dieses Argument kann sich nicht auf den festgesetzten Botschaftersold beziehen. Umso wahrscheinlicher ist es, dass Vivas von Geschäftsabschlüssen der kastilischen Krone mit ausgewählten Bankiers in Genua profitierte. So kritisierte Andrea Spínola, ein Cousin Ambrogios, den von Spanien verursachten Riss im genuesischen Patriziat, da die Geldgeber Madrids über »un amplio margen de maniobra para efectuar sanciones selectivas contra aquellas familias que pusiesen en cuestión sus intereses« verfügten. Manuel HERRERO SÁNCHEZ, La red genovesa Spínola y el entramado transnacional de los marqueses de los Balbases al servicio de la Monarquía Hispánica, in: YUN CASALILLA (Hg.), Redes, S. 97–133, hier S. 100f. Für dieses Argument spricht auch, dass Vivas über 21 Jahre in Genua verblieb. OCHOA BRUN, Repertorio, S. 187.

432 Oñate musste Wutanfälle und Beleidigungen des Herzogs ertragen: »En la Audiencia que fue larga hubo palabras picantes.« Oñate an Philipp III., Turin, 12.01.1608, AGS Estado Leg. 1938, Nr. 85. Zu diesem Zeitpunkt konnte er nur noch feststellen: »Aqui no puedo ser del serv[ic]io que de seo.« Oñate an Philipp III., Turin, 12.01.1608, AGS Estado Leg. 1938, Nr. 84.

433 Die Petitionsschreiben verschiedener Autoren in der Sektion *Negocios de Parte* in Simancas enthalten stets die Anzahl der effektiv für den König geleisteten Dienstjahre und sind somit

kische Graf, da sich ein unerwarteter Karrieresprung ergeben hatte.⁴³⁴ Wie vor jedem Dienstbeginn im Ausland mussten vorab jedoch die monetären Bedingungen geklärt werden. Die von Oñate in diesem Zusammenhang formulierten Konditionen sind fern von dankbarer Demut. Vielmehr zeigen sie auf, dass der Botschafterposten zwar symbolisches Kapital und an erster Stelle die Aufnahme in die etablierte Ämterkarriere versprach, jedoch ohne finanzielle Absicherung seinen Wert verlor. Dies bezog sich auf die persönliche Ausstattung des Botschafters, ebenso aber auch auf die Möglichkeiten zur Repräsentationsentfaltung.⁴³⁵ Gerade die im Rahmen der königlichen Repräsentation erforderliche Prachtentfaltung diente als ein wesentliches Mittel in den auswärtigen Beziehungen der kastilischen Krone. Gleichwohl ging König Philipp nicht auf alle Bitten seines Botschafters ein. Zwar gewährte er ihm die Übertragung einer höherwertigen Kommende,⁴³⁶ die Erhöhung seiner über Mailand ausgezahlten Pension (*renta*) von 700 auf 2.000 Dukaten und eine Reisekostenhilfe in Höhe von 8.000 Dukaten. Doch der Monarch lehnte entgegen dem Votum des Staatsrats Pensionen für Oñates zehn Kinder ab, die seit 1607 Halbweisen⁴³⁷ waren. Philipp III. folgte den Räten, indem er die von Oñate erbetene Angleichung des Botschaftssoldes an Zúñigas Salär ausschlug und Ungarn auf eine Stelle mit Paris, London und Brüssel stellte.⁴³⁸

Verhandlungen um die finanziellen Konditionen eines Botschafterpostens müssen außerhalb des sonst üblichen, von Devotion und Dienstbereitschaft geprägten Verhältnisses zwischen Untertan und Monarch aufgefasst werden. Nicht einmal die gängige Servilitätsrhetorik ist bei ihnen zu finden. Vielmehr reagierte Oñate mit unumwundenem Ärger auf die Resolution seines Königs. In einer erneuten Petition gab er an, dass die Aufstockung seiner Pension auf 2.000 Dukaten⁴³⁹ angesichts von 25 Jahren im königlichen Dienst wenig helfe

neben Taten der Vorfahren und etwaigen außergewöhnlichen Leistungen der wichtigste Indikator für eine eventuelle Gratifikation.

434 Der Staatsrat zitierte aus Oñates Brief, wonach »de su persona puede V. Mag.d disponer a qualquier trance por peligroso que sea y quanto mas lo fuere mayor merced recibira«. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 12.01.1610, AGS Estado Leg. 2772, s.f.

435 So erklärte Oñate, dass er auf ausreichende Summen angewiesen sei, da in den Gebieten der österreichischen Habsburger »la autoridad y real reputacion de V. Mag.d a de dar calor a la conservacion y aumento de la religion«. Mit einer entsprechenden Prachtentfaltung könnte er sicherstellen, »que resplandezca la grandeza de V. Mag.d«. Protestanten ließen sich, so Oñate, von »aquella muestra« beeindrucken. Zit. Oñates in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 12.01.1610, AGS Estado Leg. 2772, s.f.

436 Zusätzlich zu der von seinem Vater ererbten Kommende Miravel erhielt der Santiagoritter die Kommende Bastimentos del Campo de Montiel. ALDEA VAQUERO, Saavedra, S. LI.

437 MINGUITO PALOMARES, Nápoles, S. 62.

438 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 12.01.1610, AGS Estado Leg. 2772, s.f.

439 Die Pension war ihm auf Lebenszeit gewährt worden und wurde aus Einnahmen des Königreichs Neapel entnommen. Anfang 1622 wurde Oñate erlaubt, sich die Summe über die spanische Botschaft am Kaiserhof auszahlen zu lassen. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 05.02.1622, AGS Estado Leg. 2784, Nr. 551.

(»remedia poco«). Die seinem Sohn Juan gewährte Pension von 200 Dukaten sei ein Affront. Mit der Reisekostenhilfe von 8.000 Dukaten könne er weder seine Reise absolvieren noch seine Botschaftsresidenz mit dem nötigen Dekor (»con la decencia y autoridad que conviene«) einrichten. Der Hof, so Oñate, müsse jetzt schon feste Besoldungen für seine führenden Mitarbeiter zuweisen. Ungeachtet der Aufsichtsfunktion Zúñigas wiederholte er seine Forderung nach einem Salär in der Höhe des am Kaiserhof residierenden Botschafters.⁴⁴⁰ Alle bemängelten Punkte betreffen Geldreglements, so dass der Eindruck entsteht, dass Oñate zu viele Fälle von Kollegen im Gedächtnis waren, die sich mit einer Botschaft ruiniert hatten. Es ist richtig, dass der baskische Graf mit seinem geringen Einkommen von Hause aus einen Sonderfall darstellte: Innerhalb des kastilischen Titularadels gab es 1626 nur drei Markgrafen (*Marqueses*) und 15 von 70 Grafen (*Condes*), die über ein Jahreseinkommen unterhalb von 10.000 Dukaten verfügten. Zu ihnen zählte Oñate, der zu diesem Zeitpunkt auf 8.000 Dukaten pro Jahr zurückgreifen konnte.⁴⁴¹ Jedoch zeugen auch die Fälle anderer hoher Funktionäre der Krone vom selben Phänomen, sobald die offizielle Ernennung für ein neues Amt erfolgt war.⁴⁴²

Nach dem Protest Oñates trat der Staatsrat erneut zusammen. Doch Philipp III. korrigierte zum wiederholten Male einige der von seinen Räten empfohlenen Maßnahmen. Der König lehnte sowohl eine Anhebung der Reisekostenhilfe als auch umfassende Gnadenerweise für die Nachkommen Oñates ab. Allerdings sagte er dessen Erstgeborenem Pedro ein Amt als Mundschenk (*Gentilhombre de boca*), eine Pensionserhöhung auf 500 Dukaten für den zweiten Sohn Juan⁴⁴³ und eine Sekretärsstelle über monatlich 25 Escudos für Oñates Vertrauten Diego Peñalossa zu. Eine Anhebung des Botschaftssoldes sei hingegen unmöglich, da damit das Gehaltsgefüge der

440 Zit. Oñates in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 27.02.1610, AGS Estado Leg. 2772, s.f.

441 Zu den reichsten Familien zählten demnach die Duques de Medina de Rioseco, Infantado und Escalona sowie der Conde de Benavente mit jeweils 100.000 Dukaten Jahreseinkommen. Relacion de todas las casas principales de Duques, Marqueses, Condes y otros señores de España, sus linages, rentas, y en que provincia tienen sus casa y estados, anonym, o.O., o.D. [1626], BL Stowe Ms. 96, fol. 208–221.

442 Vor seinem Botschaftsantritt in London trat der Conde de Gondomar in mehrmonatige Verhandlungen mit dem Staatsrat »para lucir y estar en aquel Reyno con la reputacion que conviene al serv[ic]io de V. Mag.d«, ehe ihm im Dezember 1614 10.000 Dukaten gewährt wurden. Sitzungen des Staatsrats, Madrid, 13.8. und 04.12.1614, AGS Estado Leg. 2776, Nr. 387 und 390. Mitunter, wie beim flandrischen Generalproviandmeister (*Veedor General*) Cristóbal de Benavente y Benavides, scheiterte es auch an der fehlenden Auszahlung der gewährten Summe. Der Staatsrat tagte zwischen März und September 1618 fünf Mal zu seiner Person. Sitzungen des Staatsrats, Madrid, 7.3., 8.5., 26.6., 11.8. und 06.09.1618, AGS Estado Leg. 2780, s.f.

443 Beide Söhne, die als VI. und VII. Conde de Oñate firmierten, starben im Jugendalter in den Jahren 1614 und 1615. MINGUITO PALOMARES, Nápoles, S. 50.

spanischen Botschafter empfindlich gestört würde.⁴⁴⁴ Offensichtlich war dem Monarchen daran gelegen, das Verhältnis unter den einzelnen Ratsgremien, das besonders zwischen dem ausgabefreudigen Staatsrat und der sparsamkeitsversessenen Hofkammer (*Consejo de Hacienda*) Spannungen barg, gerecht auszutarieren. Obwohl die finanziellen Rahmenbedingungen bei diesem Stand verblieben und der *Consejo de Hacienda* Oñate einen Wechselbrief zusandte, der innerhalb eines Monats über Antizipationen auf die amerikanischen Edelmetalllieferungen in Madrid eingelöst werden konnte, drängte der designierte Botschafter auf zukünftige Finanzhilfen. Andernfalls würde seine Mission nicht zum erwünschten Ziel führen.⁴⁴⁵ Mit diesem Hinweis strich er den besonderen Charakter des ungarischen Königshofes heraus: Matthias standen im Jahr 1610 nur Kontributionen aus Österreich und der mit ihm verbündeten ungarischen Stände zu, eine Abdankung Rudolfs II. zugunsten seines Bruders sei folglich nur mit massiver spanischer Unterstützung zu realisieren. Doch ungefähr zur selben Zeit zeichnete sich bereits ab, dass die Botschaft bei König Matthias nicht errichtet werden würde. Zúñiga hatte Anfang März 1610 darum gebeten, Oñate erst zum Sommer zu entsenden, da eine dauerhafte Vereinbarung zwischen Rudolf und Matthias bevorstünde. Eine Aufwertung des Königs von Ungarn durch einen ordentlichen spanischen Botschafter könnte einen Verdacht beim Kaiser hervorrufen und eine einvernehmliche Lösung gefährden.⁴⁴⁶

Doch eine Aufschiebung kam noch keiner Suspendierung gleich, weshalb Zúñiga im September 1610 Hinweise für die zu erstellende Instruktion Oñates sandte. Neben zahlreichen Übereinstimmungen mit einer Botschaft am Kaiserhof, die sich auf die Unterstützung der Katholiken und Einschätzungen der maßgeblichen Akteure beziehen, betonte der Galizier darin seine übergeordnete Stellung.⁴⁴⁷ Nachdem König Philipp bereits nach dem ersten Schreiben Zúñigas von März 1610 daran gedacht hatte, Oñate in Spanien

444 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 27.02.1610, AGS Estado Leg. 2772, s.f.

445 Philipp und Lerma solle mitgeteilt werden, »quan poco fruto podre yo hazer alla y quan flaca sera mi negociacion sino se apoya con alguna sustancia que de reputacion a mis palabras y siendo nezess[ari]o y no de otra manera alguna ayuda para ex[ecuci]on lo que su mag.d ordenare y a don Baltasar [Zúñiga] y a mi nos pareziere conveniente«. Oñate an Arostegui [Sekretär des Staatsrates], »de Cassa« [Madrid], 18.03.1611, AGS Estado Leg. 2497, Nr. 291.

446 »Porque si no tiene efecto [die Botschaft] no havra quien persuada al emperador que la yda del Conde [Oñate] aya sido a estorvarla [die Eintracht].« Zit. Zúñigas in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 14.04.1610, AGS Estado Leg. 2772, s.f. Dieser Hinweis kam dem Staatsrat entgegen, der eine wenige Tage zuvor getroffene Entscheidung korrigierte, wonach Oñate unabhängig von einem Urteil seiner in der *Chancilleria* von Valladolid anhängigen Rechtsstreitigkeiten ihre Bezeichnung »pleytecillos« weist auf eine geringe Relevanz hin abreisen solle. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 05.04.1610, AGS Estado Leg. 2772, s.f.

447 Der in Prag sitzende Botschafter teilte seinem Kollegen Wien als Residenzort zu. Zúñiga an Ciriza, Prag, 04.09.1610, AGS Estado Leg. 2496, Nr. 94.

zu belassen,⁴⁴⁸ schufen die Ereignisse um die Prager Invasion des Erzherzogs Leopold endgültige Klarheit. Der Bruder des steirischen Regenten Ferdinand hatte seine Kriegsregimenter, die ursprünglich für eine Intervention in Jülich-Kleve gegen französische Angriffspläne gedacht waren, im Dezember 1610 in Prag neu aufgestellt. Mit Kaiser Rudolf teilte er das Ziel einer Revision des ein Jahr zuvor dekretierten Majestätsbriefes, mit seiner Unterstützung wollte er im Anschluss daran zum römischen König gewählt werden. Doch mit der Hilfe der böhmischen, mährischen und oberösterreichischen Stände gelang Matthias im März 1611 die Vertreibung seines Veters unter voller Zustimmung Zúñigas.⁴⁴⁹ Mit der im selben Jahr erfolgten Wahl zum böhmischen König erfuhr seine Position eine zusätzliche Stütze. Die offensichtliche Agonie Rudolfs II. ließ die Spanier einsehen, dass eine zusätzliche Unterstützung für Matthias nicht mehr notwendig sei, da seine Sukzession im Reich sich nun auf natürlichem Wege ergäbe. Angesichts der neu geordneten Verhältnisse und der Entscheidung Pauls V., auf einen zusätzlichen Nuntius am Hofe Matthias' zu verzichten, empfahl Zúñiga die Einstellung der ungarischen Botschaft.⁴⁵⁰

Die buchstäblich in letzter Minute gescheiterte Botschaft Oñates am Hof des Königs Matthias bedeutete keinen Reputationsverlust des baskischen Grafen. Es bestand kein Zusammenhang zu seiner Person bei der 1611 in Madrid beschlossenen Suspendierung, die als Reaktion auf die nunmehr eindeutige Sukzession Matthias' zu sehen ist und im Einklang mit einer identischen Entscheidung der Kurie stand. Vielmehr unterstrich seine Nominierung bei vier Gegenkandidaten, dass der Hof ein beständiges Vertrauen in Oñate setzte. Versäumnisse in der Zeit seiner savoyischen Botschaft wurden ihm nach dem Fortgang aus Turin zu keinem Zeitpunkt angelastet. Oñate war nun Bestandteil der Botschafterriege Philipps III. und musste schlichtweg auf die nächste Vakanz im spanischen Botschaftsnetz warten, bei der sein Name zwangsläufig auf der Kandidatenliste erscheinen würde.⁴⁵¹ Einer besonderen Erwähnung bedürfen die Güter- und Reputationsgewinne, wie sie Oñate in Form der erhöhten Pensionen für sich und seinen Sohn, der Vergabe einer zusätzlichen Kommende und des Hofeintritts seines Erstgeborenen erwarb. Sie sind in erster Linie auf das Verhandlungsgeschick des Botschaf-

448 Zit. Philipps III. in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 18.08.1610, AGS Estado Leg. 2772, s.f.

449 GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 405–408.

450 »Yo lo he deseado mucho y ha hecho falta su [Oñates] presencia hasta aora, pero si quedase como parece muy posible el Emperador sin ning[un]a administracion en el Rey[n]o de Bohemia y en el Imper[i]o y el Rey [Matthias] sucediesse en todo [,] parece que se hallarian enbaracados dos embax[ador]res residentes aqui «; sollte sich König Philipp dennoch für eine Entsendung Oñates entscheiden, betonte Zúñiga erneut seine Leitungskompetenz: »Yo hare el off[ic]io de padre compañero con toda humildad y deseo de que acierte a dar mucha satisfacion.« Zúñiga an Philipp III., Prag, 22.04.1611, AGS Estado Leg. 2497, Nr. 224.

451 Siehe Teil I, Kap. 3.3.2.

ters zurückzuführen,⁴⁵² der mit Maximalforderungen und dem penetranten Verweis auf seine Armut König Philipp und allen voran die Staatsräte zu überzeugen vermochte.⁴⁵³

3.3.2 Die Übernahme der Botschaft am Kaiserhof

Trotz der Suspendierung der Botschaft am Hof des Königs von Ungarn hatte Oñate nicht nur die Reisekostenhilfe in Höhe von 8.000 Dukaten erhalten, sondern empfing auch als ernannter Botschafter den festgelegten Jahressold von 6.000 Dukaten.⁴⁵⁴ Dennoch befand er sich seit seiner Rückkehr nach Spanien zum Jahreswechsel 1610/11⁴⁵⁵ die ganze Zeit über in seinem Stadthaus in Madrid.⁴⁵⁶ Von dort aus reichte er fallweise Gutachten an den Hof ein, die im Zusammenhang mit seiner erworbenen Expertise zu Savoyen standen.⁴⁵⁷

Schon aus rein pragmatischen Gründen der Kosteneffizienz war der Madrider Hof folglich daran interessiert, Oñate möglichst rasch wieder in ein ordentliches Beschäftigungsverhältnis zu überführen. Doch darüber hinaus genoss der baskische Graf einen exzellenten Ruf im Staatsrat. Dementsprechend fiel sein Name seit 1611 nach eingetretenen Botschaftsvakanzen in London⁴⁵⁸ und in Rom. Die Nominierung für die ständige Botschaft am Heiligen Stuhl zu solch einem frühen Zeitpunkt stellte eine besondere Auszeichnung dar, da zuvor ausschließlich Mitglieder des vermögenden Hochadels (»Grandes de España de primera clase y antigüedad«) diese Ehre

452 Der von Ana Minguito aufgestellte Zusammenhang der Vergabe als Gratifikation für die Dienste in Turin ist falsch, da sie die Ernennung Oñates zum Botschafter in Ungarn ignoriert. MINGUITO PALOMARES, Nápoles, S. 61.

453 »Su pobreza es muy notoria.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 27.02.1610, AGS Estado Leg. 2772, s.f. Er sei unter den Botschaftern »el mas necesitado de todos«. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 31.03.1610, AGS Estado Leg. 2772, s.f.

454 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 26.05.1615, AGS Estado Leg. 1865, Nr. 271.

455 Philipp III. an Herzog Carlo Emanuele von Savoyen, Madrid, 11.01.1610, AGS Estado Leg. 1939, Nr. 60.

456 »Ha muchos dias que esta ocioso en esta corte gozando del sueldo que se le señalo para lo de Ungria.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 26.05.1615, AGS Estado Leg. 1865, Nr. 271. Der Umstand beweist die Treue des spanischen Hofes in ausgestellte Dekrete, obgleich sie ihren tatsächlichen Zweck verloren hatten. Mit dieser schriftlichen Garantie besaß Oñate ein tragfähiges Fundament für finanzielle Ansprüche, deren Regelung auch auf juristischem Wege hätte geklärt werden können. Die Vertragstreue war essentieller Bestandteil des frühneuzeitlichen Ehrkonzepts: »Besonders bedeutsam für die Erzeugung und Vertiefung der Ehre, des guten Rufes und des Ruhmes ist außerdem die demonstrative Treue zum gegebenem Wort und unterschriebenem Vertrag.« WEBER, Wahrnehmungen, S. 90.

457 Oñate an Philipp III., »De cassa« [Madrid], 29.10.1614, AGS Estado Leg. 1939, Nr. 273.

458 Nach dem Fortgang Alonso de Velascos stand er gemeinsam mit Diego Sarmiento de Acuña, dem späteren Conde de Gondomar, Lorenzo de Mendoza und Francisco Baca de Benavides auf der Kandidatenliste. Besonders der Marqués de la Laguna setzte sich für Oñate ein, jedoch erhielt Sarmiento de Acuña den Posten. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 15.05.1612, AGS Estado Leg. 248, s.f.

empfangen.⁴⁵⁹ Auch die anderen Kandidaten zeugen von Oñates offensichtlich etablierter Position am Hof. Sein Name stand in einer Reihe mit dem Duque de Feria,⁴⁶⁰ dem Marqués de Siete Iglesias⁴⁶¹ sowie dem schließlich nominierten Baltasar de Zúñiga.⁴⁶² Der seit 1608 als spanischer Botschafter am Kaiserhof amtierende Zúñiga hatte bereits nach der Wahl Matthias' zum römischen König 1612 seine Mission als erfüllt angesehen⁴⁶³ und bat Anfang 1615 explizit (»en rodillas«) um Abberufung von seiner aktuellen Position.⁴⁶⁴ Noch zeigten sich der Staatsrat und König Philipp III. aber unentschlossen über einen Abzug des erfahrenen Diplomaten, einzig der Duque de Infantado sprach sich bereits eindeutig für Oñate als Nachfolger aus.⁴⁶⁵ Nachdem die Zukunft Zúñigas mit der vorläufigen Übertragung der Botschaft am Heiligen Stuhl geklärt war, folgte Philipp III. dem Votum Infantados und bestimmte Oñate, der sich in die Themenbereiche am Kaiserhof ja bereits eingearbeitet hatte, im Sommer 1615 zu seinem Nachfolger.⁴⁶⁶

Wie bereits nach seiner Designation zum Botschafter beim König von Ungarn formulierte Oñate umgehend Bedingungen für die Annahme des Auftrags. Bei dieser Gelegenheit zielten sie indes nicht nur auf die persönliche Finanzlage, sondern ebenso darauf, dass Oñate mittels ausgezahlter Subsidien und Pensionen eine ideale Ausgangslage für seine Botschaft anträfe. Denn als Matthias noch König von Ungarn war, konnte sich der baskische

459 Giordano SILVANO, *La Embajada de España en Roma*, in: MARTÍNEZ MILLÁN/VISCEGLIA (Hg.), *Monarquía*, Bd. 4, S. 1011–1032, hier S. 1016.

460 Gómez Suárez de Figueroa war bereits zuvor Sonderbotschafter Philipps III. in Rom und Paris. Von 1616 bis 1618 amtierte er als Vizekönig in Valencia, ehe er 1618 zum Gouverneur von Mailand berufen wurde. MARTÍNEZ HERNÁNDEZ, *Cortesanos*, S. 460.

461 Rodrigo Calderón hatte Karriere als Privatsekretär Lermas gemacht, war 1612 Sonderbotschafter in Paris und Brüssel und bekleidete seit 1613 das Amt des Hauptmanns der deutschen Leibwache Guarda Alemana. In den letzten Regierungsjahren Philipps III. wurde ihm wegen Korruption der Prozess gemacht, 1621 wurde er öffentlich hingerichtet. MARTÍNEZ HERNÁNDEZ, *Calderón*, passim.

462 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 26.05.1615, AGS Estado Leg. 1865, Nr. 271.

463 GONZÁLEZ CUERVA, *Zúñiga*, S. 469.

464 Zúñiga an Philipp III., Wien, 06.01.1615, AGS Estado Leg. 710, Nr. 12.

465 »Se advierta a t[iem]po al que lo havra de ser que es el Conde de Oñate pues estando nombrado tanto t[iem]po ha por embaxador cerca del Rey de Ungría que agora es emperador y entregadosele los despachos y ayuda de costa para el camino y gozando del sueldo no se le puede quitar la subcesion de Don Balt[asa]r sin hazerle agravio.« Votum Infantados in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 14.02.1615, AGS Estado Leg. 2777, Nr. 159.

466 Mit der Entsendung Zúñigas nach Rom beschlossen der Staatsrat und anschließend König Philipp die Nominierung Oñates für die Botschaft am Kaiserhof: »Conde de Oñate que ha servido muy bien a V. Mag.d assi en la embax[ada] de Saboya como en otras cosas y es persona de entendimiyento y partes y que sabra cumplir muy bien con sus obligaciones.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 26.05.1615, AGS Estado Leg. 1865, Nr. 271. Zúñiga erfuhr durch Philipps Brief vom 29. August 1615 von der Bestimmung seines Nachfolgers. Angesichts des schwelenden Krieges zwischen Graz und Venedig empfahl er einen sanften Einstieg für den neuen Botschafter, so dass Oñate »traiga algunas resoluciones favorables para que entre con mas aplauso«. Zúñiga an Philipp III., Prag, 28.12.1615, AGS Estado Leg. 2501, Nr. 27.

Graf einer freundlichen Aufnahme sicher sein. Die Installierung eines ordentlichen spanischen Botschafters hätte eine erhebliche Aufwertung seines kleinen Hofes in Wien bedeutet. Doch fünf Jahre später galt es zunächst, das Vertrauen des Kaisers, des österreichischen Familienzweiges und der Reichsfürsten zu gewinnen. Zum Jahresende 1615 waren die innerhabsburgischen Beziehungen nämlich angespannt, da der Madrider Hof Zusagen über Finanzhilfen nicht umgesetzt hatte und eine Intervention gegen die venezianischen Angriffe auf innerösterreichisches Territorium noch ausstand. Im Einzelnen pochte Oñate auf die Zusendung von 100.000 Dukaten an die spanische Botschaft, auf die Auszahlung der 1612 versprochenen Subsidien für Kaiser Matthias in Höhe von 300.000 Gulden, auf die Bereitstellung von Reserven für einen etwaigen Krieg gegen die Osmanen in Ungarn sowie auf die pünktliche Gratifikation der spanischen Pensionäre im Reich, die zusammen jährlich 50.000 Gulden empfangen.⁴⁶⁷ Verständlicherweise unterließ es der baskische Graf nicht, mit Verweis auf den langen Weg nach Prag und seine zehnköpfige Kinderschar erneut um königliche Gnadenerweise anzuhalten. Zum wiederholten Male zeigten sich die Staatsräte sehr empfänglich für Oñates Begehren, erwähnten die prekäre Finanzlage seines Hauses und empfahlen die Auszahlung einer Reisekostenhilfe von 6.000 Dukaten.⁴⁶⁸ Doch Philipp III. folgte wieder der vorsichtigen Linie des *Consejo de Hacienda*.⁴⁶⁹ Oñate präziserte seine Rechtfertigung dahingehend, dass die 1610 gestattete Reisekostenhilfe dem Schuldenabbau aus seiner Turiner Zeit diene, in der er aus eigenen Mitteln 30.000 Dukaten aufgebracht hatte. Die folgenden Argumente weisen aus moderner Sicht eine bemerkenswerte Chuzpe auf, müssen jedoch im Kontext einer Biographie gesehen werden, die seit Kindesbeinen im Dienst des Königs stand. Da aus der mittelalterlichen Tradition heraus eine maßgebliche Tugend frühneuzeitlicher Herrscher die Freigiebigkeit (*liberalitas*) war,⁴⁷⁰ durfte der Untertan eine seinen Diensten entsprechende Rekompensation erwarten. Je höher also der aus persönlichem Einsatz resultierende Gewinn für den Herrscher, desto freigiebiger musste er

467 Zit. Oñates in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 19.01.1616, AGS Estado Leg. 2326, Nr. 80.

468 Der Kardinal von Toledo, Don Bernardo de Sandoval y Rojas, hielt fest: »La casa del Conde es pobre.« Ihm stimmte der ehemalige flandrische Militärgouverneur Agustín Messía zu: »Siendo [el Conde] tan pobre como es«. Auch de la Laguna sprach von einem »cavallero pobre«. Nur der kurz darauf verstorbene Obersthofmeister Philipps III., Marqués de Velada, lehnte weitere Zahlungen an Oñate ab, denn in den vergangenen fünf Jahren habe er ohne effektive Tätigkeit 308.000 Dukaten für seine ungarische Botschaft eingestrichen. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 16.04.1616, AGS Estado Leg. 2326, Nr. 93.

469 »Escusese lo que toca a la ayuda de costa.« Votum Philipps III., ebd. Vgl. zur Rolle des *Consejo de Hacienda*: Teil II, Kap. 3.1.2.

470 Klaus OSCEMA, Adelige Tugenden und Laster, in: Gert MELVILLE/Martial STAUB (Hg.), Enzyklopädie des Mittelalters, Bd. 1, Darmstadt 2008, S. 182–184, hier S. 183.

sich zeigen.⁴⁷¹ Oñate rekurrierte also auf die einzelnen Stationen seiner schon 28 Jahre andauernden Dienste für die Katholischen Könige und auf die prognostizierten Kosten seiner Botschaft. Diese fielen am Kaiserhof besonders hoch aus »siendo alli el unico medio para las negociaciones el lustre, la mesa, los banquetes del embax[ad]or todo tan costoso como se save«.

Oñates daraus folgende Ansprüche bezogen sich auf eine umfangreiche Reisekostenhilfe. Diese sollte an den für London bereitgestellten 10.000 Dukaten gemessen werden, denn die Distanz von Madrid nach Prag sei ungefähr doppelt so groß. Philipp III. musste außerdem bedenken, dass er seit dem Tode Rudolfs II. nominell als Botschafter am Kaiserhof amtierte, sein Sold jedoch nicht um die entsprechenden 2.000 Dukaten pro Jahr angehoben worden sei.⁴⁷² Außerdem forderte der designierte Botschafter ein italienisches Fürstentum für sich selbst und eine Kommende im Wert von rund 2.000 Dukaten für einen seiner Söhne. Oñates Hartnäckigkeit zahlte sich wieder einmal aus: Philipp III. folgte zwar nicht in vollem Umfang der Empfehlung seiner Räte, gewährte nun aber 4.000 Dukaten als Reisekostenhilfe und stellte eine Gratifikation für die Söhne⁴⁷³ des Botschafters in Aussicht.⁴⁷⁴ Nachdem die maßgeblichen Bedingungen für seine Botschaft am Kaiserhof erfüllt waren, wandte sich Oñate für die Detailfragen an den Staatssekretär Juan de Ciriza.⁴⁷⁵ Erneut stellte der designierte Botschafter Maximalforderungen auf, um möglichst ideale Resultate für sich verbuchen zu können. Sein erhöhtes Salär sollte rückwirkend zum 30. November 1615, dem Zeitpunkt seiner offiziellen Ernennung, ausbezahlt werden, da die Verzögerungen bei seiner Abreise nicht ihm angelastet werden könnten.⁴⁷⁶ Sein Sekretär

471 »Am Ende ist das Verhältnis zwischen Herr und Diener und zwischen Fürst und Höfling doch durch gegenseitige Verpflichtungen gekennzeichnet.« ASCH, Höfling, S. 200.

472 Dieses Argument war ungültig, widersprach es doch dem spanischen Grundsatz, keine zwei ordentlichen Botschafter gleichzeitig am selben Ort zu beschäftigen. Vgl. Oñates Titulatur als »embaxador extraordinario« im Jahre 1623: Oñate war zwar noch spanischer Repräsentant am Kaiserhof, sein Nachfolger Conde de Osona jedoch bereits zum ordentlichen Botschafter ernannt worden. Kopie Oñate an Ciriza, Wien, 15.09.1623, BL Add. Ms. 14004, fol. 305–307.

473 Nachdem die ältesten Söhne Pedro und Juan bereits verstorben waren, blieben dem Botschafter Beltrán, Iñigo und Felipe Manuel. Stammbaum der Condes de Oñate, o.D., RAH SyC D-29, fol. 1–3.

474 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 13.06.1616, AGS Estado Leg. 2326, Nr. 92.

475 Juan de Ciriza wurde im bürgerlichen Stand 1569 geboren und trat mit 20 Jahren als Schreiber (*escribano*) im Indienrat (*Consejo de Indias*) in die höfische Verwaltung ein. Über seine Sekretärstätigkeit für Lerma stieg er 1610 beziehungsweise 1612 zum Sekretär des Kriegsrats und des Staatsrats auf. 1613 wurde ihm der Habit des Santiagoordens verliehen, von 1628 bis zu seinem Tod 1634 genoss er den Titel eines Marqués de Montejaso. Maria Isabel OSTOLAZA ELIZONDO, El acceso de los navarros a la administración castellana, El caso de Tristán y Juan de Ciriza, in: Príncipe de Viana 220 (2000), S. 433–448, hier S. 440–442.

476 An dieser Stelle wird zum wiederholten Male das Bewusstsein des spanischen Spitzenpersonals um die eigenen Rechte deutlich. Selbst wenn König und Hof eine rasche Abreise zum neuen Einsatzort vorsahen, mussten die organisatorischen Konditionen minutiös und gerecht geklärt werden. Solange dies nicht der Fall war, konnte der Botschafter ruhigen Gewissens am

Diego Peñalossa erwartete ein königliches Dekret mit der Festschreibung seines Gehalts. Mehrere Passbriefe mussten ausgestellt werden, da Oñate selbst über Barcelona führe, seine Ausrüstung und Teile seiner Dienerschaft sich jedoch in Cartagena einschiffen würden. Die in der *Chancillería* von Valladolid anhängigen Prozesse⁴⁷⁷ sollten für die Dauer seiner Botschaft suspendiert werden.⁴⁷⁸ Ciriza lehnte das Ansinnen Oñates nur insofern ab, als der Botschaftersold nicht rückwirkend gelten könne, um nicht gegen das spanische Verbot einer Doppelbesoldung für dasselbe Amt zu verstoßen.⁴⁷⁹

Mitte Juli 1616 wurde Oñates Instruktion fertiggestellt,⁴⁸⁰ die auf der Grundlage eines Schreibens Baltasar de Zúñigas⁴⁸¹ abgefasst wurde. Es handelte sich um ein übliches Prozedere der spanischen Diplomatie, wonach der amtierende Botschafter eine Zwischenstandsmeldung über die aktuellen Themenkomplexe an das Staatssekretariat reichte; zusätzliche Hinweise erfolgten in mündlicher Form nach dem Eintreffen des neuen Botschafters. Zahlreiche Passagen der Instruktion wurden bereits bestehenden Vorlagen entnommen, gegebenenfalls mussten Namen aktualisiert werden. Dies betraf die Erstaudienz beim Kaiserpaar, in der der Austausch über die Gesundheit der einzelnen Familienmitglieder im Vordergrund stand, und die Benennung vornehmlicher Vertrauens- und Kontaktpersonen des spanischen Botschafters. Die Instruktion setzte eine Priorität auf regierende Fürsten und erwähnte die Erzherzöge Maximilian, Ferdinand und Albrecht, darüber hinaus den polnischen König Sigismund Wasa, Herzog Maximilian von Bayern sowie Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg. Persönliche Briefe des spanischen Königs erhielten ferner die Kurfürsten mit Ausnahme des Markgrafen von Brandenburg, dessen Territorium im für Spanien strategisch unbedeutenden Ostteil des Reiches lag, der Erzbischof von Salzburg sowie der Speyerer Bischof Philipp Christoph von Sötern, der sich als spanienaffi-

Hof verharren. Denn seine Designation für den neuen Posten konnte und durfte aus Gründen des gegenseitigen Reputationsschutzes nicht zurückgenommen werden.

477 Neben dem Rechtsstreit seiner Schwägerin wird es vor allem um die Auseinandersetzung zwischen Oñate und seinem kinderlosen Cousin, dem spanischen Generalpostmeister (*Correo Mayor*) Juan de Tassis y Peralta, gegangen sein. Tassis bestritt bis zu seiner Ermordung 1622 den Anspruch Oñates, das Postmeisteramt als Teil des *Mayorazgo* zu interpretieren. Doch 1622 ging der einträgliche Posten auf die Linie Vélez de Guevara über. Vgl. BNE Porcones 759 und Emilio COTARELO Y MORI, *El Conde de Villamediana: estudio biográfico-crítico con varias poesías inéditas del mismo*, Madrid 1886. Vgl. zum Rechtsschutz der Botschafter Teil II, Kap. 1.3.

478 Oñate an Ciriza, 4 Briefe, »De cassa« [Madrid], 03.07.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 101–104.

479 Oñate erhielt mit Beginn seiner Abreise die erste Tranche seines neuen Soldes, gleichzeitig empfing Zúñiga die letzte Besoldung als Botschafter am Kaiserhof: »como se haze con todos los embaxadores«, Notiz Cirizas, Madrid, o.D. [Juli 1616], AGS Estado Leg. 2502, Nr. 105.

480 Instruktion Oñates, San Lorenzo, 16.07.1616, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 330.

481 Zúñiga an Ciriza, Prag, 18.02.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 164.

ner Reichsfürst etabliert hatte. Den regierenden Landesherren folgten ausgewählte Personen, die durch familiäre und politische Verbindungen eine enge Anlehnung an die kastilische Krone genossen: Explizite Erwähnung fanden die Kardinäle Franz von Dietrichstein und Carlo Gaudenzio Madruzzo⁴⁸² sowie der böhmische Großkanzler Zdenko Popel von Lobkowitz. Weitere unveränderliche Textbausteine bezogen sich auf die Korrespondenz mit den Botschafterkollegen, die Modalitäten des Postversands und die Einreichung halbjährlicher Kostenaufstellungen.

Im geheimen Teil seiner Botschaftsinstruktion wurde Oñate eine Hierarchie der Bausteine spanischer Reichspolitik aufgezeigt. Priorität genoss zwar der Schutz des römischen Katholizismus mittels einer engen Kooperation mit dem Nuntius und stetiger Dienstbereitschaft für die diversen katholischen Reichsstände und die erbländischen Katholiken. Alle weiteren Themenkomplexe hatten jedoch einen unmittelbaren dynastischen Bezug. Denn auf den Passus zur Verteidigung des Katholizismus folgte eine Beschreibung der kaiserlichen Herrschaftsgebiete und der in ihnen präsenten Aufgabenstellungen. Auffällig ist diesbezüglich die Subsumierung des Reichsverbandes unter dem Territorialkomplex (*principado*) des Kaisers. Der Madrider Hof trat in jedem Fall für eine Verteidigung der kaiserlichen Autorität ein und plädierte diesbezüglich für die Eliminierung der konfessionellen Reichsverbände. Auch in der Regelung der hausinternen Sukzessionsfrage war Philipp III. zu Konzessionen bereit »por el bien comun del Imperio y el particular de n[uest]ra cassa«.⁴⁸³ Ein weiteres Entgegenkommen gegenüber der österreichischen Linie betraf die Beförderung einer innerhabsburgischen Hochzeit zwischen Ferdinands Erstgeborenem Johann Karl und der Infantin Maria Anna. Darüber hinaus wurden die zwischen Madrid und Prag umstrittenen Reichslehen in Italien, die zeremonielle Präzedenzregelung gegenüber Frankreich und den Reichsfürsten sowie eine Einschätzung der Personalkonstellation am Kaiserhof genannt. Bemerkenswert ist eine Warnung vor höfischer Bittstellerei,⁴⁸⁴ im selben Zusammenhang wird Oñate empfohlen, persönlichen Kontakt zu den einzelnen Botschaftspensionären zu pflegen. Die Instruktion empfing Oñate erst drei Monate nach Verlassen des Madrider Hofes in Barcelona.⁴⁸⁵

482 Kardinal Madruzzo hatte von 1577 bis 1582 bei den Jesuiten in Ingolstadt studiert, die deutsche Sprache erlernt und galt seit seiner Gesandtschaft als Kardinallegat an den Kaiserhof im Jahr 1613 als Reichsexperte an der Kurie. Alexander KOLLER, *Papst, Kaiser und Reich am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges 1612–1621. Die Sicherung der Sukzession Ferdinands von Innerösterreich*, in: Ders. (Hg.), *Die Außenbeziehungen der römischen Kurie unter Paul V. Borghese 1605–1621*, Tübingen 2008, S. 101–120, hier S. 103f.

483 Instruktion Oñates, San Lorenzo, 16.07.1616, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 330.

484 »Todos los estiman en poco y no se acuerdan de los millones con que se les ha socorrido en diferentes ocasiones.« Instruktion Oñates, San Lorenzo, 16.07.1616, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 330.

485 Oñate an Philipp III., Barcelona, 22.10.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 42.

Ebenso wurden Oñate ein Edelstein für die schwangere Schwester des bayerischen Herzogs, Matilde,⁴⁸⁶ ein korrigiertes Solddekret über drei Jahre⁴⁸⁷ sowie Ergänzungen zur Instruktion nachgesandt.⁴⁸⁸ Es handelte sich um ein übliches Verfahren in Spanien, um die Abreise eines Botschafters nicht noch zusätzlich durch schleppende Arbeitsprozesse am Hof zu verzögern.⁴⁸⁹

Denn der eigentliche Reiseweg Oñates war bereits mit zahlreichen Komplikationen verbunden, so dass er erst nach fünf Monaten über die Stationen Saragossa, Barcelona, Cannes, Genua, Mailand⁴⁹⁰ sowie Hall in Tirol am Prager Kaiserhof ankam. In Barcelona verweigerten die lokalen Behörden wegen einer Kautionsstreitigkeit mit Oñate die Bereitstellung von zwei Galeeren.⁴⁹¹ In Südfrankreich fiel der Botschaftertross, zu denen zwei Söhne des ehemaligen Vizekönigs von Neapel, Conde de Benavente, und der Marqués de Montenegro⁴⁹² zählten, einem Überfall im savoyischen Auftrag

486 Der Edelstein sollte auf Vorschlag Zúñigas 10.000 Dukaten kosten. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 19.07.1616, AGS Estado Leg. 710, s.f. Oñate war drei Tage zuvor in Saragossa, seiner ersten Reisation, eingetroffen. Oñate an Philipp III., Saragossa, 16.07.1616, BNE Ms. 18435, fol. 1.

487 Im *Consejo de Hacienda* saßen offenbar Amtsträger, die Oñate nicht wohlgesonnen waren, Statt über die üblichen drei Jahre war dem designierten Botschafter entgegen der Anweisung Philipps III. erstmals nur ein Solddekret über ein Jahr ausgestellt worden. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 21.10.1616, AGS Estado Leg. 2778, Nr. 380.

488 Dies betraf beispielsweise eine Idee des flandrischen Generals Buquoy, wonach der Kölner Kurfürst Ferdinand von Bayern mit spanischer Unterstützung das Bistum Würzburg erhalten solle. Im Gegenzug sollte Philipp die zu Kurköln gehörigen Gebiete Lüttich und Westfalen erhalten. Philipp III. an Oñate, Madrid, o.D. [Juli–Dezember 1616], AGS Estado Leg. 2862, s.f.

489 Adolfo CARRASCO MARTÍNEZ, *Vos hablareis en este mismo lenguaje*. El aprendizaje del lenguaje diplomático por el VII Duque del Infantado, Embajador en Roma 1649–1651, in: Carlos José HERNANDO SÁNCHEZ (Hg.), *Roma y España*, Bd. 1, S. 515–542, hier S. 523f.

490 Hier konferierte Oñate mit Villafranca, zugleich befand sich immer noch ein Teil seiner Besitzstände und Dienerschaft in der lombardischen Metropole. Instruktion Oñates, San Lorenzo, 16.07.1616, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 330.

491 »Los diputados nunca avian dado ni darian las galeras sin que se las asegurasen de personas abonadas.« Oñate an Philipp III., Barcelona, 03.09.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 139. Oñate verharrte über zwei Monate in Barcelona, ehe er sich vom Staatsrat die Einschiffung im südfranzösischen Antibes absegnen ließ. Oñate an Philipp III., Barcelona, 05.11.1616, BNE Ms. 18435, fol. 5–6; Sitzung des Staatsrats, Madrid, 16.11.1616, AGS Estado Leg. 2326, Nr. 108. In der katalanischen Metropole gab es des Öfteren Differenzen über die finanziellen Sicherheiten für die Galeeren. Sie sind offensichtliche Konsequenz negativer Erfahrungen aus der Vergangenheit und Ausdruck eines lokalen Widerstands gegen die Direktiven der Madrider Zentrale.

492 Girolamo Caraffa, Marqués de Montenegro, war spanischer Obrist und hatte ab 1587 gemeinsam mit Oñate in den Niederlanden gekämpft. Gegen die böhmischen Aufständischen stand er in kaiserlichen Diensten, von 1632 bis 1636 amtierte er als Vizekönig von Aragón. Oskar CRISTE, Girolamo Caraffa, in: ADB 47 (1903), S. 450f. Mit Oñate verband ihn eine enge Freundschaft, wie sein Brief an den Staatssekretär Ciriza von 1622 zeigt: »De lo que por aca se ofrece me Remito al s[eu]n]or embajador que como entrambos somos de la misma opinion en todo.« Montenegro an Ciriza, Prag, o.D. [Mai 1623], AGS Estado Leg. 2507, Nr. 238.

zum Opfer.⁴⁹³ Die in der Instruktion vorgesehene Vermittlung im Konflikt zwischen Erzherzog Ferdinand und der Republik Venedig wurde suspendiert. Zuvor mussten gleichwohl die betreffenden Minister – die Botschafter Bedmar in Venedig und Zúñiga in Prag sowie der Mailänder Statthalter Villafrañca – konsultiert werden.⁴⁹⁴ Nach einer Visite bei den Schwestern der verstorbenen Gattin Philipps III., den im Haller Damenstift lebenden Erzherzoginnen Maria Christina und Eleonore,⁴⁹⁵ kam Oñate am 1. Februar 1617 in Prag an. Seinen feierlichen Einzug führte er der Würde seines Königs gemäß mit 26 Kutschen à jeweils sechs Rossen durch.⁴⁹⁶ In Prag wurde er von einer »cant[ida]d de señores y cavalleros«, unter ihnen Zúñiga und Khevenhüller, empfangen, ehe er sich vom kaiserlichen Obersthofmeister Friedrich Graf von Fürstenberg in den Hradschin geleiten ließ.⁴⁹⁷

Mit der Klärung der finanziellen Konditionen seiner Botschaft, der Handreichung für seine diplomatische Mission in Form der zweiteiligen Instruktion und der während der Reise erfolgten persönlichen Bekanntschaft mit den spanischen Repräsentanten in Italien war Oñate eine herausragende Vorbereitung für die kommenden Jahre am Kaiserhof gewährt worden. Hierzu zählte allen voran auch die mehrmonatige persönliche Einarbeitung durch seinen Vorgänger Baltasar de Zúñiga. Die deutlich hervortretende Professionalität der frühneuzeitlichen spanischen Diplomatie kontrastiert in erheblichem Maße mit den Arbeitsbedingungen des kaiserlichen Botschafters Franz Christoph Khevenhüller. Der Repräsentant des Kaisers in Madrid musste mit einer unsicheren Gesandtschaftsfinanzierung, einer vergleichsweise oberflächlichen Instruktion und fehlenden Kontakten am neuen Einsatzort auskommen.

3.4 Die Botschaft als Sprungbrett: Oñates Aufstieg in den engsten Zirkel des Königs

Oñates Botschaftsjahre am Kaiserhof standen nach der für Habsburg siegreichen Schlacht am Weißen Berg im Zeichen einer endgültigen Beilegung des Konflikts. Dazu hatte Philipp IV. seinen Botschafter schon Mitte September 1621 ermutigt. Vier Monate später sah der Baske seine Mission als erfüllt

493 Der Zwischenfall forderte zwei Todesopfer, Montenegro kam mit schweren Kopfverletzungen davon. Oñate an Philipp III., Cannes, 02.12.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 16.

494 Siehe Teil III, Kap. 1.2.

495 Beide Schwestern zogen 1607 nach Hall. Maria Christina war zuvor mit dem siebenbürgischen Fürsten Sigismund Bathory verheiratet, die Ehe wurde 1599 jedoch annulliert. Jan Paul NIEDERKORN, Die dynastische Politik der Habsburger im 16. und frühen 17. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Europäische Geschichte 8 (2007), S. 29–50, hier S. 35.

496 HHSStA KD 207, S. 642.

497 Oñate an Philipp III., Prag, 17.02.1617, BNE Ms. 18435, fol. 13.

an. Er bat als Symbol der Friedenszelebration im Vorfeld des Regensburger Deputationstages um die Lizenz zur Medaillenprägung mit dem Konterfei des Königs.⁴⁹⁸ Jener katholisch dominierte Fürstenkonvent sollte jedoch vielmehr den Marschplan für die nächsten Kriegsjahre festlegen,⁴⁹⁹ da die spanische Seite sich mit ihrer Warnung vor einer pfälzischen Kurübertragung auf Herzog Maximilian von Bayern nicht durchsetzen konnte. Madrid befürchtete einen Kriegseintritt Englands und ein erneutes Bündnis protestantischer Reichsstände, wenn Ferdinand II. die bereits 1619 erteilte Zusage über die Kurfürstenwürde für den bayerischen Landesfürsten realisieren würde. Dies hätte in der Argumentation des Staatsrats verheerende Folgen für den 1621 wiederaufgenommenen Krieg gegen die Generalstaaten.⁵⁰⁰ Doch der Kaiser ließ sich nicht von seinem Vorhaben abbringen, Oñate blieb der feierlichen Kurübertragung im Februar 1623 demonstrativ fern.⁵⁰¹

Nicht nur die Differenzen um die bayerische Kurwürde, sondern auch die Ehe Ferdinands mit Eleonore Gonzaga anstelle einer von Madrid bevorzugten savoyischen Prinzessin⁵⁰² sorgten laut dem Nuntius Carlo Carafa für zuvor ungewohnte Spannungen zwischen dem Kaiser und dem spanischen Botschafter.⁵⁰³ Oñate reagierte auf den zunehmenden Vertrauensverlust des Kaisers mit einer Bitte um Abberufung. Seine erste, noch subtile Petition formulierte er in diesem Sinne just wenige Tage nach der in Innsbruck vollzogenen Hochzeit Ferdinands II. mit der Tochter des mantuanischen Herzogs.⁵⁰⁴ Den in Gesandtenkreisen beliebten Vorwand angeschlagener Gesundheit wiederholte der spanische Repräsentant kontinuierlich ab November 1622,

498 »Que nadie pueda con razon dezir ni aun sospechar que por parte del rey n[uest]ro S[eñor] se ha faltado en nada ni mirado en otra cosa que al servicio de Dios y conservacion de la casa de Austria [...] Si la pasion no me engaña me parezeria tiempo de ver algun fruto del travaxo y desbelo que me cuestan las muchas y grandes cosas que Dios por medio de la grandeza de su Mag.d ha acavado en Alemania despues que yo estoy en ella.« Oñate an Ciriza, Wien, 15.01.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 32.

499 Der Regensburger Deputationstag »vertiefte in mehrfacher Hinsicht den Riß zwischen katholischen und evangelischen Ständen, wobei sich als besonders gravierend die Folgen der zuvor ja kriegsentscheidenden Allianz zwischen dem Kaiser und Bayern herausstellten«. Heinrich LUTZ, *Das Ringen*, S. 412.

500 John Huxtable ELLIOTT, *The Count-Duke of Olivares*, S. 83.

501 KESSEL, *Spanien*, S. 89.

502 Oñate hatte sich im Auftrag seines Königs bereits nach Gemälden der beiden Töchter des Herzogs Carlo Emanuele erkundigt. Oñate an Philipp III., Wien, 17.03.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 152.

503 Friedrich HURTER, *Friedensbestrebungen Kaiser Ferdinands II. Nebst des Apostolischen Nuntius Carl Carafa Bericht über Ferdinands Lebensweise. Familie, Hof, Räte und Politik*, Wien 1860, S. 253–255.

504 Erstmals führte der Botschafter die mangelnde Qualität deutscher Ärzte an: »El rigor del ymbierno y la destemplanza de las estufas me tienen de algunos dias a esta parte con harta flaqueza y en poder destes Medicos que es mayor mal que en españa una grave enfermedad [...] Mi ynclinacion no es de perpetuarne en Alemania.« Oñate an Ciriza, Wien, 16.02.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 150.

als sich die Kurübertragung von Friedrich V. auf Herzog Maximilian immer mehr abzeichnete.⁵⁰⁵ Anfang Oktober 1623 trieb Oñate seine Larmoyanz auf die Spitze: Er entsandte seinen Sekretär Diego de Peñalossa nach Madrid, um eine Abreiselizenz noch vor einem vermeintlich harten Winter zu erreichen,⁵⁰⁶ obwohl er wusste, dass er seinen bereits nominierten Nachfolger, Conde de Osona,⁵⁰⁷ vor Ort zu instruieren hatte.

Gemäß dem Brauch spanischer Diplomatie sandte Oñate vorab einen Zwischenbericht über seine Botschaft und die aktuelle Situation am Kaiserhof und im Reich an das Madrider Staatssekretariat. Neben vielfältigen, wörtlich übernommenen Passagen aus dem Schreiben Zúñigas, das Oñate sieben Jahre zuvor zum Botschaftsantritt erhalten hatte, zog der baskische Graf eine durchweg positive Bilanz seiner Mission am Wiener Hof. Die konfessionellen Sonderbünde befänden sich, wie von Madrid erwünscht, kurz vor ihrer Auflösung. Der Kontakt zur einflussreichen neutralen Partei um Kursachsen sei exzellent. Die kaiserlichen Räte, so der Botschafter, stünden bis auf wenige Ausnahmen geschlossen hinter dem spanischen Interesse nach einer zurückhaltenden Rolle Bayerns. Die Kriegstruppen des Katholischen Königs genössen »gran reputacion«, die Veröffentlichung des von Oñate ausgehandelten innerdynastischen Sukzessionsabkommens unter den böhmischen Reichsgesetzten sei eine Frage der Zeit. Die konfessionelle Einheit sei in vielen erbländischen Regionen wiederhergestellt worden, ohne die freiheitsliebenden Stände in ihren Rechten zu verletzen. Nicht zuletzt habe Oñate die zeremonielle Präzedenz des spanischen Botschafters gegen Reichsfürsten und Repräsentanten ausländischer Mächte durchsetzen können.⁵⁰⁸ Diese

505 Mitte November 1622 schrieb er von »achagues y Flaqueza«. Oñate an Ciriza, Kartause bei Regensburg, 18.11.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 395. Zum Ende des Monats steigerten sie sich zu einer »yndisposición no pequeña andando cayendo y levantando«. Oñate an Philipp IV., Kartause bei Regensburg, 29.11.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 424. Die nächste Stufe seiner Leiden bildeten Blutgerinnsel: »Aora nuevamente me ha sobrevenido un corrimiento a un brazo con dolor que me quita muchos ratos el sueño.« Oñate an Ciriza, Wien, 22.06.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 377. Zum Winterbeginn 1623 beklagte er sich über ständige Krämpfe: »Prometo a V[uestra] m[erced] me tiene con muchissimo cuidado y miedo el passar y sufrir el rigor del Imbierno por aca por ver que no amaynen mis achagues.« Oñate an Ciriza, Wien, 22.11.1623, AHN Estado Leg. 1639, s.f.

506 Oñate an Ciriza, Wien, 03.10.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 22.

507 Francesc de Montcada, II. Conde de Osona, war Sohn eines in Brüssel und Rom tätigen Botschafters, der von 1609 bis 1612 als Vizekönig von Aragón amtierte. Er selbst war ab 1621 Generalkapitän der katalanischen Galeeren, ehe er 1624 seine über fünf Jahre dauernde Botschaft am Kaiserhof antrat. 1634 wurde er zum Staatsrat ernannt, starb jedoch ohne Inbesitznahme des neuen Amtes 1635 bei Kriegshandlungen im Rheinland. Pere MOLAS RIBALTA, *L'alta*, S. 59–61.

508 Oñate an Ciriza, Wien, 31.10.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 243–244. Zu den von Zúñiga übernommenen Bausteinen zählten die Vorsicht vor der Bittstellerei kaiserlicher Höflinge, die Erinnerung über heimfallende Reichslehen in Italien, die Mahnung zu einer ausreichenden Finanzausstattung der Botschaft sowie die Benennung herausgehobener Fürsten und Räte.

Auffassung teilte auch der Staatsrat und unterließ jeglichen kritischen Kommentar zur letzten Phase von Oñates Botschaft am Kaiserhof, obgleich diese von einer zunehmenden Distanz zwischen Ferdinand II. und dem spanischen Repräsentanten geprägt war.⁵⁰⁹ Vielmehr hatte sich Oñate in der Auffassung des Madrider Hofes einen solchen Ruf als Reichsexperte erworben, dass er eine Zeit lang als außerordentlicher Botschafter im Reich verbleiben sollte, um an einer in Köln geplanten Friedenskonferenz mitzuwirken. Mit dieser Maßnahme sollte keineswegs die von Oñate dringlich erwünschte Rückkehr nach Spanien torpediert werden. Tatsächlich traute man zu diesem Zeitpunkt einzig dem langjährigen Botschafter beim Kaiser zu, den in Madrid sehnlich erwarteten Frieden im Reich herbeizuführen.⁵¹⁰ Doch Oñate wandte sich entschieden gegen den im Januar 1624 eingetroffenen Befehl seines Königs zum Verbleib in Wien und griff zur Bekräftigung seiner Absicht sogar auf sarkastische Formulierungen zurück.⁵¹¹ Bereits Anfang November hatte der Botschafter die wahren Gründe für seine dringend gebotene Rückkehr mitgeteilt: Nachdem sein Sohn Iñigo, der VIII. Conde de Oñate, nach dem Tode des Conde de Villamediana am 23. August 1622 zum neuen Generalpostmeister (*Correo Mayor*) und Titelträger der Grafschaft Villamediana eingesetzt worden war,⁵¹² stellten die Behörden das *Mayorazgo* infrage und verweigerten dem Botschaftersohn die rechtskräftige Übergabe.⁵¹³ Auf die Fürsprache der Brüsseler Regentin Isabella Clara Eugenia gelang Oñate die Abreise aus Wien.⁵¹⁴ Bei der Anfang Oktober 1624 erfolgten Abschiedsaudienz zeigte das Kaiserpaar noch einmal seine Dankbarkeit für den siebenjährigen Dienst Oñates in Form von drei Diamanten.⁵¹⁵

509 Die von Ferdinand II. vorgenommene Abschiedseloge bestach zwar durch ein Vokabular herzlicher Zuneigung, ist aber den Gepflogenheiten innerdynastischer Sprache zuzuordnen: »Se ha gobernado[Oñate] tan prudente y modestam[en]te el tiempo de su embaxada, y mostrado tanta solicitud en estos años turbulentos que se ha de confessar q[ue] su fee ha luzido en qualquier consejo y accion, y que sus obras han sido muy necessarias.« Ferdinand II. an Philipp IV., spanische Übersetzung des lateinischen Originals, Wien, 29.07.1624, AGS Estado Leg. 2508, Nr. 30.

510 Das Meinungsbild im Staatsrat war uneinheitlich. Nur die Oñate wohlgesonnenen Räte Infantado, de la Laguna, Montesclaros und Lemos sprachen sich für eine sofortige Rückkehr des Botschafters nach Spanien aus. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 11.05.1624, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 321.

511 »Yo no acetare el quedarme en Alemana de la manera que se me ha mandado aunque fuesse para ser Rey de Rom[an]jos.« Oñate an Ciriza, Wien, 13.03.1624, AGS Estado Leg. 2508, Nr. 68.

512 RAH SyC M-26, fol. 210.

513 »La familia de los Tassis es hechura de la R[ea]l casa de V. Mag.d [...] habiendo venido esta casa [Villamediana] a mis hijos juntandose a los meritos de la de tassiss los antiguos serv[ic]ios y sangre de la de guevara. En todo confio que la Real grandeza de V. Mag.d hallando tan justificadas causas pa[ra] hazerme merced y a mis hijos.« Oñate an Philipp IV., Wien, 07.11.1623, AHN Estado Leg. 1639, s.f.

514 Erzherzogin Isabella Clara an Philipp IV., Brüssel, 12.04.1624, AGS Estado Leg. 2508, Nr. 69.

515 Güterverzeichnis Oñates, Madrid, 02.11.1644, AHPM Leg. 6223, fol. 109–128.

Oñates Aufenthalt am spanischen Hof war nur von kurzer Dauer, da der Staatsrat nun neben der Aufnahme in dieses Gremium einen weiteren Karrieresprung für den ehemaligen Botschafter beschloss: die Vergabe der Botschaft am Heiligen Stuhl. Diese Maßnahme ist umso bemerkenswerter, da die spanische Repräsentanz am päpstlichen Hof mit dem ordentlichen Botschafter Duque de Pastrana⁵¹⁶ und dem außerordentlichen Gesandten Fernando Afán de Ribera bereits besetzt war.⁵¹⁷ Doch Oñate war nach seiner Rückkehr bereits nominiert worden, da Unzufriedenheit mit den beiden Gesandten bestand, die die frankophile Ausrichtung des 1623 gewählten Urban VIII.⁵¹⁸ nicht zu unterbinden vermochten.⁵¹⁹ Ende März 1625 diskutierte der Staatsrat die Frage, zu welchem Zeitpunkt Oñate entsandt werden könne, ohne die Ehre Pastranas zu beschädigen.⁵²⁰ Durch den Tod des Herzogs im Jahre 1626 war das letzte Hindernis für die Abreise Oñates nach Rom, wo er drei Jahre lang der spanischen Botschaft vorstehen sollte, beseitigt worden. Seine Amtszeit war von der profranzösischen Haltung Urbans VIII. im Mantuanischen Erbfolgekrieg, der päpstlichen Indexierung verschiedener Schriften zur Verteidigung des spanischen Staatskirchensystems⁵²¹ und einer skandalträchtigen Auseinandersetzung mit einem portugiesischen Gesandten⁵²² geprägt.

1629 beendete Oñate seine unter schwierigen makropolitischen Umständen durchgeführte Botschaft am päpstlichen Hof. Von Beginn an war dem 56-jährigen Basken bewusst, dass die Botschaft in Rom nicht die letzte Karrierestation sein konnte. Gemäß der spanischen Funktionärshierarchie widmete er sich zum ersten Mal über einen längeren Zeitraum seinem Amt

516 Der III. Duque de Pastrana war Enkel des Prinzipalministers Philipps II., Ruy Gómez de Silva. Bereits mit 27 Jahren war er Sonderbotschafter in Paris, von 1623 an amtierte er als ordentlicher Botschafter in Rom. Er verstarb 1626 im Alter von 41 Jahren. MARTÍNEZ HERNÁNDEZ, Cortesanos, S. 461.

517 OCHOA BRUN, Repertorio, S. 248.

518 1624 hatte Urban VIII. im Rahmen seiner antihabsburgischen Politik die Einnahme des Veltlin durch französische Truppen gutgeheißen. Ernst PULSFORT, Urban VIII., in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 12, Sp. 929–933, hier Sp. 930.

519 MINGUITO PALOMARES, Nápoles, S. 66.

520 Philipp IV. beschloss auf die Anregung Villafrancas, dass die offizielle Veröffentlichung der Botschaftsvergabe aufgeschoben werden und Oñate in der Zwischenzeit die Hälfte des ihm zustehenden Salärs erhalten solle. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 29.03.1625, AGS Estado Leg. 2645, s.f.

521 Philipp IV. bestritt die Zensur diverser Schriften, die die bischöfliche Investitur durch den spanischen König verteidigten. Ludwig von PASTOR, Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Restauration und des Dreißigjährigen Krieges, Bd. 13, zweite Abteilung, Urban VIII. 1623–1644, zweiter Teil, Freiburg im Breisgau 1929, S. 720.

522 Oñate verwarfte sich gegen das Gesandtschaftsrecht der portugiesischen Stände, dessen Repräsentation einzig ihm als Vertreter der kastilischen Krone zustand. MINGUITO PALOMARES, Nápoles, S. 68.

als Mitglied des Staatsrats.⁵²³ Dass er innerhalb dieses elitären Gremiums⁵²⁴ aufgrund seiner politischen Erfahrung eine herausgehobene Position einnahm, zeigte sich bereits im Folgejahr seiner Rückkehr aus Rom. Im Oktober 1630 wurde Oñate gemeinsam mit dem Marqués de Gelves⁵²⁵ die Begleitung Philipps IV. bei dessen geplanten Reise nach Flandern aufgetragen.⁵²⁶ Der König entschied sich zwar zum Verbleib in Madrid, entsandte jedoch seinen Bruder, den Kardinalinfanten Ferdinand, als Nachfolger der verstorbenen Erzherzogin Isabella Clara Eugenia nach Brüssel. Oñate wurde ihm als Erster Minister beigeordnet, dem die Leitung des Hofstaates und der auswärtigen Beziehungen sowie die oberste Finanzaufsicht oblagen.⁵²⁷ In dieser Funktion fungierte der ehemalige Botschafter 1632 als Prinzipalberater des Kardinalinfanten bei den *Cortes* von Barcelona.⁵²⁸ Zum Jahresbeginn 1633 wurde die Mission des altgedienten Ministers dahingehend modifiziert, dass er angesichts der Herausforderungen im Reich im Rang eines außerordentlichen Botschafters nach Wien zurückkehren sollte. Nominell gesehen bedeutete die Rückkehr in ein Botschafteramt einen Abstieg. Gleichwohl handelte es sich um eine diplomatische Mission höchster Tragweite: Oñate sollte die römische Königswahl Ferdinands III. sicherstellen, Ferdinand II. mit dem sächsischen Kurfürsten Johann Georg versöhnen⁵²⁹ und eine Liga zwischen Wien, Madrid, diversen Reichsständen, Lothringen und der exilierten französischen Königin Maria de Medici schmieden.⁵³⁰

Bei der Durchführung der ihm anvertrauten Aufträge wurde Oñate von den Kriegereignissen eingeholt. Denn für die Liga hatte er im März 1634 zwar einen Entwurf vorgelegt, der dem Kaiser die Führung garantierte und

523 »Aucun ne considère son poste auprès du Saint-Siège comme un fin de carrière. Tous relucquent, soit une vice-royauté, soit le gouvernement du Milanais, en attendant d'aller siéger pendant leurs derniers jours au Conseil d'État de Madrid.« Joseph LEFÈVRE, *L'ambassade d'Espagne auprès du Saint-Siège au XVII^e siècle*, in: *Bulletin de l'Institut Historique belge de Rome* 17 (1936), S. 5–56, hier S. 54.

524 Im Gegensatz zu den anderen spanischen Regierungsorganen wies der Staatsrat eine »composición eminentemente aristocrática« auf. DOMÍNGUEZ ORTÍZ, *Instituciones*, S. 22.

525 Diego Pimentel war durch seine Ehe zum Conde, später Marqués de Gelves aufgestiegen. Vor seinem Eintritt in den Staatsrat amtierte er als Vizekönig in Aragón und Neu-Spanien. MARTÍNEZ HERNÁNDEZ, *Cortésanos*, S. 503.

526 ELLIOTT, *Olivares*, S. 393.

527 Oñate fühlte sich zwar zu alt für eine erneute Mission im Ausland, doch Philipp IV. beharrte auf seiner Nominierung: »Oñate's presence and experience appeared so important that they could not conceive of simply letting him retire.« HOFFMAN, *Royalty*, S. 177.

528 MINGUITO PALOMARES, *Nápoles*, S. 70.

529 Der Dresdner Hof hatte sich 1631 wegen Einfällen des kaiserlichen Heerführers Tilly in kur-sächsisches Territorium mit Schweden verbündet. Jörg-Peter FINDEISEN, *Der Dreißigjährige Krieg*, S. 72.

530 Wegen der bekanntermaßen schlechten Beziehungen zwischen Oñate und Kurfürst Maximilian von Bayern übernahm Diego de Saavedra die Gesandtschaft nach München. ELLIOTT, *Olivares*, S. 459.

die für Madrid so wichtige Kriegsbeteiligung gegen die Generalstaaten umfasste. Doch verlor dieser durch die siegreiche Schlacht bei Nördlingen im September desselben Jahres und die daraufhin einsetzenden Friedensverhandlungen von Prag seine Gültigkeit. Eine Neuformulierung scheiterte am mangelnden Beitrittswillen der katholischen Reichsstände und einem allgemeinen Unwillen, Spanien im Unabhängigkeitskampf der nördlichen Niederlande beizustehen. Zwar kehrte Kursachsen im Prager Frieden von 1635 in das kaiserliche Bündnissystem zurück. Doch das Friedensabkommen, das den Kriegszustand zwischen dem Kaiser und den einzelnen Reichsständen beendete, löste zugleich die Liga und damit die spanischen Wünsche nach einer entschiedenen Assistenz gegen die niederländischen Rebellen auf.⁵³¹ Die Wahl Ferdinands III. zum römischen König konnte erst ein Jahr nach Oñates Abreise 1637 erfolgen. Doch dem spanischen Sonderbotschafter war es zuvor gelungen, den Kaisersohn in der Nachfolge Wallensteins als neuen militärischen Oberbefehlshaber zu installieren. Denn während Ferdinand II. und Kurfürst Maximilian von Bayern im Dezember 1633 nach dem Fall Regensburgs wegen der offensichtlichen Missachtung kaiserlicher Befehle einen Sturz Wallensteins anstrebten, hielt der Madrider Hof unbeirrt am *Generalissimus* fest. In einer vollkommen autonomen Vorgehensweise knüpfte Oñate, der durch die Berichte des ihm untergeordneten ordentlichen Botschafters Marqués de Castañeda tiefe Skepsis gegenüber Wallenstein hegte, weitere spanische Subsidien an die Absetzung des böhmischen Heerführers. Mit der Rückendeckung der spanischen Botschaft konnte Ferdinand II. die Tötung Wallensteins anordnen, die am 25. Februar 1634 in Eger ausgeführt wurde.⁵³²

In den Jahren nach der Rückkehr Oñates auf die Iberische Halbinsel 1637 entspann sich ein Antagonismus zwischen dem ehemaligen Botschafter und dem Günstling Philipps IV., dem Conde Duque de Olivares. Olivares war machtpolitisch versiert genug, um Oñate, der wie Zúñiga 18 Jahre zuvor durch seine deutsche Expertise eine führende Stellung im Staatsrat genoss,⁵³³ durch ein Doppelspiel von Bestätigung und Zurückweisung auf Distanz zu halten. Zunächst segnete der Conde Duque das eigenmächtige Handeln Oñates in der Absetzung Wallensteins ab,⁵³⁴ 1637 jedoch verwehrte Olivares dem ehemaligen Botschafter zunächst den Zugang zum Hof.⁵³⁵ 1638

531 Heinrich GÜNTER, Die Habsburger-Liga, S. 170–178, 189–191.

532 »Sich freilich so eindeutig über klare Weisungen des Dienstherrn hinwegzusetzen, wie das die spanische Botschaft zwischen Dezember 1633 und Februar 1634 bei der Frage des kaiserlichen Oberbefehls getan hat, war auch im diplomatischen Alltag des Dreißigjährigen Krieges eine Seltenheit.« KAMPMANN, Europa, S. 97–99, Zit. S. 98.

533 STRAUB, Pax, S. 104.

534 ELLIOTT, Olivares, S. 471.

535 MINGUITO PALOMARES, Nápoles, S. 84f.

kam es zu einem Zerwürfnis mit Olivares über die Frage eines Angriffs auf Frankreich von Katalonien aus, den Oñate aufgrund regionaler Befindlichkeiten entschieden ablehnte.⁵³⁶ Mit der Präsidentschaft im Ordensrat war dem baskischen Grafen im Oktober desselben Jahres ein Ruhestandsposten übertragen worden.⁵³⁷ Zwar bekleideten vor und nach ihm weitere ehemalige Botschafter wie der Conde de Monteagudo oder der Marqués de Mirabel dieses Amt, doch zählte der Ordensrat im polysynodalen System Spaniens nicht zu den einflussreichsten Gremien.⁵³⁸ Die Gewährung der *Grandeza* im Jahre 1640 beförderte Oñate zwar endgültig in die iberische Adelselite,⁵³⁹ doch sie war zu diesem Zeitpunkt durch Olivares' Widerstand nur für seine Person und nicht seine Nachkommen gültig.⁵⁴⁰ Im August 1640 gab Olivares seine grundsätzliche Zustimmung zu einem großen Memorandum Oñates, in dem Friedensverhandlungen zwischen dem Kardinalinfanten und den Generalstaaten sowie ein kaiserlich-schwedisches Abkommen, das der sizilianische Vizekönig Francisco de Melo auf den Weg bringen sollte, gefordert wurden. Der Übereinstimmung über die Notwendigkeit einer Friedenspolitik in Zentraleuropa folgten schwerwiegende Differenzen über eine gewaltsame Intervention im rebellischen Portugal. Ein Eingriff im Nachbarstaat wurde von der für Außenbeziehungen zuständigen *Junta Grande* unter Oñates Vorsitz gegen den Willen des Günstlings entschieden verworfen.⁵⁴¹ Durch die separatistischen Bewegungen in Portugal und Katalonien konnte sich Olivares nicht mehr am Hof halten und wurde Ende Januar 1643 exiliert.⁵⁴² Oñate wurde zwar in eine Untersuchungskommission berufen, um die Möglichkeiten eines Prozesses gegen Olivares auszuloten, doch war dieses Gremium nicht gleichzusetzen mit der neuen spanischen Führungsspitze.⁵⁴³ Ähnlich wie nach dem Sturz Lermas 1618 entstand zunächst ein Machtvakuum, im dem sich schrittweise der Neffe Olivares', Luis de Haro, als neuer Prinzipalvertrauter des Königs durchsetzen konnte. Auf diesem Wege musste er sich unter anderem gegen eine einflussreiche Rätegruppe durchsetzen, die Oñate als neuen Günstling einsetzen wollte. Doch dem mittlerweile 70-jährigen

536 ELLIOTT, Olivares, S. 588.

537 MINGUITO PALOMARES, Nápoles, S. 85.

538 Bis 1587 war der Ordensrat noch ein untergeordnetes Gremium, über das der Kastilienrat ein Visitationsrecht verfügte. POSTIGO CASTELLANOS, Consejo, S. 82. 1592 hielt der Conde de Portalegre fest, dass der Vorsitz im Ordensrat besser mit einem bürgerlichen Gelehrten oder einem Kleriker besetzt werde. BOUZA, Docto y devoto, S. 259.

539 Das Haus Oñate genoss wieder »los honores de la grandeza que por tantos siglos avia gozado, y de que se hallava despojada con vivo sentimiento de sus poseedores«. SALAZAR Y CASTRO, Casa de Lara, Bd. 8, S. 91.

540 ELLIOTT, Olivares, S. 588. Oñates Sohn Iñigo wurde durch seine Dienste als Vizekönig von Neapel ebenfalls die *Grandeza* verliehen. RAH SyC D-20, fol. 27.

541 ELLIOTT, Olivares, S. 590, 612.

542 Ebd., S. 650f.

543 MINGUITO PALOMARES, Nápoles, S. 90.

Präsident des Ordensrates fehlten die Kräfte, um sich im Machtkampf der einzelnen Faktionen durchzusetzen.⁵⁴⁴ Am 31. Oktober 1644 verstarb er in Madrid.⁵⁴⁵

Mit den zur vollkommenen Zufriedenheit des spanischen Hofes absolvierten Botschaften in Turin und am Kaiserhof hatte Oñate den Grundstein für seine spätere fulminante Karriere im nächsten Umfeld des Monarchen gelegt. Mit den Stationen der Botschaft in Rom, dem Eintritt in den Staatsrat und der Präsidentschaft eines Ratsgremiums fügte sich der baskische Graf nahtlos in den *cursus honorum*⁵⁴⁶ frühneuzeitlicher Amtsträger der kastilischen Krone ein. Seine durch langjährige diplomatische Erfahrung gewonnene Kompetenz im zentraleuropäischen Raum, dem der spanische Hof weiterhin mit einem niederländischen Schwerpunkt Priorität in den auswärtigen Beziehungen einräumte,⁵⁴⁷ bewirkte eine unangefochtene Machtposition Oñates. Diese wusste er in einer bewussten Emanzipation gegenüber Olivares zu nutzen.⁵⁴⁸ Insofern war es nur verständlich, dass der ehemalige Botschafter als prädestinierter Nachfolger für den durch die makropolitische Krisensituation gestürzten Günstling Philipps IV. angesehen wurde. Für den ein Jahr später verstorbenen Oñate kam die Absetzung Olivares' jedoch zu spät. Dennoch war dem Krondienner ein mustergültiger Karrierelauf geglückt, an dessen Ende er es bis in den engsten Zirkel des Monarchen geschafft hatte. Folglich würdigte ihn eine im späten 17. Jahrhundert verfasste Chronik als vortrefflichen Höfling, »en cuyos empleos estimo europa por uno de los gr[an]des hombres de estado de su siglo«. ⁵⁴⁹

544 »Oñate was old and infirm, and seems to have demanded too many *mercedes* too soon.« ELLIOTT, Olivares, S. 654, 666, Zit. S. 654.

545 Die Beisetzung fand zunächst in der Pfarrkirche San Felipe statt, gefolgt von neuntägigen Umzügen. MINGUITO PALOMARES, Nápoles, S. 92. Seine endgültige Ruhestätte fand der langjährige Botschafter und Staatsrat in der Hauptkirche von Oñate, San Miguel. ZUMALDE, Oñate, S. 193, Anm. 168.

546 Zeitgenössisch wurde der Begriff *hebra de los empleos* verwendet. Einzelne Kronämter schwankten dabei in ihrem Prestigewert, Der zuvor einflussreiche Posten des Vizekönigs in Neapel war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts – bedingt durch den Volksaufstand von 1647 – zu einem exilähnlichen Status degradiert worden. BOUZA, Palabra, S. 83f. Der *cursus honorum* war kein europaweites Konzept; die spanische Praxis wurde beispielsweise in Schweden nicht angewandt: »Ein Wechsel vom Hof oder der Verwaltung in die Diplomatie und zurück war jederzeit möglich.« DROSTE, Diplomaten, S. 81.

547 Pavel Marek spricht sogar von einer vollständigen Konzentration Spaniens auf Flandern zuungunsten des gemeinsam mit Rom verfochtenen Projekts einer europäischen Gegenreformation. Pavel MAREK, ¿Aliados o Rivales? Apuntes sobre la colaboración política entre los embajadores españoles y los nuncios apostólicos en la corte imperial en la primera mitad del siglo XVII, in: OPATRNY (Hg.), Viajeros y testimonios, S. 27–43, hier S. 42.

548 »Of all the councillors of state, the Count of Oñate was the only one to display a certain independence. The others were hacks or timeservers, who still fell over themselves to applaud the favourite to the skies, whatever doubts they may have secretly entertained.« ELLIOTT, Olivares, S. 588.

549 Descripción de la casa de Oñate, RAH SyC D-20, fol. 27.

Diese Tatsache spiegelt sich auch in seinen Nachkommen wider.⁵⁵⁰ Acht seiner Kinder wurden älter als 20 Jahre, einzig seine beiden erstgeborenen Söhne Pedro⁵⁵¹ und Juan starben frühzeitig im Kriegsdienst. Drei seiner Töchter, Juana, Angela und Catalina, lebten im *Convento de las Comendadoras de Santa Cruz* in Valladolid, das allein Damen aus hochadeligem Hause offenstand.⁵⁵² Seine anderen beiden Töchter waren Mariana, Gattin von Pedro Pimentel Manrique, III. Marqués de Viana und Abkömmling der Duques de Benavente,⁵⁵³ und Ana María, die mit Bernardo de Silva Manrique, dem VII. Marqués de Aguilar, verheiratet war.⁵⁵⁴ Unter seinen Söhnen gab es zwei Vizekönige: Iñigo wurde 1597 geboren und übernahm nach Botschaftsstationen in London und Rom 1648 die Regentschaft in Neapel, ehe er 1653 nach Madrid zurückkehrte und bis zu seinem Tod als Mitglied des Staatsrats fungierte.⁵⁵⁵ Beltrán wurde zur Zeit der savoyischen Botschaft seines Vaters geboren, war ab 1619 Ritter im Alcántara-Orden und durch ein königliches Privileg I. Marqués de Campo Real. Nachdem er 1651 zum Vizekönig von Sardinien erhoben worden war, starb er ein Jahr später im Amt. Da seine Brüder keine Söhne hatten, ehelichte er auf Geheiß seines Vaters seine Nichte und sicherte so die Sukzession der Familie Guevara.⁵⁵⁶

550 Stammbaum der Condes de Oñate, RAH SyC D-29, fol. 1–3.

551 Im Jahre 1618 war Pedro Hauptmann einer spanischen Infanteriekompanie in Mailand und bat vergeblich um Rückreise nach Madrid. Kurz darauf muss er verstorben sein. Feria an Philipp III., Mailand, 04.11.1618, AGS Estado Leg. 1919, Nr. 99.

552 Dort lebten zwei Enkelinnen des heiligen Francisco de Borja. Matías SANGRADOR VITORES, *Historia*, S. 316.

553 Juan Miguel SOLER SALCEDO, *Nobleza española. Grandeza inmemorial 1520*, Madrid 2008, S. 47.

554 MINGUITO PALOMARES, Nápoles, S. 52.

555 Durch den Tod seiner Brüder fiel ihm auch das Hauserbe zu. Kurz vor seinem Ableben war er zum Statthalter in Mailand ernannt worden, doch der Tod übermannte ihn vor Inbesitznahme des neuen Amtes. Joseph Antonio ÁLVAREZ BAENA, *Hijos de Madrid. Diccionario histórico por el orden alfabético de sus nombres*, Bd. 2, Madrid 1790, S. 405–407.

556 MINGUITO PALOMARES, Nápoles, S. 50, Anm. 18. Ein dritter Sohn, Felipe, starb 1642.

Teil II: Strukturen und Ausprägungen frühneuzeitlicher Diplomaten­­tätigkeit

1. Die Funktionsweise einer Botschaft

1.1 Die Unterkunft

Innerhalb der diplomatischen Korrespondenz findet die Unterkunft der Botschafter gewöhnlich nur beiläufige Erwähnung.¹ In der Forschungsliteratur standen bislang die rechtlichen Immunitätsaspekte einer Botschaft im Vordergrund.² Erfreulicherweise liegt im Falle Khevenhüllers und Oñates eine Ausnahme vor, da sich die Frage ihrer Unterkunft zu einem Politikum entwickelte, das am jeweiligen Heimathof Widerhall fand.

Am spanischen Hof existierte bereits seit den Zeiten Alfons' X. das Amt eines *Aposentador*, dem am Residenzort die Zuteilung der Unterkünfte für Königsdiener und Gäste oblag.³ Nachdem Madrid 1561 zur dauerhaften Residenzstadt erhoben worden war, wurden die Bürger der Stadt gezwungen, entweder die Hälfte ihres Hauses für die Zwecke des Hofes zur Verfügung zu stellen oder im Falle einer sanierungsbedürftigen Immobilie den Drittel des Gesamtwertes an die königliche Kammer zu bezahlen.⁴

Von dieser Verpflichtung konnten sich die Madrider Bürger durch einen Antrag an den Kammerrat (*Consejo de Camara*)⁵ befreien lassen.⁶ Einen solchen Befreiungsantrag formulierte auch Diego de Vargas, dessen Haus

1 Vgl. zum Thema Lucien BÉLY/Géraud POUMARÈDE (Hg.), *Résidences d'ambassadeurs et immunités diplomatiques XVIe–XXe siècle*, in: *Mélanges de l'École française de Rome, Italie et Méditerranée* 119/1 (2007), S. 5–123; Sarah PELLETIER-PECH, *Les maisons des ambassadeurs à travers les archives de la Sala de Alcaldes de Casa y Corte, des nids de criminels au coeur de la capitale espagnole?*, in: PEREZ (Hg.), *Ambassadeurs*, S. 343–358.

2 Siehe ADAIR, *Exterritoriality*, S. 199–228 und FREY, *History*, S. 179–185.

3 Fernando NEGREDO DEL CERRO, *Servir al rey en Madrid, la actuación de Don Diego de Corral en el aposento de Corte*, in: *Madrid – Revista de arte, geografía e historia* 5 (2002), S. 69–89, hier S. 69. Eine Geschäftsordnung wurde gleichwohl erst 1621 mit der Einrichtung der *Junta de Aposento* de Corte etabliert, zuvor bediente man sich einer kasuistischen Regelung. Juan Francisco BALTAR RODRÍGUEZ, *Las Juntas de Gobierno en la Monarquía Hispánica (siglos XVI–XVII)*, Madrid 1998, S. 448.

4 Ana OLIVER u.a., *Licencias de exención de aposento en el Madrid de los Austrias 1600–1625*, Madrid 1982, S. XI.

5 Erst 1588 war dem *Consejo de Cámara* als Unterorgan des Kastilienrates ein eigenes Statut verliehen worden. Seine Zuständigkeit bezog sich einzig auf Kastilien und umfasste Untertanenpetitionen, Ämtervergaben und die Einberufung der kastilischen Ständeversammlung, der Cortes. MARTÍNEZ PEÑAS, *Confesor*, S. 849.

6 OLIVER u.a., *Licencias*, S. XVI. Zu den notwendigen Angaben im Befreiungsantrag zählten die

bislang als Wohngebäude der kaiserlichen Botschafter gedient hatte. Vargas war mit Hans Khevenhüller befreundet, dem er 1594 ein Grundstück in der Gemeinde Arganda geschenkt hatte.⁷ Den Erwerb des Grundstücks nutzte der Onkel des ab 1617 residierenden kaiserlichen Botschafters zum Bau eines großzügigen Landhauses vor den Toren Madrids.⁸ Nach dem Tode Hans Khevenhüllers 1606 und der damit verbundenen elfjährigen Vakanz der permanenten kaiserlichen Botschaft stand Vargas' Madrider Stadthaus anderen ausländischen Gesandtschaften offen und fungierte beispielsweise im Herbst 1614 als polnische Botschafterresidenz.⁹ Anfang September 1616 richtete Diego de Vargas sein Gesuch um Befreiung von der Unterkunftpflicht zwecks Sanierungsmaßnahmen an die zuständigen Stellen. Der Antrag war nur auf die jeweiligen Renovierungsabschnitte bezogen und umfasste nicht den Gesamtkomplex. Dem Calatravaritter wurde eine außergewöhnlich lange Befreiung der einzelnen Hausteile von 40 Jahren gewährt.¹⁰ Obgleich seitens auswärtiger Gesandter kein Anspruch auf die erneute Nutzung einer bereits zuvor bewohnten Residenz bestand,¹¹ hatte sich der spanische Hof bis zu diesem Zeitpunkt auf die Unterbringung Khevenhüllers in Vargas' Immobilie in der Madrider Pfarrei San Pedro eingestellt.

Die folgenden Ereignisse werfen ein bezeichnendes Licht auf das Phänomen der Desorganisation unter den verschiedenen königlichen Amtssektionen: Zunächst verfasste der Staatssekretär Juan de Ciriza Anfang Februar 1617 im Namen Lermas einen Befehl an den *Aposentador Mayor*, Gaspar de Bullón.¹² Bullón solle die bislang von den Kaiserlichen genutzte Unterkunft für den Anfang März erwarteten neuen Botschafter bezugsfertig herrichten.¹³ Erst auf Druck des kaiserlichen Sekretärs Hernando Chiaves hin erkannte der Günstling Philipps III., der Duque de Lerma, die mangelnde Eignung eines Hauses im Sanierungsprozess und dekretierte wenige Tage vor Khevenhüllers Ankunft dem *Aposentador Mayor* die Bereitstellung einer ange-

geleisteten Dienste für den Monarchen, die Beschreibung der wirtschaftlichen und beruflichen Situation, Informationen zur Familiengröße sowie eine Antragsbegründung.

7 DE LA TORRE BRICEÑO, Legado, S. 100.

8 MUR RAURELL, *Absque Deo*, S. 74.

9 Dekret des Staatsrats an *Aposentador Mayor* Gaspar de Bullón, Madrid, 07.09.1614, AGS Estado Leg. 2327, s.f.

10 OLIVER u.a., *Licencias*, S. 63.

11 Zumindest bedurfte es einer aktualisierten Zustimmung des Staatsrats, wie sie dem savoyischen Botschafter im April 1613 gewährt wurde. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 02.04.1613, AGS Estado Leg. 1966, Nr. 120.

12 Bullón verdankte sein Amt in erster Linie dem Obersthofmeister (*Mayordomo Mayor*) Marqués de Velada, dem er als rechte Hand assistierte. Santiago MARTÍNEZ HERNÁNDEZ, *El Marqués de Velada y la Corte en los Reinados de Felipe II y Felipe III. Nobleza cortesana y cultura política en la España del Siglo de Oro*, Valladolid 2004, S. 392.

13 Ciriza an Bullón, Madrid, 10.02.1617, AHN F.H. Del Hac Madrid Leg. 159/2, fol. 272.

messenen Unterkunft für den Repräsentanten des Kaisers.¹⁴ Dreist fiel die Reaktion des seit 1601 amtierenden Bullón aus, dessen Arbeit ohnehin bereits zahlreiche kritische Stimmen hervorgerufen hatte.¹⁵ Die in Madrid verbliebenen kaiserlichen Amtsträger, so Bullón, wären nur durch den Vergleich mit anderen Botschafterresidenzen zu ihrem ablehnenden Urteil gekommen, ganz erheblich überschätze der Kaiserhof die Frage der Unterbringung seines Botschafters. Kurzfristig ließe sich kein adäquates Gebäude finden, da Häuser der angeforderten Klasse größtenteils ein Befreiungsprivileg genossen.¹⁶ Tatsächlich konnten um 1617 schätzungsweise 200 Fürstendiener, rund zehn Prozent des Hofstaates mit Unterkunftsanspruch, nicht angemessen einquartiert werden.¹⁷ Durch die Eigeninitiative Chiaves' konnte das Haus des verstorbenen Amtsträgers (*Corregidor*) Pedro de Guzmán kurzfristig genutzt werden. Obgleich Ciriza den *Aposentador Mayor* nun zu zügiger Erledigung der Angelegenheit drängte,¹⁸ war Khevenhüller gezwungen, den ersten Abend am 23. April 1617 in einem Ausweichquartier in Carabanchel vor den Toren Madrids zu verbringen,¹⁹ ehe er dann in den Abendstunden des 24. April seine Stadtunterkunft beziehen konnte.²⁰ Der größte Vorteil der gegenüber der nicht mehr existenten Pfarrei San Juan gelegenen Unterkunft war ihre Lage in unmittelbarer Nähe des Alcázars. An Komfort ließ das Haus jedoch zu wünschen übrig. Als die *Aposentadores* Khevenhüllers Sekretär die Unterkunft entziehen wollten, verwies er auf die Unmöglichkeit zur

14 Lerma an Bullón, Madrid, 18.04.1617, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 312.

15 Ignacio Ezquerria Revilla kommt angesichts der Quellenlage zu einem vernichtenden Urteil über Bullón, insbesondere ab 1610: »Por esas fechas menudean las evidencias de un funcionamiento caótico e irresponsable del aposento cortesano formuladas tanto por los damnificados, los criados reales, como por los oficiales relacionados con su gestión.« Ignacio EZQUERRA REVILLA, *El Aposento Cortesano*, in: MARTÍNEZ MILLÁN/VISCEGLIA (Hg.), *Monarquía*, Bd. 1, S. 1169–1226, hier S. 1202. Bullón starb 1619 im Amt. Benavente an Arostegui, Madrid, 20.10.1619, AGS Estado Leg. 1874, s.f.

16 Bullón an Lerma, Madrid, 19.04.1617, AHN F.H. Del Hac Madrid Leg. 159/2, fol. 285.

17 Gutachten Dr. Juan de Ochoa an Duque de Infantado, Madrid, o.D., AGP AG Leg. 36/1, Exp. 7.

18 »Assi mandara V[uestra] m[erced] [de Bullón] que se acuda a ello con mucho cuydado hasta que la cassa este prompta y adbierto a V[uestra] m[erced] que esperamos por oras al embaxador y que si no estuviere bien acomodado seria cossa en que se caería en la mayor falta del Mundo y a mi me pessería mucho dello, por lo que se que lo ha de sentir su Mag.d y el Duque [Lerma] mi s[eñor].« Ciriza an de Bullón, Madrid, 22.04.1617, AHN F.H. Del Hac Madrid Leg. 159/2, fol. 288.

19 Der kaiserliche Botschafter nutzte den Aufenthalt in Carabanchel auch zum Erwerb der vorgeschriebenen Kleidung. Vgl. Milena HAJNA, *El final del viaje*. Audiencias de los embajadores delante del Rey de España en los siglos XVI y XVII, in: OPATRŇY (Hg.), *Viajeros y testimonios*, S. 15–25, hier S. 20. Beispiele dafür sind vom kaiserlichen Botschafter Ferdinand Bonaventura von Harrach aus dem Jahre 1661 und vom böhmischen Kavalier Jiri Adam Martinitz aus dem Jahre 1623 überliefert. Ebd., S. 21 und Zdenek HOJDA, *El Viaje español de Jiri Adam de Martinitz*, in: OPATRŇY (Hg.), *Relaciones*, Prag 2007, S. 137–150, hier S. 139.

20 SSF Cod. XI 508, S. 2499f. Diese Prozedere war nicht unüblich: Hans Khevenhüller blieb vor Antritt seiner ordentlichen Botschaft einige Tage in Alcalá, während seine Madrider Residenz bereitet und seine Dienerschaft in spanische Tracht gekleidet wurde. BNE Ms. 2751, S. 80.

Unterbringung einer weiteren Person in seiner Residenz; zusätzlich bat der Botschafter um die Bereitstellung kleinerer Nebenhäuser, um Teile seines Personals auslagern zu können.²¹ Im Oktober 1618 verwarnte sich Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt²² eines Logis in Khevenhüllers Residenz und zog die Wohnstätte des Staatsrats Baltasar de Zúñiga vor.²³

Im Winter 1619 wurde die Situation für Khevenhüller unerträglich, da bereits die Stützbalken des Hauses einzustürzen drohten.²⁴ Kurzerhand ließ er sich den Umzug in den Häuserkomplex der Doña Maria Baeza approbieren,²⁵ wo er mit seinem Gesinde bereits am 4. Dezember 1619 einziehen konnte.²⁶ Diese Immobilie gehörte der Witwe des Madrider Amtsträgers (*Corregidor*) Pedro Fernández de Alarcón und lag hinter dem *Convento de San Hermenegildo* der Unbeschuhten Karmeliten, wo sich heute die Innenstadtpfarrkirche San José erstreckt.²⁷ Kurioserweise hatte Bullón Baezas Komplex bereits 1617 als mögliche Residenz für Khevenhüller vorgeschlagen, doch zum damaligen Zeitpunkt disqualifizierte Ciriza die Häuser als ungeeignet »por estar muy fuera del lugar como por otras consideraciones y causas mas fuertes«. ²⁸ Während die Häuser den Ansprüchen der Höfe in Madrid und Wien nicht genügten, wurden sie für den englischen Botschafter John Digby, dem Ende 1617 auf eine Umzugspetition hin die Immobilie zur Verfügung gestellt wurde, als angemessen beurteilt.²⁹ Nach der Abreise Digbys konnte Baezas Anwesen Khevenhüller und seiner Entourage überlassen werden. Jedoch war die Beziehung zwischen der sechsfachen Mutter und ihrem Diplomatengast mit Komplikationen behaftet. Hintergrund dieser Differenz war die im September 1620 allen ausländischen Gesandten angezeigte Kürzung des Mietzuschusses, mit der eine Empfehlung des nach dem Sturze Lermas 1618 zum Visitator der Hofunterkünfte ernannten Diego de Corral y Arellano umgesetzt wurde.³⁰ Die Maßnahme des Hofes galt rückwirkend zum 1. Januar 1620 und reduzierte die Mietsubventionen für auswärtige Gesandte auf 800 Dukaten.

21 Khevenhüller an Philipp III., Madrid, o.D., AGS Estado Leg. 2454, s.f.

22 Der lutherische Reichsfürst war seit Juli 1610 spanischer Pensionär. Rouven PONS, Kaisertreu und lutherisch. Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt und das politische Vermächtnis seines Schwiegervaters, des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, in: Zeitschrift für Historische Forschung 36,1 (2009), S. 33–70, hier S. 60.

23 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 30.10.1618, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 39.

24 Khevenhüller an Ciriza, Madrid, 17.12.1619, ÖÖLA HA Kammer, Hs. 39.

25 Das entsprechende Dekret wurde trotz schwerer Krankheit Philipps III. auf der Rückreise des Hofstaates von Portugal in Casarrubios del Monte ausgestellt. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 06.10.1620, AGS Estado Leg. 2750, Nr. 370. Dort hielt sich der König vom 08.11. bis 03.12.1619 auf. Manuel LACARTA, Felipe III, Madrid 2003, S. 106.

26 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 11.12.1620, AGS Estado Leg. 2782, Nr. 493.

27 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 13.08.1620, AGS Estado Leg. 2750, Nr. 366.

28 Ciriza an Bullón, Madrid, 20.04.1617, AHN F.H. Del Hac Madrid Leg. 159/2, fol. 285.

29 Lerma an Bullón, Madrid, 11.11.1617, AHN F.H. Del Hac Madrid Leg. 159/2, fol. 316.

30 NEGREDO DEL CERRO, Servir al Rey, S. 76f.

Für Khevenhüller ergab sich dadurch ein Differenzbetrag von 700 Dukaten, den er aus eigenen Mitteln aufbringen musste. Nachdem der Staatsrat noch Mitte August 1620 entschieden hatte, die fehlenden 700 Dukaten Baeza zu erstatten, revidierte König Philipp den Beschluss seines wichtigsten Exekutivorgans und pochte auf eine eigenständige Bezahlung durch Khevenhüller.³¹ Für den kaiserlichen Botschafter, dessen Finanznot dem Madrider Hof hinreichend bekannt war, war die Reduzierung des Mietzuschusses ein Affront. In bewusster Ignoranz der nach Lerma durchgeführten Reformpolitik wandte er sich verzweifelt gegen die Maßnahme des Hofes. Khevenhüller bezog sich dabei auf die vom Kaiser gestellte prachtvolle spanische Botschaft in Wien, die ein erhebliches Ungleichgewicht zwischen den beiden Botschaftern des Hauses Habsburg bedeute. Er mahnte, dass noch unter seinem direkten Vorgänger, dem Principe di Castiglione, eine Gesamterstattung der Kosten erfolgt sei. Als letzten Klagepunkt erwähnte er die Unverfrorenheit seiner Vermieterin.³²

Schließlich einigte man sich auf einen Kompromiss, wonach Khevenhüller neben dem allgemeinen gekürzten Mietzuschuss für das erste Halbjahr 1620 die Kosten erstattet bekommen solle. Diese Regelung galt jedoch nicht für die 1.500 Dukaten-Jahresmiete der neuen kaiserlichen Botschaftsresidenz, sondern für die Mietkosten des bis 1619 bewohnten baufälligen Hauses an der Kirche San Juan.³³ Tatsächlich bekam Khevenhüller mit dem Stichtag 1. Juli 1620 nur noch 800 Dukaten beziehungsweise 300.000 Maravedies pro Jahr ausgezahlt, für den Zeitraum 4. Dezember 1619 bis zum 30. Juni 1620 erhielt der Botschafter die Konzessionssumme von 324.400 Maravedies.³⁴ Auch die Botschafter der anderen gekrönten Häupter Europas und Venedigs, die am spanischen Hof als *embajadores de capilla* bezeichnet wurden, erhielten nur noch 800 Dukaten pro Jahr.³⁵ Abgeordnete kleinerer Staaten mussten mit geringeren Subventionen auskommen. So bekam der savoyische Botschafter für den Zeitraum vom 25. März 1619 bis zum 27. Juli 1620 für seine Unterkunft knapp über 182.000 Maravedies.³⁶ Im Wissen um diesen Umstand bat der lothringische Gesandte Lelio Deodati Ende August 1620 um eine Unterkunft »conforme a los embaxadores y residentes de los Duques

31 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 13.08.1620, AGS Estado Leg. 2750, Nr. 366. Interessant ist Philipps Einwand, dass er nichts von der Vergabe dieses Hauses an Khevenhüller wisse: Gewisse Räte hatten also während der Krankheit des Monarchen Dekrete ohne ausdrückliche königliche Zustimmung verabschiedet.

32 Baeza hatte dem säumigen Mieter Khevenhüller bereits im Oktober mit Rauswurf gedroht. Khevenhüller an Ciriza, Madrid, 13.11.1620, HHStA KD 219.

33 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 11.12.1620, AGS Estado Leg. 2782, Nr. 493.

34 AGS DGT Inv. 24, Leg. 523, Fasz. 7, Nr. 14 und Fasz. 11, Nr. 53.

35 Im Falle des englischen Botschafters Walter Ashton wurde die strenge Auslegung des Dekrets rückwirkend zum 1. Januar 1620 angewandt. AGS DGT Inv. 24, Leg. 523, Nr. 17.

36 AGS DGT Inv. 24, Leg. 523, Fasz. 7, Nr. 5.

de Saboya florençia Parma Mantua modena y vrbino«. ³⁷ Offensichtlich erlitt die Reform der Zuschusskürzung in den Folgejahren Aufweichungen, von denen Khevenhüller jedoch nicht profitierte. Mitte April 1626 legte er dem Staatssekretär Juan Villeda dar, wie er seit 1620 gehorsam die Mietzahlung aus eigenen Mitteln geleistet habe – ein Beispiel, dem die Botschafter Frankreichs, Venedigs und des Papstes niemals gefolgt seien. ³⁸ Der schwierigen Umstände zum Trotz blieb das Haus der Doña Maria Baeza auch in den Folgejahren die Residenz Khevenhüllers. ³⁹ Nähere Angaben zu Aussehen und Größe der kaiserlichen Botschaftsresidenz sind nicht zu rekonstruieren: Die 1618/19 durch Corral erfolgte Untersuchung über die Hofunterkünfte in Madrid hielt zwar 2.145 Personen fest, die ein Anrecht auf eine Residenz in der Kapitale besaßen. ⁴⁰ Genaue Beschreibungen der einzelnen Immobilien sind jedoch nur im Falle von zwei Pfarreien erhalten.

In Oñates konzisen Korrespondenzstil, der stets den politischen Ereignissen die höchste Priorität gab, fügt es sich treffend ein, dass er über seine Unterkunft kaum Worte verlor. Andere am Kaiserhof ansässige Gesandte widmeten diesem Thema freilich ebensowenig Aufmerksamkeit. ⁴¹ Die stets prekäre Finanzsituation des Kaiserhofes erlaubte im Vergleich zum spanischen Zweig der Dynastie kein reglementiertes Subventionssystem. Die Gesandtschaften der Reichsstände und auswärtiger Fürsten kamen stets eigenständig für die Kosten ihres Aufenthalts auf. ⁴² Bis zum Juni 1620 muss Oñate bereits in einem seiner Würde als Repräsentant des Katholischen Königs angemessenen Gebäude logiert haben. Zeugnis davon geben die regelmäßigen Besuche kaiserlicher Minister, die auf eine Einberufung des Botschafters in die Hofburg verzichteten. ⁴³ Seine erste Residenz hatte Oñate

37 Zit. Deodatis in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 27.08.1620, AGS Estado Leg. 2750, Nr. 98.

38 »Pues el nuncio, embajador de Francia, y el de Venecia quedaron y quedan oy en dia en sus casas por quenta de su Mag.d y no pagan nada de su bolsa, que es una desigualdad muy grande, y no conforme a la correspondencia que se deve a su Mag.d Ces[ar]ja.« Khevenhüller an Villeda, Madrid, 18.04.1626, AGS Estado Leg. 2645, s.f.

39 Seine im März 1623 und im Juli 1624 geborenen Töchter Maria Anna und Maria Barbara erblickten dort das Licht der Welt. HHStA KD 207, S. 781f.

40 EZQUERRA REVILLA, Aposento, S. 120.

41 Rouven PONS, Gesandte in Wien. Diplomatischer Alltag um 1700, in: Susanne Claudine PILS/Jan Paul NIEDERKORN (Hg.), Ein zweigeteilter Ort? Hof und Stadt in der Frühen Neuzeit, Innsbruck u.a. 2005, S. 155–187, hier S. 175.

42 ADAIR, Exterritoriality, S. 269. Auch am päpstlichen Hof gab es zumindest für die spanischen Botschafter keine Mietzuschüsse. Oñates Vorgänger Baltasar de Zúñiga berichtete 1616 kurz vor seinem geplanten Botschaftsantritt in Rom, dass die Residenz bereits bezahlt sei. Zúñiga an Ciriza, Prag, 12.09.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 37. London übertrug die Unterbringungskosten ab 1556 den einzelnen Gesandten, in Den Haag hingegen hielten sich auswärtige Diplomaten bis 1649 auf Kosten der Generalstaaten auf. ANDERSON, Origins, S. 62f. Der französische Hof übernahm die Kosten nur im Falle einer außerordentlichen Botschaft. HUGON, Au service, S. 218.

43 Zum Beispiel Oñate an Philipp III., Wien, 02.03.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

in Prag bezogen, wo er höchstwahrscheinlich auf die bereits von seinem Vorgänger Zúñiga genutzte Immobilie an der Kleinseite⁴⁴ unweit des Hradschin zurückgriff. Bis Mitte Dezember 1617 logierte der baskische Graf in Prag, von wo aus er am 17. Dezember in der Folge des kaiserlichen Hofstaates Richtung Wien aufbrach.⁴⁵ Nach der erfolgreichen Wahl Ferdinands II. zum böhmischen König und auf astrologischen Rat hin hatte sich Kaiser Matthias erstmals in seiner Amtszeit im November 1617 zum dauerhaften Umzug nach Wien entschieden.⁴⁶ Während seiner Prager Zeit war Oñate von Beginn an auf eine opulente zeremonielle Repräsentation bedacht, die seine Unterkunft bewusst integrierte:

Se servira V. Mag.d de mandar veer las muchas ocasiones que aora se juntan aqui[,] no las a tenido embax[ad]or de V. Mag.d en muchos años tan grandes[,] en todas he de asistir con la gran ostentacion de criados cavalleriza cassa y banquetes quellas requieren y pide la grandeza de V. Mag.d y costumbre desta corte.⁴⁷

Die Prager Residenz blieb auch nach dem Umzug nach Wien im Eigentum der spanischen Krone und diente unter anderem als Archiv für Botschaftspapier.⁴⁸ Im Zuge der spanischen Kriegshilfen für den Kaiser, die auf Befehl des Madrider Hofes bis auf wenige Ausnahmen als Leihgaben verzeichnet wurden, hatte Oñate ab 1619 ein Pfandverzeichnis anfertigen lassen. Dieses Dokument umfasste Mitte Juni 1620 neben drei Reichslehen in Italien die Residenz des im Juli 1618 gestürzten Kardinals Khlesl, die kurze Zeit darauf als spanische Botschaft fungieren sollte.⁴⁹ Dieses in einer Parallelstraße zum Stephansdom befindliche und noch heute erhaltene Haus ist seit 1377 urkundlich erwähnt.⁵⁰ 1609 wurde es vom damaligen Wiener Bischof Khlesl erworben und ausgebaut.⁵¹ Der zunächst in Wien populäre Kleriker, der mit flammenden gegenreformatorischen Predigten und dem Verweis auf seine bürgerliche Herkunft die Sympathien seiner Landsleute erworben hatte,⁵² sah sich in den letzten Jahren seines Wirkens dem Vorwurf der Kollaboration mit den Feinden des Hauses Habsburg ausgesetzt. Sein Ansehen in Stadt und Hof hatte nach seinem Sturz weiteren Schaden genommen, als in seinem

44 GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 407.

45 Oñate an Philipp III., Prag, 16.12.1617, BNE Ms. 18435, S. 95.

46 Mark HENGERER, Matthias (1612–1619), in: Werner PARAVICINI u.a. (Hg.), Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Ostfildern 2003, S. 398–404, hier S. 401.

47 Oñate an Philipp III., Prag, 17.02.1617, BNE Ms. 18435, S. 14v.

48 Oñate an Philipp III., Wien, 06.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 143.

49 Oñate an Philipp III., Wien, 18.06.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 82.

50 Paul HARRER, Wien, Wien 21955, S. 28.

51 Felix CZEIKE, Wien. Kunst, Kultur und Geschichte der Donaumetropole, Köln 32003, S. 134.

52 Alois EDER, Kardinal Klesl und sein Werk, Wien 1950, S. 30.

Haus Bargeld und Wertgegenstände im Wert von 200.000 Escudos konfisziert wurden.⁵³ Oñate bewies mangelndes Feingespür, indem er ausgerechnet das Wohnhaus des verhassten Bischofs zur spanischen Botschaftsresidenz umfunktionierte. Entsprechend rügte der Staatsrat den königlichen Repräsentanten mit dem Verweis auf wahrscheinliche Attacken gegen das Haus. Schäden an der Botschaftsresidenz wären gleichbedeutend mit einem Autoritätsverlust des Katholischen Königs, also solle die Immobilie veräußert werden. Philipp III. stimmte dem Beschluss zu.⁵⁴

Ende November 1620 rechtfertigte Oñate sein Vorgehen: Nach seiner Rückkehr von der Frankfurter Kaiserwahl habe sich Kardinal Dietrichstein, einer der engsten Vertrauten der spanischen Botschaft im Reich, in der Botschaftsresidenz befunden; da keine andere Unterkunft verfügbar gewesen sei, hätten die Erzherzöge als Landesherren Khlesls rechtmäßig konfisziertes Haus ihm übergeben. Die zunächst nur als Provisorium für Oñate gedachte Unterkunft sollte kurz darauf verkauft werden. Doch Oñate offerierte die Verrechnung des Hauswertes mit den spanischen Leihgaben, so dass ihm die Immobilie in Gänze überschrieben wurde. Die Taktik des Botschafters, die Übernahme des großzügigen Komplexes als nahezu karitativen Schritt der Notwendigkeit darzustellen, ging auf. Bezeichnenderweise pochten die Staatsräte Infantado und Benavente, denen die mitteleuropäischen Verhältnisse nicht vertraut waren, auf die Umsetzung der Anfang August erteilten Befehle. Messía und Zúñiga hingegen sprachen sich für den Verbleib Oñates aus »por haverse entendido quan trabajosamente se hallan en Viena cassas en que poderse aposentar los embaxadores de V. Mag.d con la decencia y comodidad que se requiere«. Damit konnten sie auch ihren Monarchen überzeugen.⁵⁵ König Philipp III. gab dem Erwerb von Khlesls Residenz zwar seine Zustimmung, rüffelte jedoch auch seinen Botschafter mit der Maßgabe, künftig ihn in solch gewichtigen Fragestellungen vorab zu informieren.⁵⁶ In der Folgezeit jedoch übertrieb es Oñate mit seinem Bestreben, sich der spanischen Leihgaben an Wien zum Zweck eines gesteigerten Repräsentationsaufwandes zu bedienen. Sein Mitte Juni 1621 geäußerter Vorschlag, weitere Häuser und Liegenschaften in den konfiszierten Ländern Böhmens zu erwerben, stieß bei Philipp IV. auf Ablehnung. Der spanische Hof setzte zu diesem Zeitpunkt eine deutliche Priorität auf die Übertragung von Reichslehen in Italien zuungunsten der Außendarstellung seines Botschafters am Kaiserhof.⁵⁷ In der Folgezeit verlor das damals konfiszierte, noch heute unter dem Namen *Khleslhaus* bekannte Anwesen seinen Status als spanische

53 Oñate an Philipp III., Wien, 22.08.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 188.

54 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 02.08.1620, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 115.

55 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 22.02.1621, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 144.

56 Philipp III. an Oñate, Madrid, 23.04.1621, AGS Estado Leg. K1456, Nr. 38.

57 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 14.10.1621, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 174.

Botschaftsresidenz. Spätestens zu Beginn des 18. Jahrhunderts war die spanische Botschaft in einem Haus an der Augustinerkirche untergebracht, der einzige unveränderte Gesandtsitz in Wien war seit dem 17. Jahrhundert die Nuntiatur zwischen Stephansdom und Hofburg.⁵⁸

In Bezug auf seine Unterkunft bedeuteten die zahlreichen Unannehmlichkeiten, die Khevenhüller durch Differenzen mit seiner Vermieterin und die Kürzung des Mietzuschusses erdulden musste, einen erheblichen Reputationsverlust für den Botschafter und seinen kaiserlichen Herrn. Das Schicksal Khevenhüllers kontrastiert mit seinem spanischen Pendant. Oñate verfügte zunächst mit der Prager Residenz und dem Haus des gestürzten Kardinals Khlesl in Wien über zwei der wertvollsten und prächtigsten Immobilien am Sitz des Kaiserhofes. Dem baskischen Grafen kam somit in seiner Eigenschaft als Repräsentant des Katholischen Königs der von Madrid eingeforderte notwendige Dekor zu.

1.2 Das Personal

Da der Botschafter Repräsentant seines Monarchen und gleichzeitig Privatperson mit legitimen Eigeninteressen war, muss innerhalb des permanenten Angestelltenstabs eine Zweiteilung in administrative, der Krone dienende Funktionäre und das persönliche Hausgesinde des Gesandten vorgenommen werden. Hinzu kommen außerhalb der Botschaftsresidenz lebende Agenten, die ebenso aus dem Gesandtenbudget besoldet wurden. Fest etablierte Ämter innerhalb der Botschaftsverwaltung waren die Sekretäre, zumeist aufgeteilt in Sprachen- und Botschaftssekretäre.⁵⁹ Ihnen waren Kanzlisten und eigene Diener zur Seite gestellt. Während diese zumeist akademisch ausgebildeten Bürokraten problemlos als Fürstendiener ohne Abhängigkeitsverhältnis zum Botschafter bezeichnet werden können, stand die zweite Gruppe der Haushaltsbediensteten gewöhnlich schon in Diensten des jeweiligen Adligen, bevor dieser seine diplomatische Karriere begann.

Da die Botschaftsangestellten um die Sekretäre genuin staatspolitische Funktionen wahrnahmen, finden sie regelmäßige Erwähnung innerhalb der Korrespondenz mit dem jeweiligen Heimathof. Hingegen muss bei der Rekonstruktion der Dienerschaft des Botschafters auf andere Quellen zurückgegriffen werden. Entsprechend resigniert zeigte sich die bisherige Forschung

58 PONS, *Gesandte*, S. 161f.

59 Daniela Frigo bezeichnet den Botschaftssekretär, dem die politische Korrespondenz oblag, als »coadiutore« des Botschafters und beschreibt die Institutionalisierung dieses Amtes ab dem 17. Jahrhundert als Folge einer vom Monarchen erwünschten Kontrollinstanz für den Botschafter. FRIGO, *Corte*, S. 39.

angesichts dieser komplexen Herausforderung.⁶⁰ Die von Martin Lunitz für die Regierungszeit Karls V. geschätzte Größe einer kaiserlichen Gesandtschaft von 20 bis 25 Personen⁶¹ findet an der Wende zum 17. Jahrhundert einen Widerhall im Personalbestand der Botschaften Genuas und Venedigs in Madrid von 14 beziehungsweise 22 Angestellten.⁶² Im Falle der kaiserlichen Botschaft in Madrid helfen die von Khevenhüller verfassten Chroniken. In seiner Entourage, die ihn vom Prager Kaiserhof aus nach Spanien begleitete, nennt der Kärntner Graf Gottlieb Freiherr von Salburg⁶³, die drei Kutscher Hans Christoph Neuchinger, Antoine Reginat und Melchior Lest, seinen Barbier Thomas Saul, den Einkäufer (*Spenditor*) Andreas Rescher sowie einen unbenannten Koch.⁶⁴ Nachgewiesen standen bereits zuvor von Salburg, der mit seinem Herrn vor Entgegennahme der mündlichen Instruktion in Prag am Grazer Hof weilte,⁶⁵ und bereits seit 1611 Melchior Lest⁶⁶ in Khevenhüllers Diensten. Später stießen noch der zunächst in Prag zurückgelassene Kämmerer Khevenhüllers, Valentin Leutner, der ehemalige Fuggerdiener Veit Künigl, Charles Santilier,⁶⁷ Hans Bernhard Hofkirchen, der bereits im Juni 1617 wieder die kaiserliche Botschaft in Madrid verließ⁶⁸ und durch Khevenhüllers Stallmeister Philipp Franz Schmels ersetzt wurde,⁶⁹ sowie Johann Bernhard Lebel zum Botschaftstross hinzu.⁷⁰ Lebel war der einzige Lutheraner in Khevenhüllers Gesinde und konvertierte wenige Monate

60 Rudolf BOLZERN, Spanien, Mailand und die katholische Eidgenossenschaft. Militärische, wirtschaftliche und politische Beziehungen zur Zeit des Gesandten Alfonso Casati 1564–1621, Luzern/Stuttgart 1982, S. 40; HUGON, Au service, S. 130; MÖRSCHEL, Buona amicitia, S. 54; THIESSEN, Diplomatie, S. 131, Anm. 37.

61 LUNITZ, Diplomatie, S. 51.

62 PELLTIER-PECH, Maisons, S. 352.

63 Gottlieb Freiherr von Salburg war Erbe der oberösterreichischen Herrschaften Aichberg und Riedau, Kämmerer Ferdinands II. und in zweiter Ehe mit einer Fuggergräfin verheiratet. Bis spätestens 1626 blieb er in Khevenhüllers Diensten, 1649 starb der neunfache Familienvater. Alois HABERL, Die Altpfarre Taiskirchen mit ihren einstigen Filialkirchen Utzenaich, Riedau, Dorf und Andrichsfurt, Bd. 1: Riedau und Dorf, Urfahr 1902, S. 127f.

64 SSF Cod. XI 508, S. 2467.

65 HHStA KD 207, S. 637.

66 SSF Cod. XI 508, S. 2210. Ende März 1620 empfahl Khevenhüller Erzherzog Karl die Anstellung des Schlesiens Lest, der unter Khevenhüllers Einfluss zum Katholizismus konvertiert war, als Truchsess. Khevenhüller an Erzherzog Karl, Madrid, 24.03.1620, HHStA KD 219.

67 Es handelte sich um den Sohn des kaiserlichen Rates und Kämmerers Gilbert Santilier. Der Kaiserhof bemühte sich um einen spanischen Gnadenerweis für Charles in Anerkennung seiner Kriegsdienste in Flandern. Matthias an Philipp III., Prag, o.D. [1617], HHStA Spanien HK 3, Fasz. 4, Konv. 4, fol. 5.

68 Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 26.05.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37. Ab 1618 brach eine schwerwiegende Differenz zwischen Khevenhüller und Hofkirchen wegen dessen versäumter Rückzahlung eines zinslosen Darlehens aus. Khevenhüller an Drach, Madrid, 21.12.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

69 Er kam mit Khevenhüllers Gattin nach Madrid. SSF Cod. XI 508, S. 2503.

70 STÜLZ, Jugend- und Wanderjahre, S. 365f.

nach seiner Ankunft in Spanien zum Katholizismus.⁷¹ Auf Empfehlung der Erzherzogin Margarete stieg er in der Folgezeit zum Mundschenk am spanischen Hofe auf.⁷² Es ist naheliegend, dass der junge Konvertit nach dieser Ernennung einen gegebenen Anlass suchte, um aus den Diensten des bereits damals unter Finanznot leidenden Khevenhüller ausscheiden zu können. Just einen Monat später verordnete der Botschafter ihm Hausarrest bei gleichzeitigem Ausschluss von der Haustafel.⁷³ Denn rund zwei Wochen zuvor war Lebel beschuldigt worden, Seyfried Lienhart Breuner, dem Sohn des niederösterreichischen Hofkammerpräsidenten Seyfried Christoph Breuner, eine schwere Armverletzung zugefügt zu haben. Lebel warf seinem Herrn daraufhin vor, ihn zu Unrecht der mutwilligen Körperverletzung anzuklagen; diese Illoyalität konnte Khevenhüller nicht dulden, zumal sein Halbbruder Paul Belastungszeuge gewesen war.⁷⁴ Auf Wunsch Khevenhüllers gab der Kaiser seine Zustimmung zur gänzlichen Überstellung Lebels in spanische Dienste.⁷⁵

Ähnlich konfliktreich gestaltete sich die Wahl Dr. Konrad Hecks zum juristischen Berater Khevenhüllers. Schon 1599 war er spanischer Sondergesandter in Brüssel zwecks Verhandlungen mit den Hansestädten⁷⁶ und wurde Khevenhüller während dessen Aufenthalt am Grazer Hof im August 1616 von Erzherzog Ferdinand und seinem Ersten Minister Eggenberg empfohlen.⁷⁷ Der Hauptauftrag Hecks bestand in der Abwicklung eines umfangreichen Quecksilberexports aus Spanien in österreichische Lande.⁷⁸ In Augsburg stieß er zur kaiserlichen Delegation hinzu, wobei Khevenhüller ihm von Beginn an mit Skepsis begegnete.⁷⁹ Die Befürchtungen des Botschafters stellten sich als berechtigt heraus. Im Mai 1619 musste Khevenhüller König Ferdinand eine Festnahme Hecks melden.⁸⁰ Kurz darauf warnte er den Grazer Hof vor einer erneuten Rückkehr Hecks, der sich bereits in Venedig befinde: Denn mit dem promovierten Juristen hatte sich die kaiserliche Botschaft in Madrid einen Doppelagenten eingefangen.⁸¹ Hecks Sekretär Balthasar Reinbäck hingegen wurde in gleicher Funktion im Stab der kaiserlichen Botschaft behalten.⁸² Das Amt des Botschaftssekretärs bekleidete nach dem erzwungenen

71 Vgl. Teil II, Kap. 3.1.3.2.

72 Khevenhüller an Matthias, Madrid, 06.09.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

73 Khevenhüller an Lebel, Madrid, 14.10.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

74 Khevenhüller an Breuner, Madrid, 10.10.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

75 Matthias an Khevenhüller, Wien, 17.10.1618, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 151.

76 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 14.12.1599, AGS Estado Leg. 711, Nr. 136.

77 HHStA KD 207, S. 637.

78 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 11.05.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 40.

79 »Doch in geheimen sachen und geld ihm zu vertrauen, ist bedenklich und nit zu raten.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 28.03.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

80 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 06.05.1619, OÖLA, HA Kammer, Hs. 39.

81 Ders. an dens., Madrid, 17.08.1619, OÖLA, HA Kammer, Hs. 39.

82 STÜLZ, Jugend- und Wanderjahre, S. 381.

Ausscheiden Hernando Chiaves⁸³ der von Khevenhüller angeworbene und zuvor bereits mehrfach beauftragte Diego Vivanco.⁸⁴ Weitere Festangestellte des kaiserlichen Botschafters aus dem Reich waren der für die Reichslehen zuständige Reichshofrat Johann von der Reck⁸⁵ und der Augsburger Bürgermeistersohn Johannes Kaspar Rembold. Ende 1618 trat Rembold auf Bitten seines Vaters in Khevenhüllers Dienste ein⁸⁶ und kehrte 1620 in seine Heimatstadt zurück, um dort als spanischer Agent die Nachfolge Wilhelm Renz' anzutreten.⁸⁷

Die beiden jungen Adligen Seyfried Lienhart Breuner und Franziskus Lodron befanden sich kurzzeitig im Dienstverhältnis zu Khevenhüller, da sie im Rahmen ihrer Kavaliertour einen mehrmonatigen Aufenthalt in Madrid absolvierten, der ihnen unter anderem Kenntnisse diplomatischer Arbeit vermitteln sollte. Hierbei handelte es sich um eine Ausbildungsstrategie des Kaiserhofes, um potentielle zukünftige Gesandte frühzeitig auf ihre Aufgaben vorzubereiten. Auch Khevenhüller hatte während seiner Kavalierejahre Einblicke in die Botschaftstätigkeit erhalten: Im Sommer 1604 und im Frühjahr 1607 absolvierte er mehrmonatige praktische Aufenthalte in Venedig in Begleitung des kaiserlichen Botschafters de Croy beziehungsweise des spanischen Repräsentanten, des Duque de Taurisano.⁸⁸ Breuner kam Ende 1617 bei Khevenhüller an und blieb bis zum Spätherbst desselben Jahres. Obwohl Khevenhüller und Khlesl eine schlechte Meinung über den 1596 geborenen Spross aus dem späteren Grafengeschlecht vertraten,⁸⁹ trat König Ferdinand als Fürsprecher bei Breuners Petition um Aufnahme in einen spanischen Ritterorden auf.⁹⁰ Franziskus Graf Lodron stand in Diensten des Erzherzogs Leopold und hielt sich auf Anraten seines Herrn im Sommer 1619 in der kaiserlichen Botschaft in Madrid auf. Da Khevenhüller jedoch zu diesem Zeitpunkt in der Frage der spanischen Kriegsassistenz einer erheblichen

83 Siehe Teil I, Kap. 2.2.1.

84 Unter anderem wurde Vivanco für Petitionen um die Verleihung eines Santiagohabits eingesetzt. Khevenhüller an Herzog Maximilian, Madrid, 25.05.1619, HHStA SDK 16, Fasz. 7, Konv. 8, fol. 4.

85 Siehe Teil III, Kap. 3.4.

86 Matthias an Khevenhüller, Wien, 20.09.1618, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 143.

87 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 04.04.1620, AGS Estado Leg. 2782, Nr. 502. Der offizielle Amtsbeginn erfolgte nach dem Tode Wilhelm Renz' Mitte Mai 1622. Rembold an Ciriza, Augsburg, 23.05.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 116.

88 STÜLZ, Jugend- und Wanderjahre, S. 334, 338.

89 Khevenhüller wollte ihn bereits Ende April wieder zu seinen Eltern schicken. Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 22.04.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Kurioserweise wurde Breuner durch seine Heirat mit Maria Anna Khevenhüller dreißig Jahre später sein Schwiegersohn. HHStA KD 207, S. 782.

90 Erzherzog Ferdinand an Khevenhüller, Graz, 11.10.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Breuners Vater Seyfried Christoph war zuvor maßgeblich am Fall Kardinal Khlesls beteiligt und hatte sich beim späteren Kaiser Ferdinand II. gewichtige Sympathien erworben.

Arbeitsbelastung ausgesetzt war, bat er den Kaiserbruder Leopold kurzerhand um Rückholung des jungen Grafen, da »alhier keine exercitia auch sonst wenig derezeit vor ihn zu lehren oder zu erfahren« sei.⁹¹

Zuvor hatte Lodron mit Verweis auf die Kriegsdienste seiner Vorfahren für das Haus Habsburg einen in Flandern abzurechnenden Monatsunterhalt von 20 Escudos gewährt bekommen.⁹² Im Rahmen ihrer Kavaliertour verfolgten die jungen Adeligen folglich nicht nur den Erwerb praktischer politischer Erkenntnisse, sondern nutzten ihre Aufenthalte stets auch zur Aufbesserung ihrer finanziellen Verhältnisse.

Neben den aus den Erbländen oder dem Reich stammenden Mitarbeitern konnte Khevenhüller auf Hauspersonal zurückgreifen, das zumeist vor Ort in Madrid angeworben wurde. Die Rekonstruktion dieses Personalbestandes kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben; gab es jedoch Zwischenfälle mit den lokalen Behörden, traten ihre Namen ans Tageslicht. So wurde Pedro de Quintanar gemeinsam mit anderen Personen aus Khevenhüllers Gesinde 1622 festgenommen, per königliches Gnadendekret jedoch wieder freigelassen.⁹³ 1625 wurde gegen drei Diener Khevenhüllers – Juan Bautista, Blas Fernandes und Jorge Alemán – Anklage erhoben, da sie gemeinsam mit Angestellten des französischen Botschafters zur Verteidigung eines gemeinsamen Bekannten und Delinquenten auf zwei Schutzbeamte der Stadt Madrid eingestochen hatten.⁹⁴ Zahlreiche Personen aus Khevenhüllers Gesinde waren Zeugen in einem Prozess der für Madrid zuständigen Inquisition von Toledo, der gegen den französischen Botschaftsmitarbeiter Jean de Mardi wegen häretischer Aktivitäten ab Jahresbeginn 1619 geführt wurde.⁹⁵ Die als Lakaien beschäftigten Giovanni Criminale aus Savoyen und Juan Gascon aus Aragón sowie der für die Vorratskammer zuständige Pedro Fernández aus Asturien sagten als Belastungszeugen gegen Mardi aus. Zu seiner Verteidigung konnte der Franzose auf das Ehepaar Barbara López aus Valladolid und Juan de Prado (Jan van der Wiesen) aus dem flandrischen Mons verweisen, die ebenfalls Bedienstete Khevenhüllers waren.⁹⁶ Der Prozess gewährt interessante Einblicke in die Personalstruktur und das Alltagsleben einer frühneuzeitlichen Botschaft mit einem katholischen Hausherrn. Die internationale Herkunft des Gesindes verweist auf eine umfangreiche Nachfrage für geringqualifizierte Stellen an einem der größten Höfe Europas. In

91 Khevenhüller an Erzherzog Leopold, Madrid, 17.08.1619, OÖLA, HA Kammer, Hs. 39. Erst nach zehnmonatigem Aufenthalt konnte Lodron im April 1620 mit bayerischem Geld wieder nach Hause reisen. Ders. an dens., Madrid, 13.04.1620, HHStA KD 219.

92 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 22.01.1619, AGS Estado Leg. 2781, Nr. 461.

93 Ciriza an Khevenhüller, Madrid, 24.06.1622, AGS Estado Leg. K1456, Nr. 205.

94 Stellungnahme Juan de Quiñones (Stellvertreter des *Corregidor* von Madrid) in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 17.05.1625, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 281.

95 Vgl. Teil II, Kap. 3.1.3.2.

96 AHN Inq Leg. 111, Exp. 15.

vielen Fällen handelte es sich um kurzfristige Beschäftigungsverhältnisse, die aufgrund mangelnder Bildung keine beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten zuließen. Erwartungsgemäß konnte der Schneidersohn de Mardi aus Mur-de-Barrez in der südfranzösischen Diözese Rodez weder lesen noch schreiben, beherrschte jedoch vier Sprachen. Mit seinen dreißig Jahren war die kaiserliche Botschaft in Madrid bereits seine vierte Arbeitsstelle, nachdem er zuvor in derselben Funktion in Barcelona für den späteren Bischof von Cádiz, Juan de Cuenca, in einem Madrider Haushalt sowie im Gefolge des Duque de Pastrana bei der Übergabe der Infantin 1615 an das französische Königshaus tätig gewesen war. Die Entlohnung des Gesindes erfolgte nach Tagessätzen; de Mardi hatte Criminale bei Khevenhüller angezeigt, woraufhin der Botschafter ihm einen halben Real seiner Tagesration kürzte.⁹⁷ Alle in der diplomatischen Korrespondenz erwähnten Botschaftsangestellte traten mit Ausnahme der Sekretäre nur punktuell in Erscheinung. Personen aus seinem Gesinde erwähnte Oñate zu keinem Zeitpunkt mit Namen; wenn überhaupt, wurden sie unter der Sammelbezeichnung *criados*⁹⁸ subsumiert. Das Gesinde war sowohl in der kaiserlichen als auch in der spanischen Botschaft zumeist nur unter dem jeweiligen Vornamen bekannt. Staatssekretär Ciriza drückte im April 1621 Oñate sein Beileid über den offensichtlich verunglückten Diener »Nicolas« aus,⁹⁹ Khevenhüllers Diener Criminale konnte sich nur an die Vornamen seiner Kollegen erinnern.¹⁰⁰

An der Spitze von Oñates Personalstab standen die drei Hauptsekretäre Diego Peñalosa, Guillaume Portugal und Jacques Bruneau. Sie waren wesentliche Stützen bei der tagespolitischen Arbeit des Botschafters und führten vereinzelt eigenständige Gesandtschaften. Nur auf Leihbasis war Bruneau für die spanische Botschaft am Kaiserhof beschäftigt. Zuvor war er als Sprachensekretär und Spionagekoordinator unter den in Paris und Brüssel stationierten Botschaftern Juan Bautista Tassis de Acuña und Baltasar de Zúñiga angestellt gewesen.¹⁰¹ Um den Jahreswechsel 1606 befand sich Bruneau wegen vermeintlicher Beteiligung an einem Komplott gegen Heinrich IV. in französischer Haft, einzig die Vermittlung Zúñigas konnte ihn nach wenigen Monaten aus der misslichen Lage befreien.¹⁰² Seit 1610 befand sich der aus den spanischen Niederlanden stammende Diplomat am Kaiserhof an der Seite Zúñigas, für den er mehrere diplomatische Missionen im Reich und in Spanien bestritt.

97 AHN Inq Leg. 111, Exp. 15.

98 »El vocablo criado englobaba a todos los servidores del señor, fuera cual fuese su función o su grado.« Adolfo CARRASCO MARTÍNEZ, *Infantado*, S. 374.

99 Ciriza an Oñate, Madrid, 25.04.1621, AGS Estado Leg. K1456, Nr. 39.

100 AHN Inq Leg. 111, Exp. 15.

101 HUGON, *Au service*, S. 132f.

102 GONZÁLEZ CUERVA, *Zúñiga*, S. 275f.

Seine Ämter als Rat Erzherzog Albrechts und Rechnungsprüfer an der Kammer von Lille behielt er, als es Oñate 1617 gelang, den später für den Posten des Sekretärs des Brüsseler Staatsrats vorgesehenen Bruneau de facto in Diensten der Botschaft zu erhalten.¹⁰³ Für Zúñiga und Oñate leistete er im Rang eines Sprachensekretärs unschätzbare Dienste in der Ausarbeitung des ersten geheimen Sukzessionsabkommens mit Erzherzog Ferdinand im Januar 1617,¹⁰⁴ der Abdankung der spanischen Kriegstruppen im Friaul,¹⁰⁵ der Wiedererrichtung der Katholischen Liga ab 1618 und der Vorbereitung sowie eigentlichen Ausführung der Frankfurter Königswahl im August 1619.¹⁰⁶ Obwohl der Madrider Staatsrat mehrfach die dauerhafte Rückkehr Bruneaus an den Brüsseler Hof verlangte,¹⁰⁷ konnte sich Oñate durchsetzen, so dass Erzherzog Albrecht im Sommer 1619 die »Allzweckwaffe« der Wiener Botschaft als Nachfolger des verstorbenen Diego Zeelandre zu seinem Agenten am Kaiserhof ernannte.¹⁰⁸ Im Mai 1622 verließ er Wien und diente als Kontaktmann des Brüsseler Hofes in Madrid;¹⁰⁹ in den Folgejahren war der Flame, »presque doué du don d'ubiquité«¹¹⁰, 1623 bis 1625 in der Londoner Botschaft und ab 1629 wieder am Kaiserhof im Einsatz.¹¹¹ Maßgebliches Kriterium für den Einsatz Bruneaus unter Oñate war seine hervorragende persönliche Kenntnis einzelner Reichsstände und ihrer Interessen.¹¹² Die Wertschätzung des Madrider Hofes für ihn schlug sich auch in seinem Gehalt von 80 Escudos pro Monat nieder, eine doppelt so hohe Entlohnung wie im Falle des im Sommer 1617 neu eingestellten Sprachensekretärs Guillaume Portugal.¹¹³ Wie Bruneau zählte auch Portugal zu Zúñigas Vertrautenkreis flämischer Herkunft. Seit 1608 war der fünf Sprachen beherrschende Gelehrte in der Übersetzungsabteilung der spanischen Botschaft am Kaiserhof beschäftigt, sein Vertrauensverhältnis zu Oñates Vorgänger schlug sich insbesondere in der Beglaubigung von Zúñigas Testament im Oktober 1612 nieder.¹¹⁴ Begünstigt durch den offiziellen Eintritt Bruneaus in die Brüsseler Regierungsverwaltung, stieg Portugal mit einem Einstiegsgehalt von monatlich 40 Escudos zum Ersten Sprachensekretär der spanischen Botschaft

103 Oñate an Philipp III., Wien, 04.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 189.

104 BRIGHTWELL, *Spanish Origins*, S. 106.

105 Oñate an Philipp III., Wien, 14.03.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 53.

106 Oñate an Philipp III., Frankfurt, 31.08.1619, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 60.

107 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 08.08.1617, AGS Estado Leg. 2326, Nr. 60 und Gutachten Zúñigas in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 29.08.1617, AGS Estado Leg. 711, Nr. 18.

108 Oñate an Philipp III., Frankfurt, 31.08.1619, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 60.

109 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 07.09.1623, AGS Estado Leg. 2785, Nr. 1430.

110 OCHOA BRUN, *Diplomatie*, S. 551.

111 Ders., *Repertorio*, S. 144, 197.

112 Oñate an Philipp III., Wien, 04.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 189.

113 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 08.07.1617, AGS Estado Leg. 711, Nr. 265.

114 GONZÁLEZ CUERVA, *Zúñiga*, S. 721.

auf.¹¹⁵ Diesen Posten bekleidete er rund zwei Jahre, ehe er wegen – nach eigenen Angaben – finanzieller Gründe und der Sehnsucht nach seiner Frau in die flämische Heimat zurückkehrte. Tatsächlich handelte es sich um einen erfolgreichen Abwerbungsversuch durch Kurfürst Ferdinand von Köln, der ihn als Stadtrat (*Esclavin*)¹¹⁶ in Lüttich gewinnen konnte, das damals zum Kölner Sprengel gehörte. Da es sich beim Kölner Erzbischof um einen wichtigen strategischen Verbündeten handelte, unterstützten Oñate und Zúñiga den Wechsel mit Empfehlungsschreiben; der Madrider Staatsrat gewährte ihm sogar eine Reisekostenhilfe von 1.000 brabantischen Gulden.¹¹⁷

Spanien baute auch in der Folgezeit auf die Dienste Portugals. Im Juli 1621 befürwortete der Staatsrat das Ansinnen des Brüsseler Botschafters Marqués de Bedmar, den ehemaligen Sprachensekretär als Agenten in Lüttich zu verpflichten, und gewährte ihm einen Monatssold von 25 bis 30 Escudos.¹¹⁸ Nach einer über einjährigen Vakanz im Amt des Sprachensekretärs stellte Oñate den in der Kanzlei seiner Heimatstadt Luxemburg ausgebildeten Jean Botin als Nachfolger ein.¹¹⁹ Seinen Botschaftssekretär bekam Oñate über einen Diplomatenkollegen empfohlen. Diego de Peñalossa war in derselben Funktion für Inigo de Cárdenas in der Zeit seiner Pariser Botschaft von 1609 bis 1615¹²⁰ tätig, wo er aufgrund eines Konflikts mit dem venezianischen Botschafter zwischenzeitlich erheblicher Gefahr ausgesetzt war.¹²¹ Ende 1618 trat er in Oñates Dienste ein. Anfang 1621 bat der Botschafter, bedingt durch die horrende Kriegsinflation, um eine massive Anhebung von Peñalossas Sold von aktuell 30 Escudos pro Monat. Da der Staatsrat jedoch feststellte, dass der Botschaftssekretär Zusatzeinnahmen durch die Ausstellung von Offizierspatenten erzielte, lehnte er Oñates Ansinnen ab.¹²² Das Verhältnis zwischen Sekretär und Botschafter muss von tiefem Vertrauen geprägt gewesen sein, denn Oñate entsandte Peñalossa zweimal in für ihn höchst bedeutsamen Angelegenheiten nach Madrid. Kurz vor Beendigung

115 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 18.07.1617, AGS Estado Leg. 2779, s.f.

116 Der *Esclavin* bildete gemeinsam mit sieben bis 15 anderen Räten die kommunale Exekutive innerhalb des Regierungsapparates der flämisch-wallonischen Gebiete. Miguel Ángel ECHERRÍA BACIGALUPE (Hg.), Martín Antonio Del Río, Die Chronik über Don Juan de Austria und den Krieg in den Niederlanden 1576–1578, München 2003, S. 224. Der Vater von Peter Paul Rubens bekleidete dieselbe Position in Antwerpen. Nils BÜTTNER, Herr P.P. Rubens. Von der Kunst, berühmt zu werden, Göttingen 2006, S. 183.

117 Sitzung des Staatsrats, Madrid, Juli 1619, AGS Estado Leg. 2781, Nr. 492.

118 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 14.07.1621, AGS Estado Leg. 2783, Nr. 773.

119 Oñate an Philipp IV., Wien, 13.05.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 105. Erst Mitte August 1622 erfolgte die offizielle Ernennung samt Soldzuweisung von 40 Escudos pro Monat. Philipp IV. an Oñate, San Lorenzo, 12.08.1622, AGS Estado K1456, Nr. 228.

120 OCHOA BRUN, Repertorio, S. 180.

121 Peñalossa an Ciriza, Madrid, o.D., AGS Estado Leg. 2507, Nr. 5.

122 Korrespondenz Ciriza und Oñate, Madrid und Wien, Anfang 1621, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 6.

der Finanzprüfungskommission Urtuño de Ugartes, die zu schwerwiegenden Differenzen zwischen Oñate und dem aus Brüssel abgestellten Rechnungskontrollleur geführt hatte,¹²³ wurde Peñalossa mit einer Verteidigung seines Herrn am heimischen Hofe wegen vermeintlicher Veruntreuung königlicher Gelder beauftragt.¹²⁴ Der Sekretär nutzte seinen Aufenthalt im Sommer, um mit Verweis auf die entfallenen Einnahmen durch Offizierspatente und exzessive Arbeitsbelastung¹²⁵ erneut eine Gehaltsanpassung einzufordern, doch Philipp IV. garantierte nur eine pünktliche Auszahlung.¹²⁶ Nach erfolgreicher Beendigung der ersten Gesandtschaft kam Peñalossa im Herbst 1623 erneut nach Madrid, um für seinen Herrn die Heimreiselizenz vor Winterbeginn zu erbitten.¹²⁷ Tatsächlich erfolgte noch Anfang Dezember 1623 die Ernennung Conde de Osonas zum neuen Botschafter am Kaiserhof,¹²⁸ Oñate verließ im Sommer des Folgejahres den Wiener Kaiserhof. Peñalossa beschäftigte darüber hinaus seinen Sohn Antonio in der Botschaft: Dieser erwarb auf Fürsprache seines neuen Vorgesetzten Osona Anfang 1625 einen Sekretärsposten.¹²⁹

Als Schatzmeister der spanischen Botschaft fungierte Luis de Ocio. Vermutlich schon zu Beginn von Oñates Botschaftsantritt, spätestens jedoch seit Winter 1618 bekleidete er diesen Posten mit einem Sold von anfänglich zehn Escudos pro Monat, der ihm ab Beginn der spanischen Intervention eigenmächtig von Oñate auf 30 Escudos aufgestockt wurde.¹³⁰ Wie viele andere Angestellte Oñates stammte auch Ocio aus dem baskischen Haushalt des Grafen, wo er bereits seit seiner Jugendzeit diente.¹³¹ Dies gilt auch für den Offizier Diego de Talledo, dem Ende 1619 auf Empfehlung Oñates ein Sold von vier Escudos gewährt wurde¹³², sowie wahrscheinlich für die Überbringer der böhmischen beziehungsweise römischen Königswahl Ferdinands II., Juan de Aviles und Pedro González de Ugarte.¹³³ Ebenfalls bereits aus früheren Zeiten war Oñate Luis de Paniza bekannt, den er bereits Ende

123 Siehe Teil III, Kap. 4.3.2.

124 Oñate an Ciriza, Wien, 13.05.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 12.

125 Peñalossa an Ciriza, Wien, 24.01.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 101.

126 Notiz aus dem spanischen Staatssekretariat, Madrid, o.D., AGS Estado Leg. 2507, Nr. 6.

127 Oñate an Ciriza, Wien, 03.10.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 22.

128 Philipp IV. an Osona, Madrid, 06.12.1623, AGS Estado Leg. K1457, Nr. 326.

129 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 18.01.1625, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 408.

130 Oñate an Ciriza, Wien, 13.05.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 11. Nachdem die letzten spanischen besoldeten Truppen aus Böhmen abgezogen waren, wurde Ocios Lohn wieder auf das Ausgangsniveau zurückgesetzt. Liste der Pensionsempfänger der spanischen Botschaft am Kaiserhof, Wien, o.D. [1624], AGS Estado Leg. 2508, Nr. 14.

131 Oñate an Philipp III., Wien, 13.02.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 51.

132 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 28.11.1619, AGS Estado Leg. 2781, Nr. 500.

133 Beide erhielten jeweils 20 Escudos pro Monat, die direkt über die spanische Botschaft abgerechnet wurden. Dekret Philipps III., Talavera, 05.11.1619, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 494 und Sitzung des Staatsrats, Madrid, 05.02.1621, AGS Estado Leg. 2783, Nr. 1266.

1617 in den Botschaftsstab aufnehmen wollte. Der Offizier im Range eines Fahnenjunkers (*Alférez*) war 1596 in die Dienste des Katholischen Königs eingetreten, hatte fünf Jahre lang bei der spanischen Atlantikflotte und weitere 16 Jahre in den oberitalienischen Heeren der Generäle Juan Bravo und Luis de Córdoba gedient.¹³⁴ Wegen fehlender Reiselizenz durch den Mailänder Gouverneur verzögerte sich der Eintritt Panizas in den Dienst Oñates, der ihn im Rahmen seiner Botschaft in Savoyen von 1603 bis 1609 kennengelernt hatte, bis Sommer 1618, als der Staatsrat ihn für zwei Jahre für die Wiener Botschaft freistellte.¹³⁵ Paniza zeichnete sich insbesondere durch die gelungene Koordination der Bargeldtransporte von Genua nach Wien aus und blieb mit Oñate bis zum Ende seiner Botschaft am Kaiserhof.¹³⁶ Weitere Botschaftsangestellte spanischer Herkunft waren Andrés Oxirondo, der seit 1604 als Kanzlist zunächst im Staatsrat unter Staatssekretär Andrés de Prada, später in Flandern tätig war und direkt von König Philipp für die Wiener Botschaft verpflichtet wurde,¹³⁷ sowie Pedro de la Cruz, der sich ebenfalls bei Auftragsreisen und Geldtransporten hervortat und 1620 erfolgreich von Oñate an Zúñiga weitervermittelt wurde.¹³⁸

Wenngleich nicht in der Botschaft beschäftigt, ihr jedoch direkt unterstellt waren die im Rahmen der Kriegsorganisation eingesetzten Zahlmeister (*Pagadores*). Ihnen stand der seit 1600 als Sekretär am Brüsseler Hof und ab 1608 als Musterungskommissar für das flandrische Heer beschäftigte Johann Ambrosius Renz vor, der im August 1617 auf Anordnung Erzherzog Albrechts an die Wiener Botschaft abgestellt wurde, um die im Krieg gegen Venedig eingesetzten Soldaten zu bezahlen.¹³⁹ Wie schon am Beispiel der Sekretäre Portugal, Oxirondo und Bruneau zeigen sich auch bei Renz der unkomplizierte Personalaustausch zwischen dem Brüsseler Hof und der Wiener Botschaft wie auch der Bedarf Oñates nach zentraleuropäischer Expertise. Nach Beendigung seiner Mission im Friaul beschäftigte ihn Oñate in derselben Funktion in Böhmen, allerdings nur mit seinem flandrischen Kommissarssold von monatlich 36 Escudos ausgestattet. Aus diesem Grunde beanspruchte er mit der Hilfe Oñates einen Titel als Rechnungsprüfer (*Contador*), dessen höhere Stellung in der Ämterhierarchie auch finanzielle Auswir-

134 Oñate an Philipp III., Prag, 02.12.1617, BNE Ms. 18435, S. 93.

135 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 19.06.1618, AGS Estado Leg. 2780, s.f.

136 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 21.09.1622, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 215.

137 Der Staatsrat gewährte ihm den gängigen Sekretärssold von 20 Escudos. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 18.07.1617, AGS Estado Leg. 2779, s.f. Nach Ausbruch der böhmischen Rebellion war er in enger Korrespondenz mit dem Sekretär des kaiserlichen Generals Buquoy für die Informationsbeschaffung aus Böhmen zuständig. Oxirondo an Rada [Sekretär des kaiserlichen Feldmarschalls Buquoy], Wien, 03.12.1618, HHStA SDK 15, Konv. 16, Fasz. 12, fol. 15.

138 Oñate an Philipp III., Wien, 05.09.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 189.

139 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 28.04.1618, AGS Estado Leg. 2780, s.f.

kungen besaß.¹⁴⁰ Anfang 1620 wurde ihm der angestrebte Titel gewährt; mit dem Ende des böhmischen Krieges und dem Abzug der spanischen Truppen ging Renz unter Verlust seines Rechnungsprüfer-Titels als Agent der Brüsseler Regentin Isabella Clara in der Nachfolge Bruneaus an den Kaiserhof. Der Versuch, wieder seine zu Kriegszeiten gültige Besoldung zu erhalten, scheiterte am Veto Philipps IV.¹⁴¹ Im selben Rahmen der Finanzorganisation im Krieg war Johannes Nagel für die spanische Botschaft tätig. Der sonst nicht erwähnte Mitarbeiter zeichnete für die Liquidierung der aus Italien stammenden Wechselbriefe in Nürnberg verantwortlich.¹⁴²

In gleicher Beziehung zur spanischen Botschaft am Kaiserhof standen die Nachrichtenagenten der spanischen Krone, die innerhalb des Reiches an wichtigen Handels- und Nachrichtenplätzen positioniert waren. Der Standort Köln spielte als Messestadt und Einfallstor für Waren und Druckerzeugnisse aus Flandern in das Reich eine besondere Rolle in der spanischen Strategie.¹⁴³ Aus diesem Grund waren dort zwei Agenten jeweils niederländischer Herkunft für die kastilische Krone angestellt. Der seit den 1580er Jahren in spanischen Diensten stehende Thomas Gramaye war Musterungskommissar und zeichnete darüber hinaus für den Reliquienhandel verantwortlich.¹⁴⁴ 1616 erhielt er auf Bitten Zúñigas eine Vertragsverlängerung um weitere drei Jahre, ehe er 1618 verstarb.¹⁴⁵ Für den Nachrichtenerwerb war Gabriel de Roye zuständig. 1596 trat er in die Dienste des Brüsseler Hofes ein, wirkte von 1602 bis 1608 am Hof des Katholischen Königs in Valladolid, ehe der katholische Flüchtling aus den nördlichen Niederlanden um 1610 vom flandrischen Armeechef (*Maestre de Campo General*) Ambrogio Spínola nach Köln transferiert wurde.¹⁴⁶ Im Falle de Royes zeigt sich der typische Wesenszug frühneuzeitlicher Agenten bezüglich großer Mobilität und multipler Dienstverhältnisse.¹⁴⁷ Obwohl der spanische Staatsrat im März 1618 beschloss, ihn als Nachfolger Gramayes mit einem Monatssold von 50 Escudos zu ver-

140 Oñate an Philipp III., Wien, 16.04.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 93.

141 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 01.11.1624, AGS Estado Leg. 2786, Nr. 1481.

142 Rechnungsprüfungsbericht Ugartes, o.O., o.D. [1622], AGS CMC 706, s.f.

143 Benno HUBENSTEINER, Bayern und Spanien. Ein Kapitel europäischer Geschichte im Zeitalter des Barock, in: Karl RÜDINGER (Hg.), *Gemeinsames Erbe. Perspektiven europäischer Geschichte*, München 1959, S. 89–104, hier S. 100f.

144 So erwarb er unter anderem ein Stück des Kreuzes Christi aus den Händen des Abtes von Mönchengladbach. Sein Bruder Johann Baptist war Historiograph am Brüsseler Hof. DUERLOO, *Dynasty*, S. 285.

145 Sitzungen des Staatsrats, Madrid, 19.01.1616 und 20.03.1618, AGS Estado Leg. 2326, Nr. 64 und Leg. 2780, Nr. 79.

146 Da Spínola unmittelbar vom Madrider Hof abhing, galt dies auch für de Roye. Seine Bezahlung, die Anfang 1616 auf 30 Escudos pro Monat erhöht wurde, erfolgte gleichwohl über Brüssel. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 28.01.1616, AGS Estado Leg. 2778, Nr. 426. Zu seiner Zeit in Spanien siehe Sitzung des Staatsrats, Madrid, 22.07.1618, AGS Estado Leg. 2780, s.f.

147 KEBLUSEK, *Introduction*, S. 10–12.

pflichten, blieb er parallel dazu für den Kölner Kurfürsten und den Herzog von Pfalz-Neuburg tätig.¹⁴⁸ Seine Aktivitäten in Köln erfolgten offensichtlich zur größten Zufriedenheit der spanischen Krone, die ihn in der Folgezeit bei diplomatischen Missionen in Polen, Dänemark und Schweden einsetzte.¹⁴⁹ In der Fuggerstadt Augsburg versorgte Wilhelm Renz seit 1589 die spanischen Außenrepräsentanten in Wien, Brüssel und Italien mit Nachrichten aus dem Reich.¹⁵⁰ An die Botschafter und Statthalter sandte er in Augsburg eingetroffene Zeitungen mit besonderem Fokus auf den Kaiserhof. Renz' Plan, seinen Sohn als Nachfolger zu installieren, scheiterte wegen dessen mangelnder Kompetenz.¹⁵¹ 1622 verstarb der Agent, der einen Sold von 400 Escudos pro Jahr erhielt, wobei die spanische Botschaft seinen Erben zu diesem Zeitpunkt über 1.300 Gulden schuldete.¹⁵² Ein dritter strategisch bedeutsamer Platz war Dresden aufgrund der besonderen Nähe der sächsischen Kurfürsten zum Hause Habsburg.¹⁵³ Hier diente der spanischen Botschaft Augustin Schmidt von Schmiedebach, dem es im Sommer 1619 gelang, Kurfürst Johann Georg zu einer Intervention zugunsten Ferdinands II. zu bewegen.¹⁵⁴

Ein Sonderfall innerhalb von Oñates Stab stellt sein gleichnamiger Sohn Iñigo, VIII. Conde de Oñate,¹⁵⁵ dar. Der 1597 geborene, spätere Vizekönig von Neapel trat gemeinsam mit seinem Vater die Reise nach Prag an und diente ihm ohne Amtszuweisung bis zum Jahresbeginn 1618, ehe er wegen eines Skandals wieder nach Spanien ziehen musste. Im Gesandtschafts-tross galt er nach seinem Vater als Nummer Zwei. So wurde er vom Staatsrat ausgewählt, um die nach dem Tode der Gattin Erzherzog Ferdinands, Maria Anna von Bayern, notwendige Kondolenzvisite am Grazer Hof durchzuführen.¹⁵⁶ Doch der Drittgeborene des Botschafters potenzierte die bereits in seinem Vater anzutreffenden Charakterzüge der Arroganz und mangelnden Empathie. Sein Anspruch, als gleichwertiger Repräsentant des Katholischen

148 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 20.03.1618, AGS Estado Leg. 2780, Nr. 64 und Oñate an Philipp III., Wien, 18.07.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 152.

149 OCHOA BRUN, Repertorio, S. 168, 231 und 257.

150 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 14.10.1617, AGS Estado Leg. 2779, s.f.

151 Stattdessen wurde Renz' Alternativvorschlag Johann Kaspar Rembold, der für Khevenhüller in Madrid gearbeitet hatte, angenommen. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 04.04.1620, AGS Estado Leg. 2782, Nr. 502.

152 Pensionärsliste der spanischen Botschaft am Kaiserhof, Wien, o.D. [1624], AGS Estado Leg. 2508, Nr. 14.

153 Vgl. Jens BRUNING, Die kursächsische Reichspolitik zwischen Augsburger Religionsfrieden und Dreißigjährigem Krieg – nur reichspatriotisch und kaisertreu?, in: Helmar JUNGHANS (Hg.), Die sächsischen Kurfürsten während des Religionsfriedens von 1555 bis 1618, Stuttgart 2007, S. 81–94, hier S. 94.

154 Zusammenfassung der Antwort Johann Georgs an Schmidt von Schmiedebach, Dresden, 22.06.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

155 Siehe zu ihm MINGUITO PALOMARES, Nápoles, passim.

156 Oñate an Philipp III., Mailand, 30.12.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 12.

Königs aufzutreten, sorgte für erhebliche Irritation bei Kaiser Matthias, der sich in seinem Zorn sogar für die Abberufung von Vater und Sohn Oñate aussprach.¹⁵⁷ Nach einem gewaltsam ausgetragenen Präzedenzkonflikt mit dem toskanischen Gesandtschaftsvertreter Graf Giusti in unmittelbarer Nähe der Prager Hofkapelle blieb dem Kaiserhof ob der immensen Empörung der böhmischen Stände nur die Landesverweisung als einzige angemessene Option.¹⁵⁸ Nachdem der Botschaftersohn das kaiserliche Dekret ignoriert hatte und im Oktober 1617 wieder nach Prag zurückgekehrt war, musste Khevenhüller auf Geheiß des erzürnten Kardinals Khlesl¹⁵⁹ um eine entschiedene Intervention Philipps III. anhalten.¹⁶⁰ Die Rückkehr nach Spanien gestaltete sich für Oñates Sohn jedoch als finanzielles Risiko. Da sein Vater die Einnahmen der baskischen Heimatgüter in Gänze in seine Botschaft investierte, mussten innerhalb weniger Monate mehrere Petitionen um einen Gnadenerweis an den Staatsrat gerichtet werden.¹⁶¹ In der Folgezeit wurde der VIII. Conde zu einer veritablen Stütze Khevenhüllers am Hofe Philipps III. In tiefer Solidarität mit seinem Vater bemühte er sich von Madrid aus um günstige Entscheidungen für den Wiener Zweig.¹⁶² Damit hatte der diplomatische Novize eine wesentliche Bedingung für den politischen Erfolg seines Vaters verinnerlicht: Nur wenn Oñate bei den Verwandten Philipps III. aufgrund vorteilhafter Beschlüsse in Madrid entsprechendes Ansehen genoss, konnte er zu einem späteren Zeitpunkt in den engsten Vertrautenkreis des Katholischen Königs aufrücken. Sein Einsatz für die österreichischen Habsburger sorgte für einen Imagewandel unter den kaiserlichen Interessenvertretern in Madrid. Für die Kondolenzgesandtschaft anlässlich des Todes der Kaiserin war der Botschaftersohn Favorit Khevenhüllers und der Erzherzogin Margarete.¹⁶³

Nicht nur die Unterkunft, sondern auch das Personal der Botschafter ist ein weiteres Indiz für das erhebliche Ungleichgewicht zwischen den beiden Zweigen des Hauses Habsburg. Oñate stand ein professionell geschulter Stab mit langjähriger Erfahrung zur Seite. Seine Sekretäre verfügten über eine Expertise im mittel- und nordeuropäischen Raum, die sie zu eigenständigen

157 Matthias an Khevenhüller, Prag, 07.10.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

158 SSF Cod. XI 508, S. 2529.

159 Der Erste Minister des Kaisers warf Oñate Erziehungsfehler vor: »Den Sohn soll man straffen, der Vatter defendiert das factum nicht. Die Lieb aber verblendet ine [ihn], dass er soviel absurda mit dem Sohn thuet.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 04.11.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 772.

160 Khevenhüller an Lerma, Madrid, 05.12.1617, AGS Estado Leg. 2326, Nr. 52.

161 Sitzungen des Staatsrats, Madrid, 24.7. und 27.09.1618, AGS Estado Leg. 2780, s.f.

162 »Conde de Oñate sein Sohn erzäigt sich in den Teutschen Sachen sehr guet und beweist warhaftig in effect.« Khevenhüller an Khün von Bélasy, Madrid, 07.02.1619, OÖLA, HA Kammer, Hs. 39.

163 Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 27.02.1619, OÖLA, HA Kammer, Hs. 39.

diplomatischen Missionen befähigte. In diesem Sinne ist die spanische Botschaft am Kaiserhof ein Vorbild für eine effiziente Arbeitsteilung, wie die erfolgreichen Verhandlungsergebnisse belegen. Khevenhüller war hingegen im Wesentlichen auf sich allein gestellt. Sein größtenteils junges, aus den Erblanden stammendes Personal fiel durch wenig Erfahrung und geringe Spanienkenntnisse auf.

1.3 Privilegien des Diplomaten

Die Ernennung zum Botschafter war für einen Adligen der Frühen Neuzeit mit einer umfangreichen amtsgebundenen Vorzugsbehandlung verknüpft.¹⁶⁴ Diese bestand in doppelter Hinsicht, sowohl seitens des entsendenden Souveräns als auch am jeweiligen Hofe des Einsatzlandes. In zwei Kategorien lassen sich die diplomatischen Privilegien unterteilen: juristische Immunität und Steuerbefreiungen.¹⁶⁵ Wie andere Formen des diplomatischen Verkehrs waren viele dieser Privilegien zu Beginn des 17. Jahrhunderts noch nicht rechtlich fixiert und beruhten auf mitunter willkürlichen Kriterien.¹⁶⁶

Wie im Falle der bereits erwähnten Übernahme der Unterkunftskosten zeigte der spanische Hof auch in der Privilegienfrage einen großzügigen Umgang mit auswärtigen Gesandten. Khevenhüller konnte diese Vorzüge bereits bei der Anreise wahrnehmen, als seinen Anträgen auf Zollbefreiung und ungeöffnetes Passieren seines Gepäcks stattgegeben wurde.¹⁶⁷ Während ausgeführte Gegenstände stets der Registrierung durch die Zollstationen unterstanden, genossen die Nuntien und die kaiserlichen Botschafter ein Befreiungsprivileg von der Zollkontrolle bei der Ankunft auf der Iberischen Halbinsel.¹⁶⁸ Ein weiteres, seiner Zugehörigkeit zur habsburgischen Dynastie geschuldetes Sonderrecht war die Bereitstellung von zwei Kutschen für den persönlichen Gebrauch Khevenhüllers.¹⁶⁹ Im Bezug auf Steuerbefreiung und

164 Vgl. insbesondere FREY, *History* und ADAIR, *Exterritoriality*. Für die ausländischen Gesandten in Madrid siehe HUGON, *Au service*.

165 Zeremonielle Sonderzuwendungen wie Geschenke oder Ehrenplätze werden in Teil II, Kap. 3.3 thematisiert.

166 Peter Barber setzt den Beginn einer etablierten Privilegienpraxis in die Zeit nach dem Frieden von Utrecht. BARBER, *Diplomacy*, S. 26.

167 AGS CCA Cedula de Paso, Madrid, 12.03.1617, Lib. 367, fol. 460.

168 So nahmen die Grenzbehörden im Falle des außerordentlichen Botschafters Venedigs, Pietro Contarini, und des ständigen Residenten Genuas, Costantino Pinelo, eine ausführliche Auflistung der eingeführten Objekte vor. Darauf verzichteten sie bei der Person des Nuntius Francesco Cennini und interessanterweise auch bei der Einreise von Khevenhüllers Gattin. AGS CCA, Lib. Cedula de Paso 368, fol. 82r, 85v, 241 und 374v–375v.

169 »Es justo que a este embax[ad]or se trate con la estimacion que se deve siendolo del emp[er]ad[or].« Dekret Cirizas im Namen Lermas, Madrid, 22.04.1617, AGP SH, Caja 41, Exp. 17. In diesem Fall wird Khevenhüllers Repräsentanz des Kaisers besonders deutlich, da noch 1668 die

Durchsetzung diplomatischer Immunität konnte der kaiserliche Botschafter jedoch keine Sonderbehandlung beanspruchen. Vielmehr oblag es ihm, sich im Verbund mit den Botschafterkollegen für die Bewahrung einmal erteilter Privilegien einzusetzen. So etwa Ende August 1618, als Khevenhüller gemeinsam mit den Repräsentanten Venedigs und Frankreichs die Befreiung von der *Sisa*, einer Verbrauchssteuer auf Lebensmittel,¹⁷⁰ einforderte. Der Staatsrat musste nachgeben, da zuletzt noch 1615 eine Konzession für den venezianischen Botschafter erneuert worden war.¹⁷¹ Den steuerfreien¹⁷² Einkauf von Lebensmitteln nutzten die am spanischen Hof akkreditierten Gesandten zur Aufbesserung ihrer finanziellen Situation. Denn mit Beginn der ständigen Gesandtschaften beteiligten sich Diplomaten und andere privilegierte Stände am zuvor monopolisierten Handel von Grundnahrungsmitteln, den die kastilischen Städte in die Hände ausgewählter Kaufleute gelegt hatten.¹⁷³ Infolge dessen wurden Lagerhallen, so genannte *Despensas*, eingerichtet, die als illegale Verkaufsstellen fungierten.¹⁷⁴ Die Botschaften beantragten bei den städtischen Ordnungsbehörden (*Alcaldes*) eine Einkaufslizenz für die nach eigenen Angaben zur Selbstversorgung benötigten Nahrungsmittel und gaben einen Teil davon für den Weiterverkauf frei. Auch die kaiserliche Repräsentanz befolgte diese Praxis. Die opulente Lebensmittelliste von Khevenhüllers Einkäufer Andreas Rescher aus dem Jahre 1617 spiegelt folglich nicht den Personalbestand der Botschaft wider, sondern belegt vielmehr die Anpassung der Wiener Gesandtschaft an diesen Usus privilegierter Bevölkerungsgruppen.¹⁷⁵ Zum Schutz einheimischer Händler erließ der Hof in regelmäßigen Abständen restriktive

Bereitstellung von Kutschen für Kurfürsten und Fürsten des Reiches infrage gestellt wurde. Christina HOFMANN, *Das spanische Hofzeremoniell von 1500–1700*, Frankfurt a.M. 1985, S. 138.

170 Juan GELABERT, *La bolsa del rey, rey, reino y fisco en Castilla 1598–1648*, Barcelona 1997, S. 330.

171 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 30.08.1618, AGS Estado Leg. 264, Nr. 208. Gleichwohl musste Khevenhüller acht Jahre später erneut auf seine Befreiung von der *Sisa* pochen. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 23.04.1626, AGS Estado Leg. 2645, s.f.

172 Neben der *Sisa* wurde auch die Befreiung von der allgemeinen Mehrwertsteuer *Alcabala* und der bei Grenzpassierungen anfallenden Abgabe *Portazgo* gewährt. Miguel HERRERO GARCÍA, *Oficios populares en la sociedad de Lope de Vega*, Madrid 1977, S. 167.

173 Alfredo ÁLVAR EZQUERRA, *Algunos aspectos de las despensas de los embajadores extranjeros en Madrid en la primera mitad del siglo XVII*, Madrid 1992, S. 5.

174 1641 gab es 82 *Despensas* in Madrid, von denen rund ein Sechstel ausländischen Gesandtschaften angehörte. Alain HUGON, *Les immunités, sources de l'incident diplomatique. Le cas des relations franco-espagnoles XVIe–XVIIe siècles*, in: Lucien BÉLY/Géraud POUMARÈDE (Hg.), *L'incident diplomatique XVIe–XVIIe siècle*, Paris 2010, S. 93–114, hier S. 109.

175 Rescher beantragte neben nicht definierten Mengen an Rindern, Widdern, Kühen, Ziegenböcken, Milchlamm, Huhn, Meeresfrüchten, Obst, Schmalz, Essig, Öl, Wein, Käse, Kohle und Feuerholz auch 80 Paar Tauben, 450 Hasen, 40 Paar Rebhühner und 150 Kilogramm drei (*Fanegas*) Brot pro Woche. AHN Con Lib. 1203, fol. 642.

Verordnungen. Ab dem Beginn des 17. Jahrhunderts drohten die *Alcaldes* regelmäßig mit einer Geldstrafe von 10.000 Maravedies, sobald Kunden beim Einkauf in *Despensas* ertappt würden.¹⁷⁶ 1626 bestimmte ein Dekret Philipps IV. die Schließung der *Despensas*, bis 1702 folgten elf Neuauflagen dieser königlichen Anordnung.¹⁷⁷ Das Dilemma des spanischen Hofes lag jedoch im Immunitätsprivileg der Gesandten. Zwar gab es immer wieder Zugriffsversuche der Sicherheitsbehörden auf die Lagerhallen der auswärtigen Gesandtschaften, in die auch Angehörige der kaiserlichen Botschaft involviert waren,¹⁷⁸ doch generell genoss die *Despensa* das gleiche Recht der Unantastbarkeit wie die Botschaftsresidenz.

Während innerhalb der diplomatischen Traktate der Renaissance die persönliche Immunität des Botschafters und seines Gefolges nicht einheitlich definiert wurde, bestand Einigkeit bei der zu achtenden Unversehrtheit des Botschaftsgebäudes.¹⁷⁹ Am spanischen Hofe war dieses Thema gleichwohl nicht unumstritten.¹⁸⁰ Um die Aufnahme von Delinquenten in Botschaftsgebäuden zu unterbinden, wandte sich der Staatsrat nicht an die auswärtigen Gesandten in Madrid, sondern dekretierte den Repräsentanten des Katholischen Königs, dass sie mit gutem Beispiel vorangehen sollten.¹⁸¹ Als 1618 die Frage erneut akut wurde, bildete sich bezeichnenderweise eine Mehrheit ehemaliger Botschafter unter den Staatsräten, die den Vorschlag Aliagas und Infantados ablehnten, die diplomatische Immunität aufzuheben.¹⁸² Allerdings achtete die kastilische Krone darauf, dass sich die Freiheit vor Strafverfolgung nicht auf umliegende Häuser ausweitete.¹⁸³

Im Laufe des 17. Jahrhunderts erfuhr diese Bestimmung jedoch erhebliche Aufweichungen, von denen auswärtige Gesandte insbesondere in Madrid und

176 AHN Con Lib. 1205, fol. 4.

177 PELLETIER-PECH, Maisons, S. 349.

178 Ciriza an Philipp IV., Madrid, 09.11.1624, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 342.

179 Edward Robert Adair stellt klar, dass die Immunität der diplomatischen Residenz mit der rechtlichen Stellung des Botschafters einherging. Damit war keine Theorie der Exterritorialität verbunden, wie es bis heute der Fall ist. ADAIR, Exterritoriality, S. 227. Garrett Mattingly macht jedoch zu Recht darauf aufmerksam, dass die Immunität der Botschafterresidenz keinen festen rechtlichen Rahmen hatte, sondern sich vielmehr »according to prudence and the temperament of princes« entwickelte. MATTINGLY, Diplomacy, S. 278.

180 1601 hatte Spanien bewusst den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Frankreich in Kauf genommen, als 400 Mann die französische Residenz gestürmt hatten, um des Mordes verdächtige Botschaftsangehörige festzunehmen. FREY, History, S. 182f.

181 Dies geschah 1591, 1608 und erneut 1610. Dekrete Philipps III., San Lorenzo, 23.10.1608 und 24.03.1610, AGS Estado Leg. 248, s.f.

182 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 20.05.1618, AGS Estado Leg. 2032, Nr. 96.

183 Nach der Freilassung von Dienern Khevenhüllers, die in Nebengebäuden der Botschaft festgenommen worden waren, dekretierte Philipp IV.: »Sera bien que sepan todos los Embaxadores que el privilegio de exempcion solamente ha de ser para dentro de las paredes de las casas principales donde viniere el Embax[ad]or sin que en ning[un]a manera se estienda a casas accesorias.« Dekret Philipps IV., Madrid, 17.06.1622, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 194.

Rom profitierten.¹⁸⁴ Da den Sicherheitskräften in Madrid durch die Rechtslage die Hände gebunden waren, drückten sie ihr Unbehagen gegenüber den auswärtigen Gesandten aus, indem sie die vom Hof zugesagten Weinlieferungen sabotierten. Mindestens zweimal fiel auch Khevenhüller dieser Obstruktionstaktik zum Opfer, wobei er zum wiederholten Male eine Ungleichbehandlung gegenüber den anderen Botschaftern beklagte.¹⁸⁵ Am Kaiserhof wurde die diplomatische Immunität in mindestens demselben Maße wie in Madrid respektiert.¹⁸⁶ Jedoch genossen die auswärtigen Gesandten keine Steuerbefreiungen. Tatsächlich betonte der Kastilienrat des Öfteren, dass der großzügige Umgang des spanischen Hofes mit Botschaftern eine Entsprechung in den Einsatzländern der spanischen Diplomaten finden müsse.¹⁸⁷ Vor diesem Hintergrund war Oñate vielmehr am Schutz vor Rechtsstreitigkeiten in seiner Heimat interessiert. Gemäß dem Grundsatz des Römischen Rechts, wonach der Gesandte nur für die während seiner Mission verübten Vergehen, nicht aber für etwaige vorherige Anklagen zur Verantwortung gezogen werden könne,¹⁸⁸ garantierte der Madrider Staatsrat seinem Botschafter unangefochtene Freiheit. So wurden sowohl die Anklage des Conde de Villamediana, der die Übertragung seines *Mayorazgo* auf die Nachkommen Oñates anzweifelte, als auch der Prozess der Kirchengemeinde Santa Maria in Oxirondo, die auf Zahlungen ihres Patrons Oñate pochte und dafür eigens eine Gesandtschaft nach Prag geschickt hatte, für die Zeit der Botschaft ausgesetzt.¹⁸⁹ Denselben Grundsatz folgte der von Khevenhüller mit Empörung registrierte Zivilprozess der ehemaligen Agenten Ferdinands II., Carlo

184 ADAIR, *Exterritoriality*, S. 199. 1678 umfasste das spanische Botschaftsviertel in Rom 850 Häuser sowie 206 Werkstätten und Geschäfte. Alessandra ANSELMINI, *El Marqués del Carpio y el barrio de la embajada de España en Roma 1677–1683*, in: Bernardo José GARCÍA GARCÍA/Antonio ÁLVAREZ-OSSORIO ALVARINO (Hg.), *La monarquía de las Naciones. Patria, nación y naturaleza en la monarquía de España*, Madrid 2004, S. 563–595, hier S. 569.

185 Khevenhüller an [Staatssekretär] Ayala, Madrid, 21.04.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. »Lo que no puedo dexar sentir muchissimo, pues que parece me que solo conmigo se hace estos terminos, siendo yo el que mas dessea de respetar y serbir a la justicia. Y conmigo correspondan muy diferentemente, porque en cualquier casa de agentes y secretarios de principes mucho mas inferiores al Emperador, mi S[e]ñor, pasan y dexan pasar que nunca han passado en la mia, ni passaran. Y assi biendo yo que del todo se me pierda el respecto, y que me quitan mucho de mis privilegios.« Khevenhüller an Acevedo [Präsident des Kastilienrates], Madrid, 24.04.1620, HHStA KD 219.

186 Besonders ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts konnten die Gesandten eine vollständige Straffreiheit beanspruchen, die 1696 sogar beim mordverdächtigen portugiesischen Botschafter Anwendung fand. STROBL, *Obersthofmarschallamt*, S. 87–89. Zu den Verhältnissen am Wiener Hof bedarf es noch eingehender Forschungen.

187 ÁLVAR EZQUERRA, *Despensas*, S. 12, 29.

188 ADAIR, *Exterritoriality*, S. 68–70; HUGON, *Immunités*, S. 100; MATTINGLY, *Diplomacy*, S. 272.

189 Sitzungen des Staatsrats, Madrid, 18.07.1617 und 20.11.1618, AGS Estado Leg. 2749, Nr. 107 und AGS Estado Leg. 711, Nr. 85.

Gagino und Gregorio Orozco, die im Frühjahr 1620 auf ihre Wiedereinstellung klagten.¹⁹⁰ Da die Entlassung der beiden in die Zeit von Khevenhüllers Botschaft fiel und Orozco zudem als spanischer Untertan das Prozessrecht besaß, musste der kaiserliche Botschafter diesen Vorgang gerichtlich klären lassen. In Wien hingegen besaßen die auswärtigen Gesandten das Privileg, dass Klagen gegen sie nicht an Zivilgerichten, sondern einzig vor dem Kaiser ausgetragen werden durften.¹⁹¹

Zwar bestätigen die vielfältigen Entfaltungsmöglichkeiten der Botschafter am spanischen Hof die Einschätzung E.R. Adairs, dass Madrid »almost a paradise for ambassadors« war.¹⁹² Dennoch muss es für Khevenhüller, der sich zu Beginn seiner Botschaft noch einer privilegierten Rolle als Vertreter der Dynastie rühmte,¹⁹³ eine traumatische Erfahrung gewesen sein, seine Rechte plötzlich nur noch im Verbund mit den Diplomatenkollegen aus Paris, Rom und Venedig durchsetzen zu können. Ebenso bezeichnend ist es, dass Oñate seine Diplomatenprivilegien nur gegenüber seinem eigenen Hof einfordern musste. Der Kaiserhof hätte es unabhängig von einer allgemeinen großzügigen Behandlung der ausländischen Gesandten in seiner Abhängigkeit von den spanischen Verwandten nicht gewagt, den spanischen Botschafter als Repräsentanten des mächtigsten Monarchen und Spitze der Dynastie in seiner Reputation zu schädigen.

1.4 Post- und Kommunikationswesen

Die rasche und sichere Übermittlung relevanter Geschehnisse zwischen den habsburgischen Höfen war die notwendige Bedingung für eine effiziente Kooperation innerhalb der Dynastie.¹⁹⁴ Gerade für die Botschafter war eine regelmäßige und offene Informationsweitergabe durch den jeweiligen Hei-

190 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 17.05.1620, HHSStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 41f.

191 Questenberg [Sekretär des kaiserlichen Geheimen Rates] an Khevenhüller, Wien, 26.04.1620, HHSStA KD 219.

192 ADAIR, *Exterritoriality*, S. 98.

193 »Dann die spanischen Ministri wie billich ein gross Vertrauen in den kaiserl[ichen] Gesandten setzen und ihn nit vor frembd sondern de casa tractieren«, Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 06.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

194 Siehe zum Postwesen in der Frühen Neuzeit John B. ALLEN, *Post and Courier Service in the Diplomacy of Early Modern Europe*, Den Haag 1972; Wolfgang BEHRINGER, *Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit*, Göttingen 2003. Für die spanische Post vgl. Maria MONTAÑEZ MATILLA, *El correo mayor en la España de los Austrias*, Madrid 1953. Zum innerhabsburgischen Kommunikationswesen siehe: Arno STROHMEYER, *Die Übersendung der Briefe*, in: EDELMAYER (Hg.), *Korrespondenz*, S. 51–66 und ders., *Kommunikation und die Formierung internationaler Beziehungen*, *Das österreichisch-spanische Nachrichtenwesen im Zeitalter Philipps II.*, in: EDELMAYER (Hg.), *Hispania – Austria II*, S. 109–150.

mathof unerlässlich. Sowohl bei Khevenhüller als auch bei Oñate finden sich teils bittere Klagen über ausstehende Briefe. Dies betrifft hauptsächlich die Zeit nach dem Ausbruch der böhmischen Rebellion, als Khevenhüller minutiöser Kriegsberichte bedurfte und Oñate als Organisator der militärischen Hilfen exakte Angaben über eintreffende Armeen, Gelder und eventuelle Materialengpässe benötigte. Einen entsprechend gewichtigen Niederschlag findet das Post- und Kommunikationssystem in der diplomatischen Korrespondenz. Vier Kategorien fallen besonders ins Auge: Kuriere als Protagonisten der Nachrichtenübermittlung, Komplikationen im Brieftransport, Chiffrierwesen und weitere Sicherheitsbestimmungen sowie die Wahl der Postroute.

Der enge Zusammenhang zwischen dem Fortschritt des Postwesens und den Ursprüngen der modernen Diplomatie lässt sich an den italienischen Republiken erkennen, die bereits seit der Mitte des 15. Jahrhunderts neben permanenten Gesandtschaften flächendeckende Postverbindungen etabliert hatten.¹⁹⁵ Die Iberische Halbinsel partizipierte seit 1505 am zentraleuropäischen Stafettensystem,¹⁹⁶ als Granada und Toledo in die nördlich von Brüssel und Innsbruck begrenzte Postlinie der Familie Taxis aufgenommen wurden.¹⁹⁷ Seit 1516 existierte eine regelmäßig betriebene Postlinie zwischen den habsburgischen Höfen in Spanien, Flandern und den Erblanden. Durch diese Vereinbarung mit König Karl I. verpflichtete sich der flandrische Postmeister Franz von Taxis zur Übersendung eines Briefes von Brüssel nach Burgos in sieben Tagen.¹⁹⁸ Ab 1580 hatten sich für die Kommunikation von Madrid nach Wien sechs Wege etabliert: Die erste, am häufigsten frequentierte Strecke führte von Pamplona über Paris, Cambrai, Brüssel, Köln und Augsburg nach Prag. Hans Khevenhüllers bevorzugte Strecke führte von Pamplona über Bordeaux, Lyon, Zürich und Augsburg zum Kaiserhof. Darüber hinaus gab es Routen über Bordeaux, Paris, Metz und Augsburg sowie über Lyon, Grenoble, Turin, Mailand und Innsbruck. In Zeiten instabiler Beziehungen zu Frankreich musste auf die Seeverbindung zwischen Barcelona und Genua oder alternativ zwischen Santander und Brügge zurückgegriffen werden.¹⁹⁹ Nachdem Kurfürst Friedrich V. von den böhmischen Ständen zum König gewählt worden war, empfahl Oñate die Simultanbenutzung von See- und Landwegen. Duplikate maßgeblicher Schreiben aus Madrid müssten ausnahmslos über die Schweizer Route gesendet werden, da von Brüssel aus feindliches

195 BEHRINGER, Merkur, S. 57.

196 Bei einer Stafette handelte es sich um »reitende Eilboten, die in relativ kurzer Zeit große Strecken bewältigen konnten.« STROHMEYER, Kommunikation, S. 126.

197 BEHRINGER, Merkur, S. 67.

198 MONTAÑEZ MATILLA, Correo Mayor, S. 60.

199 STROHMEYER, Korrespondenz, S. 58f.

protestantisches Territorium durchquert werde.²⁰⁰ Brüssel fungierte nämlich als Drehscheibe sämtlicher Briefe nördlicher Provenienz Richtung Madrid. Die Briefe aus den verschiedenen spanischen Agentensitzen im Reich gingen zunächst nach Wien und wurden von dort aus über Brüssel nach Madrid gesandt. Diese Machtstellung des erzherzoglichen Hofes war Folge seiner geographischen Nähe zu den Feindesregionen der spanischen Krone: der Pfalz, den Generalstaaten, England und Frankreich.²⁰¹ Dies bedeutete zwar zugleich ein Risiko, doch wenn Gefahren für das iberische Kernland entstünden, wäre Madrid stets zuvor über die Regierung der südlichen Niederlande informiert. Am Hof des Katholischen Königs galt die zentrale Bedeutung der südlichen Niederlande als Konstante der Außenbeziehungen. Entsprechend ergebnislos verlief Oñates im Herbst 1618 geäußelter Vorschlag einer neuen Primärroute über Savoyen und Mailand nach Wien. Sogar sein Argument einer Briefsendung von gerade einmal 18 Tagen von Madrid aus konnte die Staatsräte nicht überzeugen.²⁰²

Damit blieb es bei einer Durchschnittsdauer von 28,7 Tagen für eine Briefsendung von Wien nach Madrid. Knapp dreißig Prozent der im Zeitraum 1618 bis 1620 untersuchten 97 Briefe Oñates benötigten zwischen 24 und 27 Tagen für ihre Ankunft am spanischen Hof, weitere 19 Prozent konnten zwischen 18 und 23 Tagen ihr Ziel erreichen. So gelangte rund die Hälfte der spanischen Briefe zwischen zweieinhalb und knapp vier Wochen aus Wien nach Madrid. Diese Zahlen gelten ausschließlich für den Postversand der spanischen Botschaft. Im Vergleich zum Kaiserhof ergibt sich eine breite Kluft. Von ebenfalls zwischen 1618 bis 1620 repräsentativ ausgewählten 175 Schreiben gelangte die mit Abstand größte Gruppe, rund 26 Prozent, erst nach über 50 Tagen zur kaiserlichen Botschaft in Madrid. Der bei Oñate üblichen Zustelldauer von 18 bis 27 Tagen sind seitens der kaiserlichen Korrespondenz gerade einmal 14 Prozent aller Briefe zuzuordnen. Die wenngleich wenig aussagekräftige Durchschnittsdauer der kaiserlichen Briefe betrug 41,2 Tage. Hierzu bedarf es jedoch einiger Erläuterungen: Die Differenz zwischen Abfassungs- und Ankunftsdatum eines Briefes ist nicht mit seiner Versanddauer gleichzusetzen. Aus Kostengründen bevorzugten insbesondere Khevenhüller und der Wiener Hof die Versendung mit der so genannten Ordinari-Post der Familie Taxis, die nach der Expresspost mit Sonderkurieren und den Verbindungen der Kaufleute die günstigste Versandmethode darstellte.²⁰³ In Zeiten innerhabsburgischer Verstimmung

200 Oñate an Philipp III., Wien, 17.11.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 156. Im August 1619 rüffelte der Staatsrat den Botschafter, da er einige Schreiben nicht über Brüssel gesandt hatte.

Oñate an Philipp III., Wien, 11.10.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 183.

201 CARTER, *Belgian Autonomy*, S. 245.

202 Oñate an Philipp III., Wien, 30.09.1619, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 198.

203 CARNICER/MARCOS, *Espías*, S. 210.

bevorzugten die kaiserlichen Botschafter den Kurierdienst der Fugger, der die Route Irún – Lyon – Augsburg – Wien bediente.²⁰⁴ Die Taxis-Kuriere der Ordinari-Post befuhren die Strecke Madrid – Wien einmal pro Monat und trafen zu festgegebenen Zeiten ein.²⁰⁵ Dementsprechend finden sich in den Korrespondenzen beider Botschafter zahlreiche Briefe, deren Abfassung auf dasselbe Datum fällt.²⁰⁶ Verzögerungen der Ordinari-Post ergaben sich durch widrige Wetterbedingungen²⁰⁷ oder Unfälle des Postgefährtes.²⁰⁸ Diesen Risiken waren auch die botschaftseigenen Kuriere ausgesetzt. Zusätzlich konnten sie insbesondere in französischen Gebieten organisierten Räuberbanden zum Opfer fallen.²⁰⁹ Ein maßgeblicher Grund für die erheblich längeren Sendezeiten der kaiserlichen Korrespondenz lag in der geringen Zahl der kaiserlichen Kuriere.²¹⁰ Zwar nutzten Khevenhüller und Oñate in vielen Fällen gemeinsame Boten,²¹¹ doch für den Registrierungsprozess beim Postmeister und die Ausstellung der Reiselizenz benötigte der spanische Hof fast doppelt so viel Zeit wie die Wiener Behörden.²¹²

204 1576 beispielsweise gab Hans Khevenhüller brisante Briefe zur Niederlande-Frage nicht an den Staatssekretär Zayas zur Weitergabe an spanische Kuriere, sondern trat direkt auf die Fugger-Bediensteten zu. STROHMEYER, Kommunikation, S. 124.

205 Khevenhüller an Drach, Madrid, 29.04.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

206 Die Nutzung der Ordinari-Post brachte auch erhebliche Briefmengen mit sich: Ende Januar 1621 schickte Oñate 26 Briefe in einer Sendung. Oñate an Ciriza, Wien, 20.01.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 135.

207 »Por el mal tiempo que haze no han llegado aun las cartas de Alemania del ordin[ari]o desta semana.« Ossa [spanischer Botschaftssekretär in Genua] an Arostegui, Genua, 03.01.1620, AGS Estado Leg. 1935, Nr. 1.

208 Vgl. Khevenhüllers Bericht von der Ordinari-Sendung des Monats Mai 1618, die in Gänze bei Irún in einen Fluss fiel, weshalb er zwei Monate später die Duplikate sandte. Khevenhüller an Matthias, Madrid, 15.07.1618, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 10, fol. 48f.

209 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 22.04.1617, AGS Estado Leg. 2749, Nr. 64. Der Vorgänger Zúñigas in der spanischen Botschaft am Kaiserhof, Guillén de San Clemente, hielt fest, dass auf der Strecke Antwerpen – Madrid »no pasa correo que no sea desvalijado.« CARNICER/MARCOS, Espías, S. 212.

210 »Los correos del emperad[or] son pocos y que de ninguna manera hazen diligencia ni quieren salir sin que se les pague la buelta al mismo precio.« Oñate an Ciriza, Wien, 16.02.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 139.

211 Oñate an Ciriza, Wien, 06.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 143. Die gemeinsame Nutzung von Kurieren war auch unter nicht-verbündeten Mächten üblich, wie der Gebrauch der französischen Boten durch den spanischen Botschafter Bernardino de Mendoza in London oder die Verwendung kaiserlicher Kuriere durch den französischen Residenten an der Hohen Pforte belegen. ALLEN, Post and Courier Service, S. 26.

212 Laut Khevenhüllers Angaben waren es im Mittel 36 bis 40 Tage zuzüglich Wartezeiten am Brüsseler Hof. Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 19.03.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Hingegen beklagte Oñate bereits Wartezeiten von 20 Tagen. Oñate an Philipp III., Wien, 31.12.1618, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 36.

Jedoch existierten für die Kuriere Anreize zu einer raschen Auftrags erledigung. In Spanien wurden vier verschiedene Geschwindigkeits- und damit verknüpfte Besoldungsstufen unterschieden.²¹³ Im Falle von Meldungen höchster politischer Bedeutsamkeit existierte an beiden habsburgischen Höfen ein zusätzliches Prämiensystem für die schnellsten Boten, in Wien als »Botenbrot« und in Madrid unter dem Namen *albricias* bekannt. Nach der Wahl Gregors XIV. Anfang Dezember 1590 stritten sich die Kuriere Juan Garcia und Jean de la Clou um das in diesem Fall mit 100 Dukaten dotierte Recht der Erstmitteilung.²¹⁴ Der zu Oñates Gesinde gehörige Juan de Aviles empfing 1617 eine Goldkette im Wert von 500 Dukaten nach der Mitteilung der böhmischen Wahl Ferdinands II. sowie 1621 mit der Nachricht der Rückeroberung Prags eine einmalige Kostenhilfe in derselben Höhe.²¹⁵ Für Oñate selbst war der Anspruch seines Heimathofes, zunächst von den eigenen Botschaftern über gewichtige Ereignisse informiert zu werden, eine selbstverständliche Dienstmaßgabe. Als Philipp III. 1619 die Wahl Ferdinands II. zum römischen König zuerst aus einer kaiserlichen Quelle erfuhr, bot der Botschafter seinen Rücktritt an.²¹⁶ Der Nachteil der geographischen Randlage im Südwesten des Kontinents sollte durch ein effizientes und engmaschiges Kuriernetz egalisiert werden, für das die Botschafter Sorge trugen.²¹⁷

Zugleich war Oñate darum bestrebt, durch positive Nachrichten aus Madrid am Kaiserhof Ansehen und Einfluss zu gewinnen. Unter der Fixierung der spanischen Diplomatie auf Informationshegemonie litten folglich die Beziehungen der habsburgischen Botschafter untereinander. Nach der Unterzeichnung des Friedens von Madrid am 26. September 1617 war es Khevenhüller ein dringendes Anliegen, den kaiserlichen Kurier vor seinem spanischen Pendant mit der guten Nachricht am Kaiserhof eintreffen zu lassen.²¹⁸ In Zeiten persönlicher Finanznot hatte sich der kaiserliche Botschafter Ende 1618 eine Gratifikation des Madrider Hofes erhofft, sobald er die Mitteilung über eine

213 Die höchste Stufe von 30 Leguas = 120 Kilometer wurde mit der Bezeichnung »en toda diligencia« gekennzeichnet und mit acht Reales entlohnt, die zweite Stufe von 20 Leguas = 80 Kilometer ergab knapp über drei Reales. ALLEN, *Post and Courier Service*, S. 11.

214 Sitzung des Staatsrats, Madrid, o.D., AGS Estado Leg. 1997, s.f.

215 Lerma an Carrillo [Präsident des Consejo de Hacienda], Lerma, 22.07.1617, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 325 und Sitzung des Staatsrats, Madrid, 05.02.1621, Leg. 2783, Nr. 1266.

216 Oñate an Oficial [Mitarbeiter im Staatssekretariat] Salcedo, Wien, 24.12.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f. Oñates Kurier war 24 Stunden später als der kaiserliche Kämmerer Bonaventura Papazoni eingetroffen. Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 28.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Der Wiener Gesandte empfing für die erfreuliche Nachricht Edelsteine und Bargeld im Werte von 1.000 Golddublonen. AGS DGT Inv. 24, Leg. 580, s.f.

217 Oñate musste des Öfteren mit eigenen Angestellten aushelfen, da die Kuriere des spanischen Oberpostmeisters nicht zur Verfügung standen. Oñate an Ciriza, Wien, 16.02.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 139.

218 Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 05.10.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

kostenfreie Vergabe des Reichslehens Finale Philipp III. vorbrächte. Doch Oñate hatte vorab von der Resolution des Kaisers erfahren, die Belohnung strich der aus Prag ausgewiesene Sohn des spanischen Botschafters ein.²¹⁹ Weiteres Streitpotential lag im Erstzugriffsrecht auf die spanischen Kuriere. Im Falle dringlicher Sendungen verweigerten Oñate und der Madrider Hof Khevenhüller und den kaiserlichen Räten die Benutzung ihrer Boten.²²⁰ Die unterschiedlichen Wahrnehmungen bezüglich der Versandgeschwindigkeit spiegeln sich im Umgang mit den Kurieren. Oñate verlangte mitunter eine Bestrafung der von ihm nahezu nie namentlich genannten Kuriere, wenn sie die zugesagte Versanddauer nicht einhielten.²²¹ Dagegen betonte Khevenhüller an mehreren Stellen den Fleiß und Einsatz seiner Kuriere Weiser, Pedro Lobo, Eustache Florin und Nikolaus Perschitz.²²² Besonders augenfällig wird die Diskrepanz in der Person Pietro Catanis: Während der Kaiser den habsburgischen Boten aufgrund seiner hervorragenden Arbeit für einen spanischen Gnadenerweis empfahl,²²³ verzichtete Oñate auf die Dienste des Kuriers, nachdem er für die Strecke Wien – Brüssel 15 Tage benötigt hatte.²²⁴ Schließlich kann die ungesicherte Bezahlung der kaiserlichen Kuriere²²⁵ in einigen Fällen dazu geführt haben, dass sie sich vornehmlich für spanische Sendungen bereitstellten.

Die durch Finanznot bedingte Langsamkeit der kaiserlichen Nachrichtenübermittlung hatte konkrete politische Auswirkungen. Anfang September 1617 erhielt Kardinal Khlesl mehr Informationen vom spanischen Hof durch Zúñiga als durch Khevenhüller;²²⁶ nach dem mährischen Beitritt zur böhmischen Rebellion sandte der Kaiser im November 1618 einen dringenden Hilferuf an Khevenhüller, der jedoch erst in der zweiten Januarwoche 1619 in Madrid ankam;²²⁷ Anfang Mai 1620 trafen kaiserliche Petitionen zum Verbleib des Duque de Osuna als Vizekönig in Neapel erst ein, als mit Kar-

219 Khevenhüller an Barvitus, Madrid, 20.12.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

220 Khevenhüller an Matthias, Madrid, 02.02.1619, HHStA SDK 15, Fasz. 17, Konv. 2, fol. 8–10 und Drach an Khevenhüller, Wien, 10.07.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

221 Oñate an Philipp III., Wien, 24.12.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 175.

222 Zum Beispiel Khevenhüller an Ulm, Madrid, 15.02.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39, Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 30.11.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39 und Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 16.01.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

223 Matthias an Khevenhüller, Wien, 29.08.1618, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 135.

224 Oñate an Ciriza, Wien, 31.10.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 53.

225 Khevenhüller berichtete des Öfteren von höchst unzufriedenen Kurieren: Khevenhüller an Matthias, Madrid, 21.10.1618, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 10, fol. 89; Khevenhüller an Drach, Madrid, 07.05.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Die Witwe Pedro Lobos, Anna Lobo, beklagte sich noch 1639 bei Khevenhüller über ausstehende Zahlungen, Anna Lobo an Khevenhüller, o.O., 15.04.1639, HHStA KD AB XIX/21/2, Fasz. 4, Mappe IV, fol. 11.

226 Khlesl an Khevenhüller, Prag, 10.09.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 748.

227 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 17.01.1619, HHStA SDK 15, Fasz. 17, Konv. 2, fol. 4–6.

dinal Borja bereits sein Nachfolger eingesetzt worden war.²²⁸ Einen höheren Grad an Professionalisierung ließ der spanische Hof auch bei Maßnahmen für einen sicheren Briefverkehr erkennen. Die spanischen Botschafter und Vizekönige benutzten eine in Madrid entwickelte allgemeine Chiffrierung, die situationsgebunden erneuert wurde.²²⁹ Die auf diese Weise geschützte Geheimkorrespondenz war ausschließlich den jeweiligen Hauptfunktionären des Katholischen Königs vorbehalten.²³⁰ Eine neue Chiffrierung konnte erst dann benutzt werden, wenn das gesamte Netz der spanischen Außenvertretungen die sichere Ankunft derselben gemeldet hatte.²³¹ Mehrfach kam es zu Anzeigen einer Dechiffrierung, die rasch unter den Diplomaten verbreitet wurden. In diesem Fall wurde ein neuer Geheimschlüssel von Madrid erbeten; zwischenzeitlich konnte bei kurzen Distanzen, wie in Italien, eine Partikularchiffrierung verwendet werden.²³² Auch Oñate stand im Verdacht, einer Dechiffrierung seiner Geheimschreiben zum Opfer gefallen zu sein. Die damit verbundene Episode zeigt in eindrucksvoller Weise auf, wie effizient das europaweite spanische Informationssystem funktionierte. Erzherzog Albrecht meldete Mitte Oktober 1620 den Verlust von Briefen Oñates im Reich, die Anfang Juli verfasst wurden;²³³ wenige Tage später erfuhr der Mailänder Statthalter Duque de Feria über den in London residierenden Botschafter, dem Conde de Gondomar, von diesem Vorfall.²³⁴ Jean Baptiste Van Male, Kleriker und Resident Erzherzog Albrechts am englischen Hofe von 1615 bis 1629, stieß über einen Sekretär Jakobs I. auf Kopien von Oñates dechiffrierten Schreiben. Mit dieser Entdeckung entlarvte Van Male zugleich den Urheber der Dechiffrierung, einen mit ihm bekannten Anglikaner niederer sozialer Herkunft.²³⁵ Beeindruckt von der intellektuellen Leistung des »Ingles herege y muy pobre«, empfahl er dem Brüsseler Hof kurzerhand seine Einstellung.²³⁶ Mehrere Proben der tatsächlichen Kompetenz des Engländers

228 Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 11.05.1620, HHStA KD 219.

229 CARNICER/MARCOS, Espías, S. 239.

230 Dem Geschäftsträger der spanischen Botschaft in Brüssel, Pedro Sarigo de Ribera, wurde im Sommer 1618 der Geheimschlüssel verweigert, da ein neuer Botschafter bereits unterwegs sei. Sitzung des Staatsrats, Madrid, AGS Estado Leg. 2032, Nr. 44.

231 Bedmar wartete im Mai 1618 noch auf die Bestätigung aus Palermo und London. Bedmar an Arostegui, Venedig, 12.05.1618, AGS Estado Leg. 1930, Nr. 122.

232 Feria an Philipp III., Mailand, 24.11.1620, AGS Estado Leg. 1924, Nr. 72.

233 Albrecht an Philipp III., Tervuren, 14.10.1620, AGS Estado Leg. 265, s.f.

234 Feria an Philipp III., Mailand, 24.11.1620, 24.11.1620, AGS Estado Leg. 1924, Nr. 72.

235 [Staatssekretär] San Juan an Ciriza, Brüssel, 28.11.1620, AGS Estado Leg. 2309, Nr. 203. Pedro de San Juan war als Sekretär des Staats- und Kriegsrates der spanischen Niederlande bis zu der Teilung des Sekretariats im Jahr 1631 alleinzuständig für die Außenkorrespondenz des Brüsseler Hofes. ESTEBAN ESTRÍNGANA, Madrid, S. 242f.

236 Bedmar an Philipp III., Brüssel, 19.11.1620, AGS Estado Leg. 2309, Nr. 223.

ergaben jedoch, dass seine an den Londoner Staatssekretär Robert Naunton dechiffrierten Schreiben keinerlei Bezug zu Oñates Originalbriefen hatten.²³⁷

Die spanische Sorge um eine Enthüllung der Geheimkorrespondenz nahm mitunter skurrile Formen an: 1594 beklagte sich der in Venedig residierende Botschafter, Francisco de Vera y Aragón, über die Komplexität der neuen Chiffrierung;²³⁸ 1617 verwendete Oñate eine alte Chiffrierung, die in Madrid nicht mehr entziffert werden konnte.²³⁹ Khevenhüller bestätigte die spanische Achtsamkeit der Geheimhaltung. Im Juni 1620 beruhigte er Herzog Maximilian, der um eine Entzifferung ihrer Geheimkorrespondenz besorgt war. Die mögliche Preisgabe geheimer Informationen sei vielmehr auf die am spanischen Hofe stets aktive Nachrichten- und Gerüchtebörse zurückzuführen.²⁴⁰ Für den kaiserlichen Botschafter nahm die Chiffrierung seiner Schreiben eine ohnehin periphere Rolle ein. Im Juni 1619 erzog er sogar die Einstellung der Chiffrierung wegen zusätzlicher Verzögerungen im Korrespondenzablauf.²⁴¹ Kurz darauf stellte Khevenhüller entnervt fest, dass noch nicht einmal der Direktor des Geheimen Rates, Freiherr von Meggau, seine Briefe entziffern konnte.²⁴² Eine weitere Sicherheitsmaßnahme, die Duplizierung von Briefen, realisierte die Wiener Diplomatie nur im Falle eines bestätigten Briefverlustes.²⁴³ Die spanischen Botschafter hingegen versandten zeitversetzt eine zweite und mitunter auch dritte Ausfertigung ihrer Originalschreiben.²⁴⁴ Streng untersagt war die Vermischung von Dienst- und Privatkorrespondenz. Trotz eines 1588 durch das Madrider Staatssekretariat ausgestellten Dekretes konnten die Diplomaten der Versuchung eines kostenfreien Versandes ihrer Privatbriefe in vielen Fällen nicht

237 Vgl. die ausführliche Darstellung dieser Episode in CARTER, *Diplomacy*, S. 137–146, hier S. 146.

238 CARNICER/MARCOS, *Espías*, S. 248f.

239 Ciriza an Oñate, Madrid, 06.06.1617, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 292.

240 Khevenhüller an Herzog Maximilian, Madrid, 27.06.1620, HHSa KD 219.

241 Khevenhüller an Drach, Madrid, 29.06.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

242 Khevenhüller an Meggau, Madrid, 07.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Khevenhüllers Geheimschlüssel wurde offensichtlich in einem sehr überschaubaren Personenkreis mitgeteilt: Als zuständiger Rat in Wien fungierte bis August 1619 Maximilian Graf Trauttmansdorff, ehe er vom kaiserlichen Sekretär Hermann Questenberg abgelöst wurde. Drach an Khevenhüller, Wien, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Zu Questenberg, der mit dem Tode seines Vorgängers Barvitijs 1620 als Sekretär des Geheimen Rates die Zuständigkeit für die Korrespondenz mit der kaiserlichen Botschaft in Madrid erhielt: GROSS, *Reichshofkanzlei*, S. 418–420.

243 Vgl. Khevenhüller an Matthias, Madrid, 15.07.1618, HHSa SDK 15, Fasz. 16., Konv. 10, fol. 48–49 und Khevenhüller an Ferdinand II. Madrid, 09.08.1620, HHSa SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 97–98. Auch der unter Maximilian II. als kaiserlicher Botschafter in Madrid tätige Adam Dietrichstein maß der Erstellung von Duplikaten – anders als sein Nachfolger Hans Khevenhüller – keine Bedeutung bei. STROHMEYER, *Korrespondenz*, S. 65.

244 Bedmar sandte beispielsweise die Duplikate der Schreiben, die mit Sonderkurier geschickt wurden, mittels der Ordinari-Post ab. Bedmar an Ciriza, Brüssel, 23.07.1620, AGS Estado Leg. 2309, Nr. 28.

widerstehen.²⁴⁵ Sowohl der Botschaftssekretär Hernando Chiaves²⁴⁶ als auch Khevenhüller selbst²⁴⁷ empfangen deutliche Ermahnungen seitens des Wiener Hofes.

Der im Vergleich zu Wien höhere Professionalisierungsgrad der spanischen Diplomatie spiegelte sich in einem engmaschigen Netz von Kurieren und der disziplinierten Beachtung von Chiffriervorschriften. Damit war der spanische Postversand schneller, umfassender und sicherer. Wenn der rasche Erwerb wahrheitsgetreuer Nachrichten in einem enger vernetzten Europa entscheidende Weichen für die Strategie und Sicherheit der Staaten stellte, wies der Kaiserhof zweifellos einen Wettbewerbsnachteil auf. Die spanische Krone hingegen vermochte es, ihre Territorien in Süd- und Mitteleuropa mittels eines gut ausgebauten und höchst effizient funktionierenden Kommunikationsnetzes mit- und untereinander zu verknüpfen.

2. Die diplomatische Sprache

2.1 Sprache und Rhetorik: Einführende Bemerkungen

Innerhalb der vielfältigen Kommunikationsformen²⁴⁸ der frühneuzeitlichen höfischen Gesellschaft kommt der Sprache, verstanden als Medium zum Austausch verbaler und schriftlicher Akte, eine herausgehobene Bedeutung zu. In ihr spiegeln sich etablierte soziale Normen – kulturelle Codes²⁴⁹ –

245 CARNICER/MARCOS, Espías, S. 221.

246 Vgl. Teil I, Kap. 2.3.2.

247 »Seine [Khevenhüllers] Sachen sein privata, die muss man nie denen publicis fürsetzen.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 24.06.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 716.

248 Die neuere Zeremonialforschung beispielsweise bedient sich sprachwissenschaftlicher Begriffe, um den kommunikativen Charakter des Zeremoniells zu unterstreichen. Vgl. »sozialer Zeichencharakter« bei Barbara STOLLBERG-RILINGER, Zeremoniell als politisches Verfahren. Rangordnung und Rangstreit als Strukturmerkmale des frühneuzeitlichen Reichstags, in: Johannes KUNISCH (Hg.), Neue Studien zur frühneuzeitlichen Reichsgeschichte, Berlin 1997, S. 91–132, hier S. 94, »Semantik der Kaisernähe« bei Andreas PECAR, Zeichen adeliger Vortrefflichkeit. Hofzeremoniell und Selbstdarstellung des höfischen Adels am Kaiserhof (1648–1740), in: Marian FÜSSEL/Thomas WELLER (Hg.), Ordnung und Distinktion. Praktiken sozialer Repräsentation in der ständischen Gesellschaft, Münster 2005, S. 181–197, hier S. 190 oder »código comunicativo« bei Thomas WELLER, Símbolos, imágenes, rituales: el lenguaje simbólico del poder en la Europa del Antiguo Régimen, in: Memoria y Civilización 13 (2010), S. 9–33, hier S. 19. Generell dient der Begriff der Kommunikation in der Geschichtswissenschaft als Mittel, um »den Prozess des sprachlichen und nicht-sprachlichen Austausches von Gruppen und Individuen über Normen, Handlungsmuster und Werthaltungen im frühneuzeitlichen Europa« aus verschiedenen Perspektiven zu analysieren. Luise SCHORN-SCHÜTTE, Politische Kommunikation in der Frühen Neuzeit, Obrigkeitskritik im Alten Reich, in: Geschichte und Gesellschaft 32 (2006), H. 3, S. 273–314, Zit. S. 277.

249 »Politische Sprache ist immer Rhetorik, einem Ziel unterworfen, das außerhalb der Mitteilung liegt.« NICKLAS, Macht, S. 19.

genauso wie situativ bedingte Auffassungen. Eine sprachliche Analyse diplomatischer Korrespondenz vermag daher, den normativ festgelegten Aktionsrahmen der Botschafter ebenso zu bestimmen wie die Möglichkeiten individueller Abweichung als Ausdruck eigenständigen Handelns. Im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand fanden die Beziehungen zwischen den Höfen von Madrid und Wien ihren Ausdruck in der spezifischen Gattung dynastischer Sprache. Es gilt zu überprüfen, ob die diesbezüglichen Formulierungen familiären Charakters den makropolitischen Realitäten entsprachen.²⁵⁰ Aufgrund der strengen Formalisierung und des repetitiven Charakters frühneuzeitlicher Schriftsprache bietet die aus der Begriffsgeschichte stammende Analyse von Schlüsselvokabeln das ideale Instrumentarium zur Untersuchung diplomatischer Korrespondenzen.²⁵¹

Durch die territoriale Ausdehnung der Habsburgerdynastie gab es eine linguistische Vielfalt, die die Frage nach den zwischen Wien und Madrid verwendeten Sprachen aufwirft. Der Kaiserhof pflegte den Grundsatz vielfältigen Spracherwerbs für Angehörige des Herrscherhauses wie auch für seine Höflinge.²⁵² Kaiserliche Botschafter wurden bevorzugt aus dem Grenzgebiet Kärnten rekrutiert, wo sie frühzeitig neben dem Deutschen mit Italienisch und Slowenisch in Berührung kamen.²⁵³ In der mündlichen Kommunikation der Dynastie überwog das Italienische, das die Kaiserlichen durch Studienaufenthalte in Italien beherrschten.²⁵⁴ Khevenhüller und Castiglione waren beispielsweise zu Beginn ihrer Botschaft des Spanischen nicht mächtig, wandten sich jedoch mithilfe von Sekretären stets in der Landessprache an den Madrider Hof.²⁵⁵ Die Spanier sprachen Italienisch aufgrund der phone-

250 Magdalena Sánchez nennt die drei Kategorien Dynastie, Religion und Staat als Bewertungskriterien für die innerhabsburgischen Beziehungen auf sprachlicher Ebene. SÁNCHEZ, *Dynasty*, S. 67f.

251 Schlüsselbegriffe, die sich durch ihre ständige Wiederholung im politischen Kontext auszeichnen, haben normativen Charakter. Zugleich bergen sie ein Konfliktpotential, da unterschiedliche Interessengruppen den Kampf um ihre Deutungshoheit austragen. Volker SERESSE, *Zur Praxis der Erforschung politischer Sprachen*, in: Angela DE BENEDICTIS u.a. (Hg.), *Die Sprache des Politischen in actu. Zum Verhältnis von politischem Handeln und politischer Sprache von der Antike bis ins 20. Jahrhundert*, Göttingen 2009, S. 163–184, hier S. 169–174. Vgl. auch Wolfgang REINHARD, *Historische Anthropologie frühneuzeitlicher Diplomatie. Ein Versuch über Nuntiaturreporter 1592–1622*, in: Arno STROHMEYER/Michael ROHRSCHEIDER, *Wahrnehmungen des Fremden*, S. 66 und MERGEL, *Überlegungen*, S. 598f.

252 SCHNETTGER, *Rolle*, S. 39–41.

253 EDELMAYER, *Netzwerk*, S. 94.

254 15 von 26 Geheimen Räten in der Regierungszeit des Kaisers Matthias (1612–1619) absolvierten Studien in Italien, vornehmlich in Padua und Siena. SCHWARZ, *Council*, S. 202–376.

255 Castiglione an Barvitius [Sekretär des kaiserlichen Geheimen Rates], Madrid, 27.08.1611, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 5, fol. 44. Khevenhüller entschuldigte sich in seiner Antwort auf einen spanisch verfassten Brief des Oberstkämmerers Leonhard Helfried von Meggau für seine mangelnden Spanischkenntnisse. Khevenhüller an Meggau, Brüssel, 01.04.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37. Im Laufe der Zeit verbesserte er seine Sprachfähigkeit jedoch soweit,

tisch-semantischen Nähe beider Sprachen. Viele Krondiener waren zudem in Militär und Verwaltung der spanischen Besitzungen Mailand, Neapel und Sardinien tätig. Oñate, der während seiner Turiner Botschaft Italienisch und Französisch parliert hatte, verständigte sich am Kaiserhof größtenteils auf Italienisch. Wenn diese Möglichkeit einmal nicht bestand, erwähnte er sie eigens.²⁵⁶ Im Schriftverkehr zwischen Wien und Madrid dominierte jedoch das Spanische. Insofern besteht auch ein sprachliches Indiz für die Unterordnung des Kaiserhofes im dynastischen Kontext.²⁵⁷ Spanische Räte und Botschafter benutzten in ihrer Korrespondenz mit dem Kaiser und den Erzherzögen entweder die lateinische oder die spanische Sprache.²⁵⁸ Für Philipp III. waren lateinische Briefe eine Rarität.²⁵⁹ Selbst der gewohnte Rekurs des Kaisers auf das Lateinische als Reminiszenz an seine Rolle als Universalmacht²⁶⁰ erfuhr in der Korrespondenz mit Madrid Aufweichungen.²⁶¹

In der rhetorischen Gestaltung der Briefe sind Unterschiede zwischen dem Spanischen und dem Deutschen festzustellen.²⁶² Auf spanischer Seite gab es nur wenige formale Vorgaben. Zu ihnen zählte das Kreuz in der oberen Mitte eines Briefes, die korrekte Titulatur für Empfänger und Absender²⁶³ sowie

dass die Korrespondenz mit seinem in Linz geborenen und in Madrid aufgewachsenen Sohn Matthias ausschließlich auf Spanisch stattfand. HHStA GK Khevenhüller, Fasz. 27d.

- 256 Über Erzherzog Maximilian schrieb der spanische Botschafter: »Y porque tenia alguna dificultad en hablar italiano [...] por medio del Rey [Ferdinand II.] que estava presente me dixo besase a V. Mag.d las manos de su parte.« Oñate an Philipp III., Wien, 04.11.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 231.
- 257 In zahlreichen diplomatischen Traktaten um das Jahr 1600 wurde die dauerhafte Verwendung einer Fremdsprache als Zeichen der Unterwerfung gedeutet. SCHNETTGER, Rolle, S. 38f.; MÉNAGER, Diplomatie, S. 57.
- 258 Memoriale an den Kaiser wurden auf Latein abgefasst: zum Beispiel Memorial Oñates für Matthias, Wien, 23.07.1618, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 12, fol. 15; für die Tageskorrespondenz wurde Spanisch bevorzugt: zum Beispiel Lerma an Matthias, Madrid, 18.08.1618, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 12, fol. 17; Kardinal Zapata [Mitglied des Staatsrats] an Ferdinand II., Madrid, 11.07.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 7, fol. 15r; Zúñiga an Matthias, Wels, 13.03.1614, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 15, fol. 7. Mit kaiserlichen Ministern korrespondierte Oñate auf Spanisch, Antworten empfing er hingegen auf Italienisch. Vgl. Korrespondenz zwischen Oñate und Karl von Harrach zur Friedenskommission Harrachs in Zeng, AVA Harrach 670 und 672.
- 259 Ciriza musste den König eigens an die Latinisierung seines Namens erinnern: »En las cartas latinas ha de firmar su Mag.d Philippus.« Ciriza an Philipp III., o.O., o.D. [1619?], AGS Estado Leg. 2862, s.f.
- 260 BARBER, Diplomacy, S. 89.
- 261 Die große Mehrheit der kaiserlichen Briefe ist auf Latein verfasst worden. Mit den spanischen Botschaftern korrespondierte er in dieser Sprache, ebenso größtenteils mit König Philipp. Briefe an den Duque de Lerma sind jedoch bemerkenswerterweise auf Spanisch, zum Beispiel Matthias an Lerma, Wien, 21.02.1613 und 24.04.1614, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 10, fol. 3–5.
- 262 Zur Identität von Rhetorik und Briefstil vgl. DROSTE, Diplomaten, S. 106.
- 263 Des Öfteren beschwerten sich die spanischen Botschafter über Anmaßungen deutscher Reichsfürsten, die in der Anrede des Katholischen Königs und in der Eigentitulatur Irrtümer

die Frage nach dem Wohlbefinden.²⁶⁴ Ein wesentlicher Grund des folglich schnörkellosen spanischen Korrespondenzstils²⁶⁵ liegt zweifellos in der Ausdehnung des diplomatischen Netzes der spanischen Krone. Je mehr Korrespondenz aus den Außenrepräsentanzen zum Madrider Hof gesendet wurde, desto informationszentrierter musste sie gestaltet sein. Einen deutlichen Beleg hierfür bilden die vom spanischen Staatssekretariat vorgenommenen Kurzzusammenfassungen der Depeschen zur Vorlage beim König und im Staatsrat. Zumeist fokussierten sie sich auf die makropolitisch relevanten Ereignisse, ohne dass eine strenge Systematik hinter ihnen erkennbar wäre. Die deutsche Schriftsprache der Frühen Neuzeit war hingegen von einem streng formalen Charakter geprägt, der Dispositionsschemata des Hohen Mittelalters verpflichtet war.²⁶⁶ Gerade im Falle vertikaler Beziehungen war eine ständige Betonung der Unterordnung notwendig.²⁶⁷ Die ausgeprägte Formalisierung war auch ein Element sozialer Distinktion, die der deutschsprachige Adel durch die Einflechtung lateinischer oder romanischer Vokabeln verstärkte.

Trotz unterschiedlicher rhetorischer Traditionen waren die makropolitischen Beziehungen im Hause Habsburg nicht von Kommunikationsbarrieren geprägt. Dies ist im Wesentlichen der Anpassungsfähigkeit des österreichischen Zweiges zu verdanken, der nur in wenigen Fällen auf deutschen Termini beharrte.²⁶⁸ Vielmehr übten sich die Erzherzöge und ihre Höflinge

begingen, zum Beispiel Zúñiga an Ciriza, Prag, 28.12.1615, AGS Estado Leg. 2501, Nr. 23 oder Sitzung des Staatsrats, Madrid, 12.03.1624, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 327–328.

264 Vanessa de CRUZ MEDINA, Ana de Dietrichstein y España, in: OPATRŇY (Hg.), Relaciones, S. 103–117, hier S. 111.

265 »Cualquier otro rasgo de estilo quedaba oscurecido por el afán de precisión, claridad y justeza que dominaba a las instrucciones y todo el resto de los escritos diplomáticos, una consecuencia directa de su sentido práctico y al que quedaba subordinado toda otra intención.« CARRASCO MARTÍNEZ, Aprendizaje, S. 521.

266 Rhetorikbücher des 16. Jahrhunderts bezogen sich größtenteils auf die im 11. Jahrhundert ausgebildete fünfteilige Rede- und Briefform mit den Elementen *Salutatio*, *Exordium* (zumeist eine Dienstbezeugung), *Narratio*, einer eventuell vorhandenen *Petitio* und der *Conclusio*. Reinhard M.G. NIKISCH, Die Stilprinzipien in den deutschen Briefstellern des 17. und 18. Jahrhunderts. Mit einer Bibliographie zur Briefschreiblehre (1474–1800), Göttingen 1969, S. 20f.

267 Manfred Beetz' Urteil zur höfischen Kontaktaufnahme lässt sich allgemein auf die Korrespondenz sozial unterschiedlich positionierter Korrespondenzpartner übertragen: »Von A bis Z steht die Kontaktanbahnung unter den Zeichen der Achtungsbekundung und der Distanzwahrung, die sich in aufwertenden Epitheta, Übertreibungen, in der Sozialsemantik der Courtoisie-Wörter ebenso wie in syntaktischen Einbettungen artikulieren, die Ehrerbietung ausdrücken.« Manfred BEETZ, Soziale Kontaktaufnahme. Ein Kapitel aus der Rhetorik des Alltags in der Frühen Neuzeit, in: Rhetorik 10 (1991), S. 30–44, hier S. 33. Vgl. auch NIKISCH, Stilprinzipien, S. 23–27.

268 So musste beispielsweise der Übergangstitel »Königliche Würde« nach der Wahl Ferdinands II. zum böhmischen König erläutert werden: »Es termino aleman, no tan estimado como la Mag.d, pienso pasaria por esto entretanto que llega a la corona de Romanos o toma posesion deste Reyno.« Oñate an Philipp III., Prag, 26.08.1617, BNE Ms. 18435, S. 70.

in der Aneignung zahlreicher Sprachen. Sie wurden damit der Bedeutung des Kaiserhofes als Zentrum einer multilingualen Vielvölkermonarchie und Schiedsrichter des europäischen Kontinents in der Tradition der einstigen Universalmacht gerecht.

2.2 Vertikale und horizontale Sprache

In der Gestaltung seiner Briefe orientierte sich der frühneuzeitliche Botschafter am sozialen Rang seines Korrespondenzpartners. Höherrangigen Briefadressaten wurden andere stilistische Merkmale im Brief zuteil als gleichrangigen Personen. Da die diplomatische Korrespondenz zumeist an die Person des Monarchen oder des Ersten Ministers gerichtet war, nahm sie aus der Perspektive des Gesandten in diesem Fall einen vertikalen Charakter an. Entsprechend häufig finden sich Betonungen der Dienstbereitschaft und des Gehorsams²⁶⁹ in den Briefen, ebenso Entschuldigungen und Ausdrücke der unterwürfigen Demut. Da es sich um gesamteuropäische Normen für den Stand des Krondieners handelte, liegen Parallelen zwischen den spanischen und kaiserlichen Botschafterkorrespondenzen vor. Superlative²⁷⁰ und Exklusivformulierungen²⁷¹ unterstreichen die Etablierung des sozialen Rangverhältnisses.

Innerhalb des höfischen Tugendkatalogs genoss der Gehorsam Priorität, da er staatspolitische Bedeutung hatte. Persönliche Bedürfnisse mussten sich zumindest in rhetorischer Hinsicht diesem Prinzip unterordnen.²⁷² Hier

269 Es handelt sich um klassische christliche Tugenden, die einen direkten Zusammenhang zur Nächstenliebe implizieren. Vgl. Dienstbarkeit, in: ZEDLER, Bd. 7, Sp. 834f. In der diplomatischen Korrespondenz tritt so erneut das Motiv des Monarchen als *Pater familias* in der Beziehung zu den Krondienern auf.

270 »Yo como uno de los mas obedientes pongo y ofrezco a los pies de V. Mag.d mi persona, mis hijos, y mi cassa.« Oñate an Philipp IV., Wien, 01.05.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 190; »Ich begehre ihr [hochfürstliche Gnaden = Khlesl] auch gehorsamist und aufrecht zu dienen, darauf können sie sich verlassen und bitt sehr, so hoch ich gehorsambst bitten kann, sie wöllen gn[ädig]st verhelfen, dass I[hre] Mt. allergnädigst resolution über diese Artikul nehmen, dann sein sie meines Hierinnenbleibens allergn[ädig]st content.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 18.08.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

271 »Sup[li]co a V. Mag.d se acuerde no tiene quien mas le desee servir.« Oñate an Philipp III., Wien, 31.12.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 36; »Ningun vasallo ni criado de V. Mag.d se a alegrado con mayores obligaciones ni mejor voluntad de la m[e]r[ce]d que Dios nos a hecho.« Oñate an Philipp III., Turin, 28.04.1605, AGS Estado Leg. 1295, Nr. 179; »Nadie le obedescera con mayor gusto.« Khevenhüller an Duc d'Aarschot, Madrid, 13.02.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

272 »En las ocasiones pasadas he querido mas faltar a mi salud que al R[ea]l servicio de V. Mag.d.« Oñate an Philipp IV., Wien, 29.11.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 424; »Todos hemos nacido para obedezzer y servir a su Mag.d.« Oñate an Philipp III., Wien, 21.01.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 33; »En la obediencia de los subditos consiste la soberania de los Reyes.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, o.D. [Sommer 1616], AGS Estado Leg. 710, s.f. Im Deutschen

wird ein Charakteristikum höfischer Rhetorik deutlich, das bereits in den Botschaftertraktaten als Erlaubnis zur taktischen Verstellung (*dissimulatio*) thematisiert wurde.²⁷³ Denn der spanische Botschafter Oñate führte das Motiv politischer Notwendigkeit an, um den Grundsatz des Gehorsams zu durchbrechen.²⁷⁴ Außerhalb der vertikalen Korrespondenz wurde demnach der Gehorsam zur theoretischen Norm degradiert, in der Praxis genoss die Tugend der Klugheit Vorrang.²⁷⁵ Entschied sich der Botschafter fallweise zu eigenmächtigem Vorgehen entgegen den vorliegenden Befehlen, konnte der entsendende Hof die Maßnahme entweder goutieren oder kritisieren. Fand keine nachträgliche Bestätigung statt, konnte der Gesandte auf demütige Entschuldigungen zurückgreifen.²⁷⁶ Demütigungen der eigenen Personen waren ebenso für Petitionen um Geld²⁷⁷ und Abberufung²⁷⁸ gebräuchlich.

existierte der Topos des Einsatzes von »Leib, Ehr, Gut und Blut« als Ausdruck der Dienstbereitschaft gegenüber einer höhergestellten Persönlichkeit, vgl. Dietrichstein an Philipp IV., Nikolsburg, 03.01.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 391 und Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 28.02.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37 sowie Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 18.08.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

273 Vgl. Teil I, Kap. 1.1.

274 Bezüglich geplanter Religionskonzessionen für die Protestanten in Tirol und den Vorlanden, die Madrid stets vehement ablehnte – vgl. Teil II, Kap. 3.1.3.2 – behauptete der spanische Gesandte: »Yo temo que ha de ser necess[ari]o ceder en [par]te por no alterarlo todo.« Oñate an Philipp III., Wien, 18.09.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f. Nach dem Prager Fenstersturz wollte Oñate die Chance nicht ungenutzt lassen, das Reichslehen Finale als Gegenleistung für spanische Subsidien zu erwerben: »Yo he echado esta platica en los oydos por medio del Rey Ferdinando, deziendo desseo sacar esta embestidura para tener ocasion de exceder las ordenes que tengo de V. Mag.d y socorrer al emperador con mas de lo que le he ofrecido.« Oñate an Philipp III., Wien, 24.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 194.

275 Vgl. Teil I, Kap. 2.3.

276 Als er aus eigenen Kräften eine Leihgabe von 404.000 Gulden nicht zurückzahlen konnte und verbotenerweise eine Sondergabe des spanischen Hofes einforderte, bot Oñate seine Demission an: »Me ha causado suma pena, pues veo que en el tiempo de mas apretadas ocasiones se trata lo de aqui tan diferentemente que en otras vezes, si es mia la culpa supuesto que no la he tenido jamas en la voluntad embie su Mag.d quien lo acierte mejor.« Oñate an Philipp III., Wien, 16.05.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 77. Ähnlich äußerte sich Zúñiga, der Erzherzog Ferdinand eigenmächtig Subsidien für den Krieg gegen Venedig bereitgestellt hatte: »Siento en extremo no haver azertado pensando hazer un señalado servicio.« Zúñiga an Philipp III., Prag, 27.07.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 130. Der Mailänder Gouverneur Villafranca hatte es unterlassen, einen aus seiner Sicht ungehörigen Brief des savoyischen Herzogs nach Madrid weiterzuleiten und gab unumwunden sein Fehlverhalten zu: »Era cosa bien digna de castigo.« Villafranca an Philipp III., Mailand, 23.06.1618, AGS Estado Leg. 1918, Nr. 118.

277 Seiner Kritik an Villafranca wegen ausbleibender Zahlungen für die Botschaft am Kaiserhof fügte Oñate hinzu: »Suplico me perdone creyendo que si con mi sangre lo pudiera remediar lo derramare con la voluntad que piden mis obligaciones.« Oñate an Philipp III., Prag, 29.06.1617, BNE Ms. 18435, fol. 56. Seine Bitte um eine Kostenhilfe für die Rückreise nach Spanien reicherte Zúñiga mit einer Selbstdemütigung an: »Si V. Mag.d se sirviere de emplearle conforme a su poco caudal y talento acudira a lo que se le ordenare con ynfinito desseo de acertar.« Zit. Zúñigas in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 14.02.1615, AGS Estado Leg. 2777, Nr. 159.

278 Der Kaiserhof, so Khevenhüller, sollte ernsthaft überlegen, ob nicht »solche subjecta daraus

Unverzichtbar waren sie außerdem für eigene Beurteilungen politischer Umstände, die in den Kompetenzbereich höherrangiger Minister oder Gremien fielen.²⁷⁹ Zum Dienstverhältnis zählte auch das Bestreben, die kostbare Zeit des Dienstherrn nicht zu strapazieren. Fiel ein Schreiben zu lang aus, endete es üblicherweise mit einer Entschuldigung.²⁸⁰

Die Sprache der Dienstfertigkeit betraf jedoch auch Briefwechsel zwischen gleichrangigen Korrespondenzpartnern. In diesem Fall mischten sie sich jedoch mit den für horizontale Beziehungen typischen Stilelementen emotional aufgeladener Sprache. So wandte sich beispielsweise Baltasar de Zúñiga mit denselben Worten der Dienstbereitschaft, die er in seinen Schreiben für Philipp III. benutzte, an Oñate, fügte jedoch außerdem den Vertrauensbeweis verwandtschaftlicher Nähe ein.²⁸¹ Die neben der Verwandtschaft von Wolfgang Reinhard formulierten frühneuzeitlichen Verflechtungskategorien Freundschaft, Landsmannschaft und Patron-Klient-Beziehung²⁸² finden sich ebenso in der horizontalen Sprache.²⁸³

vorhanden, die es meines erachtens besser verrichten werden können und gespicktere beutel als ich darzue haben.« Khevenhüller an Meggau, Madrid, 06.02.1620, HHStA KD 219; »No procuro salir de aqui por entrar en cosas mayores sino por salir por serme tan necessario como lo digo a su Mag.d.« Zúñiga an Lerma, Wien, 05.01.1615, AGS Estado Leg. 710, Nr. 63.

- 279 Die im Zuständigkeitsbereich des Mailänder Statthalters befindliche Kriegsführung in Oberitalien bewog Oñate zu einer Stellungnahme mit dem einschränkenden Zusatz »si bien no me toca hablar en estas materias.« Oñate an Ciriza, Valenza, 15.12.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 3. Nach dem Tode des Kaisers riet der Duque de Feria von Mailand aus zu einem Vorgehen gegen Frankreich, über das jedoch einzig der Staatsrat in Madrid zu entscheiden hatte: »La grandeca y importancia deste accidente de la muerte del emp[erador] es de man[er]a que me he tenido por obligado de dezir a V. Mag.d lo que en ello se me ha offrezido y V. Mag.d perdonara lo que escrivio pues ha sido conforme mi capacidad.« Feria an Philipp III., Mailand, 08.04.1619, AGS Estado Leg. 1923, Nr. 43; »V.Ex.a perdone si me he alargado a dezir lo que V[uestra] Ex[celencia] sabra mejor.« Vivas an Feria, Genua, 03.04.1619, AGS Estado Leg. 1934, Nr. 193.
- 280 »Creo he hecho mal en ocupar[e] [a V. Mag.d] con tan larga carta.« Oñate an Philipp III., Wien, 07.03.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 60; »De todo lo qual me a parecido dar q[ue]n[t]a a V. Mag.d y suplicalle [h]umildem[en]te perdone tan larga carta.« Vivas an Philipp III., Genua, 15.01.1619, AGS Estado Leg. 1934, Nr. 173; »Mein Herr Schwager verzeih mir mein langes geschwaz.« Khevenhüller an Slavata, Madrid, 31.03.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.
- 281 »V[uestra] S[eñoría] savra lo mejor que mi desseo es de acertar a servir a V[uestra] S[eñoría] como buen pariente y serv[id]or.« Zúñiga an Oñate, Prag, 14.11.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 14.
- 282 Wolfgang REINHARD, *Freunde und Kreaturen. Verflechtung als Konzept zur Erforschung historischer Führungsgruppen. Römische Oligarchie um 1600*, München 1979, S. 35–39.
- 283 »En todos tiempos he de servir yo a V[uestra] S[eñoría] y gustar mucho de verle en el estado que mereze y no me muevo por la regla del n[uest]ro fr[ay] Domingo de Guzman que tuvo en tan buena opinion a Galicia, sino por los de la razon que son los que animan y establezen.« Lemos [Vizekönig in Neapel] an Zúñiga, Neapel, 03.02.1615, AGS Estado Leg. 2501, Nr. 74. Gegenüber dem Staatssekretär Ciriza schlug Oñate eine enge Zusammenarbeit als »buenos guipuzcuanos« vor. Oñate an Ciriza, Wien, 17.11.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 180. Khevenhüller bezeichnete den Reichsvizekanzler Ulm als »freundt und patron.« Khevenhüller an Drach, Madrid, 27.06.1620, HHStA KD 219. In seiner Finanznot bat er Graf Trauttmansdorff

Der Horizontalität einer Sozialbeziehung standen Rangunterschiede bezüglich Herkunft und Amt nicht entgegen. Innerhalb der spanischen Krone bestand Uneinheitlichkeit in der Frage sozialer Klassifizierung nach Ämtern. Grundsätzlich lag eine vertikale Beziehung vor, wenn auf die Verwendung des Exzellenz-Titels mit der niederstehenden Anrede *Vuestra Señoría* geantwortet wurde.²⁸⁴ Oñate jedoch wandte sich an den Mailändischen Statthalter Duque de Feria mit *Vuestra Señoría* und an Ferias Vorgänger Marqués de Villafranca, die beide *Grandes de España* waren, mit dem Exzellenz-Titel.²⁸⁵ Trotz seiner Zugehörigkeit zum Titularadel und seines Amtes als Botschafter am Kaiserhof empfang der baskische Graf von sozial niedrigeren Funktionären wie dem Beichtvater des spanischen Gesandten am englischen Hof keinen Exzellenz-Titel.²⁸⁶ Dass funktionale Kriterien in der Wahl eines horizontalen oder vertikalen Sprachstils gegenüber sozialen Merkmalen ausschlaggebend waren, wird besonders anhand der Beziehung zwischen adeligem Gesandtem und meist bürgerlichem Staatssekretär deutlich.²⁸⁷ Neben Rang und Amt trat hierbei das übergeordnete Kriterium der Nähe zum König oder Kaiser hinzu. Sie etablierte ein Verhältnis auf Augenhöhe zwischen beiden Krondienern.²⁸⁸ Darüber hinaus war der Sekretär des Staatsrats in Madrid beziehungsweise des Geheimen Rates in Wien die Vermittlerperson (*Broker*) zwischen Diplomaten und Monarchen.²⁸⁹ Insofern bewegten auch pragmatische Gründe den

um Hilfe. Er appellierte an ihn als seinen Schwager und fügte hinzu: »Lieb ihn darbey als mein grossen patron.« Khevenhüller an Trauttmansdorff, Madrid, 16.03.1620, AVA Trauttmansdorff 152, fol. 22r.

- 284 Dies war der Fall zwischen Ambrogio Spínola und Baltasar de Zúñiga. Sein Amt als flandrischer Armeechef und sein Titel als spanischer Staatsrat berechtigten den Genuesen dazu, die Korrespondenz mit dem spanischen Botschafter am Kaiserhof vertikal zu gestalten. Zúñiga an Spínola, Prag, 04.03.1615, AGS Estado Leg. 2501, Nr. 53 und Spínola an Zúñiga, Brüssel, o.D. [1615], AGS Estado Leg. 2501, Nr. 55.
- 285 Oñate an Feria, Wien, 29.04.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 78 und Oñate an Villafranca, Prag, 23.10.1617, AGS Estado Leg. 1915, Nr. 206. Aus dieser Handhabung lassen sich gleichwohl keine Bezeugungen von Sympathie oder Abneigung ablesen. Denn Oñates Botschafterkollege Marqués de Bedmar gab Villafranca in einem lobenden Brief ebenso die Exzellenz: »Las consideraciones que haze V[uestra] Ex[celencia] sobre las materias de Saboya, son dignas de su gran prudencia y zelo del serv[icio] de su Mag.d y del bien y seguridad de los negocios.« Bedmar an Villafranca, Venedig, 02.06.1618, AGS Estado Leg. 1918, Nr. 139.
- 286 »V[uestra] S[ñoría] tiene en mi un muy cierto y fiel siervo y capellan y muy deseoso de hallar ocasiones en que mostrarlo.« Fray Diego de la Fuente an Oñate, London, 01.03.1619, BR II/551, fol. 94v–95r.
- 287 CARRASCO MARTÍNEZ, *Aprendizaje*, S. 527.
- 288 »Todas las m[e]r[ce]d[e]s que su Mag.d me hiziere referir a la que V[uestra] m[erced] me haze y a su verdadera y antigua amistad.« Albuquerque [designierter spanischer Botschafter in Rom] an Arostegui, Madrid, 14.04.1618, AGS Estado Leg. 264, Nr. 46; »Doy q[uen]ta desto a V[uestra] m[erced] como a tan s[e]ño[r] y amigo.« Oñate an Ciriza, Wien, 12.10.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 118; »Khan treuer und pesserer frant auf der wölt ist als unser frummer Juan barbizio.« Castiglione an Barvitius, Madrid, 29.01.1612, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 5, fol. 83.
- 289 Dies konnte mitunter sogar zu einer vertikalen Sprache trotz gleichwertiger sozialer Stellung

Botschafter dazu, dem Staatssekretär mit großem Wohlwollen und Dienstbereitschaft zu begegnen.²⁹⁰ Die Funktion des Fürsprecherers und Empfängers der vertraulichen diplomatischen Korrespondenz konnten auch, wie im Falle Franz Christoph Khevenhüllers, andere Räte übernehmen.²⁹¹

War der horizontale Charakter der Beziehung im Schriftwechsel etabliert, traten neben den Anspielungen auf die oben genannten vier Verflechtungskriterien weitere Stilelemente hinzu. Hierzu gehörten hyperbolische Formulierungen, die sich häufig in eine metaphernreiche Sprache einbetteten und mit humorvoller Ironie unterfüttert waren. Sowohl auf kaiserlicher²⁹² wie auch auf spanischer²⁹³ Seite waren sie ganz der Korrespondenz mit gleich-

führen. Am Anfang seiner diplomatischen Karriere schrieb Oñate dem ein Jahr zuvor in den Titularadel erhobenen Conde de Villalonga in seiner Eigenschaft als Sekretär des Staatsrats: »Besando las manos de V[uestra] S[eñoría] por la m[e]r[ced] que me haze en no cansarse con mis cartas como novicio no oso dexar circunstancia en el tintero[,] sup[li]co a V[uestra] S[eñoría] me corrija y m[an]de advertir de lo que en todo he de hazer que para mi sera grandissima m[e]r[ced] y V[uestra] S[eñoría] deve hazerla a quien es tan reconocida hechura de su mano.« Oñate an Villalonga, Turin, 12.06.1604, AGS Estado Leg. 1293, Nr. 375.

290 Nach Formulierung seiner Bitte um einen Gnadenerweis erinnerte Antonio Navarro, Interimsbotschafter in Savoyen 1619/1620, den Staatssekretär Arostegui explizit an seine Brokerrolle: »Obligacion corre a su Mag.d de honrrar y hazer m[e]r[ced] a Secretario y criado tan antiguo suyo como yo, por gracia, por justicia distributiba y comutatiba, virtud tan acepta a Dios, que ilustra y adorna las otras muchas que su Mag.d tiene. Es V[uestra] m[erced] el instrumento que lo ha de acordar, representar y guiar, assi le sup[li]co lo haga que siento tengo razon [...] He querido sup[li]car a V[uestra] m[erced] represente esto a su Mag.d y a mi me mande en que le sirva, avise del rescibo de los papeles, que han ido, y de su salud.« Navarro an Arostegui, Turin, 14.05.1620, AGS Estado Leg. 1940, Nr. 202.

291 Über seine Vertrauensperson, den böhmischen Rat Hartmann Drach, sandte Khevenhüller unter anderem chiffrierte Briefe, die für den Ersten Minister Eggenberg vorgesehen waren. Khevenhüller an Drach, Madrid, 24.03.1620, HHStA KD 219. Mehrfach betonte der Botschafter gegenüber Drach die Vertraulichkeit seiner Mitteilungen, zum Beispiel Khevenhüller an Drach, Madrid, 01.03.1619 und 09.01.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

292 Mit Bezug auf die spanische Langsamkeit tat Khevenhüller kund: »Dann alhier wers peccatum in spiritum sanctum einen baldt und zu rechter Zeit abzufertigen.« Khevenhüller an Lienhart von Harrach, Madrid, 29.06.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. An den Staatssekretär Villela schrieb der Botschafter als Reaktion auf Unstimmigkeiten bei Weinlieferungen für ihn: »Si no sera forcoso beberle [den Wein] malo de la Taverna, que seria arta penitencia para los Alemanes.« Khevenhüller an Villela, Madrid, 18.04.1626, AGS Estado Leg. 2645, s.f. Die Hofkammer kritisierte er mit deutlichen Worten: »Mein H[err] Vetter weiß, wie übel mich die kay[ser]l[iche] Camer tractirt, jetzt gehet mirs wasser nit bis auf den mundt, sondern alberait schon ins maul und geschilt mir als einem, der vertrinkhen will, also mach ichs auch, und hülfst man mir nit alsbaldt, so muss ich ersauffen und weiß mich weitter nit mehr zu erhalten.« Khevenhüller an Karl von Harrach, Madrid, 30.04.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

293 Gegenüber Ciriza mahnte Oñate seine Abberufung aus Wien an: »Yo no acetare el quedarme en Alemaña de la manera que se me ha mandado aunque fuesse para ser Rey de Rom[an]os.« Oñate an Ciriza, Wien, 13.03.1624, AGS Estado Leg. 2508, Nr. 68. Im Staatsrat wurde Oñates an Ciriza gerichtete Klage über ausstehenden Geldempfang verlesen: »Sin aver podido pagar al correo may[o]r los gastos de correos y de partes ni a los entretenidos sus sueldos que padecían de hambre por aquellas calles.« Zit. Oñates in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 26.05.1618, AGS Estado Leg. 1866, Nr. 48. Der spanische Botschafter in Venedig, Marqués de Bedmar, fürchtete angesichts zunehmend antispanischer Stimmung in der Seerepublik um

rangigen Höflingen vorbehalten.²⁹⁴ Kritik am Monarchen und dem in ihm personifizierten Politikstil des Hofes konnte in sehr subtiler Weise zwar direkt geäußert werden,²⁹⁵ war üblicherweise jedoch ebenso der horizontalen Korrespondenz vorbehalten.²⁹⁶ Es entsprach seiner zweifellos gefestigten Position am Madrider Hof, dass der Marqués de Villafranca beispielsweise massive Kritik direkt gegenüber seinem König äußerte.²⁹⁷ Zwar scherte er mit diesem Vorgehen aus dem Usus der Krondiener aus, doch gereichte ihm diese klare Linie nicht zum Nachteil.²⁹⁸

-
- seine Sicherheit: »Señor por amor de Dios que se acaba presto esto que ha ser purgatorio y ag[or]ja es infierno.« Bedmar an Arostegui, Venedig, 09.06.1618, AGS Estado Leg. 1930, Nr. 143. Zúñiga reagierte humorvoll und mit Heimatstolz auf die Verzögerungen, die sich bei der Geldsendung für seine Botschaft ergeben hatten: »Si no anduvieramos tantos gallegos en el serv[ic]io de su Mag.d creiera que no me querian fiar la bolsa.« Zúñiga an Ciriza, Prag, 27.05.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 111.
- 294 Eine Ausnahme bildete der spanische Botschafter in Genua, Juan Vivas, dessen auffällig lockere Sprache in den Schreiben an Philipp III. hervorsteht. In Bezug auf eine baldige Einnahme Prags durch die böhmischen Rebellen schrieb er: »Pues tomada la clueca [= Prag] los pollos son tomados.« Vivas an Philipp III., Genua, 02.07.1619, AGS Estado Leg. 1934, Nr. 210. Auf die Wucherangebote der genuesischen Bankiers reagierte er mit der ironischen Formulierung »estos angeles de negociantes.« Vivas an Philipp III., Genua, 03.01.1621, AGS Estado Leg. 1935, Nr. 166. Für die spanischen Subsidien an den Kaiser schlug er eine gleichmäßige Kontribution aller Teilreiche vor: »Desta manera no lo pagara todo la pobre Castilla.« Vivas an Philipp III., Genua, 03.06.1620, AGS Estado Leg. 1935, Nr. 18.
- 295 »Si V. Mag.d no arrima con mas cuydado el Hombro al Gobierno de sus Reynos y no mira bien como es recibido y obedecido experimentara estos y mayores yncombinientes.« Borja an Philipp III., Neapel, 06.06.1620, BNE Ms. 2351, fol. 465; »Ha tantos dias que no tengo cartas que sin duda creo que me tiene V. Mag.d olvidado y da me mucha pena mas de lo que podre decir a V. Mag.d en tiempos tan apretados estan tan desfavorecido.« Oñate an Philipp III., Wien, 06.12.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 151.
- 296 »Vengo en creer lo que dizen los enemigos de su Mag.d que con españa quien mejor haze peor tiene.« Vivas an Arostegui, Genua, 17.06.1619, AGS Estado Leg. 1934, Nr. 206; »No digo nada a su Mag.d de todo esto pero verdaderam[en]te estoy confusisimo.« Zúñiga an Ciriza, Prag, 12.09.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 37.
- 297 Die Abberufung Bedmars aus Venedig hielt Villafranca für eine klare Fehlentscheidung: »A este [tiem]po saca V. Mag.d de Venecia al Marq[ue]s de Bedmar que Venecianos lo piden siendo mayor incombeniente sacarle V. Mag.d agora que matarlo Venecianos pues todo lo que es contra V. Mag.d y su real autori[da]d ymporta mas que nuestras vidas.« Villafranca an Philipp III., Mailand, 16.07.1618, AGS Estado Leg. 1919, Nr. 52. Die Neubesetzung der Botschaften in Paris und Rom nutzte Villafranca zu einem erneuten Rundumschlag: »De Roma y Francia me han escrito los embax[ador]es de V. Mag.d en entrambas partes no solamente cartas penosas pero reducida la mengua propia al bien comun, que en Caridad bien ordenada no tiene lugar esta maxima, V. Mag.d la tenga de que en Roma no sea Clerigo embax[ad]or [bezogen auf Kardinal Borja], ni en Paris ytaliano [Hector Pignatelli, Duque de Monteleón], y no me de Dios el cielo sino entiendo que anssi cumpro al servicio de V. Mag.d.« Villafranca an Philipp III., Mailand, 22.06.1618, AGS Estado Leg. 1918, Nr. 116. Vgl. auch die Beobachtung über Villafrancas »distinctive manner of speaking, pithy, abrupt and stilted«. BRIGHTWELL, *Spanish Origins*, S. 22.
- 298 Nach seiner Zeit als Mailänder Gouverneur kehrte er als Mitglied des Staatsrats, in den er bereits 1611 eingetreten war, an den spanischen Hof zurück. In diesem Amt starb er 1627. Sein Enkel Luis Ponce de León wurde 1619 Vizekönig in Katalonien. MARTÍNEZ HERNÁNDEZ, *Cortesanos*, S. 453, 476, 551.

Der Sprachstil der frühneuzeitlichen Diplomatie war also keineswegs homogen, sondern orientierte sich an der jeweiligen Befindlichkeit des Schreibers und am Stand des Adressaten. Aus diesem Grunde war mit dem Spracherwerb auch ein Lernprozess verbunden. Ein beredtes Beispiel dafür gab Conde de Oñate während seiner Anfängerzeit in Turin: Mit dem Gebrauch der politisch gravierenden Vokabel »Protest« (*protesta*) rief er den Zorn des Herzogs Carlo Emanuele sowie einen Rüffel des spanischen Hofes hervor.²⁹⁹ Grundsätzlich blieben persönliche Nachrichten und emotionale Formulierungen dem horizontalen Briefwechsel vorbehalten, gegenüber dem Monarchen und den höfischen Ministern ersten Ranges dominierte der Gehorsam. Vom Gehorsam zu trennen ist die Dienstbereitschaft, die grundsätzlich jedem höher- oder gleichrangigen Korrespondenzpartner angeboten wurde und Relikt eines christlichen Tugendideals war.

Anhand der Beispiele konnte belegt werden, dass zahlreiche Formulierungen gleichwohl einen überkommenen und dekorativen Charakter hatten und in der Realpolitik keine Anwendung fanden. Der Behauptung jedoch, dass unehrliche Elemente der Sprache zwangsläufig zu einer misslungenen Kommunikation führten, ist zu widersprechen.³⁰⁰ Sprache wie auch Zeremoniell³⁰¹ waren als Kommunikationsmedien zwar auf eine formale Ordnung angewiesen, doch war sie nur ein übergeordnetes Konstrukt. Dieses war notwendig, um sich über den eigenen und fremden Rang in der höfischen Gesellschaft zu vergewissern. Für das Konstrukt gab es keine autoritativen Festlegungsinstanzen, seine konkrete Ausgestaltung lag häufig im individuellen Ermessen. Ein Ausscheren aus dieser Ordnung führte jedoch mit hoher Wahrscheinlichkeit zum gesellschaftlichen Ausschluss; ihre flexible Handhabung jedoch, wie sie sich im situativen Widerstreit zwischen Gehorsamsbekundung und ungehorsamer Tat zeigt, bot die Option zum Aufstieg

299 Oñate hatte wegen der Behinderung eines spanischen Truppendurchzugs durch savoyische Behörden gegenüber dem Herzog Klage erhoben. Beim nächsten Mal, so die Räte am spanischen Hof, sollte er jedoch »Terminos mas honestos y decentes« benutzen. Sitzung der Junta de Dos, Lerma, 25.07.1605, AGS Estado Leg. 1937, Nr. 65. In angemessenem Kontext gebrauchte die Vokabel Luis Gaytán de Ayala, nachdem der Turiner Hof nichts gegen Übergriffe auf die spanische Botschaftsresidenz unternommen hatte. Gaytán an Philipp III., Pavia, 23.09.1614, AGS Estado Leg. 1939, Nr. 248. Ebenso der spanische Staatsrat: Wegen der Passivität Pauls V. nach dem Prager Fenstersturz auf Vorschlag Zúñigas plädierten die Räte für »alguna Protesta como se entienda se han hecho a otros Papas y estuvo muy cerca de hazersela a Sisto quinto sobre las cosas de francia el [on]de de Olivares.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 10.12.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 375. Schließlich Khevenhüller nach zwei Jahren unterlassener Soldzahlungen durch die Wiener Hofkammer: »Thue auch hiemit vor E[urer] k[aiserlichen] Mt. und meniglich in aller unterthanigkeit und Gebührender Massen protestirn.« Khevenhüller an Matthias, Madrid, 06.04.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

300 »Wenn der Adressat davon ausgehen musste, dass das im Brief Gesagte nicht auch das Gemeinte sein konnte, dann war dieser Brief sinnlos, die Kommunikation misslungen.« DROSTE, Diplomaten, S. 103.

301 Vgl. Teil II, Kap. 3.3.

in der Rangdynamik der höfischen Gesellschaft. Es gilt zu prüfen, ob der Gegensatz von Ordnung und Praxis auch für die dynastische Sprache und die in den Quellen erwähnten Tugenden des Gesandten zutrifft.

2.3 Topoi diplomatischer Korrespondenz

Die diplomatische Korrespondenz der Frühen Neuzeit ist durch vielfach wiederholte Schlüsselbegriffe und Wendungen charakterisiert, aus denen Normen und Ideale des Gesandtschaftsverkehrs abgeleitet werden können. Die Begriffe bieten einen Kanon von Werten und Tugenden, die innerhalb der höfischen Gesellschaft in besonderer Form auf die Botschafter angewandt wurden. Zwischen den beiden Kulturräumen des Hauses Habsburg sind in dieser Frage die Orientierung an gesamteuropäischen Normen, ebenso aber auch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen erkennbar.

Sowohl für den individuellen wie auch den institutionellen Bereich war der Begriff der Reputation mit seinen Varianten eine Leitkategorie der Frühen Neuzeit.³⁰² Im Spanischen wurde Reputation, bezogen auf die transpersonalen Instanzen der Monarchie und des Staates, zumeist im militärischen Kontext verwendet. Wie im Falle der Staatsräson³⁰³ gab es jedoch Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit. Je nach Faktionszugehörigkeit wurden die Mittel zur Erlangung dieses Wertes unterschiedlich beurteilt. Die in der Literatur unter *Reputacionistas*³⁰⁴ bekannten Krongdiener sahen in den Erfolgen der Armeen einen Zuwachs an Ansehen und Ehre für den Katholischen König, Spanien und die mit ihnen identifizierte katholische Religion.³⁰⁵ Der von der Forschung bevorzugte Begriff ist allerdings irreführend, da der Erste Minister Philipps III., der Duque de Lerma, ebenso Reputation als Zielwert definierte, zu ihrer Erlangung jedoch für Abrüstung und Zurückhaltung plä-

302 Vgl. ELLIOTT, Reputation und ROHRSCHEIDER, Reputation; SÁNCHEZ, Dynasty, S. 291.

303 Vgl. Teil II, Kap. 3.1.03.1.

304 In der Regentschaftszeit Philipps III. wurden die Gegner des Duque de Lerma unter diesem Begriff subsumiert. Patrick WILLIAMS, El favorito del rey. Francisco Goméz de Sandoval y Rojas, V Marqués de Denia y I Duque de Lerma, in: MARTÍNEZ MILLÁN/VISCEGLIA (Hg.), Monarquía, Bd. 3, S. 185–259, hier S. 243–247; John Huxtable ELLIOTT, Foreign Policy and Domestic Crisis, in: Konrad REGEN (Hg.), Krieg und Politik, S. 185–202, hier S. 187f.

305 Das militärisch umkämpfte Gebiet Savoyen war laut Oñate ein Gebiet, wo »la autoridad y real reputacion de V. Mag.d a de dar calor a la conservacion y aumento de la religion«. Zit. Oñates in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 12.01.1610, AGS Estado Leg. 2772, s.f. Papst Paul V., so der spanische Botschafter in Rom, Kardinal Gaspar Borja, sei daran interessiert »de ver en reputacion las armas de V. Mag.d por juzgar que sin ellas no habra quietud en Italia«. Borja an Philipp III., Rom, 04.08.1617, AGS Estado Leg. 1915, Nr. 104. Der neapolitanische Vizekönig Duque de Osuna beharrte auf einer machtvollen Seeflotte gegen Venedig »por la reputacion con que se haran los acuerdos [Friedensvertrag zwischen Graz und Venedig] que en esa Corte se trataren«. Osuna an Philipp III., Neapel, 02.06.1617, AGS Estado Leg. 1880, Nr. 64.

dierte.³⁰⁶ In der Sprache des Kaiserhofes wurde Reputation kaum im militärischen Kontext verwendet. Der Begriff wurde zwar ebenso mit Ansehen und Ehre definiert, bezog sich jedoch vielmehr auf den Erhalt des territorialen und zeremoniellen Status quo.³⁰⁷ Darüber hinaus benutzten die Kaiserlichen den Begriff der Reputation und seiner Synonyme »Autoritet«³⁰⁸ und »Grandeza« weitaus häufiger mit Bezug auf die Gesamtdynastie und bewiesen damit die Abhängigkeit vom spanischen Zweig.³⁰⁹ Es bestand folglich innerhalb und zwischen den beiden habsburgischen Höfen kein Konflikt in der Festlegung des makropolitischen Zielwertes. Reputation war sowohl in Wien als auch in Madrid mit dem Erhalt und dem Ausbau monarchischer Macht gleichgesetzt. Differenzen ergaben sich erst in der Frage der dazu erforderlichen Mittel im Rahmen zwischen Passivität und Kriegsintervention, zwischen dynastischer Verknüpfung und eigenständiger Politikführung. Einigkeit in der Frage der Mittel bestand nur bezüglich des individuellen Reputationserwerbs. In diesem Kontext wurde der Begriff synonym zur Ehre³¹⁰ verwandt. Als all-

-
- 306 Kurz vor seinem Fortgang vom Madrider Hof übte Lerma scharfe Kritik am Mailänder Statthalter Villafranca: »Don Pedro ha estado tan mal afecto a esta paz como siempre lo ha mostrado siendo tan conveniente el hazerla por la religion catholica y por todos respetos.« Über Osunas Provokationen gegen Venedig urteilte er: »La reputacion padece.« Votum Lermas in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 10.06.1618, AGS Estado Leg. 1921, Nr. 68. Zur Neubewertung der auswärtigen Beziehungen Spaniens unter Lerma, der kein strategisches Friedenskonzept verfolgte, siehe José MARTÍNEZ MILLÁN, Introducción. La Monarquía de Felipe III. Corte y Reinos, in: Ders./VISCEGLIA (Hg.), Monarquía, Bd. 3, S. 41–81, besonders S. 43–55.
- 307 Seine dringende Bitte um Gelsendungen kleidete Khevenhüller in die Formel: »Also beehrte ich lieber tod zu sein, dass dann I[hre] Mt. an dero Autoritet und Reputation von mir oder durch meine Dienst was sollte benommen werden.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 06.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37. Mit Bezug auf die kaiserlich-venezianischen Friedensverhandlungen in Madrid war das Ziel des Ersten Ministers Erzherzog Ferdinands, Baron Eggenberg, »ein ehrlicher und der Grandeza des Haus Österreich reputierlicher Fried.« Eggenberg an Khevenhüller, Graz, 15.07.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.
- 308 Manuel RIVERO RODRÍGUEZ identifiziert die Reputation mit einem »reconocimiento de autoidad«. RIVERO RODRÍGUEZ, Diplomacia, S. 101f.
- 309 Die Hilfsschreiben des Kaisers nach dem Prager Fenstersturz legte Khevenhüller dem spanischen König »zu rettung dessen ehr, der katholischen Religion erhaltung und E[uer] kays[erlichen] Majestet I[öbliches] haus reputation« vor. Khevenhüller an Matthias, Madrid, 15.07.1618, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 10, fol. 48. Nach dem vollbrachten Frieden von Madrid urteilte der kaiserliche Botschafter, dass »des hochlöbl[ichen] Haus von Österreich Reputation und Aufnehmen erhalten wirdt«. Khevenhüller an Matthias, Madrid, 30.09.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37. Nachdem Khevenhüller ihn auf die Parallelen des Missbrauchs zwischen der kaiserlichen Hofkammer und dem spanischen Consejo de Hacienda hingewiesen hatte, schrieb Reichsvizekanzler Ulm: »Von solchen Leuthen khombt aller Übelstandt hero beim Haus Österreich, dann wan man wohl hauste, würde die religion und reputation besser defendirt und erhalten.« Ulm an Khevenhüller, Wien, 21.12.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.
- 310 Die Ehre ist die »zentrale Institution der ständischen Gesellschaft«. DROSTE, Diplomaten, S. 37. Siehe auch Teil I, Kap. 1.2.

gemein anerkannte Voraussetzungen hierzu galten die Abstammung,³¹¹ die Finanzstärke,³¹² ein angemessenes Amt³¹³ und die Pflichterfüllung.³¹⁴ Die im diplomatischen Schriftverkehr betonten Tugenden waren ebenso auf das Ziel des Reputationserwerbs hin geordnet. Genannt wurden sie vornehmlich bei Ernennungen neuer Botschafter, in diplomatischen Instruktionen und als Ermutigung für den Gesandten. Im Sprachgebrauch der Kaiserlichen fällt eine besondere Betonung der Treue auf, die meist im unmittelbaren Zusammenhang mit Fleiß erwähnt wurde.³¹⁵ Beide Tugenden fanden in der spanischen Korrespondenz nur am Rande Erwähnung, Khevenhüller sah den Mangel an Arbeitseifer sogar als Hauptdefizit des spanischen Hofes an.³¹⁶ Die Hervorhebung der Treue stand im Zusammenhang mit der Furcht des Kaiserhofes, aufgrund knapper finanzieller Ressourcen die Loyalität seiner hochrangigen Minister an ausländische Fürsten zu verlieren. Es ist bezeich-

311 Nach Anklagen gegen ihn bat Oñate darum, seine »reputacion« wiederherzustellen, die er von »tan honrrados aguelos [abuelos]« geerbt habe. Oñate an Philipp IV., Wien, 31.05.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 78.

312 Seine Bitte um eine Kostenhilfe zum Antritt der Botschaft beim ungarischen König begründete Oñate wie folgt: »Quan poco fruto podre yo hazer alla y quan flaca sera mi negociacion sino se apoya con alguna sustancia que de reputacion a mis palabras y siendo nezess[ari]o y no de otra manera alguna ayuda p[ar]a ex[ecuci]on lo que su Mag.d ordenare.« Oñate an Arostequi, de Casa [Madrid], 18.03.1611, AGS Estado Leg. 2497, Nr. 291. Auch Khevenhüller sah Geld als unverzichtbar für den Erhalt seiner Ehre an: »Dann ob ich wohl durch diesen mein dienst solte zu einem petler werden, so will ich doch alzait mein Ehr salvieren und dieselbe nicht impegniren.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 05.02.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

313 Als sich die Vergabe der Botschaft in Genua an Luis Gaytán de Ayala, für den der Eintritt in den Gesandtschaftsdienst der nächste Karriereschritt war, verzögerte, mahnte der Staatsrat den König zu raschem Handeln, da es sich um »materia de Reputacion« handele: »De tanta dilacion se le han seguido muy grandes descomodidades en su casa y hazienda y mayores en su persona.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 12.02.1611, AGS Estado Leg. 1939, Nr. 83.

314 Für seinen Einsatz als kaiserlicher Botschafter, mit dem er »sein Ambasciada mit viel grösserer reputation khönn verrichten«, empfing Khevenhüller Lob. Hoyos an Khevenhüller, Wien, 10.11.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

315 »Mein Herr schwager bedarf keiner andern anmahnung, denn sein fleiss und treue haben bishero für ihn genugsam geredt, thuens noch und werdens alle zeit thuen.« Eggenberg an Khevenhüller, Wien, 20.01.1620, HHStA KD 219; »Das kann ich wie einhörend und sehend jenigen E[urer] Ex[zellenz] vor gewissen, das mit ihrer fleissigen negotiation, treuherzigen avisi und jeweilen angehofften ratlichen gutbedünkhen I[hre] Kais[erliche] Mt. trefflich wol zufrieden.« Questenberger an Khevenhüller, Wien, 10.06.1620, HHStA KD 219. Gegenüber Herzog Maximilian lobte Khevenhüller den bayerischen Gesandten Isaias Leuker als »sorgfältig, getreu, fleissig und hieiger sachen wohl bekannt und versiert.« Khevenhüller an Herzog Maximilian, Madrid, 17.05.1620, HHStA KD 219. Über den Reichshofrat von der Reck urteilte Khevenhüller: »Mehrgedachter von der Reck ist aller Ehren und Recompens würdig und gewiss im Kais[erlichen] Mt. Dienst eifrig, treu und fleissig.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 22.04.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

316 »Dann hier fehlt nichts als der Fleiss, Mühe und Arbeit, so durch den Eigennutz und Wohlust verstaubt wird.« Khevenhüller an Khlesl, 01.02.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

nennd für den Zustand der innerdynastischen Beziehungen, dass zu diesem Fürstenkreis auch der spanische König gezählt wurde.³¹⁷

In den spanischen Korrespondenzen stechen die Begriffe »acierto«, »cuidado« und »buena maña« hervor.³¹⁸ Es handelte sich um die Fähigkeit zur richtigen Handhabung einer Aufgabe.³¹⁹ Zweifelsohne bedurfte dieses Kriterium einer entsprechenden Erfahrung. Doch während dieser Wert in der spanischen Diplomatie eine zentrale Rolle einnahm,³²⁰ wurde er am Kaiserhof nur rudimentär behandelt. Hillard von Thiessens in Anlehnung an Anuschka Tischer gefällte Feststellung, dass der Erwerb eines diplomatischen Postens Resultat guter Vernetzung und nicht fachlicher Kompetenz war,³²¹ trifft auf die spanische Vertretung am Kaiserhof nur bedingt zu. Für die Botschafternominierung an einem größeren Hof Europas wurde ein gewisses Maß an Verhandlungserfahrung vorausgesetzt. Kandidaten für eine mögliche Nominierung mussten sich den entscheidenden Akteuren im Staatsrat gegenüber nicht nur über die eigene Person als fähig und vertrauenswürdig erwiesen haben, sondern zugleich über die Verdienste und das Ansehen ihrer Familie. Der *cursus honorum* der spanischen Krondiener war bereits in dem Maße etabliert, dass jüngere Höflinge wenn überhaupt nur Zugang zu einer Außenrepräsentanz niederen Ranges hatten.³²² Dass sie aufgrund ihrer mangelnden Erfahrung nicht dieselben Kriterien erfüllen konnten wie langjährige

317 »Was aber Don Balthasar und Conde de Ognate irr Macht, sein lose verlogene Leut bey uns, arm und voller passiones, so commenda und Pensionen praetendiren und verlangen, zwayen herren dhienen wöllen.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 16.09.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 751; »Gott Lob ohne spanische Pension gar wohl zu leben.« Trauttmansdorff an Khevenhüller, Wien, 18.04.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

318 Vgl. Benavente an Philipp III., Madrid, 17.07.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 130; Philipp III. an Oñate, Belém, 17.06.1619, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 551; Sitzung des Staatsrats zur Besetzung der römischen Botschaft, Madrid, 11.08.1617, AGS Estado Leg. 1865, Nr. 270; Sitzung des Staatsrats über Besetzung einer außerordentlichen Botschaft an den Kaiserhof, Madrid, 28.02.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 91.

319 »Dizeze tener una maña para hazer alguna cosa, quando la haze con destreza y liberalidad.« COVARRUBIAS, Tesoro, S. 536v.

320 Vgl. Sitzung des Staatsrats zur Neubesetzung der römischen Botschaft, Madrid, 26.05.1615, AGS Estado Leg. 1865, Nr. 271. In der Instruktion für den Conde de Osona als neuen Botschafter am Kaiserhof wurde Oñates »experiencia« hervorgehoben. Madrid, 06.12.1623, BL Add. 14004, fol. 300v. Bei der Neubesetzung der Pariser Botschaft favorisierte der Duque de Infantado den Marqués de Montesclaros »por su calydad por su experien[ci]a de 15 años de virrey y por su edad que tiene muy cerca de 50 años.« Votum Infantados in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 10.02.1618, AGS Estado Leg. 264, Nr. 139–140.

321 THIESSSEN, Idealtypus, S. 488. Vgl. auch Guido BRAUN, La formation des diplomates à l'époque moderne, in: Revue d'histoire diplomatique 128 (2014), S. 231–249.

322 Siehe Teil I, Kap. 3.4. Vgl. auch die Beschreibung eines anonymen spanischen Botschaftertraktats aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts: »Ha de ser grande su [der Botschafters] arte, maña, dissimulacion y cautela, liberal, cortessano, nada escrupulosso, entendido y muy attento para penetrar los designios y lo mas secreto e ynterior.« ANONYMUS, Discurso Político en que se contiene lo mas selecto en la materia de embajadores y secreto que deben guardar los ministros consejeros y Reyes para la recta administracion de justicia y buen gobierno de

Botschafter, schlug sich in ihren Instruktionen nieder. Die darin enthaltenen Formulierungen verzichteten auf die oben genannten Ausdrücke und drückten eine Erwartungshaltung anstelle einer Wertschätzung aus.³²³ Unabhängig vom Alter war der auf die Herkunft und soziale Stellung bezogene Wert *calidad* eine Basisanforderung für spanische Krondiener.³²⁴

Größte Bedeutung kam dem diplomatischen Königskriterium der Klugheit (*prudencia*) zu.³²⁵ Im Etablierungsprozess des permanenten Gesandtschaftswesens entwickelte sie sich von einer Tugend zu einer Fähigkeit, war jedoch nicht untrennbar mit dem Wert der Erfahrung verknüpft.³²⁶ Innerhalb der spanischen Botschaftsinstruktionen kam der Klugheit entsprechend ein letztinstanzlicher Rang zu. Über sie musste der Gesandte in den vielen Situationen verfügen, die ihm eigenständiges Handeln abverlangten.³²⁷ Im Deutschen entsprachen dem die Begriffe der *Dexteritet*³²⁸ und des *Witzes*.³²⁹ Am

los Reynos y las penas en que yncurren los que lo violan y si es licita la confederacion con infieles, RAH N-58, SyC, fol. 208–227, hier fol. 212.

323 Der vorher nicht im Gesandtschaftswesen tätige Pedro Jimenez Murillo wurde aufgrund seiner »sufficiencia fidelidad y partes« für den Posten des Botschaftssekretärs in Rom nominiert. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 11.11.1599, AGS Estado Leg. 1997, s.f. Ähnliche Formulierungen liegen bei Luis Gaytán de Ayala, der seine erste Botschaft in Turin antrat, vor. Instruktion für Gaytán de Ayala, Madrid, 01.05.1611, AHN Estado Leg. 3455, s.f. Weiterhin auch bei Oñates Botschaftspremiere in Savoyen. Vgl. Teil I, Kap. 3.2.

324 Die Kategorie »calidad« implizierte bereits durch Abstammung erworbene Reputation, wie Sebastián de Covarrubias' Identifizierung einer »persona de calidad« mit »hombre de autoridad y de prendas« belegt. COVARRUBIAS, TESORO, S. 175r. Ebenso fand der Begriff Verwendung im Gesandtschaftswesen anderer europäischer Mächte. FRIGO, Corte, S. 35. »Penetrare«, »scoprire«, tels sont les maîtres mots du langage diplomatique, auxquels s'ajoutent toutes les nuances de la prudence touchant la véracité des informations.« Bruno NEVEU, Correspondances diplomatiques et information, in: XVIIe siècle 178 (1993), S. 45–59, Zit. S. 50. Aus demselben Wortfeld stammen die ebenfalls benutzten Begriffe »obligación« = »Lo que uno deve cumplir segun su calidad y oficio«. COVARRUBIAS, TESORO, S. 566v. Ebenso auch »partes« und »sangre«. So stieß der aus niederem Adel stammende Offizier Francisco de Medina als spanischer Gesandter auf Widerstand beim dänischen König, weil er »no era del parte que el [der dänische König] podia esperar«. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 06.12.1618, AGS Estado Leg. 264, Nr. 231.

325 »Es una de las virtudes cardinales. Prudente, el hombre sabio y reportado que pesa todas las cosas con mucho acuerdo.« COVARRUBIAS, TESORO, S. 598v. Vgl. auch Teil I, Kap. 1.1.

326 CARRASCO MARTÍNEZ, Prudencia, S. 369. Diego de Saavedra, politischer Autor und spanischer Gesandter beim Westfälischen Friedenskongress, bezeichnete die Klugheit als »una técnica de indagación psicológica«. Ebd., S. 372.

327 Beispielhaft sei die Instruktion für Oñates Nachfolger, Conde de Osona, zitiert: »Assi no se os da mas larga Instrucion pues no se pueden dar reglas ciertas sino remitirlo a v[uest]ra prudencia y discrecion.« Kopie der Geheimen Instruktion Osonas, Madrid, 06.12.1623, BL Add. Ms. 14004, fol. 301–304.

328 Der Begriff kann mit Gewandtheit übersetzt werden und entspricht den spanischen Vokabeln *acierto* und *buena maña*. Herders Conversations-Lexikon 1867, Bd. 2, S. 367.

329 »Die zeit, da ich ihn kenne, [hat von der Reck] wahrhaftig mit solchem fleiss, witz und eifer gedient, da ich nit weiss, wie es wäre zu verbessern gewest.« Khevenhüller an Questenberg, Madrid, 12.01.1620, HHStA KD 219. Im Falle des spanischen Botschafters am englischen Hof, Conde de Gondomar, hielt Khevenhüller fest, dass er »hier vor verschlagen, witz und in

gesamteuropäischen Rahmen richtete sich die diplomatische Korrespondenz des Hauses Habsburg bezüglich der Diskretion aus.³³⁰ Sie stand im Dienst der Informationsbeschaffung für den Einzelstaat und war die positiv gewendete Formulierung zu den allmählich ihren pejorativen Charakter verlierenden Begriffen der Verstellung (*dissimulatio*) und Spionage.³³¹ Die Schlüsselwörter dynastischer Sprache rekurren ebenso auf Tugenden, fügen sich jedoch in ein Horizontalverhältnis ein. Da die Betonung familiärer Verknüpfung die dynastische Sprache auszeichnet, tritt das Wortfeld der Liebe und Zuneigung in den Vordergrund. Spanische Botschafter am Kaiserhof beriefen sich auf diese Begriffsgruppe allen voran bei Differenzen mit dem Reichsoberhaupt, um spanische Interessen unter dem Deckmantel vermeintlich gesamt dynastischer Ziele zu kaschieren.³³² Hauptträger der dynastischen Sprache in Spanien war jedoch die königliche Familie. In Instruktionen und der Korrespondenz zwischen Wien und Madrid finden sich dementsprechend zahlreiche Verweise auf verwandtschaftliche Verbindungen, die Zuneigung, Fürsorge und gegenseitige Verpflichtungen implizieren.³³³

negotien emsig und fleißig aestimiert wirt«. Khevenhüller an Matthias, Madrid, 23.03.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Bei seiner Ernennung wurde Khevenhüller »dexteritet und verstand« attestiert. Ernennungsdekret des Kaisers für Khevenhüller, Prag, 03.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 7/1.

330 Vgl. Khevenhüllers Lob auf den sonst kritisch bewerteten Duque de Uceda: »Schweigen kann er wol und wird sunderlich deswegen gelobt.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 31.08.1620, HHStA KD 219. In dieselbe Kategorie fällt der Vergleich Khevenhüllers zwischen Zúñiga und Oñate: »Glaub zahlen an niemand mit gleicher Lieb, allein hat Don Balthasar ein Kunst, dass er wohl schweigen kann, so den andern [Oñate] mangelt.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 22.04.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Siehe auch Zúñigas Lob für Oñate: »El Conde es muy discreto cavallero y servirá muy bien.« Zúñiga an Erzherzog Ferdinand, Prag, 15.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 6, fol. 3. Der spanische Vertrauensmann an der römischen Kurie, Dr. Niccoló Benigni, gab die Kritik Kardinal Aldobrandinis am spanischen Staatsrat Kardinal Zapata wieder: »No savia callar ni guardar el secreto [...] Es su condicion no saver callar.« Benigni an Prada, Rom, 28.12.1618, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 24. Zu Benigni siehe THIESSEN, *Diplomatie*, S. 203.

331 Siehe Teil I, Kap. 1.1.

332 SÁNCHEZ, *Dynasty*, S. 104–112.

333 »Lo deve todo a Fernando [Kardinalinfant Fernando] porque el y sus hermanos estiman y quieren a V[uestra] A[lteza] como es justo y espero que siempre le han de ser muy buenos primos y al mismo peso se acrecienta en mi esta voluntad de amar a V[uestra] A[lteza].« Philipp III. an Erzherzog Karl, San Lorenzo, 03.02.1620, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 586. Als König Ferdinand Truppen für die ungarische Königswahl erbat, band Philipp III. die Erfüllung dieser Bitte an »solo por su respeto y el amor y voluntad que le tengo«. Philipp III. an Oñate, Madrid, 17.03.1618, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 477. »Besso a V. Mag.d las manos infinitas vezes por el cuidado que tiene de assistir a las cossas de n[uest]ra cassa que es muy proprio de su R[ea]l grandeza.« Erzherzog Albrecht an Philipp III., Tervuren, 19.11.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 175. »Mi fin es continuar con el emperador y con el Rey [Ferdinand III. von Ungarn] la amistad y buena correspondencia que pide la sangre, y deudo tan estrecho que ay de por medio.« Kopie der Instruktion des Duque de Tursi zur Sondergesandtschaft an den Kaiserhof, Madrid, 01.02.1630, BL Add. Ms. 14003, fol. 188v.

Der kaiserliche Botschafter Khevenhüller bediente sich ebenso dieser Strategie. Mit der rhetorischen Suggestivkraft vermeintlich identischer politischer Zielsetzungen sollte die Faktizität einer engen dynastischen Verknüpfung herbeigeführt werden.³³⁴ Das wichtigste Motiv in den Briefen des Botschafters ist die Blutsverwandtschaft der Monarchen. Sie allein sollte bereits den spanischen Hof zu einer Abkehr von Eigeninteressen zugunsten des österreichischen Zweiges führen.³³⁵ Dieser Auffassung lag die europaweit anerkannte Bedeutung blutsverwandtschaftlicher Beziehungen zugrunde. Kein anderes soziales Verhältnis implizierte in diesem Maße gegenseitige Verpflichtungen zur Fürsorge.³³⁶

Die Anwendung dynastischer Sprache bezog sich allerdings nicht exklusiv auf die innerhabsburgischen Beziehungen. Auch das Haus Savoyen, das bis zur Geburt des spanischen Kronprinzen 1605 über die Neffen Philipps III. die Erstansprüche auf die spanische Krone besaß,³³⁷ genoss die besondere rhetorische Zuwendung des Katholischen Königs.³³⁸ Sie manifestierte sich insbesondere im Wort »Liebe« (*amor*), das der Vertikalkorrespondenz innerhalb derselben Krone³³⁹ und dynastisch verknüpften Mächten vorbehalten

334 Seine Bitte um Kriegshilfen gegen Venedig begründete Khevenhüller mit »una misma cosa y comun el autoridad y beneficio.« Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, o.D. [1617], AGS Estado Leg. 1872, Nr. 10. Ebenso bat er den Duque de Osuna um ein Vorgehen gegen die holländischen Hilfstruppen für Venedig »siendo una misma causa la de aquella [casa] y de esta casa y tan propio y comunes los buenos sucessos de ambas.« Khevenhüller an Osuna, Madrid, 08.08.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37. Spanische Subsidien gegen die böhmischen Rebellen sollten laut dem Botschafter zum »augmento y beneficio de la S[er]enissi] ma casa de Austria cuyos intereses son los mismos y tan propios con la de V. Mag.d« beitragen. Kopie Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, o.D. [Sommer 1618], AVA Trauttmansdorff 132, fol. 192r.

335 Im Rahmen der Abwehr einer spanisch-englischen Eheverbindung argumentierte Khevenhüller, Ferdinands Familie sei »de la sangre de V. Mag.d de su Auglustissi]ma casa, no extranjero, antes muy buen cuñado.« Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, 05.04.1618, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 12–13. Wenig später erinnerte er an »las obligaciones y entereses propias, el parentesco, hermandad y el amor, affection y llaneza que V. Mag.des se tienen«. Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, 20.10.1620, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 183–184.

336 »Über die sittliche Pflicht, Verwandte angemessen zu versorgen, und über die Zweckmäßigkeit, auf die Loyalität von Verwandten zu bauen, braucht man für die hier angesprochenen Jahrhunderte [Mittelalter und Frühe Neuzeit] kaum ein Wort zu verlieren.« Peter MORAW, Soziale Verflechtungen im Reich unter den Gesichtspunkten Recht, Konfession und Politik, in: Antoni MACZAK/Elisabeth MÜLLER-LUCKNER (Hg.), Klientensysteme im Europa der Frühen Neuzeit, München 1988, S. 1–18, Zit. S. 8. Vgl. auch THIESEN, Diplomatie, S. 30.

337 Zwar hatte Philipps Schwester Catalina einen Erbverzicht erklärt, doch Herzog Carlo Emanuele erhob seine Söhne zu den ersten Prätendenten auf den spanischen Thron. Toby OSBORNE, *Dynasty and Diplomacy in the Court of Savoy. Political Culture and the Thirty Years' War*, Cambridge 2002, S. 38. Über die Erziehung der savoyischen Prinzen am spanischen Hof herrschte Unmut in der kaiserlichen Partei. HOFFMAN, *Royalty*, S. 18.

338 Ebd., S. 15.

339 »Supp[li]co humil[de]m[en]te a V. Mag.d este cierto que con el zelo y amor que piden mis obligaciones aventurara y perdere la vida siempre que fuere conveniente a su real serv[ici]o.«

war.³⁴⁰ Außerhalb des dynastischen Kontextes definierte der Begriff der Freundschaft (*amistad/amicitia*) den angestrebten bilateralen Zustand.³⁴¹ Die Beziehungen zu Savoyen litten jedoch unabhängig von dynastischer Zuneigungsrhetorik unter erheblichen Differenzen.³⁴² Es ist daher naheliegend, die sprachlichen Eigenheiten in der Korrespondenz dynastisch verknüpfter Höfe nicht als Maßstab für die Qualität politischer Beziehungen heranzuziehen. Die Formalisierung der diplomatischen Sprache samt der normativen Kraft, die die Verbindlichkeit familiärer Gemeinschaft auszeichnete, erlaubten dem Botschafts- und Hofpersonal keine Abweichungen von etablierten semantischen Gewohnheiten. Dies gilt auch für die Verhältnisse im Haus Habsburg: Unterschiedliche Zielsetzungen, kulturelle Entfremdung und divergierende Interessen ließen die Autonomie dynastischer Sprache unberührt. Ebenso wenig ist eine Übertragung der zahlreich vertretenen Anrufungen Gottes auf die persönliche Religiösität des Briefautors möglich. Tatsächlich zielten die entsprechenden Passagen der diplomatischen Korrespondenz mittels der Identifikation zwischen göttlichem Willen und habsburgischer Politik auf die transzendente Erhöhung der Kronen und der Dynastie.³⁴³

Oñate an Philipp III., Barcelona, 22.10.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 42; »Ni aun yo mismo puedo asegurarme de que le sean gratos a su Mag.d mis servicios[,] Dios es buen testigo del zelo y amor con que los he hecho.« Oñate an Ciriza, Wien, 17.11.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 180.

340 Der Tod des savoyischen Kronprinzen wurde am spanischen Hof bedauert »por sus buenas partes y la afficion y amor que se le conosco a mi persona y serv[ici]o.« Instruktion für Conde de Paredes zur Kondolenzgesandtschaft nach Savoyen, Valladolid, 06.06.1605, AHN Estado Leg. 3455, Nr. 29. Der savoyische Kardinalprinz Maurizio zeichnete sich durch seine »fidelidad observancia y Amor« aus. Oñate an Philipp III., Turin, 05.10.1609, AGS Estado Leg. 1298, Nr. 138.

341 Anhand der Nuntieninstruktionen hält Tobias MÖRSCHER fest: »Amicitia bezeichnet hier eine rein politisch motivierte und pragmatisch ausgerichtete Freundschaft zwischen Staaten, eine Zweckgemeinschaft, die sich nach den Prinzipien des do-ut-des konstituiert.« MÖRSCHER, Buona amicitia, S. 1. Die Idee, einen spanischen Botschafter in Kopenhagen zu installieren, wurde trotz »deudo y amistad« zwischen den beiden Königen verworfen. Gutachten Gondomars, Madrid, 14.02.1619, AGS Estado Leg. 2033, Nr. 124–126.

342 Siehe Teil I, Kap. 3.2.

343 »El deseo de que todo se encamine al servic[i]o de Dios y grandeza de la casa de Austria me disculpan de adelantarme a proponer estas cosas a su A[l]teza [Erzherzog Albrecht].« Oñate an San Juan, Wien, 27.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 137. In der Instruktion für Oñate ließ Philipp III. Schreiben: »Abrazare siempre el [medio] que fuere mas razonable y conven[ien]te al serv[ici]o de dios y beneficio de la christiandad y de n[uest]ra cassa.« Instruktion Oñates, San Lorenzo, 16.07.1616, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 330. »Der Allmechtig welle das heilig und hochlöbl[iche] Haus [Habsburg] in Einigkeit erhalten, so werden ihre Feindt ihnen nit vill abgewinnen können.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 06.09.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. »Gott hülft absonderlich diesem heiligen Haus, sunst ists unmöglich, dass es bestündt.« Khevenhüller an Trauttmansdorff, Madrid, 22.04.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Vgl. auch Esther JIMÉNEZ PABLO/José MARTÍNEZ MILLÁN, La casa de Austria. Una justificación político-religiosa, in: Ders./GONZÁLEZ CUERVA (Hg.), Dinastía, Bd. 1, S. 9–58 und Franz BOSBACH, Die Habsburger und die Entstehung des Dreißigjährigen Krieges. Die Monarchia Universalis, in: REPGEN (Hg.), Krieg und Politik, S. 151–168, hier S. 167.

Außerhalb sprachlicher Normen und habitueller Formulierungen gilt es abschließend nach individuellen Eigenheiten in der Sprache der Botschafter zu fragen. Im Falle Oñates fällt eine Grobeinteilung der Akteure in seinem Umfeld auf, die beinahe manichäische Züge aufweist. Seine simplifizierende Unterscheidung zwischen »Guten« und »Bösen« verrät eine oberflächliche Beurteilung der einzelnen Parteien am Kaiserhof und im Reich, deren Basis-kriterium die Konfession ist.³⁴⁴ Dasselbe Phänomen der undifferenzierten Abgrenzung findet sich bezeichnenderweise auch bei den Nuntien der damaligen Zeit.³⁴⁵ Offensichtlich mussten die Repräsentanten der dezidiert katholischen Mächte einem Stil radikaler Abgrenzung folgen, um sich nicht dem Verdacht von Wahrheitskonzessionen gegenüber Vertretern anderer Konfessionen auszusetzen. Khevenhüller hingegen bestach durch eine sprachliche Vielseitigkeit, die sich jeweils am Stil des Korrespondenzpartners auszurichten vermochte. Seine Briefe an Kardinal Khlesl, der eine unverstellt ordinäre Diktion pflegte,³⁴⁶ weichen vom Stil der Schreiben an den Kaiser ab.³⁴⁷ Für die in Klausur lebende Erzherzogin Margarete achtete er auf eine poetisch-fromme Sprachgestaltung.³⁴⁸

In einem weiter gefassten, anthropologisch zentrierten Politikverständnis fügt sich die Sprache als weitere kulturelle Mikrosektion in die Bewertung

344 Die katholischen Reichsstände, die anlässlich der Schwäche des Kaisers dazu tendierten, sich Bayern als neue Schutzmacht zu erwählen, nannte Oñate »los buenos«. Oñate an Philipp III., Wien, 07.07.1618, AHN Estado Leg. 1638, s.f. Ebenso konfessionell gefärbt ist die Gruppe derjenigen, die den Botschafter um Assistenz nach dem Prager Fenstersturz ersuchten: »Todos los buenos acuden a mi juzgandose por perdidos si V. Mag.d no pone su poderosa mano en este negocio.« Oñate an Philipp III., Wien, 26.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 126. Eine deutlich katholische Identifizierung nahm der Baske im Vorfeld der Sukzession Erzherzog Ferdinands in den Erbländen vor: »Buenos y malos« wünschten demnach Ferdinand als neuen Landesherrn, die Häretiker jedoch nur in Erwartung größerer Konzessionen. Oñate an Philipp III., Wien, 21.04.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f. Dass »gut« und »katholisch« nicht immer identisch waren, belegt die Einschätzung Oñates des kurkölnischen Rates und Katholiken Arnold von Buchholz: »Es de los buenos de Alemaña.« Oñate an Philipp IV., Wien, 29.11.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 286.

345 REINHARD, Historische Anthropologie, S. 67.

346 Für den Direktor des kaiserlichen Geheimen Rates war seine Sprache Ausdruck seiner mit Stolz betonten Herkunft: »Dann ich andern Cardinaln gar nit will gleich sein, weil ich alda zu Wien geboren, auferzogen und diese meine natürliche Herren sein und Frauen.« Khlesl an Khevenhüller, Pressburg, 03.05.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 850.

347 Im Rahmen der kostspieligen Außenbeziehungen der spanischen Krone schrieb Khevenhüller: »Die armen Leuth werden wegen der grossen Aufladt und wenig Verrichtung verbittert.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 02.06.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Vgl. auch seine Klage über Oñate wegen vermeintlich verschleppter Hilfeleistungen: »So ist ihm nit zu helfen und muss man den Spanier, doch ohne gehorsamstes Massgeben zu Zeiten die Zähnt zeigen, sonst wöllen sie einen zum Slaven machen in Sonderheit wo solche conditionen wie hier mitlaufen.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 19.03.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

348 Die Erzherzogin bat Khevenhüller um Verstärkung ihrer Bemühungen in Bedenken »de tantos affligidos y pobres vasallos, cuyas lagrimas y sospiros trapassaran las nubes del cielo«. Khevenhüller an Erzherzogin Margarete, Madrid, 15.01.1620, HHStA KD 219.

makropolitischen Beziehungen ein. Die Präferenz des Spanischen gegenüber der deutschen Sprache, die zwischen den beiden habsburgischen Zweigen bedeutungslos war, ist zweifellos ein Indiz für die kaiserliche Akzeptanz der Führung Madrids innerhalb der Dynastie. Ein weiterer Beleg kultureller Entfremdung mit politischen Konsequenzen ist die unterschiedliche Priorisierung diplomatischer Ideale und Tugenden. Gemeinsamkeiten zwischen den beiden habsburgischen Höfen ergaben sich auf sprachlicher Ebene in der Hervorhebung von Ehre und Reputation als einem individuellen wie kollektiven Zielwert sowie in der Differenzierung zwischen vertikaler und horizontaler Korrespondenz. Allerdings handelte es sich dabei nicht um ein qualitatives Sondermerkmal habsburgischer Diplomaten. Vielmehr handelte es sich um einen gesamteuropäischen Referenzrahmen.

3. Der Botschafter am Hofe

3.1 Khevenhüllers Probleme in der Repräsentanz des Kaisers

Der nahezu enthusiastische Ton in Khevenhüllers Berichten aus den ersten Monaten seiner Gesandtschaft³⁴⁹ wich kontinuierlich einer nüchternen Betrachtungsweise, die die mangelnde Vernetzung des Botschafters mit den Hauptakteuren des spanischen Hofes nicht ausklammerte. Damit sah sich der kaiserliche Repräsentant einem Problem ausgesetzt, das bereits seinen Onkel als letzten permanenten Botschafter des Kaisers 48 Jahre zuvor betroffen hatte. Verknüpften sich ein enger finanzieller Spielraum mit einem machtlosen, da vom Monarchen distanziierten Repräsentantenkreis des österreichischen Zweiges innerhalb der spanischen Königsfamilie, war die effiziente Erfüllung des Botschafteramtes mit erheblichen Komplikationen behaftet. Entsprechend klagte Hans Khevenhüller in seinen Anfangsjahren über mangelnde Vertraute unter den spanischen Räten, im Falle seiner wenigen Informanten befürchtete er stets ihre Enttarnung.³⁵⁰ Das diplomatische Geschick Khevenhüllers ließ ihn jedoch in der Gunst des Königs steigen, wie sie sich 1579 im Angebot des Kardinalats an den Botschafter und der ohne Vorverhandlungen erfolgten Übergabe des Goldenen Vlieses 1587 zeigte.³⁵¹

Die kaiserliche Position in Madrid erfuhr eine weitere Aufwertung durch die Heirat Philipps III. mit Margarete, der Schwester des Grazer Erzherzogs Ferdinand. Mit der politisch ambitionierten Königin, ihrem Beichtvater

349 »Ich kann nit schreiben, wie wohl ich von menniglich tractiert werd sowohl wegen I[hrer] Kais[erlichen] Mt. als der guten Gedächtnus so mein Vetter [Hans Khevenhüller] seel[ig] in Spanien verlassen.« Khevenhüller an Khlesl, 27.04.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

350 EDELMAYER, Aspectos, S. 53.

351 WAGNER, Spanien, S. 59.

Richard Haller SJ, der nach Spanien zurückgekehrten Witwe Maximilians II., Kaiserin Maria, ihrer Tochter, Erzherzogin Margarete, und Hans Khevenhüller entstand eine österreichische Faktion am spanischen Hof.³⁵² Ihre Interventionen zugunsten des Kaisers schlugen sich unter anderem in großzügigen spanischen Subsidien für den Türkenkrieg Rudolfs II. und der verhinderten Abtretung des strategisch bedeutsamen Reichslehens Finale nieder.³⁵³ Die zentrale Rolle der 1611 verstorbenen Königin spiegelt sich in zahlreichen Klagen Franz Christoph Khevenhüllers wider.³⁵⁴ Darüber hinaus führte seine angespannte Finanzsituation zu Problemen bei der Beschaffung von Informationen.³⁵⁵ Schon Hans Khevenhüller bemerkte skeptisch, dass der Informationserwerb am spanischen Hof stets kostenpflichtig sei.³⁵⁶ Der Onkel des ab 1617 amtierenden Botschafters brauchte einige Jahre, um sich ein kompetentes Netz an Vertrauten aufzubauen, wobei er wesentlich auf die bereits bestehenden Kontakte seines Vorgängers Adam Dietrichstein aufbauen konnte.³⁵⁷

Entsprechend defizitär gestaltet sich die Korrespondenz Franz Christoph Khevenhüllers, insbesondere im Vergleich zu den konzisen und stets genuin politischen Schreiben Oñates. Seine Briefe reicherte der Kärntner Graf vorzugsweise mit Hofklatsch und allgemein gehaltenen, landesweit publik gewordenen Nachrichten wie Kriminalvorfällen oder Naturereignissen an. Hinsichtlich ihrer Präzision und des Informationsgehaltes blieben diese Berichte häufig hinter denjenigen der Hofchronisten zurück.³⁵⁸ Khevenhüller erkannte selbst die unbefriedigende Informationsweitergabe an den Kaiserhof, rechtfertigte sich jedoch mit der mangelnden Kooperationsbereitschaft

352 Magdalena SÁNCHEZ, *Confession and complicity, Margarita de Austria, Richard Haller, S.J. and the court of Philip III*, in: *Cuadernos de Historia Moderna* 14 (1993), S. 133–149, hier S. 135f.; STROMENGER, *Berichte*, S. 120.

353 SMITH, *Vetternzwist*, S. 98–128; NIEDERKORN, *Die europäischen Mächte*, S. 231–250.

354 Zum Beispiel Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, 14.01.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38, Khevenhüller an Khlesl, 01.08.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38; »Jetzt mangelt die fromb heylige Königin.« Khevenhüller an Eggenberg, 07.01.1619, OÖLA, HA Kammer, Hs. 39.

355 »Die secrets zu erfahren bearbeit ich mich genügsam darumb, weil aber das vornehmste, als das Geld, darzu mangelt und ich kaum auf die tägliche Notturft hab, können sie gnst. erachten, was man gehors. erwinden kann.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 19.03.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

356 EDELMAYER, *Gesandte*, S. 68.

357 Die Parallelen zu seinem Neffen sind auffällig: »Hasta 1577, fuera de las audiencias de la corte, del esperar por las audiencias oficiales con el rey y sus consejeros, de la redacción de informes para el Emperador, de las actividades normales para un embajador, de la escritura de recomendaciones y pasaportes, así como de los encuentros con miembros del Imperio que estaban de paso, no sabemos de otras personas de su círculo.« Javier ARIENZA ARIENZA, *Bohemia y España. Viajes oficiales y diplomacia como vínculo de unión dinástica durante la segunda mitad del siglo XVI*, in: OPATRŇÝ (Hg.), *Viajeros y testimonios*, S. 45–57, hier S. 49f.

358 Dies zeigt ein Vergleich von Khevenhüllers Briefen mit der anonym verfassten Chronik vom Madrider Hof in den Jahren 1618 bis 1621. BNE, Ms. 17858.

der Madrider Räte,³⁵⁹ dem ubiquitären Hinweis auf die spanische Langsamkeit und sogar mit mangelnder Erfahrung.³⁶⁰ Die gemeinsame Landsmannschaft als eines der fundamentalen Kriterien³⁶¹ zum Aufbau eines Netzwerks, speziell im Ausland, verlor in Khevenhüllers Fall ihre Bedeutung aufgrund der finanzstarken Konkurrenz der Fugger.³⁶² Insofern war der kaiserliche Botschafter auf die letzte Repräsentantin des Wiener Familienzweiges in Madrid, Erzherzogin Margarete, und einzelne, ihm wohlgesonnene spanische Minister angewiesen.

3.1.1 Fortbestand einer kaiserlichen Faktion? Khevenhüllers Netzwerk in Madrid

Trotz der eingangs beschriebenen schwierigen Ausgangslage verfügte der kaiserliche Repräsentant über Informationsquellen³⁶³ unterschiedlicher Provenienz. Als Informanten und Assistenten im Inland standen Khevenhüller mehrere Agenten zur Verfügung, die zumeist schon vor seinem Botschaftsbeginn in Diensten der österreichischen Habsburger gestanden hatten. Unter den Personen im unmittelbaren Umfeld Philipps III. ragen drei Vertraute des Königs hervor, die eine wesentliche Stütze Khevenhüllers diplomatischer Tätigkeit bildeten: die im königlichen Kloster *Descalzas* unter ihrem Ordensnamen Sor Margarita de la Cruz lebende Erzherzogin Margarete, die Priorin des 1611 gegründeten *Convento de la Encarnación*, Sor Mariana de San José, sowie der Ende Juni 1617 an den spanischen Hof zurückgekehrte Baltasar de Zúñiga.

359 »Ob ich wol kein um sein wolffahrt stehe, so mangeln doch nit leut mir feindt zu sein.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 16.09.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

360 »So ich etwas damit irrete, dasselbig nit anderst aufzunehmen, als wie es von mir gehorsamst und treulich gemeindt und hierinnen meine Jugend und geringe Erfahrung mit derselben Vernunft und zu jeder Zeit gegen mir gnst. tragende Affection und väterliche Lieb zu entschuldigen.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 06.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37; »Rom [ist] auch nicht an einem Tag erbaut worden.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 29.07.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

361 Vgl. REINHARD, *Freunde*, S. 37.

362 »Hat zwar teutsche auch allhier aber leider seint sie fast alle nit zu brauchen, dann die Besten nehmen die Fuggerischen zu ihren Diensten und thuen die andern wenig Gutes.« Khevenhüller an Matthias, Madrid, 15.12.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

363 Eine Netzwerkanalyse – vgl. REINHARD, *Freunde*; Mike BURKHARDT, *Der hansische Bergenhandel im Spätmittelalter. Handel – Kaufleute – Netzwerke*, Köln u.a. 2009, S. 40–50; Alexander SIGELEN, *Dem ganzen Geschlecht nützlich und rühmlich. Reichspfennigmeister Zacharias Geizkofler zwischen Fürstendienst und Familienpolitik*, Stuttgart 2009 mittels einer graphischen Darstellung ist für Khevenhüllers Anfangszeit wenig sinnvoll, da sich seine Kontakte auf eine überschaubare Personengruppe beziehen, die untereinander nicht oder kaum verknüpft waren.

Erzherzogin Margarete³⁶⁴ fungierte als Schnittstelle zwischen Philipp III. und Khevenhüller.³⁶⁵ Die 1567 geborene Tochter Maximilians II. begleitete als 13-jährige ihre Mutter nach Spanien, wo die beiden Habsburgerinnen im königlichen Kloster *Descalzas*³⁶⁶ zu Madrid Quartier bezogen. Nachdem Gedankenspiele über eine Hochzeit zwischen Margarete und Philipp II. verworfen worden waren, legte die Erzherzogin 1585 ihre Profess ab.³⁶⁷ Nach dem Tod der Kaiserin Maria 1603 und der Königin Margarete 1611 war sie das letzte verbliebene Mitglied des österreichischen Familienzweiges in Spanien. Diese Position verlieh ihr automatisch die Rolle einer Prinzipalvertrauten der kaiserlichen Botschafter.³⁶⁸ Entsprechend empfing Khevenhüller bei seiner Ankunft in Carabanchel die Erstvisite durch den Sekretär der Erzherzogin, Pedro de Huerta. Zur ersten Audienz wurde er noch vor seinem offiziellen Einzug in Madrid nach *Descalzas* geladen, wo die Erzherzogin gemäß ihrer Lebensform als Klausurnonne mit ihm durch eine Fensterwand hinter dem Altar kommunizierte.³⁶⁹ Die Zurückgezogenheit im Kloster stand weder im Gegensatz zu einer abstammungsgemäßen materiellen Versorgung noch zu einer regen politischen Aktivität zugunsten ihrer Verwandten in den Erbländern. Direkt über die königliche *Hacienda* empfing die Schwester des Kaisers Matthias ein monatliches Stipendium von 300 Dukaten³⁷⁰, zusätzlich übernahm der Hof die Kosten von jährlich über 1.800 Dukaten für ihr aus 20 Dienern flämischer, deutscher und spanischer Herkunft bestehendes Gefolge.³⁷¹ Ihr unbestrittenes Einvernehmen mit Philipp III. nutzte die Erzherzogin, um zu Lebzeiten der Königin, die die Nonne regelmäßig für geistliche und

364 Eine moderne Biographie dieser über Jahrzehnte einflussreichsten Repräsentantin des Wiener Zweiges in Madrid steht noch aus. Vgl. SÁNCHEZ, *Empress*, S. 78–109; Cristóbal de CASTRO, *Mujeres del Imperio*, Bd. 2, Madrid 1943, S. 95–136; Frédérique SICARD, *Política en religión y religión en política, El caso de sor Margarita de la Cruz, archiduquesa de Austria*, in: MARTÍNEZ MILLÁN/GONZÁLEZ CUERVA (Hg.), *Dinastía*, Bd. 1, S. 631–646. Die zeitgenössische Biographie des Franziskaners Juan de la PALMA, *Vida de la Serenísima Infanta Sor Margarita de la Cruz*, Madrid 1636 beschränkt sich den historischen Gegebenheiten entsprechend auf das geistliche Leben der Erzherzogin.

365 In Khevenhüllers Instruktion wird sie als »das ganze fundament diser Legation« bezeichnet. Instruktion Khevenhüllers, Prag, 03.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 18r.

366 Zu den meist hochadeligen Nonnen im *Convento de Descalzas* vgl. Karen VILACOBÁ RAMOS/Teresa MUÑOZ SERRULLA, *Las Religiosas de las Descalzas Reales de Madrid en los siglos XVI–XX. Fuentes archivísticas*, in: *Hispania Sacra LXII* (2010), S. 115–156 und María Luisa RUIZ GÓMEZ, *Princesses and Nuns, The Convent of the Descalzas Reales in Madrid*, in: *Journal of the Institute of Romance Studies* 8 (2000), S. 29–48.

367 CASTRO, *Mujeres*, S. 101.

368 Seitens des Kaiserhofes wurde Khevenhüller stets auf die Erzherzogin als erste Ansprechpartnerin verwiesen. Matthias an Khevenhüller, Prag, 15.07.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 43–44.

369 SSF Cod. XI 508, S. 2499f.

370 AGS DGT Inv. 24, Leg. 521–2, Fasz. 7, fol. 1.

371 AD Caja 54, Exp. 15.

politische Gespräche konsultierte,³⁷² für ihre Interessen einzutreten. Unter der konfliktreichen Beziehung zwischen Königin Margarete und Lerma, der den Hofstaat der Grazerin mit eigenen Vertrauten besetzen wollte, litt folglich auch das Verhältnis der Erzherzogin mit dem Günstling Philipps III. Obwohl eine regelmäßige Korrespondenz zwischen beiden aufrechterhalten wurde, blieb eine Spannung bestehen, die sich noch 1617 zeigte, als Lerma den Vorschlag Oñates, regelmäßige Konsultationen zwischen Philipp und der Erzherzogin über die Reichsgeschäfte zu institutionalisieren, kühl ablehnte.³⁷³ Die Tochter Kaiser Maximilians II. positionierte sich jedoch nicht nur innerhalb interner Hofauseinandersetzungen³⁷⁴, sondern war grundsätzlich weitaus mehr als ein Wiener Sprachrohr in Madrid.

1616 griff sie aktiv in ein religionspolitisches Projekt ein, das der Reputation der kastilischen Krone dienen sollte: Ihrer Intervention war es zu verdanken, dass eine Gesandtschaft dreier Kleriker aus Sevilla nach Rom aufbrechen konnte, womit die Reihe der spanischen Petitionen zu einer dogmatischen Anerkennung der Unbefleckten Empfängnis Mariens initiiert wurde.³⁷⁵ Der Einflussbereich der Erzherzogin erstreckte sich nicht nur auf Felder, die innerhalb frühneuzeitlicher Normen unverheirateten Frauen fürstlicher Herkunft zukamen. In diesem Sinne wäre Margaretes Wirkungskreis auf rein kontemplative Tätigkeiten minimiert worden. Wie im Falle ihrer Grazer Cousinen, der Erzherzoginnen Maria Christina und Eleonore, wäre es ihre einzige Aufgabe gewesen, durch Gebet und heiligmäßiges Leben göttlichen Beistand für die Dynastie zu erwirken.³⁷⁶ Doch selbst in genuin politischen Fragen beschränkte sich die Kaiserschwester nicht auf rein familiäre Belange. Zwar fielen Aspekte der Infantenerziehung³⁷⁷ und dynastische Eheprojekte in ihren Zuständigkeitsbereich. So war Margarete Initiatorin einer geplanten Heirat zwischen der Infantin Maria und dem Erstgeborenen Erzherzog Ferdinands.³⁷⁸ Für den verwitweten Grazer Regenten favorisierte

372 María Jesús PERÉZ MARTÍN, *Margarita de Austria, Reina de España*, Madrid 1961, S. 145.

373 »En q[uan]to a lo que dize [Oñate] que es necess[ari]o que V.Magd. se sirva de hablar aqui con algun recato con la s[eñ]ora infanta Margarita en materia de neg[oci]os solo podra servir de quedar V. Mag.d advertido sin que aya que responder nada.« Votum Lermas in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 09.04.1617, AGS Estado Leg. 711, Nr. 111. Die weiteren Staatsräte Infantado, Messía, de la Laguna und Aliaga schlossen sich einvernehmlich Lermas Auffassung an.

374 Frédérique Sicard beschreibt die einflussreiche Stellung der Ordensfrauen um die Erzherzogin treffend: »El mundo religioso sobre el que parecía reinar sor Margarita de la Cruz constituía un verdadero estado dentro del estado y facilitaba vías de críticas hacia el valido.« SICARD, *Margarita de la Cruz*, S. 639.

375 José MARTÍNEZ MILLÁN, *Las Controversias sobre la Inmaculada Concepción. Surgimiento de la Polémica (1613)*, in: Ders./VISCEGLIA (Hg.), *Monarquía*, Bd. 1, S. 220–226, hier S. 224.

376 SÁNCHEZ, *Mujeres*, S. 148.

377 Nach dem Tode seiner Gattin sprach Philipp der Erzherzogin eine wesentliche Rolle bei der Erziehung der Infanten zu. HOFFMAN, *Royalty*, S. 16f.

378 Eggenberg an Khevenhüller, Graz, 08.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

sie eine Ehe mit einer Medici-Prinzessin, die in Madrid verhandelt werden sollte.³⁷⁹ Khevenhüller rekurrierte jedoch auch im Rahmen seiner Petitionen um spanische Militärassistenten auf die Erzherzogin. Im Vorfeld der ungarischen Königswahl trug der Kaiser seinem Botschafter auf, über die Erzherzogin Hilfstruppen von Philipp III. zu erbitten;³⁸⁰ Khevenhüllers Mühen um eine Suspendierung der Algerienoperation zugunsten einer Intervention in Böhmen liefen wesentlich über Margarete;³⁸¹ den endgültigen Durchbruch bei der umfangreichen spanischen Finanz- und Militärhilfe nach dem Ausbruch der böhmischen Rebellion schrieb der Botschafter in erster Linie der Erzherzogin zu.³⁸² Auch der für die kaiserlichen Lehen in Italien zuständige Reichshofrat Johann von der Reck folgte in seinen Verhandlungen den Anweisungen der Kaiserschwester.³⁸³

Die Methode der Erzherzogin fußte neben persönlicher Überzeugungskraft auf Geschenkediplomatie.³⁸⁴ Margarete sandte regelmäßig Kunstwerke, Kleidung, Möbel und sakrale Objekte an ihre Verwandten nach Brüssel und Wien, wodurch sie maßgeblich ihren Wunsch nach innerhabsburgischer Einigkeit realisierte.³⁸⁵ Die Geschenksendungen waren mit einem gegenseitigen Anspruch verbunden: Als ihre Bitte nach Monstranzen und Granatsteinen nur sehr zögerlich vom Kaiserhof verwirklicht wurde, zeigte sich Margarete tief enttäuscht.³⁸⁶ In dieses europaweite Versandsystem war auch der Münchner Hof inbegriffen.³⁸⁷ Aufgrund verwandtschaftlicher Verbindungen und ihrer Rolle als zweite katholische Macht im Reich genossen die Wittelsbacher eine herausgehobene Position bei der Erzherzogin. Beständig musste die Kaiserschwester an materielle Dankerweise des Wiener Hofes für spanische Hilfen erinnern. Diese Geschenke waren sowohl für die königliche Familie und die Mitglieder des Staatsrats als auch für die Staatssekretäre

379 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 26.11.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

380 Matthias an Khevenhüller, Wien, 08.01.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

381 Khevenhüller an Matthias, Madrid, 31.12.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

382 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 24.02.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 6–10.

383 »Dessen verhoffen wir mit ohnabläßlichem anhalten, die könig[liche] rechnung zu erhalten, solten wir auch darumb zum furdruß nach escurial verreisen müssen, und würdt in allem mit rath und befehl der durchlaucht[ig]st[en] Frau Erzherzogin verfahren.« Von der Reck an Khlesl, Madrid, 31.07.1618, AVA Trauttmansdorff 132, fol. 206r.

384 Zu dieser essenziellen Komponente frühneuzeitlicher auswärtiger Beziehungen vgl. Mark HÄBERLEIN/Christof JEGGLE (Hg.), *Materielle Grundlagen der Diplomatie. Schenken, Sammeln und Verhandeln in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Konstanz/München 2013; Natalie ZEMON DAVIS, *Die schenkende Gesellschaft. Zur Kultur der französischen Renaissance*, München 2002; María Paz AGUILO ALONSO, *Lujo y religiosidad, el regalo diplomático en el siglo XVII*, in: Miguel CABAÑAS BRAVO u.a. (Hg.), *Arte, poder y sociedad en la España de los siglos XV a XX*, Madrid 2008, S. 49–62.

385 SÁNCHEZ, *Mujeres*, S. 158.

386 Khevenhüller an Kaiserin Anna, Madrid, 06.11.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

387 Vgl. AGS CCA Cedula de Paso, Lib. 367 und 368, fol. 353v–354r und 245.

gedacht.³⁸⁸ Margaretas privilegierte Stellung am Hofe ergab sich durch die familiär und religionspolitisch bedingte Nähe zum Monarchen. Philipp III., der die zweite Messe des Tages bevorzugt in *Descalzas* besuchte,³⁸⁹ förderte in erheblichem Maße die jesuitischen und reformkarmelitischen Strömungen in Spanien. Der besonders in den letzten Regentschaftsjahren des Königs festzustellende Wandel der auswärtigen Beziehungen der kastilischen Krone hatte seinen theoretischen Überbau in Schriften Unbeschuhter Karmeliten und Jesuiten, die einen romtreuen politischen Katholizismus propagierten. Im Gegensatz dazu sprachen sich die in der Tradition Tacitus' und Machiavellis stehenden Hofkreise für eine Konzentration auf die Landesdefension zuungunsten expansiver Bestrebungen aus.³⁹⁰ Philipp III. vermied über einen langen Zeitraum ein klares Bekenntnis zu einem der beiden divergierenden Pole. Doch die Entlassung Lermas und die darauffolgende Intervention im böhmischen Konflikt verorteten den König eindeutig im Lager der römisch orientierten Hofkreise, zu denen zweifellos auch die Erzherzogin zählte.

Einen zusätzlichen Beleg hierfür stellt Margaretas komplizierte Beziehung zu Kardinal Khlesl dar, der durch die Berichte der spanischen Botschafter am Kaiserhof Misstrauen bei der Erzherzogin erweckt hatte. Seine konziliante Religionspolitik ließ ihn sogar mit Venedig³⁹¹ und den Calvinisten³⁹² kooperieren, die am spanischen Hofe als größte Widersacher des römischen Katholizismus betrachtet wurden. Unter dem Vorwand, den Prinzipalminister des Kaisers lieber vertrauensvoll zu duzen, jedoch keine Ausnahme von dem förmlich gehaltenen Briefstil mit Kardinälen machen zu können, vermied sie die direkte Korrespondenz mit dem Wiener Bischof.³⁹³ Khlesl wusste um die Antipathie der Erzherzogin und riet Khevenhüller entgegen der ihm erteilten kaiserlichen Anweisungen von einem engen Kontakt zu Margarete ab.³⁹⁴ Spätere, von Khevenhüller betriebene Versuche einer Versöhnung zwischen seinen Hauptansprechpartnern am jeweiligen Hofe hatten nur scheinbaren Erfolg. Mitte Juni 1617 ließ sich der Botschafter nach einer kurzen Äußerung der Erzherzogin zu der Fehlinterpretation hinreißen,

388 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 05.09.1620, HHStA KD 219 und Madrid, 06.05.1619, OÖLA, HA Kammer, Hs. 39.

389 SÁNCHEZ, *Empress*, S. 13f.

390 MARTÍNEZ MILLÁN, *Introducción*, S. 78.

391 Zúñiga meldete, dass Khlesl sei »muy prendado con Venecianos y que tiene gruesa suma de din[er]os en vanco en Venecia«. Zúñiga an Philipp III., Prag, 12.09.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 41.

392 »Viene a ser casi forzoso el creer [Khlesl] tiene metidas tantas prendas con los calvinistas que el miedo de ser descubierto le haze mas fuerza que todo lo demas.« Oñate an Philipp III., Wien, 04.04.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 64.

393 Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 04.07.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

394 »Deswegen er [Khevenhüller] die Erzherzogin Margareth nit zu rath fragen darff, weil dieselb heilig und unschuldige Frau so viel ungleiches concept von mihr gefasst hatt.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 22.04.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 704.

wonach Khlesl und Margarete im gemeinsamen Dienst an der Dynastie zu einer herzlichen Beziehung gefunden hätten.³⁹⁵ Erste überschwängliche Reaktionen des Kardinals³⁹⁶ wichen jedoch nur wenige Monate später wieder der zuvor eingeübten Skepsis.³⁹⁷ Interessant ist in diesem Zusammenhang Khevenhüllers Harmoniestreben mit Blick auf die Einheit der Dynastie, die gerade unter den Prinzipalakteuren verwirklicht und vollzogen werden müsse. Diese Einstellung des Botschafters speiste sich aus einem Verhältnis der Bewunderung und des tiefen Vertrauens in den Kardinal und die Erzherzogin. Im Falle Khlesls rückte Khevenhüller erst mit der Bekanntgabe, dass der Wiener Bischof verhaftet worden sei, von dieser nahezu kindlichen Auffassung ab.

Die außerordentliche Wertschätzung zwischen Erzherzogin und Botschafter basierte auf dem gemeinsamen Grundsatz der kirchendienlichen Einheit des Hauses Habsburg. Gegenseitige, über Dritte ausgerichtete Komplimente betonten insbesondere die in praktischen Tugenden verwirklichte Frömmigkeit des Anderen.³⁹⁸ Aus Sorge um den Verlust seiner engsten Vertrauten ließ Khevenhüller breiten Raum für den Gesundheitszustand Margaretes. Tatsächlich war ihre Wirksamkeit durch diverse Krankheiten eingeschränkt. Seit den 1590er Jahren hatte sie sich einen päpstlichen Dispens erworben, um nicht zur Äbtissin gewählt zu werden;³⁹⁹ zwei Jahre vor der Ankunft Khevenhüllers erhielt sie das Privileg, wegen ihrer Krankheit die Heilige Messe in einem Privatatorium abseits von ihren Mitschwestern feiern zu dürfen;⁴⁰⁰ 1617 entschuldigte sie sich für unterlassene Handschreiben

395 »Viva el Serenissimo Cardinal Cleselio, dass sein I[hre] D[urchlaucht] [Margaretes] Wort und hat sie mir neben freundlichen Gruss E[jurer] hf [hochfürstlichen] G[naden] zu schreiben anbefohlen.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 16.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

396 Khlesl bedankte sich dafür, »dass I[hre] D[urchlaucht] [Margarete] ier und mier aus disem Labyrinth gentslich gehoffen und ich nunmehr mit fröhlichem Herzen sterben khan.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 26.07.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 730.

397 »Hat sich doch die fromme heilige Frau Ertzherzogin Margretha durch dise malevolos einnehmen lassen, das khan auch diesem [Oñate] widerfahren.« Khlesl an Khevenhüller, Neustadt, 21.01.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 817. Anfang Mai 1618 ließ Khlesl die Erzherzogin über Khevenhüller sogar an sein Untertanenverhältnis zu ihr erinnern, die die Präzedenz der Kardinäle obsolet mache: »Je vertraulicher es geschieht, desto mehr Gnadt würd ichs achten.« Khlesl an Khevenhüller, Pressburg, 03.05.1618, in: ebd., Nr. 850.

398 Margarete rühmte Khevenhüller gegenüber der Kaiserin ob »seiner gottsel[igen] frombkheit [Frömmigkeit], gueten wandels, Verstands und wie er vom König und allen Ministris gelibt und gerüemt würd.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 26.07.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 730; Khevenhüller übertraf sie sogar mit seinen Worten: »Ire M[aje]st[ät] [Philipp III.] haben recht, dass sie I[hre] D[urchlaucht] die Infanta für ir rechte Frau Mutter halten. Denn sie ists auch und erzaigts in werckhen, und wann sunst nichts wär, so erbütt sie doch durch ihr gebet allen segen und wolfart und verdient diese Frau der Almechtig erhalts noch lang in die Zahl der Heiligen gesetzt zu werden.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 06.05.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

399 Breve Klemens' VIII., Rom, 12.08.1599, AD Caja 84, Exp. 13.

400 Breve Pauls V., Rom, 14.02.1615, AD Caja 84, Exp. 14.

wegen eines periodisch auftretenden Krankheitsschubs.⁴⁰¹ Unter welcher Krankheit die Erzherzogin genau litt, ist unklar: Khevenhüller berichtete von Leberschmerzen;⁴⁰² Sánchez erwähnt ein Augenleiden, das 1625 in eine vollständige Blindheit überging.⁴⁰³ Erzherzogin Margarete verstarb 1633 im Kloster *Descalzas*. Der im Februar 1689 durch die damalige Äbtissin des königlichen Konvents eingeleitete Seligsprechungsprozess⁴⁰⁴ wurde nicht abgeschlossen. Das königliche Kloster blieb auch über Margarete und Khevenhüller hinaus ein Zentrum des österreichischen Familienzweiges in Madrid.⁴⁰⁵

Über die Erzherzogin lernte Khevenhüller die Priorin des *Convento de Encarnación* kennen, Sor Mariana de San José. Die 1568 in Alba de Tormes als Tochter eines Dieners des Duque de Alba geborene Ordensfrau⁴⁰⁶ entwickelte sich aufgrund ihrer exzellenten Kontakte zum Hof zu einer der engsten Vertrauten des kaiserlichen Botschafters. Grundlage ihrer Dienstbereitschaft für den Wiener Zweig war die enge Freundschaft und spirituelle Nähe, die sie mit der Erzherzogin und der verstorbenen Königin verband. Nachdem sie ihre Erstprofess bereits 1588 abgelegt hatte, schloss sich die Augustinerin 1604 der aus dem Orden hervorgegangenen Gemeinschaft der Rekollekten an.⁴⁰⁷ Wie im Falle der Unbeschuhten Karmeliten zeichnete sich diese Reformbewegung durch strengere Observanz und eine unerschütterliche Treue zum römischen Katholizismus⁴⁰⁸ aus. Mit dem Anschluss an die Rekollekten-Bewegung engagierte sich Sor Mariana in der Gründung neuer Konvente, die sie 1604 und 1606 in unmittelbarer Nähe des Hofes in Medina del Campo und Valladolid errichten ließ.⁴⁰⁹ Bei diesen Aufenthalten knüpfte sie Kontakte zur Königin Margarete, die die charismatische Nonne für ihre

401 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 26.05.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

402 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 29.06.1619, OÖLA, HA Kammer, Hs. 39.

403 SÁNCHEZ, Mujeres, S. 151.

404 AD Caja 27, Exp. 1.

405 So suchte Khevenhüllers Nachfolger Franz Eusebius Pötting die uneheliche Tochter Rudolfs II., Ana Dorotea, regelmäßig zu politischen Konsultationen auf. Die 1623 in Madrid eingetroffene Nonne übernahm die Rolle ihrer Tante Margarete als Kontaktstelle zwischen königlicher Familie und kaiserlicher Botschaft. Vanessa de CRUZ MEDINA, An Illegitimate Habsburg: Sor Ana Dorotea de la Concepción, Marquise of Austria, in: CRUZ/GALLI STAMPINO (Hg.), Women, S. 96–117, hier S. 110.

406 María Leticia SÁNCHEZ HERNÁNDEZ, El monasterio de la Encarnación de Madrid. Un modelo de la vida religiosa en el siglo XVII, Salamanca 1986, S. 90f.

407 María Isabel BARBEITO CARNEIRO, Aproximación bio-bibliográfica a la madre Mariana de San José, una fundadora de excepción, in: *Recollectio* 9 (1986), S. 5–53, hier S. 8–10.

408 Schon unter Philipp II. standen die Rekollekten an der Seite der papstorientierten Hoffaktion um den Príncipe de Eboli. Esther JIMÉNEZ PABLO, La influencia de la espiritualidad recoleta en la corte: Fundación y Progreso del Real Monasterio de la Encarnación (1611–1665), in: José MARTÍNEZ MILLÁN (Hg.), *La Corte en Europa, Política y Religión (siglos XVI–XVIII)*, Bd. 1, Madrid 2012, S. 669–692, hier S. 676f.

409 BARBEITO CARNEIRO, Mariana de San José, S. 10.

geistliche Leitung aufsuchte.⁴¹⁰ Nachdem der Hof 1606 wieder nach Madrid gezogen war, berief die Gattin Philipps III. 1610 Sor Mariana nach Madrid, um das *Convento de Encarnación* als bewusstes Gegengewicht zu *Descalzas*, das in den Jahren zuvor mehr Nonnen aus dem Kreise Lermas aufnehmen musste, zu gründen.⁴¹¹ Für die Berufung der Rekolektin hatte sich auch der königliche Hofkaplan und *Limosnero Mayor*, Diego de Guzmán y Haro, eingesetzt.⁴¹² Der zuvor in *Descalzas Reales* tätige Priester war ein weiterer Kontakt innerhalb der klerikalen Hofkreise, dessen sich die Habsburgerinnen im Wissen um die tiefe Religiosität Philipps III. zur Durchsetzung eigener Interessen bedienten.⁴¹³ Während Khevenhüller beim Aufbau seines Netzwerkes zunächst auf Sor Mariana verzichtete, bezeichnete er sie zu Jahresbeginn 1619 als seine beste Informantin.⁴¹⁴ Die Priorin der königlichen Kloster *Encarnación* und *Santa Isabel* setzte sich insbesondere für die Ehe zwischen der Infantin Maria und dem jungen Grazer Erzherzog Johann Karl ein;⁴¹⁵ im Vorfeld der römischen Königswahl von 1619 lancierte sie gemeinsam mit der Erzherzogin landesweite Gebetsaufrufe.⁴¹⁶

Im religiös fundierten Spanien, Ursprungsland der großen Ordensgründungen und der monastischen Reformbewegungen der Frühen Neuzeit, nutzten die Ordensfrauen um Erzherzogin Margarete und Sor Mariana höchsteffizient die Macht geistlicher Instrumente, um die Anliegen der österreichischen Habsburger durchzusetzen.⁴¹⁷ Khevenhüller nahm diese Unterstützung dankbar auf, konnte er diese Aufgabe doch aufgrund seiner eigenen schwachen Position am spanischen Hofe nicht erfüllen. Der Botschafter betonte diesen religiös fundierten Einsatz der Priorin für die dynastische Einigkeit.⁴¹⁸ Litt das Haus Habsburg gemäß dieser politischen Konzeption unter Differenzen, nahm der Katholizismus unvermeidlich Schaden. Der kaiserliche Botschafter bemühte sich um die Anerkennung der Dienste Sor Marianas mittels

410 PÉREZ MARTÍN, Margarita de Austria, S. 130.

411 JIMÉNEZ PABLO, Espiritualidad recoleta, S. 682–686.

412 SÁNCHEZ, Empress, S. 17.

413 Fernando NEGREDO DEL CERRO, La capilla del Palacio a principios del siglo XVII. Otras formas de poder en el Alcázar madrileño, in: *Studia Historica – Historia Moderna* 28 (2006), S. 171–196, hier S. 176.

414 Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 07.01.1619, OÖLA, HA Kammer, Hs. 39.

415 Khevenhüller bedankte sich bei Sor Mariana für ihren Einsatz gegen »tantos enemigos y emulos, los cuales van empujando la venida del hijo del Rey Fernando my señor en España.« Khevenhüller an Sor Mariana de San José, Madrid, 13.04.1619, OÖLA, HA Kammer, Hs. 39.

416 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 06.07.1619, OÖLA, HA Kammer, Hs. 39.

417 José Martínez Millán und Esther Jiménez Pablo beziehen in ihre Analyse dieses Phänomens die Jesuiten mit ein: »No obstante, es preciso señalar otra actividad de la compañía de Jesús, que ha pasado inadvertida de los historiadores, la de crear y justificar una ideología y espiritualidad católicas que justificase la función política que debía de cumplir la dinastía de los Austria esto es, unida a la rama hispana dentro del contexto político europeo.« MARTÍNEZ MILLÁN/JIMÉNEZ PABLO, Casa de Austria, S. 37.

418 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 24.02.1620, HHSaA KD 219.

Sendungen sakraler Gegenstände und handschriftlicher Dankesbriefe vom Kaiserhof.⁴¹⁹ Wie im Falle der Erzherzogin sorgten erhebliche Verzögerungen allerdings auch bei Sor Mariana für Enttäuschung und eine kurzzeitige Abnahme des Engagements.⁴²⁰ Bis zu ihrem Tod 1638, der Khevenhüller durch die Schwesterngemeinschaft mitgeteilt wurde,⁴²¹ stand Sor Mariana dem *Convento de Encarnación* vor. Während Dokumente für ihre Seligsprechung noch zu ihren Lebzeiten 1629 zusammengetragen wurden,⁴²² wurde der 1993 offiziell in Madrid begonnene Seligsprechungsprozess drei Jahre später ohne Abschluss beendet.

Unter den spanischen Räten kann zweifellos Baltasar de Zúñiga⁴²³ als engster Vertrauter Khevenhüllers bezeichnet werden. In seiner neunjährigen Botschaft am Prager Hof zeichnete er sich durch die spanische Protektion der Katholischen Liga,⁴²⁴ die unbeirrte Unterstützung König Matthias' als Nachfolger Rudolfs II.,⁴²⁵ die Ausarbeitung der Sukzessionsregelung in Böhmen und Ungarn⁴²⁶ sowie die Intervention zugunsten Erzherzog Ferdinands im Friaulischen Krieg gegen Venedig⁴²⁷ aus. Nach seiner Rückkehr nach Madrid Ende Juni 1617 rückte Zúñiga in den Staatsrat auf, infolge von Lermas Sturz 1618 wurde er Erzieher des Kronprinzen. Für Fragen der Reichspolitik war

419 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 06.05.1619, OÖLA, HA Kammer, Hs. 39, Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 24.02.1620, HHStA KD 219, Khevenhüller an Drach, Madrid, 17.05.1620, HHStA KD 219. Mit Verweis auf die enge Beziehung Sor Marianas zu Königin Margarete wollte Khevenhüller der Priorin sogar einen Altar zukommen lassen. Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 05.09.1620, HHStA KD 219.

420 Khevenhüller an [kaiserlichen Sondergesandten] Cesare Gallo, Madrid, 17.08.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

421 Die Priorin wurde dem ehemaligen Botschafter als »tan serbidora i amiga de V[uestra] e[xc]elencia« in Erinnerung gerufen. Aldonza del Santísimo Sacramento [Nonne im *Convento de Encarnación*] an Khevenhüller, Madrid, 14.09.1638, HHStA KD AB XIX/21/2, Fasz. 4, Mappe IV, Nr. 9.

422 Camilo María ABAD, *Vida y escritos del V[enerable] P[adre] Luis de la Puente de la Compañía de Jesús (1554–1624)*, Santander 1957, S. 499.

423 Zu Werdegang und Wirken dieser bedeutenden Persönlichkeit siehe GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga; Maria del Carmen BOLANOS MEJÍAS, Baltasar de Zúñiga. Un Valido en la Transición, in: José Antonio ESCUDERO (Hg.), *Los validos*, Madrid 2004, S. 243–276; dies., *Fracaso de la Reforma institucional a finales del reinado de Felipe III*, in: *Anuario de historia de derecho español* 74 (2004), S. 659–684.

424 »La incorporación a esta alianza resultó decisiva, porque fue la primera ocasión en que el Rey Católico se comprometía formalmente a suministrar apoyo militar y financiero al Imperio en caso de que las posiciones católicas fueran atacadas.« GONZÁLEZ CUERVA, *Mediación*, S. 481.

425 Jan Paul NIEDERKORN, *Die Politik Spaniens in der Frage der Nachfolge der Kaiser Rudolf II. und Matthias*, in: MARTÍNEZ MILLÁN/GONZÁLEZ CUERVA (Hg.), *Dinastía*, Bd. 2, S. 1263–1277, hier S. 1272f.

426 Eberhard Straub weist zu Recht darauf hin, dass die unter dem Namen seines Nachfolgers firmierenden Oñate-Verträge im Wesentlichen von Zúñiga ausgearbeitet wurden. STRAUB, *Pax*, S. 117.

427 GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 461–464.

seine Position so unangefochten, dass der Staatsrat in zahlreichen Fällen die Gutachten des ehemaligen Botschafters unverändert als Gesamtvotum übernahm. Entgegen dem sonst üblichen Anciennitätsprinzip wurde Zúñiga häufig zur Erstabgabe seines Votums gebeten.⁴²⁸ Außerdem oblag ihm die Zuständigkeit für den Empfang deutscher Reichsfürsten und kaiserlicher Räte.⁴²⁹ Aus seiner Zuneigung gegenüber seinem langjährigen Einsatzland machte der galizische Staatsrat keinen Hehl.⁴³⁰ Auf Khevenhüller war Zúñiga bereits während seiner Zeit als Botschafter am Kaiserhof aufmerksam geworden. Anfang März 1615 berichtete der Repräsentant Philipps III. von der allerdings schon mindestens anderthalb Jahre zuvor erfolgten Konversion⁴³¹ des Kärntner Grafen.⁴³² Nachdem Khevenhüller bereits zum kaiserlichen Botschafter designiert worden war, bildete er gemeinsam mit Zúñiga die Spitzen des Empfangskomitees bei der Ankunft Oñates in Prag.⁴³³ Am spanischen Hofe band der neue Staatsrat den jungen Grafen in seine Strategien ein, die sich nach dem Ausscheiden Lermas aus dem Staatsrat in einem nun entstandenen Machtvakuum verwirklichen ließen. Zúñigas sukzessive Botschaftsstationen in Brüssel, Paris und Prag hatten seine Präferenz für den nördlichen Raum Europas hervorgerufen, wodurch er sich gegen die Räte

428 Vgl. zum Beispiel Sitzungen des Staatsrats vom 09.07.1617, wo Philipp III. sogar angeordnet hatte, eingetroffene Briefe Oñates bis zur Ankunft Zúñigas zurückzuhalten. Sitzung des Staatsrats, Madrid, AGS Estado Leg. 2326, Nr. 38 und Madrid, 07.11.1617, AGS Estado Leg. 711, Nr. 248 sowie Madrid, 11.01.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 256.

429 Diese Aufgabe wurde Zúñiga zugeteilt, weil er nach den Worten Philipps III. »sabe el estilo de Alemania«. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 30.10.1618, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 39. Ähnliches galt für die Sondergesandtschaft des Grafen Fürstenberg. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 22.05.1623, AGS Estado Leg. 2785, Nr. 863.

430 Angesichts Khevenhüllers Bitte um Beförderung von Petitionen kaiserlicher Untertanen hielt Zúñiga »la particular voluntad y obliga[ci]on que tengo a toda aquella nacion« fest. Zúñiga an Khevenhüller, Madrid, 12.10.1619, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 12, fol. 5.

431 Ende 1613 forderte Erzherzog Ferdinand Khevenhüller auf, seine jüngeren Brüder, die sich noch im Irrtum des Luthertums befänden, zur Konversion zu führen. Erzherzog Ferdinand an Khevenhüller, Graz, 18.12.1613, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 14, fol. 2.

432 Dabei beschrieb er Khevenhüller als »muy bonito mozo«. Zúñiga an Lerma, Prag, 06.03.1615, AGS Estado Leg. 2501, Nr. 89. Eine wenngleich für den modernen Leser irritierende, dennoch zeitgenössisch geläufige Formulierung für junge Männer: So beschrieb auch der Duque de Alba den 19-jährigen Sohn des Grafen Egmont als »muy bonito mozo y muy bien criado«. Alba an Philipp II., Brüssel, 01.09.1568, in: Martín FERNÁNDEZ DE NAVARRETE (Hg.), Documentos relativos á los Países-Bajos y singularmente á los servicios hechos por los españoles, que estuvieron destinados en aquellos Estados durante el gobierno del duque de Alba, y sus recompensas (CODOIN 38), Madrid 1860 (ND Vaduz 1967). CODOIN 37, S. 379. Ende des 17. Jahrhunderts punktete Ferdinand Bonaventura von Harrach am französischen Hof, wo man nach den Worten vieler männlicher Mitglieder der Königsfamilie »Gefallen an dem schönen Jüngling aus Niederösterreich gefunden« hatte. Gernot HEISS, Bildungs- und Reiseziele österreichischer Adelige in der Frühen Neuzeit, in: BABEL/PARAVICINI (Hg.), Grand Tour, S. 217–235, hier S. 229.

433 HHStA KD 207, S. 642.

positionierte, die einen mediterranen Fokus für die spanischen Außenbeziehungen propagierten.⁴³⁴

Der Wiener Zweig der Dynastie war für den unangefochtenen Reichsexperten am Madrider Hofe zwar der wichtigste Verbündete, doch maß Zúñiga dem dynastischen Gedanken in den auswärtigen Beziehungen wenig Bedeutung bei.⁴³⁵ Vielmehr betrachtete er den Erhalt des Katholizismus und der Besitzungen der kastilischen Krone in Flandern und Norditalien als Schwerpunkt spanischer Einflussnahme. Anfang August 1617 erinnerte er an die notwendige Einigkeit der katholischen Dynastien Habsburg und Wittelsbach gegen calvinistische Störfeuer;⁴³⁶ in einem Gutachten vor Oñates Botschaftsantritt setzte er die Priorität spanischen Handelns auf die katholischen Reichsstände und bezeichnete seinen Monarchen als »el alma y el sustento de la religion en Alemania«. ⁴³⁷ Explizit lehnte er Ende Juli 1616 eine dynastische Begründung der Intervention im Friaulkrieg ab.⁴³⁸ Die Prioritätensetzung des einflussreichen Staatsrats war auch Khevenhüller bewusst. Bezeichnenderweise schrieb der Botschafter nie von einer besonderen Zuneigung Zúñigas für die österreichischen Habsburger, sondern für gesamtdeutsche Belange, die nach der zeitgenössischen Terminologie auch die Erblande, Böhmen und Ungarn umfassten.⁴³⁹ Doch nach dem Ausbruch der böhmischen Rebellion ergab sich trotz dieser unterschiedlichen Gewichtungen eine identische Zielsetzung. Dementsprechend konnte sich der kaiserliche Botschafter in allen Reichsfragen auf den engen Vertrauten Philipps III. verlassen. Zúñigas Einsatz für den Kaiser stellte Khevenhüller mitunter sogar über das Wirken der kaiserlichen Räte.⁴⁴⁰ Der ehemalige Botschafter beriet Khevenhüller auch in mikropolitischen Fragen. Anfang August 1620 empfahl Zúñiga dem kaiserlichen Botschafter, die Bitte um eine oberitalienische Diözese einzustellen, da ein

434 Peer SCHMIDT, *La unidad de la Casa de Austria*, in: MARTÍNEZ MILLÁN/VISCEGLIA (Hg.), *Monarquía*, Bd. 4, S. 1374–1407, hier S. 1389; GONZÁLEZ CUERVA, *Zúñiga*, S. 681.

435 Treffend formuliert es Magdalena SÁNCHEZ in Bezug auf Zúñiga und Oñate: »These men, schooled in the ideas of Lipsius, formulated policies based on statist ideas rather than those of family and dynasty.« SÁNCHEZ, *Dynasty*, S. 170.

436 Versuche der calvinistischen Partei im Reich, im Vorfeld der römischen Königswahl Herzog Maximilian als Kandidaten zu positionieren, würden laut Zúñiga zu »la total Ruyna de la religion« führen. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 08.08.1617, AGS Estado Leg. 2326, Nr. 60.

437 Zúñiga an Ciriza, Prag, 18.02.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 164.

438 Der Eingriff im Krieg gegen Venedig erfolge nicht »por caridad o parentesco«, sondern da »tiene su Mag.d gran interes en conservar aquella puerta [Gradisca] para socorrer con gente Alemana y Ungara al Rey[n]o de napoles en caso de necesidad«. Zúñiga an Philipp III., Prag, 18.02.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 130.

439 »Dann hier ist man seltsam und muss er [Zúñiga] Achtung geben, dass er sich mit den Teutschen negociis nit suspect macht.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 19.03.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Vgl. zum Vorwurf »deutscher« Parteilichkeit an Zúñiga auch Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 20.12.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38 sowie Khevenhüller an Lienhart von Harrach, Madrid, 29.06.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

440 Khevenhüller an Matthias, Madrid, 20.12.1618, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 10, fol. 106.

Freund des Staatssekretärs Arostegui⁴⁴¹ deutliche bessere Chancen besitze,⁴⁴² der Geheime Rat Johann Eusebius Khün von Belásy könne sich keine Chancen auf das Goldene Vlies ausrechnen, ehe nicht ein Freund von Zúñigas Gattin zum Zuge käme.⁴⁴³ Seinen Kämmerer Antonio de Castro überzeugte Zúñiga davon, sich als neuen Agenten König Ferdinands verpflichten zu lassen, wofür er jedoch seine Anstellung in pfalz-neuburgischen Diensten aufgeben müsse.⁴⁴⁴

Darüber hinaus half Zúñiga dem kaiserlichen Botschafter in Stil- und Mentalitätsaspekten des spanischen Hofes. Nach den Glückwünschen des Kronprinzen zur Kaiserwahl Ferdinands II. ordnete der Wiener Hof seinem Botschafter an, den Dank über einen Präzeptor des zukünftigen Königs auszurichten. Zúñiga erinnerte jedoch daran, dass ein handschriftlicher Brief notwendig sei, wie es bereits nach der Wahl Matthias' 1612 der Fall war.⁴⁴⁵ Während der Sondergesandtschaft Cesare Gallos zum Jahresbeginn 1619 instruierte Zúñiga den kaiserlichen Rat, dass er die vor dem Ausbruch der Rebellion objektiv limitierte Machtsphäre des Kaisers in den Erblanden viel größer darstellen solle als sie in Wirklichkeit sei.⁴⁴⁶ Die seitens des bayerischen Hofes gewünschte rasche Abfertigung des Sondergesandten Isaias Leuker wurde auf dringende Empfehlung Zúñigas zusätzlich hinausgezögert, damit der Jurist in einer zweiten Abschiedsaudienz Dank für das von Philipp gewährte Geschenk ausrichten könne.⁴⁴⁷ Für diese notwendigen Höflichkeiten, die Khevenhüller in diesem Ausmaße offensichtlich unbekannt waren, weshalb er sie mit dem despektierlichen Ausdruck »spanische Vanitet«⁴⁴⁸ belegte, diente Zúñiga dem jungen Botschafter als Lehrmeister. Die innige Beziehung zwischen Staatsrat und Botschafter wurde durch gegenseitige Gesten der persönlichen Anteilnahme bestärkt. Während der Hof 1619 kurzzeitig in Portugal weilte, drückte Zúñiga von Lissabon aus sein Bedauern über die Krankheit von Khevenhüllers Frau und Sohn aus.⁴⁴⁹ Khevenhüllers Wunsch, Philipp III. als Patenonkel seiner Tochter zu benennen, ließ er mit aller Vorsicht über Zúñiga ausrichten.⁴⁵⁰ Den Tod von Zúñigas

441 Antonio de Arostegui war seit 1606 Sekretär des Kriegsrates (*Consejo de Guerra*) und amtierte von 1612 bis zu seinem Tode 1624 als Sekretär des Staatsrats mit Zuständigkeit für die italienischen Gebiete. Pere MOLAS RIBALTA, *Los Gobernantes de la España moderna*, Madrid 2008, S. 142.

442 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 06.08.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 80.

443 Khevenhüller an Khün von Belásy, Madrid, 13.01.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

444 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 27.02.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

445 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 06.04.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 14.

446 Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 07.01.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

447 Khevenhüller an Herzog Maximilian, Madrid, 27.06.1620, HHStA KD 219.

448 Vgl. Khevenhüller an Drach, Madrid, 09.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39 und Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 28.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

449 Zúñiga an Khevenhüller, Madrid, 20.07.1619, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 12, fol. 1.

450 Khevenhüller an Zúñiga, Madrid, 06.10.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

einzigem Sohn Anfang 1619 nahm Khevenhüller in seine Monatsrelationen auf, die üblicherweise keine persönlichen Informationen der spanischen Räte enthielten.⁴⁵¹ Auf die Ankündigung Khevenhüllers, wegen seiner Finanznot die Heimreise antreten zu müssen, reagierte Zúñiga mit rührenden Worten.⁴⁵²

Unter den anderen Mitgliedern des Staatsrats wusste Khevenhüller nicht zu differenzieren: Sowohl bei der Auflistung zu beschenkender Räte im September 1620 als auch in der Erfüllung des kaiserlichen Befehls, den Tod der Kaiserin den wohlgesonnenen Räten mitzuteilen, nannte der Botschafter alle Mitglieder des höchsten Exekutivgremiums.⁴⁵³ Lediglich zu zwei Räten konnte Khevenhüller nähere Beziehungen aufbauen. Dies war der baskische Hofkammerrat Juan de Gamboa,⁴⁵⁴ der tatkräftig bei der Bereitstellung liquider Mittel für die Intervention in Böhmen half,⁴⁵⁵ und der im November 1618 kurzzeitig von der spanischen Botschaft in London zurückgekehrte Conde de Gondomar.⁴⁵⁶ Der seit 1612 in London amtierende Galizier verließ sein Einsatzland auf eigenen Wunsch, ehe der Staatsrat aus Sorge vor dem Verlust der englischen Neutralität den Botschafter Anfang 1620 wieder zurückbeordnete. Seine diplomatischen Aktivitäten in London, die 1618 in der von Jakob I. gutgeheißenen Hinrichtung Sir Walter Raleighs gipfelten, hatten ihn für den spanischen Hof unentbehrlich werden lassen. Der ähnlich wie Zúñiga auf die spanische Machtstellung im nördlichen Europa fokussierte Gondomar tauschte mit Khevenhüller Gutachten und Staatspapiere aus.⁴⁵⁷ Nach seiner

451 Relation Khevenhüllers vom spanischen Hof im Januar 1619, HHStA SV 4, fol. 144r.

452 »Sentiria en extremo que V[uestra] e[xc]lencia] fuese forçado a tomar en su parti[cula]r la resolucion que me dize, assi por lo que toca a V[uestra] e[xc]lencia] como por la falta que haria su pers[on]a al serv[icio] de su Mag.d Cess[are]a en esta ocasion.« Zúñiga an Khevenhüller, 26.10.1619, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 12, fol. 7.

453 Khevenhüller an Matthias, Madrid, 27.02.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39 und Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 05.09.1620, HHStA KD 219.

454 Vgl. zu ihm Miguel Ángel de BUNES IBARRA, Felipe III y la defensa del Mediterráneo. La conquista de Argel, in: Enrique GARCÍA HERNÁN/Davide MAFFI (Hg.), Guerra y sociedad en la monarquía hispánica. Política, estrategia y cultura en la Europa moderna (1500–1700), Madrid 2006, S. 921–946. In der Endphase der Regierungszeit Philipps III. amtierte er als *Provedor General* der Streitkräfte in Spanien. BL Ms. Add. 72401, fol. 26.

455 Im Herbst 1618 schloss Gamboa einen *Asiento* mit einem Kaufmann aus Genua über 450.000 Dukaten, nachdem die anderen Räte Khevenhüller wegen Finanzhilfen gegen die böhmischen Rebellen auf die Ankunft der nächsten Indienflotte vertröstet hatten. Khevenhüller an Matthias, Madrid, 10.10.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Im September 1620 erbat Khevenhüller für ihn als einzigen Krondiener ohne Sitz im Staats- oder Kriegsrat eine silberne Reisetruhe aus Augsburg. Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 05.09.1620, HHStA KD 219.

456 Vgl. zu ihm José GARCÍA ORO, Don Diego Sarmiento de Acuña, Conde de Gondomar y Embajador de España (1567–1626), Santiago de Compostela 1997; MATTINGLY, Diplomacy, S. 257–268. Bei Fernando Bouza wird Khevenhüller als »correspondente habitual« Gondomars bezeichnet. Fernando BOUZA, Corre manuscrito. Una historial cultural del siglo de oro, Madrid 2001, S. 145.

457 Khevenhüller an Gondomar, Madrid, 10.11.1619, BR II/2159, fol. 118.

Rückkehr an den englischen Hof lieferte er dem kaiserlichen Botschafter vertrauliche Informationen aus dem Umkreis Jakobs I.⁴⁵⁸ Gondomars kulante Behandlung Khevenhüllers hing gleichwohl mit eigenen Interessen zusammen: Da er die Ehe zwischen dem Kronprinzen Karl und der Infantin Maria unterstützte, galt es, die Wiener Bestrebungen nach einer innerdynastischen Verbindung zu unterbinden. Gondomar zeigte sich gegenüber Khevenhüller galant und gewinnend, so dass der kaiserliche Botschafter, geehrt durch diesen außergewöhnlich vertrauensvollen Umgang,⁴⁵⁹ die Instrumentalisierung seiner Person unbemerkt geschehen ließ.

Die in Diensten des Grazer Hofes stehenden Agenten Carlo Gagino und Gregorio Orozco waren bereits einige Jahre vor Khevenhüllers Ankunft eingestellt worden.⁴⁶⁰ Sie waren für Informationsbeschaffung und die Beförderung von Pensionsbitten zuständig. Da Khevenhüller Orozcos Arbeit als ineffizient einschätzte⁴⁶¹ und Gagino wegen seiner venezianischen Herkunft⁴⁶² keinen Zugang zu den wichtigen Räten besaß, engagierte er den Kämmerer Zúñigas, Antonio de Castro,⁴⁶³ als neuen Agenten. Während Orozco als Initiator des Zivilprozesses gegen Khevenhüller⁴⁶⁴ aus habsburgischen Diensten entfernt wurde, konnte sich Gagino in seinem Amt halten. 1621 verteidigte er im Auftrag Khevenhüllers die Handelsinteressen der Hanse in den iberischen Hafenstädten,⁴⁶⁵ noch 1630 firmierte er als kaiserlicher Sekretär am spanischen Hof.⁴⁶⁶ Schließlich nannte Khevenhüller zahlreiche anonyme

458 Gondomar an Khevenhüller, London, 09.08.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 106. Kurz zuvor hatte Gondomar über seinen Sekretär, der Khevenhüller persönlich aufsuchte, ausrichten lassen, dass der pfälzische Kurfürst geheime Subsidien aus London erhalte. Khevenhüller an Herzog Maximilian, Madrid, 26.06.1620, HHStA KD 219.

459 Die Vertrautheit zwischen den beiden Botschaftern umfasste sogar Personalempfehlungen, die Khevenhüller sonst nur gegenüber Zúñiga aussprach. Khevenhüller an Gondomar, Madrid, 22.03.1619, BR II/2134, fol. 224. Darüber hinaus empfahl Khevenhüller den Botschafterkollegen Gondomar für eine Sondergesandtschaft an den Kaiserhof. Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 28.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

460 Orozco wurde auf Empfehlung des Grazer Sonderbotschafters Graf Porzia in habsburgische Dienste genommen. Instruktion Orozcos, Graz, April 1613, HHStA FA 84, fol. 86–88. Zum aus Venedig stammenden Gagino liegen diesbezüglich keine Angaben vor.

461 So sei Orozco »langsam und unfleißig [sowie] auch bei hieigem Hof E[urer] D[urchlaucht] wenig Nutz«. Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 25.05.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

462 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 05.02.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

463 Seit 1602 stand er in Diensten der spanischen Botschaft am Kaiserhof, ehe er gemeinsam mit Zúñiga nach Spanien zurückkehrte. Sitzung des Staatsrats, 30.10.1617, AGS Estado Leg. 2779, s.f. Ende Mai 1619 erhielt er seine Instruktion vom Grazer Hof. OÖLA HA Kammer, Hs. 39. 1622 verließ er die Iberische Halbinsel und zog nach Flandern. Oñate an Philipp IV., 29.11.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 23.

464 Siehe Teil II, Kap. 1.2.

465 Hermann KELLENBENZ, Unternehmerkräfte im Hamburger Portugal- und Spanienhandel 1590–1625, Hamburg 1954, S. 27.

466 María Teresa CHAVES MONTOYA, El espectáculo teatral en la corte de Felipe IV, Madrid 2004, S. 24.

Personen, die ihn mit Informationen und Hilfeleistungen unterstützen. Der Botschafter bezog sich auf Spione unterschiedlicher Auftraggeber,⁴⁶⁷ ungenannte spanische Räte und allgemein erwähnte Vertraute.

3.1.2 Kampf gegen die Finanznot

Klagen über finanzielle Nöte gehörten zum Standardrepertoire frühneuzeitlicher Diplomaten.⁴⁶⁸ Der kostspielige Repräsentationsaufwand, die Besoldung des Personals, die Deckung des Eigenbedarfs sowie notwendige Ausgaben für den Erwerb von Informationen mussten vor Ort durch den Botschafter geleistet werden. Entfiel eine regelmäßige Geldsendung durch den entsendenden Hof, waren finanzielle Nöte unvermeidbar. Während das spanische diplomatische System feste Besoldungsstufen gemäß der politischen Bedeutung des jeweiligen Hofes vorsah,⁴⁶⁹ führte der Kaiserhof dieses Stufensystem erst 1673 ein.⁴⁷⁰ Die im Vergleich zum spanischen Hof nachlässige kaiserliche Besoldungspraxis lässt sich auf den notorischen Geldmangel Wiens⁴⁷¹ und die verbreitete Beschäftigung von Agenten zurückführen, die im Gegensatz zu ständigen akkreditierten Gesandten mehreren Auftraggebern gleichzeitig dienen konnten.⁴⁷² In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts war Madrid die einzige, auch mit einer Botschaftstitulatur ausgestattete Außenrepräsentanz des Kaisers. Khevenhüller war zur Finanzierung seiner Botschaft folglich ganz auf den Kaiser und eventuelle spanische Gnadengaben angewiesen. Dies galt umso mehr, da er nicht wie sein Vorgänger Adam Dietrichstein mehrere besoldete Ämter in seiner Person vereinigen konnte.⁴⁷³

467 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 16.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37; »Ich hab hierinnen und in allen guete spia und werden verhoffentlich etwas richten.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 06.05.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

468 Siehe BARBER, *Diplomacy*, S. 23; LUNITZ, *Diplomatie*, S. 98–101; THIESSEN, *Außenpolitik*, S. 59.

469 Bereits im 16. Jahrhundert waren für die spanischen Botschafter in Rom Jahressolde von 12.000 Dukaten vorgesehen, ihre Kollegen am Kaiserhof erhielten 8.000 Dukaten. LEVIN, *Spanish Ambassadors*, S. 149.

470 MÜLLER, *Gesandtschaftswesen*, S. 164–175.

471 Siehe dazu Jean BÉRENGER, *Les Habsbourg et l'argent, de la Renaissance aux Lumières*, Paris 2014.

472 Bewusst griff der Kaiserhof bei seinen Vertretungen in Italien auf vornehme lokale Patrizier zurück wie Nicolò Rossi in Venedig oder die Familie Savelli in Rom. David GARCÍA CUETO, *Los embajadores de España y el Imperio en Roma y la representación de la Casa de Austria en tiempos de Felipe IV*, in: MARTÍNEZ MILLÁN/GONZÁLEZ CUERVA (Hg.), *Dinastía*, Bd. 1, S. 137–174, hier S. 143.

473 Dietrichstein bezog Einkünfte als kaiserlicher Botschafter, Obersthofmeister des Kronprinzen Rudolf und Oberstkämmerer Maximilians II. Dennoch verschuldete er sich erheblich während seiner Botschaftszeit, wovon ihn erst die Übertragung der kaiserlichen Herrschaft Nikolsburg 1575 befreien konnte. EDELMAYER, *Korrespondenz*, S. 42–46.

Durch die Berichte seines Onkels Hans Khevenhüller, der unter denselben Voraussetzungen inklusive identischer Einkünfte aus den Besitzungen in Oberösterreich und Kärnten sein Amt angetreten hatte, konnte sich der kaiserliche Botschafter bereits auf eine komplizierte Finanzlage einstellen.⁴⁷⁴ Per Hofkammerdekret wurden Khevenhüller aus dem Fond der Lehensnehmerzahlungen des Fürsten von Mirandola 8.000 Gulden zum Botschaftsantritt gewährt.⁴⁷⁵ Die Summe setzte sich aus einer Reisekostenhilfe von 2.000 Gulden und dem monatlichen Grundsalar kaiserlicher Botschafter von 1.000 Gulden zusammen.⁴⁷⁶ Sollte die zunächst nur als befristete außerordentliche Botschaft deklarierte Gesandtschaft Khevenhüllers verlängert werden, erhielt er weitere Monatssolde aus dem so genannten *Sevillanischen Depot*.⁴⁷⁷ Hierbei handelte es sich um eine 1612 durch den damaligen außerordentlichen Botschafter Alessandro Ridolfi erwirkte spanische Gnadengabe an den Kaiser in Höhe von 300.000 Gulden. Sie ersetzte vorherige, anlässlich der ungarischen Königswahl des Erzherzogs Matthias 1609 zugesagte spanische Subsidien in Höhe von 200.000 Dukaten und sollte bis 1615 mit der jährlich eintreffenden Indienflotte ausbezahlt werden.⁴⁷⁸ Tatsächlich wurden jedoch nur über die ersten beiden Raten von zusammen 100.000 Dukaten königliche Auszahlungsdekrete (*Libranzas*) ausgestellt. Seit 1611 wurde trotz pünktlicher Ankunft der amerikanischen Edelmetalltransporte kein Gulden mehr an den Kaiser übergeben.⁴⁷⁹ Da die Fortsetzung seiner Botschaft an die Gewährung dieser Summen geknüpft war,⁴⁸⁰ bemühte sich Khevenhüller redlich darum, die Ridolfi ausgehändigten königlichen Dekrete aufzufinden. Doch scheiterte er am Dilettantismus der Hofkammer,⁴⁸¹ die Khevenhüller zunächst die falschen Dekrete zusandte⁴⁸² und später die Dokumentation dieses Vorgangs in Brüssel verortete.⁴⁸³ Doch zu diesem Zeitpunkt

474 »Durch die hier bearbeitete Korrespondenz zieht sich als roter Faden der Geldmangel Khevenhüllers.« STROMENGER, Berichte, S. 49.

475 Dekret der Hofkammer für Khevenhüller, Prag, 25.01.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

476 Diese Besoldung ist ein deutliches Indiz der infolge des Erbfolgestreits geleerten Kassen des Kaisers Matthias: 1571 gewährte Maximilian II. Hans Khevenhüller eine Reisekostenhilfe von 20.000 Gulden sowie eine Jahresbesoldung von 9.000 Gulden. Ebenso verfuhr Ferdinand I. in der Entsendung Adam Dietrichsteins nach Madrid. BNE Ms. 2751, S. 85.

477 Dekret der Hofkammer, Prag, 01.02.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

478 Khevenhüller an Hofkammer, Madrid, 29.11.1618, HHStA SV 4, fol. 116r–117r.

479 Khevenhüller an Hofkammer, Madrid, 16.12.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

480 »Este embax[ad]or del Emp[er]ad[or] tiene librado en esta partida el sueldo de su embax[a]da.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 16.06.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 174.

481 Kaiserliche Generäle wie Montecuccoli oder Prinz Eugen beschuldigten des Öfteren die Hofkammer nach militärischen Misserfolgen, da sie die notwendigen Summen nicht rechtzeitig bereitstellen konnte. Hansdieter KÖRBL, Die Hofkammer und ihr ungetreuer Präsident. Eine Finanzbehörde zur Zeit Leopolds I., Wien/München 2009, S. 61.

482 Khevenhüller an Hofkammer, Madrid, 29.11.1618, HHStA SV 4, fol. 116r–117r.

483 Drach an Khevenhüller, Wien, 21.03.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

hatten Khevenhüller und die Geheimen Räte in Wien die Auszahlung der 300.000 Gulden bereits abgeschrieben, da Madrid sie mit den Subsidiën für den Friaulkrieg verrechnen wollte.⁴⁸⁴

Derweil kalkulierte der kaiserliche Botschafter allein für das erste halbe Jahr Kosten von 12.000 Gulden ein, andere Botschafter in Madrid benötigten laut seinen Angaben aufgrund des hohen Preisniveaus um die 30.000 Gulden pro Jahr.⁴⁸⁵ Nachdem er gezwungen war, die Reise seiner Frau nach Spanien über einen Fuggerkredit zu finanzieren,⁴⁸⁶ befand sich Khevenhüller ab Sommer 1618 in einer bedrohlichen Situation. Seit diesem Zeitpunkt nahmen nicht nur die Bitten um spanische Geldhilfen für seine Person zu⁴⁸⁷ – zugleich begaben sich Khevenhüllers Vertrauter am Kaiserhof, der böhmische Rat Hartmann Drach, und der Pfleger seiner oberösterreichischen Besitzungen, Abraham Grünbacher,⁴⁸⁸ auf die Suche nach möglichen Geldquellen. Gemeinsam mit der Hofkammer wurden über rund anderthalb Jahre verschiedene Optionen entwickelt, wie dem Kaiser zustehende Mittel Khevenhüller zugeleitet werden könnten.

Vielversprechend schienen zunächst die Versuche, über den oberösterreichischen Landeseinnehmer Gregor Händl eine Antizipation der Ständekontributionen über 12.000 Gulden vorzunehmen. Da jedoch angesichts des näher rückenden Krieges die Mittel zur Landesverteidigung verwendet werden mussten, war Händl nach rund viermonatigen Verhandlungen gezwungen, einen Rückzieher zu machen.⁴⁸⁹ Mit Nachdruck verfolgten Khevenhüllers Unterhändler eine Antizipation des kaiserlichen Lehensnehmers und Burggrafen von Steyr, Georg Sigmund von Lamberg. Anfang August meldete Drach aus Frankfurt eine Einigung mit Lamberg über die Auszahlung von 30.000 Gulden.⁴⁹⁰ Diese Summe stand jedoch nicht sofort zur Verfügung; zusätzliche Verzögerungen ergaben sich durch den Freigabeprozess, der über die Hofkammer, Erzherzog Leopold als Landesherrn und Kaiser Ferdi-

484 Dieses Vorhaben hieß auch Khevenhüller gut. Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 27.02.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

485 Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 06.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

486 [Fuggeragent] Schluderbacher an Khevenhüller, Madrid, 03.03.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

487 Khevenhüller an Conde de Salazar [Präsident des *Consejo de Hacienda*], Madrid, 17.08.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38 und Khevenhüller an Philipp III., Madrid, 01.09.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

488 Grünbacher fungierte von 1609 bis 1632 als Oberpfleger der Khevenhüllerschen Besitzungen in Oberösterreich, der Grafschaft Frankenburg und der Herrschaften Kammer und Kogl. FIEDLER, Khevenhüller, S. 99.

489 Grünbacher an Drach, Anfang November 1619, Schloss Kammer, OÖLA HA Kammer, Hs. 39 und Khevenhüller an Drach, Madrid, 01.03.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

490 Drach an Khevenhüller, Wien, 06.08.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Fünf Sechstel der Summe waren für Khevenhüller vorgesehen, 5.000 Gulden sollten an den für die Reichslehen in Italien zuständigen Reichshofrat Freiherr Johann von der Reck ausbezahlt werden.

nant II. abgewickelt werden musste.⁴⁹¹ Der Mangel sofortiger Verfügbarkeit des Geldes hängt mit dem System der Schuldverschreibung zusammen, das sowohl für private Kaufgeschäfte als auch Ständekontreibungen an den Landesherrn angewendet wurde.⁴⁹² Da die Schuldbriefe zum Teil mehrjährige Laufzeiten hatten, konnten zwischenzeitlich nur die Zinsbeträge abgerufen werden; der festgesetzte Nennwert stand erst nach Fristablauf als Bargeld zur Verfügung. Lamberg machte dementsprechend Vorschläge über vier Schuldbriefe im Wert von rund 27.000 Gulden, die zu fünf und sechs Prozent verzinst waren und in Oberösterreich sowie im Erzstift Salzburg anhängig waren. Die Eintreibung der Schuldsommen konnte üblicherweise nur auf den Jahrmärkten erfolgen, in Linz bevorzugte man den Bartholomäusmarkt im August.⁴⁹³ Khevenhüllers Bedarf nach Bargeld blieb also virulent; bereits im Juli 1618 hatten ihm die Fugger in Spanien die Ausstellung von Wechsel- und Schuldbriefen mangels ausreichender Kreditwürdigkeit suspendiert.⁴⁹⁴ Zwar konnte er sich durch den Verkauf zweier Kärntner Herrschaften und eines Stadthauses in Klagenfurt an seinen Halbbruder Paul im Herbst 1618 etwas Luft verschaffen,⁴⁹⁵ außerdem erhielt der Botschafter aus einem spanischen Gnadenerweis von Anfang August 1618 12.000 Gulden⁴⁹⁶, die er in seiner Korrespondenz mit dem Kaiserhof unerwähnt ließ.

Doch Drach und Grünbacher oblag es, neue Geldquellen zu eröffnen. Die zahlreichen Ideen zum Gelderwerb umfassten Güter aus der Erbmasse der Mitte Dezember 1618 verstorbenen Kaiserin Anna,⁴⁹⁷ den Verkauf der Reichslehen Zuccarello und Piombino an den spanischen König,⁴⁹⁸ Hilfszahlungen des bayerischen Kreises für den Kaiser,⁴⁹⁹ die Übergabe einer kaiserlichen Herrschaft in Tirol oder im Elsass an Khevenhüller⁵⁰⁰ sowie ein Darlehen des Präsidenten der niederösterreichischen Kammer, Balthasar Hoyos.⁵⁰¹ Khevenhüller musste nicht nur für das Engagement des Rates

491 Hofkammer an Khevenhüller, Wien, 24.08.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

492 WAGNER, Spanien, S. 120.

493 Grünbacher an Khevenhüller, Schloss Kammer, 18.07.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

494 Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 31.07.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

495 Sowohl das Haus in Klagenfurt als auch die Herrschaften Timenitz und Lassendorf stammten aus der Erbmasse des gemeinsamen Vaters Barthelmä. DINKLAGE, Kärnten, S. 13.

496 »No se me han librado sino los doze mil florines contenidos en el decreto part[icular] de su Mag. su fecha de quatro de agosto ultimo passado firmado del Ecc[elentissimo] S[eñor] Cardenal Duque padre de V[uestra] Ex[celencia].« Khevenhüller an Duque de Uceda, Madrid, 07.05.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Die Feststellung ist eingebunden in Khevenhüllers Erinnerung an ein Dekret Philipps III., wonach ihm 40.000 Gulden ausgezahlt werden sollen.

497 Drach an Khevenhüller, Wien, 20.12.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

498 Ebd.

499 Ebd.

500 Khevenhüller an Drach, Madrid, 20.12.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

501 Drach an Khevenhüller, Wien, 05.07.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Zu Hans Balthasar Hoyos (1583–1632) siehe Michael S. HABSBURG-LOTHRINGEN, Die Familie Hoyos. Geschichte und Persönlichkeiten, in: KNITTLER (Hg.), Adel im Wandel, S. 564–583, hier S. 567.

Drach und seines Pflegers aufkommen: Wie Grünbacher im Rahmen einer Überschreibung der kaiserlichen Herrschaft Ort im Traunsee bemerkte, sei ein positiver Bescheid abhängig von jeweils zuständigen Räten, die für ihre Dienste zusätzliche finanzielle Zuwendungen erwarteten.⁵⁰² Der Hofkammerpräsident Gundaker zu Polheim brachte schließlich mit den vermeintlich ausstehenden Kontributionen des burgundischen Reichskreises einen alten innerhabsburgischen Streitpunkt auf.⁵⁰³ Durch den Burgundischen Vertrag von 1548 nahm der auf dem Gebiet der spanischen Niederlande gelegene Reichskreis eine Zwitterstellung ein, die ihn zwar als Reichsstand inklusive Anspruch auf Bündnishilfe im Verteidigungsfall definierte. Doch die Rechtsprechung des Reichskammergerichts, das als Sanktionsinstanz bei säumigen Kreiskontributionen tätig wurde, galt nicht im Bereich des burgundischen Kreises.⁵⁰⁴

Erst zum Jahresbeginn 1620 konnten Khevenhüller von Wiener Seite aus direkt verfügbare Finanzmittel zugänglich gemacht werden. Es handelte sich um 10.000 Gulden, die aus einer Zahlung des ein Jahr zuvor in den Reichsfürstenstand aufgenommenen Grafen Ernst zu Holstein-Schaumburg stammten.⁵⁰⁵ Anfang Mai konnte der kaiserliche Botschafter die Summe empfangen, wechselte jedoch aufgrund horrender Gebühren zunächst nur die Hälfte des Betrages in spanische Reales ein.⁵⁰⁶ Kaiser Ferdinand empörte sich über die Gebührenpraxis der Fugger, sah allerdings keine Alternativen für eine rasche Bereitstellung von Bargeld.⁵⁰⁷ Nur kurze Zeit konnte sich der kaiserliche Repräsentant über die neuen Finanzmittel freuen. Schon vor dem Anschluss der oberösterreichischen Stände an die böhmische Konföderation im August 1619 hatten die Aufständischen Khevenhüllers Gesinde unter ihre Kontrolle gebracht, so dass dem Botschafter der Zugang zu den heimatischen

502 »Und uber das alles, soll auch die schmier an etlich orten gebraucht werden, destwegen von E[urer] Ex[zellenz] ich gemesnen Befehls bedürfftig.« Grünbacher an Khevenhüller, Schloss Kammer, 30.03.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Hierbei standen aufgrund der kargen Gehälter Motive der Einkommensaufbesserung im Vordergrund. Geheime Räte erhielten zu Beginn des 17. Jahrhunderts pro Jahr zwischen 1.200 und 1.500 Gulden. SCHWARZ, Council, S. 193. Reichshofräte empfangen ab 1612 einen Sold von 1.300 Gulden. OSWALD VON GSCHLIESER, *Der Reichshofrat. Bedeutung und Verfassung, Schicksal und Besetzung einer obersten Reichsbehörde von 1559 bis 1806*, Wien 1942 (ND Wien 1970).

503 Drach an Khevenhüller, Wien, 20.02.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

504 ARNDT, *Niederlande*, S. 36–41. Tatsächlich leistete Madrid im burgundischen Namen Zahlungen an den Kaiser, deklarierte diese Summen jedoch als Finanzhilfen für die Kaiserin Maria oder den kaiserlichen Botschafter Dietrichstein, so dass sie keinen Einzug in die Bücher des Reichspfennigmeisters fanden. RAUSCHER, *Kaisertum*, S. 70f.

505 Drach an Khevenhüller, Wien, 08.01.1620, HHStA KD 219.

506 Für 5.000 Gulden erhielt Khevenhüller als Gegenwert 25.000 Reales, wenige Wochen zuvor hätte er nach eigenen Angaben noch 30.000 Reales erhalten, Khevenhüller an Drach, Madrid, 11.05.1620, HHStA KD 219 und Khevenhüller an Hoyos, Madrid, 17.05.1620, HHStA KD 219.

507 Questenberg an Khevenhüller, Wien, 10.06.1620, HHStA KD 219.

Einnahmen versperrt war.⁵⁰⁸ Kurz nach Beginn der durch Herzog Maximilian von Bayern ausgeführten Reichsexekution stürmte Ende Juli 1620 der calvinistische Herr von Frein, Hans Ortolph IV. von Geymann,⁵⁰⁹ Schloss Kogl und nahm Grünbacher gefangen. Dadurch entstand Khevenhüller ein Verlust von 20.000 Gulden.⁵¹⁰ Diese Nachricht rief auch am spanischen Hof Aufmerksamkeit hervor.⁵¹¹ Obwohl die bayerischen Truppen bis Ende August die Huldigung der oberösterreichischen Stände für Herzog Maximilian erzwingen konnten, war Khevenhüller zur Klärung seiner Besitz- und Finanzverhältnisse zur Heimreise gezwungen. Diese erfolgte Anfang Juli 1621, nachdem der Botschafter zuvor die Immunität seines Hauses und die Sicherheit seiner Frau über ein königliches Dekret erbeten hatte.⁵¹²

Während seiner rund achtmonatigen Abwesenheit vom spanischen Hof erreichte Khevenhüller für 26.000 Gulden die Übertragung der von Geymann konfiszierten Herrschaft Frein⁵¹³ sowie Anweisungen über 36.000 Gulden, für die die Kammern in Innsbruck und Graz als Bürgen dienten.⁵¹⁴ Mit seinem Halbbruder Paul vereinbarte der kaiserliche Botschafter den Rückkauf der 1618 abgetretenen Besitzungen für 10.000 Gulden.⁵¹⁵ Diese Transaktionen zeigen deutlich auf, dass Khevenhüller keinen generellen Geldmangel litt, sondern einen kurzzeitigen finanziellen Engpass durchstehen musste, da er gegenüber den Fuggern in Spanien die Kreditwürdigkeit und den damit verbundenen Zugang zu Bargeld verloren hatte. Ursächlich hierfür war eine Fehlkalkulation des Botschafters, der von einer sechsmonatigen Dauer seiner Botschaft ausgegangen war und für eine eventuelle Verlängerung auf die dann ausgebliebenen Soldzahlungen der Hofkammer gesetzt hatte. Zum Zeitpunkt der Niederschlagung der böhmischen Rebellion jedoch konnte Khevenhüller als Teil des katholischen kaisertreuen Adels von den nun einsetzenden Konfiskationen profitieren. Eine langfristige finanzielle Sicherheit ermöglichten insofern die von ihm getätigten kostenpflichtigen Gebietserwerbungen. Indessen hatte der Wiener Hof erkannt, dass eine nochmalige Heimreise des Botschafters einen erheblichen Reputationsschaden nach sich zöge, weshalb Ferdinand II. Khevenhüller besser auszustatten gedachte. Nachdem die Bezahlung des Jahressoldes für 1621 sichergestellt

508 Khevenhüller an Zúñiga, Madrid, 11.06.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

509 Siehe zu ihm Alois ZAUNER, *Vöcklabruck und der Attergau I. Stadt und Grundherrschaft in Oberösterreich bis 1620*, Wien u.a. 1971, S. 317.

510 Khevenhüller an Herzog Maximilian, Madrid, 20.09.1620, HHStA KD 219.

511 Anonyme Hofchronik, Madrid, 02.09.1620, BNE Ms. 17858, S. 167v.

512 Khevenhüller an Ciriza, Madrid, 16.06.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 173.

513 FIEDLER, Khevenhüller, S. 30.

514 STÜLZ, *Jugend- und Wanderjahre*, S. 382, 384. Die Summe umfasste auch den von Khevenhüller eingeforderten Jahressold von 20.000 Gulden, die er bei den Fuggern in Augsburg in spanische Münze wechseln konnte. Ebd., S. 389.

515 AGUILERA SCHIL, Khevenhüller, S. 432.

war, stimmte der Kaiser im Sommer 1622 zu, weitere 30.000 Gulden seinem Botschafter zukommen zu lassen. Diese wurden in das von der spanischen Botschaft geführte Schuldverzeichnis des Kaisers aufgenommen und über Oñate in Genua beantragt.⁵¹⁶

Einen Verantwortlichen für seine Finanzmisere hatte Khevenhüller rasch in den Räten der Hofkammer ausfindig gemacht. In seinen Klagen benutzte er auffallend drastische Worte.⁵¹⁷ Am Wiener Hof bemühte man sich indes nicht um eine Erklärung der angespannten Finanzlage, vielmehr stimmte man in Khevenhüllers beißende Kritik mit ein.⁵¹⁸ Unschwer lassen sich Parallelen zum spanischen Hof ziehen, wo der *Consejo de Hacienda* als Pendant der Hofkammer unter einem ebenso miserablen Ansehen litt. Mehrfach fühlte sich der Staatsrat dazu verpflichtet, die spanischen Kammerräte an die Bereitstellung notwendiger Summen zu erinnern.⁵¹⁹ Im Gegenzug forderte der Kammerpräsident Fernando Carrillo König Philipp III. auf, gegen die Verantwortungslosigkeit des verschwenderischen Staatsrats vorzugehen.⁵²⁰ Die spanischen Diplomaten schlossen sich der Phalanx der Kritiker gegen den *Consejo de Hacienda* an, da sie mehrfach zu einer signifikanten Ausgabenreduzierung gemahnt wurden.⁵²¹ Die an beiden Höfen feststellbare schwache Position der jeweiligen obersten Finanzbehörde lag in ihrem Selbstverständnis als Schutzinstanz für die Masse der Abgabenzahler begründet.⁵²²

516 Oñate an Philipp IV., Wien, 19.07.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 207.

517 »Die löbl[iche] Hofcammer tractiert mich unchristlich und kann wohl sagen tyrannisch, dann sie mich nit allein nit zahlt, was sie mir versprochen, sondern gar die andern Mittel, dauf ich verwiesen, hinweg nimmt.« Khevenhüller an Ulm, Madrid, 29.11.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38; »Ich aber laider empfindts, dass ich unverschuldter weis für meine unterthenigste theue dhienst also muss tractiert und zu heissen ruiniert werden.« Khevenhüller an Hofkammer, Madrid, 29.11.1618, HHStA SV 4, fol. 116v.

518 Reichsvizekanzler Ulm, dem die Kammer nach eigenen Angaben 24.000 Gulden schuldet, witterte Veruntreuung: »Unser hoff cammer ist ohne discretion und barmherzigkeit. Der Muschinger sieht allain auff sein bereich[er]ung. Jedoch möcht diser schwamm wann er foll genug, endlich auch ausgedrukt werden.« Ulm an Khevenhüller, Wien, 03.01.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Der kaiserliche Sekretär Questenberger mied nach unterlassener Begleichung vorgestreckter Gelder die direkte Kommunikation mit den Hofkammerräten. Questenberger an Khevenhüller, Wien, 12.02.1620, HHStA KD 219.

519 Dies galt auch für Gnadenerweise für Khevenhüller. Sitzungen des Staatsrats, o.D., Madrid, AGS Estado Leg. 711, Nr. 226 und Leg. 712, s.f.

520 Ildefonso PULIDO BUENO, *La real hacienda de Felipe III, Huelva 1995*, S. 236.

521 »Un sólo embajador a título de sueldo y ayuda de costa ordinaria y gastos secretos, gasta más que en tiempo del Rey nuestro señor – que sancta gloria aya y padre de V. Mag.d – todos los embajadores ecepto el de Roma.« Gutachten des Consejo de Hacienda von Oktober 1614, Zit. in GELABERT, *Bolsa*, S. 54.

522 Antonio FEROS, *El Duque de Lerma. Kingship and Favoritism in the Spain of Philip III, 1598–1621*, Cambridge 2000, S. 216. Dies schließt nicht aus, dass die von Khevenhüller beklagte Veruntreuung nicht vorgekommen sei, worauf Mark Hengerer hinweist: »Einige Hofkammerräte verknüpften ihre unmittelbaren Amtsaufgaben mit privaten Finanzgeschäften und traten in großem Stil als Darlehensgeber auf, wobei sie die Rückzahlungen über ihr Amt sicherten. Ämter insbesondere in der Finanzverwaltung leisteten der persönlichen Bereicherung vieler

An beiden habsburgischen Höfen rekrutierten sich ihre Mitglieder zwar vornehmlich aus Adelskreisen. Jedoch handelte es sich um finanzwirtschaftlich geschulte Adelige, die entweder in Handelsbetrieben oder in der Verwaltung eigener Güter die notwendige Expertise für ihr Amt erworben hatten.⁵²³

3.1.3 *Der Blick auf Andere: Die Einschätzung des räumlichen und personalen Umfelds*

Für Khevenhüllers Wahrnehmung⁵²⁴ der Verhältnisse in Spanien empfiehlt sich wie bei den meisten Themenkomplexen ein Rekurs auf seine diplomatische Korrespondenz, die sich generell durch eine differenzierte Sichtweise und präzise Raumbetrachtungen auszeichnen.⁵²⁵ Den Gesandtenberichten, die zur Unterstützung des Entscheidungsprozesses eine minutiöse Informationsweitergabe umfassen musste, stehen die Chroniken entgegen, die sich auf atmosphärische Beschreibungen⁵²⁶ konzentrieren. Eine wichtige, wenngleich ebenfalls mit Vorurteilen und situationsbedingten Momentaufnahmen gespickte Ergänzung stellt Khevenhüllers halboffizielle Korrespondenz mit vertrauten Räten des Kaiserhofes dar, deren Inhalte nur in seltenen Fällen Eingang in den Geheimen Rat fanden.

Vor seiner Reise auf die Iberische Halbinsel konnte sich der kaiserliche Botschafter auf eine vergleichsweise geringe Quellenbasis zur Schaffung eines eigenen Spanienbildes stützen. Bis zum habsburgischen Erwerb der spanischen Königswürde 1504 fand die Iberische Halbinsel nur unter Kaufleuten Interesse.⁵²⁷ Im Reich trat erst durch den Unabhängigkeitskampf der

Hofleute Vorschub.« Mark HENGERER, Ferdinand II. (1619–37) und Ferdinand III. (1637–57), in: PARAVICINI (Hg.), Höfe, S. 404–417, hier S. 410.

523 Peter RAUSCHER, Zwischen Ständen und Gläubigern. Die kaiserlichen Finanzen unter Ferdinand I. und Maximilian II. (1556–1576), Wien/München 2004, S. 142.

524 Zur Wahrnehmung der spanischen Kultur im deutschen Sprachraum siehe TIETZ (Hg.), Spanieninteresse; HERBERS/JASPERT (Hg.), Eigenes und Fremdes; Holger KÜRBIS, *Hispania descripta*. Von der Reise zum Bericht. Deutschsprachige Reiseberichte des 16. und 17. Jahrhunderts über Spanien. Ein Beitrag zur Struktur und Funktion der frühneuzeitlichen Literatur, Frankfurt a.M. 2004.

525 Thomas WELLER, Andere Länder, andere Riten? Die Wahrnehmung Spaniens und des spanischen Hofzeremoniells in frühneuzeitlichen Selbstzeugnissen aus dem deutschsprachigen Raum, in: Andreas BÄHR u.a. (Hg.), Räume des Selbst. Selbstzeugnisforschung transkulturell, Köln u.a. 2007, S. 41–55, hier S. 54.

526 Politische Kommentare in Khevenhüllers Chroniken sind zumeist wortwörtlich den Botschaftsdespeschen entnommen. TERSCH, Selbstzeugnisse, S. 700.

527 Nikolas JASPERT, Fremdheit und Fremderfahrung: Die deutsch-spanische Perspektive, in: Ders./HERBERS (Hg.), Eigenes und Fremdes, S. 31–62, hier S. 46f. Die ältesten bekannten Zeugnisse deutschen Handels auf der Iberischen Halbinsel stammen von 1380. Hektor AMMANN, Deutsch-spanische Wirtschaftsbeziehungen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, in: Hermann KELLENBENZ (Hg.), Fremde Kaufleute auf der iberischen Halbinsel, Köln/Wien 1970, S. 132–155, hier S. 136.

nördlichen Niederlande und die Präsentationsreise des Kronprinzen Philipp eine tatsächliche Rezeption spanischer Kultur ein, die im Wesentlichen durch die holländische Propaganda der *Leyenda Negra*⁵²⁸ geprägt wurde.⁵²⁹ Das vornehmlich abschreckende Bild Spaniens und seiner Bevölkerung samt der geographischen Randlage schlug sich in den Kavaliertouren des jungen Reichsadels nieder: Gerade einmal zehn Prozent der zwischen 1558 und 1701 durchgeführten Bildungsreisen führten nach Spanien.⁵³⁰ Auch die beiden kaiserlichen Botschafter Hans und Franz Christoph Khevenhüller mieden Spanien im Rahmen ihrer Kavaliertour. Ein möglicher Grund hierfür mag in der Behandlung von Franz Christophs Vater Bartholomäus liegen, dem als 20-jährigen sämtliche Güter in Santiago de Compostela konfisziert wurden, so dass er zu Fuß seine Weiterreise nach Lissabon bestreiten musste.⁵³¹ Doch spätestens mit dem Eintritt in den diplomatischen Dienst des Kaisers wurden eventuell bestehende Bedenken zugunsten des von Wien konsequent verfolgten Leitmotivs der konfessionell-dynastischen Einheit zurückgedrängt. Dementsprechend vermieden die kaiserlichen Repräsentanten scharfe Kritik an den kulturellen Eigenheiten ihres Einsatzlandes; vielmehr sind die selten anzutreffenden verurteilenden Kommentare auf Einzelpersonen bezogen, die sich dem dynastischen Ideal entgegenstellten. Die generell wohlwollende Haltung gegenüber dem spanischen Bündnispartner führte allerdings nicht zu einer kulturellen Nivellierung. Spanische Umgangsformen⁵³² und Arbeitszeiten⁵³³ sowie klimatische Bedingungen⁵³⁴ wurden durchgängig als Diffe-

528 Vgl. Wolfgang REINHARD, Eine so barbarische und grausame Nation wie diese. Die Konstruktion der Alterität Spaniens durch die *Leyenda Negra* und ihr Nutzen für allerhand Identitäten, in: Hans-Joachim GEHRKE (Hg.), *Geschichtsbilder und Gründungsmythen*, Würzburg 2001, S. 159–176; Judith POLLMANN, Eine natürliche Feindschaft. Ursprung und Funktion der schwarzen Legende über Spanien in den Niederlanden, 1560–1581, in: Franz BOSBACH (Hg.), *Feindbilder. Die Darstellung des Gegners in der politischen Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit*, Köln u.a. 1992, S. 73–93.

529 Klaus HERBERS, *Das kommt mir spanisch vor*. Zum Spanienbild von Reisenden aus Nürnberg und dem Reich an der Schwelle zur Neuzeit, in: Ders./JASPERT (Hg.), *Eigenes und Fremdes*, S. 1–30, hier S. 29f.

530 KÜRBIS, *Hispania*, S. 47.

531 LOEBENSTEIN, *Kavaliertour*, S. 116f.

532 »Die Spanische Manier kommt ihr [Gräfin Khevenhüller] etwas fremd für, doch lasst sie sich bedünken, als wann sie sich bald darein schicken wollte.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 02.06.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Dem späteren Kaiser Rudolf II. wurden nach seiner Rückkehr aus Madrid »fil schpanischer humores« vorgeworfen. Walter GOETZ (Bearb.), *Beiträge*, S. 831.

533 »Wer hier negociieren will, muss aus dem Tag ein Nacht und aus der Nacht ein Tag machen, welches mir aus unserem draussigen Gebrauch seltsam vorkommt.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 15.05.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

534 Anfang Juli 1618 berichtete Khevenhüller von einem Unwetter mit den Worten »da doch sunst Wasser zu mangeln pflegt.« Khevenhüller an Matthias, Madrid, 03.07.1618, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 10, fol. 45. Vgl. auch Franz HALBARTSCHLAGER, *Alhie fachts an, khuel zu werden* – Khevenhüllers Wetteraufzeichnungen: Ein Beitrag zur Klimageschichte der Iberi-

renzerfahrung aufgefasst. In besonderem Maße betraf dies den spanischen Modestil: Noch bis weit ins 17. Jahrhundert hinein kamen die kaiserlichen Gesandten ohne die erforderliche Kleidung an.⁵³⁵ Khevenhüller selbst reute es, weder an einen Wams mit breiten Ausbuchtungen noch an eine Paukenhose mit Innentasche gedacht zu haben.⁵³⁶

Ein bereits in spätmittelalterlichen Reiseberichten enthaltenes despektierliches und irrtümliches Urteil betraf die im Vergleich zu anderen Residenzstädten geringe Größe Madrids. Da der Hofsitze nur den Titel *villa y corte* anstelle von *ciudad* führte und dadurch keine Bischofsresidenz sein konnte, bezeichneten die meisten auswärtigen Besucher Madrid als Dorf.⁵³⁷ Auch Khevenhüller schloss sich diesem Urteil an,⁵³⁸ obwohl die Stadt bei seiner Ankunft mit rund 128.000 Einwohnern⁵³⁹ die Bevölkerungszahlen deutscher Städte bei weitem übertraf. Der kaiserliche Botschafter griff ebenso den bereits existierenden Topos⁵⁴⁰ der mangelhaften Hygienesituation Madrids auf,⁵⁴¹ die durch eine fehlende Kanalisation bedingt war. Darüber hinaus existierten traditionelle Stereotypen über die spanische Bevölkerung, die den Kaiserlichen zwar Grund zur Klage gaben, häufig jedoch auch eine verständnisvolle Rechtfertigung erfuhren. In diese Kategorie fiel die bereits erwähnte Eitelkeit, die mit der rechtzeitigen Realisierung von Höflichkeitsgesten wie Genesungswünschen und Gratulationen verknüpft war. Khevenhüller erinnerte in geduldiger Regelmäßigkeit den Kaiserhof daran und zeigte so seine umstandslose Akzeptanz dieser Sitte auf.⁵⁴² Das Urteil über langsame Abläufe in den höfischen Arbeitsprozessen, das bereits bei Adam Dietrich-

schen Halbinsel im ausgehenden 16. Jahrhundert, in: EDELMAYER (Hg.), *Hispania – Austria II*, S. 181–214.

535 HAJNA, *Audiencias*, S. 21.

536 Khevenhüller an Meggau, Madrid, 12.05.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37; SSF Cod. XI 508, S. 2500. Beide Elemente zählten zu den fundamentalen Bestandteilen der spanischen Hofmode. Gabriele MENTGES, *Europäische Kleidermode (1450–1950)*, in: *Europäische Geschichte Online (EGO)*. URL: <http://www.ieg-ego.eu/mentgesg-2011-de>, Abs. 35.

537 KÜRBIS, *Hispania*, S. 188f.

538 »Madrid ist nur ein Dorff aber groß und schön gebaut.« SSF Cod. XI 508, S. 2499.

539 Nachdem die Einwohnerzahl 1601 durch den Umzug des Hofes nach Valladolid auf 405.000 gesunken war, fand bis Khevenhüllers Ankunft eine knappe Verdreifachung statt. José Luis DE LOS REYES LEOZ, *Evolución de la población*, in: Santos MADRAZO MADRAZO/Virgilio PINTO CRESPO (Hg.), *Madrid. Atlas histórico de la ciudad*, Bd. 1 (siglos IX–XIX), Madrid 1995, S. 140–145, hier S. 141.

540 KÜRBIS, *Hispania*, S. 189f.

541 »Wan das Regiment [für den Böhmenkrieg] soll beschrieben werden, der H[err] soll sich verwundern, in Sonderheit das der König mit dem kot auf der Gassen zue Madrid den behemischen krieg underhalten köndt.« Khevenhüller an Trauttmansdorff, Madrid, 20.11.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

542 Vgl. Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 07.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39; Khevenhüller an Drach, Madrid, 09.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39; Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 12.01.1620, HHStA KD 219.

stein breiten Raum fand,⁵⁴³ zieht sich wie ein roter Faden durch Khevenhüllers Korrespondenz, ist jedoch eine im gesamteuropäischen Raum anzutreffende Konstante frühneuzeitlicher Diplomatie.⁵⁴⁴ Wie seine Vorgänger und kaiserliche Räte vermutete er hinter dieser Attitüde einen angeborenen und daher kollektiv gültigen Defekt.⁵⁴⁵ Zugleich jedoch, wenngleich auch erst nach einigen Jahren, entschuldigte er die Spanier mit Verweis auf die Fülle und Ausdehnung ihrer Territorien.⁵⁴⁶ Der ständig wiederholte Jammer über die schleppende spanische Entscheidungsfindung diente dem Botschafter freilich auch als Rechtfertigung für seine mangelnde Einflussnahme. Gewisse Verzögerungen waren nämlich die Folge von unterschiedlichen politischen Konzeptionen unter den Mitgliedern des Staatsrats, wovon Khevenhüller allenfalls am Rande erfuhr. Die mildere Beurteilung im Laufe der Jahre zeigt jedoch auch seine Anpassungsfähigkeit. Wie auch bei Einschätzungen von Personen wichen schnell gefasste Urteile der Anfangszeit einer differenzierteren Betrachtungsweise.

Ein besonders augenfälliges Beispiel hierfür bietet Khevenhüllers Einschätzung des Duque de Lerma.⁵⁴⁷ Zwar war sich der Kärntner Graf bei seinem Botschaftsantritt über die Unterschlagung von Hans Khevenhüllers Erbe durch die Familie Lermas bewusst.⁵⁴⁸ Denn der Günstling des Königs hatte seine Position als Testamentswächter missbraucht, um das auf rund 30.000 Dukaten geschätzte Landhaus Hans Khevenhüllers in Arganda zu einem Drittel des Wertes zu erwerben.⁵⁴⁹ Unter dem Vorwand, eine Stiftung im Sinne des Verstorbenen einzurichten, wurde das Geld veruntreut. Die

543 STROHMEYER, Korrespondenz, S. 112.

544 Vgl. die Klage von Gesandten im 17. Jahrhundert über »die sprichwörtliche Langsamkeit des Wiener Hofes«. MÜLLER, Gesandtschaftswesen, S. 339.

545 »So hab ich doch bei dieser Nation dass die Langsamkeit in allen Sachen angeboren, bishero nit wie ich gewölt fortkhomen künden.« Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 26.07.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38; »In summa es bringt die Langsamkeit dieser Nation nicht allein ändern sondern auch ihrer eigenen Monarchia oftmals Schaden.« Eggenberg an Khevenhüller, Graz, 15.07.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37. Sogar der allseits anerkannte Zúñiga war in der Perspektive des Kaiserhofes von diesem Volkslaster nicht ausgenommen: »Dan Herr Don Balthasar ein Spanier, also langsam ist und nur sein gelegenheit erwartet.« Khlesl an Khevenhüller, Wien, 03.03.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 831.

546 Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 16.03.1620, HHStA KD 219; Khevenhüller an Herzog Maximilian, Madrid, 20.07.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 8, fol. 19f.

547 Siehe zu dem von 1598 bis 1618 amtierenden Günstling Philipps III.: Patrick WILLIAMS, *The great favourite. The Duke of Lerma and the court and government of Philip III of Spain: 1598–1621*, Manchester 2010; Alfredo ÁLVAR EZQUERRA, *El duque de Lerma. Corrupción y desmoralización en la España del siglo XVII*, Madrid 2010; FEROS, Lerma; GARCÍA GARCÍA, *Pax Hispanica*.

548 Von dem einst reichen Besitzstand seines Onkels in Spanien blieben nicht einmal Bedienstete oder geringe Geldsummen übrig: »Herzog von Lerma hat alles zu sich genummen und darvon meines Vettern Capelle, so ziemlich schlecht machen lassen.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 16.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

549 DE LA TORRE BRICEÑO, *Quinta*, S. 139–141.

Erben Bartholomäus und Augustin Khevenhüller, Vater und Großcousin Franz Christophs, bemühten sich vergeblich um den Erhalt einzelner Summen. Bestürzt reagierten sie auf die Auskunft des Testamentsvollstreckers und Fugger-Agenten Bernhard Schliesenegger, wonach die Silbermengen aus der Hinterlassenschaft Hans Khevenhüllers vollständig in seine Grabeskapelle investiert würden.⁵⁵⁰ Das Mobiliar und Tafelsilber des verstorbenen Botschafters gingen auf Lermas Sohn, den Duque de Uceda, über.⁵⁵¹

Die unrechtmäßige Aneignung dieser Güter, die Khevenhüller nach dem Tod seines Vaters als Erben zustanden, brachte den Botschafter jedoch nicht davon ab, Lerma mit freundlichem Lob zu würdigen.⁵⁵² Khevenhüllers anfänglich vertrauliche Beziehung⁵⁵³ zu Lerma zeigt auch die konsequente Befolgung seiner Botschaftsinstruktion auf, in der der Prinzipalminister Philipps III. durchgehend als Hauptansprechpartner unter den spanischen Räten genannt wurde.⁵⁵⁴ Der Kaiserhof sanktionierte damit die Stellung Lermas als Ersten Minister des Katholischen Königs, wenngleich dieses Amt nicht existierte und der Herzog als Oberstkämmerer und Oberstallmeister nur zwei der drei wichtigsten Hofämter bekleidete.⁵⁵⁵ Khevenhüller berücksichtigte von Beginn an die damit einhergehende, jedoch nicht offiziell definierte zeremonielle Sonderbehandlung des Günstlings. Mehrfach bat er Lerma darum, ihm die Hände küssen zu dürfen;⁵⁵⁶ es handelte sich um ein Untertanenprivileg, das im Falle des Königs nur den Granden und ausgewählten

550 Bevollmächtigter Johann Nusser an Philipp III. Madrid, 05.06.1610, HHStA SV 4, Fasz. 3b, fol. 169–172.

551 ESTELLA, Herencia, S. 87.

552 »Der Duque de Lerma ist wahrhaftig, so viel ich sehe und merkh, der Ehren und Gnaden, so ihm der König thuet, zum meisten würdig.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 15.05.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37; »Ich kann meinem Herrn Ob[risten] Hoffmeister [Trautmansdorff] nit schreiben, mit was für einer Lieb mich dieser Fürst [Lerma] tractiert. Wahrhaftig bin ihm hoch verobligiert.« Khevenhüller an Trautmansdorff, Madrid, 25.07.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

553 Die persönliche Verbindung zwischen Günstling und Botschafter umfasste sogar den Austausch kulinarischer Empfehlungen: »La muger de la qual yo hablo a V[uestra] Ex[elencia] va procurando todas las cosas necessarias por hazer la manteca y dice, que se entiendo muy bien de ella.« Khevenhüller an Lerma, Madrid, 05.12.1617, AGS Estado Leg. 2326, Nr. 52.

554 »Ut favorem sibi benevolentiamq tam in primis Ducis Lerma qui primus ibi rerum est et in quo praecipue fiduciam collocatam habeamus.« Instruktion für Khevenhüller, Prag, 05.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 11v–12r. Vgl. Auch: »De omnibus autem in primis cum serenitate sorore nostra Archiducissa Margaretha et cum Duce de Lerma alisque Ministris primariis communicandum erit.« Matthias an Khevenhüller, Prag, 15.07.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 43–44, Zit. 43v.

555 Eigentlicher Vorsteher des königlichen Hofstaates war der Obersthofmeister (*Mayordomo Mayor*). Das zunächst aus dem burgundischen Hofzeremoniell übernommene Amt des Sumiller de Corps wurde unter Philipp II. mit dem des Oberstkämmerers (*Camarero Mayor*) fusioniert. MAYORAL LÓPEZ, Cámara, S. 463f., 471.

556 Khevenhüller an Lerma, Madrid, 23.04.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38 und Khevenhüller an Ciriza, Madrid, 09.06.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

Mitgliedern des Titularadels, niemals jedoch Ausländern zustand.⁵⁵⁷ Mit seinem Anliegen stellte der kaiserliche Botschafter den Herzog folglich auf eine Stufe mit dem König. Lerma wusste den jungen Botschafter seinerseits mit zeremoniellen Sonderrechten zu gewinnen: Noch vor seinem Einzug in Madrid ließ Lerma den kaiserlichen Repräsentanten durch den Staatssekretär Ciriza empfangen,⁵⁵⁸ regelmäßig gewährte er Khevenhüller als seinem persönlichen Begleiter die Teilnahme an Stierkämpfen mit König Philipp.⁵⁵⁹ Mit Beginn des Jahres 1618 vollzog Khevenhüller eine Kehrtwende in der Beurteilung Lermas. Fortgesetzte politische Enttäuschungen wie der für den Kaiser ungünstige Friedensschluss mit Venedig oder die Weigerung, spanische Kriegstruppen aus dem Friaul nach Ungarn zur Unterstützung der Königswahl zu entsenden, zeigten dem Botschafter die Notwendigkeit eines Stilwechsels auf. Zugleich war bereits zum Jahresende 1617 die Vergabe des Kardinalats an den politisch angeschlagenen Lerma ein offenes Geheimnis,⁵⁶⁰ so dass Khevenhüller mit einem bevorstehenden Rückzug des Günstlings von den Regierungsgeschäften rechnen konnte. Nun vermochte es der Botschafter, sich von seiner Instruktion zu distanzieren; andere Minister wie Uceda und Aliaga rückten in den Vordergrund. Khevenhüller übte ab 1618 beißende Kritik am einstigen engen Vertrauten des Königs, dem er fehlenden Arbeitswillen, Desinteresse und Gier vorwarf.⁵⁶¹ Als der Kärntner Graf nach der Verweisung des neuen Kardinals vom Hofe im Oktober 1618 das nun entstandene Machtvakuum wahrnahm, änderte er erneut seinen Kurs gegenüber Lerma: Da bis Ende April 1620 Gerüchte über eine Rückkehr des Herzogs im Umlauf waren,⁵⁶² hielt Khevenhüller eine regelmäßige Korres-

557 HOFMANN, Hofzeremoniell, S. 138.

558 »I[h]r[e] D[urc]ht[au]cht [Erzherzogin Margarete] als der Duque de Lerma habens nit ein brauch die embaxadores empfangen zu lassen, sie seyen denn zuvor in madrid eingereist, Im [Khevenhüller] ist aber die particular gnadt beschehen.« SSF Cod. XI 508, S. 2499.

559 Lerma an Khevenhüller, Lerma, 18.10.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

560 Patrick WILLIAMS, Lerma 1618: Dismissal or Retirement?, in: *European History Quarterly* 19 (1989), S. 307–332, hier S. 321.

561 »Lerma ist alt und [...] kann den travaglio der negocien nit mehr ausstehen.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 01.02.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38; Ende Juni 1618 beschwerte er sich bei Ciriza, dass Lerma ihm seit drei Monaten keine Audienz mehr gewährt habe. Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 24.06.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38; »Bei dem Herrn [Lerma] hülft kein Racon wo sein und seine Leuth Interesse vorhanden ist.« Khevenhüller an Hoyos, Madrid, 20.07.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

562 Der gut informierte anonyme Hofchronist berichtete mehrfach von einer möglichen Rückkehr Lermas, ehe er anderthalb Jahre nach der Verweisung durch Philipp III. festhielt: »Todo quanto se ha dicho de la venida del Cardenal Duque es mentira. En Lerma [dem Ort] se está endiosado en su dinero, sin querer pagar a ninguna persona, y esperando al parecer muchas su vuelta; pero es sueño y verdaderamente para el Estado de las cosas seria escoger el menos daño.« Anonyme Hofchronik, Madrid, 28.04.1620, BNE Ms. 17858, fol. 129.

pondenz mit dem nach Valladolid exilierten Lerma aufrecht.⁵⁶³ Auffällige Parallelen liegen in der Beurteilung P. Luis de Aliagas,⁵⁶⁴ seit 1608 Beichtvater Philipps III., durch Khevenhüller vor. Der kaiserliche Botschafter registrierte rasch die Machtstellung des Dominikaners am spanischen Hofe⁵⁶⁵ und freute sich zunächst, ihn als regelmäßigen Verhandlungspartner gewonnen zu haben. Anfang September 1617 fand Khevenhüller, wie auch bei Lerma, enthusiastische Worte für den aragonesischen Ordensmann.⁵⁶⁶ Offensichtlich fühlte sich der knapp 30-jährige Repräsentant des Kaisers geschmeichelt, zu den führenden Staatsmännern der Weltmacht Spanien einen engen regelmäßigen Kontakt pflegen zu können. Noch zu Beginn des Jahres 1619 verwies der kaiserliche Botschafter in einer Bitte um einen königlichen Gnadenerweis auf das große Vertrauen, das er zu Aliaga hege.⁵⁶⁷ Doch die zögerliche Position Madrids in der Frage einer möglichen Intervention in Böhmen ließ Khevenhüller wiederholt von seiner anfänglichen Beurteilung abrücken. Die nach dem Sturze Lermas gestiegene Machtposition des Dominikaners erkannte der kaiserliche Botschafter zwar endgültig erst im September 1619 an.⁵⁶⁸ Denn als große Teile des Hofstaates gemeinsam mit König Philipp Ende April nach Portugal aufbrachen, musste Khevenhüller aus Geldnot in Madrid verbleiben. Doch stand für den Botschafter fest, dass Aliaga und Lermas Sohn, der Duque de Uceda, »die yetzt alle sach richten und umb die

563 So sandte er beispielsweise eine ausführliche Relation der Frankfurter Königswahl an Lerma. Lerma an Khevenhüller, Lerma, 02.10.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

564 P. Luis de Aliaga OP wurde 1565 in Saragossa in bürgerlichen Verhältnissen geboren, trat 1582 in das Dominikanerkloster seiner Heimatstadt ein und wurde 1608 Beichtvater Philipps III., nachdem er dieselbe Funktion zuvor für Lerma ausgeübt hatte. 1618 wurde er zudem in der Nachfolge des verstorbenen Kardinalerzbischofs von Toledo Großinquisitor, ehe er 1621 zum Monarchenwechsel den Hof verlassen musste. Siehe zu ihm: Bernardo José GARCÍA GARCÍA, *El confesor fray Luis de Aliaga y la conciencia del rey*, in: Flavio RURALE (Hg.), *I Religiosi a Corte. Teologia, Politica e Diplomazia in antico Regime*, Rom 1998, S. 159–194; MARTÍNEZ PEÑAS, *Confesor*, S. 396–425; POUTRIN, *Cas de conscience*.

565 Diese einflussreiche Position war dem Madrider Hofsystem immanent, denn: »Dans ces organes [Juntas], comme dans les conseils du gouvernement, les hommes d'Église étaient nombreux car les Habsbourg d'Espagne s'efforçaient d'agir dans le respect des normes édictées par le droit canon et la théologie morale.« POUTRIN, *Cas de conscience*, S. 14.

566 »Er [Aliaga] ist in grossem concept und gar mein guter freundt und hab ihn zu unterschiedlichen Malen lang von E[uer] h[och]f[ürstlichen] G[naden] [Khlesl] erzählt und ihm des Paters Becany [P. Martin Becan SJ, Beichtvater Erzherzog Ferdinands] tractate iudice ecclesia verehrt.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 05.09.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

567 »Si le soy importuno echando la culpa a la mucha confianca que tengo en su cortesia.« Khevenhüller an Aliaga, Madrid, 05.01.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

568 Noch mit Vorsicht, jedoch mit großem Wohlwollen gegenüber Aliaga notierte Khevenhüller im Oktober 1618: »In summa der König wacht auf und will Kinig sein, darzue der confessor ziemblich hilft.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 10.10.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

deutsch sehr wenig wissen«, dafür verantwortlich waren, dass beschlossene Subsidien für den Kaiser in Höhe von 300.000 Dukaten drastisch reduziert wurden.⁵⁶⁹

Obwohl Khevenhüller mit der in Lissabon eingetroffenen Nachricht der einstimmigen Wahl Ferdinands zum römisch-deutschen König eine Begründung für diese Entscheidung nennen konnte, unterließ er eine politische Einordnung dieser für Wien schmerzhaften Maßnahme. Stattdessen rückte der Botschafter Aliaga in die Nähe Khlesls, warf ihm also korruptes Machtstreben und Ausnutzung seiner privilegierten Stellung in unmittelbarer Nähe des Königs vor.⁵⁷⁰ Er untermauerte sein Bild vom Beichtvater des Königs mit der Angabe verschiedener, in Portugal beschlossener Gnadenerweise, die dem Aragonesen ein Jahreseinkommen von stolzen 36.000 Dukaten bescheren würden.⁵⁷¹ Unabhängig davon zeigte Aliaga Interesse an einer Eindämmung des exzessiven königlichen Geldflusses. Seine von Khevenhüller zu Recht beklagte Zurückhaltung bei den Subsidien für den Kaiser hängt nicht mit einem Desinteresse an den nördlichen Gebieten der Krone oder gar einer Präferenz für den westlichen Mittelmeerraum zusammen.⁵⁷² Vielmehr schlug er schon zum Amtsbeginn als Beichtvater des Königs umfangreiche öffentliche Einsparungen samt Personalabbau vor.⁵⁷³ Bei der Frage von Subsidien sprach er sich gegen die Bereitstellung nicht gedeckter Summen aus.⁵⁷⁴

Nachdem eine Kommission unter dem Vorsitz des Staatsrats Conde de Benavente einen Finanzierungsvorschlag für die Intervention in Böhmen vorgelegt hatte, stimmte Aliaga umfangreichen Geldsendungen an den Kaiser zu.⁵⁷⁵ Khevenhüllers Vorbehalte gegenüber Aliaga mögen sich aus der

569 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 28.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

570 »Señor este fraye corre la carrera del Klesl y es menester darle a entender, si hace mas destas cosas, que con el se podra hacer lo mismo aqui [also sein gewaltsamer Sturz], nadie lo hara pues todos tienen sus pretensiones, yo lo sabria encaminar muy bien si tengo el amparo de su Mag.d n[uestro]ro s[eño]r [Philipp III].« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 28.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

571 Khevenhüller an Trauttmansdorff, Madrid, 28.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Wie Khevenhüller auf diese Summe kam, ist fraglich. Tatsächlich lagen Aliagas Einkommen aus königlichen Zuschreibungen bei 15.000 Dukaten. MARTÍNEZ PEÑAS, Confesor, S. 421. Gemeinsam mit seinem Hofsold als Beichtvater und Großinquisitor wird er kaum über 20.000 Dukaten erzielt haben.

572 So behaupten es GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 556 und BRIGHTWELL, Spanish Origins, S. 23.

573 Um nicht in sofortige Ungnade bei Philipp zu fallen, nahm er die Person des Königs von seinen Kürzungsvorschlägen aus. GARCÍA GARCÍA, Aliaga, S. 187.

574 Dieser Vorwurf an den neapolitanischen Vizekönig Osuna geschah mit Recht, da der Vizekönig kurze Zeit nach seiner Zusage, dem Kaiser umfangreiche Summen zur Verfügung zu stellen, zugeben musste, aus den Mitteln der neapolitanischen Kammer nichts aufbringen zu können. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 08.06.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 317. Mit Oñate teilte er die Kritik an der Freigiebigkeit der spanischen Pensionspraxis. Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 22.04.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

575 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 28.12.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 376.

Auffassung gespeist haben, dass sich der königliche Beichtvater scheinbar nur um die Belange der Iberischen Halbinsel kümmere. Jedoch griff der kaiserliche Botschafter mit seiner Charakterisierung des »geizigen Münch«⁵⁷⁶ zu kurz. Die in der Forschung stets aufgegriffene Episode aus den *Annales Ferdinandeï*, wonach Khevenhüller dem Beichtvater Philipps III. 1619 mit einer kaiserlichen Kriegserklärung drohte, wenn Spanien sich nicht entschieden an die Seite Wiens stelle,⁵⁷⁷ reflektiert zwar wahrheitsgetreu die tiefe Abneigung des Botschafters gegenüber Aliaga. Doch in der überlieferten Version ist eine Idealisierung zugunsten des Verfassers deutlich erkennbar, so dass der Vorfall von Khevenhüller wohl erfunden wurde. Denn weder die zeitgenössischen spanischen Akten noch Khevenhüllers Korrespondenz berichteten davon. Die Einstellung der Audienzen, die nach den harschen Drohungen Khevenhüllers die logische Folge wären, meldete der Botschafter erst rund ein Jahr später.⁵⁷⁸ Kurz nach dem Tod Philipps III. wurde Aliaga Ende April 1621 des Hofes verwiesen. Gleichwohl konnte dem Dominikaner in einem kurz darauf initiierten Prozess keine persönliche Schuld nachgewiesen werden. Da jedoch schon zuvor Anklageschriften gegen Aliaga kursierten, war eine Rückkehr nach Madrid ausgeschlossen. Nachdem sein Nachfolger als Großinquisitor, Andrés Pacheco, im April 1622 eingesetzt worden war, starb der einst mächtige Beichtvater vier Jahre später im Exil in seiner Heimatstadt Saragossa.⁵⁷⁹ Schon mit dem Tod Philipps III. verzichtete Khevenhüller, anders als beim Duque de Lerma, auf eine erneute Kontaktaufnahme mit Aliaga. Von Beginn an kritisch war Khevenhüllers Einstellung gegenüber Lermas Sohn, dem Duque de Uceda.⁵⁸⁰ Im Rahmen der Nachfolgeregelung Lermas äußerte sich der kaiserliche Botschafter zum ersten Mal im Mai 1618 über Uceda: Der Sohn habe zwar den gleichen Einfluss auf König Philipp wie der Vater, doch mangle es ihm gänzlich an politisch-intellektuellen Fähigkeiten.⁵⁸¹ Khevenhüllers Urteil deckt sich mit

576 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 22.12.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

577 AF IX, Sp. 703–705.

578 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 01.02.1620, HHSStA KD 219.

579 GALVÁN RODRÍGUEZ, Inquisidor, S. 274–278.

580 Cristóbal Gómez de Sandoval y Rojas, ab 1610 I. Duque de Uceda, wurde 1581 in Denia geboren, war Oberstallmeister Philipps III. und ab 1618 Obersthofmeister der Kronprinzessin und der Infanten. Nach dem Monarchenwechsel konnte er sich zunächst halten, doch 1623 wurde er nach Alcalá exiliert, wo er ein Jahr später starb. Siehe zu ihm: REGINA M. PÉREZ MARCOS, El Duque de Uceda, in: JOSÉ ANTONIO ESCUDERO (Hg.), Los validos, Madrid 2004, S. 177–241; FRANCESCO BENIGNO, La sombra del rey. Validos y lucha política en la España del siglo XVII, Madrid 1994.

581 »Gedachter Herzog von Uzeda ist nit eines und gedachten officias puntual zu verrichten sufficiert.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 06.05.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Wenige Monate später gab Khevenhüller zu Protokoll: »Khumt Uzeda in die privanza absolute, so fallts ueber einen hauffen, dann er hat khain ainige guette validitet.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 14.08.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

anonym verfassten Hofberichten,⁵⁸² seine mangelnde Intellektualität zeigt sich insbesondere in der geringen Zahl selbst verfasster Schriften.⁵⁸³ Die bei Lerma und Aliaga zum Zuge gekommene Anbiederungstaktik zu Beginn seiner Botschaft musste Khevenhüller im Falle Ucedas nicht anwenden. Rasch erkannte der kaiserliche Repräsentant, dass die Politikführung nach dem Sturze Lermas dem Beichtvater Aliaga zukam und Uceda für die inneren Hofverhältnisse zuständig war. Dieser Bereich war für den Botschafter jedoch zweitrangig, solange er über das Parallelnetzwerk der Ordensfrauen und Kleriker um Erzherzogin Margarete weiterhin direkten Kontakt zum König besaß. Tatsächlich waren es die bereits erwähnten geistlichen Zirkel, die die weiterhin bestehenden Hofseilschaften unter Uceda als Gefahr für den Katholizismus in Europa betrachteten und auf den Sturz des neuen Günstling Philipps III. drängten.⁵⁸⁴

Die generell verteidigende und nur mit äußerst subtiler Kritik versehene Wahrnehmung Philipps III. durch den Botschafter des Kaisers steht im Zusammenhang mit der auch von Khevenhüller vertretenen Sakralität der monarchischen Würde. Sowohl die zeitgenössische spanische Traktatliteratur als auch das auf den Monarchen ausgerichtete Hofzeremoniell umfassten nicht nur das von Gottes Gnaden gegebene Königtum, sondern als direkte Folge daraus eine sakrale Natur der königlichen Person.⁵⁸⁵ Die Ehrfurcht vor dem König schlug sich im religiös aufgeladenen spanischen Staatsdenken dieser Zeit in einer unerschütterlichen Loyalität nieder.⁵⁸⁶ Zugleich existierte eine Notwendigkeit der Nähe zum Monarchen, um an königlichen Gunsterweisen partizipieren und auf diese Weise auch das symbolische Kapital steigern zu können. Dieser Auffassung lag ebenso eine religiöse Überzeugung zu Grunde, wonach dem König in Analogie zu Gott das irdische Gnadenmonopol zukam.⁵⁸⁷

582 »El confesor esta todopoderoso y el de Uzeda su ayudante.« Anonyme Hofchronik, Madrid, 10.12.1619, BNE Ms. 17858, fol. 109v; »Lloravan las piedras de tener a tan s[an]to Rey engañado con tan malos ministros [Uceda und Aliaga].« Ebd., nach 1621, BNE Ms. 2348, fol. 61r.

583 PÉREZ MARCOS, Duque de Uceda, S. 239f.

584 Santiago MARTÍNEZ HERNÁNDEZ nennt als eine der Protagonisten Sor Mariana de San José. MARTÍNEZ HERNÁNDEZ, Cortesanos, S. 577.

585 Agustín GONZÁLEZ ENCISO, Introducción. Del rey ausente al rey distante, in: Ders./Jesús María USUNÁRIZ GARAYOA (Hg.), Imagen del rey, imagen de los reinos. Las ceremonias públicas en la España moderna (1500–1814), Baranán 1999, S. 1–18, hier S. 5; FEROS, Lerma, S. 72. Carmelo LISÓN TOLOSANA spricht sogar von den »roles de rex-sacerdos y de viciedioses« der spanischen Könige. LISÓN TOLOSANA, Imágen, S. 103.

586 José María García Marín spricht von den »bases espirituales definidas por un común sentimiento de fidelidad al Monarca«. José María GARCÍA MARÍN, Teoría política y gobierno en la Monarquía Hispánica, Madrid 1998, S. 47.

587 Die Umgebung des Königs, die von seinen Gnadenerweisen profitierte, konnte natürlich von sich aus wieder untergebene Personen in ihre Gunst aufnehmen – die Nähe zum Monarchen war jedoch notwendige Bedingung: »A medida que se alejan del rey las restantes capas, el

Khevenhüller folgte diesem Monarchenbild konsequent: König Philipp belegte er nahezu ausnahmslos mit den Attributen »fromm« und »heilig«, die er sonst für die kontemplativ lebenden Erzherzoginnen reservierte. Folglich lastete er die Missstände der spanischen Monarchie der kleptomatischen Umgebung des Königs an.⁵⁸⁸ Als Philipp nach der Verweisung Lermas vom Hofe die Politikführung auf mehrere Schultern aufteilte und eigene Regierungsverantwortung⁵⁸⁹ übernahm, jubelte Khevenhüller im Wissen um den Stellenwert, den Philipp der Dynastie einräumte.⁵⁹⁰ Zwar wich die Freude nach spätestens einem Jahr wieder einer nüchternen Betrachtungsweise, doch sparte der Botschafter den König erneut von jeglicher Schuld aus: Philipp könne, so Khevenhüller während der Portugalreise des Hofes, keine günstige Resolution fassen, solange ihm Berichte über den Kriegsverlauf geschönt vorgelegt oder systematisch vorenthalten würden.⁵⁹¹ Dem generellen, spätestens ab 1619 ausgeprägten Misstrauen in die engste Umgebung des Königs wollte der kaiserliche Botschafter mit persönlichen Audienzen bei Philipp, in dessen Gutmütigkeit er große Hoffnungen setzte, begegnen.⁵⁹² Doch sobald sich der König außerhalb Madrids befand, musste Khevenhüller um eine Besuchslizenz bitten.⁵⁹³ Nach dem rund einmonatigen Lazarettaufenthalt Philipps auf der Rückreise von Portugal gestaltete sich der Zugang zum nie wieder vollständig regenerierten Monarchen noch komplizierter.⁵⁹⁴ Die subtilen Kritikpunkte des kaiserlichen Botschafters betrafen den mangelnden Arbeitseifer und die Abhängigkeit Philipps von einzelnen

reflejo del honor que les llega es más debil, hasta llegar a desaparecer.« MARAVALL, Poder, S. 42.

- 588 »Sein E[urer] Mt. allergehors[amst] versichert, dass die Privados des Königs Einkommen also versetzt, verschenkt und abgezerrt, dass I[hre] Mt. [Philipp] in grosse Geld Ungelegenheiten geraten.« Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 20.12.1619, HHSStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 10, fol. 105; »Im höchsten Vertrauen kann ich ihm zu avisieren nit unterlassen, dass man allhie selzam mit dem frommen und heiligen König haust.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 01.02.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38; »In summa ich halt gewiss darvon, das man dem König alhier so vil stilt als der König aus dennemarrkt einkomen hat.« Khevenhüller an Trauttmansdorff, Madrid, 20.11.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.
- 589 Sie wird besonders augenfällig im königlichen Dekret von Mitte November 1618, wonach Gnadenerweise und bedeutende Entscheidungen (*ordenes universales*) nur noch vom König abgezeichnet werden. Zudem wurde die Informationspflicht der Ratsorgane von Lerma auf Philipp übertragen. José Antonio ESCUDERO, Administración y Estado en la España moderna, Valladolid 1999, S. 319.
- 590 Khevenhüller an Matthias sowie an Erzherzöge Ferdinand, Maximilian und Albrecht, Madrid, 18.10.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.
- 591 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 19.10.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.
- 592 Khevenhüller an Herzog Maximilian und Erzherzog Leopold, Madrid, 12.10.1620, HHSStA KD 219.
- 593 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 13.08.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.
- 594 Der angeschlagene Zustand des Königs geschah »zu grossem praejudicio und schaden der Christenheit«. Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 12.01.1620, HHSStA KD 219.

Räten⁵⁹⁵ und bestätigen damit eine bereits zeitgenössisch weit verbreitete Auffassung über den Sohn des *Rey Prudente*. Die in der jüngeren Forschung anzutreffende Neubewertung Philipps III. als unauffälligen, aber dennoch entscheidungsfreudigen und verantwortungsbewussten Herrscher⁵⁹⁶ lässt sich bei einem näheren Blick auf die diplomatische Korrespondenz und die Sitzungen des Staatsrats nicht bestätigen. Erst mit dem Machtvakuum nach Lermas Sturz erkannte der König seine Verantwortung als Souverän; in den entscheidenden Punkten wie der Intervention in Böhmen und der Pfalz hielt er sich an den Staatsrat, dessen Handlungsempfehlungen er für gewöhnlich mit den stereotypen Formulierungen »quedo advertido« und »me conformo con todo lo que parece« bestätigte.

Der an der Grenze zur Ehrfurcht befindliche Respekt Khevenhüllers vor dem König und seinen wichtigsten Räten korreliert mit den tiefen Eindrücken, die die opulente spanische Festkultur auf den kaiserlichen Botschafter gemacht haben. Während der Portugalreise des Hofes berichtete der Graf ausführlich über die Prachteinzüge Philipps an diversen Huldigungsorten, verknüpft mit einer präzisen Beschreibung der zu diesem Zwecke errichteten Triumphbögen. Als kulturelle Differenzenerfahrung hielt er des Öfteren Stierkämpfe fest, die zu Ehren des Königs veranstaltet wurden und bei Khevenhüller unter der Vokabel *oxenfest* firmierten. In besonderem Maße ließ sich der Botschafter von der engen Verzahnung zwischen Religion und Politik beeindrucken. Die öffentlich zur Schau getragene Staatsfrömmigkeit imponierte dem Konvertiten.⁵⁹⁷ Khevenhüllers besondere Betonung der

595 »Allein fircht ich es wirdt was langsam zugehn, sonderlich weil sich I[hre] Mt. der König auf dero Lusthäuser begibt.« Khevenhüller an Matthias, Madrid, 27.04.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37; »Hier haben wir nichts neues, allein reist der König und Cardinal Lerma auf ein Oxenfest nach dem andern und das gewährt fast den ganzen Sommer.« Khevenhüller an Ulm, Madrid, 30.06.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38; direkte Petitionen an Philipp waren für Khevenhüller sinnlos, »weil der König alles im geheimen Rat kommen lasst und selten was darwider vornimmt.« Khevenhüller an Matthias, Madrid, 25.11.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

596 Die von BRIGHTWELL, *Spanish Origins* und SÁNCHEZ, *Dynasty* initiierte Neubewertung wurde zuletzt noch von PÉREZ MARCOS, *Duque de Uceda*, S. 177f.; SCHMIDT, *Unidad*, S. 1387 und JAVIER SANTIAGO FERNÁNDEZ, *Política monetaria en Castilla durante el siglo XVII*, Valladolid 2000, S. 47 bekräftigt.

597 Anlässlich einer schweren Krankheit Philipps berichtete der Botschafter, dass »vill Gottes dienst, processiones, disciplinae und andere dergleichen geistliche exercitia mit entdeckung des h[eiligen] hochwürdigen Sacraments in allen Clöstern und pfarkirchen mit grosser andacht gehalten [wurden].« Monatsrelation vom spanischen Hof, Madrid, November 1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Stets erwähnte Khevenhüller Festlichkeiten zu Ehren von Heiligen wie im Falle des Jesuiten Francisco Javier oder des Isidor von Madrid. Monatsrelation vom spanischen Hof, Madrid, Februar 1620, HHStA KD 219 und Monatsrelation vom spanischen Hof, Madrid, Oktober 1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 149. Auch andere Adelige aus dem Herrschaftsbereich der österreichischen Habsburger, wie beispielsweise die jungen böhmischen Adligen Kounic (1630er Jahre) und Czernin (1680er Jahre), zeigten sich zutiefst beeindruckt von der katholischen Festkultur in Spanien. Milena HAJNA, *Retrato del español*

eucharistischen Verehrung steht im Kontext der erst langsam wiederkehrenden katholischen Glaubenspraxis in den Erblanden.⁵⁹⁸ Andachtsübungen als Ausdruck ostentativer Anteilnahme nach Todesfällen am Kaiserhof honorierte Khevenhüller als authentische Zeichen dynastischer Verbundenheit.⁵⁹⁹ Es wird deutlich, dass die zeremonielle Präsentation von Macht und Ansehen ein effizientes Instrument der kastilischen Krone war, um gerade den auswärtigen Gesandten den politischen Hegemonialanspruch Madrids empirisch zu vermitteln.⁶⁰⁰ Doch nicht nur die Stellung der Krone wurde zur Schau gestellt. Die omnipräsente Integration der Elemente katholischer Liturgie und Frömmigkeit vermittelte zugleich den Ruhm des Katholizismus, mit dem sich die spanischen Habsburger untrennbar verknüpften. Vor diesem Hintergrund kann Khevenhüllers Berichten eine maßgebliche Rolle bei der Formulierung des neuen, am spanischen Katholizismus ausgerichteten kaiserlichen Sendungsbewusstseins⁶⁰¹ nach Beendigung des böhmisch-pfälzischen Krieges zugeschrieben werden.

3.1.3.1 Razón de estado: Prüfstein für die Dynastie

Bei der Suche nach Argumentationsmustern für politisches Handeln rekurrierten Räte, Vizekönige und Botschafter des Hauses Habsburg gewohnheitsmäßig auf feststehende Formulierungen. In vorherigen Kapiteln war beispielsweise schon von den notorisch wiederholten Zielen »paz y quietud« der spanischen Italienpolitik die Rede. Im selben Kontext liegt das insbesondere sprachlich greifbare Bestreben nach herzlicher Eintracht der beiden Familienzweige in Madrid und Wien. Die rhetorisch-doktrinell untermauerte Gestaltung der Außenbeziehungen war im Interesse des ausgreifenden Staates. Nachdem im Inneren mittels einer wachsenden Bürokratisierung und der

visto con los ojos de los centroeuropeos de los siglos XVI y XVII, in: *Opera Romanica* 3 (2002), S. 84–98, hier S. 89.

598 Die steirische Linie förderte die eucharistische Frömmigkeit in erheblichem Maße und grenzte sich damit von Wien ab. Erzherzog Karl führte 1572 – nach 50 Jahren – die Fronleichnamsprozession in Graz wieder ein, sein Sohn Ferdinand verpflichtete den Kaiserhof ab 1622 zur Teilnahme an der Wiener Prozession. Anna CORETH, *Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock*, München 21982, S. 30.

599 Dies galt für die im Beisein Philipps durchgeführte Traueroktav in *Descalzas* nach dem Tode Erzherzog Maximilians. Khevenhüller an Kaiserin Anna, 20.12.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Ebenfalls für die in *Descalzas* gefeierten Exequien nach dem Ableben der Kaiserin. Khevenhüller an Matthias, 27.02.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Schließlich auch die in der Abwesenheit Khevenhüllers begangene Totenmesse für Kaiser Matthias in Badajoz. Zúñiga an Khevenhüller, 08.05.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

600 In dieselbe Kategorie fallen die großzügige Bewirtung auswärtiger Fürsten und Gesandter sowie die triumphalen Einzüge spanischer Botschafter im Ausland.

601 »Catholic orthodoxy and Habsburg power became virtually synonymous, Pietas Austriaca remained the motto and foundation of imperial government until the eighteenth century.« DUINDAM, *Myths*, S. 69.

Bündelung von Patronageressourcen in der höfischen Zentrale bereits politische Stabilität geschaffen worden war,⁶⁰² musste auch die auswärtige Politik in die Herrschaftskonzeption des jeweiligen Hofes eingefügt werden. Mit der zunehmenden politischen Konkurrenz der europäischen Einzelstaaten ging die sinkende Bedeutung der Universalismächte Kaiser und Papst einher.⁶⁰³

Staatsräson war demnach das jeweils zu füllende ideologische Fundament des nach innen wie außen sich konsolidierenden Machtstaates.⁶⁰⁴ Ihre grundlegende Definition, wie sie von dem savoyischen Prinzenenerzieher Giovanni Botero 1589 (»Della ragion si Stato«) zum ersten Mal explizit formuliert wurde, ist der Erhalt und die Erweiterung staatlicher Macht.⁶⁰⁵ Wenngleich dieses Prinzip zum damaligen Zeitpunkt noch nicht unter der Vokabel der Staatsräson firmierte, bestand es jedoch schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in der inneritalienischen Mächtepolitik. Dort wurde es zugleich als Leitmotiv der beginnenden ständigen Diplomatie formuliert.⁶⁰⁶ Gesandten kam demnach in der praktischen Umsetzung der neuen Ideen auswärtiger Politik eine Protagonistenrolle zu. Ohne sie wäre Staatsräson als genuin frühneuzeitliche Kategorie auswärtiger Beziehungen in der Theorie

602 Ein deutliches Indiz dieser Entwicklung ist das – besonders unter den Eliten – aufkommende Nationalbewusstsein in Europa, das sich nicht mehr nach Ständen oder Zünften, sondern in territorialen Einheiten artikulierte. Herfried MÜNKLER, Nation als politische Idee im frühneuzeitlichen Europa, in: Klaus GARBER (Hg.), Nation und Literatur im Europa der Frühen Neuzeit. Akten des I. Internationalen Osnabrücker Kongresses zur Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, Tübingen 1989, S. 56–86, hier S. 59; für die Iberische Halbinsel vgl. Antonio FEROS, Por Dios, por la patria y el rey, El mundo político en tiempos de Cervantes, in: Ders./Juan GELABERT (Hg.), España en tiempos del Quijote, Madrid 2004, S. 61–96, hier S. 85 und Helmut G. KOENIGSBERGER, National Consciousness in Early Modern Spain: in: Ders. (Hg.), Politicians and Virtuosi. Essays in Early Modern Europe, London 1986, S. 121–147, hier S. 145–147.

603 Vgl. Christoph KAMPMANN, Universalismus und Staatenvielfalt: zur europäischen Identität in der frühen Neuzeit, in: Jörg A. SCHLUMBERGER/Peter SEGL (Hg.), Europa – aber was ist es? Aspekte seiner Identität in interdisziplinärer Sicht, Köln u.a. 1994, S. 45–76, hier S. 51. Dagegen – wenngleich wenig überzeugend – Rolf FELBINGER, *Europe, belle Europe, objet de mon amour...* Überlegungen zum frühneuzeitlichen Prozess einer europäischen Identitätsbildung zwischen staatspluralistischem und universalmonarchistischem Denken, in: Wolfgang SCHMALE u.a. (Hg.), Studien zur europäischen Identität im 17. Jahrhundert, Bochum 2004, S. 21–43, hier S. 22.

604 Michael BEHNEN, Arcana – haec sunt ratio status. Ragion di Stato und Staatsräson. Probleme und Perspektiven, in: Zeitschrift für Historische Forschung 14 (1987), S. 129–195, hier S. 130.

605 REINHARD, Staatsgewalt, S. 108; Francisco TOMÁS Y VALIENTE, El gobierno de la monarquía y la administración de los reinos en España del siglo XVII, in: Ramón MENÉNDEZ PIDAL (Hg.), La España de Felipe IV, Madrid 1982, S. 3–214, hier S. 17; José Antonio FERNÁNDEZ SANTAMARÍA, Razón de Estado y Política en el Pensamiento español del Barroco (1595–1640), Madrid 1986, S. 20.

606 1490 schrieb der venezianische Gesandte Ermolao Barbaro in seinem Traktat *De officio legati* von der ersten Pflicht des Botschafters, den Erhalt und die Erweiterung der von ihm repräsentierten staatlichen Macht zu befördern. Dazu Garrett Mattingly: »This is the voice of the new age.« MATTINGLY, Diplomacy, S. 109.

der Traktate verharret.⁶⁰⁷ Im Kontrast dazu steht jedoch die von der Forschung bislang stark vernachlässigte Untersuchung der praktischen Anwendung der Staatsräson als politischen Leitbegriff im diplomatischen Verkehr.⁶⁰⁸ Vermutlich steht dieser Befund im Zusammenhang mit der »hochabstrakten Eigenart des Begriffs der Staatsräson«.⁶⁰⁹ Denn die einheitliche Basisdefinition des neuen Terminus war problemlos vereinbar mit unterschiedlichen Auslegungen gemäß den historisch-geographisch bedingten Bedürfnissen des jeweiligen Staates. In Savoyen artikulierte sich das Prinzip der Staatsräson in Territorialexpansion, die mit einem Freiheitspathos gegenüber dem als Besatzungsmacht empfundenen Spanien legitimiert wurde;⁶¹⁰ die Reichsstände übten sich zur Wahrung ihrer Landeshoheit vor dem Kaiser in entschiedener Zurückhaltung, um nicht dem Expansionsstreben einer ausländischen Macht zum Opfer zu fallen;⁶¹¹ in den Niederlanden brachte das Ungleichgewicht zwischen wirtschaftlicher Potenz und zweitrangiger politischer Position eine Friedensnotwendigkeit als Hauptelement der Staatsräson mit sich.⁶¹² Am Kaiserhof und in den habsburgischen Erblanden führte die starke Autonomie der Provinzen zuungunsten der Wiener Zentralregierung zu einer Verzögerung in der semantischen Anpassung des neuen Begriffs.⁶¹³ Das notwendige Austarieren unterschiedlicher Interessen zwischen Zentrale und Peripherie, bedingt durch konfessionelle Pluralität und eigenständige politische Traditionen der Territorien, versperrte einer gemeinsamen staatlichen Leitvorstellung den Weg.⁶¹⁴ Während des gesamten 17. Jahrhunderts gebrauchten kaiserliche Funktionäre die italienische Ursprungsform des

607 Entsprechend formuliert Daniela Frigo die Hauptaufgaben eines frühneuzeitlichen Botschafters: »Difendere dignità e »reputazione« del principe pur nella ricerca della massima utilità politica, di seguire i precetti della »ragion di stato« senza però rinunciare alle forme e allo stile »aulico« e a quella sorta di »sacralità« che li investiva di riflesso in quanto attori della sovranità degli stati.« FRIGO, Corte, S. 36.

608 Die für Spanien getroffene Feststellung von Magdalena SÁNCHEZ lässt sich mühelos auf andere europäische Staaten übertragen: »The acceptance and use of the term [Reason of State] in both a practical and theoretical sense is a crucial aspect in the development of Spanish political thought, and represents a major but often neglected aspect of Philip III's reign.« SÁNCHEZ, Dynasty, S. 46.

609 Daniel HILDEBRAND, Staatsräson als Friedensmotiv? Beobachtungen zu einem diskreten Systemparadoxon absolutistischer Außenpolitik, in: ESPENHORST (Hg.), Frieden, S. 81–95, hier S. 90.

610 OSBORNE, Dynasty, S. 21.

611 BOSBACH, Entstehung, S. 164f.

612 Daniel Hildebrand orientiert sich insbesondere an den Briefen des Ratspensionärs Jan de Witt, »der in seiner politischen Korrespondenz in der Sache Staatsräson als Friedensmetapher bemüht«.
HILDEBRAND, Staatsräson, S. 85.

613 »Im Unterschied zu West- und Südeuropa beobachten wir auch in den Erbländern eine verspätete Rezeption des theoriefähig gewordenen modernen Staatsbegriffs vom lateinischen status.« NOFLATSCHER, Staat und Nation, S. 168f.

614 Zwar führte die Niederschlagung der böhmischen Rebellion ab 1621 zu einer Stärkung der kaiserlichen Gewalt in den habsburgischen Erblanden, doch musste sich diese zunächst in den

Begriffs, der Botschafter Khevenhüller rekurierte auf die spanische Version. Dies bedeutet jedoch nicht, dass der Kaiserhof für eigene politische Konzeptionen die Idee der Staatsräson ignoriert oder gar verworfen hätte.

In Spanien hingegen fand eine frühzeitige Rezeption und Anerkennung des Konzepts der Staatsräson statt. Dem Einfluss der mächtigen Kleriker- und Ordenskreise ist es jedoch zuzuschreiben, dass am Beginn dieser Rezeption eine polemische Debatte stand. Denn Staatsräson wurde mit der Herrschaftslehre Machiavellis identifiziert, die für den Souverän kein transzendentes Korrektiv mehr kannte.⁶¹⁵ In diesem Zusammenhang wurde eine absolute Vorrangstellung des Staates befürchtet, der sich mit seinen eigenen Machtprinzipien über Moral und Interessen der Kirche hinwegsetzen könnte.⁶¹⁶ Dies hätte jedoch der unter Philipp II. entwickelten Staatsideologie widersprochen, wonach Spanien als konfessionell geeinte Hegemonialmacht neuer oberster Schutzherr der Kirche sein müsse, da der Kaiser diesem Anspruch infolge der Glaubensspaltung nicht mehr gerecht werden könne.⁶¹⁷

Da die Präeminenz des Staates nicht mehr bestritten werden konnte,⁶¹⁸ entstanden in Spanien drei verschiedene Stränge in der Auslegung des neuen Terminus: die insbesondere in klerikalen Gemeinschaften vertretenen Moralisten übten sich in der vollkommenen Ablehnung der Staatsräson und propagierten eine apodiktische Unterordnung der Herrschaft unter Moral und Religion; die Tacitisten sympathisierten mit der Auffassung Machiavellis,

Wirren des Dreißigjährigen Krieges behaupten. Robert J.W. EVANS, *Das Werden der Habsburgermonarchie 1550–1700. Gesellschaft, Kultur, Institutionen*, Wien u.a. 1986, S. 69.

615 Gleichwohl kannte Machiavelli den Begriff der Staatsräson nicht. José Antonio MARAVALL, *Estudios de historia del Pensamiento Español, Siglo XVII*, Madrid 1975, S. 62. Auch im Ursprungsland der Debatte, Italien, gab es scharfe Auseinandersetzungen um den Begriff der Staatsräson, wie beispielsweise die kategorische Ablehnung des Terminus durch Campanella zeigt. Rodolfo de MATTEI, *Il problema della Ragion di Stato nell' età della Contrariforma*, Mailand 1979, S. 154.

616 Vorreiter dieser publizistischen Bewegung waren die Ordensleute Pedro de Ribadeneira SJ, Juan de Salazar OSB und Claudio Clemente SJ. FERNÁNDEZ SANTAMARÍA, *Razón de Estado*, S. 36–39. Dieser einseitigen Interpretation von Staatsräson ist Ekkehart Krippendorff zum Opfer gefallen, der die Anwendung des Begriffs am Kaiserhof irrtümlicherweise leugnet: Für Ferdinand II. »war der neue Begriff ›Staatsräson‹ ebenso unbekannt wie undenkbar – sie [der Kaiser und der Hof] hätten ihn als schlichte Blasphemie bezeichnet.« KRIPPENDORFF, *Die Erfindung der Außenpolitik*, in: Ulrich ALBRECHT/Jens SIEGELBERG (Hg.), *Strukturwandel internationaler Beziehungen. Zum Verhältnis von Staat und internationalem System seit dem Westfälischen Frieden*, Wiesbaden 2000, S. 61–73, hier S. 66.

617 »La monarquía española que se concibe a sí misma como monarquía católica con la misión histórica de defensa y propagación de la fe y entiende la política española como empresa al servicio de y guiada por la religión, que ha de llevarse adelante a cualquier precio.« Javier PEÑA ECHEVERRÍA, *Estudio preliminar*, in: Ders. (Hg.), *La razón de Estado en España, siglos XVI–XVII*, Madrid 1998, S. IX–XXXIX, hier S. XXVIII.

618 Die Orientierung an transstaatlichen Instanzen wurde spätestens zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Spanien überwunden, alle weiteren Überlegungen umfassten einen »fondo común de razonamientos de estado.« Bartolomé CLAVERO, *Razón de Estado, razón de individuo, razón de historia*, Madrid 1991, S. 31.

wonach der Monarch absolute Kompetenzen haben müsse und zu keinem Zeitpunkt von außen beeinflusst werden dürfe – da eine offene Verteidigung des indizierten Florentiners unmöglich war, beriefen sich diese Kreise auf Tacitus; einen Mittelweg zwischen beiden Strömungen stellen die Kasuisten⁶¹⁹ dar, die leichte Abweichungen von der Moral erlaubten, wenn sie dem Nützlichkeitskriterium zugeordnet werden können.⁶²⁰ Wie die verschiedenen Traktatsautoren (*Arbitristas*) versuchten sich auch die Träger der spanischen Exekutive in diesem Spannungsfeld zu positionieren. Folglich war unter Philipp III. ein Kampf um die Deutungshoheit der Staatsräson entbrannt.⁶²¹ Die Dominanz der konfessionalistischen Autoren, die das theoretische Fundament der spanischen Außenbeziehungen schufen, fand spätestens in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ihr Ende. Mit der Anerkennung der niederländischen Unabhängigkeit 1648 und der neuen französischen Hegemonialposition in Europa sah sich Madrid neuen Herausforderungen ausgesetzt. Die protestantischen Mächte wandelten sich vom propagierten Feindbild zu strategischen Partnern.⁶²² So sehr der Terminus für politische Partikularinteressen Pate stehen musste, wies er im spanischen Verständnis dennoch gemeinsame Elemente auf. Dies betraf allen voran die Maxime der katholischen Glaubensverteidigung. Gerade in der Abgrenzung zu anderen europäischen Staaten sollte das Hauptmerkmal spanischer Staatsräson der bedingungslose Einsatz für die Kirche sein.⁶²³ Doch dies war bereits der

619 Wie F.E. Sutcliffe treffend festhält, lehnen die Kasuisten den Begriff der Staatsräson nur vordergründig ab und bedienen sich machiavellischer Lehren: »Autrement dit, on combat le machiavélisme par un machiavélisme mitigé tout en restant en deça de l'illicite.« F.E. SUTCLIFFE, *La Notion de Raison d'État dans la pensée française et espagnole au XVIIe siècle*, in: Roman SCHNUR (Hg.), *Staatsräson. Studien zur Geschichte eines politischen Begriffs*, Berlin 1975, S. 213–223, hier S. 221.

620 TOMÁS Y VALIENTE, *Gobierno*, S. 20–23; MARAVALL, *Estudios*, S. 76.

621 Ein anschauliches Beispiel für die breite Beteiligung an der Diskussion über die fehlende Definition der Staatsräson bietet die anonyme Hofchronik aus der Regierungszeit Philipps III.: »Las cosas van tan apretadas y tan mal opinadas que los zapateros las cantan y hablan ya en razon de estado en estas materias de mudanzas [Personalwechsel] como puede el mejor politico.« Anonyme Hofchronik, Madrid, 03.02.1619, BNE Ms. 17858, fol. 108.

622 Jesús María USUNÁRIZ GARAYOA, *Paz entre cristianos o guerra contra los herejes? La crítica hispana ante la política exterior de la Monarquía hispánica (siglos XVI–XVII)*, in: Ders./Edwin WILLIAMSON (Hg.), *La autoridad política y el poder de las letras en el Siglo de Oro*, Madrid 2013, S. 201–224, hier S. 216f.

623 Gegenüber Venedig heißt es 1619 in der Instruktion für den Botschafter Luis Bravo de Acuña: »Venecianos en todas oçassiones sin reserva ninguna anteponen siempre su conservacion y aumento [= Staatsräson] a la Relig[i]on catt[oli]ca.« Instruktion Bravo de Acuña, San Lorenzo, 20.03.1619, AHN Estado Leg. 3455, Nr. 47. Oñate und sein Kollege in Genua, Juan Vivas, hielten eine französische Intervention in Böhmen zwar für unwahrscheinlich, innenpolitisch jedoch für geboten: »En razon de estado le [Ludwig XIII.] combiene.« Oñate an Philipp III., Frankfurt, 24.10.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f. Vivas argumentierte in demselben Sinne mit »toda piedad xptiana [christiana] y conviniente comun de estado de españa y de francia«. Vivas an Philipp III., Genua, 17.09.1619, AGS Estado Leg. 1934, Nr. 233. In bewusster Prioritätensetzung empfahl Zúñiga 1615 eine Intervention im Friaulkrieg »para

kleinste gemeinsame Nenner, da beispielsweise Uneinigkeit über die Rolle des Papstes bestand: Hier bestanden Differenzen zwischen geistlichen Autoren⁶²⁴ und Tacitisten,⁶²⁵ wobei beide auf die Staatsräson rekurrierten. Dasselbe galt für Eheallianzen mit nicht-katholischen Fürstenhäusern.⁶²⁶

Eine weitere allgemein getragene Komponente ist der antidynastische Charakter der Staatsräson. Der Conde de Oñate sah den Zweck der spanischen Intervention in Böhmen und der Pfalz nicht in einer Assistenz für den österreichischen Zweig, sondern vielmehr im Machtzuwachs seines Monarchen.⁶²⁷ Die vom Kaiserhof mit bewusstem Verweis auf die eigene Staatsräson formulierten Petitionen um spanische Gnadenerweise⁶²⁸ wurden in Madrid als Benachteiligung der eigenen Untertanen aufgefasst.⁶²⁹ In der Frage um einen militärischen Eingriff im böhmischen Konflikt bedeutete der Verweis auf die Staatsräson den Schutz spanischer Gebiete in Flandern

la religion y para el estado«. Zúñiga an Philipp III., Prag, 25.09.1615, AGS Estado Leg. 711, Nr. 56/1.

- 624 »Roma tuvo que reformular una teoría política que defendiera y justificara la subordinación del poder de la Monarquía a Roma, cuyos autores en su mayoría frailes descalzos y jesuitas rivalizaron con qualquier otro tratadista maquiavelistas, tacitistas, et cetera que defendiera otra justificación o práctica del poder.« MARTÍNEZ MILLÁN, Introducción, S. 78.
- 625 Der Vizekönig von Neapel, der Duque de Osuna, zog einen marginalen politischen Einfluss des Papstes vor und erwies sich so als Vertreter der Tacitisten. Zum Wohle der Christenheit mag eine Schiedsrichterrolle Pauls V. zwar passend sein, aber »por razon de estado todo al contrario pues qual ay que no le [Paul V.] obligue a agradar al que pretende mostrarse mas poderoso y ajustarse con quien tiene mayor necesidad y obligaciones a buena correspondencia, este es oy el Duque de Saboya.« Osuna an Philipp III., Neapel, 07.03.1617, AGS Estado Leg. 1880, Nr. 38. Der anonyme Hofchronist beklagte die ausbleibende Bestrafung Lermas, der mit Rücksicht auf Rom aufgrund seiner Kardinalswürde nicht zur Rechenschaft gezogen werden könne: »El [Lerma] muestra tanto contento y gusto que nos enseña a todos razon de estado«; »El Duque Cardenal está bueno, y en Valladolid dicen que haciendo grandes prevençiones de jornada para denia. Todo es razon de estado! Plegue a dios que llevan sin truenos y sea agua mansa«. Anonyme Hofchronik, Madrid, 30.10.1618 und 02.07.1619, BNE Ms. 17858, fol. 14v und 78v.
- 626 Während Gondomar mit einer Eheverbindung zwischen London und Madrid sympathisierte, um als Element spanischer Staatsräson die Lage der englischen Katholiken zu verbessern, lehnte Oñate das Projekt kategorisch ab: »Para la R[ea]l memoria de V. Mag.d siempre sera mas glorioso no haver enparentado fuera de nuestra sagrada religion es muy considerable que supuesta la emulacion que por la misma religion y otras razones de estado nezesariamente ha de haver entre su real ymperio y la corona de Ingle[ter]ra no se puede hazer fundamento tan fijo en la union.« GARCÍA ORO, Gondomar, S. 258 und Oñate an Philipp III., Prag, 06.05.1617, BNE Ms. 18435, fol. 36v–38v.
- 627 »Porque haviendo V. Mag.d de hazer tan gran gasto es conveniente procurar sacar alguna utilidad para su R[ea]l corona.« Oñate an Philipp III., Frankfurt, 24.10.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.
- 628 Khlesl wünschte sich die Aufnahme mehrerer kaiserlicher Untertanen in den Orden vom Goldenen Vlies »per raggion de statu«. Khlesl an Khevenhüller, Pressburg, 03.05.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 850.
- 629 Der spanische Staatsrat lehnte Khlesls Bitte um Vergabe der spanischen *Naturaliza* mit folgendem Argument ab: »Porque todo lo que se da a estrangeros se quita a los naturales«. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 14.07.1618, AGS Estado Leg. 2776, Nr. 183.

und Norditalien, die Verteidigung des Wiener Familienzweiges war dieser Absicht nachgeordnet.⁶³⁰ Entsprechend verurteilte der Staatsrat Villafranca das dynastisch motivierte Ansinnen Erzherzog Albrechts um höhere Geldtransfers von Madrid nach Brüssel.⁶³¹

Vornehmlich in dieser antidynastischen Konnotation findet sich der Begriff der Staatsräson in den kaiserlichen Quellen. Dieser Auffassung gemäß war es die Hauptaufgabe kaiserlicher Interessenvertreter in Madrid, den Rekurs der Monarchie auf die Staatsräson zu unterbinden. Im Mai 1618 forderte Kardinal Khlesl Graf Khevenhüller auf, die Rückgabe besetzter Reichslehen an den Kaiser zu befördern, da Spanien diese »per forza et raggion de statu« eingezogen habe.⁶³² Die Abdankung des friaulischen Kriegsvolks, das bei der ungarischen Königswahl assistieren sollte, konnte sich Khevenhüller noch nicht einmal mit dem Argument spanischer Staatsräson erklären.⁶³³ Nachdem der kaiserliche Botschafter die genauen Summen aus Italien für die spanische Kriegsfinanzierung in Erfahrung gebracht hatte, pochte er darauf, dass sie in Gänze in Böhmen investiert würden: Die spanische Staatsräson würde als Gegenargument nicht geduldet.⁶³⁴ Als eine innerdynastische Hochzeit nach dem Tode Erzherzog Johann Karls in Gefahr geriet, hielt Khevenhüller fest, dass beide Höfe nun auf die Dynastie schauen und die Staatsräson unbeachtet lassen sollten.⁶³⁵ Die Kaiserlichen benutzten in Bezug auf Spanien stets die despektierliche Auffassung der Staatsräson, bemerkenswerterweise stellten sie ihre eigene Staatsräson stets in den Dienst der Dynastie. Zu den Elementen unbestrittener kaiserlicher Staatsräson zählte beispielsweise die Schiedsrichterrolle im Reich, die sich in der auch von Spanien gestützten

630 »Pero es de advertir que no corren a su Mag.d solam[en]te estos yntereses sino que en buena razon de estado si no se sustenta la casa de Austria en la grandeza que tiene en Alemania, es casi imposible el conservar los estados que su Mag.d tiene en Italia.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 06.07.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 201–202.

631 Villafranca nannte Albrechts Vorhaben eine »cosa totalm[en]te contraria a la conveniencia de V. Mag.d.« Die erzherzogliche Bitte, mit der Albrecht dem Kaiser helfen wollte, sei, so Villafranca, »solo por la comodidad de los creditos de Spínola y quietud y sosiego del s[e]ñor Archiduque« formuliert worden. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 10.12.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 375. Zur synonymen Bedeutung von *razón de estado* und königlicher *conveniencia* vgl. Magdalena SÁNCHEZ: »Convenir [im Original unterstrichen] helped to create an abstraction, a middle ground between the monarch and his kingdoms, which would benefit from a given course of action. This abstraction, in fact, was the Spanish state.« SÁNCHEZ, *Dynasty*, S. 102.

632 Khlesl an Khevenhüller Pressburg, 03.05.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 850.

633 »Ist auch nit rason de estado in mein Khopff.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 06.05.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

634 »Und das kan man dem Conde de Oñate, wann ers etwa noch por su racon de Estado verhalten wollte, gar wol vorzaigen und sich auf mich referiern.« Khevenhüller an Meggau, Madrid, 07.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

635 »No seria justo que el Emp[erad]or se serva de racones de estado particulares con V. Mag.d ni V. Mag.d con el.« Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, 20.10.1620, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 183–184.

Distanz des Reichsoberhauptes zur Katholischen Liga ausdrückte.⁶³⁶ Gegenüber Kaiser Ferdinand empfahl Khevenhüller mit Verweis auf die Staatsräson eine Wiederverheiratung samt der Zeugung weiterer Kinder, um unter anderem Spanien potentielle Erben zur Verfügung zu stellen.⁶³⁷ Um Madrid von der Ehe zwischen der Infantin Maria und dem englischen Kronprinzen Karl abzubringen, bot der kaiserliche Botschafter im Namen des Kaisers die Erzherzogin Anna Maria dem Londoner Hof feil. Die kaiserliche Staatsräson, so Khevenhüller, umfasse die Stärkung des Katholizismus und der dynastischen Bande und sei daher zu diesem Opfer bereit.⁶³⁸ Tatsächlich war der Kaiserhof in seiner weitgehenden politischen Abhängigkeit vom spanischen Familienzweig, die in Wien offen eingestanden wurde,⁶³⁹ nicht in der Lage, eine eigene, vom dynastischen Prinzip gelöste Staatsräson zu formulieren.

Diese Beobachtungen zeigen unzweifelhaft verschiedene Leitmotive in den auswärtigen Beziehungen der beiden habsburgischen Höfe auf. Das in der Forschung immer noch aufrechterhaltene Postulat eines homogenen habsburgischen Mächteblocks⁶⁴⁰ entbehrt einer historischen Grundlage. Während der Kaiserhof in Gänze auf die Dynastie setzte, die seine einzige Überlebensgarantie darstellte, hatte sich in Spanien das Prinzip der Staatsräson durchgesetzt. Ansehen und Macht des Monarchen und der Kirche waren die entscheidenden Kriterien. Die kostspielige Intervention in Böhmen diente in erster Linie der Unterordnung des Kaisers unter diese beiden Hauptkriterien der spanischen auswärtigen Beziehungen.⁶⁴¹ Mit der Staatsräson hatte

636 Der kaiserliche Sonderbotschafter Castiglione begründete den Verzicht des Kaisers auf eine aktive Zugehörigkeit zur Liga mit einer »buona raggion di stato.« Castiglione an Matthias, Madrid, 23.10.1612, HHSa SDK 13, Fasz. 15, Konv. 2, fol. 48. Auch Madrid sah in konfessionellen Sonderbünden eine Gefahr für die Aufrechterhaltung des friedlichen Status Quo im Reich. SCHMIDT, Unidad, S. 1395.

637 Durch die Platzierung nachgeborener Söhne in Reichsdiözesen würde, so Khevenhüller, auch ein Dienst für die Kirche geleistet. Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 14.12.1620, HHSa KD 219. Mit diesem Argument formulierte der Botschafter sogar eine Parallele zwischen spanischer und kaiserlicher Staatsräson.

638 »Aventura [Ferdinand II.] una hija sua [sic!] a que lo que Dios no permita sea pervertida y mas se deve temer en tal caso la perversion de una S[eñ]ora Cath[oli]ca que esperar la conversion de un Rey hereje.« Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, 20.10.1620, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 183–184.

639 Sogar Khlesl, der sich in seiner Politikführung vom Madrider Diktat zu emanzipieren versuchte, gab unumwunden zu: »Bin darumb nit böß Spanisch sondern weiss, gehet es Spanien ubel, so sein wir verdorben.« Khlesl an Khevenhüller, Wien, 08.03.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 831.

640 Zuletzt Magnus Rüde, Die habsburgische Dynastie zu Beginn des 17. Jahrhunderts sei »eine stabile Kraft des europäischen Mächtesystems, die die dynastische Rason zu einer Art der frühmodernen Staatsräson weiterentwickelte«. RÜDE, England und Kurpfalz, S. 29f.

641 »Over all other considerations, priority would be given to the maintenance of the honour, prestige and material strength of the Holy Roman Emperor in his capacity as a Spanish satellite.« BRIGHTWELL, Spanish Origins, S. 121.

sich im innerhabsburgischen Diskurs eine Komponente etabliert, die einen explizit antidynastischen Charakter hatte. Für den Wiener Hof bedeutete dieser Begriff, dass der Kaiser als Landesfürst über einen konfessionell und kulturell heterogenen Länderkomplex ausgleichenden Prinzipien verpflichtet war. Von den spanischen Verwandten erwarteten die österreichischen Habsburger Verständnis für ihre Position, wenngleich ihnen bewusst war, dass sie sich in der Verteidigung ihrer Herrschaft an Vorgaben aus Madrid zu orientieren hatten. Am Hof des Katholischen Königs bestand zur Zeit Philipps III. ein klares Bewusstsein über den Schutz von Kirche und Katholizismus als wesentlichen Elementen der Staatsräson.⁶⁴²

Die Dynastie spielte sowohl bei den politischen Autoren wie auch in der höfischen Elite nur insofern eine Rolle, als sie der Bewahrung des kontinentalen Territorialkomplexes dienen sollte. Angesichts der schwachen Position des Kaiserhofes war es nicht möglich, mittels der Dynastie eine Ideologie für die Verteidigung spanischer Macht zu formulieren. Hierzu bedurfte es einer religiös überhöhten Idee, die der spanischen Monarchie ein nahezu messianisches Sendungsbewusstsein verlieh. Mit dem Verlust der politischen Hegemonie fand diese Konzeption der Staatsräson ihr Ende. In Wien etablierte sich parallel dazu eine von Madrid unabhängige, auf dem Fundament der *Pietas Austriaca*, dem trinitätszentrierten Frömmigkeitsideal der österreichischen Habsburger, ruhende Ideologie.⁶⁴³ Durch die Verknüpfung mit der gegebenen makropolitischen Situation wies die Idee der Staatsräson immer auch einen dynamischen Charakter auf und berücksichtigte aktuelle Entwicklungen.

3.1.3.2 Innerkonfessionelle Differenzerfahrungen

Wie bereits im Falle seiner Vorgänger war die unbestrittene Katholizität des Konvertiten Khevenhüller ein maßgebliches Kriterium bei der Ernennung zum kaiserlichen Botschafter in Spanien.⁶⁴⁴ Die am Kaiserhof tätigen Repräsentanten des Katholischen Königs hoben ebenso die Rechtgläubigkeit kaiserlicher Gesandter nach Spanien lobend hervor.⁶⁴⁵ Unter der Prämisse der gesamthabsburgischen Identifikation mit dem römischen Katholizismus hat die Forschung den Aspekt möglicher binnenkonfessioneller Differenzer-

642 »De hecho, si existe un lenguaje común no sólo entre todos los individuos de un periodo sino entre la gran mayoría de los españoles en la época moderna, ese lenguaje es el de la religión, el de la fe, el de la defensa del catolicismo.« FEROS, Mundo, S. 88.

643 Ernst Hinrichs stellt die neue habsburgische Staatsideologie unter Ferdinand II. im Geiste der katholischen Reform auf eine Stufe mit dem Frankreich Ludwigs XIV. HINRICHS, Fürsten, S. 78.

644 EDELMAYER, Korrespondenz, S. 39.

645 Ders., Aspectos, S. 46f.

fahrungen bislang vollständig ausgeklammert.⁶⁴⁶ Gleichwohl lassen bereits die ersten Botschaftsjahre Khevenhüllers in Madrid eine Konfrontation mit den spanischen Eigenarten des Katholizismus erkennen. Diese betreffen weniger die Frömmigkeits- und Andachtsformen, die einen tiefen Eindruck bei Khevenhüller hinterließen,⁶⁴⁷ als vielmehr die dem spanischen Katholizismus eigene Tendenz zum Ausschluss anderer Konfessionen. Nur vor dem Hintergrund, dass Khevenhüller neben seinem Onkel der einzige Konvertit innerhalb seiner Familie war, lassen sich Interventionen der Inquisition in der kaiserlichen Botschaft und religionspolitische Auseinandersetzungen mit dem Madrider Hof erklären. Denn zu seinen lutherisch gebliebenen Verwandten und Freunden hielt der Botschafter eine liebevolle Beziehung aufrecht.⁶⁴⁸ Konfessionelle Unterschiede verloren im Rahmen gegenseitiger persönlicher Wertschätzung und verwandtschaftlicher Bindung bei Khevenhüller und vielen anderen erbländischen Untertanen ihre Bedeutung.⁶⁴⁹

Dieser Umstand schmälert jedoch keineswegs die persönliche Identifikation des Kärntner Grafen mit dem römischen Katholizismus. Im Dezember 1613 kam er einem Befehl Erzherzog Ferdinands nach, protestantische Bauern in Spital festnehmen zu lassen, die einen Hof-Profoss bei der versuchten Absetzung lutherischer Prediger attackiert hatten.⁶⁵⁰ In der Folgezeit lobte der innerösterreichische Landesherr die Bemühungen Khevenhüllers um eine Konversion seiner jüngeren Brüder Hans und Paul.⁶⁵¹ Für seine Kinder bevorzugte der Kärntner Graf katholische Priester als Präzeptoren.⁶⁵² In der

646 Christoph Laferl nennt zwar einige Beispiele reflektierter spanischer Auseinandersetzung mit dem Protestantismus, jedoch beziehen sich diese auf Sekretäre. Innerkonfessionelle Perspektivunterschiede werden nicht thematisiert. LAFERL, *Differenzerfahrungen*.

647 Vgl. Teil II, Kap. 3.1.3.

648 1623 widmete Khevenhüller seinem protestantischen Halbbruder Paul die ersten 15 Bände der Khevenhüllerschen Familienchronik. DINKLAGE, *Kärnten*, S. 12. Paul Khevenhüller trat nach der schwedischen Einnahme von Usedom 1630 in die Dienste Gustav Adolfs ein, siedelte 1636 nach Schweden über und wurde Mitglied des Stockholmer Reichsrates. Vgl. zu ihm Marshall LAGERQUIST, *Khevenhüller i dikt och verklighet*, Stockholm 1960; Hans KRAWARIK, *Exul Austriacus. Konfessionelle Migrationen aus Österreich in der Frühen Neuzeit*, Wien/Berlin 2010, S. 262f.; Paul DEDIC, *Kärntner Exulanten des 17. Jahrhunderts. Teil IV: Die Khevenhüller*, in: *Carinthia I*, Jg. 142, H. 1 und 2, Klagenfurt 1952, S. 350–363. Zum Thema konfessionelles Exil vgl. Stephan STEINER, *Rückkehr unerwünscht. Deportationen in der Habsburgermonarchie der Frühen Neuzeit und ihr europäischer Kontext*, Köln u.a. 2014.

649 Selbst von einem der Hauptagitatoren der böhmischen Rebellion, den Grafen Thurn, sprach Khevenhüller zwei Monate nach dem Prager Fenstersturz von jemandem, »den ich als meinen vetterm respectier und lieb«. Khevenhüller an Trauttmansdorff, Madrid, 20.07.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

650 Erzherzog Ferdinand an Khevenhüller, Graz, 18.12.1613, HHSStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 14, fol. 4 und StÜLZ, *Jugend- und Wanderjahre*, S. 347.

651 Erzherzog Ferdinand an Khevenhüller, Graz, 11.6. und 08.09.1615, HHSStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 14, fol. 6 und 8.

652 CZERWENKA, *Khevenhüller*, S. 363 und Khevenhüller an ungenannten Priester, Wien, 28.10.1645, HHSStA KD AB XIX/21/2, Fasz. 9, Nr. 79.

diplomatischen Korrespondenz des Botschafters finden sich zahlreiche Verunglimpfungen anderer christlicher Konfessionen. Als seine Frau die Reise nach Spanien antrat, befürchtete Khevenhüller, dass Religionsgespräche des gemeinsamen lutherischen Freundeskreises zu konfessionellen Zweifeln bei seiner ebenfalls konvertierten Frau führen könnten;⁶⁵³ bei seinem Kommentar zur wahrscheinlich politisch motivierten Konversion des Herzogs Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg⁶⁵⁴ rekurrierte der Botschafter auf den Prolog des Johannes-Evangeliums;⁶⁵⁵ die Gesandtschaft John Digbys an den spanischen Hof zur Beförderung der Hochzeitsverhandlungen zwischen London und Madrid nutzte Khevenhüller zu scharfer Polemik gegen die vom Glauben abtrünnige englische Krone.⁶⁵⁶ Der Schluss liegt nahe, dem kaiserlichen Botschafter einen radikalen Katholizismus zu unterstellen, der ihn in die Nähe der spanischen Glaubensauffassung rücken würde. Doch bezeichnenderweise stammen die genannten Formulierungen ausnahmslos aus Briefen an Kardinal Khlesl. Nach der Festnahme des Wiener Bischofs entledigte sich der Botschafter jeglicher konfessionalistischer Schärfe.⁶⁵⁷ Khevenhüller demonstrierte auf diese Weise die enge Anbindung an seinen Patron Khlesl. Trotz unterschiedlicher persönlicher Auffassungen richtete er sich getreu an den rhetorischen Maßgaben des Wiener Kardinals aus.⁶⁵⁸

Tatsächlich verfolgte der kaiserliche Botschafter eine moderate Linie gegenüber nicht-katholischen Christen, wie das Beispiel seines lutherischen Mitarbeiters Hans Bernhard Lebel belegt. Der Umstand, dass es sich bei

653 »Dass ich sie ohne mich ungerne daraus lass, hab ich billiche Ursach, nit dass ich ihr was böß zutraue, sondern allein, dass ich sie nit gern unter soviel luterisch Freunden hab, die dann alle tentationes wegen der Religion zu geben nichts unterlassen.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 22.08.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

654 Vgl. Teil II, Kap. 3.1.4.3.

655 »Dass Herzog Julio von Sachsen dem ich in Frankreich und andern Orthen gekennt sich von der Finsternus des Luthertumbs zu der wahren Licht der cathol[ischen] Kirche begeben, erfreue ich mich wegen E[urer] h[och]f[ürstlichen] Gn[aden] der darvon reichen erwarteten himmlische Belohnung.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 19.09.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

656 »Sein König [Jakob I.] last die catholicischen zu merterisieren und zu verfolgen nichts interim erwinden [...] Verhoff dies edle Cleinot [Infantin Maria] wird nit unter der Ketzter Händ kumben.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 18.11.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37; zu Digby hielt Khevenhüller fest: »In der Religion weis er meisterlich zu dissimulieren und wann er a las descalzas zu I[hre] D[urc]h[aucht] [Erzherzogin Margarete] kumbt, so macht der die Reverenzen vleissig vor dem Altar und kniet nieder. Sonst aber lässt er sein ketzerischen Eifer heimlicher Weise zu erzeigen nit.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 19.03.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

657 Khlesl selbst legte Wert auf die Abhängigkeit des Botschafters von ihm. Zu diesem Zweck hatte er noch nach Khevenhüllers Abreise ausdrücklich vor den lutherischen Regierungskreisen in Wien und den Erbbländen gewarnt: »Also auch warne ich ihne vatterlich wegen der Luthrischen, damit er seinen und seines Herrn Vettern [Hans Khevenhüller] gueten namen nicht verliir.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 11.03.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 693.

658 Vgl. Teil II, Kap. 3.1.3 und 3.2.3.

seinem Cousin Lebel um den einzigen Nicht-Katholiken im Gefolge handelte, schien Khevenhüller vollkommen unproblematisch.⁶⁵⁹ Ob der persönlichen Bindung zu seinem damals 21-jährigen Verwandten missachtete der Botschafter offensichtliche spanische Gepflogenheiten, so dass sieben Monate nach der Ankunft Khevenhüllers in Madrid die für Madrid zuständige Inquisition von Toledo in der kaiserlichen Botschaft vorstellig wurde. Der Vorfall hätte sich zu einem veritablen innerdynastischen Konflikt entwickeln können, wenn Lebel nicht vorzeitig eingelenkt hätte. Vor dem Inquisitionsrat Hernando de Villegas gab der junge Halbweise zu Protokoll, dass seine lutherische Mutter ihn nach dem Tode des Vaters zur Erziehung nach Böhmen in das Haus des Verwandten Graf Thurn gesandt habe. Mit dem Eintritt ins Erwachsenenalter habe er die Nichtigkeit der lutherischen Konfession erkannt und wolle nun die Erstkommunion empfangen. Die Kindtaufe habe er aus den Händen eines katholischen Priesters erhalten, wie Kardinal Khlesl bestätigen könne. Mit dieser Aussage war die Angelegenheit für die Inquisition geklärt, der Karmelitenpater Fray José de San Francisco sollte die Katechese samt sakramentaler Absolution durchführen. Dass die Inquisition rigoros gegen lutherische Elemente auf der Iberischen Halbinsel vorging, erweist die zuletzt an Lebel gestellte Frage, ob ihm vor Ort weitere Glaubensbrüder bekannt seien.⁶⁶⁰ Trotz dieses Vorfalls empfing der kaiserliche Botschafter mit seinem Bruder Paul im Herbst 1618 einen weiteren Lutheraner in seiner Residenz. Paul Khevenhüllers Aufenthalt in Madrid aufgrund von Privatgeschäften mit seinem Bruder war jedoch auf vergleichsweise kurze fünf Wochen beschränkt worden, um keinen Anstoß bei den spanischen Religionsbehörden zu erregen.⁶⁶¹

Doch der Katholik Khevenhüller sah sich im darauffolgenden Jahr erneut mit der rigiden Politik der spanischen Inquisition konfrontiert. Gegen das französische Gesandmitglied Jean de Mardi wurde wegen häretischer Aktivitäten ab Jahresbeginn 1619 ermittelt.⁶⁶² Die als Lakaien beschäftigten Giovanni Criminale aus Savoyen und Juan Gascon aus Aragón sowie der für die Vorratskammer zuständige Pedro Fernández aus Asturien sagten unabhängig voneinander aus, dass de Mardi die katholische Ohrenbeichte ablehne, weshalb er im Verdacht stehe, Lutheraner zu sein. Am 15. Februar 1619 erließ die Inquisition Haftbefehl gegen de Mardi und konfiszierte zwei Waffen und einen geringen Geldbetrag. Entlarvend fiel die Reaktion des kaiserlichen

659 »Herr Lebl, der accomodiert sich wohl.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 26.05.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37. Bei der Hinreise nach Madrid wurde gar Lebel damit beauftragt, dem kurz nach Abreise des Botschaftertrusses in Brüssel erwarteten Baltasar de Zúñiga seine Aufwartung mit Handkuss zu machen. STÜLZ, Jugend- und Wanderjahre, S. 366.

660 AHN Inq Leg. 109, Exp. 7.

661 DNKLAGE, Kärnten, S. 148.

662 AHN Inq Leg. 111, Exp. 15.

Botschafters aus, der offensichtlich wiederholt in gutem Einvernehmen mit einem nicht einwandfrei katholischen Angestellten stand. Eine Woche nach der Entscheidung der Inquisition bat Khevenhüller den Großinquisitor Luis de Aliaga um Verschonung de Mardis, es sei denn, es handele sich um ein Delikt gegen die katholische Religion.⁶⁶³ Dass dies bei einer Verurteilung zwangsläufig der Fall sein musste, übergang Khevenhüller in der Hoffnung auf Entlastung eines zuverlässigen Vertrauten. Über ein Jahr später gewährte Aliaga dem Botschafter zumindest partiell seine Bitte. Das zunächst ausgesprochene Urteil von vierjährigem Galeerendienst wurde in eine zweijährige Haftstrafe umgewandelt. Nach Ablauf dieser Frist verhängte der neue Generalinquisitor Andrés Pacheco zusätzliche Bußübungen mit Fasten, Gebet und Wallfahrten.⁶⁶⁴ Im Prozess wurde auch deutlich, dass Khevenhüller seine persönliche Religiosität auf die seines Gesindes übertragen wissen wollte. So gaben die drei Belastungszeugen gegen de Mardi an, dass sie ihn zu keinem Zeitpunkt bei der monatlichen Beichte oder beim Gebet des Rosenkranzes innerhalb des Botschaftsgebäudes gesehen hätten.

Das mangelnde Verständnis des spanischen Hofes für die friedliche und konfliktfreie Koexistenz zwischen Katholiken und Protestanten unter demselben Landesherrn brachte neue Differenzerfahrungen im religiösen Kontext mit sich.⁶⁶⁵ Als Mitte Juli 1620 Kaiser Ferdinand II. den niederösterreichischen Ständen die freie Ausübung des lutherischen Gottesdienstes gemäß der Assekurationserklärung Maximilians II. von 1571 zusagte, akzeptierten ihn die Stände als ihren neuen Landesherrn.⁶⁶⁶ In Madrid rief die Konzessionspolitik Ferdinands jedoch bittere Enttäuschung hervor.⁶⁶⁷ Denn gemäß der spanischen Souveränitätsauffassung hatte der Fürst uneingeschränkte Vollmachten,⁶⁶⁸ die sich zwangsläufig auch auf das Religionsrecht bezogen. Dass ein habsburgischer Kaiser dieses Prinzip, das die Grundaussage des

663 Khevenhüller an Aliaga, Madrid, 22.02.1619, OÖLA, HA Kammer, Hs. 39.

664 AHN Inq Leg. 111, Exp. 15.

665 Rigide fielen die Anordnungen für Oñate bezüglich erbländischer Bestrebungen nach Religionskonzessionen aus: »Estareys muy atento a no torcer por ningun casso del camino sino estar firme en seguir al Nuncio de su S[antida]d.« Instruktion Oñates, San Lorenzo, 16.07.1616, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 330. Bezeichnend ist auch die Empfehlung, keinen Kontakt zu Protestanten im Reich aufzubauen: »La experiencia ha mostrado que es travajar en balde el procurar tener estrecha correspondencia con herejes.« Ebd. Zu dieser Frage gab es bereits zwischen Philipp II. und Ferdinand I. erhebliche Differenzen. LA FERL, Differenzerfahrungen, S. 166f.

666 Nur eine kleine Gruppe übertrug dem Pfalzgrafen Friedrich V. die Landesherrschaft. BROCKMANN, Dynastie, S. 123.

667 Philipp III. ließ seinen Ärger über die Entscheidung seines Schwagers über Erzherzogin Margarete dem kaiserlichen Botschafter mitteilen. Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 20.09.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 125.

668 »La única soberanía existente por derecho propio era la del Rey. Los poderes que ostentan los señores son, en definitiva, derivaciones de la verdadera soberanía.« GARCÍA MARIN, Teoría política, S. 76.

auch von spanischer Seite tolerierten Augsburger Religionsfriedens darstellt, nicht konsequent anwandte, führte nicht nur 1620 zu erheblicher Verstimmung am Hof des Katholischen Königs.⁶⁶⁹ Bemerkenswert ist, dass der Kaiserhof diesem spanischen Unverständnis zu begegnen versuchte, indem die Katholizität des Reichsoberhauptes unterstrichen wurde. Gleichwohl fehle es ihm aufgrund protestantischer Widerstände an Machtmitteln zur Durchsetzung einer konfessionellen Einheit. Für dieses Defizit müsse der spanische König Abhilfe schaffen.⁶⁷⁰

Eine Nuancierung dieses sehr auf spanische Reichsvorstellungen fokussierten Gedankens stellt eine Denkschrift Khevenhüllers dar, die er Anfang Oktober 1620 bei Philipp III. einreichte. Sie manifestiert in herausragender Weise den authentischen konfessionspolitischen Standpunkt Wiens, der zugleich der persönlichen Überzeugung des kaiserlichen Botschafters entsprach.⁶⁷¹ Um seine innerhöfische Position zu festigen, konnte sich Khevenhüller eine solche Offenheit nicht zu Beginn seiner Botschaft, sondern erst über drei Jahre nach seiner Ankunft in Madrid erlauben. Ferdinand II., so Khevenhüller, habe bereits als Landesherr in Graz seinen Eifer für die katholische Religion in Taten gezeigt. Besonders die flächendeckende Wiedereinsetzung katholischer Geistlicher in den Pfarreien und die Besetzung führender Regierungsämter in den Erblanden mit Katholiken könnten dies belegen, so Khevenhüller. Doch die Bestätigung der bereits zu einem frü-

669 1561 kritisierte Philipp II. scharf die Zulassung von Priesterehe und Laienkelch in den österreichischen Erzherzogtümern: »Felipe II se hubiera contentado fácilmente con la concesión si sólo analizase el tema como un príncipe temporal más preocupado por sus estados, pero en tanto que príncipe católico y defensor de la religión, estaba obligado a oponerse a una medida tan nociva para la cristiandad, pedida por los herejes para deshacer las tradiciones de la Iglesia católica.« Ignasi FERNÁNDEZ TERRICABRAS, Felipe II versus Fernando I y Maximiliano II. Divergencias sobre la Reforma en el Imperio durante el pontificado de Pio IV (1559–1565), in: MARTÍNEZ MILLÁN/GONZÁLEZ CUERVA (Hg.), *Dinastía*, Bd. 1, S. 83–107, hier S. 95. Durch den Druck des spanischen Botschafters San Clemente verweigerte der böhmische Großkanzler Lobkowitz 1609 die Unterzeichnung des Majestätsbriefes Rudolfs II. SMITH, *Vetternzwist*, S. 6.

670 Khevenhüller sollte »Ire M[ajestät] Acta in Religione illustrirn, das sie keinen Cammerer oder Cammerdiener nit befördern, er sei den Catholisch, alle offitia soviel möglich mit Catholischen besetzen, in Ieren königreichen und landen Clöster und Collegia stifften und aufrichten, wie auch in Reichsstätten befördern, haben [Ihre Majestät] in praeiudicium Religionis bei aller Ierer noth im Reich der Religion nichts vergeben und dardurch bei den kezern alle opinion und vertrauen verlohren, daher Ire M[ajestät] anderer orten wie Spanien ist gueter assistenz bedürftig«. Instruktion Khevenhüllers, Prag, 03.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 14v.

671 Memorial Khevenhüllers für Philipp III. (Beilage zu Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 12.10.1620, HHStA KD 219). Thomas Brockmann formuliert mit Bezug auf die Religionspolitik Ferdinands II.: »Der gemäßigttere mainstream der Theologen kannte aber die Argumentation mit dem kleineren Übel, das es notgedrungen zu tolerieren gelte, um ein weitaus größeres Übel für die Kirche zu vermeiden.« BROCKMANN, *Religion und Politik bei Ferdinand II.*, in: MARTÍNEZ MILLÁN/GONZÁLEZ CUERVA (Hg.), *Dinastía*, Bd. 1, S. 125–135, hier S. 128.

heren Zeitpunkt erteilten Religionskonzessionen sei zum Erhalt der Gebiete im Hause Habsburg notwendig. Erneut musste Khevenhüller das Konzept der lutherischen Kaisertreue erläutern, das in Spanien immer noch als Paradoxon empfunden wurde. Die spanischen Botschafter selbst hätten seit den Zeiten der dynastischen Reichsteilung einzelnen lutherischen Fürsten die Glaubensfreiheit zugestanden, sofern sie dem Haus Habsburg weiterhin treu zu Diensten stünden. Ebenso hätten auch gelehrte Theologen und sogar der Heilige Stuhl das Vorgehen des Wiener Hofes approbiert.⁶⁷² Ferdinand II., so schrieb der Kärntner Graf, sei sowohl auf die kaisertreuen Protestanten in Böhmen und Ungarn als auch auf die Loyalität seiner protestantischen Soldaten angewiesen. Konfessionelle Pluralität sei folglich der Alternative eines Territorialverlustes vorzuziehen.⁶⁷³ Mit einer klugen Argumentation schob Khevenhüller die Verantwortung für den beklagenswerten konfessionellen Zustand der Erblande schließlich dem spanischen Hof zu: Denn die wirksamste Waffe zur vollständigen Wiederherstellung der kaiserlichen Regierungsautorität sei die tatkräftige Bündnishilfe Madrids für den österreichischen Familienzweig. Diese gelte es aufrechtzuerhalten und zu verstärken. Die Denkschrift des kaiserlichen Botschafters ist Ausdruck einer für das spanische Verständnis unbegreiflichen pragmatischen Religionspolitik,⁶⁷⁴ eine Verteidigung verantwortungsvoller katholischer Regierungsführung in einem multikonfessionellen Untertanenverband und somit ein Protest gegenüber der konfessionellen Intransigenz Spaniens. Für Khevenhüller war die Abfassung dieses Memoriales umso leichter, da er durch die starre Fixierung der spanischen Behörden auf die konfessionelle Homogenität in Mitleidenschaft gezogen wurde. Seine persönliche enge Bindung zu den Mitarbeitern Lebel und de Mardi bestand unabhängig von der konfessionellen Differenz. Den Spaniern mangelte es an solchem interkonfessionellen Austausch, weshalb sich ihnen keine Alternative zu einer rigiden Anwendung ihres Religionsrechts bot.

672 Khevenhüller bezog sich auf die zustimmenden Gutachten der Jesuiten in München und Wien von November 1619 und April 1620. Paul V. und sein Wiener Nuntius Gesualdo erteilten keine explizite, sondern eine stillschweigende Zustimmung. BROCKMANN, *Dynastie*, S. 112f., 120.

673 »Sintemal besser gedachts dominium mit ein wenig ungelegenheit sicher zu besetzen als alle ihre Königreich und Lande von welches erhaltung die conservation aller E[urer] Kais[erlichen] Mt. Königreich und Lande dependiert auf die fleischpank und äusseriste spitze zu setzen.« Memorial Khevenhüllers an Philipp III., Madrid, 12.10.1620, HHSStA KD 219.

674 Ein weiterer Ausdruck dieser innerdynastisch unterschiedlichen Konzeption ist die Mahnung Erzherzog Albrechts, Oñate auf keinen Fall an Friedensverhandlungen zur Beilegung des böhmischen Konflikts zu beteiligen, da kein spanischer Botschafter schädliche Maßnahmen für die katholische Religion beschließen dürfe. Oñate an Philipp III., Frankfurt, 06.09.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

3.1.4 *Las mercedes no son tan abundantes*: Die Praxis der spanischen Gunsterweise

Die kastilische Krone nutzte ihre Patronageressourcen, um sich auf dem gesamten europäischen Kontinent Loyalität und politische Assistenz zu erkaufen. Obwohl auch ideelle Motive wie Patriotismus, Familientradition oder starke Identifikation mit dem Katholizismus ausschlaggebend sein konnten,⁶⁷⁵ mussten der Madrider Hof und seine Außenrepräsentanzen gewöhnlich zum Mittel der Begünstigungen und Privilegien greifen, um eine kontinuierliche Dienstbereitschaft sicherzustellen. Auf diese Weise schuf sich die Diplomatie der Katholischen Könige ein Netzwerk an Vertrauten, mit deren Hilfe die Umsetzung ihrer Interessen im jeweiligen Territorium gelingen sollte. Aus diesem, nicht nur auf Spanien bezogenen Phänomen entwickelte Wolfgang Reinhard die Theorie der Mikropolitik, wonach politische Beziehungen jeder Art, inklusive derjenigen zwischen den europäischen Mächten, über individuelle und zuvor selektierte Akteure mit legitimen Eigeninteressen realisiert werden.⁶⁷⁶

Dieses Prinzip der obligatorischen Netzwerkbildung war für die spanischen Botschaften in den mit Madrid nur lose angebondenen oder feindlich gesinnten Gebieten die Regel. Auch im Falle des konfessionell paritätischen Reiches waren die Spanier darauf angewiesen, die Einheit der katholischen Reichsstände und die Ergebenheit gezielt ausgewählter protestantischer Fürsten⁶⁷⁷ gegenüber dem Haus Habsburg sicherzustellen. So waren die mit Spanien verbundenen Reichsfürsten zugleich Pensionäre des Katholischen Königs. Für den dynastisch verwobenen Bündnispartner Wien indes galten andere Maßstäbe. Loyalität konnte als Mindestkriterium in den innerhabsburgischen Beziehungen vorausgesetzt werden. Dementsprechend besaßen die österreichischen Erblande im System der spanischen Gunsterweise einen ähnlichen Stellenwert wie die der Krone zugehörigen Territorien Neapel, Mailand oder Flandern. Pensionäre mussten in diesen Gebieten nicht mühsam ausgewählt und im Geheimen zum Dienst an Spanien gewonnen werden.⁶⁷⁸ Vielmehr zog die Kenntnis um den Reichtum der spanischen Krone Heerscharen an Bittstellern nach sich, die ihren Anspruch in vielen Fällen mit

675 CARNICER/MARCOS, Espías, S. 257–288.

676 Wolfgang Reinhard's Definition umfasst den »Einsatz eines Netzes informeller und persönlicher Beziehungen zu politischen Zwecken, wobei die Besetzung einer Stelle und der Rang ihres Inhabers in der Regel sehr viel wichtiger ist als das, was diese Person anschließend treibt.« REINHARD, Amici, S. 312. Vgl. insbesondere auch ders., Römische Mikropolitik, THIESSEN/WINDLER (Hg.), Nähe; Heiko DROSTE, Patronage in der Frühen Neuzeit. Institution und Kulturform, in: Zeitschrift für Historische Forschung 30 (2003), S. 555–590.

677 Vgl. zu den protestantischen Pensionären im Reich: EDELMAYER, Söldner.

678 Siehe beispielsweise die Liste der geheimen spanischen Pensionäre in den nördlichen Niederlanden, die zwölf Personen umfasste. Anlage zum Bericht des Agenten Manuel Sueyro an Bedmar, Brüssel, 28.02.1620, AGS Estado Leg. 2308, Nr. 108.

ihrem Einsatz für die Dynastie, die makropolitisch eine nicht unumstrittene Kategorie darstellte, rechtfertigten. Für die Koordination dieser Petitionen aus den habsburgischen Erblanden zeichnete der kaiserliche Botschafter in Madrid verantwortlich. Bittschriften von Reichsangehörigen außerhalb der Erblande lagen nicht in seinem Zuständigkeitsbereich. Dies hatte zum einen arbeitsökonomische Gründe, da die Massen an Petitionen den Botschafter überfordert hätten. Zum anderen verfügten die größeren Reichsstände über eigene Agenten an den bedeutenden Höfen Europas, die hauptsächlich mit dem Erwerb von Benefizien für ihre jeweiligen Fürsten betraut waren.⁶⁷⁹ Tatsächlich agierte Khevenhüller als unmittelbarer Unterhändler nur im Auftrag des Kaisers. Die Erzherzöge instruierten hingegen in Madrid ansässige Agenten oder entsandten eigene Räte, deren Bemühungen der kaiserliche Botschafter als Koordinator vorstand. Erzherzog Ferdinand ließ von dieser Praxis ab und bediente sich der Person Khevenhüllers, sobald er die böhmische Königskrone erworben hatte. Dessen Botschafterstatus kam es zu, in direkten Verhandlungen nur als Vertreter gekrönter Häupter in Erscheinung zu treten.

Seitens des Kaiserhofes wurde mehrfach betont, dass Khevenhüller nur solche Bittschriften vorbringen könne, die mit einem kaiserlichen Empfehlungsschreiben einhergingen. Zugleich sollte der Botschafter die Madrider Räte ermahnen, Gunsterweise nur mit Zustimmung des Reichsoberhauptes zu gewähren.⁶⁸⁰ Hinter diesem Wiener Bestreben tritt eine innerhabsburgische Differenz zutage, da der Kaiser eine Kontrolle über die von fremden Mächten begünstigten Untertanen ausüben wollte. Madrid wurde diesbezüglich genauso behandelt wie Paris oder London. Doch die spanische Botschaft in Wien stellte sich regelmäßig dem kaiserlichen Wunsch entgegen und verteilte Privilegien nach eigenem Belieben.⁶⁸¹ Obwohl Khevenhüller regelmäßig den Bittstellern empfahl, den spanischen Botschafter um Unterstützung zu ersuchen, pochte er zugleich darauf, sämtliche Petitionen an den spanischen Hof über seine Person zu realisieren. Sobald der Eigenanspruch des Botschafters,

679 Vgl. SCHERBAUM, *Gesandtschaft*, S. 106f.

680 Khlesl an Khevenhüller, Prag, 07.05.1617 und 30.10.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 709 und 769. Mitte März 1618 schrieb Khlesl in seiner typisch behelrenden Art: »Die Kaiser[lichen] Diener von Ir Mt. [Kaiser Matthias] hinweg und zu Irer Kön[iglichen] w[ü]rd[en] weisen, ist wider Natur und Ordnung, in welchem punct der Herr als kaiserl[icher] Orator seinen valor anzaigen und mit grosser authoritet seines Herrn Ehr defendiern muess.« Khlesl an Khevenhüller, Wien, 14.03.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 834.

681 Heinrich von Kollowrat, Kämmerer böhmischer Herkunft am Brüsseler Hof, wurde nur mit Empfehlung Erzherzog Albrechts in den Santiagoorden aufgenommen. Khevenhüller an Matthias, Madrid, 19.03.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Nachdem Oñate aus eigenem Antrieb Lienhart von Harrach für einen spanischen Ritterorden vorgeschlagen hatte, formulierte der Kaiser nachträglich ein Empfehlungsschreiben. Khevenhüller an Matthias, Madrid, 11.01.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39 und Matthias an Khevenhüller, Wien, 04.03.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

unverzichtbares Bindeglied zwischen dem spanischen Hof und dem Kaiser und seinen Untertanen zu sein, ignoriert wurde, witterte Khevenhüller eine Ehrverletzung.⁶⁸² Die spanischen Patronageressourcen für nicht-kastilische Untertanen waren vielfältig. An erster Stelle rangierte die Pension, eine dem Grundsatz nach jährlich auszuzahlende Gratifikationssumme, deren Höhe abhängig war vom Stand und Herkommen des jeweiligen Empfängers. Hohe Attraktivität genossen die drei geistlichen spanischen Ritterorden des heiligen Jakob, von Alcántara sowie von Calatrava. Mit der Aufnahme konnte die Gewährung einer Kommende (*Encomienda*) innerhalb des ordenseigenen Territoriums verbunden sein. Eine Sonderstellung nahm der Orden vom Goldenen Vlies ein, dessen Mitgliedschaft für Personen fürstlicher Herkunft und hohe Räte reserviert war. Gerade unter den kleineren Reichsfürsten herrschte ein reges Interesse an den zahlenmäßig begrenzten spanischen Obristenstellen vor, denen im Kriegsfall die Führung einer Kompanie zukam. Für fürstliche Personen und Kleriker bestand die Aussicht auf den Erwerb einer Abtei oder Diözese innerhalb des Herrschaftsgebietes des Katholischen Königs. Ebenso fungierten die Bistümer als Quellen kirchlicher Pfründen, die kaiserlichen Untertanen allen voran in Italien zuteilwurden. Für Bittsteller bürgerlicher Herkunft gab es schließlich die Option einer Arbeitsstelle in der Botschaft oder am Madrider Hof.

Entsprechend der Finanzlage der beiden Höfe sticht die Einseitigkeit der Gunsterweise für Ausländer hervor. Während sie ein in Madrid vielfach verwendetes Instrumentarium waren, blieben sie in den Herrschaftsgebieten der österreichischen Habsburger rar. Im Untersuchungszeitraum gab es gleichwohl zwei Petitionen spanischer Untertanen, die den Kaiserhof um das einzig verfügbare Privileg eines Ehrentitels ersuchten. Es handelte sich um den Portugiesen Vicente Noguera, der im Frühjahr 1619 um die Ernennung zum Rat des böhmischen Königs und den Erwerb eines Kämmerertitels Erzherzog Leopolds bat. Beide Privilegien wurden ihm rund ein Jahr später gewährt.⁶⁸³ Der Ende 1620 von Oñate zu militärischen Zwecken ins Reich entsandte Gian Geronimo Doria genoss bei der Musterung der habsbur-

682 Im Zusammenhang mit dem Grafen Zollern, der das kaiserliche Empfehlungsschreiben nicht an Khevenhüller, sondern direkt an den spanischen Hof gesandt hatte, schrieb der Botschafter: »Ich vermein aber, weil er nit durch den ordentlichen Weg der Embaxada gangen, er wird ihm nit die beste Befürdernus geben.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 16.02.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

683 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, 23.03.1619, Madrid, OÖLA HA Kammer, Hs. 39 und Drach an Khevenhüller Wien, 29.01.1620, HHStA KD 219. Hintergrund seiner Bitte war offensichtlich das Bestreben, in kaiserliche Dienste einzutreten, da die Postenauswahl für portugiesische Untertanen der spanischen Krone sehr begrenzt war. Fernando BOUZA, La soledad de los reinos. El Portugal de los Felípes en la Monarquía del Rey Ausente, in: Agustín GONZÁLEZ ENCISO/Jesús María USUNÁRIZ GARAYOA (Hg.), Imágen del rey, imágen de los reinos. Las ceremonias públicas en la España moderna (1500–1814), Baranáin 1999, S. 155–162, hier S. 159f.

gischen Streitkräfte höhere Autorität unter den Offizieren und beteiligten Reichsständen, nachdem der spanische Botschafter für ihn um den Titel eines kaiserlichen Kriegsrates angehalten hatte.⁶⁸⁴

3.1.4.1 Ritterorden

Bereits unter der Herrschaft der Katholischen Könige waren die drei auf kastilischem Territorium angesiedelten geistlichen Ritterorden Santiago, Alcántara und Calatrava in den Einflussbereich der Krone inkorporiert worden.⁶⁸⁵ 1523 ratifizierte Papst Hadrian VI. die monarchische Kontrolle über die drei in Kreuzzugszeiten entstandenen Orden samt der Verfügungsgewalt über ihre ausgedehnten Territorien.⁶⁸⁶ Die vom König delegierte oberste Jurisdiktion für die drei Orden oblag ab 1496 dem am Hofe ansässigen Ordensrat (*Consejo de Ordenes*), der in letzter Instanz über Neuaufnahmen zu entscheiden hatte.⁶⁸⁷ Zwar wurden die zunächst strengen Aufnahmekriterien kontinuierlich gelockert und teilweise durch inflationäre päpstliche Dispense ad absurdum geführt. Doch die Grundfähigkeit zum Kriegsdienst, die adelige Herkunft, festgesetzte Altersgrenzen und allen voran eine rein christliche Abstammung (*Limpieza de Sangre*) blieben erhalten.⁶⁸⁸

Unter den drei Orden erfreute sich der Santiagoorden, auch unter den Bittstellern erbländischer Herkunft, der größten Beliebtheit. Die Gründe hierfür lagen im großflächigen Territorium, der frühzeitigen Aufhebung der Zölibatspflicht sowie in der Verehrung für den heiligen Jakobus als Nationalpatron.⁶⁸⁹ Zu Beginn des 17. Jahrhunderts lag die Zahl der Kommenden des Santiagoordens bei rund 100 und übertraf damit die Summe der zu Alcántara und Calatrava zugehörigen Kommenden. Ihr Gesamtertrag belief sich auf knapp 310.000 Dukaten, wobei die größte Gruppe der Einkommensklasse zwischen 1.000 und 2.000 Dukaten zuzuordnen war.⁶⁹⁰ Wurde ein Bittsteller nach abgeschlossener Abstammungsprüfung in den Orden aufgenommen, folgte den Ordensregeln gemäß ein einjähriges Noviziat, das einen bis zu dreimonatigen Aufenthalt im Mutterkloster der jeweiligen Gemeinschaft

684 Oñate an Philipp III., Wien, 19.01.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 110.

685 Siehe zu den spanischen Ritterorden WRIGHT, Ordenes; FRANCISCO FERNÁNDEZ IZQUIERDO, *La Orden Militar de Calatrava en el siglo XVI. Infraestructura institucional. Sociología y prosopografía de sus caballeros*, Madrid 1992 und POSTIGO CASTELLANOS, Consejo.

686 WRIGHT, Ordenes, S. 16. Die nicht-kastilischen Ritterorden wie der portugiesische Christusorden oder der aragonesische Montesaorden wurden trotz Personalunion nicht unmittelbar dem kastilischen Monarchen unterstellt.

687 FERNÁNDEZ IZQUIERDO, Calatrava, S. 135.

688 Ders., ¿Qué era ser caballero de una orden militar en los siglos XVI y XVII?, in: Torre de los Lujanes 49 (2003), S. 141–165, hier S. 144f.

689 Ebd., S. 147 und POSTIGO CASTELLANOS, Consejo, S. 118.

690 WRIGHT, Ordenes, S. 28–30.

sowie einen sechsmonatigen Galeerendienst vorsah. Doch gerade in dieser Frage wurden Dispense zur Regel.⁶⁹¹ Das 17. Jahrhundert läutete demnach einen Prozess ein, in dem der Reputationsfaktor eines spanischen Ritterordens nicht mehr an Leistungen geknüpft war. Vielmehr reichte die einfache Zugehörigkeit als Distinktionsmerkmal aus.⁶⁹² Mit der in diesem Zusammenhang rasant steigenden Zahl der Ordensritter sank zugleich die Möglichkeit auf finanzielle Einkünfte, so dass im beginnenden 17. Jahrhundert gerade einmal 15 Prozent der Ordensmitglieder Inhaber einer Kommende waren.⁶⁹³ Ohne Kommende bestand nur Anspruch auf eine aus der Tradition überkommene materielle Grundsicherung von 12.000 Maravedies, also vier Dukaten, pro Jahr.⁶⁹⁴ Unter den kaiserlichen Bediensteten, für die Khevenhüller im Untersuchungszeitraum die Aufnahme in den Santiagoorden erbat, fallen dementsprechend biographische Elemente der Spanienaffinität auf.⁶⁹⁵ Der Kämmerer Erzherzog Leopolds, Oliviero Cincinelli, und der Offizier Lucio Boccapanola stammten aus spanischen Herrschaftsgebieten in Italien;⁶⁹⁶ der Präsident der niederösterreichischen Hofkammer, Balthasar Hoyos, und der Obersthofmeister des Markgrafen von Burgau, Rodrigo Barragan, waren Abkömmlinge von Spaniern, die mit Ferdinand I. ins Reich gekommen waren;⁶⁹⁷ die Brüder Heinrich und Albrecht von Kollowrat gehörten zum dezidiert katholischen böhmischen Adel, aus dem sich traditionell die engsten Vertrauten der spanischen Botschafter am Kaiserhof rekrutierten.⁶⁹⁸

Die Zugangskriterien zu einem der drei geistlichen Orden waren im Reich niedriger angesetzt als in Spanien: Treue Dienste für den Katholischen König ermöglichten die Aufnahme von Reichsangehörigen, obwohl sie in einigen

691 FERNÁNDEZ IZQUIERDO, Caballero, S. 150.

692 »Las órdenes se convirtieron en órdenes honoríficas de caballerría en una época en que las nociones de honor y caballería eran de inmensa importancia.« WRIGHT, Ordenes, S. 55f.

693 Ebd., S. 20. In Khevenhüllers Amtszeit stieg die Zahl der Ritter des Santiagoordens, bedingt durch den inflationär gewordenen Verkauf von Ordensmitgliedschaften, um über 300 Prozent von 168 (1616–1620) auf 515 (1621–1625). Ebd., S. 39.

694 FERNÁNDEZ IZQUIERDO, Caballero, S. 151.

695 Diese Regel war bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts etabliert, als der mit einer Spanierin verheiratete Adam Dietrichstein und der als kaiserlicher Sonderbotschafter in Spanien tätige Wolf Rumpf 1568 und 1571 in den Calatrava- beziehungsweise Santiagoorden aufgenommen wurden. EDELMAYER, Extranjeros, S. 178–181.

696 Monatsrelation vom spanischen Hof, Madrid, März 1619, HHSTA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 7, fol. 39.

697 Hoyos an Khevenhüller, Wien, 01.02.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39 und Khevenhüller an Kaiserin Anna, Madrid, 06.11.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Hoyos war 1615 in den Santiagoorden aufgenommen worden und erstrebte nun eine *Encomienda*. GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 439. Barragan war bereits die Aufnahme in den Santiagoorden zugesagt worden, doch musste Oñate die Ausstellung der nötigen Papiere anmahnen. Oñate an Carazena [Präsident des Ordensrates], Wien, 04.04.1618, BL Add. 28436, fol. 21.

698 Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 10.08.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37 und Matthias an Khevenhüller, Prag, 29.07.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 60. Vgl. auch Kap. 3.2.1.

Fällen wie beispielsweise bei den Fuggern keine adelige Tradition aufweisen konnten.⁶⁹⁹ Konvertiten war der Zugang zu den geistlichen Orden versagt, weshalb zahlreiche hohe kaiserliche Räte auf den Orden vom Goldenen Vlies auswichen. Mit einer penetranten Erinnerungstaktik bemühten sich die Kaiserlichen um die Realisierung ihrer Petitionen beim Ordensrat.⁷⁰⁰ Wenig Verständnis herrschte in diesem Zusammenhang für die aus spanischer Sicht bedeutungsvolle *Limpieza de Sangre*, die Khevenhüller süffisant kommentierte.⁷⁰¹ Dementsprechend nannte der kaiserliche Botschafter nicht die logischerweise aus den Abstammungsuntersuchungen sich ergebenden Verzögerungen, um die nicht umgehend gewährten Ordensaufnahmen zu begründen, sondern bemühte wieder den Topos der spanischen Langsamkeit.⁷⁰² Tatsächlich schätzten Adelsvertreter, akademische Kreise und Teile des Königshauses das Beharren auf der *Limpieza*, die den Ausschluss jüdischer, muslimischer und konvertierter Elemente bei Eltern und Großeltern vorschrieb, im Zeitalter des Niedergangs der Ritterorden als anachronistisches Element ein.⁷⁰³

Aus ähnlichen Motiven des Reputationsgewinns ersuchten kaiserliche Untertanen um Aufnahme in den erlauchten Zirkel der Ritter vom Goldenen Vlies.⁷⁰⁴ Dieser Orden war 1430 vom burgundischen Herrscherhaus zum Schutze des Katholizismus gegen Hussiten, Waldenser etc. und zur Verteidigung der ritterlichen Ideale gestiftet worden. 1477 ging er auf die erbberechtigten Habsburger über. Bei der Aufteilung des Habsburgerreiches übertrug Kaiser Karl V. 1555 die Ordensleitung seinem Sohn, so dass fortan der spanische Zweig die Kontrolle über den Vliesorden übernahm. Unter Philipp II. zog die spanische Krone sukzessive mehrere Kompetenzen an sich:

699 Zúñiga bezog sich auf diese nicht-adeligen Kreise als »tan grandes señores en estados y hazien[en]da y tan emparentados con Condes y Príncipes del Imp[er]io y tan fieles criados de su Mag.d que deve hazerseles mucha honrra«. Zúñiga an Ciriza, Prag, 18.02.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 164.

700 Schon ein Jahr nach Botschaftsantritt fürchtete Khevenhüller wegen der vielen Audienzen Schaden für seinen Ruf und legte sich Zurückhaltung auf, »damit ich nit zu fest importunier und die Audienzen überhäuff, auf dass ich allzeit mit gusto und contento gehört werde.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 19.03.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

701 »Und weis man zuvor das die Teutschen nit von den Juden und Mohren herkhomen.« Khevenhüller an Hoyos, Madrid, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

702 Für Khevenhüller war der Präsident des Ordensrates, Marqués de Carazena, »der langsamste Mensch, der da sein kann.« Khevenhüller an Hoyos, Madrid, 25.09.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Zwei Wochen später notierte er wütend über Carazena: »Allzeit ists cras, cras bei und End niemals. Es wär nit ein Wunder, es verlier einer alle patientia mit dem Menschen.« Khevenhüller an Hoyos, Madrid, 10.10.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

703 POSTIGO CASTELLANOS, Consejo, S. 140.

704 Siehe zum Orden vom Goldenen Vlies Alfonso CEBALLOS-ESCALERA Y GILA, *La insignie Orden del Toisón de Oro*, Madrid 2000 und Johannes Friedrich KALFF, *Funktion und Bedeutung des Ordens vom Goldenen Vlies in Spanien vom XVI. bis zum XX. Jahrhundert*, Bonn 1963.

1559 fand das letzte Generalkapitel auf flämischem Boden statt, ab 1560 wurde die Neuaufnahme von Mitgliedern durch Philipp II. als Ordensgroßmeister vorgenommen, 1585 musste der neu ernannte Ordenskanzler Residenz in Madrid beziehen.⁷⁰⁵ Die bereits zu burgundischen Zeiten etablierte Mitgliederstruktur, die aus fürstlichen Personen und hochadeligen Räten aller katholischen Gebiete bestand, wurde unter der Ägide der Katholischen Könige fortgeführt, wenngleich ab 1600 vornehmlich spanische Adelige zum Zuge kamen. Doch auch die Zahl der Ordensritter erbländischer Herkunft stieg kontinuierlich an und betrug in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts 27, doppelt so viele wie im Zeitraum von 1480 bis 1600.⁷⁰⁶ Tatsächlich kann die Rittergemeinschaft vom Goldenen Vlies als Instrument zur Stärkung der dynastischen Einheit aufgefasst werden, denn auch die zahlreichen Aufnahmen italienischer Kleinfürsten dienten der Sicherstellung ihrer Loyalität. Auch Khevenhüller selbst wurde diese Ehre wie bereits seinem Onkel zuteil.⁷⁰⁷ In Spanien genossen die Ordensritter zeremonielle Privilegien, durch die sie unmittelbar nach der königlichen Familie rangierten. Anlässe dazu waren öffentliche Einzüge des Monarchen und die Sitzungen königlicher Ratsgremien; zusätzlich stand ihnen die *Grandeza*, die höchste spanische Nobilitierungsstufe, zu.⁷⁰⁸

Der Einfluss Khevenhüllers bei der Vlies-Vergabe war sehr gering. Vielmehr sind die im Untersuchungszeitraum angesiedelten Aufnahmen des kaiserlichen Feldherrn Wratislaw von Fürstenberg, des kaiserlichen Obersthofmeisters Hans Ulrich Eggenberg, des böhmischen Großkanzlers Zdenko Adalbert Popel von Lobkowitz sowie des Reichshofratspräsidenten Johann Georg von Hohenzollern-Sigmaringen unter vollständiger Passivität des Botschafters erfolgt. Im Falle des Direktors des Geheimen Rates, Leonhard Helfried von Meggau, empfahl Khevenhüller unumwunden die Kontaktaufnahme mit Erzherzogin Margarete, Zúñiga und Oñate.⁷⁰⁹ Unklug agierte der kaiserliche Botschafter, als er Meggaus Gesuch zu einem Zeitpunkt vorbrachte, als die drei Vliesketten⁷¹⁰ für Eggenberg, Lobkowitz und Zollern

705 CEBALLOS-ESCALERA Y GILA, Toisón, S. 132–135.

706 MOLAS RIBALTA, Austria, S. 149.

707 Sechs Jahre vor dem Eintritt in die Rittergemeinschaft sprach Khevenhüller mit Ehrfurcht von dem Orden: Obwohl er ein kaiserliches Empfehlungsschreiben besitze, wage er es nicht, um die Aufnahme zu bitten. Khevenhüller an Meggau, Madrid, 05.03.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Der spanische Hof hatte mit Hans Khevenhüller ein Exempel statuiert, alle nachfolgenden ständigen Botschafter des Kaisers bis 1700 wurden ebenfalls Ritter vom Goldenen Vlies. MOLAS RIBALTA, Austria, S. 136–144.

708 Privilegienliste der Ritter vom Goldenen Vlies, zusammengestellt durch Ordenskanzler Antonio del Valle und Wappenkönig Johann Herwart, Madrid, 26.11.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

709 Khevenhüller an Meggau, Madrid, 27.04.1620, HHStA KD 219.

710 Die ab der Regierungszeit Philipps II. in Spanien hergestellten Vliesketten hielten sich in ihrer Gestaltung an die Vorgaben des Ordenskapitels von 1431. 1713 besaß eine Kette den

von Spanien nach Wien gesandt werden sollten. Bewusst zögerte der spanische Hof die Vliesvergabe für Meggau bis 1622 hinaus, um Khevenhüller infolge seiner Maßlosigkeit eine Lektion zu erteilen.⁷¹¹ Doch der Botschafter registrierte noch nicht einmal die Schelte; vielmehr rühmte er sich, Meggaus Ansinnen zuungunsten der Vliesbitte des Fürsten Savelli⁷¹² Priorität eingeräumt zu haben⁷¹³ – ein weiteres Indiz mangelnder Informationsweitergabe an den Wiener Vertreter. Die größte Mühe investierte Khevenhüller in das Aufnahmegesuch des Geheimen Rates Johann Eusebius Khün von Belásy: Mindestens 20 Briefe wurden zwischen November 1617 und Mai 1619 zwischen ihnen ausgetauscht, bezeichnenderweise ohne Erfolg. Es ist davon auszugehen, dass der spanische Hof um die Nähe Khüns zu Khlesl⁷¹⁴ wusste und aus politischen Gründen die Aufnahmebitte ausschlug. Die Streuung böser Gerüchte⁷¹⁵ und die Parallelwerbung um spanische Pfründe unabhängig vom kaiserlichen Botschafter waren ausschlaggebende Gründe für gescheiterte Privilegienbitten. Zugleich demonstrieren sie die starke Konkurrenz in den Erblanden um eine Partizipation an den Reichtümern des Katholischen Königs.⁷¹⁶

Da Madrid die Gunsterweise als geeignete Mittel betrachtete, um ohne großen finanziellen Aufwand Loyalität und Achtung gegenüber der Monarchie in ganz Europa zu garantieren, litt die Reputation der Ritterorden,⁷¹⁷

Wert von über 5.700 Reales. Amelia ARANDA HUETE, *La joyería en la corte durante el reinado de Felipe V e Isabel de Farnesio*, Madrid 1999, S. 361–363.

- 711 »Esto ha nacido de haver segun aqui se cree hecho el Conde Queveniler offi[ci]os para detener estos Tussones por que el otro [für Meggau] viniessen con ellos.« Oñate an Philipp III., Wien, 24.11.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 196.
- 712 Paolo Savelli war ab 1620 kaiserlicher Geschäftsträger in Rom und trat 1625 in den Orden vom Goldenen Vlies ein. GARCÍA CUETO, *Embajadores*, S. 145.
- 713 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 12.10.1620, HHSStA KD 219.
- 714 Khlesl lobte Khevenhüller für dessen Konzentration auf Khün von Belásys Anliegen, »dann an dieser als des Khuens Sachen viel mehr und hundert Tuson [= Vlies] gelegen«. Khlesl an Khevenhüller, Pressburg, 03.05.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 850.
- 715 Der für Zollern werbende Agent Heinrich Klauß hatte im Gespräch mit Staatssekretär Ciriza Khün von Belásy in Verruf gebracht. Khevenhüller an Khün von Belásy, Madrid, 06.05.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Auch Balthasar Hoyos befürchtete böse Gerüchte als Grund für die Verzögerungen bei seinem Gesuch. Hoyos an Khevenhüller, Wien, 01.02.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.
- 716 Des Öfteren klagte Khevenhüller über die Masse an Bittstellern: »Allhier sein so viele teutsche pretensionen, dass man darüber müde wird.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 27.02.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38; »Y prometto a V[uestra] S[e]ñoría I[lustrísima] que las mercedes no son tan abundantes aqui, como algunos se lo enmaginan.« Khevenhüller an Meggau, Madrid, 05.03.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38; »Die Sachen aber gehen allhie also langsam, dass ungläublich erscheint. Es ist gleichwohl die machina gross und der Pretendenten viel.« Khevenhüller an Julius von Sachsen, Madrid, 17.03.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.
- 717 Oñate sah die Schuld bei der mangelnden Anerkennung der Ritterwürde durch die Reichsangehörigen: »Como no tienen noticia del estilo del cons[s]ejo de las ordenes, en publicandolas, se quieren poner el Havito, o, no acuden alla, ni hazen diligencias para que se hagan las

insbesondere des einst ehrwürdigen Ordens vom Goldenen Vlies.⁷¹⁸ Obwohl Philipp IV. 1628 eine strengere Selektion zukünftiger Ordensmitglieder einforderte,⁷¹⁹ reduzierte sich erst ab den 1690er Jahren die Zahl der Neuaufnahmen. Die hohe Zahl von zwölf kaiserlichen Untertanen, die während Khevenhüllers Gesandtschaft in den Orden vom Goldenen Vlies aufgenommen wurden, steht folglich nicht im Zusammenhang mit geschickter Verhandlungsführung oder der Achtung vor der Autorität des kaiserlichen Botschafters. Denn unter Hans Khevenhüller wie auch zur Zeit der Botschaftsvakanz erfolgten jeweils zwei Aufnahmen. Vielmehr zeigt die inflationäre Vergabe diverser Gratifikationen die zunehmend notwendige Suche Spaniens nach Aufrechterhaltung der eigenen Reputation und kann so als Element politischen Niedergangs interpretiert werden.

3.1.4.2 Pensionen

Der spanische Hof gewährte Pensionen im In- und Ausland, wenn die entsprechenden Bittsteller über einen längeren Zeitraum ihre Dienstbereitschaft für den Katholischen König unter Beweis gestellt hatten. Pensionen stellten die höchste Stufe finanzieller Zuwendungen in Spanien dar, gefolgt von unregelmäßigen Zahlungen, die als Kostenhilfe (*ayuda de costa*) firmierten, und geringfügigen, periodisch bezahlten Summen, den so genannten *ventajas*.⁷²⁰ Personen aller Stände durften Pensionen beantragen, ihre Höhe richtete sich nach ihrer sozialen Herkunft und ihrer aktuellen Position. Gewisse Personen bezogen qua Amt eine spanische Gratifikation, allen voran wichtige Reichsstände und hervorgehobene kaiserliche Räte.

pruebas necesarias, y queda frustrada esta mrd con alguna quiebra de la estimacion en q se devria tener y de la reputacion de los que las han obtenido, lo qual ellos no conozen.« Oñate an Philipp IV., Wien, 15.05.1624, AGS Estado Leg. 2508, Nr. 50.

718 »Vorher hatt mans nur gar Ansehtlichen Wolverdienten geben, ietzund bekombens altt und junge, dass sie hinfort an mehr den Tuson [Vlies] als das Creuz [Santiagoorden] praetendieren werden. Das schreib ich als des Haus Österreich Minister, so von Spanien pensionirt und obligirt ist, des Königs authorit und seine genaden hochzuhalten.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 16.09.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 751. Auch innerhalb Spaniens hatte der Orden vom Goldenen Vlies seinen elitären Ruf verloren: Mitte 1610 meldete der Ordenskanzler Antonio del Valle dem Staatsrat, dass ein gelernter Schneider und Mitglied der königlichen Bogenschützenkompanie das Vlies erbeten habe. Daraufhin wurde die Praxis der Vliesvergabe vorläufig suspendiert. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 26.06.1610, AGS Estado Leg. 2772, s.f.

719 MERKES, Belohnungen, S. 438.

720 Die Empfänger der *ventajas*, die maximal zwei Dukaten pro Jahr betragen konnten, waren gewöhnlich Soldaten mit mindestens sechsjähriger Kampferfahrung oder »personas particulares cavalleros muy conocidos y descendientes de otros que ayán servido.« Militärdekret Philipps III., Madrid, 17.04.1611, AGS GYM, Lib. 111, fol. 7–15.

Normalerweise erfolgte die Zuordnung einer Pension gemäß dem Einsatzort des Bittstellers. Kaiserliche Untertanen empfangen ihre Bezahlung aus den Mitteln der spanischen Botschaft in Wien. Klerikern und Fürstbischöfen wurden kirchliche Pfründe aus einer beliebigen Diözese des spanischen Herrschaftsgebietes zugeteilt.⁷²¹ Die freigiebige Vergabep Praxis, wie sie unter dem Duque de Lerma realisiert wurde, zog jedoch auch zahlreiche Interessenten an, die mit fadenscheinigen Argumenten nach einer spanischen Gage trachteten.⁷²² Entsprechend zog das Pensionssystem scharfe Kritik der Botschafter nach sich.⁷²³ Oñate beschwerte sich über die willkürliche Ausstellung kaiserlicher Empfehlungsschreiben und mahnte eine strengere Selektion zu begünstigender Personen an.⁷²⁴ Erstmals in der Geschichte der spanischen Botschaft am Kaiserhof stoppte er die Übertragung der vollständigen Pensionssumme auf die Erben eines verstorbenen Pensionärs.⁷²⁵ Khevenhüller oblag es in Madrid, vor dem Staatsrat und König Philipp diese aus kaiserlicher Sicht willkürliche Entscheidung rückgängig zu machen. Für den italienischen Sprachensekretär des Kaisers, Gabriel Gerardi, erreichte er nach dreijährigen Verhandlungen die Übertragung der väterlichen Pension.⁷²⁶ Rund vier Jahre dauerte die Übersreibung der Pension des im Friaulkrieg gefallenen Adam Trauttmandorff auf seinen Bruder Maximilian.⁷²⁷ Ähnlich strikt verfuhr Oñate mit zeitlich begrenzten Pensionen wie im Falle

721 Vgl. Luis FERNÁNDEZ, Pensiones a favor de eclesiásticos extranjeros cargadas sobre las diocesis de la Corona de Castilla, in: *Hispania* 128 (1974), S. 509–577. Für Ausländer gab es zudem innerhalb Spaniens Spezialfonds wie die Pfründe des Dominikanerklosters San Pablo in Valladolid, die für »entrenimientos de personas extranjeras no vasallos de su Mag.d« reserviert waren. AGS DGT 24, Leg. 521–2, s.f.

722 Der Geheime Rat Paul Sixt von Trautson forderte eine Pension für seinen Sohn im Kleinkindalter. Zúñiga an Philipp III., Prag, 25.09.1615, AGS Estado Leg. 2501, Nr. 41. Jacques Bave, flämischer Untertan des spanischen Königs, erbat eine Pension mit Verweis auf seinen Bruder, der als Kammerzweig in Madrid arbeitete. Sitzung des Staatsrats vom 18.01.1618, Madrid, AGS Estado Leg. 2780, s.f.

723 »V. Mag.d no haze m[er]it[os] destas pensiones en el Imperio por hostentacion sino para sacar serv[icio] y fruto en las ocasiones que se pudiere offerzer en materias de Religion Succession y conservacion de la Ser[en]iss[im]a casa de Austria de los personajes que las tienen.« Cristóbal de Mercadillo im Auftrag Zúñigas an Lerma, Madrid, o.D. 1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 31.

724 »Estas pensiones sirben de muy poco y si no se ataja esta corri[en]te no quedara ningun criado del Emp[er]ador que no la quiera.« Oñate an Philipp III., Wien, 13.05.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 105.

725 »Es bien verdad que habiendo yo sido el primero que he yntroduzido en Alemania que V. Mag.d herede los sueldos de los Alemanes que murieren sin herederos[.] quando han venido a mi los legitimos herederos les he mandado siempre librar la mitad de su remate.« Oñate an Philipp IV., Wien, 23.03.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 157.

726 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 10.09.1620, AGS Estado Leg. 2782, Nr. 507.

727 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 01.07.1621, AGS Estado Leg. 2783, Nr. 202. Die Verzögerung hatte sich durch Trauttmandorffs Weigerung ergeben, die Pension über die Mailändische Kammer auszuzahlen, die er als besonders unzuverlässig einschätzte. Trauttmandorff an Khevenhüller, Wien, 07.03.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

Cesare Rubinis, des Privatsekretärs der Kaiserin Anna: Trotz Staatsratsbeschluss⁷²⁸ verweigerte er sich bis Ende 1618 einer Pensionsverlängerung um zwei Jahre.⁷²⁹

Über die Hälfte der im Untersuchungszeitraum über Khevenhüller präsentierten Petitionen um Gunsterweise betrafen Pensionen. Oñate stellte nicht nur ihren Sinn infrage, sondern stieß sich insbesondere an der Wiener Praxis, jedes Gesuch mit einem kaiserlichen Empfehlungsbrief zu verknüpfen.⁷³⁰ Den zahlreichen Bittstellern entgegnete er mit allgemein gehaltenen Versprechungen, die seiner Glaubwürdigkeit schadeten.⁷³¹ Mit der Zeit erkannte der Repräsentant Philipps III., dass die Interzessionsschreiben des Reichsoberhauptes eine Eigendynamik entwickelt hatten, wobei ihn seine mangelnde Anbindung an Kaiser Matthias nicht den Wahrheitsgehalt einzelner Schreiben erkennen ließ. Seit dem Monarchenwechsel zu Ferdinand II. jedoch konnte Oñate den Kaiser nach der Authentizität jeder Empfehlung befragen. Handelte es sich um ein Schreiben, das der Kaiser aus der seinem Amt wesenhaften Gutmütigkeit aufgesetzt hatte, ohne jedoch den tatsächlichen Willen Ferdinands auszudrücken, erfolgte keine Weitergabe nach Madrid.⁷³² Diese Praxis bestand unter Kaiser Leopold I. fort, der alle Bitten um Empfehlungsschreiben akzeptierte, einige Interzessionen jedoch mit dem Vermerk kennzeichnete, dass sie nicht dem kaiserlichen Willen entsprächen.⁷³³

3.1.4.3 Kirchenpfründe und Obristenstellen

Im Rahmen der Vergabe kirchlicher Pfründe übereignete der spanische Hof ganze Bistümer an ausgesuchte Geistliche und Prinzen fürstlicher Häuser, die für eine Klerikerlaufbahn vorgesehen waren. Der Erwerb solcher diöze-

728 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 24.01.1617, AGS Estado Leg. 2779, s.f.

729 Oñate an Philipp III., Wien, 31.12.1618, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 41. Diese Empfehlung ging an Khevenhüller vorbei, der sich noch im Mai 1619 pessimistisch über eine Pensionsverlängerung äußerte. Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 06.05.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

730 Oñate an Philipp III., Wien, 30.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 190.

731 Im Falle des Hofkriegsratspräsidenten Hans von Molart gab Oñate offen zu, dass er ihm nur leere Versprechungen gemacht habe. Oñate an Philipp III., Wien, 24.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 196. Auch Khevenhüller wusste um die Dissimulationstaktik des spanischen Botschafters. Khevenhüller an Hoyos, Madrid, 27.07.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

732 »El emperador dificilmente niega lo que le piden y assi es facil en el conceder yntercessiones y algunas vezes tan apretadas como las mesmas pers[on]as quieren, mas hazeme m[e]r[ce] d de hablar confidentemente conmigo, y de decirme lo que ha hecho por ymportunidad de las partes, o por volun[tad] suya y assi quando se lo que es lo escribo a V. Mag.d con las circunstancias que se offrecen como lo hize en el negocio de Conde de Meggao, y otras deo de avissar porque se que el emperador no las dessea.« Oñate an Philipp III., Wien, 24.11.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 196.

733 Mark HENGERER, Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne, Konstanz 2004, S. 576.

sanen Sekundogenituren war für die europäischen Fürstenhäuser in erster Linie eine sichere Versorgungsvariante, in einigen Fällen konnten sie sich zu veritablen Methoden dynastischer Machtpolitik entwickeln.⁷³⁴ Notwendige Bedingung zum Erwerb kirchlicher Einkommen im spanischen Herrschaftsbereich war die Gewährung der *Naturaleza*, eines vom König erteilten Einbürgerungsprivilegs.⁷³⁵ Bis 1621 erbat Khevenhüller dreimal ein entsprechendes Dekret, jeweils ohne Erfolg. Bei den Bittstellern handelte es sich um den römischen Kleriker Marco Bonaventura, den kaiserlichen Leibarzt und Priester Tommaso Mingoni sowie Kardinal Khlesl.

Während der kaiserliche Botschafter für den bereits geographisch weit entfernten Bonaventura und den nach dem Tode des Kaisers Matthias unbeschäftigten Mingoni wenige Chancen für die Gewährung dieses außerordentlichen Privilegs sah,⁷³⁶ prognostizierte er für seinen Protektor Khlesl, der bereits eine spanische Pension über 3.000 Dukaten empfangt,⁷³⁷ eine realistische Möglichkeit. Khevenhüller beschränkt sich auf den ihm lästigen üblichen Verfahrensweg, der ihn über Zúñiga zu Lerma führte, wobei er zuvor ein Memorial mit der genauen Begründung seines Anliegens einreichen musste.⁷³⁸ In diesem Schriftstück hob er den Einsatz des Wiener Bischofs für zwei Hauptanliegen der spanischen Reichspolitik hervor: die sichere Sukzession der einzelnen habsburgischen Kronen und den Schutz des Katholizismus. Von dem durch die spanische Botschaft am Kaiserhof verstärkten katastrophalen Ruf des Kardinals scheint Khevenhüller nur geringe Kenntnis gehabt zu haben; anders lässt sich sein Engagement für den wenige Monate später verhafteten Direktor des Geheimen Rates nicht erklären. Keines zusätzlichen Antrages um ein Einbürgerungsprivileg bedurfte es im Falle des Kaiserbruders, Erzherzog Karl, und des Grazer Nuntius Erasmo Paravicini, für die Khevenhüller im kaiserlichen Auftrag ein Bistum erbitten sollte. Im Falle des Erzherzogs, dessen Diözesen Breslau und Brixen aufgrund der dortigen gefährdeten Lage des Katholizismus keine signifikanten Erträge brachten, war mit der Zugehörigkeit zur Dynastie die Eingliederung in die kastilische

734 Vgl. zum Beispiel Günther von LOJEWSKI, Bayerns Weg nach Köln. Geschichte der bayerischen Bistumspolitik in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Bonn 1962.

735 COVARRUBIAS, Tesoro, S. 561. Wenn ein Elternteil bereits spanischer Herkunft war, übertrug sich die *Naturaleza* auf ihre Nachkommen, so dass der spätere Kardinal Franz von Dietrichstein bereits als 12-jähriger andalusische Pfründen genoss. BADURA, Intereses, S. 85.

736 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 06.05.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39 und ders. an dens., Madrid, 06.06.1620, HHStA KD 219. Im Falle Tommaso Mingonis, dessen Vater im spanischen Kriegsdienst verstorben war, hatte der Staatsrat bereits im Februar 1615 die Vergabe der *Naturaleza* abgelehnt. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 11.02.1615, AGS Estado Leg. 710, s.f.

737 Zúñiga an Ciriza, Prag, 18.02.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 164.

738 »Dieser process ist allhier im Brauch und wer bei dieser Thür nit anklopft, dem wird nit aufgemacht, er sei wer immer.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 01.02.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

Nation verknüpft.⁷³⁹ Karl bemühte sich um diverse Kirchenpfünde und Bistümer, nachdem der Speyerer Bischof Philipp Christoph von Sötern ihm einen Hinweis auf die im Februar und März 1618 verstorbenen Pensionäre und Bischöfe Paolo Sfondrati und Bonaventura de Caltagirone gegeben hatte.⁷⁴⁰ Kurz danach wandte er sich an König Philipp mit einer Bittschrift,⁷⁴¹ als Fürsprecher bediente er sich des erzherzoglichen Regentenpaares in Brüssel.⁷⁴² Erst vier Monate später richtete sich der jüngere Bruder Ferdinands II. an Khevenhüller, bezeichnenderweise verwies der Erzherzog dabei auf die bisherige Ineffizienz des von ihm beauftragten Agenten Nicolas Goblet.⁷⁴³ Paravicini, Bischof der piemontesischen Stadt Alessandria und seit 1613 Nuntius in Graz,⁷⁴⁴ stammte aus Gaeta, das zum Königreich Neapel gehörte. Schon zu Zeiten Zúñigas ließ sich der Neffe des verstorbenen deutschen Kardinalprotektors für ein italienisches Bistum empfehlen.⁷⁴⁵ Anfang Mai 1618 wandte sich König Ferdinand zugunsten des Nuntius an Khevenhüller, um ihn in eine freigewordene Diözese, bevorzugt die vakanten Erzbistümer Tarent (Apulien) und Monreale (Sizilien), zu transferieren. Bereits in diesem Schreiben schien eine fehlende Eintracht zwischen den Erzherzögen der Grazer Linie, Ferdinand, Leopold und Karl, durch, an der beide Gesuche letztlich scheiterten.⁷⁴⁶

Die folgenden Ereignisse stellen ein mikropolitische Paradestück dar, dessen Objekt die reichlich ausgestatteten italienischen Diözesen waren.

739 Auch die Erzherzöge Albrecht, Sohn Maximilians II., und Andreas, Neffe Maximilians II., bezogen kirchliche Pensionen im Gebiet der kastilischen Krone. FERNÁNDEZ, Pensiones, S. 572.

740 Jochen KÖHLER, Revision eines Bischofsbildes? Erzherzog Karl von Österreich, Bischof von Breslau (1608–1624) und Brixen (1613–1624), als Exponent der habsburgischen Hausmachtpolitik, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 32 (1974), S. 103–126, hier S. 114f.

741 Erzherzog Karl an Philipp III., Wien, 04.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 114.

742 KÖHLER, Erzherzog Karl, S. 115f.

743 Erzherzog Karl an Khevenhüller, Wien, 21.10.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Nicolas Goblet war Urkundenbeamter (Greffier) am Madrider Hofe und 1617 für die Ausstellung der Einreisepapiere für Khevenhüller verantwortlich. SSF Cod. XI 508, S. 2496.

744 Elisabeth ZINGERLE, Dynastie und Reform. Zur Schließung der Grazer Nuntiat, in: Alexander KOLLER (Hg.), Die Außenbeziehungen der römischen Kurie unter Paul V. Borghese (1605–1621), Tübingen 2008, S. 391–407, hier S. 395.

745 Zúñiga an Philipp III., Prag, 02.11.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 73.

746 Ferdinand konnte sich der Unterstützung seines Bruders Leopold für Paravicini als neuen Erzbischof in Monreale nicht sicher sein: »Wie ich auch hieneben verhoffe, hiermit herren bruedern erzherzog Leopold L[jieb] werde hierzu selbst befuerdernet sein, und gern sehen, das zu Monreal ein Erzbischofen seye, welcher S[einer] L[jieb] bekohmbt und derer sy wohl vertrauen mögen.« Erzherzog Ferdinand an Khevenhüller, Madrid, 02.05.1618, HHSStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 13, fol. 16. Leopold bezog aufgrund eines päpstlichen Privilegs den Großteil der Einkünfte aus Monreale. Dies war eine Entschädigung für den Erzherzog, nachdem Philipp III. dessen Kandidatur 1611 mit Verweis auf dessen zu enge Bindung an Rudolf II. in letzter Minute abgelehnt hatte. Johann RAINER, Kirchliche Benefizien als Einnahmequelle für Fürstensöhne: Erzherzog Leopold V. und das Erzbistum Monreale, in: Herwig EBNER (Hg.), Festschrift Othmar Pickl zum 60. Geburtstag, Graz 1987, S. 515–520, hier S. 517.

Vertikale Beziehungsgeflechte der Erzherzöge werden deutlich erkennbar; die fehlende horizontale Harmonie zwischen den Grazer Brüdern hatte am Madrider Hof, dem jegliche Form fehlender Einheit des österreichischen Zweiges ein Graus war, eine abschreckende Wirkung. Erzherzog Karl hatte sich ohne Khevenhüllers Wissen Anfang Juni 1618 für die Vergabe des Bistums Catania an Ottavio Ridolfi⁷⁴⁷ ausgesprochen und den mit Khevenhüller zerstrittenen Hernando Chiaves als zuständigen Agenten in Madrid benannt. Im Gegenzug, so bat Karl die Brüsseler Regentin Isabella Clara, sollte er Ridolfis Bistum Ariano erhalten.⁷⁴⁸ Doch am spanischen Hofe genossen die direkten Untertanen des Katholischen Königs Priorität gegenüber den österreichischen Verwandten: Catania fiel an den Erzbischof von Syrakus, Juan de Torres Osorio, obwohl dieser Monreale bevorzugt hatte.⁷⁴⁹ Nach Monreale wurde ein Vetter der Duques de Frías, der aus Valladolid stammende Jerónimo Venero Leyva, transferiert.⁷⁵⁰ Auf die ausstehende Approbation durch den Heiligen Stuhl reagierten die Erzherzöge mit einer Aufstockung ihres Personals: Neben Khevenhüller und dem erzherzoglichen Kämmerer Cincinelli sollte ein weiterer Rat Leopolds zur Beförderung Paravicinis beitragen.⁷⁵¹ Doch diese Maßnahme führte nicht zum erwünschten Ziel. Sowohl Catania als auch Monreale wurden nicht mit Parteigängern des österreichischen Familienzweiges besetzt.

Unter Angehörigen des Reiches bestand darüber hinaus rege Nachfrage nach Obristenstellen, denen in Kriegszeiten die in Mitteleuropa stationierten Regimenter des spanischen Königs anvertraut wurden. Für diese Positionen wählte die spanische Botschaft am Kaiserhof Mitglieder hochadeliger Häuser aus, die bereits zuvor militärische Erfahrung gesammelt hatten. Auch protes-

747 Der 1582 geborene Ridolfi war Bruder Alessandro Ridolfis, der zweimal als Gesandter des Königs Matthias außerordentlicher Botschafter in Madrid war. Mit 30 Jahren wurde er Bischof im neapolitanischen Ariano, 1622 erhielt er die Kardinalswürde. Ein Jahr vor seinem Tod wurde er 1623 Erzbischof von Agrigent. SPRINGER, Ridolfi, S. 86.

748 KÖHLER, Erzherzog Karl, S. 116.

749 Torres lehnte Catania zunächst mit Verweis auf seine Größe ab, da seine leiblichen Beschwerden keine weiten Visitationsreisen zuließen. Khevenhüller an Erzherzog Leopold, Madrid, 31.08.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Damit hätte er finanzielle Einbußen in Kauf genommen: Catania besaß einen Wert von 10.000 Dukaten. In Monreale, dessen Pfründe aufgrund der von Paul V. getroffenen Vereinbarung zwischen dem Bischof, Erzherzog Leopold und Kardinal Odoardo Farnese aufgeteilt wurden, hätte er nur 6.000 Dukaten erhalten. RAINER, Kirchliche Benefizien, S. 517. Hintergrund dieser Entscheidung ist eine offensichtliche Berufung zum kirchlichen Amt, die ihm in Sizilien den Ruf eines Armenbischofs einbrachte. Javier BURRIEZA SÁNCHEZ, Juan de Torres Osorio (1627–1633), Un prelado de tribunales, in: Iglesia en Valladolid II/59 (Januar 2007), S. 8.

750 Eggenberg an Khevenhüller, Wien, 12.11.1619, HHStA KD 219. Zu Venero siehe Vidal GUITARTE IZQUIERDO, Episcopologio español (1500–1699), españoles obispos en España, América, Filipinas y otros países, Rom 1994, S. 138.

751 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 23.11.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 159f.

tantische Adelige bemühten sich um diese zahlenmäßig limitierten Offiziersämter, wozu sie im Vorfeld die erforderliche Konversion zum Katholizismus anboten. Dies traf beispielsweise auf Herzog Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg zu, dem Oñate nach vollzogener Abkehr vom Luthertum 1617 ein Regiment im Friaulkrieg anvertraut hatte.⁷⁵² Gleichwohl war damit noch keine feste Anstellung in spanischen Diensten verbunden, die der zuvor im Auftrag der schwedischen Krone tätige Herzog in der Folgezeit auch über Khevenhüller zu erlangen versuchte. Der kaiserliche Botschafter konnte tätig werden, da König Ferdinand Julius Heinrich als kaiserlichen Offizier im Böhmenkrieg verpflichtet hatte.⁷⁵³ Doch ebenso wie im Falle seines Bruders Ernst Ludwig, für den Herzog Maximilian als Fürsprecher auftrat⁷⁵⁴, waren Khevenhüllers Bemühungen erfolglos. Dies galt auch für das Gesuch Maximilians von Liechtenstein: Der Bruder des späteren kaiserlichen Statthalters in Böhmen, Karl, machte sich im Mai 1619 gute Hoffnungen auf ein spanisches Obristenamt, nachdem er auf eigene Kosten ein Infanterieregiment gegen die böhmischen Rebellen aufgestellt hatte. Doch der Umstand, dass Liechtenstein ein in Spanien verpöntes kaiserliches Empfehlungsschreiben einreichte, dessen Authentizität bezweifelt wurde, da es entgegen der Praxis des Wiener Hofes in italienischer Sprache abgefasst war, erschwerte die Petition von Beginn an.⁷⁵⁵

Die Anzahl der spanischen Obristenposten war zwar eng begrenzt,⁷⁵⁶ doch die auch in anderen Bereichen übliche Ämtervererbung war am Madrider Hof allgemein akzeptiert. Insofern empfahl Oñate, der Bitte des späteren Heerführers Girolamo Lodron, Vetter des Salzburger Erzbischofs, erst zu entsprechen, sobald sein Vater, der als spanischer Obrist der Reserve diente, die Stelle auf seinen Sohn übertragen hätte.⁷⁵⁷ Lodrons Petition wurde ohne Mitwirkung Khevenhüllers vollzogen, da sich Oñate bereits für den Bittsteller verbürgt hatte. Bis zum Ende der Amtszeit Oñates am Kaiserhof 1624 hatten mit dem Vliesträger Wratislaw Fürstenberg und dem gebürtigen Valencianer Baltasar Marradas y Vich⁷⁵⁸ nur zwei kaiserliche Untertanen die

752 Oñate an Philipp III., Wien, 13.07.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 159. Die von Peter von KOBBE erwähnte Konversion zum Katholizismus zu Jugendzeiten wird durch Oñates Angaben widerlegt. Peter von KOBBE, *Geschichte und Landesbeschreibung des Herzogtums Lauenburg*, Bd. 3, Altona 1837, S. 56.

753 Khevenhüller an Herzog Maximilian, Madrid, 25.05.1619, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 8, fol. 3r–4r.

754 Herzog Maximilian an Khevenhüller, München, 08.04.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

755 Khevenhüller an Maximilian Liechtenstein, Madrid, 06.07.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

756 Die Spanier achteten streng darauf, keine zusätzlichen Stellen zu schaffen, wie Oñate angesichts der ausgeschlagenen Bitte Erzherzog Maximilians für Gian Vicenzio d'Arco betonte. Oñate an Philipp III., Prag, 08.06.1617, BNE Ms. 18435, fol. 50v.

757 Oñate an Philipp III., Wien, 18.06.1620, AGS Estado 2505, Nr. 91.

758 Der 1560 geborene Marradas, Neffe des spanischen Botschafters Guillén de San Clemente, trat mit 19 Jahren in kaiserliche Dienste ein, war am Friaulischen Krieg als Kompanieführer

beehrte Obristenwürde neu empfangen. An beiden Ernennungen, die mit einer Pension von 1.000 Escudos pro Jahr einhergingen,⁷⁵⁹ war der kaiserliche Botschafter in Madrid unbeteiligt.

3.2 Die Machtstellung des spanischen Botschafters am Kaiserhof

Unter den bereits erwähnten Voraussetzungen der innerdynastischen Loyalität und finanziellen Abhängigkeit des Kaiserhofes vom spanischen Familienzweig gilt es die Position des Conde de Oñate als Repräsentanten des Katholischen Königs zu definieren. Wenn sich der Wiener Hof in seinen auswärtigen Beziehungen an den von Madrid vorgegebenen Leitlinien orientierte, wonach das protestantische Vorrücken verhindert werden und der Kaiser zum Erhalt der spanischen Besitzungen in Flandern und Italien beitragen müsse, genossen die spanischen Botschafter uneingeschränkte Handlungs- und Bewegungsfreiheit. Diese konnte sogar die Präsenz des spanischen Vertreters im kaiserlichen Geheimen Rat umfassen.⁷⁶⁰ Doch unter der Ägide Kardinal Khlesls herrschten sowohl persönliche als auch politische Differenzen zwischen Oñate und dem engsten Vertrauten Kaiser Matthias⁷⁶¹ vor. Während der erfahrene Zúñiga noch die Gemeinsamkeiten mit dem konvertierten Kleriker hervorheben konnte,⁷⁶² bezog Khlesl den spanischen Botschafter aus Abneigung bei vielen Fragen nicht mit ein.⁷⁶³ Folglich war Oñate bis zum Sturz des Wiener Bischofs in weitaus höherem Maße auf Vertraute und Informanten angewiesen.

beteiligt und erreichte 1626 den Rang eines kaiserlichen Feldmarschalls. 1638 starb er im Kampf bei Prag. Pavel STEPANEK, *Un Gobernador militar español de Bohemia y su mecenazgo artístico*. Baltazar Marradas y Vich (Vique) Pallas, *mecenas en Praga, en el siglo XVII*, in: CABANAS BRAVO u.a. (Hg.), *Arte*, S. 203–210.

759 Pensionärliste der spanischen Botschaft am Kaiserhof Wien, o.D. [1624], AGS Estado 2508, Nr. 14. Die Höhe des Obristenoldes war im Wesentlichen von den geleisteten Dienstjahren abhängig: Adam Trauttmansdorff erhielt bis zu seinem Tode 1.500 Escudos. Philipp III. an Oñate, San Lorenzo, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 410.

760 Zúñiga an Philipp III., Prag, 10.04.1615, AGS Estado Leg. 2501, Nr. 75.

761 Das Urteil Johann Rainers wird durch zeitgenössische Quellen bestätigt: »Klesl hatte alle Macht gewonnen, die das unerschütterliche Vertrauen des schwachen Herrschers gewähren konnte; er dachte, sprach, schrieb und handelte für Matthias.« Johann RAINER, *Melchior Khlesl. Bischof, Minister und Kardinal (1552–1630)*, in: Kaspar ELM u.a. (Hg.), *Franz von Assisi und die Armutsbewegung seiner Zeit und Auswirkungen von Luthers Thesen bis zum Augsburger Religionsfrieden und Kardinal Klesl*, Wien 1987, S. 89–96, hier S. 92.

762 Anfang 1616 äußerte sich Zúñiga tendenziell wohlwollend über Khlesl: »Ay que sufrir en el mucho pero le tengo todavía por persona que no tiene malos fines, sino buenos.« Zúñiga an Ciriza, Prag, 18.02.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 164.

763 »Mit Herrn Don Balthasar [Zúñiga] kanns der Herr wohl conferieren, dann er ist aufrecht, irer Mt. vertraut und hatt guetes gewissen. Conte de Oñate weiss nichts, sondern lasset sich von einen wie ich vermaine verfühhren.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 23.09.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 585.

Mit der Übergabe der Regentschaft an König Ferdinand und seinen Obersthofmeister Eggenberg erfuhr der baskische Diplomat eine erhebliche Aufwertung. Oñate stieg zu einem der Hauptberater des späteren Kaisers auf, in allen entscheidenden Fragen wurde der Botschafter um seine Ansicht konsultiert.⁷⁶⁴ Die dafür nötige Informationsfülle erwarb er sich über das Netz spanischer Nachrichtenagenten und über einzelne, ihm wohlgesonnene kaiserliche Räte. Hinzu kamen die traditionell spanienaffine Gruppe des katholischen Adels in Böhmen sowie geistliche Reichsstände. Mit der Anlehnung an diese nur sekundär dynastisch orientierten Personenkreise folgte Oñate einer Maßgabe seiner Instruktion und seines Vorgängers Zúñiga,⁷⁶⁵ wonach der Einsatz für die katholischen Interessen im Reich das Hauptanliegen des spanischen Botschafters darstelle.

3.2.1 Hauptkriterium Katholizität: Oñates Vertrautenkreis

Schon die Vorgänger Oñates konnten sich auf die katholischen Familien des böhmischen Hochadels verlassen, denen im Machtgefüge der österreichischen Habsburger mit dem Aufenthalt des Kaiserhofes in Prag bis Ende 1617 eine einflussreiche Rolle zukam.⁷⁶⁶ Sie besetzten nicht nur die obersten Ämter der böhmischen Krone, sondern waren darüber hinaus auch am Wiener Hof etabliert, wie das Beispiel der Familien Lobkowitz, Kollowrat oder Dietrichstein zeigt. Der von 1581 bis 1608 am Prager Kaiserhof amtierende Botschafter Guillén de San Clemente bezeichnete die böhmischen katholischen Adeligen sogar als spanische Faktion.⁷⁶⁷ In ihrer konfessionell spannungsreichen Heimat erhofften sich diese Zirkel durch ihre politische und kulturelle Anlehnung an Madrid militärischen Schutz und Beteiligung an spanischen Gnadenerweisen. Dabei wiesen sie bemerkenswerte methodische Parallelen auf: Ihre Ausbildung erhielten sie ausnahmslos an den Jesuitenkollegien in Prag und Ingolstadt,⁷⁶⁸ Eheverbindungen schlossen sie mit Angehörigen des spanischen Hochadels,⁷⁶⁹ nicht zuletzt orientierten sie

764 »He [Oñate] was always in thick of the European crisis which followed the Bohemian revolt, and occupied, until the battle of the White Mountain in 1620, a virtually vice-regal position in Austria.« BRIGHTWELL, *Spanish Origins*, S. 24.

765 »El neg[oci]o de la religion es el mayor que aqui ay.« Zúñiga an Ciriza, Prag, 18.02.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 164.

766 Vgl. Pavel MAREK, *Los Viajes al Sur. Sdenco Adalberto Popel de Lobkowicz y sus primeros encuentros con el mundo hispano*, in: OPATRŇY (Hg.), *Relaciones*, S. 119–136; GONZÁLEZ CUERVA, *Zúñiga*, S. 323f.

767 ARIENZA ARIENZA, *San Clemente*, S. 94.

768 MAREK, *Viajes*, S. 121.

769 Zu nennen sind die Ehen zwischen Adam Dietrichstein und Margarita de Cardona, der Tochter eines Vizekönigs von Sardinien, sowie ihrer vier Töchter; Großkanzler Wratislaw Pernstein heiratete María Manrique de Lara, deren Tochter später die Gattin Zdenko Popel von Lobkowitz' wurde.

sich am spanischen Modestil.⁷⁷⁰ Wenige Monate nach seiner Ankunft konnte sich Oñate bereits von der Dienstbereitschaft der katholischen Adeligen in Böhmen überzeugen. Im Rahmen der böhmischen Königswahl lobte er überschwänglich den insbesondere propagandistisch geprägten Einsatz des Großkanzlers Zdenko Popel von Lobkowitz⁷⁷¹ und des Oberstburggrafen Adam von Sternberg.⁷⁷² Der Botschafter empfahl Lobkowitz für die Aufnahme in den Orden vom Goldenen Vlies, Sternberg sollte ein Handschreiben Philipps III. erhalten.⁷⁷³ Beide Amtsträger sollten auch bei künftigen Gelegenheiten die Hauptgaranten für die habsburgische Sukzession in Böhmen sein, wobei Oñate maßgeblich auf ihre Reden in der Prager Reichsversammlung und ihre Kontrolle über das Archiv des Königreiches setzte.⁷⁷⁴ Eine religionspolitische Funktion erfüllte in erster Linie Kardinal Franz Dietrichstein,⁷⁷⁵ der seit 1599 zum Kreis der Papstwähler zählte und im selben Jahr Bischof im mährischen Olmütz wurde. Der spanische Hof schätzte seine dezidiert konfessionalistische Politik⁷⁷⁶, im römischen Kardinalskollegium galt er neben dem ehe-

770 ARIENZA ARIENZA, San Clemente, S. 95f.

771 Der 1568 geborene Lobkowitz hatte Spanien bereits während seiner Kavaliertour bereist und die Ehre einer zweistündigen Audienz bei Philipp II. empfangen. 1595 war er außerordentlicher kaiserlicher Botschafter in Madrid, von 1591 bis 1599 war er Mitglied des Reichshofrates, ehe er 1599 auf die Fürsprache San Clementes und des Nuntius Spinelli zum böhmischen Großkanzler ernannt wurde. Pavel MAREK, Sdenco Adalberto Popel de Lobkowitz. La carrera de un cliente español en la corte imperial, in: MARTÍNEZ MILLÁN/GONZÁLEZ CUERVA (Hg.), *Dinastía*, Bd. 1, S. 647–669. Zúñiga lobte ihn und seine Frau mit einem enthusiastischen Superlativ als »devotísimos criados de su Mag.d y zelosísimos de la religion«. Zúñiga an Ciriza, Prag, 18.02.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 164.

772 Der um 1548 geborene Sternberg war von 1608 bis 1618 böhmischer Oberstburggraf und bekleidete diese Position erneut ab 1620. Obwohl er im Gegensatz zu Lobkowitz den Majestätsbrief Rudolfs II. mit unterzeichnet hatte, musste er 1619 vor den böhmischen Rebellen flüchten. Von 1608 bis 1623 war er Mitglied des kaiserlichen Geheimen Rates. SCHWARZ, Council, S. 358f.

773 Oñate an Philipp III., Prag, 06.05.1617, BNE Ms. 18435, fol. 38v–39r.

774 Auch Oñate benutzte in Bezug auf Lobkowitz den Superlativ und charakterisierte ihn als »aficionadísimo criado de su Mag.d.« Oñate an Ciriza, Wien, 31.10.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 243–244.

775 Der Sohn des kaiserlichen Botschafters in Spanien wurde 1570 in Madrid geboren und wuchs im mährischen Nikolsburg auf, das zum neuen Stammsitz der Familie wurde. Nach achtjähriger Ausbildung am Prager Jesuitenkolleg und am Collegium Germanicum in Rom wurde Dietrichstein 1597 in Prag zum Priester geweiht. 1600 traute er Erzherzog Ferdinand mit Maria Anna von Bayern, von 1607 bis 1612 war er Direktor des kaiserlichen Geheimen Rates, 1611 krönte der Bischof Erzherzog Matthias zum König von Böhmen. Giordano SILVANO, *La legazione del Cardinale Franz von Dietrichstein per le nozze di Mattia, re d'Ungheria e di Boemia* (1611), in: Richard BÖSEL u.a. (Hg.), *Kaiserhof – Papsthof* (16.–18. Jahrhundert), Wien 2006, S. 45–57.

776 Als Bischof von Olmütz verwies er protestantische Prediger aus allen königlichen Städten und verbot sogar den gesetzlich erlaubten Laienkelch. Nachdem Kaiser Ferdinand ihn 1621 zum Statthalter in Mähren ernannt hatte, setzte er dort die rigide Politik des Wiener Hofes mit Zwangskonversionen und Vertreibungen protestantischer Untertanen um. Die Zahl katholischer Pfarreien stieg in seiner Olmützer Amtszeit von 50 um 1560 auf 636 im Jahre 1634.

maligen Nuntius am Kaiserhof, Carlo Gaudenzio Madruzzo, und Kardinal Doria als einziger nicht-spanischer Parteigänger des Katholischen Königs.⁷⁷⁷ Madrid dankte es ihm mit einer Zuwendung von jährlich 10.000 Gulden, wodurch der Bischof nach dem Kölner Kurfürsten an zweiter Stelle innerhalb der Pensionärsliste der spanischen Botschaft positioniert war.⁷⁷⁸ Kardinal Dietrichstein war nicht zuletzt ein wichtiges Verbindungselement zwischen Wien und Madrid. Khevenhüller versorgte er seit Jahresbeginn 1617 mit Angaben zur Lage in Böhmen und Mähren, mit Erzherzogin Margarete pflegte er bereits seit September 1616 einen regelmäßigen Austausch.⁷⁷⁹ Im Rahmen der Verhaftung Kardinal Khlesls würdigte Oñate den in Spanien geborenen Kleriker für seine Dienste, die in der Beruhigung des Kaisers und der Verteidigung des spanischen Botschafters bestanden.⁷⁸⁰

Gemeinsam mit Dietrichstein trat bei der Absetzung des Wiener Bischofs auch Karl von Liechtenstein hervor, der sich ab 1614 wegen Differenzen mit Khlesl der Regierung des schlesischen Herzogtums Troppau widmete.⁷⁸¹ Aufgrund seines dezidierten Katholizismus kooperierte er eng mit dem spanischen Botschafter. Zusammen mit Karl Zierotin,⁷⁸² Lobkowitz und Dietrichstein war er ab April 1619 für einige Monate Gefangener der böhmischen

Winfried EBERHARD, Dietrichstein, Franz Seraph (seit 1623) Fürst von (1570–1636), in: Erwin GATZ (Hg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1996, S. 129–133, hier S. 131.

777 Antonio CABEZA RODRÍGUEZ, *El relanzamiento de la diplomacia española en Roma en una Europa en guerra (1618–1623)*, in: Carlos José HERNANDO SÁNCHEZ (Hg.), *Roma y España*, Bd. 1, S. 447–469, hier S. 461.

778 Pensionärsliste der spanischen Botschaft am Kaiserhof Wien, o.D. [1624], AGS Estado 2508, Nr. 14. Ein Teil dieser Pension war den in Spanien ansässigen Schwestern Dietrichsteins, der Marquesa de Mondéjar und der Condesa de Villanueva, zugeordnet. Dietrichstein an Philipp III., Brünn, 26.05.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 75.

779 Dietrichstein an Khevenhüller, Wien, 27.01.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37 und Erzherzogin Margarete an Dietrichstein, Madrid, 16.09.1616, MZA RADM G 140, Nr. 435, fol. 5.

780 Oñate an Philipp III., Wien, 01.08.1618, AGS Estado 2503, Nr. 170 und Relation über die Verhaftung Khlesls, o.O., o.D. [Oktober 1618], durch Kaiserhof an Khevenhüller übersandt, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

781 Der 1569 geborene Liechtenstein wurde von den calvinistisch gesinnten Böhmisches Brüdern erzogen und trat 1599 zum Katholizismus über. Im Jahr seiner Konversion wurde er Obersthofmeister Rudolfs II. und Direktor des Geheimen Rates. Nach der Niederschlagung der böhmischen Rebellion amtierte er bis zu seinem Tod 1627 als kaiserlicher Statthalter in Böhmen. Herbert HAUPT, *Der Namen und Stammen der Herren von Liechtenstein. Biographische Skizzen*, in: Evelin OBERHAMMER (Hg.), *Der ganzen Welt ein Lob und Spiegel. Das Fürstenhaus Liechtenstein in der frühen Neuzeit*, Wien/München 1990, S. 213–221, hier S. 213f.

782 Der bei den Böhmisches Brüdern erzogene Zierotin (1564–1636) amtierte von 1608 bis 1615 als Landeshauptmann von Mähren, wurde jedoch wegen seiner Rechtstreue zum Kaiser von den böhmischen Rebellen als Landesverräter gebrandmarkt. Als einziger der führenden protestantischen Adeligen entging er weitgehend den kaiserlichen Konfiskationen nach der Schlacht am Weißen Berg. Franz von KRONES, Zierotin: Karl Herr von, in: ADB 45, Leipzig 1900, S. 208–212.

Rebellen.⁷⁸³ Das Vertrauen Oñates schlug sich im Erwerb des Goldenen Vlieses 1622 nieder, ebenso in den Bedenken des Botschafters über sein bescheidenes Geschenk anlässlich der Hochzeit zwischen Liechtensteins Tochter und dem Neffen Kardinal Dietrichsteins.⁷⁸⁴ Die Aufzählung der böhmischen Vertrauten Oñates wäre unvollständig ohne die Nennung Zdenko Kollowrats⁷⁸⁵, der dem Vertreter Philipps III. Ende 1617 aus einem finanziellen Engpass half: Für die rasche Abdankung der Kriegstruppen im Friaul benötigte Oñate kurzfristig liquide Mittel, zu denen Kollowrat 44.000 Gulden beisteuerte.⁷⁸⁶

Die vom Madrider Hof ausdrücklich geforderte Unterstützung der Botschaft für die geistlichen Reichsfürsten führte die bedeutenden Prälaten, einer immanenten Logik folgend, in den Kreis der Vertrauten Oñates. Gemäß ihrem Einflussbereich halfen sie bei der von Spanien erwünschten Wiedererrichtung der Katholischen Liga und der Anwendung der tridentinischen Reformdekrete in ihren Diözesen. Unter den Spanien zugeneigten Bischöfen des Reiches ragte zur Zeit Oñates Philipp Christoph von Sötern⁷⁸⁷ vor, der sprachgewandte Bischof von Speyer. Nachdem der Kleriker zwischen 1594 und 1610 fünf diplomatische Missionen im Auftrag des Kaisers beziehungsweise der geistlichen Kurfürsten absolviert hatte,⁷⁸⁸ bestimmte ihn Oñate zum Unterhändler für die Verhandlungen mit den geistlichen Kurfürsten. Sötern füllte diese Rolle im Vorfeld der römischen Königswahl

783 Zeitungen aus Deutschland, Beilage zu Khevenhüller an Zúñiga, Madrid, 11.06.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

784 Oñate an Philipp III., Wien, 16.05.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 110. Es handelte sich um einen Sohn Maximilian von Dietrichsteins, der Ritter im Calatravaorden samt Kommende und im Sommer 1616 Kandidat für die spanische Kondolenzgesandtschaft an den Grazer Hof war. Zúñiga an Philipp III., Prag, 27.05.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 108.

785 Zdenko stammte aus der Kollowrat-Nebenlinie Novoradsky und war Sohn des böhmischen Kammerpräsidenten. Er wurde später kaiserlicher Geheimer Rat, Gesandter in Madrid und war mit einer spanischen Hofdame verheiratet. 1653 wurde er in den Reichsgrafenstand aufgenommen. Franz Karl WISSGRILL, *Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande. Von dem XI. Jahrhundert an, bis auf jetzige Zeiten*, Bd. 5, Wien 1804, S. 210.

786 Oñate an Philipp III., Prag, 18.11.1617, BNE Ms. 18435, fol. 89v–90r. Nach einem halben Jahr konnte Oñate die Summe noch nicht erstatten; der Staatsrat rügte den Botschafter, dass die Annahme des Geldes von Beginn an unzulässig gewesen sei. Oñate an Philipp III., Wien, 16.05.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 77.

787 Der 1567 geborene Sötern konvertierte als Jugendlicher zum Katholizismus, studierte in Pont-à-Mousson, Padua und Siena und wurde 1610 Bischof von Speyer. 1623 wählte ihn das Trierer Domkapitel zum neuen Bischof, neun Jahre später überwarf er sich mit Spanien und schloss sich Frankreich an. Nach zehnjähriger Haft konnte er 1645 nach Trier zurückkehren, sieben Jahre später verstarb Sötern. Wolfgang SEIBRICH, *Philipp Christoph Reichsritter von Sötern*, in: GATZ (Hg.), *Bischöfe*, S. 468–471. Siehe auch zu Söterns späterer Wirkung Karlies ABMEIER, *Der Trierer Kurfürst Philipp Christoph von Sötern und der Westfälische Friede*, Münster 1986.

788 Sötern wurde unter anderem nach Rom, Prag und Brüssel gesandt. SEIBRICH, *Sötern*, S. 469.

aus, wofür er ein persönliches Dankschreiben Philipps III. erhielt⁷⁸⁹, sowie im Neugründungsprozess der Katholischen Liga.⁷⁹⁰ Aus politischen Gründen des Selbstschutzes, nicht aus persönlicher Überzeugung, schwenkte der Bischof auf Oñates kompromisslose Linie gegenüber den Protestanten ein, denen nur mit kriegerischen Mitteln wie seinerzeit unter Karl V. zu begegnen sei, wie er dem spanischen Botschafter zu Protokoll gab.⁷⁹¹ Oñate dankte es ihm mit der Sendung von Geschenken⁷⁹² und der Zuteilung einer Pension in Höhe von 4.000 Gulden.⁷⁹³ Dass es dem späteren Trierer Kurfürsten im Grunde jedoch nicht um eine Anlehnung an den politischen Katholizismus Spaniens ging, zeigte sich in den Folgejahren. Denn als die Gefahr durch den kurpfälzischen Nachbarn, dessen Säkularisierungsversuche im Bistum Speyer sich in der Zerstörung der bischöflichen Feste Udenheim im Juni 1618 zeigten,⁷⁹⁴ durch die Invasionsarmeen Spinolas gebannt war, brachte Sötern die Spanier durch die unerlaubte Besetzung pfälzischer Klöster gegen sich auf. Spätestens 1629 wurde ihm seine Pension entzogen,⁷⁹⁵ drei Jahre später schloss er einen Bündnisvertrag mit Frankreich und einen Neutralitätspakt mit Schweden. Seine 1635 erfolgte Festnahme durch die Spanier zog die französische Kriegserklärung an Philipp IV. nach sich. Der Eindruck einer opportunistischen Haltung Söterns drängt sich auf, sodass er sich zu einem für ihn günstigen Zeitpunkt von der habsburgischen Allianz trennte und an Frankreich anlehnte.⁷⁹⁶ Im Rahmen der Wiedererrichtung der Liga konnte sich die spanische Botschaft allen voran auf die an München orientierten süddeutschen Diözesen verlassen. Lobend wurde der Würzburger Bischof Johann Gottfried von Aschhausen hervorgehoben.⁷⁹⁷

789 Der Katholische König bedankte sich bei Sötern für die »confianca que hago de la persona de V[uestra] D[ignidad] y de su mucho zelo del bien comun y particular de la casa de Austria.« Philipp III. an Sötern, Madrid, 13.01.1618, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 486.

790 Der Speyerer Bischof hatte allen voran mit der Zughaftigkeit des Mainzer Kurfürsten Schweikard von Kronberg zu kämpfen. Oñate an Philipp III., Wien, 04.11.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 226.

791 Oñate an Philipp III., Wien, 30.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 150.

792 Im Sommer 1618 erhielt der Speyerer Bischof sechs neapolitanische Pferde. Oñate an Philipp III., Wien, 13.07.1618, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

793 Damit rangierte Sötern in der spanischen Pensionärsliste des Reiches an fünfter Stelle. Pensionärsliste der spanischen Botschaft, Wien, o.D. [1624], AGS Estado Leg. 2508, Nr. 14.

794 Das 1613 gegründete Udenheim fiel 1618 einem pfälzischen Beschuss zum Opfer, konnte 1620 aber mit spanischer Hilfe wiederaufgebaut werden. SEIBRICH, Sötern, S. 469.

795 GÜNTER, Habsburger-Liga, S. 231–233.

796 »Die Option für Frankreich bildete allerdings keine Absage an den Kaiser, sondern an die Verflechtung der kaiserlichen und katholischen mit den spanischen Interessen.« SEIBRICH, Sötern, S. 470. Diese Haltung des Speyerer Bischofs klingt auch bei Oñate an, der den aus der Pfalz stammenden Sötern als »muy Austriáco« bezeichnete. Oñate an Philipp III., Wien, 18.07.1618, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

797 Bruneau diktierte bei seiner Verhandlungsreise zu den potentiellen Mitgliedern der Liga: »Este obispo de Hervipoly es muy zeloso y de los mas caudalosos del Imperio.« Verhandlungsbericht Bruneaus, München, o.D. [Winter 1618], AGS Estado Leg. 2504, Nr. 82. Aschhausen

Aufgrund ihrer Kurwürde genossen die Erzbischöfe von Trier, Köln und Mainz höchste Priorität in der spanischen Reichspolitik. Um ihre Stimmen für die habsburgische Sukzession im Reich sicherzustellen und sie gegen die Verlockungen des französischen Nachbarn abzuschirmen, standen sie traditionell auf den ersten Plätzen der Botschaftspensionäre. Unter Oñates Führung führte der Kölner Erzbischof, Ferdinand von Wittelsbach, die Liste mit jährlichen Zuwendungen von 20.000 Gulden an.⁷⁹⁸ Nachdem der Botschafter im Herbst 1617 vor einer möglichen Kaiserwahl des bayerischen Herzogs, des Bruders des Kölner Kurfürsten, gewarnt hatte,⁷⁹⁹ reagierte der spanische Hof mit einer Aufstockung der Pension um 6.000 Escudos zuzüglich der Bezahlung einer Schutzgarnison im kurkölnischen Kaiserswerth.⁸⁰⁰ Kurköln genoss darüber hinaus eine privilegierte Position aufgrund seiner strategischen Lage in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Niederlanden und der stärksten militärischen Kapazität unter allen geistlichen Reichsständen.⁸⁰¹

Der Erzbischof von Trier verfügte über sehr eingeschränkte Kriegressourcen, galt jedoch als wichtiger Puffer gegen mögliche französische Invasionen im Südwesten des Reiches. Gegenüber Frankreich konnte es sich Kurfürst Lothar von Metternich nicht leisten, auf spanischen Pensionslisten zu firmieren, weshalb die Zuwendungen von 2.000 Gulden über seinen Neffen Wilhelm von Metternich ausbezahlt wurden.⁸⁰² Durch sein Amt als Reichserzkanzler besaß der Mainzer Kurfürst Kompetenzen, die ihn in spanischer Sicht zur zentralen Figur im Reich nach dem Kaiser erhoben. Ihm oblag die Einberufung des Wahlkonvents zur Bestimmung des römisch-deutschen Königs, in der für Spanien bedeutenden Frage der kaiserlichen Lebensvergabe besaß er ein Mitspracherecht.⁸⁰³ Da der Wahlort Frankfurt

war ebenfalls Konvertit und wurde bei den Fuldaer Jesuiten erzogen; ab 1609 amtierte er als Bischof von Bamberg, ab 1617 stand er zusätzlich mit einem Dispens Pauls V. der Diözese Würzburg vor. Egon Johannes GREIPL, Johann Gottfried von Aschhausen, in: GATZ (Hg.), *Bischöfe*, S. 27f. Bei seiner Wahl zum Würzburger Bischof hielt Zúñiga fest, dass eine »persona de quien su Mag.d tiene particular estimacion« gewählt worden sei. Kommentar Zúñigas zu Oñate an Philipp III., Prag, 21.10.1617, Madrid, AGS Estado Leg. 711, Nr. 36.

798 Pensionärsliste der spanischen Botschaft am Kaiserhof, Wien, o.D. [1624], AGS Estado 2508, Nr. 14. Fünf Jahre später rangierte er mit derselben Summe an der Spitze der spanischen Pensionäre. GÜNTHER, *Habsburger-Liga*, S. 231–233.

799 Oñate an Philipp III., Prag, 23.09.1617, BNE Ms. 18435, fol. 76v–77r.

800 Ferdinand von Wittelsbach an Philipp III., Bonn, 11.03.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 17.

801 Anfang August 1619 hatte Ferdinands Obersthofmeister, Eitel Graf Zollern, dem spanischen Botschafter 6.000 Mann für die Neuaufstellung der Katholischen Liga zugesagt. Zum selben Zeitpunkt hatten Kurtrier und Kurmainz noch keine Musterungen vorgenommen. Oñate an Philipp III., Höchst, 11.08.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 141.

802 Pensionärsliste der spanischen Botschaft am Kaiserhof Wien, o.D. [1624], AGS Estado 2508, Nr. 14.

803 Erzherzog Ferdinand sollte auf Drängen des Mainzer Erzbischofs rechtzeitig die Belehnung mit der böhmischen Kur erhalten, um die Sukzession sicherzustellen. Oñate an Philipp III., Wien, 22.08.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 183.

zum Sprengel des Erzbischofs von Mainz gehörte, besaß der Kurfürst das Recht zur Entfernung unliebsamer Elemente, wie er es bei der Verweisung der böhmischen Ständegesandtschaft demonstrierte.⁸⁰⁴ Obwohl Erzbischof Johann Schweikard von Kronberg aufgrund ständiger Sorge vor einer pfälzischen Invasion dem spanischen Botschafter als gefährlicher Zauderer erschien,⁸⁰⁵ leistete er Oñate wichtige Dienste. Im Vorfeld der Königswahl von 1619 sprach Schweikard sein Vorgehen eng mit der spanischen Botschaft ab,⁸⁰⁶ im Rahmen der Liga-Verhandlungen verzichtete er umstandslos auf den Fortbestand des Mainzer Direktoriums,⁸⁰⁷ seine Korrespondenz mit dem Pfälzer Kurfürsten leitete er in Gänze an den Vertreter Philipps III. weiter.⁸⁰⁸ Nicht zuletzt ließ er Oñate eine zeremonielle Vorzugsbehandlung spüren: So durfte der baskische Graf wie bereits zuvor Zúñiga sein Quartier während der Frankfurter Wahl in der kurfürstlichen Residenz Höchst beziehen, bei einem Besuch Oñates räumte Schweikard ihm die Präzedenz ein.⁸⁰⁹ Seine Moderation der Frankfurter Wahl erschien dem Mainzer Prälaten so sehr im habsburgischen Sinne, dass er kurz darauf eine Verdopplung seiner zuvor 10.000 Gulden hohen Pension forderte. Oñate sah hierzu allerdings keine Veranlassung und zog die Aufnahme seines Neffen in einen der drei kastilischen Ritterorden vor.⁸¹⁰

Am Kaiserhof sah sich Oñate zwei Faktionen⁸¹¹ ausgesetzt, wobei die auch nach seiner Verhaftung fortbestehende Rätegruppe um Kardinal Khlesl um eine Emanzipation von Spanien bemüht war. Ihr stand die Entourage des späteren Kaisers Ferdinand II. entgegen, deren Führung Ferdinands Obersthofmeister Eggenberg und der Oberstkämmerer Leonhard Helfried von Meggau übernommen hatten. Der Baske vermied zwar den in seiner Turiner Botschaftszeit begangenen Fehler, eine Isolierung durch die Präferenz

804 Oñate an Philipp III., Höchst, 18.08.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 108.

805 Anlässlich der stockenden Verhandlungen um die Neugründung der Liga bezeichnete Oñate ihn als »amigo de su dinero«. Oñate an Philipp III., Wien, 01.08.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 174. Der spanische Botschafter kalkulierte sogar mit der Anlehnung Schweikards an Frankreich, falls Madrid und Brüssel ihm keine ausreichenden Schutzgarantien geben könnten. Oñate an Philipp III., Wien, 28.11.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

806 Oñate wurde bewusst um die Angabe des bevorzugten Kandidaten Madrids befragt. Oñate an Philipp III., Wien, 19.05.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f. Über die Position Erzherzog Albrechts gab der Mainzer alle Angaben an die spanische Botschaft weiter. Oñate an Philipp III., Höchst, 09.07.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 96.

807 Oñate an Philipp III., Wien, 12.02.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 11.

808 Oñate an Philipp III., Wien, 21.06.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

809 Oñate an Philipp III., Höchst, 11.08.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f. und Oñate an Philipp III., Frankfurt, 06.09.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

810 Oñate an Philipp III., Bruchsal, 17.11.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

811 Zum Begriff und Phänomen siehe Jeremy BOISSEVAIN, *Friends of Friends. Networks, Manipulators and Coalitions*, Oxford 1974, S. 192–197.

für eine Faktion zu riskieren.⁸¹² Doch die Kaiserwahl Ferdinands sorgte im hofinternen Machtringen bereits für eine Vorentscheidung zugunsten einer dynastisch ausgerichteten Politik, die sich im Wesentlichen an den Konzeptionen Madrids orientierte. Dieser Vorgang führte jedoch nicht zum vollständigen Bedeutungsverlust derjenigen Faktion, der zunächst Khlesl und später der Geheime Rat Johann Eusebius Khün von Belásy⁸¹³ vorstanden. Ihre Politik zielte auf einen unabhängigen Wiener Hof, der sich seine Machtstellung durch eine ausgleichende Schiedsrichterfunktion im der zunehmend auf Krieg getrimmten europäischen Gemengelage erwerben sollte. Entsprechend harsch ging der spanische Botschafter mit Khün ins Gericht.⁸¹⁴ Als weiteren Angehörigen dieser Faktion machte Oñate den seit 1612 als Obersthofmeister der Kaiserin Anna amtierenden Maximilian Trauttmansdorff⁸¹⁵ aus. Der Sohn des Grazer Hofkriegsratspräsidenten kann gleichwohl als geschickter Machtpolitiker gelten, der nach dem Sturz des Wiener Bischofs seine Anlehnung an Khlesl⁸¹⁶ durch die Rückbesinnung auf den Patron seiner Jugendzeit,

812 Dies sah Khevenhüller jedoch anders, der der Kritik von Khün von Belásy an Oñate ungeprüft Glauben schenkte. Gegenüber dem Conde de Benavente, der während der Portugalreise Philipps mit den Regierungsgeschäften in Madrid betraut war, beschwerte sich der kaiserliche Botschafter über die Ränkespiele Oñates mit Eggenberg auf Kosten Khün von Belásys. Der spanische Botschafter, so die Argumentation, habe sich damit in innere Hofverhältnisse eingemischt, was ihm nicht zustehe. Benavente an Philipp III., Madrid, 17.07.1619, AGS Estado 2504, Nr. 130.

813 Khün von Belásy war ein Vertrauter Erzherzog Matthias', dem er von 1605 bis 1610 als Hofkriegsrat und ab 1609 als Geheimer Rat diente. Kurz vor dem Tod seines Patrons wurde er in den Reichsgrafenstand aufgenommen, 1618 erfolgte seine Entfernung vom Hof durch die Ernennung zum kaiserlichen Generalkommissar in Böhmen. SCHWARZ, Council, S. 258–260. Zusammen mit seinem Gegenspieler Meggau galt er als »cabezas de dos faciones que ag[or]a gobiernan la corte«. Oñate an Philipp III., Wien, 24.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 191.

814 Vor seiner Abreise nach Böhmen fand der spanische Botschafter deutliche Worte für den Generalkommissar, »Aseguro [Khün von Belásy] me antes de su partida que no haria nada que fuesse en desserv[icio] de la casa de Austria ni desautoridad de su Mag.d Cessarea«. Oñate an Philipp III., Wien, 22.08.1618, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

815 Der 1584 geborene steirische Konvertit begann seine Karriere im Dienste des Erzherzogs Matthias, dem er von 1609 bis 1618 als Reichshofrat diente. 1618 wurde er in den Geheimen Rat aufgenommen. In den Folgejahren entwickelte er sich zu einem der Hauptberater der Kaiser Ferdinand II. und Ferdinand III., denen er als Chefunterhändler 1622 in Nikolsburg, 1635 in Prag sowie beim Westfälischen Friedenskongress diente. Brigitte LERNER, Maximilian von Trauttmansdorff. Hofmann und Patron im 17. Jahrhundert, Wien 2004; Konrad REPGEN, Maximilian Graf Trauttmansdorff – Chefunterhändler des Kaisers beim Prager und beim Westfälischen Frieden, in: Guido BRAUN/Arno STROHMEYER (Hg.), Frieden und Friedenssicherung in der Frühen Neuzeit. Das Heilige Römische Reich und Europa. Festschrift für Maximilian Lanzinner zum 65. Geburtstag, Münster 2013, S. 211–228.

816 Oñate hielt nach dem Sturz Khlesls fest, dass einzig Khün von Belásy und Trauttmansdorff widerwillig auf die Absetzung des Wiener Bischofs reagiert hätten »por particulares passiones con los otros ministros y por no aver tenido parte en el cons[e]jo de hecharle [Khlesl], los quales fomentaron algo el disgusto del Emp[erad]or y fueron causa de que se difiriesse algun dia la concordia.« Oñate an Philipp III., Wien, 01.08.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 170. Auch der böhmische Rat Hartmann Drach nannte Trauttmansdorff und Khün von Belásy

Ferdinand II.⁸¹⁷, ersetzte. Trauttmansdorffs enge Anbindung an das Reichsoberhaupt vertrug sich jedoch mit seiner kritischen Distanz zu Spanien.⁸¹⁸

Im Gegensatz dazu können die kaiserlichen Minister Eggenberg und von Meggau als wahrhaftige Vertraute des spanischen Botschafters angesehen werden. Hans-Ulrich Eggenberg⁸¹⁹ war engster Berater Kaiser Ferdinands und versorgte Oñate schon zu Grazer Zeiten mit regelmäßigen Informationen. Im Friaulkonflikt mit Venedig teilte Eggenberg die venezianischen Verhandlungsofferten dem spanischen Botschafter mit, Hochzeitsprojekte für den Kaiser und dessen Söhne wurden mit aller Offenheit besprochen, Briefe Khevenhüllers reichte er umstandslos an Oñate weiter.⁸²⁰ Nicht zuletzt war Eggenberg neben seinem Herrn der einzige Rat, der in die geheimen Artikel der hausinternen Sukzessionsvereinbarung, dem so genannten Oñate-Vertrag,⁸²¹ eingeweiht war.⁸²² Der vertraute Umgang zwischen dem Ersten Minister Ferdinands und dem Repräsentanten des Katholischen Königs zeigt sich allen voran in der von Oñate mehrfach betonten familiären Art, mit der

im Gefolge Khlesls, denen freilich nach der Verhaftung des kaiserlichen Prinzipalministers »das heimliche practizieren« unmöglich gemacht wurde. Drach an Khevenhüller, Wien, 01.08.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

- 817 Die Vertrautheit zwischen Trauttmansdorff und dem Kaiser spiegelte sich insbesondere in der frühestens 1620 verwendeten Anrede »Lieber Max« wider. LERNET, Trauttmansdorff, S. 33.
- 818 Dem Madrider Hof unterstellte er angesichts der umstrittenen Pensionsvergabe ein Desinteresse am Fortbestand der dynastischen Einheit: »An dem, dass Mainz und Trier Nepoti so stattliche Pensiones erlangt, erkennen I[hre] Kais[erliche] Mt. wie schlecht man entgegen ihre Diener, so den Nepoti wohl gleich sein, tractiert. Gott Lob ohne spanische Pension gar wohl zu leben«. Trauttmansdorff an Khevenhüller, Wien, 18.04.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.
- 819 Der 1568 in Graz geborene Eggenberg konvertierte wohl schon zu Jugendzeiten zum Katholizismus und wurde 1597 als Kämmerer und später Geheimer Rat in die Dienste des Erzherzogs Ferdinand genommen. 1603 übernahm er zusätzlich zum Amt des Obersthofmeisters der Gattin Ferdinands den Vorsitz der Grazer Hofkammer. Mit den Königskrönungen Ferdinands steigt Eggenberg zu dessen Obersthofmeister auf, 1622 übernimmt er die Statthalterschaft in Graz, 1628 wird seine schon zuvor erworbene Herrschaft Krumau in Böhmen zum Herzogtum erhoben. Hans von ZWIEDINECK-SÜDENHORST, Ulrich Fürst von Eggenberg. Freund und erster Minister Kaiser Ferdinands II., Wien 1880; Walther Ernst HEYDENDORFF, Die Fürsten und Freiherren zu Eggenberg und ihre Vorfahren, Graz 1965; Johann ANDRITSCH, Landesfürstliche Berater am Grazer Hof (1564–1619), in: Alexander NOVOTNY/Berthold SUTTER (Hg.), Innerösterreich 1564–1619, Graz 1967, S. 73–117, hier S. 88.
- 820 Oñate an Philipp III., Prag, 26.08.1617, BNE Ms. 18435, fol. 70v–71, Oñate an Philipp III., Wien, 14.10.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 169 sowie »Relacion sumaria de las cartas de Alemania«, zusammengestellt in Madrid, 7./08.05.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 175. Die in dieser Zeit am Kaiserhof weilenden venezianischen Botschafter Francesco Erizzo und Simone Contarini hielten Eggenberg für einen willfähigen Vollstrecker von Oñates Befehlen. MAREK, Diplomacia, S. 131.
- 821 Siehe Teil III, Kap. 3.4.
- 822 Oñate an Philipp III., Wien, 14.02.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 48. Die im Anschluss an die Kaiserwahl Ferdinands II. angedachte Umsetzung der geheimen Artikel wurde ebenso nur zwischen Eggenberg und Oñate verhandelt.

er sich an Eggenberg wandte.⁸²³ Selbst persönliche Einschätzungen über den Kaiser und interne Hofgeschehnisse vertraute er dem spanischen Vertreter an.⁸²⁴ Frühzeitig waren die spanischen Botschafter um eine Gratifikation für Ferdinands Obersthofmeister bemüht. Bereits Zúñiga sprach sich für die erst 1620 erfolgte Aufnahme Eggenbergs in den Orden vom Goldenen Vlies aus.⁸²⁵ Zu Jahresbeginn 1623 war Oñate peinlich berührt, dass Eggenberg im Gegensatz zu seinen Vorgängern als kaiserlicher Erster Minister keine spanische Pension empfangt, was er jedoch mit einer Mitgift von 10.000 Gulden für seine Tochter wiedergutmachen wollte.⁸²⁶

In geringerem Maße diente der Oberstkämmerer Leonhard Helfried von Meggau⁸²⁷ dem spanischen Botschafter, was sich freilich aus seiner Position als »segundo de sus [des Kaisers] consejeros secretos«⁸²⁸ ergab. Der Freiherr hatte sich als Widersacher Kardinal Khlesls profiliert,⁸²⁹ dem er 1618 für kurze Zeit als Direktor des Geheimen Rates folgte, und besaß eine bemerkenswerte Affinität für die iberische Kultur, so dass er mit Khevenhüller nahezu ausschließlich auf Spanisch korrespondierte.⁸³⁰ Wie mit Eggenberg pflegte Oñate in den Verhandlungen mit Meggau, der mit 2.250 Gulden eine höhere Pension als der Bischof von Speyer bezog,⁸³¹ einen familiären Ton.⁸³²

823 »Pregunte con la familiaridad que trato al Baron de equemberg.« Oñate an Philipp III., Frankfurt, 18.09.1619, AGS Estado Leg. 712, s.f.; »Pregunte familiarmente al varon de equemberg si tenia el Emp[erad]or alg[un]a intencion de casar alg[un]a de las ss.ras [señoras] Archiduquesas sus hijas con el Prin[cip]e de Polonia.« Oñate an Philipp III., Wien, 14.10.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 169.

824 »El de Equemberg me ha confessado tiene su Amo [Ferdinand] demasiada bondad, y aun poco estomago para lo que trae en las manos.« Oñate an Zúñiga, Wien, 19.05.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

825 Denn als Konvertit, so Zúñiga, könne er keinen Habit eines der drei kastilischen Ritterorden anlegen. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 16.03.1617, AGS Estado Leg. 711, Nr. 113.

826 Der Botschafter unterstrich noch einmal die Machtstellung des Obersthofmeisters, denn »es cierto tiene [Eggenberg] en su mano la voluntad del emperador«. Oñate an Philipp IV., Wien, 22.02.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 418.

827 Meggau wurde 1577 geboren und trat 1596 in die Dienste von Erzherzog Matthias ein. Ab 1608 war er Geheimer Rat des Königs Matthias, von 1612 bis 1644 war er Mitglied des kaiserlichen Geheimen Rates. Unter den Kaisern Matthias und Ferdinand II. bekleidete er das Amt des Oberstkämmerers, dem unter anderem die Audienzvergabe zufiel. 1626 wurde er nach fünfjähriger Regentschaft als kaiserlicher Statthalter in Niederösterreich in den Reichsgrafstand aufgenommen. SCHWARZ, Council, S. 300–302.

828 Oñate an Philipp III., Wien, 18.06.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 93.

829 Dietrichstein an Khevenhüller, Wien, 14.06.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

830 »Mein Herr Obr[isten] camerer schicke ich hiebey was dis abgeloffne Monat bey disem hoff fürgeloffen und solches in spanischer sprach, weil ich weiß, das er ein Liebhaber derselben ist und wanns ime also gelegen ist, so continuier ichs.« Khevenhüller an Meggau, Madrid, 10.04.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

831 Pensionärsliste der spanischen Botschaft am Kaiserhof Wien, o.D. [1620], AGS Estado Leg. 2327, Nr. 135.

832 In Bezug auf den ungarischen Wahltag sprach Oñate von »haviendome hablado familiarmente el cam[are]ro mayor [Oberstkämmerer]«. Oñate an Philipp III., Wien, 13.05.1618, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

Vom Oberstkämmerer erhielt der spanische Botschafter Unterstützung beim Fall Khlesls, danach bildete er mit Eggenberg die spanientreue Partei am Wiener Hofe.

Die Aufzählung der Vertrauten Oñates wäre unvollständig ohne die Nennung Erzherzog Maximilians,⁸³³ Bruder des Kaisers Matthias und Statthalter in Tirol und den habsburgischen Vorlanden. In der Perspektive der spanischen Botschafter präsentierte sich der Erzherzog als Personifikation einer engen dynastischen Verknüpfung zwischen Madrid und Wien.⁸³⁴ Persönlich befand sich der Sohn Maximilians II. zwar nicht auf der religionspolitischen Linie des spanischen Hofes, doch sah er die Anbindung an den Katholischen König als *conditio sine qua non* für den Erhalt von Kaiserkrone und Erblanden in den Händen der österreichischen Habsburger.⁸³⁵ Im Gegensatz zum Kaiserhof stellte er eigene Truppen für den Friaulischen Krieg auf und unterstützte somit die spanische Intervention;⁸³⁶ nach Ausbruch der böhmischen Rebellion beteiligte er sich an der Bezahlung des von Oñate aufgestellten schnellen Eingriffsregiments;⁸³⁷ bei der Absetzung Kardinal Khlesls wirkte er maßgeblich mit und pochte, wenngleich erfolglos, auf eine Mitwirkung des spanischen Botschafters. Der Repräsentant Philipps III. zeigte sich auf vielfältige Weise erkenntlich. Nach Oñates Willen sollte der Erzherzog kaiserlicher Verhandlungsführer bei den Wahltagen in Pressburg und Frankfurt sein.⁸³⁸ Die vom spanischen Hof geforderte Wegesperrung für die protestantischen Graubündner nach Tirol lehnte er mit Verweis auf erhebliche Einnahmeverluste für Maximilian ab.⁸³⁹ Allen voran jedoch half Oñate dem mit Khlesl zutiefst verfeindeten Erzherzog in Momenten der Resignation mit bemerkenswert herzlicher Zuneigung.⁸⁴⁰ Maximilians Sicht auf Madrid als

833 Siehe zu ihm Heinz NOFLATSCHER, *Glaube, Reich und Dynastie. Maximilian der Deutschmeister (1558–1618)*, Marburg 1987 und Josef HIRN, *Erzherzog Maximilian der Deutschmeister, Regent von Tirol*, 2 Bde., Innsbruck 1915 und 1936.

834 Zúñiga beschrieb ihn als »zelosísimo del bien de la casa«. Zúñiga an Ciriza, Prag, 18.02.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 164.

835 Seit seinen Jugendjahren pflegte Maximilian einen engen Austausch mit hohen kaiserlichen lutherischen Dienstträgern wie Lazarus Schwendi oder Zacharias Geizkofler; an seinem Innsbrucker Hof beschäftigte er zahlreiche protestantische Fürstendiener in mittleren Positionen. Schon 1616 verfasste er ein Gutachten, wonach die Sukzession Erzherzog Ferdinands II. im Reich mit spanischer Waffengewalt sichergestellt werden müsse. NOFLATSCHER, *Maximilian*, S. 227–236, 295.

836 Oñate an Philipp III., Prag, 17.07.1617, BNE Ms. 18435, fol. 62v–63r.

837 Oñate an Philipp III., Wien, 04.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 186.

838 Oñate an Philipp III., Prag, 09.09.1617, BNE Ms. 18435, fol. 72.

839 Oñate an Philipp III., Wien, 14.07.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 163.

840 Anlässlich Maximilians Rücktrittsgedanken von der Tiroler Statthaltertschaft hielt Oñate fest: »Y con llaneza le [Maximilian] dixese la sinceridad de su pecho y como su Mag.d Cessarea no tiene de rezelarse de un herma[n]o que tanto le ha asistido y procurado su grandeza por lo pasado y que agora renuncia la propia [grandeza, bezogen auf Maximilians Verzicht auf die Kaiserwürde] solo por el servicio de Dios y bien de su casa.« Oñate an Philipp III., Wien,

Anker der Dynastie tritt am deutlichsten in seiner Sterbestunde hervor, als er den spanischen Botschafter rufen ließ, um ihm mitzuteilen, dass »besase a V. Mag.d las manos de su parte y le pidiese continuase siempre en la proteccion de su casa«. ⁸⁴¹

Der Vertrautenkreis des spanischen Botschafters Oñate setzte sich einerseits aus traditionellen spanischen Parteigängern zusammen. Zu ihnen zählten die katholischen Adeligen in Böhmen und die geistlichen Reichsfürsten. Für beide war die kastilische Krone Schutzherrin und Garantin ihrer Rechte und Besitzstände. Der Kaiserhof kann hingegen nicht als traditionell spanienaffine Institution bezeichnet werden. Wie bereits zu Zeiten Maximilians II. hatte sich mit Kardinal Khlesl eine autonome Gestaltung der Wiener Außenbeziehungen durchgesetzt, die einer überkonfessionellen Schiedsrichterrolle eine weitaus größere Bedeutung zumaß als einer Integration in den Block konfessionalistischer Mächte. Mit der Thronbesteigung Ferdinands II., der der spanischen Mitwirkung seine Kronen zu verdanken hatte, ergab sich ein Kurswechsel samt erneuter Ausrichtung an den Vorgaben aus Madrid. Deutlichstes Indiz hierfür ist die unangefochtene Machtposition des spanischen Botschafters, des Conde de Oñate, der neben Eggenberg wichtigster Berater des Kaisers war.

3.2.2 Wahrnehmung deutscher Mentalitäten

Gemäß Jasperts doppelter Konnotation von Fremdheit, die sich in eine kognitive und eine soziale Kategorie aufteilt, ⁸⁴² stellte die Anbindung an die höchsten Hofkreise keine Herausforderung für die Vertreter Madrids im Reich dar. Von Dienstantritt an stellten die spanischen Botschafter ihre Zugehörigkeit zur bestimmenden gesellschaftlichen Elite unter Beweis. Seinen feierlichen Einzug in die Stadt Prag gestaltete Oñate mit der pompösen Zahl von 26 Kutschen, die mit jeweils sechs Rossen bespannt waren. ⁸⁴³ Doch die unmittelbare Integration der spanischen Botschafter in die nächste Umgebung des Kaisers

17.05.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 98. Nach dem Tode des Erzherzogs fand der spanische Botschafter Worte höchster Anerkennung: »Murio [Maximilian] con tanta conformidad y tan santamente como havia vivido.« Oñate an Philipp III., Wien, 04.11.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 231.

841 Oñate an Philipp III., Wien, 04.11.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 231.

842 Nikolas Jaspert unterscheidet eine »kognitiv-kulturelle Bedeutungsebene der Unvertraulichkeit und die eher soziale Dimension der Nichtzugehörigkeit«. JASPERT, *Fremdheit*, S. 35. Allgemein zum Thema Fremd- und Eigenwahrnehmung von diplomatischen Eliten in der Frühen Neuzeit: STROHMEYER/ROHRSCHEIDER (Hg.), *Wahrnehmungen und Peter BURSCHEL, Das Eigene und das Fremde. Zur anthropologischen Entzifferung diplomatischer Texte*, in: Alexander KOLLER (Hg.), *Kurie und Politik. Stand und Perspektiven der Nuntiaturberichtserforschung*, Tübingen 1998, S. 260–271.

843 HHSIA KD 207, S. 642. Der Einzug sollte natürlich auch die Größe der Spanischen Monarchie widerspiegeln: »La ostentación era símbolo de magnificencia, virtud aristotélica, que

steht im Kontrast zu ihrer kognitiven Fremdheit. In einer klimatisch, religiös und staatssystemisch fremden Umgebung verweigerten sich die spanischen Diplomaten einer intensiven Beobachtung und Aneignung deutscher⁸⁴⁴ Sitten. Besonders im Vergleich mit der atmosphärisch verzierten Korrespondenz der kaiserlichen Botschafter in Spanien zeigt sich auch im Wahrnehmungsfeld die machtpolitische Überlegenheit des spanischen Familienzweiges. Wenn die zur diplomatischen Tätigkeit notwendigen Informationen und Hilfestellungen bereits aufgrund finanzieller und politischer Abhängigkeit zur Verfügung gestellt wurden, war jegliche Inkulturationsanstrengung überflüssig. Dieser Umstand zeigt sich bereits in der verwendeten Sprache: Während Khevenhüller schon vor Botschaftsantritt das Spanische erlernt hatte und mit deutschsprachigen Korrespondenzpartnern wie Graf Meggau oder Kardinal Dietrichstein gewöhnlich auf Spanisch kommunizierte, schlossen Oñate wie auch seine Vorgänger den Erwerb der deutschen Sprache vollkommen aus.⁸⁴⁵

Den Vorbemerkungen entsprechend, wich Oñate äußerst selten von seinem konzisen, ganz wesentlich auf politische Inhalte bezogenen Korrespondenzstil ab. War dies der Fall, bezog sich der Botschafter zumeist kritisch auf vermeintlich nationale Charakterzüge. Dazu zählte eine vermutlich aus dem negativen Bild der Spanier hergeleitete generelle Abneigung der Deutschen gegen andere Völker.⁸⁴⁶ Ebenso wie Khevenhüller beschwerte sich auch Oñate über die Langsamkeit von Arbeitsprozessen; wie sein kaiserliches Pendant schrieb er diesen Umstand einem allgemein verbindlichen Kollektivdefekt zu.⁸⁴⁷ In beiden Fällen ist deutlich ein Moment der Selbstrechtfer-

servió para elaborar y reafirmar la imagen de la Monarquía, también extrapolable a los valores morales de la nobleza en la Edad Moderna.« ENCISO, Embajada, S. 494.

844 In den spanischen Quellen wird der Begriff »Alemania«/»Alemenes« synonym zur »deutschen Nation« gebraucht, wie sie in kaiserlichen Dokumenten mit Bezug auf deutschsprachige Gruppen im Ausland Kaufleute, Studenten et cetera und alle Angehörigen des Reiches inklusive der österreichischen Erblande verwendet wird. Oñate differenzierte folglich in seinem Einsatzgebiet zwischen Deutschen, Böhmen und Ungarn.

845 Dies bezog sich nicht nur auf die Diplomaten, sondern auch auf die in ihrem Umkreis befindlichen spanischen Adeligen: »El casi total rechazo que la nobleza española sentía por el alemán no hizo sino ensanchar las distancias entre la comunidad española y la local.« LINDORFER, Redes, S. 285. Vgl. auch Teil II, Kap. 2.1.

846 In Bezug auf interne Kritik am flämischen General Graf Buquoy sprach Oñate generell von »la emula[ci]on que los Alemanes tienen con los forasteros«. Oñate an Philipp III., Wien, 18.07.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 115.

847 »Este correo se a detenido por la ordinaria flema de Alemania.« Oñate an Philipp III., Wien, 11.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 141; »Todo se haze con el ordin[ari]o despacio de Alemaña.« Oñate an Philipp III., Wien, 18.07.1618, AHN Estado Leg. 1638, s.f.; »Tanta es la floxedad de los ministros o la poca voluntad que tienen algunos al buen sucesso destas cosas.« Oñate an Philipp III., Höchst, 09.07.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f. Allerdings war das Vorurteil der deutschen Trägheit in ganz Spanien verbreitet: Auch Kardinal Borja sprach während seiner römischen Botschaft von »la naturaleza flematica de los tudescos«. Bericht Borjas über böhmischen Aufstand zur Übergabe an seinen Nachfolger, Duque de Albuquerque, Rom, o.D. [1619], BL Add. Ms. 14008, fol. 112v.

tigung und Abwälzung eventueller persönlicher Schuld erkennbar: Die von den Heimathöfen postulierte schnelle Nachrichtenübermittlung und die mit Nachdruck eingeforderte rasche Herbeiführung von Entscheidungen kontrastierte nämlich mit der Komplexität am vornehmlich höfischen Einsatzort in Personal- und Kompetenzfragen.

Darüber hinaus beklagte Oñate die mangelnde Diskretion am kaiserlichen Hof.⁸⁴⁸ Es ist bezeichnend, dass die im Untersuchungszeitraum gefundenen diesbezüglichen Vorwürfe in Gänze vor der Kaiserwahl Ferdinands II. geäußert wurden. Damit reflektieren sie den am Kaiserhof bestehenden internen Konflikt, der sich aus der Schwäche des Reichsoberhauptes Matthias, der höchst umstrittenen Position Khlesls und dem bis zur Frankfurter Abstimmung existierenden Machtvakuum speiste.⁸⁴⁹ Denn der Informationsvorsprung einer Faktion konnte im Machtringen entscheidend sein. Es war naheliegend, Informationen über den spanischen Botschafter als Empfänger europaweit eintreffender Nachrichten zu erwerben, die im Anschluss zum eigenen politischen und finanziellen Vorteil weitergegeben werden konnten. Oñate bewies politische Klugheit, indem er sich aus den internen Hofquerelen heraushielt und auf vertrauliche Unterredungen weitgehend verzichtete.⁸⁵⁰ Dass der Botschafter das Verschwiegenheitsproblem vom Hof trennte und als kulturelle deutsche Eigenheit interpretierte, kann nur als Simplifizierung zum Zweck der Arbeitseffizienz aufgefasst werden. Die genaue Untersuchung der Hofverhältnisse hätte in einer gesamteuropäisch höchst angespannten Lage zu viel Zeit in Anspruch genommen. Wenig Verständnis brachte Oñate für die Eigenheiten des kaiserlichen Regierungsstils auf, den er in ein politisches System dezentraler Machtausübung integrierte. Angesichts der vielfältigen Rebellionen, die allesamt ihren Ursprung in den Provinzen des Wiener Familienzweiges hatten, stellte der Botschafter den aus dem Freiheitsdrang der

848 »Con el poco secreto que por aca se usa no se trasluciese y se estragasen las inteligencijs o amistades que el humanay [Graf Georg Humanay, katholischer Oppositioneller gegen den osmanischen Vasallen Béthlen Gabor] presupone tener en transilvania.« Oñate an Philipp III., Prag, 15.07.1617, BNE Ms. 18435, fol. 60v–61r; in Bezug auf die Vliesvergabe schrieb der Botschafter: »En Alemaña se calla poco.« Oñate an Philipp III., Wien, 24.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 191; im Rahmen möglicher Szenarien im Vorfeld der römischen Königswahl und einer frühzeitigen Festlegung auf Erzherzog Albrecht oder Herzog Maximilian notierte Oñate: »Yo he sido causa que se quite esta ultima clausula por que supuesto el poco secreto de Alemaña me parecia hierro muy grande.« Oñate an Philipp III., Höchst, 09.07.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 96.

849 Nach der Absetzung Khlesls konstatierte Oñate »tan grandes passiones y emulaciones entre estos ministros«: »El Emp[erad]or conoce es necess[ari]o mejorar el gobierno, hasta agora no se save en que se introduzira.« Oñate an Philipp III., Wien, 01.08.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 170.

850 Die neutrale Position des Botschafters war ein Hauptprinzip frühneuzeitlicher Diplomatie. Philipp IV. lobte seinen beim Papst akkreditierten Botschafter, den VII. Duque de Infantado, für jene austarierende Haltung zwischen den römischen Hoffaktionen. CARRASCO MARTÍNEZ, Prudencia, S. 399.

Untertanen resultierenden Schaden für Religion und Dynastie fest. Bewusst führte er als Gegenbeispiel die spanische Monarchie an, deren Machtstellung sich aus politischer und konfessioneller Einheit ergebe.⁸⁵¹

Die Autonomie der Provinzen im österreichischen Habsburgerreich wirkte sich unmittelbar auf den Kaiser aus: Seine »natural clemencia«, die ihm auch seitens seiner Untertanen zugeschrieben wurde,⁸⁵² hielt Oñate in einem zumeist ironischen Ton fest. Das Resultat dieser ausgleichenden, defensiven Regierungsführung war aus der Sicht des spanischen Botschafters eine generelle Abneigung gegen den Krieg, die sich auf die gesamte deutsche Nation übertragen habe.⁸⁵³ Doch der Krieg war für den Offizier Oñate ein probates Mittel des Reputationsgewinns, entsprechend konnte er die allgemeine Friedenstendenz in Reich und Erblanden nur mit Skepsis auffassen.⁸⁵⁴ Als Vertreter des Katholischen Königs bezog er die Notwendigkeit der Reputation nicht nur auf den Makrorahmen der spanischen Monarchie, sondern auch auf seine eigene Person. Sein Ruf erlitt einen beträchtlichen Schaden, da er aufgrund zahlreicher finanzieller Verpflichtungen Pensionszahlungen mehrfach aufschieben musste.⁸⁵⁵ Den daraus folgenden Eindruck der Unzuverlässigkeit bewertete Oñate als besonders in deutschen Gefilden gravierendes Problem.⁸⁵⁶ Zuletzt sei die Bitte des Botschafters an seinen Heimathof erwähnt, in der Korrespondenz auf die Nennung seines Adelstitels zu verzichten.⁸⁵⁷ Oñate trug damit zum einen dem Umstand Rechnung, dass seit 1578 kein

851 »El absoluto Señorío de los Reyes de alla y la perfecta obediencia de los vassallos buenos y malos todos la aborrecen por aca.« Oñate an Ciriza, Wien, 31.10.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 243–244. Auf kaiserlicher Seite sah man hingegen das österreichische Modell der moderaten Monarchie als Erfolgsprinzip. Der Bischof von Triest, Ursino de Bertis, machte das »absoluto Gobierno« in Spanien für die mangelnde Kontrolle Madrids über die Teilreiche verantwortlich: »E[ure] Ex[zellenz] mögen mir glauben, wan die Gubernatores mit Rath, den ihnen zugebenen gehaimben Råth die deliberationes fürnåmnen, das es bösser zuegehen wurde.« Bertis an Khevenhüller, Triest, 12.12.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

852 Vgl. Khevenhüllers stereotypische Formulierung der »milden österreichischen Güte«.

853 »Y si bien por la condicion desta nacion no tengo aun por rota la guerra y podria ser no se llegase a ella.« Oñate an San Juan, Wien, 27.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 137.

854 Nach dem Prager Fenstersturz empfahl der Botschafter seinem König die rasche Entsendung von Kriegstruppen aus Flandern und Italien: »Seria cosa digna de la grandeza de V. Mag.d, de mucha reputacion pa[ra] sus reales Armas.« Oñate an Philipp III., Wien, 06.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 2.

855 Unter dem Problem unpünktlicher Bereitstellung liquider Mittel hatten auch Oñates Nachfolger zu leiden: 1629 schuldete man dem Kölner Kurfürsten Ferdinand von Wittelsbach 130.000 Gulden, dem Herzog von Pfalz-Neuburg 405.000 Gulden und sogar Kardinal Dietrichstein rund 40.000 Gulden. GÜNTHER, Habsburger-Liga, S. 231–233.

856 »El no cumplir lo que se deve y promete es inescusable en Alemaña.« Oñate an Philipp III., Wien, 04.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 202.

857 »Me hara V. Mag.d gran m[e]r[ce] que ponga mi nombre sin ningun titulo porque el de noble en Alemania no es decente para quien representa la persona de su Mag.d en que reparo aun mas que en la autoridad de mi cassa.« Oñate an Philipp III., Wien, 06.12.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 152.

Mitglied des Titularadels den Katholischen König am Kaiserhof mehr repräsentierte; zum anderen unterstrich er damit die Würde seines Amtes, das losgelöst von der höfischen Adels hierarchie war.

Oñates Beschreibungen der deutschen Mentalität fügen sich nahtlos in seine Auffassung Spaniens als politischen und kulturellen Hegemon Europas ein. Abgesehen von der hohen Verbindlichkeit des gesprochenen Wortes schilderte der spanische Botschafter die kulturellen Prägungen an seinem Einsatzort in kritischen Tönen. Sie sind zum einen Resultat einer mangelnden Integration in das soziokulturelle Leben am Kaiserhof, durch die sich auch fehlende Beschreibungen von Architektur, Festkultur oder Frömmigkeitsformen erklären lassen. Zum anderen dienen sie der Überhöhung der iberischen Kultur, die durch Vermischung oder gar Aneignung fremder Kulturformen Gefahr lief, degeneriert zu werden. Tatsächlich beeinflusste die Macht der iberischen Monarchie auch die Mentalitäten in anderen europäischen Gebieten, wie die Adaption von Hofzeremoniell, Tracht und Sprache Spaniens beweist. Diese europaweite Rezeption spanischer Kulturformen ergab sich aus dem Hegemonialverständnis der Repräsentanten der Katholischen Monarchie. Politische Führung war in diesem Zusammenhang untrennbar verbunden mit kultureller Dominanz – ein Totalitätsanspruch, der sich bis in unsere Tage erhalten hat, wie die Russifizierung der ehemaligen Ostblockländer oder der Siegeszug der US-amerikanischen Popkultur in der westlichen Welt belegen.

3.3 Das diplomatische Zeremoniell: Konflikte in der symbolischen Machtvermittlung

Der zu Beginn des 17. Jahrhunderts in vielen Bereichen noch provisorische Charakter frühneuzeitlicher Diplomatie lässt sich nirgends so deutlich erkennen wie auf dem Felde des Zeremoniells.⁸⁵⁸ Erst 1649 erschien mit dem *Cérémonial français* die erste systematische Abhandlung zum Gesandtschaftszeremoniell,⁸⁵⁹ in Wien wurden die zuvor fallweise benut-

858 Lucien Bély nennt das 18. Jahrhundert als definitiven Durchbruch der professionellen Diplomatie und zählt als Indizien dafür ein fest definiertes Zeremoniell, eine gemeinsame diplomatische Sprache, die Etablierung von Kongressen sowie völkerrechtlich präzise Vertragsformulierungen. BÉLY, *Histoire*, S. 28.

859 STOLLBERG-RILLINGER, *Honores regii*, S. 10. 30 Jahre zuvor war mit dem *Cérémonial de France* zwar bereits ein ähnliches Werk erschienen, doch baute diese Schrift auf unverbindlichen Einzelfällen auf, da das zugehörige Amt des *Introducteur des Ambassadeurs* erst 1639 geschaffen worden war. Lucien BÉLY, *Souveraineté et souverains: la question du cérémoniel dans les relations internationales à l'époque moderne*, in: *Annuaire-Bulletin de la Société de l'Histoire de France* (1993), S. 27–43, hier S. 41.

zen Zeremonialprotokolle 1652 institutionalisiert,⁸⁶⁰ am spanischen Hof wurde 1717 das Protokoll für Botschafter auswärtiger Mächte verbindlich festgelegt.⁸⁶¹

Parallel zum Ausbau des Staates verlief also die Entwicklung des diplomatischen Prozedere: Den Anfang musste die Konsolidierung nach innen setzen, primäre Aufgabe des Zeremoniells war die Regelung interner Hierarchien am Hofe.⁸⁶² Dementsprechend verfügte der spanische Hof bereits ab 1548 über eine höfische Zeremonialordnung, deren Ausgangs- und Mittelpunkt die Person des Monarchen war.⁸⁶³ Ihre Inhalte wurden im Wesentlichen dem burgundischen Zeremoniell entnommen, jedoch nach spanischen Bedürfnissen modifiziert. Dies bedeutete in erster Linie eine gesteigerte Darstellung der sakralen Königswürde, die dem spanischen Hofzeremoniell die sprichwörtlich gewordene *gravitas* verlieh.⁸⁶⁴ Der internen Regelung folgten Zeremonialbestimmungen für den Umgang mit auswärtigen Gesandten, die darüber hinaus aus dem zumeist nach Adelsrängen definierten internen Hofgefüge herausfielen.⁸⁶⁵ Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war die Entwicklung des Staatswesens abgeschlossen, in Europa hatte sich ein stabiles Mächtegleichgewicht etabliert. Bezeichnenderweise ging damit die Etablierung völkerrechtlicher Normen und der Untergang der ein Jahrhundert zuvor aufblühenden Traktate zur Ordnung des höfischen Protokolls, die unter dem Begriff der Zeremonialwissenschaft subsumiert wurden, einher.⁸⁶⁶

860 Leopold AUER, Diplomatisches Zeremoniell am Kaiserhof der Frühen Neuzeit, Perspektiven eines Forschungsthemas, in: KAUZ (Hg.), Diplomatisches Zeremoniell, S. 33–53, hier S. 38.

861 HAJNA, Audiencias, S. 16f.

862 Andreas GESTRICH, Höfisches Zeremoniell und sinnliches Volk. Die Rechtfertigung des Hofzeremoniells im 17. und frühen 18. Jahrhundert, in: BERNS/RAHN (Hg.), Zeremoniell, S. 57–73, hier S. 57.

863 »Toda, hasta la mínima forma protocolaria, es una pieza en una máquina o contexto organizado bajo el mismo respecto e idéntica capacidad, expresar el carácter sagrado de una persona única, excepcional, real-zar su divinidad.« LISÓN TOLOSANA, Imágen, S. 129.

864 »Für die Spanier [schwung] stets ein religiöser Bezug in dem die königliche Herrschaft in Spanien verkörpernden Hofzeremoniell, seines Königtums und des Katholizismus mit, während in den anderen europäischen Ländern die Entzauberung der Monarchie von Gottes Gnaden und die Funktionalisierung des Hofzeremoniells in absolutistischer Dimension längst begonnen hatte.« HOFMANN, Hofzeremoniell, S. 23.

865 »Unlike other visitors, however, [for diplomats] personal rank and status did not always determine this place. The hierarchy of countries, or to be more precise of sovereigns, generally proved to be more important.« DUINDAM, Myths, S. 103. Oñate zeigt diesen Umstand deutlich mit der Bitte an seinen Heimathof auf, auf die Nennung seines Adelstitels zu verzichten und stattdessen seine Amtsbezeichnung in den Vordergrund zu rücken. Oñate an Philipp III., Wien, 06.12.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 152.

866 Matthias SCHNETTGER, Rang, Zeremoniell, Lehenssysteme. Hierarchische Elemente im europäischen Staatensystem der Frühen Neuzeit, in: Ronald G. ASCH u.a. (Hg.), Die frühneuzeitliche Monarchie und ihr Erbe. Festschrift für Heinz Duchhardt zum 60. Geburtstag, Münster 2003, S. 179–195, hier S. 194.

Zuvor jedoch war das Zeremoniell einer nicht zu unterschätzenden Dynamik unterworfen. Denn der »Mangel eines von den Beteiligten unabhängigen Exekutiv- und Sanktionsapparats«⁸⁶⁷ ließ Raum für willkürliche Interpretationen der Rangordnungen. Die Fürsten, die zwar das Zentrum des höfischen Zeremoniells bildeten, sich aber zugleich ihm beugen mussten, scheuten sich vor autoritativen Festlegungen, so dass Rankämpfe an der Tagesordnung waren.⁸⁶⁸ Ebenso muss aber konstatiert werden, dass Zeremoniell und höfische Umgangsformen erst den notwendigen Rahmen für eine Entscheidungsfindung schufen: Sie zeigten dem jeweiligen Akteur am Hof seinen Rang an, auch wenn er in der Praxis nicht akzeptiert wurde.⁸⁶⁹ Dieses Verfahren galt innerhalb eines Staatswesens wie auch zwischen den europäischen Mächten.⁸⁷⁰ Eine europaweit rezipierte Abhandlung zum diplomatischen Zeremoniell zwischen den Mächten stellt das unter dem Namen des päpstlichen Zeremonienmeisters Paris de Grassi 1504 erschienene Zeremonialprotokoll dar.⁸⁷¹ Obwohl es nicht unmittelbar von der Kurie stammte,⁸⁷² galt die in ihm vorgenommene Hierarchie der europäischen Königreiche als Maßstab für die Behandlung auswärtiger Gesandter am päpstlichen Hof. Da gemäß dieser Ordnung nach den damaligen Universalmächten Papst und Kaiser der König von Frankreich folgte, bestimmte der Kaiserhof aus dynastischer Verbundenheit eine Degradierung des *rex christianissimus* zugunsten der Könige von Aragón und Kastilien. Der Pariser Hof reagierte mit dem Verzicht auf die Entsendung ordentlicher Botschafter, so dass bis zum bourbonischen

867 Barbara STOLLBERG-RILLINGER, Einleitung, in: Dies. (Hg.), Vormoderne politische Verfahren, Berlin 2001, S. 9–24, hier S. 18.

868 Im diplomatischen Verkehr bedeutete dies insbesondere die Unterlassung bilateraler Konferenzen aus mangelnder Einigung über die Präzedenzregelung.

869 »Aus dieser Konkurrenz zwischen der immanenten Logik des Verfahrens einerseits und der Logik der ständischen Rangordnung der Außenwelt andererseits ergaben sich die unzähligen Praezedenz- und Sessionskonflikte, die aus der Vormoderne so geläufig sind.« STOLLBERG-RILLINGER, Einleitung, S. 16.

870 Thomas Weller fasst die allgemeine Verständlichkeit des Zeremoniells unter den europäischen Gesandten treffend zusammen: »Desde el comienzo, el ceremonial diplomático constituía algo como una lingua franca, un código simbólico válido en toda Europa.« Thomas WELLER, Poder político y poder simbólico, El ceremonial diplomático y los límites del poder durante el siglo de oro español, in: Ignacio ARELLANO u.a. (Hg.), Autoridad y Poder en el Siglo de Oro, Madrid/Frankfurt a.M. 2009, S. 213–239, hier S. 226.

871 Barbara Stollberg-Rilinger machte darauf aufmerksam, dass die Abfassung dieses Protokolls Teil eines umfassenden Zeremonialdiariums ist, dessen Ursprünge in das Jahr 1488 zurückreichen und an dem zwei weitere römische Zeremonienmeister maßgeblich beteiligt waren. Barbara STOLLBERG-RILLINGER, Die Wissenschaft der feinen Unterschiede. Das Präzedenzrecht und die europäischen Monarchien vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: Majestas 10 (2002), S. 125–150, hier S. 128, Anm. 3.

872 Zwölf Jahre später stellte Leo X. die allgemeine französische Präzedenz vor anderen europäischen Königen fest. WELLER, Präzedenzstreit, S. 94.

Familienpakt von 1761 nur französische Residenten an den Kaiserhof gesandt wurden.⁸⁷³

Grosso modo lässt sich zwar festhalten, dass die vergleichsweise geringen Klagen der Botschafter mit einer dynastischen Einmütigkeit in der Handhabung des Zeremoniells zusammenhängen. Nichtsdestoweniger zeigt die stetige Mühe um Wahrung ihrer zeremoniellen Position unmittelbar nach dem Nuntius die Gefahr von Veränderungen auf.⁸⁷⁴ Offensichtlich war es für die habsburgischen Botschafter nur eine Frage der Zeit, bis die mitunter spannungsreichen Beziehungen zwischen beiden Hauszweigen ihren zeremoniellen Niederschlag finden würden.⁸⁷⁵ Generell galt jedoch im Zweifelsfall die Priorität eingehender Konsultationen, ehe es zu einem zeremoniellen Missverständnis käme.⁸⁷⁶ Deutlich tritt hierbei die nicht zu unterschätzende Wechselwirkung zwischen zeremonieller Praxis und konkreter Politikführung zutage.

Welche Situationen ergaben sich für auswärtige Gesandte, in denen sie über ihre Position im jeweiligen Hofzeremoniell unterrichtet sein mussten? Im *Cérémonial français* nannte der Autor Denis Godefroy 19 Kategorien, die sich auf den Kontakt zwischen Monarch und Botschafter sowie auf den Umgang unter den Gesandten beziehen.⁸⁷⁷ Zunächst sind hier Verhaltensmaßregeln für das direkte Gespräch mit dem Monarchen zu nennen. Als Botschafter gekrönter Häupter genossen Oñate und Khevenhüller das Privileg, vor ihrer öffentlichen Erstaudienz beim Monarchen und seiner Familie

873 Der Vorschlag Ferdinands I. einer Alternierung zwischen Frankreich und Spanien war nicht durchsetzungsfähig gewesen. AUER, Zeremoniell, S. 49.

874 Oñate kritisierte den Umstand, dass sich unter dem Botschafter San Clemente Missbräuche im Zeremoniell gegenüber dem Vertreter des spanischen Königs eingeschlichen hätten, die der baskische Graf jedoch beheben konnte, wie er in den Empfehlungen für seinen Nachfolger Osona festhielt: »Se ha reducido a termino que con conservarle el Conde de Osona estara con harta decencia este cargo.« Oñate an Ciriza, Wien, 31.10.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 243–244. Khevenhüller beklagte angesichts der Sonderbehandlung einiger spanischer Räte »diese von I[h]rer Kön[iglichen] Mt. ministris wenig in acht genummene kaiserl[iche] autoritet«. Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 20.07.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 68. Im Rahmen der Madrider Friedensverhandlungen mit Venedig, an denen auch Lerma, der französische Botschafter und der Nuntius beteiligt waren, betonte er ausdrücklich seine Präzedenz: »Solche [Verhandlung] entweder zue hoff, oder in meinem hauß, darbey ich alzeit die erste stell, undt Praeinentz, wie billich alß ein kayserlicher gesandeter haben werde, beschehen solle.« Relation Khevenhüllers über Friedensverhandlungen mit Venedig, Madrid, 01.07.1617, AVA Trauttmansdorff 135, fol. 3r.

875 In Madrid hielt man sogar die Entsendung eines ordentlichen französischen Botschafters an den Kaiserhof für möglich, wobei Oñate bezüglich der spanischen Präzedenz angewiesen wurde, dass »en ning[un]ja manera se haga novedad ni se ponga en disputas«. Instruktion Oñates, San Lorenzo, 16.07.1616, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 330.

876 Den Botschaftssekretären oblag die Klärung der zeremoniellen Aspekte im Vorfeld der ersten persönlichen Begegnung zwischen ihren Herren. Bruneau an Philipp IV., Wien, 11.07.1624, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 305.

877 BÉLY, Souveraineté, S. 41f.

vom jeweiligen Obersthofmeister abgeholt und mit zahlreichem Gefolge zum Palast gebracht zu werden.⁸⁷⁸ In der umstrittenen Frage der Kopfbedeckung war es dieser Diplomaten-Gruppe sowie den venezianischen Botschaftern⁸⁷⁹ gestattet, nach einer Reverenz den Hut wieder aufzuziehen.⁸⁸⁰ Nur Vertreter katholischer Monarchen und Venedigs waren zum Zugang der königlichen beziehungsweise kaiserlichen Kapelle berechtigt. Ihre Position beim Empfang des Monarchen vor Beginn der Messe spiegelt augenfällig ihren Rang im Hofgefüge von Madrid und Wien wider: Denn in der Reihenfolge der verschiedenen Vorzimmer der königlichen und kaiserlichen Gemächer befanden sie sich an zweiter Stelle, nur übertroffen durch eventuell anwesende Kardinäle.⁸⁸¹ Die Unnahbarkeit des spanischen Königs⁸⁸² schloss, anders als bei anderen europäischen Höfen,⁸⁸³ jegliche Form physischen Kontakts aus. Eine Ausnahme bildeten die elitären Ritter des Goldenen Vlieses, zu denen sich Khevenhüller ab 1624 zählen durfte. Nach ihrer Aufnahme durften sie das sonst nur hohen spanischen Untertanen gewährte Privileg des Handkusses für sich beanspruchen, anschließend empfingen sie sogar eine Umarmung des Königs.⁸⁸⁴ Da der Orden unter spanischer Führung stand, oblag es Oñate, die Durchsetzung der Vorrechte am Kaiserhof einzufordern. Nachdem der spätere Reichshofratspräsident Wratisslaw Fürstenberg 1618 zum Ritter ernannt worden war, bemühte sich der spanische Botschafter darum, dass ein gesonderter Ehrenplatz in der kaiserlichen Kapelle geschaffen werde.⁸⁸⁵

878 HOFMANN, Hofzeremoniell, S. 136. Vgl. auch Khevenhüller an Matthias, Madrid, 27.04.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37 und Oñate an Philipp III., Prag, 17.02.1617, BNE Ms. 18435, fol. 13.

879 Die Republik Venedig wurde wegen ihrer Vorreiterrolle in der Entwicklung ständiger Gesandtschaften und ihrer unbestrittenen Souveränität im Vergleich zu anderen ehemaligen Stadtrepubliken Italiens seit Karl V. gleichrangig mit den europäischen Königreichen behandelt. AUER, Zeremoniell, S. 44.

880 Penelope J. CORFIELD, Ehrerbietung und Dissens in der Kleidung. Wandel der Bedeutung des Hutes und des Hutziehens, in: Klaus GERTEIS (Hg.), Zum Wandel von Zeremoniell und Gesellschaftsritualen in der Zeit der Aufklärung, Hamburg 1992, S. 5–19, hier S. 11. Der Monarch behielt seinen Hut dauerhaft auf, eine Ausnahme bildete in Spanien ab der Regentschaft Philipps II. der Empfang eines päpstlichen Legaten. HOFMANN, Hofzeremoniell, S. 136.

881 RODRÍGUEZ VILLA, Etiquetas, S. 127. Die Platzierung der Botschafter erfolgte im kleinen Vorzimmer *Ante-Camarilla*.

882 John Huxtable Elliott nennt als Zweck des Hofzeremoniells »to protect and isolate the sacred person of the King«. John Huxtable ELLIOTT, Philip IV of Spain. Prisoner of Ceremony, in: Arthur Geoffrey DICKENS (Hg.), The Courts of Europe. Politics, Patronage and Royalty, 1400–1800, London 1977, S. 169–189, hier S. 175.

883 In Frankreich gab es bestimmte Regelungen für Küsse der Gesandten für das Königspaar. BÉLY, Souveraineté, S. 42. Am Londoner Hof vergaben die Monarchen an ausgewählte Gesandte Umarmungen, wie es beispielsweise der spanische Botschafter Silva durch Elisabeth I. erfuhr. Manuel FERNÁNDEZ ÁLVAREZ, Tres embajadores de Felipe II en Inglaterra, Madrid 1951, S. 140f.

884 HOFMANN, Hofzeremoniell, S. 151.

885 Dieses Privileg war Graf Buquoy, ebenfalls Vliesritter, zu Prager Zeiten gewährt worden. Nach dem Umzug nach Wien war diese Regelung nicht mehr berücksichtigt worden. Fürs-

In den Beziehungen zu hohen Hofräten und den anderen Gesandten standen Präzedenzfragen im Vordergrund. Im Falle einer Visite musste Einigkeit über die Präzedenz bestehen, die den Vortritt und die Positionierung zur Rechten des Gastgebers umfasste.⁸⁸⁶ Bei Gleichrangigkeit kam es auf den Zeitpunkt der Ankunft an. Khevenhüller verbuchte es als zeremoniellen Erfolg, dass die in anderen Bereichen ihm überlegenen spanischen Granden dem Beispiel Lermas folgten und den kaiserlichen Botschafter in seiner Unterkunft aufsuchten.⁸⁸⁷ Anlässlich der Entsendung eines savoyischen Sonderbotschafters kalkulierte Oñate ein, dass der Turiner Gesandte darauf bestehen werde, zuerst besucht zu werden. Da der baskische Graf Savoyen jedoch in eine Zeremonialstufe mit den Reichsständen einordnete, bat er den Madrider Hof um nähere Anweisungen für die Erstvisite.⁸⁸⁸ Denn gemäß den Anweisungen Zúñigas genossen gegenüber dem spanischen Botschafter am Kaiserhof nur die Kurfürsten und der Herzog von Bayern zeremoniellen Vorrang.⁸⁸⁹ Ausnahmen von dieser Regel galten bei Besuchen des Botschafters in den Residenzen, wobei Oñate dieses Privileg stets als bemerkenswert kulantem Akt empfand.⁸⁹⁰ Der Empfang in der eigenen Residenz ließ ebenso Spielraum für den Ausdruck aktueller politischer Befindlichkeiten. Sowohl Zúñiga als auch Gondomar gaben den französischen Gesandten die Präzedenz in ihrer Botschaft. Auf zeremonieller Ebene sollten damit die anlässlich der Doppelhochzeit von 1615 hervorragenden Beziehungen zwischen Paris und Madrid dokumentiert werden. Doch die persönliche Herrschaftsübernahme Ludwigs XIII. samt der Ausschaltung Maria de Medicis und ihres Günstlings Concini im Jahre 1617 hatte die traditionelle Erbfeindschaft wiederhergestellt. Oñate unterließ ab einem gewissen Zeitpunkt jegliches Treffen mit französischen Gesandten, Philipp III. verurteilte im Nachhinein Zúñigas Politik der Annäherung.⁸⁹¹ Deutlich wird zwar demnach der

tenberg war seinerzeit der einzige Rat, dem die Aufnahme in den Orden vom Goldenen Vlies geglückt war. Oñate an Philipp III., Wien, 30.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 192.

886 STOLLBERG-RILINGER, Honores regii, S. 10. Im osmanischen Raum galt hingegen die linke Seite als Ehrenplatz. WILLIAM ROOSEN, Early Modern Diplomatic Ceremonial. A Systems Approach, in: Journal of Modern History 52 (1980), S. 452–476, hier S. 466.

887 Khevenhüller an Matthias, Madrid, 16.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

888 »Porque pretendiera le vísitate [yo] primero y de el lugar en mi cassa como lo hago con los embaxadores de capilla, el emperador le tratara a lo que pienso como a los embaxadores de los otros Principes del ymperio con quien yo tambien guardo otro estilo.« Oñate an Philipp III., Frankfurt, 05.11.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 188.

889 Instruktion Oñates, San Lorenzo, 16.07.1616, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 330.

890 Bei seinem Besuch in Bayern hielt Oñate dankbar fest: »Me hizo todas las honrras y favores que yo podia dessear.« Oñate an Philipp III., Höchst, 11.08.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f. Herzog Maximilian hatte den Botschafter sogar vor der Münchner Residenz in Empfang genommen. Auch die Kurfürsten räumten dem Grafen in ihren Residenzen die Präzedenz ein. Oñate an Philipp III., Frankfurt, 06.09.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

891 Oñate an Philipp III., Wien, 13.07.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 156.

begrenzte Bereich eigener zeremonieller Handhabe durch den Botschafter. Wenn die Möglichkeit jedoch bestand, war sie stets auf den makropolitischen Kontext bezogen. Zúñiga und Gondomar demonstrierten mit ihrer Distanzierung vom spanisch-französischen Präzedenzstreit⁸⁹² eigene politische Konzeptionen. Innerhalb ihrer mittel- und nordeuropäisch fokussierten Interessen war Paris ein unverzichtbarer strategischer Partner. Oñate grenzte sich mit seiner allein auf die spanische Reputation zielenden Politikführung davon ab. Folgte er zunächst der Vorgabe seines Vorgängers und Beraters Zúñiga, nahm er ab 1618 Abstand von direkten Zusammenkünften mit den Sondergesandten Ludwigs XIII.

Reichsversammlungen ließen aufgrund ihrer längeren Tradition einen nur sehr geringen zeremoniellen Spielraum.⁸⁹³ Der Botschafter des Katholischen Königs trat bei diesen Anlässen als Vertreter des burgundischen Reichsstands auf,⁸⁹⁴ der sich aufgrund der Zugehörigkeit zur Kaiserdynastie hinter den Erzherzögen auf der geistlichen Bank positionierte.⁸⁹⁵ Die österreichischen Regenten saßen bei Reichs- und Deputationstagen unter den Bischöfen und Prälaten, um den Konflikt mit Bayern, das die Führung des weltlichen Fürstenkollegiums beanspruchte, zu vermeiden. Dies führte jedoch wiederum zu einem Präzedenzstreit mit den Erzbischöfen von Magdeburg und später allen voran Salzburg.⁸⁹⁶ Hierfür wurde zwar eine Rotationsregelung gefunden, die abwechselnd Österreich und Salzburg den ersten Rang einräumte. Jedoch wurde sie kaum akzeptiert, so dass es zwischen den spanischen Botschaftern, die auch zum Ausdruck dynastischer Einheit unter keinen Umständen ihren Platz unmittelbar hinter den Erzherzögen räumen wollten, und dem Salzburger Fürstbischof zu Auseinandersetzungen kam.⁸⁹⁷ Das Zeremoni-

892 Der Konflikt zwischen Paris und Madrid um die zeremoniell vermittelte Machtposition nach Papst und Kaiser reicht bis in die Zeiten des Konzils von Basel 1431–1445 zurück. WELLER, Präzedenzstreit, S. 91. Vgl. auch Michael J. LEVIN, A New World Order. The Spanish Campaign for Precedence in Early Modern Europe, in: *Journal of Early Modern Europe* 6 (2002), S. 233–264.

893 »Es war nicht ins Belieben des einzelnen gestellt, etwa aus Höflichkeit urbanitas oder persönlicher Bescheidenheit modestia auf den ihm zustehenden Rang zu verzichten, denn es handelte sich eben um eine Frage nicht der persönlichen Moral, sondern des Rechts.« STOLLBERG-RILINGER, Zeremoniell, S. 108.

894 Rosemarie AULINGER, Das Bild des Reichstages im 16. Jahrhundert. Beiträge zu einer typologischen Analyse schriftlicher und bildlicher Quellen, Göttingen 1980, S. 146. Die anderen ausländischen Gesandten befanden sich bei Reichstagen ab 1491 an der Stirnwand zur Rechten des Trierer Kurfürsten. Ebd., S. 143. Spanien vermittelte damit auch seinen Anspruch unvermittelter Mitsprache bei Reichsangelegenheiten.

895 Diese Regelung wurde auch beim Immerwährenden Reichstag in Regensburg aufrechterhalten. Rudolf REISER, Adeliges Stadtleben im Barockzeitalter. Internationales Gesandtenleben auf dem Immerwährenden Reichstag zu Regensburg. Ein Beitrag zur Kultur- und Gesellschaftsgeschichte der Barockzeit, München 1969, S. 22.

896 STOLLBERG-RILINGER, Zeremoniell, S. 118.

897 Anlässlich des Regensburger Deputationstages 1623 bestand der Erzbischof von Salzburg,

ell setzte folglich auch der Selbstauffassung⁸⁹⁸ der Vertreter Madrids eine Grenze. Wenn sie also bei Aufzügen, in der Gestaltung ihrer Unterkunft oder bei Gastmählern königlichen Pomp vermittelten, wussten ihre Verhandlungspartner zweifellos zwischen Fürst und Gesandtem zu differenzieren.⁸⁹⁹

Während für Oñate als Vertreter einer Erbmonarchie die Frage, wen er repräsentierte, auch für den Fall des Monarchentodes eindeutig war, befand sich Khevenhüller in der Zeit des Interregnums in einer zeremoniellen Breddouille. Als Kaiser Matthias starb, verlor der Botschafter seine zeremonielle Vorrangstellung nach dem Nuntius.⁹⁰⁰ Ab diesem Zeitpunkt befürchtete er einen Zeremonialkonflikt mit dem französischen Botschafter, der Khevenhüller nicht mehr als kaiserlichen Repräsentanten anerkennen könne. Zur Verteidigung seiner Präzedenz führte der diplomatische Anfänger Khevenhüller sehr fragwürdige Argumente an.⁹⁰¹ König Ferdinand ignorierte dieses Ansinnen und verzichtete bis zur Kaiserwahl auf die offizielle Ernennung Khevenhüllers zu seinem Botschafter.⁹⁰² Bezüglich der Anrede beanspruchten sowohl Oñate als auch Khevenhüller den Exzellenz-Titel als höchste Stufe der adeligen, nicht-fürstlichen Titulatur. Beide Botschafter maßen

Paris Graf von Lodron, auf Präzedenz gegenüber Oñate, der dies jedoch mit Verweis auf das Rotationsreglement ablehnte: »No tiene racon [Lodron] para mas que pretender ygualdad con el embaxador de España pues en la session de las Dietas, los embaxadores de la Cassa de Borgoña siguen ymediatam[en]te a los Archiduques de Austria, y sus Alt[ez]as y los d[ic]hos embaxadores alternan con el Arcobispo [Salzburg] precediendo el la primera vez y ellos la segunda, de que se ynfiere llana la ygualdad aun con los embax[ado]res de Borgoña.« Oñate an Ciriza, Wien, 31.10.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 243–244.

898 »Cada uno [embajador] sabía ser un alter ego del soberano y cómo a éste tenía por el más elevado del universo, él se contagiaba de tanto prestigio.« OCHOA BRUN, Embajadores de Felipe IV, S. 218.

899 »Daß einem Repräsentanten exakt der gleich zeremonielle Rang zugekommen wäre wie seinem Herrn, war durchaus nicht die Regel, sondern ein Zeichen für den besonders klaren Vorrang des Prinzipals.« STOLLBERG-RILINGER, Zeremoniell, S. 111.

900 Diese Position wurde während Khevenhüllers Reise nach Madrid am Brüsseler Hof sehr schön vermittelt. An Gründonnerstag 1617 war er zusammen mit dem Ersten Minister Erzherzog Albrechts, Ambrogio Spínola, und dem Brüsseler Nuntius an der Fußwaschung zwölf Armer beteiligt: Spínola hielt den Waschbottich, Khevenhüller goss das Wasser ein, der Nuntius nahm in Persona Christi die Waschung vor. Khevenhüller an Matthias, Brüssel, 25.03.1617, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 10, fol. 1r–2v.

901 Das Argument einer Präzedenz des Reichsverbandes vor Frankreich überrascht in der frühneuzeitlichen Fürstengesellschaft Europas, der Kaiserhof ging nicht näher darauf ein. Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 25.05.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Ebenso gewagt ist der Versuch, als Botschafter des Königs von Ungarn Präzedenz vor Frankreich zu beanspruchen. Khevenhüller an Ulm, 05.05.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Innerhalb der Festlegung des päpstlichen Hofes von 1504 rangierte Ungarn an neunter Stelle. ROOSEN, Ceremonial, S. 460.

902 Wie König Ferdinand Oñate mitteilte, sollte Khevenhüller mit Rücksicht auf Frankreich für einige Zeit lang keinen Botschaftertitel tragen, womit auch das Privileg des Huttragens vor dem König entfiel: Khevenhüller »negocie privadam[en]te evitando las ocasiones publicas y presuponiendo que V. Mag.d hasta que tenga titulo de embaxador no le mandara cubrir«. Oñate an Philipp III., Wien, 21.04.1619, AGS Estado Leg. 712, s.f.

der richtigen Anrede wesentliche Bedeutung zu, da sie die Würde ihres Amtes beziehungsweise ihres Monarchen außerhalb der Adelshierarchie ausdrückte. Denn ihre Grafentitel berechtigten die beiden habsburgischen Diplomaten nicht zum Anspruch auf die Exzellenzanrede. Nicht einmal im innerdynastischen Umgang bestand Einigkeit in dieser Frage, wie es Oñate während seiner Turiner Botschaft erfahren musste. Ausgehend von der Maßgabe des Herzogs von Savoyen, verweigerte der kaiserliche Sonderbotschafter, der Principe di Castiglione, dem Basken die Exzellenz.⁹⁰³ Während sich Oñate am Kaiserhof der Autorität seines Amtes zur Durchsetzung der höchsten Titulatur bedienen konnte, ergaben sich für Khevenhüller unter den selbstbewussten spanischen Hofkreisen Komplikationen. Am Hof werde ihm, wie bereits seinem Onkel, die Exzellenz nur aus Kulanz und keineswegs aus einem Pflichtgefühl heraus gewährt, schrieb er kurz nach seiner Ankunft an den Kaiser. Gleichwohl sprächen ihn die meisten mit dieser Titulatur an. Khevenhüller selbst redete die Granden und Botschafterkollegen, unabhängig davon, ob sie ihm die Exzellenz gewährten oder nicht, mit einer Titelstufe⁹⁰⁴ unter der jeweiligen Anrede an.⁹⁰⁵

Da innerhalb der Dynastie das Zeremoniell keinen Anlass für Auseinandersetzungen bieten sollte, ergaben sich die Konflikte im Kontakt mit anderen Mächten. Besonders die venezianischen Botschafter übten sich in permanenten Provokationen gegenüber dem Erzfeind Habsburg.⁹⁰⁶ Das folgende Beispiel illustriert in hervorragender Weise die staatspolitische Bedeutung des Zeremoniells, dessen Verteidigung sogar höfische Umgangsformen ignorierte. Im Jahre 1624 installierte Venedig einen neuen Botschafter am spanischen Hof, der von der zuvor geübten Praxis der Exzellenz-Titulatur für Khevenhüller abwich.⁹⁰⁷ Der kaiserliche Botschafter unterließ daraufhin die

903 Bei direkten Zusammentreffen sprachen sich die beiden Diplomaten nur in der dritten Person an, König Philipp honorierte Oñates Insistieren auf eine gleichrangige Behandlung zwischen den Vertretern der Dynastie. Oñate an Philipp III., Turin, 01.05.1607, AGS Estado Leg. 1296, Nr. 323.

904 Für die Anrede adeliger Personen gab es im Spanischen die drei hierarchisch gegliederten Bezeichnungen »Señoría«, »Señoría Ilustríssima« und »Excelencia«. Bruneau an Philipp IV., Wien, 11.07.1624, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 305.

905 Khevenhüller an Matthias, Madrid, 27.04.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37. Bezeichnenderweise gab ihm auch Zúñiga die Exzellenz. Zúñiga an Khevenhüller, Madrid, 12.10.1619, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 12, fol. 5.

906 Die Umklammerung durch habsburgische Territorien erhob die Gegnerschaft zur Dynastie zum leitenden Prinzip der venezianischen Staatsräson: »Venezia, stretta tra il ducato di Milano e i territori appartenenti al ramo austriaco degli Asburgo, era tradizionalmente anti-spagnola.« Franco BARCIA, *La Spagna negli scrittori politici italiani del XVI e XVII secolo*, in: CONTINISIO/MOZZARELLI (Hg.), *Repubblica e Virtù*, S. 179–206, hier S. 188. Vgl. zur Frage der Selbstbehauptung kleinerer Mächte über den zeremoniellen Weg Teil I, Kap. 3.2.

907 Gondomar erklärte sich dieses Verhalten Venedigs mit der 1609 erfolgten französischen Konzession der Exzellenz an die venezianischen Botschafter – eine Maßnahme, um einen Keil zwischen Habsburg und Venedig zu treiben. Seitdem waren die Höfe in Madrid, Wien und

Erstvisite, eine Vermittlung durch den Nuntius scheiterte. Die erste persönliche Zusammenkunft vor der königlichen Kapelle endete im Eklat. Nachdem der Venezianer auf seinem Standpunkt beharrt hatte, stieß ihm Khevenhüller gegen die Brust.⁹⁰⁸ Der Conde Duque de Olivares, Erster Minister König Philipps IV., kritisierte zwar gegenüber dem Gesandten Venedigs Khevenhüllers Aggression, beharrte jedoch darauf, dass dem kaiserlichen Botschafter wegen der »grandeza y autoridad de aquella digni[da]d [Kaiserwürde] tal que los Reyes mismos la ceden« die Exzellenz zustehe.⁹⁰⁹ Diesen Standpunkt teilten auch alle Mitglieder des Staatsrats, wobei viele von ihnen Khevenhüller als vollkommen schuldlos betrachteten.⁹¹⁰

Dass die Reaktion des Madrider Hofes so eindeutig ausfiel, ist mit einem nahezu parallel verlaufenen Vorfall Oñates zu erklären. Ende Mai 1621 meldete der spanische Botschafter, dass der neue venezianische Botschafter Gritti, der zuvor in selber Funktion in Madrid gedient hatte, Oñate beim gemeinsamen Messbesuch in der Hofburgkapelle die Exzellenz verweigerte.⁹¹¹ Da Vermittlungsversuche eines durch den Kaiser beauftragten Kapuziners scheiterten, verweigerte Ferdinand II. dem Venezianer den Zugang zur Kapelle.⁹¹² Daraufhin zog Venedig Ende Februar 1622 seinen Botschafter vom Kaiserhof ab.⁹¹³ Die dynastische Solidarität mit Khevenhüller ging nicht so weit, dass dem venezianischen Botschafter am spanischen Hof dasselbe Schicksal widerfuhr. Da die Staatsräte den Kreis der kriegsbereiten Feinde minimiert wissen wollten, sollte eine offene Konfrontation mit Venedig vermieden werden. Gegen die Stimmen des Duque de Infantado und Diego de Ibarra, die einen Ausschluss des Venezianers vom gemeinsamen Messbesuch forderten, sprachen sich das höchste spanische Exekutivgremium und König Philipp für die Beauftragung des Nuntius und des Staatsrats Fernando Girón als Vermittler aus.⁹¹⁴ In beiden Fällen einer gewaltsamen Konfron-

Florenz die einzigen, die den Gesandten der *Serenissima* die Exzellenz verweigerten. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 11.07.1624, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 304.

908 »A esto Repliqué con un rempuchon en los pechos que le dy esta es demasiada desvergüenza sin hazer yo mayor demostracion por el respeto que es justo se tenga a la antecámara de su Mag.d.« Khevenhüller an Philipp IV., Madrid, 07.07.1624, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 308.

909 Bericht Olivares' für Philipp IV. Madrid, 07.07.1624, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 309.

910 Von den 13 anwesenden Staatsräten sprachen sich einzig Villafranca, Gondomar und der königliche Beichtvater P. Antonio de Sotomayor OP dafür aus, Khevenhüller für sein Verhalten in der *Antecámara* des Königs (»parte tan sagrada«) einen Rüffel zu erteilen. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 10.07.1624, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 307.

911 Oñate an Philipp IV., Wien, 29.05.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 6.

912 Khevenhüller an Philipp IV., Madrid, 11.07.1624, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 306. Der kaiserliche Botschafter entnahm die Kenntnis dieses Vorfalles seinem minutiös geführten Protokollbuch.

913 Bruneau an Philipp IV., Wien, 11.07.1624, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 305.

914 Girón hatte eine pragmatische Lösung formuliert, wonach sich die beiden Botschafter nur per Hutreverenz begrüßen sollten. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 11.07.1624, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 304.

tation ging es um einen bewussten Bruch der venezianischen Botschafter mit dem höfischen Code, der die drastischen Reaktionen Khevenhüllers und Oñates legitim erscheinen ließ.⁹¹⁵ Abweichungen von der Norm konnte sich die höfische Gesellschaft nicht erlauben, da ihr Zusammenhalt bereits von materiell mitunter besser gestellten bürgerlichen Gruppen bedroht war. Wenn anerkannte Mitglieder des Hofes wie die Venezianer, die ihre Aversion gegen die Habsburgerdynastie gelegentlich durch Betonung ihres republikanischen Gegenmodells zum Hof artikulierten, gegen den Verhaltenskodex verstießen, bestand die Gefahr innerer Zersetzung des höfischen Sozialkonstrukts.

Die habsburgischen Botschafter konnten sich nicht auf die dynastische Verknüpfung berufen, um zeremonielle Ansprüche ohne Widerstände durchzusetzen. Zwar standen die beiden Mächte bei externen Angriffen auf die Zeremonialordnung, wie sie beispielsweise Venedig vornahm, eng zusammen. Doch im Verhältnis mit den Höflingen am gastgebenden Einsatzort gab es Komplikationen, die der Fürst, wenn überhaupt, zugunsten seiner Untertanen löste. Es wird deutlich, dass die Autorität des (Botschafter-)Amtes nicht ausreichte, um Präzedenzansprüche dauerhaft durchzusetzen. Khevenhüllers diesbezügliche schwache Stellung am Madrider Hof, die sich insbesondere in seiner Orientierungslosigkeit nach dem Tod des Kaisers Matthias zeigte, korreliert mit den Schwierigkeiten, mit denen er sich in der Durchsetzung seiner diplomatischen Privilegien konfrontiert sah. Sie sind Ausfluss einer geringen persönlichen Autorität, die mit dem selbstbewussten und daher auch zeremoniell erfolgreichen Erscheinungsbild seines spanischen Pendants Oñate kontrastiert.

3.4 Weitere Aufgaben im Kompetenzbereich der Botschafter

Neben ihren Kernaufgaben als Verhandlungsführer auf makropolitische Ebene und Träger kontinuierlicher Informationsweitergabe füllten frühneuzeitliche Botschafter weitere Funktionen aus, die dem Selbstverständnis ihrer fürstlichen Herren als Schutzherr der Kirche und Landesvater entsprachen. Kaiserliche Botschafter fungierten daher stets als Protektoren deutscher Nationen, unter denen zeitgenössisch Gruppen von Reichsangehörigen im Ausland aufgefasst wurden. Hervorgehobene Beispiele solch organisierter Nationen waren Studenten und Kaufleute. Darüber hinaus umfasste diese

915 Diesen gewichtigen Umstand übersieht Fernando Bouza in seiner Analyse adeliger Verhaltensauffälligkeiten: »Así, enojarse, agraviarse, disgustarse y ofenderse fueron pautas continuas en la conducta caballeresca, quizá porque la supuesta ingenuidad natural de los nobles, en la que tanto insistieron, sabedores de que en ella consistía su diferencia esencial, exigía que no se contuvieran en su ánimo y se alteraran hasta la violencia con la cólera que precisa el coraje.« BOUZA, Palabra, S. 160.

Funktion die Betreuung von Personen aus dem Reichsverband, die sich kurzzeitig im jeweiligen Einsatzgebiet aufhielten.⁹¹⁶ Dementsprechend war die kaiserliche Botschaft erste Anlaufstelle für Adelige und Reichsfürsten, die sich nach Spanien begaben, um an der Gunst und den Gnadenerweisen des Katholischen Königs partizipieren zu können. Die Repräsentanten des Reichsoberhauptes assistierten über die deutschen Handelsnationen hinaus bei der Beförderung einzelner Wirtschaftsprojekte kaiserlicher Untertanen, die im Gebiet der spanischen Krone tätig waren. Nicht zuletzt investierten kaiserliche Botschafter in Spanien Zeit und Arbeit in den Transport seltener und kostbarer Güter, die aus den Überseegebieten der Krone oder von der Iberischen Halbinsel stammten.⁹¹⁷ Ihre Auftraggeber waren entweder Angehörige des österreichischen Familienzweiges oder mit ihnen verbündete Reichsfürsten, Adelige und Kleriker.

Seiner Aufgabe als Protektor der deutschen Kaufmannsgilden kam Khevenhüller gewissenhaft und umfassend nach. Unter den verschiedenen Standorten der deutschen Kaufleute ragte Sevilla als größter Warenumsschlagplatz der Iberischen Halbinsel heraus. Dort konnte der kaiserliche Botschafter in der Person des flämischen Dominikaners Henri Condé⁹¹⁸ auf einen zuverlässigen und engagierten Informanten zurückgreifen. Der Geistliche war in erster Linie an einer engen Kooperation zwischen den Kaufleuten und den Behörden in Sevilla interessiert. Denn die Händler nordeuropäischer Herkunft wurden regelmäßig Opfer willkürlich empfundener Untersuchungen, da die *Casa de Contratación* als Erstregistrierungsinstanz für einkommende Güter sie des Schmuggels niederländischer Waren verdächtigte. Für diese Produkte hatte Madrid als Reaktion auf den Unabhängigkeitskampf der Generalstaaten ein Embargo verhängt, das nur im Zeitraum des spanisch-niederländischen Abkommens von 1609 bis 1621 aufgehoben war. Darüber hinaus standen die Unternehmer aus Flandern und dem Reich in Verdacht,

916 Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt ließ sich 1618 ebenso von Khevenhüller betreuen wie Erzherzog Karl bei seiner Spanienreise im Jahre 1624. Darüber hinaus sind die in Teil II, Kap. 1.2 genannten jungen erbländischen Adelige zu nennen.

917 Das Maß dieser Tätigkeit war primär abhängig vom Interesse des Kaisers. Im Gegensatz zu seinem Onkel Hans Khevenhüller, der für Rudolf II. Gemälde, Edelsteine, Heilmittel und lebende Tiere beschaffen sollte, findet der Gütertransport in der Korrespondenz Franz Christophs nur einen geringen Niederschlag. Maria STIEGLECKER, *Wir haben dein gehorsames Schreiben empfangen*. Die Korrespondenz Rudolfs II. mit Johann Khevenhüller, seinem Gesandten in Spanien, 1595–1598, Wien 2002, S. 22.

918 Seit 1597 stand Condé im Range eines apostolischen Protonotars in Diensten der deutschen Kaufleute in Sevilla. 1620 wurde er für Spionagedienste mit dem Posten eines Finanzleiters für karitative Werke der Kaufleute aus Flandern und dem Reich (*administrador de las obras pias de las naciones flamenca y alemana*) entlohnt. 1623 sprachen sich der Staatsrat und Philipp IV. für die Vergabe einer flämischen Abtei an ihn aus. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 26.12.1623, AGS Estado Leg. 2785, Nr. 219.

Falschgeld⁹¹⁹ beziehungsweise große Mengen ausländischen Geldes⁹²⁰ über spanische Häfen einzuführen. Zu diesem Zweck bat Condé 1616 um Benennung eines Krondieners in Sevilla, der gemeinsam mit den beiden Konsuln der deutschen und flämischen Nation, Nicolás Antonio und Robert Marcelis, Untersuchungen über gewerbsmäßig agierende Fälscherbanden anstrengen solle.⁹²¹ Schließlich mussten sich die deutsch-flämischen Handelsnationen gegen protektionistische Maßnahmen des spanischen Hofes wehren: 1617 suspendierte Philipp III. das 1603 publizierte *Gauna-Dekret*, das eine pauschale Steuer von 30 Prozent auf spanische Exportgüter sowie ein Einfuhrverbot auf Konsumgüter vorgesehen hatte.⁹²²

Khevenhüller kooperierte eng mit Condé,⁹²³ mitunter richteten sich die Kaufleute auch unmittelbar an den kaiserlichen Botschafter.⁹²⁴ Obwohl der Staatsrat 1620 einen Berichterstatter zur Vermeidung weiterer Repressalien gegenüber den ausländischen Handelsnationen beauftragt hatte,⁹²⁵ setzten sich die Klagen an Khevenhüller fort. 1622 brachte der kaiserliche Botschafter ein Memorial an den Dekan des Staatsrats, den Duque de Infantado, ein, wonach der spanische Hof einen Dolmetscher für die Sprachen der in Portugal tätigen Handelsnationen am Hof des Vizekönigs in Lissabon unterhalten solle.⁹²⁶ Dass der Schutz des Reichshandels beim überzeugten Katho-

919 Die durch die massive Ausschüttung neu geprägter Münzen, allen voran aus Kupfer, entstandene Inflation wurde durch die Zirkulation von Falschgeld erheblich verschärft. SANTIAGO FERNÁNDEZ, *Política monetaria*, S. 62–64. Vgl. auch Jesús Antonio CARRASCO VÁSQUEZ, *Contrabando, moneda y espionaje (el negocio del vellón 1606–1620)*, in: *Hispania* 57 (1997), S. 1081–1105.

920 Nur durch die Einwirkung Condés konnte 1620 ein von der Stadt Sevilla angestregtes Verfahren gegen verschiedene Kaufleute aus Flandern und dem Reich vermieden werden. Konsuln Franz Schmidt und Frans de Koningk an Ciriza, Sevilla, 12.05.1620, AGS Estado Leg. 265, s.f.

921 Die Konsuln fungierten als Sprecher der Kaufmannsgilden, denn, so Condé, »[se] ha conocido ser imposible remediar algunos daños graves por medio de los naturales sin caer en inconvenientes mayores que no se pueden evitar.« Der Staatsrat unterstützte Condés Ansinnen. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 25.09.1616, AGS Estado Leg. 2749, Nr. 30.

922 Ildefonso PULIDO BUENO, *Almojarifazgos y comercio exterior en Andalucía durante la época mercantilista (1526–1740)*, Huelva 1993, S. 26.

923 Der Botschafter brachte ihn 1617 als neuen Agenten des Grazer Hofes ins Gespräch. Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 18.11.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

924 Der in Sevilla ansässige Hamburger Händler Andreas Labermayr bat Khevenhüller darum, dem Kaiser eine signifikante Reduzierung der Münzprägestätten und der im Reich verwendeten Währungseinheiten vorzutragen. Labermayr an Khevenhüller, Sevilla, 04.02.1620, HHStA KD 219 und Khevenhüller an Drach, 24.02.1620, HHStA KD 219.

925 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 25.11.1620, AGS Estado Leg. 265, s.f. Es handelte sich um Dr. Antonio Bonal, Mitglied des Kastilienrates. »Relacion de la grandeza de los Consejos, con que se gobierna la Monarchia de españa«, o.O., o.D [ca. 1618], BL Add. Ms. 72401, fol. 21–26.

926 Die Petition der Kaufleute, an der sich neben zwölf Reichsangehörigen und elf Niederländern auch Italiener und Franzosen beteiligten, verwies als Begründung auf die »grandes molestias«, denen sie durch die portugiesischen Behörden ausgesetzt waren. Als Posteninhaber schlug Khevenhüller den Überbringer der Bittschrift, den Deutschen Augustin Bredinius, vor, der

liken Khevenhüller keine konfessionellen Grenzen kannte, beweist eine im darauffolgenden Jahr eingereichte Beschwerde des kaiserlichen Repräsentanten: Der dänische Kapitän Moritz Prinz, der im Auftrag Kopenhagens zertifizierte deutsche Produkte nach Spanien bringen sollte, wurde in Sevilla festgenommen, da er Stoffe vermeintlich niederländischer Herkunft mit sich führte. Khevenhüller forderte nicht nur eine Rüge gegenüber den zuständigen Stellen in Sevilla, sondern auch eine schriftliche Entschuldigung gegenüber dem dänischen König durch den Präsidenten des Kastilienrates.⁹²⁷ Ein ähnlicher Fall wiederholte sich 1624. Produkte aus Hamburg, Bremen und anderen Gegenden des Reiches sowie aus Dänemark durften nicht mehr eingeführt werden, da sie unter dem Verdacht niederländischer Provenienz standen. Die Staatsräte widersprachen Khevenhüllers Protest zwar nicht, jedoch stellten sie auch fest, dass deutsche Kaufleute holländische Waren geschmuggelt und so die spanische Gutmütigkeit missbraucht hätten.⁹²⁸

Eine weitere »Nation« hatte Khevenhüller mit der *Guarda Tudesca* beziehungsweise *Guarda Alemana* zu protegieren.⁹²⁹ Gemeinsam mit der *Guarda Española* bildete sie die königliche Leibwache. Entstanden 1519 im Rahmen der Reise Karls V. zur Kaiserkrönung nach Bologna, blieb die Personalstruktur mit 108 Angehörigen auch unter Philipp III. unverändert erhalten.⁹³⁰ 1605 war mit Francisco Calderón erstmals ein Hauptmann ernannt worden, der nicht aus dem Reichsverband stammte. Ihm folgte 1613 sein Sohn Rodrigo⁹³¹, der zugleich als engster Mitarbeiter Lermas fungierte und die Leitung der Leibwache im Wesentlichen seinem Leutnant Theodor Langeneck⁹³² überließ. Als Rodrigo im Rahmen einer Korruptionsanklage zum Tode verurteilt

acht Sprachen beherrsche. Memorial Khevenhüllers an Infantado, Madrid, 21.06.1622, AGS Estado Leg. 2851, s.f.

927 Khevenhüller an Ciriza, Madrid, 28.07.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 366.

928 Der in den Staatsrat eingerückte Conde de Gondomar mahnte eine Disziplinierung der Kaufleute durch Khevenhüller an: »Que se diga al embax[ad]or esto de modo que haga estos officios con ellos muy seberam[en]te.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 28.01.1624, AGS Estado Leg. 2786, Nr. 236.

929 Vgl. José Eloy HORTAL MUÑOZ, La Compañía de tudescos de la guarda de la Persona Real de Castilla en el contexto de la Casa Real de los monarcas Austrias hispanos (1519–1702), in: MARTÍNEZ MILLÁN/GONZÁLEZ CUERVA (Hg.), Dinastía, Bd. 1, S. 391–437.

930 HORTAL MUÑOZ/MAYORAL LÓPEZ, Guardas, S. 1038f.

931 Einem kastilischen Geschlecht entstammend, wurde Rodrigo Calderón in Antwerpen geboren. Im August 1618 sprach er in einem Brief an Lerma von »uns Deutschen«. Santiago MARTÍNEZ HERNÁNDEZ, Rodrigo Calderón, La sombra del valido. Privanza, Favor y Corrupción en la corte de Felipe III. Los hombres del rey, Madrid 2009, S. 189.

932 Seit 1611 bis in die 1650er Jahre amtierte der eigens dazu aus dem Reich berufene Langeneck als Leutnant und somit stellvertretender Leiter der deutschen Wache. HORTAL MUÑOZ/MAYORAL LÓPEZ, Guardas, S. 1044. 1615 wurde ihm eine Pension in Höhe von monatlich 25 Escudos zugesprochen. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 04.06.1615, AGS Estado Leg. 2777, Nr. 96. 1618 setzte ihn König Philipp als Dolmetscher beim Besuch des Landgrafen Ludwig von Hessen-Darmstadt ein. Monatsrelation Khevenhüllers vom spanischen Hof, Madrid, November 1618, HHStA SV 4, Fasz. 3f, fol. 123v.

wurde, nutzte Khevenhüller die Chance, den Makel eines ausländischen Hauptmanns der deutschen Wache zu beseitigen.⁹³³ Der Botschafter des Kaisers konnte sich durchsetzen: 1621 erhielt die *Guarda Alemana* mit dem aus Flandern stammenden Marquis de Renty wieder einen Reichsangehörigen als Hauptmann.⁹³⁴ Allgemein gesprochen oblag es dem Botschafter des Kaisers, Privilegien organisierter Gruppen deutscher Herkunft zu verteidigen. Die Erteilung dieser Vorrechte war an die Vorstellung geknüpft, dass auch die Völker untereinander die freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihren Monarchen widerspiegeln sollten. Wer als Reichsangehöriger also loyal zu Kaiser und Reich stand, der war dem spanischen König über die Klammer der Dynastie in Dienstbereitschaft verbunden.⁹³⁵ Vor diesem Hintergrund konnte Khevenhüller auch einzelne kaiserliche Untertanen in ihren Anliegen unterstützen. Ähnlich der von ihm realisierten Beförderung verschiedener Petitionen um spanische Gnadenerweise brachte er den Wunsch des Erzbischofs von Cambrai nach vollständiger Wiederherstellung seiner Jurisdiktion,⁹³⁶ die Studienfinanzierung der Söhne Wilhelm Slavatas in Salamanca⁹³⁷ sowie die Anerkennung der Adoption eines spanischen Kindes durch Wolfgang Bernhard Graf zu Hardegg⁹³⁸ an den König.

Um die grundsätzliche Frage der Lebensmittelversorgung in habsburgischem Territorium ging es bei der Beseitigung von Handelsbarrieren. Infolge des Friaulischen Krieges hatten spanische Krondienner in Neapel den Transport von Wein und Getreide nach Dalmatien und Istrien unterbunden. Khevenhüller sollte die erneute Anwendung königlicher Dekrete über die Bereitstellung von 1.500 Fässern Wein sowie 1.000 Karren Weizen durch-

933 Der kaiserliche Botschafter verwies auf den Befehl des Kaisers, stets für die Interessen der deutschen Nation in Spanien einzutreten. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 15.04.1620, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 153.

934 Die Ernennung war gleichwohl kein Zeichen für eine Aufwertung der deutschen Nation am spanischen Hof. Denn ein Jahr zuvor war der Flame Richard de Merode mit seiner Bewerbung gescheitert: »Ha de ser Aleman y el es flamenco.« Antwort Philipps III. auf Merode an Philipp III., Brüssel, 30.01.1620, AGS Estado Leg. 2308, Nr. 173.

935 Entsprechend charakterisierte Khevenhüller die Hansestädte als »miembros tan nobles y poderosos con el gusto de la ganancia y provecho del trato se diviertan de todo pensam[ien]to de novedades y alborotos y cierran los oydos a las persuaciones de los que por mil caminos los incitan contra la Augustísima Cassa de Austria«. Zit. Khevenhüllers in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 28.01.1624, AGS Estado Leg. 2786, Nr. 236.

936 Im Herbst 1618 war der Gesandte des Erzbischofs in Madrid eingetroffen und wurde von Khevenhüller versorgt und assistiert. Franciscus van der Burch (Erzbischof Cambrai) an Khevenhüller, o.O., 07.10.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

937 Mitte Dezember 1620 konnte Khevenhüller nicht nur die Ankunft der Söhne des Karlsteiner Burggrafen melden, sondern auch die Finanzierung ihres Studienaufenthalts von zwei Jahren über 2.000 Dukaten. Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 13.12.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 167.

938 Der Graf focht gemeinsam mit seiner Frau einen Rechtsstreit in Spanien aus; Khevenhüller sollte diesen Fall vor Philipp III. tragen. Matthias an Khevenhüller, Wien, 15.10.1618, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 149.

setzen.⁹³⁹ Doch der kaiserliche Botschafter konnte vorerst keine Resolution erreichen und begründete dies mit der spanischen Prioritätensetzung auf die Kriegsereignisse in Böhmen. Diese Angabe ist durchaus glaubhaft; zumindest limitierte die Alarmbereitschaft der Dynastie nach dem Prager Fenstersturz nicht Khevenhüllers Aktivität auf Aspekte der Kriegsorganisation. In der brennenden Phase des Konflikts im Jahre 1619 fand der Kärntner Graf ausreichend Zeit, um zwei Wünschen Herzog Maximilians von Bayern zu entsprechen. Der Münchner Regent bestellte beim Botschafter eine originalgetreue Kopie des in Spanien sehr verehrten Holzkreuzes von Caravaca sowie Pferde bestimmter Rassen. Beide Maßgaben waren mit Komplikationen verbunden und zogen sich über einen längeren Zeitraum hin.⁹⁴⁰ Doch Khevenhüller führte den Wunsch des Herzogs geduldig zur Erfüllung. Denn Maximilian hatte für den Kaiserhof und somit auch für den Botschafter in Madrid als führender weltlicher katholischer Reichsstand eine hohe strategische Bedeutung.

Grosso modo fielen diese zusätzlichen Amtspflichten auch den spanischen Botschaftern am Kaiserhof zu. Darüber hinaus waren sie gemäß dem universalen kirchlichen Protektionsverständnis ihres Monarchen für den Schutz von Katholiken im Reich zuständig. Diese Aufgabe umfasste nicht nur die Abwehr landesherrlicher Repressalien gegen katholische Untertanen, sondern auch die Sicherstellung sakramentaler Praxis und die Förderung katholischer Frömmigkeitsformen. Oñates Vorgänger Baltasar de Zúñiga musste 1614 in Hamburg intervenieren, nachdem der Graf von Schaumburg auf Druck der Hamburger Protestanten mit zwei Jesuitenpatres die letzten katholischen Priester aus seiner Herrschaft Altona vertrieben hatte.⁹⁴¹ In diesem Zusammenhang eines wirksamen Schutzes für die dortige katholische Minderheit ist Oñates Vorschlag von 1622 einzuordnen, einen festen spanischen Residenten in Hamburg zu installieren.⁹⁴² Die spanische Botschaft am Kaiserhof ließ darüber hinaus einzelnen bedürftigen Katholiken Finanzhilfen zukommen, wenn ihre Rechtgläubigkeit sicher feststand.⁹⁴³

939 Hofkammer an Khevenhüller, Wien, 07.06.1618 und 20.01.1619, HHStA SV 4, Fasz. 3f, fol. 106r–107r und 114.

940 Das Holzkreuz durfte offiziell nicht vermessen werden; für Herzog Maximilian erreichte Khevenhüller nach längeren Verhandlungen eine Sondergenehmigung. P. Damián de Valvidia SJ [Rektor des Kollegs von Caravaca] an Khevenhüller, Caravaca de la Cruz, 08.10.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Die von Khevenhüller ausgesuchten Pferde wiesen für Herzog Maximilians Geschmack zunächst zu viel weißes Fell auf. Herzog Maximilian an Khevenhüller, München, 14.10.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

941 Der Staatsrat in Madrid beschloss daraufhin Wirtschaftssanktionen gegen die Hansestadt. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 22.08.1614, AGS Estado Leg. 2776, Nr. 356.

942 Oñate an Philipp IV., Wien, 29.11.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 327.

943 So übernahmen Zúñiga und Oñate die Kosten für das Studium des Erstgeborenen des Herzogs von Teschen, an dessen Konversion Zúñiga beteiligt gewesen war. Zúñiga an Philipp III., Prag, 04.09.1615, AGS Estado Leg. 2501, Nr. 4 und Oñate an Philipp III., Prag, 17.02.1617,

Frömmigkeitsinitiativen fanden bei den spanischen Repräsentanten im Reich große Aufmerksamkeit, da sie mit einer Unterstützung der politischen Ziele Madrids identifiziert wurden. Dieser Auffassung gemäß standen überzeugte Katholiken im Reich zwangsläufig an der Seite des Katholischen Königs. In diesem Zusammenhang befürwortete Philipp III. die vom Herzog von Nevers initiierte Neugründung der *Ritter der christlichen Miliz*.⁹⁴⁴ Projekte dieser Art fanden zwar stets die ideelle Unterstützung der spanischen Krone und ihrer Vertreter im Reich; für finanzielle Hilfeleistungen bestand jedoch wenig Spielraum.⁹⁴⁵ Oñate wurde auch für die wirtschaftlichen Interessen der Krone im Reich eingebunden. Im Rahmen seiner Kriegsfinanzierung nahm der Madrider Hof umfangreiche Münzprägungen vor, die seit 1602 keinen Silbergehalt mehr aufweisen mussten.⁹⁴⁶ Allein für die Jahre 1602 bis 1606 ergab sich durch diese bewusste Münzmanipulation, bei der hochwertige durch minderwertige Metalle ersetzt wurden, der nominelle Münzwert jedoch identisch blieb, ein Reingewinn für die königliche Hofkammer von knapp 3,3 Millionen Dukaten.⁹⁴⁷ Für den Geschäftsverkehr der königlichen Untertanen hatte dies jedoch verheerende Folgen, weshalb die *Cortes* 1607 einen zwanzigjährigen Prägestopp für minderwertige Mischmetallmünzen (*Vellón*) durchsetzen konnten.⁹⁴⁸ Doch schon 1617 musste Philipp III. die kastilischen Stände mit Verweis auf die hohen Ausgaben im Friaulischen Krieg um die Rücknahme seiner Konzession bitten. In den kommenden Jahren bis 1626, verschärft durch die Intervention im böhmischen Krieg ab 1619, wurden Neuprägungen im Wert von rund 19 Millionen Dukaten vorgenommen.⁹⁴⁹ Für diese Prägungen wurden große Mengen minderwertigen Metalls benötigt, wobei die kastilische Krone insbesondere auf Kupfer zurückgriff.

BNE Ms. 18435, fol. 14. Für den kurkölnischen Rat Arnold Buchholz, zugleich Probst in Hildesheim und Lüttich, bezahlte Oñate einen Teil des Lösegelds von 10.000 Dukaten, nachdem er in Halberstadt festgenommen worden war. Der Staatsrat rüffelte zwar die Freigiebigkeit des Botschafters, der Baske rechtfertigte sich jedoch mit der hohen Wahrscheinlichkeit einer baldigen Bistumsvergabe für Buchholz. Oñate an Philipp IV., Wien, 10.08.1622 und 29.11.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 198 und 286.

944 Philipp III. an Oñate, San Lorenzo, 05.11.1619, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 499. Für diesen gesamteuropäisch ausgerichteten Ritterbund warb unter anderem Don Matias de Austria, ein unehelicher Sohn Kaiser Rudolfs II. Oñate an Philipp III., Wien, 09.07.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 124.

945 Bezeichnenderweise lehnte Philipp III. den Vorschlag Zúñigas, ein Gnadenbild Mariens bei Prag, das vielen Katholiken als beliebtes Wallfahrtsziel diente, mit Spenden zu unterstützen, mit den Worten ab: »Que se omite este pues no se puede acudir a todo.« Kommentar Philipps III. zu Zúñiga an Ciriza, Madrid, 18.02.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 184.

946 SANTIAGO FERNÁNDEZ, *Política monetaria*, S. 58.

947 Elena María GARCÍA GUERRA, *Las Acuñaciones de moneda de vellón durante el reinado de Felipe III*, Madrid 1999, S. 114.

948 GELABERT, *Bolsa*, S. 41.

949 Earl J. HAMILTON, *American Treasure and the price revolution in Spain (1501–1650)*, New York 1970, S. 77, 88.

Rasch sollte sich Europa als einzig adäquates Erwerbsgebiet erweisen, da das zunächst aus Kuba entnommene Kupfer miserable Qualität⁹⁵⁰ aufwies. Nachdem Oñate im April 1622 den Befehl zum Einkauf einer größeren Kupfermenge erhalten hatte, nannte er ungarische Minen als bevorzugte Bezugsquelle. Bei rascher Sendung von 100.000 Reales aus Genua könnte er innerhalb weniger Monate 5.000 Zentner in Innsbruck zur Verfügung stellen.⁹⁵¹ Von den drei möglichen Transportwegen nach Spanien böte sich der tirolische Residenzort mit seinem direkten Flussweg nach Genua als beste Option an.⁹⁵²

Die Aufgabenfülle des Botschafters erstreckte sich auf politische Themen in einem umfassenden Sinn. Während das weite Feld der Mikropolitik auf einzelne Personen bezogen war und den Botschafter in erster Linie als Repräsentanten seines Monarchen und Interessensvertreter seiner Patrone definierte, verweisen die Durchsetzung von Handelsrechten und die Versorgung von Landsleuten am Einsatzort auf eine transpersonale Instanz wie das Reich oder die Krone. Zwar waren die Zielsetzungen des Fürsten mit dem abstrakten Staatswesen häufig identisch.⁹⁵³ Dass der Fürst jedoch überhaupt die Interessen seiner Untertanen zu seinen eigenen machte und dafür sein Gesandtschaftspersonal einsetzte, ist ein weiteres Indiz für den Ausbau des Staatswesens. In dieser Hinsicht ergibt sich ein Ansatzpunkt für die sich im 17. Jahrhundert allmählich durchsetzende Transformierung des Botschafters vom Fürsten- zum Staatsdiener.

950 Marqués de la Laguna äußerte eine entsprechende Beschwerde in einer Staatsratssitzung von September 1618. Miguel Ángel de BUNES IBARRA, Felipe III y la defensa del Mediterráneo. La conquista de Argel, in: Enrique GARCÍA HERNÁN / Davide MAFFI (Hg.), Guerra y sociedad en la monarquía hispánica. Política, estrategia y cultura en la Europa moderna (1500–1700), Madrid 2006, S. 921–946, S. 937.

951 Oñate an Philipp IV., Wien, 21.09.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 76–77.

952 Alternativ brachte der Botschafter die Routen Kroatien – Neapel sowie Hamburg – Vizcaya ins Spiel, verwies jedoch auf mögliche Gefahren durch Venedig beziehungsweise die Generalstaaten. Oñate an Philipp IV., Wien, 31.05.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 214.

953 Hillard von Thiessen verweist auf die notwendige Differenzierung zwischen Paul V. als Oberhaupt der Borghese-Familie, Souverän des Kirchenstaats und oberster Hirte der katholischen Kirche. THIESSEN, Diplomatie, S. 173.

Teil III: Der Botschafter als Protagonist dynastischer Makropolitik

1. Der Friaulische Krieg (1615–1617) als erste Bewährungsprobe

1.1 Ursachen und Verlauf des Konflikts

Der zwischen Erzherzog Ferdinand II in seiner Eigenschaft als Landesherr von Innerösterreich und der Republik Venedig ausgetragene Friaulische Krieg¹ steht zwar zeitlich in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, ist jedoch vielmehr als Element der traditionell spannungsreichen Beziehungen zwischen Venedig und dem Haus Habsburg aufzufassen. Nur die beteiligten Parteien hoben diesen Regionalkonflikt auf ein gesamteuropäisches Niveau, da die Antagonistenkonstellation sichtbar wurde, die in den darauffolgenden Jahren das kriegerische Geschehen in Europa bestimmen sollte.² Venedig erhielt Finanzhilfen und Truppenkontingente von England, den Generalstaaten und einzelnen protestantischen Reichsständen; Erzherzog Ferdinand konnte sich mit spanischer Unterstützung behaupten. Der im Sommer 1615 ausgebrochene Krieg und das im September 1617 in Madrid unter der Mitwirkung Khevenhüllers ausgehandelte Friedensabkommen setzten einem nahezu ein Jahrhundert währenden Streitpunkt zwischen Venedig und Habsburg ein Ende. Es handelte sich um die multiethnische³ Flüchtlingsgruppe der Uskokken,⁴ deren Lebensunterhalt

1 Der Terminus entspricht der Bezeichnung in den zeitgenössischen Quellen. In der Literatur ist darüber hinaus von »Gradiskanerkrieg« – eine bedenkliche Reduzierung des Konflikts auf einen Randaspekt – oder »Uskokenkrieg« die Rede.

2 Gunther E. ROTHENBERG, Venice and the Uskoks of Senj 1537–1618, in: Journal of Modern History 33 (1961), S. 148–156, hier S. 154.

3 Als Uskokken wurden Kroaten aus dem venezianisch besetzten Dalmatien, Italiener aus dem westlichen Adria-raum, Albaner aus südvenezianischen Territorien und Einheimische der istrischen Küstenregion bezeichnet. Catherine Wendy BRACEWELL, The Uskoks of Senj. Piracy, Banditry, and Holy War in the Sixteenth-Century Adriatic, Ithaca / London 1992, S. 51. Für die Behörden der Habsburger und Venezianer hatte diese Binnendifferenzierung jedoch keine Bedeutung; vielmehr firmierten sie gemäß ihrer mittlerweile osmanischen Herkunftsgebiete als »heruber entsprungene Turkhen, so man Uskokken nennt«. Vitzthum von Krain an Erzherzog Karl, Görz, 30.01.1570, StLA Meillerakten XII o2, fol. 115r. Für den spanischen Botschafter Baltasar de Zúñiga waren sie »una manera de g[en]te entre soldado y Gitanos«. Zúñiga an Ciriza, Prag, 04.09.1610, AGS Estado Leg. 2496, Nr. 94.

4 Der Begriff bezeichnet keine Ethnie, sondern ist dem slawischen *uskociti* = entspringen entnommen. Dadurch wurde ihre der Flucht geschuldete Zwangsmobilität zum Wesensmerkmal der Uskokken. Annemarie GRÜNFELDER, Studien zur Geschichte der Uskokken, masch. Diss., Innsbruck 1974, S. 2.

aufgrund fehlender landwirtschaftlich nutzbarer Flächen aus Übergriffen auf Handelsschiffe hauptsächlich venezianischer Herkunft bestand.⁵

Aufgrund der Westexpansion des Osmanischen Reiches, das 1482 mit der Eroberung der Herzegowina auf den Zentralbalkan vorgerückt war, flohen zahlreiche Christen aus dem Landesinneren zu den Küstengebieten Dalmatiens und Istriens.⁶ Nachdem der Reichstag 1522 Erzherzog Ferdinand die Sicherung der Ostgrenze des Reiches übertragen und der Bruder Karls V. 1527 das zur ungarischen Krone gehörige Kroatien eingenommen hatte, hatten die Uskokon als habsburgische Untertanen Anspruch auf landesherrliche Protektion. Zugleich bestimmte sie König Ferdinand zu irregulären Grenztruppen gegen die Osmanen, womit die Phase instabiler Lebensverhältnisse der Uskokon begann.⁷ In diese Zeit der 1520er Jahre fallen die ersten Beschwerden Venedigs beim Kaiserhof über uskokische Raubzüge, freilich gegen osmanische Handelsschiffe.⁸ Denn in den ersten Jahrzehnten richteten sich die Aggressionen der Flüchtlingsgruppen noch gegen die Vertreibungsmacht,⁹ Venedig hingegen war zur Durchsetzung seines Anspruchs auf die Herrschaft über die Adria¹⁰ an gutem Einvernehmen mit der Hohen Pforte gelegen. Doch entsprechend der aktuellen politischen Gemengelage bedienten sich auch die Venezianer der uskokischen Truppen: von 1499 bis 1503, von 1537 bis 1540 sowie von 1570 bis 1573 standen sie in Diensten der *Serenissima* gegen die Osmanen.¹¹

Mit dem venezianisch-osmanischen Friedensschluss von 1573 begann eine Phase zunehmender Konfrontation zwischen Venedig und den Uskokon, denn die Republik hatte der Hohen Pforte freien Schiffsverkehr garantiert. Neun Jahre zuvor war die Grenzsicherung innerhalb der österreichischen Erbteilung dem in Graz residierenden Erzherzog von Innerösterreich zugefallen, der dieser Aufgabe in weitgehender Unabhängigkeit vom Kaiserhof nachkommen konnte.¹² Die regierenden Erzherzöge Karl und sein Sohn Ferdinand schenkten dem Ostrand ihres Herrschaftsgebietes gleichwohl wenig Aufmerksamkeit; nicht eingehaltene Zusagen über Soldzahlungen und mate-

5 »With no land to work and only a part of the garrison paid, and that irregularly, the uskoks of Senj supported themselves primarily by the fruits of plunder.« BRACEWELL, *Uskoks*, S. 95.

6 Ebd., S. 20.

7 Die Uskokon stellten kein Einzelfänomen im frühneuzeitlichen Europa dar: Ähnlichen Freibeutercharakter wiesen die unter osmanischer Patronage stehenden nordafrikanischen Korsarengruppen gegen Spanien oder die Krimkosaken auf, die im Auftrag Polen-Litauens gegen die Moskowiter vorgingen. Ebd., S. 12.

8 Ebd., S. 103f.

9 RUTH SIMON, *The Uskok Problem and Habsburg, Venetian, and Ottoman Relations at the Turn of the Seventeenth Century*, in: *Essays in History* 42 (2000), S. 1–15, hier S. 3.

10 »La República de San Marcos defendía que el Adriático era un mare clausum bajo su estricto control.« GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 463.

11 BRACEWELL, *Uskoks*, S. 200f.

12 ROTHENBERG, *Venice*, S. 149f.

riell-finanzielle Transferleistungen sorgten für eine Zementierung des Status Quo bei gleichzeitig wachsender Spannung in Venedig. Interventionen der römischen Kurie wie ab 1580 bewilligte Subsidien für die Uskoken oder der sechsteilige Friedensvorschlag des Wiener Nuntius Spinelli von 1600 brachten keine entscheidende Änderung mit sich.¹³ Ihren traurigen Höhepunkt fanden die Grazer Befriedungsbemühungen 1601 in der Ermordung des landesfürstlichen Kommissars Joseph Rabatta, dem seitens der Uskoken eine zu große Nähe zu Venedig unterstellt worden war.¹⁴ Nachdem der Kaiserhof 1606 im Frieden von Zsitvatorok zu einem Ausgleich mit dem Osmanischen Reich gekommen war, wurden die Grazer Kontrollen in den Siedlungsgebieten der Uskoken und dem Adriatischen Meer verschärft. Doch ausländische Mächte wie Florenz oder der spanische Vizekönig von Neapel ermunterten die Uskoken mit finanziellen Anreizen, ihre Attacken gegen Venedig und die Hohe Pforte zur Destabilisierung gemeinsamer Gegner fortzusetzen.¹⁵ Zu einer schriftlich fixierten Friedensverpflichtung der beiden hauptbeteiligten Mächte, Venedig und Innerösterreich, kam es im Februar 1612 im Vertrag von Wien. Erzherzog Ferdinand und der venezianische Botschafter Geronimo Soranzo formulierten die Rahmenbedingungen einer friedlichen Koexistenz, wonach krimineller Handlungen überführte Uskoken aus der Küstenregion vertrieben werden, freibeuterische Aktionen der Todesstrafe unterliegen und der Handel im alten Umfang wiederhergestellt werden sollten.¹⁶ Zwar wurden die Inhalte dieses Abkommens fünf Jahre später im Vertrag von Madrid erneut aufgegriffen, doch verhinderte die halbherzige Umsetzung der Punkte einen langfristigen Frieden.¹⁷ Mit dem Wiederaufflammen gegenseitiger Raubzüge ab dem Frühjahr 1613 rückte ein Kriegsausbruch in greifbare Nähe.¹⁸ Der kaiserliche Repräsentant in Madrid, Hernando Chiaves, bereitete

13 Die Subsidien in Höhe von 2.000 Gulden pro Jahr wurden zwar ausgezahlt, ihre ordnungsgemäße Verteilung scheiterte jedoch am »Versagen der zuständigen Militärgrenzbehörden gegenüber den Machenschaften unredlicher Proviantverwalter und Bezahlungskommissare«. GRÜNFELDER, Studien, S. 26f., 215–217.

14 Rabatta war 1599 in der uskokenischen Hochburg Zeng eingetroffen und hatte mehrere hundert wegen Seeräuberei verurteilte Männer hinrichten lassen. ROTHENBERG, Venice, S. 152.

15 BRACEWELL, Uskoks, S. 271.

16 Die Vertreibung straffälliger Uskoken sollte die Restitution besetzter Gebiete im Friaul durch Venedig nach sich ziehen. Die Frage allgemeiner freier Schiffsnavigation im Adriatischen Meer wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Spanische Abschrift des Friedens von Wien, o.O., 10.02.1612 [Datum des Friedenschlusses], HHStA VV 6, fol. 136.

17 Dass Erzherzog Ferdinand zumindest bis April 1613 die Wiener Friedensbestimmungen als sicheres Fundament ansah, zeigt der Umstand, dass Venedig und die Uskoken in der Instruktion für seinen Agenten am spanischen Hof, Gregorio Orozco, keine Erwähnungen finden. Instruktion Orozcos, Graz, o.D., [April 1613], HHStA FA 84, fol. 86r–88v.

18 Im Juni 1613 drohte der venezianische Botschafter in Madrid, Pietro Gritti, bereits »una fastidiosa guerra« an. Chiaves an Matthias, Madrid, 30.06.1613, HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 11, fol. 9.

den spanischen Hof im Herbst dieses Jahres bereits darauf vor, bei wiederholten venezianischen Aggressionen die Streitkräfte in den italienischen Herrschaftsgebieten mobilisieren zu müssen.¹⁹

Beide Seiten waren sich bewusst, dass die über Jahrzehnte währenden Überfälle samt allen gescheiterten Pazifikationsbemühungen einer endgültigen Lösung bedurften, die nur noch auf kriegerischem Wege erreicht werden konnte. Im Jahre 1614 eskalierte die Situation durch venezianische Seeblockaden der beiden österreichischen Adria Häfen Triest und Fiume.²⁰ Der Kaiserhof scheiterte zum Jahresende mit einer Gesandtschaft nach Graz in seinem letzten Versuch, Kriegshandlungen zu vermeiden.²¹ Obwohl Erzherzog Ferdinand auf den Widerstand der Landesstände stieß, die päpstliche Vermittlungen bevorzugten, wurden im Januar 1615 steirische Kriegsverbände ausgehoben.²² Weitere Truppenverlagerungen nahm der innerösterreichische Regent im August 1615 vor, nachdem der venezianische Angriff auf Novi Vinodolski sowohl in Graz als auch in Wien als Kriegserklärung interpretiert worden war.²³ Eine offizielle gegenseitige Kriegserklärung erfolgte im November 1615, da Venedig mehrere habsburgische Grenzplätze zwischen Istrien und Friaul zumeist kampfflos besetzt hatte.²⁴

Bis zum Eingriff Madrids in den Friaulischen Krieg²⁵ war Erzherzog Ferdinand den Angriffen Venedigs nahezu wehrlos ausgeliefert. Denn die innerösterreichischen Stände sahen im Kriegsausbruch ein Versäumnis ihres Landesfürsten bezüglich einer konsequenten Integration der Uskokon. Krain verweigerte jegliche Unterstützung, Kärnten beteiligte sich gerade einmal mit 300 Mann und die steirischen Stände gewährten vorerst nicht mehr als 68.000 Gulden.²⁶ Dies führte zu einem erheblichen Ungleichgewicht in der

19 »Que esten provenidos para asistir a los Imperiales con sus Reales Armas.« Memorial Chaves' für Philipp III., Madrid, o.D. [Oktober 1613], HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 11, fol. 37.

20 ROTHENBERG, Venice, S. 154.

21 »Die Rückkehr Prainers [Breuners, des Gesandten] stellte den Gesandten am Kaiserhof die Ohnmacht des Kaisers peinlich kraß vor Augen.« GRÜNFELDER, Studien, S. 290.

22 Helfried VALENTINITSCH, Ferdinand II., die innerösterreichischen Länder und der Gradiskaner Krieg 1615–1618, in: Berthold SUTTER/Paul URBAN (Hg.), Johannes Kepler 1571–1971. Gedenkschrift der Universität Graz, Graz 1975, S. 497–539, hier S. 504f.

23 GRÜNFELDER, Studien, S. 291–294. Noch zwei Jahre nach dem Friedensschluss von Madrid bezeichnete der spanische Interimsbotschafter in Rom, Kardinal Borja, die Plünderung Novis am 28.08.1615 als Attacke »en la qual concurrieron todas las circunstancias de atrocidades y escandalos y menosprecio de la religion y de la Cassa de Austria que se pueden imaginar«. Bericht Borjas über Friaulischen Krieg zur Übergabe an seinen Nachfolger, Duque de Albuquerque, Rom, o.D. [1619], BL Add. Ms. 14008, fol. 890r.

24 BRACEWELL, Uskoks, S. 289.

25 Eine ausführliche Darstellung der einzelnen Kriegseignisse findet sich bei Riccardo CAIMMI, Guerra del Friuli altrimenti nota come Guerra di Gradisca o degli Uscocchi, Görz 2007.

26 »Diese fast höhnisch klingende Antwort der Steirer kam de facto einer Neutralitätserklärung gleich und stempelte die Abwehrmaßnahmen gegen die Venezianer gleichsam als »Privatkrieg« des Landesfürsten ab.« VALENTINITSCH, Ferdinand II., S. 509.

militärischen Stärke der Kriegsparteien. Zum Jahresbeginn 1616 hatten die Venezianer bereits 7.000 Infanteristen und 700 Reiter im Einsatz²⁷, trotz zehnfacher Truppenstärke scheiterte allerdings die Einnahme der mehrfach belagerten friaulischen Stadt Gradisca.²⁸ Der gewohnt schleppende spanische Entscheidungsprozess wurde erst Mitte März 1616 mit einem Beschluss zur Aufstellung von 4.500 Soldaten und einer Kavallerie von 500 Mann beendet.²⁹ Bezeichnenderweise stellte der Kaiserhof zum selben Zeitpunkt seine Waffenlieferungen nach Graz ein;³⁰ gerade Kardinal Khlesl suchte jeglichen Eingriff zu vermeiden, um die Sukzession Erzherzog Ferdinands zu torpedieren.³¹ Jedoch argumentierte der Madrider Hof keineswegs mit einer dynastisch gesinnten Hilfeleistung: Vielmehr sollte Venedig, das in dem im Jahr 1613 erneut ausgebrochenen Krieg mit Savoyen als Hauptbündnispartner des Turiner Herzogs Carlo Emanuele auftrat,³² in einen Zweifrontenkonflikt gedrängt werden, um Gefahren für Neapel zu minimieren.³³ Der Vertreter Philipps III. in Prag, Baltasar de Zúñiga, sorgte aus eigener Initiative für eine Erhöhung der Subsidien. In der Schlussphase seiner Botschaft bewies der Galizier zum wiederholten Male ein unermüdliches Engagement, das ihn zwar Kräfte kostete,³⁴ jedoch ebenso seine weitgehende Unabhängigkeit von der Madrider Zentrale unterstrich. Das Bestreben, dem Nachfolger möglichst geordnete Verhältnisse zu überlassen, überwog im Kreise der spanischen

27 Die venezianischen Heere sollten schrittweise auf 8.000 Mann und 1.000 Kavallerieangehörige ausgebaut werden. Bedmar an Philipp III., Venedig, 06.01.1616, AGS Estado Leg. 1360, Nr. 13.

28 GRÜNFELDER, Studien, S. 307.

29 GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 462f.

30 Es blieb einzig die Musterungslizenz in Ober- und Niederösterreich, was »angesichts des Geldmangels des Grazer Hofes als Verhöhnung erscheinen« musste. VALENTINITSCH, Ferdinand II., S. 511.

31 Siehe Teil III, Kap. 3.1.

32 Venedig ließ dem savoyischen Hof monatlich 100.000 Dukaten im Krieg um die Markgrafschaft Montferrat, in dem Spanien als Protektor Mantuas fungierte, zukommen. BOMBÍN PÉREZ, Monferrato, S. 193.

33 »La diversion que [se] haze a Venecianos es y sera tan ymportante para salir mejor de lo de Saboya [...] vays de espacio en la conclusion desto, hasta averse asentado lo de Saboya, tanto mas yendoles tan mal cada dia a Venecianos en la guerra, de perdidas de reputacion, gente y hazienda.« Philipp III. an Zúñiga, Madrid, 21.08.1616, AGS Estado Leg. 711, Nr. 59. Explizit nannte der Botschafter Zúñiga die Begründung für die Intervention: Sie erfolge nicht »por caridad o parentesco«, sondern »tiene su Mag.d gran interes en conservar aquella puerta [Gradisca] para socorrer con gente Alemana y Ungara al Rey[n]o de napoles en caso de necesidad«. Zúñiga an Philipp III., Prag, 27.07.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 130. Oñate äußerte sich in abgeschwächter Form, wenngleich auch mit dem Fokus auf spanischem Eigeninteresse: Eine Unterstützung Ferdinands sei geboten »tanto por el interes que V. Mag.d tiene en la reputa[ci]on de la casa de Austria y conserva[ci]on de los estados del s[eñ]or Archiduque como por el daño que se seguiria al Rey[n]o de Nap[ol]es si venecianos se apoderasen de aquellas marinas«. Oñate an Philipp III., Mailand, 30.12.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 11.

34 »Aunque no me faltan cosas propias que me dan harto cuidado, cierto le tengo harto mayor y me desuelan hartas noches las de mi cargo y especialmente esta guerra de Venecianos.« Zúñiga an Ciriza, Prag, 30.04.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 100.

Botschafter offensichtlich gegenüber Maßregelungen des Heimathofes. Denn die Entnahme zweckgebundener Subsidien für die Katholische Liga zugunsten Erzherzog Ferdinands bescherte Zúñiga Kritik seines Königs, gegen die er sich gleichwohl lebhaft verteidigte.³⁵ Mit der Intervention Spaniens konnten die erzherzoglichen Truppen numerisch gesehen mit den venezianischen Streitkräften gleichziehen.³⁶

Ermutigt durch die spanische Assistenz, bewilligten die innerösterreichischen Stände großzügige Kriegshilfen. Ab Herbst 1616 stellten die Vertreter von Adel, Klerus und Städten in den Herzogtümern Kärnten, Steiermark und Krain eine Kavalleriekompanie und 230.000 Gulden ihrem Landesfürsten zur Verfügung.³⁷ Auf diesem Wege konnten ungarische Hajduken für das habsburgische Kriegsvolk geworben werden. Ungefähr gleichzeitig trafen rund 3.000 Soldaten in der Adria ein, deren Bezahlung eine Koalition der Generalstaaten mit England und der Kurpfalz vereinbart hatte.³⁸ Das wachsende spanische Engagement gegen Venedig, an dem ab Jahresbeginn 1617 auch die neapolitanische Flotte beteiligt war, und die hohen Subsidien für Savoyen ließen die *Serenissima* zu einem raschen Ende der Kampfhandlungen tendieren.³⁹ Erzherzog Ferdinand wollte seine Kräfte nach der Wahl zum böhmischen König im Juni 1617 auf die Sukzession in Ungarn und im Reich bündeln, weshalb er ebenfalls für ein Kriegsende plädierte.⁴⁰ Nachdem Lerma dem venezianischen Botschafter in Madrid, Pietro Gritti, zu Jahresbeginn 1617 Friedensverhandlungen am spanischen Hof offeriert hatte,⁴¹ beschloss der Kaiserhof kurz darauf die Abreise des Sonderbotschafters Khevenhüller nach Madrid.

Über einen Zeitraum von fünf Monaten erstreckten sich die Friedensverhandlungen zwischen Lerma, Gritti und Khevenhüller, ehe am 26. September 1617 der Friede von Madrid unterzeichnet werden konnte. Bis August 1618 zog sich die Ausführung der einzelnen Bestimmungen hin, die für den spanischen Hof weitere Kosten bedeutete.⁴² Gemäß dem Prüfungsbericht

35 Zúñiga entschuldigte sich mit demütigen Floskeln – »siento en extremo no haver azertado pensando hazer un señalado servicio« – und zitierte zugleich vier Schreiben König Philipps und des Mailänder Statthalters Villafranca, wonach seine Maßnahme vollends gerechtfertigt sei. Zúñiga an Philipp III., Prag, 27.07.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 130.

36 »Siendo la gente de su A[lteza] [Ferdinand] sin comparacion mejor que la de aca [Venedig] y agora no inferior de numero.« Bedmar an Philipp III., Venedig, 22.06.1616, AGS Estado Leg. 1360, Nr. 203.

37 VALENTINITSCH, Ferdinand II., S. 516f.

38 GRÜNFELDER, Studien, S. 327–329.

39 BOMBÍN PÉREZ, Monferrato, S. 239.

40 ROTHENBERG, Venice, S. 155.

41 GRÜNFELDER, Studien, S. 351.

42 Zu diesem Zeitpunkt war die Rückgabe der letzten besetzten Ortschaften durch Venedig erfolgt. Der Abzug der habsburgischen Friaul-Armee verzögerte sich wegen ausstehender Abdankungszahlungen bis März 1619. VALENTINITSCH, Ferdinand II., S. 523, 526.

des Brüsseler Hofkammerrates Urtuño de Ugarte von 1622⁴³ hatten sich von August 1615 bis Frühjahr 1618 Kriegsausgaben von fast 870.000 Gulden ergeben.⁴⁴ Seitens der Mailänder Kammer wurden zwischen September 1615 und Juli 1617 über 270.000 Escudos an die spanische Botschaft am Kaiserhof transferiert.⁴⁵ Angesichts dieser Summen, des zwischen Mailand und Savoyen ausgetragenen Montferratkrieges und der dringend angestrebten Sicherstellung der Sukzession Ferdinands kam der Friedensschluss für das Haus Habsburg zu einem geeigneten Zeitpunkt. Wenngleich das Abkommen von Madrid nicht zu einer vollständigen Befriedung der Adriaeregion führte, war den uskokischen Unternehmungen der Nährboden entzogen. Die einst blühende Freibeuterkultur war der Regulierungs- und Sanktionsmacht des ausgreifenden Staates der Frühen Neuzeit zum Opfer gefallen.⁴⁶

1.2 Die Friedensverhandlungen von Madrid

Ehe mit der Ankunft Khevenhüllers im April 1617 die Madrider Friedensverhandlungen offiziell begannen, hatte es bereits vielfältige Vermittlungsversuche gegeben. Im makropolitischen Rahmen zeigt die Anzahl der beteiligten Vermittlungsmächte, zu denen der Papst, der Kaiser, Spanien, Frankreich, Florenz und Mantua gehörten, wie sehr sich der europäische Kontinent angesichts konfessioneller Spannung und zunehmend bestrittener Hegemonie Madrids vor einem umfassenden Krieg fürchtete. Auf der Ebene der Akteure tritt das Selbstverständnis des frühneuzeitlichen Gesandtschaftswesens zutage, dem das Ideal unablässiger Verhandlungen in Kriegs- wie in Friedenszeiten wesentlich zueigen war.⁴⁷

43 Siehe Teil III, Kap. 4.3.2.

44 Antonio RODRÍGUEZ HERNÁNDEZ, *Financial and Military Cooperation between the Spanish Crown and the Emperor in the Seventeenth Century*, in: Peter RAUSCHER (Hg.), *Kriegsführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740*, Münster 2010, S. 575–602, hier S. 577. Allein der uneheliche Sohn Rudolfs II., Don Matias de Austria, der einer Kompanie vorgestanden hatte, hatte vom 01.12.1616 bis 24.01.1618 Soldzahlungen in Höhe von knapp 305.000 Gulden empfangen. AGS CMC 706, s.f.

45 BOMBÍN PÉREZ, *Monferrato*, S. 232.

46 »Although the uskoks had played a relatively independent role for some eighty years, by the early 1600s they had been vanquished by the power of state bureaucracies that could no longer brook such dangerous lawlessness on their borders.« BRACEWELL, *Uskoks*, S. 299; »Warfare on the Adriatic Sea and in Croatian territory thus became a more modern, more calculable, part of a formalized relationship in which antagonistic and anarchic elements, like the Uskoks, did not fit.« SIMON, *The Uskok Problem*, S. 6.

47 »Le prince s'établit au XVIIe siècle qu'il faut négocier sans cesse, en temps de paix comme en temps de guerre.« BÉLY, *L'art*, S. 321.

Die Idee einer spanischen Vermittlungsführung kam bereits wenige Monate nach Kriegsausbruch im Januar 1616 auf, zu einem Zeitpunkt, da unter den kriegsunwilligen Räten noch die Erwartung einer raschen Beilegung der steirisch-venezianischen Scharmützel vorherrschte.⁴⁸ Dass Madrid das Hauptkriterium für eine Vermittlerrolle, die zur Neutralität verpflichtende Überparteilichkeit, erfüllen sollte, mag angesichts der dynastischen Verknüpfung mit dem Grazer Hof und lang anhaltender Auseinandersetzungen mit Venedig um die Beherrschung des Adriaumes überraschen. Dieser Eindruck verstärkt sich durch die Beurteilung eines venezianischen Geschäftsträgers, der im Sommer 1616 in seiner Korrespondenz mit der protestantischen Union den Hegemonialwillen des Hauses Habsburg unterstrich.⁴⁹ Aus mehreren Gründen willigte die *Serenissima* dennoch in das spanische Angebot ein: Zum einen vermuteten die Venezianer eine intransigente Haltung am Grazer Hof, auf den einzig Spanien als wesentliche Stütze des Krieges Einfluss ausüben könne.⁵⁰ Darüber hinaus hoffte man in Venedig, einen Keil zwischen die Madrider Zentrale und den Statthalter Villafranca in Mailand zu treiben, der eigene Vorstellungen von der Lösung des Konflikts besaß.⁵¹ Nicht zuletzt betrachtete man die Uskokten, die bei ihren Überfällen keine Differenzierung bezüglich der Provenienz ihrer Opfer vornahmen, als gemeinsames Problem. Mit dem Ruf einer marodierenden Gruppe ohne Loyalitätsverpflichtung mussten sie als Dorn im Auge eines jeglichen Staatswesens gelten.⁵² Die Schiedsrichterrolle war im frühneuzeitlichen Mächteeuropa als Reminiszenz an die alten Universalismächte Kaiser und Papst jedoch zu erstrebenswert, als dass sie umstandslos dem Katholischen König hätte übertragen werden können. Zunächst schaltete sich der Kaiserhof in der Person Kardinal Khlesls ein. Der Wiener Bischof sah anfangs vor, die Frage der freien Adriaavigation durch eine kaiserliche Kommission zu beraten, die venezianischen Schiffe vor der kroatischen Küste abzuziehen und habsburgische Versorgungsstellen für die Uskokten einzurichten.⁵³ In einer zweiten Version verzichtete er aber auf diese Punkte. Khlesl kam Venedig weit entgegen: Nicht nur seien alle seeräuberischen Elemente auszulöschen; auch die

48 Chiaves an Matthias, Madrid, 22.01.1616, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 2, fol. 1.

49 »Los Austríacos y españoles son contrarios al bien comun.« Beilage zu Zúñiga an Philipp III. [übersetzte Fassung o.O. und o.D.], Prag, 17.06.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 114.

50 »Hallandose el animo de su Alt[ez]a [Ferdinand] difficil y mas inclinado a la guerra.« Ebd.

51 Der venezianische Botschafter Gritti bat in Madrid erfolgreich um den Ausschluss Villafrancas von den Friedensverhandlungen. Chiaves an Matthias, Madrid, 29.03.1617, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 11, fol. 13.

52 Chiaves an Matthias, Madrid, 26.02.1617, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 11, fol. 5. Der gemeinsame Wille Madrids und Venedigs, die Adria von allgemein störenden, konflikträchtigen Elementen zu befreien, zeigt sich auch in der Bezeichnung Philipps III. als »amante della quiete publica« durch den venezianischen Dogen Giovanni Bembo. Kopie des Kredenzschreibens Bembo für Pietro Gritti, Venedig, 24.01.1617, AVA Trauttmansdorff 135, fol. 25r.

53 Friedensentwurf Khlesls, Prag, 14.12.1615, HHStA VN 1, fol. 45.

geplante Benennung von Mantua und Florenz als Garantiemächte anstelle des Papstes, gegen den zehn Jahre nach Ausrufung des Interdikts noch erhebliche Vorbehalte in Venedig bestanden, war eine weitreichende Konzession.⁵⁴ Verständlicherweise stießen die Vorschläge des Kardinals auf scharfe Kritik bei den spanischen und steirischen Vertretern, so dass Erzherzog Ferdinand seinen engsten Vertrauten, den Freiherrn Eggenberg, nach Prag entsandte, um Khlesl die Verhandlungskompetenz zu entziehen.⁵⁵

Daran anschließend brachten Mantua und Florenz eigene Friedensentwürfe ein, scheiterten jedoch an mangelnder Abstimmung und dem Unwillen des Grazer Hofes, unter Reputationsverlusten in Verhandlungen einzutreten.⁵⁶ Ende März 1616 entsandte der Mailänder Statthalter, Marqués de Villafranca, seinen Rat Andrés Manrique de Lara nach Venedig. Der Gesandte brach mit seinem Vorschlag, wonach Erzherzog Ferdinand mit der Ausweisung der Uskokken beginnen und Venedig im Anschluss daran die Rückgabe der besetzten Ortschaften einleiten solle, zwar die schwierige Frage der Erstinitiative auf.⁵⁷ Doch die Botschafter Bedmar und Zúñiga, denen an der Reputation der Dynastie gerade gegenüber Venedig gelegen war, vereitelten weitere Aktionen Manriques.⁵⁸ Nach dem Scheitern Manriques war Oñate zunächst für Friedensverhandlungen in Venedig vorgesehen.⁵⁹ Der ehema-

54 »Ut Pyratice extirpetur, Dominiumque Venetum ab ulterioribus molestiis atque expensis eatenus faciendis liberetur.« Ebd., fol. 47r–48r.

55 Bedmar an Philipp III., Venedig, 12.1. und 17.02.1616, AGS Estado Leg. 1360, Nr. 23 und 61. Über Khlesls Friedensentwurf urteilte der spanische Botschafter unerbittlich: »[Es] peor y mas imprudente que la primera [Friedensentwurf] y con razones y conceptos de hombre sobornado o por lo menos ageno del sentido comun.«

56 Im Vordergrund stand das Moment der Erstinitiative: Graz pochte darauf, dass Venedig mit der Restitution okkupierter Plätze beginnen solle, während die Serenissima zunächst die Entfernung der Uskokken realisiert sehen wollte. Dem Herzog von Mantua sprach Bedmar jegliche Kompetenz ab »como moco y no informado del modo de negociar de aqui ni de la dificultad de la materia«. Bedmar an Philipp III., Venedig, 22.03.1616, AGS Estado Leg. 1360, Nr. 103. Florenz legte in Kooperation mit der venezianischen Botschaft am Kaiserhof in den Folgemonaten weitere Entwürfe vor, von deren Einwilligung Zúñiga jedoch dringend abriet. Zúñiga an Philipp III., Prag, 22.10.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 61.

57 Als Garantiemächte benannte Manrique de Lara Papst Paul V. und seinen König Philipp III. GRÜNFELDER, Studien, S. 315f.

58 Nachdem Bedmar bereits Manriques Zusage einer Vertreibung der Uskokken durch eine bloße Absichtserklärung ersetzt hatte, hielt er im Gegensatz zu Villafranca, der seinen Gesandten länger in Venedig behalten wollte, alle weiteren Verhandlungen für eine Zeitverschwendung. Bedmar an Philipp III., Venedig, 24.03.1616, AGS Estado Leg. 1360, Nr. 104 und Bedmar an Philipp III., Venedig, 04.06.1616, AGS Estado Leg. 1360, Nr. 180: »Yo estoy firme en mi opinion de que con solas negociaciones se destruyra este neg[oci]o mas de lo que se vee y assi lo represento humil[de]m[en]te a V. Mag.d«. Zúñiga war derselben Auffassung: Wenn Villafranca einen Frieden schliesse, »pensaria el mundo que se la havia hecho hazer por fuerza«. Zúñiga an Philipp III., Prag, 17.06.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 113.

59 Es handelte sich allerdings nicht um eine offizielle Beauftragung, sondern um einen informellen Besuch in Venedig: »Que lo hazeys como de v[uest]ro y casualmente.« Instruktion Oñates, San Lorenzo, 16.07.1616, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 330. Die Mission wurde dem Kaiserhof

lige Militär blieb seiner Linie treu und reichte Gutachten zu den Kriegen gegen Savoyen und Venedig ein, die im Wesentlichen auf den verstärkten Einsatz militärischer Mittel zielten.⁶⁰ Angesichts dieser wenig konstruktiven Ideen waren sich Zúñiga, Bedmar⁶¹ und Villafranca einig, Oñate umgehend nach Prag zu senden, ohne einen Zwischenstopp in Venedig einzulegen.⁶² Kurz darauf erkannte der designierte Botschafter am Kaiserhof die Defizite in seinen Friedensvorschlägen und brachte den später umgesetzten Punkt ein, wonach Graz und Venedig gleichzeitig mit den ersten Friedenschritten beginnen sollten.⁶³

Doch angesichts der mangelnden Kreativität und Uneinigkeit der betreffenden Minister musste der Madrider Hof einschreiten. Da das venezianische Einverständnis bereits vorlag, zog Lerma die bislang aussichtslosen Verhandlungen an sich.⁶⁴ Der Kaiserhof und Erzherzog Ferdinand konnten sich auf die Person Khevenhüllers einigen, dem zugetraut wurde, die Interessen beider Höfe in Einklang zu bringen. Die Erwähnung von Zielvorgaben entfiel in Khevenhüllers Instruktionen bewusst, um angesichts der zahlreichen zuvor misslungenen Friedenspropositionen nicht schon im Vorfeld eine Drohkulisse zu errichten.⁶⁵ Darüber hinaus sollte der Kärntner Graf auch an den Verhandlungen über eine Beilegung des Montferrat-Konflikts zwischen Spanien und Savoyen mitwirken.⁶⁶ Im wichtigen zeremoniellen Aspekt bestand der Kaiserhof darauf, dass die Verhandlungen durch Khevenhüller

nicht mitgeteilt und kann daher als Affront gewertet werden. Denn die Gesandtschaft Khevenhüllers war in Madrid bereits bekannt, doch mit eventuell erfolgreichen Verhandlungen Oñates, der auf dem Weg zwangsläufig Venedig passieren musste, wäre ein kaiserlicher Botschafter in Madrid obsolet gewesen.

60 »Se bee cuan necesario es acabar esta guerra presto con reputa[ci]on [...] con la ayuda de nuestro señor reducirá brevemente al Duque [Carlo Emanuele von Savoyen] a que pida la paz.« Oñate an Philipp III., Valenza, 15.12.1616, BNE Ms. 18435, fol. 9.

61 Bedmar an Oñate, Venedig, 17.12.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 13.

62 Oñate an Philipp III., Mailand, 30.12.1616, BNE Ms. 18435, fol. 10.

63 Oñate an Philipp III., Mailand, 05.01.1617, AGS Estado Leg. 1914, Nr. 208.

64 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 18.12.1616, AGS Estado Leg. 1929, Nr. 259. Es handelte sich um eine der seltenen Präsenzen Lermas im Kreise des Staatsrats.

65 Die kaiserliche Instruktion für Khevenhüller, Prag, 03.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 9–28 macht hierzu keine Angaben. Bezeichnenderweise musste Erzherzog Ferdinand in seiner Instruktion für Khevenhüller einen entsprechenden Passus, wonach der Botschafter die Restitution aller besetzten Plätze und die Wiederherstellung des freien Handels anstreben soll, ersatzlos streichen. Vollmachten Erzherzog Ferdinands für Khevenhüller, Graz, 06.02.1617, AGS Estado Leg. 1872, Nr. 46 und 50. Die Korrektur wurde allerdings erst kurz vor Friedensschluss vorgenommen, nachdem Gritti für die Endfassung, der die Instruktionen der beteiligten Parteien offensichtlich beigelegt wurden, darum gebeten hatte. Advertencias para la paz [Notiz aus dem spanischen Staatssekretariat], o.O., o.D., AGS Estado Leg. 1872, Nr. 84.

66 Diese Aufforderung des Kaisers bezog sich auf den Status Savoyens als Reichslehen, so dass Khevenhüller eine Zuständigkeit des Reichshofrats erzwingen sollte, sobald der Lehenscharakter des oberitalienischen Herzogtums infrage gestellt würde. Memorial Matthias' für Khevenhüller, Prag, 03.02.1617, HHStA IKS 12, Savoyen-Venosa, fol. 150.

moderiert werden und in der kaiserlichen Botschaft zu Madrid stattfinden sollten.⁶⁷ Dieses Ansinnen wurde aber abgelehnt. Die wesentlichen Herausforderungen der Madrider Zusammenkunft waren die Doppelverhandlungen mit Venedig und Savoyen, die Behandlung der Uskokon sowie die Frage, welche Kriegspartei zuerst mit der Ausführung der Friedensbestimmungen beginnen sollte. Denn einen außerordentlichen, vermeintlich komplexitätsreduzierenden Charakter hatte die Friedenskonferenz durch den Umstand, dass für beide Kriege mit den Abkommen von Wien 1612 und Asti 1615⁶⁸ bereits Friedensbestimmungen vorlagen.⁶⁹

Mit dem Beginn der zunächst auf Lerma und den venezianischen Botschafter Gritti beschränkten Verhandlungen ab Januar 1617 ging allerdings weder eine Waffenruhe noch eine Rhetorik der Annäherung einher. Ganz im Gegenteil strebten Oñate und Zúñiga eine massive Truppenerhöhung für Erzherzog Ferdinand an und bemühten dazu die Höfe in Madrid, Mailand und Brüssel.⁷⁰ Auf propagandistische Seite verteilte Khevenhüller eine für Venedig vernichtend ausfallende Grazer Denkschrift.⁷¹ Von einem Reichsbischof, vermutlich dem Triester Bistumsvorsteher Ursino de Bertis,⁷² empfing Lerma ein Gutachten mit diversen venezianischen Gräueltaten.⁷³ Hingegen verteidigte der venezianische Publizist Pompeo Urbani die Politik des Senats: Er unterstrich den Friedenswillen Venedigs, das einzig gegen die verbrecherischen Uskokon vorgehen wollte. Spanien warf er in der Person Villafrancas Kriegstreiberei sowie eine verzerrte Wahrnehmung der *Serenissima* vor, da

67 Instruktion Khevenhüllers, Prag, 03.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 17r.

68 Vgl. hierzu BOMBÍN PÉREZ, Monferrato, S. 141–161; Carlos SECO SERRANO, Asti. Un jalón en la decadencia española, in: Arbor XXVIII (1954), S. 277–291.

69 »Sie unterschieden sich von allen vorhergehenden Verhandlungen dadurch, daß sie nicht einen für beide Seiten annehmbaren Vertrag zum Ziele hatten, sondern daß für das früher schon Vereinbarte ein Ausführungsmodus gefunden werden sollte.« GRÜNFELDER, Studien, S. 352.

70 Oñate an Philipp III., Prag, 01.03.1617, BNE Ms. 18435, fol. 21v–23v. Philipp III. beschloss Anfang Juni, die Mailänder Subsidien für den Friaulkrieg gemäß Zúñigas Ansinnen von 30.000 auf 50.000 Dukaten zu erhöhen. Gouverneur Villafranca verwies jedoch auf die Unmöglichkeit der Umsetzung »haviendome V. Mag.d quitado la paga de 30.000 duc[ados] cada mes del Duque de Florencia«. Villafranca an Philipp III., Mailand, 07.07.1617, AGS Estado Leg. 1915, Nr. 1. Das Geld kam also wieder einmal aus Kastilien.

71 Khevenhüller gab das Dokument an allen »Orth, wo ich vermeindt gut zu sein« weiter, zunächst in Brüssel und dann in Madrid. Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Brüssel, 24.03.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37. Der Autor des Pamphlets rekurrierte auf den in habsburgischen Kreisen beliebten Topos der venezianischen Glaubensfeindlichkeit, die sich in Sakrilegien äußere. Zudem habe Venedig seit dem Wiener Frieden von 1612 kontinuierlich Vertragsbruch begangen. ANONYMUS, o.O., o.D., AGS Estado Leg. 1872, Nr. 109,6.

72 Dem aus dem Friaul stammenden Kleriker, der ab 1598 das Triester Bischofsamt innehatte, wurde mit Kriegsbeginn der Kontakt zu seinen Pfarreien auf venezianischem Territorium untersagt. Luigi TAVANO, Bertis, Ursino de (1559–1620), in: GATZ (Hg.), Bischöfe, S. 50.

73 Der Autor verwies unter anderem auf den Topos der österreichischen Milde: Eine Kriegsschuld Ferdinands sei schon »por su propio natural« ausgeschlossen. Anonymes Gutachten eines Reichsbischofs [Bertis?] für Lerma, o.O., o.D., AGS Estado Leg. 1872, Nr. 193.

venezianische Medien in Mailand der Zensur unterstünden.⁷⁴ In völligem Kontrast zu dem von Khevenhüller ausgeteilten Pamphlet stand seine erste Eingabe, die er kurz nach seiner Ende April 1617 erfolgten Ankunft an den Staatsrat gab. Das Papier sah eine in drei Phasen unterteilte Restitution der von Venedig besetzten habsburgischen Plätze vor. Der Kaiser und Erzherzog Ferdinand sollten nicht nur als ersten Schritt die Einhaltung des Wiener Friedens versprechen – dies wäre gleichzusetzen mit einem Eingeständnis der Kriegsschuld –, sondern sich auch zur Installation einer deutschen Garnison im Uskokon-Hauptort Zeng verpflichten, sobald Venedig die Ortschaft San Mariano restituiert habe.⁷⁵ Die spanischen Reaktionen fielen vernichtend aus.⁷⁶ Der kaiserliche Botschafter hatte sich aus Unerfahrenheit und allzu leichtfertiger Orientierung an Khlesl⁷⁷ bereits zu Verhandlungsbeginn in eine Außenseiterposition begeben.

Doch die Pannenserie des diplomatischen Anfängers setzte sich fort. Gritti suspendierte die Verhandlungen, nachdem Khevenhüller das Grazer Pamphlet in die Verhandlungen eingebracht hatte.⁷⁸ Die Petitionen des Kaiserlichen um militärische Unterstützung für Erzherzog Ferdinand brachten nicht nur Lerma in Bedrängnis, dessen Hilfszusagen ihn bei Gritti diskreditierten,⁷⁹ sondern stießen auch am Kaiserhof auf scharfe Kritik, da Khevenhüller seine Vermittlerrolle als Repräsentant des Kaisers aufgegeben hatte.⁸⁰ Nach einer rund siebenwöchigen Konferenzpause erklärte sich der Botschafter der *Sere-*

74 Die Streitschrift Urbanis rief eine spanische Replik hervor: *Replica a la defensa que ha hecho Pompeo Urbani por la Ser[enissima] Rep[ublica] de Venecia contra la Relacion de Madrid año de 1616 sobre el hecho de los Uscoques*, o.O., o.D., HHStA SV 4, Fasz. 3c, fol. 4/2–4/9.

75 Friedensgutachten Khevenhüllers, Madrid, o.D. [Mai 1617], AGS Estado Leg. 1872, Nr. 181.

76 Auf spanischer Seite beharrte man auf einer umfassenden Restitution Venedigs als ersten Schritt: »Lo que contiene el papel que ha dado el embax[ad]or del emp[er]ad[or] esta muy en favor de Venecianos.« Der Duque de Infantado urteilte im Staatsrat: »No podia pedir mas el embax[ad]or de Venecia.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 03.06.1617, AGS Estado Leg. 1929, s.f.

77 Der Kardinal machte gegenüber Khevenhüller keinen Hehl daraus, dass Venedig keine Schuld träge: »Das also aus zwayerlei Ursachen unns die Schuldt obligt, dass khein würrkliche beständige Execution unsers Thails wider die Zenger nie geschehen, eben so wenig dieselben ordentlich von unns seindt bezalt worden.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 08.06.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 714.

78 Der venezianische Botschafter nannte das Papier »presupuesto y falso« und unterließ ab diesem Zeitpunkt direkte Verhandlungen mit seinem kaiserlichen Pendant. Protokoll über Verhandlungen vom 1.–06.05.1617, o.O., o.D., AGS Estado Leg. 1872, Nr. 109, 7–10.

79 GRÜNFELDER, Studien, S. 353.

80 Khevenhüller sei als kaiserlicher Botschafter, so Khlesl, »iudex und nit pars [...] darum wier alle nit verstehen, warum der Herr das Memorial, da er vom König Arma begert, ubergeben, destwegen der Venedisch Orator wider seine Persohn exequiern möchte«. Khlesl an Khevenhüller, Prag, 15.07.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 723. Zwar kann Khlesl auch Eigeninteresse unterstellt werden, jedoch waren Khevenhüllers Bittschriften, dessen er sich sogar rühmte, angesichts der Kriegsunterstützung der Botschafter Zúñiga und Oñate überflüssig. »Ich will mich nit rühmen, aber weder die 100 mile ducaten noch die Armada mehr sobald erfolgt.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 27.08.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

nissima bereit, unter Mitwirkung des französischen Botschafters Marquis de Sénechey und des Nuntius Antonio Caetani die Verhandlungen wieder neu aufzunehmen.⁸¹ Diese Entscheidung verhalf den Verhandlungen zum Durchbruch und zeigt deutlich die mangelnde Eignung Spaniens als Schiedsrichter in einem Konflikt auf, der mit unmittelbaren Eigeninteressen verbunden war.⁸² Mit Caetani und Lerma vereinbarte Khevenhüller, dass Gritti gemeinsam mit Sénechey die Friedensartikel formulieren solle. Anschließend sollten die beiden Botschafter aus Paris und Venedig die Proposition im Madrider Alcázar Lerma und Caetani vorlegen.⁸³ Khevenhüller degradierte sich somit selbst zum passiven Statisten. Tatsächlich zog es der spanische Staatsrat sogar vor, die einzelnen Artikel durch den Nuntius formulieren zu lassen.⁸⁴

Am 18. Juni 1617 legten Lerma, Gritti, Sénechey und Caetani ein Abkommen in sieben Punkten vor, das sich im Vergleich zu den Wiener Bestimmungen von 1612 durch weitaus präzisere Formulierungen auszeichnete.⁸⁵ Die schwierige Frage des ersten Schrittes wurde dahingehend gelöst, dass Erzherzog Ferdinand eine deutsche Garnison in Zeng aufstellen sollte, während Venedig gleichzeitig eine vom Kaiser und Ferdinand auszuwählende Ortschaft in Istrien restituieren würde. Als zweite Bestimmung wurde eine Vertreibung derjenigen Uskokken beschlossen, die sich schon vor Kriegsausbruch maßgeblich der Freibeuterei widmeten, während die Bevölkerungsteile, die sich während des Krieges verteidigten (»que vivian y viven quietamente en sus casas con sus mugeres y hijos«), unbescholten bleiben sollten.⁸⁶ Hierzu sollten zwei Kommissare jeder Seite benannt werden, die nach Erledigung des ersten Punktes ihre Arbeit innerhalb von 20 Tagen abschließen sollten. Im Anschluss daran sollte der Grazer Hof die Zerstörung sämtlicher Kriegs-

81 SCHULZ, Gesandte, S. 65.

82 Oñate bezeichnete den Krieg nicht nur als schädlich für das Haus Habsburg, sondern sah ebenso Risiken für das bedeutende spanische Truppenreservoir in Neapel: »Porque le quitan con esto los socorros de alemania.« Oñate an Philipp III., Prag, 03.01.1617, BNE Ms. 18435, fol. 11r–13v.

83 Relation Khevenhüllers zu Friedensverhandlungen Madrid, 01.07.1617, AVA Trauttmansdorff 135, fol. 3–4.

84 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 17.06.1617, AGS Estado Leg. 1872, Nr. 365.

85 Vorläufige Friedensartikel, Madrid, 18.06.1617, AVA Trauttmansdorff 135, fol. 29r–30v.

86 Hierbei handelte es sich um einen Verhandlungserfolg Khevenhüllers, der entgegen der von Venedig angestrebten allgemeinen Vertreibung die Uskokken als »gente tan catholica, belicosa y fiel« lobte, auf die zu einem späteren Zeitpunkt zurückgegriffen werden könne. Khevenhüller an Lerma, Madrid, 14.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37. Mit dieser Auffassung stand Khevenhüller ziemlich isoliert. Khlesls Auffassung war eindeutig: »Die Substanz in der friaulischen Sachen ist allezeit gewesen, die Uskhokken so uber 80 jahr geraubt, geblündert, gemohrtet und die Christen tyranisiert haben.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 04.11.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 775. Auch der Papst verlangte eine umfassende Vertreibung »porque no perturben los uscoques la paz de Italia cada dia y porque le [Paul V.] consta que son cosarios y que viven solam[en]te de robar«. Borja an Philipp III., Rom, 16.04.1616, AGS Estado Leg. 1865, Nr. 132.

schiffe vornehmen, Venedig nähme zugleich eine umfassende Rückgabe aller besetzten Orte vor. Für die gesamten Maßnahmen, so bestimmte es der vierte Artikel, sollten nicht mehr als drei Monate benötigt werden. Ab diesem Zeitpunkt müsste eine allgemeine Waffenruhe herrschen und der Handelsverkehr in vorherigem Umfang wiederhergestellt werden. Punkt fünf sah die gegenseitige Übergabe von Gefangenen und entwendeten Gütern vor. Zur Friedensgarantie sollten der Kaiser, Erzherzog Ferdinand, der venezianische Doge sowie Philipp III. als nomineller Schiedsrichter ihr fürstliches Ehrenwort geben. Wie bereits im Wiener Vertrag wurde die Frage einer allgemeinen freien Adrianutzung auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Einen Tag vor Präsentation dieses Entwurfes hatte Khevenhüller ein eigenes Papier eingereicht, das bezeichnenderweise ungünstiger für die österreichischen Habsburger ausfiel. Denn der Kaiser und Erzherzog Ferdinand sollten den Frieden mit der Aufstellung der Zenger Garnison und der Vertreibung der uskokischen Haupttäter initiieren. Zwar präferierte Khevenhüller eine Vertreibung der Uskoken in mehreren Schritten, wollte jedoch auch Venedig eine Restitution in drei anstelle von zwei Phasen konzedieren.⁸⁷ Unter den zwei Entwürfen, die Khevenhüller und Caetani vorgelegt hatten, setzte der spanische Staatsrat eine klare Präferenz für den Vorschlag des Nuntius und hoffte dafür auf Grittis Einverständnis.⁸⁸ Allerdings konnten die sieben Punkte noch nicht in einen allgemein gültigen Friedensschluss überführt werden. Gritti legte am folgenden Tag Änderungswünsche vor.⁸⁹ Zum einen forderte er, dass erst die Garnison in Zeng installiert würde, ehe Venedig mit der Restitution begägne. Dieser Punkt wurde durch den salomonischen Ausdruck »entonces también« (= also/sodann auch) gelöst. Mit dieser Formulierung wurde das Problem der zeitlichen Abfolge umgangen, weder Gleich- noch Nachzeitigkeit sind in ihr erkennbar. Zum anderen wollte der venezianische Botschafter eine allgemeine Ausweisung gewalttätiger Uskoken erreichen, ohne zwischen den Zeitpunkten vor und nach Kriegsausbruch zu differenzieren. Jedoch konnte er sich nicht durchsetzen.⁹⁰ Zuletzt pochte Gritti darauf, die Güterrückgabe aus dem Abkommen zu entfernen, da einige Objekte mittlerweile in unbekannte Hände übergegangen seien.

87 Friedensentwurf Khevenhüllers, Madrid, 17.06.1617, AGS Estado Leg. 1929, Nr. 362.

88 »Si no saliere [Gritti] a el, en segundo lugar lo que dize el embax[ad]or del emperador para que lo uno o lo otro se asiente.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 17.06.1617, AGS Estado Leg. 1929, Nr. 365. Einen Tag später hielt der Staatsrat explizit fest: »En lo del Archiduque y la republica se ha mejorado lo que estos dias ha dado por escrito el embax[ad]or del emp[er]ad[or].« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 18.06.1617, AGS Estado Leg. 1929, Nr. 366.

89 Gehorsamiste Advertimenta Khevenhüllers, Madrid, 19.06.1617, AVA Trauttmansdorff 135, fol. 7r–8v.

90 »Daher er [Gritti] so wol die gueten alß bösen soldatten dann alhirzt geraubt wie Kriegsgebrauch ist verstoßen thuet, und ob er wol sagt, die letzten wordt als no hablando de los que vivian quietamente en sus casas con sus mujeres y hijos excusieren undt explicieren die ersten,

Da Khevenhüller keine Empfehlungen zur Vertragsrevision abgab, sondern nur den venezianischen Protest festhielt, formulierten die Höfe in Prag und Graz eigenständige Korrekturwünsche. Diese erreichten Khevenhüller Mitte August 1617, Anfang September konnte er sie König Philipp und Lerma im Escorial vorlegen.⁹¹ Demnach verlangte der Kaiser, über die vier Kommissare hinaus eine weitere von ihm bestimmte Schiedsperson für den Fall von Unstimmigkeiten zu benennen – das Reichsoberhaupt hielt also an seinem Anspruch der Überparteilichkeit fest. Die Zerstörung der uskokischen Kriegsschiffe sollte sich einzig auf die Küste vor Zeng beziehen. Schließlich nahm sich Erzherzog Ferdinand das Recht heraus, die Güter der in seinen Territorien lebenden venezianischen Untertanen zu konfiszieren, wenn Gritti die Rückgabe entwendeter Objekte weiter ablehnte. Nachdem es im August zu einer erneuten Verhandlungspause gekommen war, die Angriffen des neapolitanischen Vizekönigs Duque de Osuna auf venezianische Flottenverbände geschuldet war,⁹² standen im September alle Zeichen auf eine bevorstehende Einigung. Doch parallel dazu hatte sich Venedig an Ludwig XIII. gewandt, um den Einschluss Savoyens in den Frieden, die Rückgabe der von Osuna geraubten Schiffe sowie die Einbeziehung Frankreichs als Garantiemacht zu erreichen. Mitbeteiligt waren der spanische Botschafter in Paris, der Duque de Monteleón, sowie der Nuntius Guido Bentevoglio. Gemeinsam mit den Kommissaren Ludwigs XIII. und den venezianischen Gesandten Ottaviano Bon und Vincenzo Gussoni unterzeichneten die Botschafter Pauls V. und Philipps III. am 6. September einen Vertrag, der ganz wesentlich auf den Artikeln des Madrider Nuntius Caetani beruhte und unmittelbar danach in Madrid ratifiziert werden sollte. Allerdings fehlte die mit dem Gefangenenaustausch vorgesehene Güterrückgabe. Neu hinzu kamen Versprechen des Kaisers und Ferdinands über einen Immigrationsstopp uskokischer Verbände sowie die Forderung nach einem Einschluss Savoyens auf der Grundlage des 1615 geschlossenen Vertrages von Asti.⁹³

Eine gemeinsame Vereinbarung für Venedig und Savoyen war für den Madrider Hof jedoch ausgeschlossen, da mit der Einnahme des savoyischen Vercelli durch Marqués de Villafranca Ende Juli eine komfortable Verhand-

so kondt er sich auch mit dem Praterito contentiren, wann er mit dem Presente kain finta zue machen begertt, zue dem wuerden sich die Commissari darüber auch nicht vergleichen können.« Ebd.

91 Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, 05.09.1617, AGS Estado Leg. 1929, Nr. 374.

92 Am 31. August waren erneut Vollmachten für Gritti zum Vertragsabschluss zugesandt worden: »Aunque los otros dias se los suspendieron agora se los vuelven a confirmar.« Sitzungsprotokoll zwischen Gritti und Arostegui, o.O., o.D. [Anfang September 1617], AGS Estado Leg. 1872, Nr. 73.

93 GRÜNFELDER, Studien, S. 368–370.

lungsposition geschaffen worden war.⁹⁴ Dieses spanische Bestreben lag ganz im Sinne des angeschlagenen Khevenhüller,⁹⁵ der durch den bisherigen Ausschluss von allen Verhandlungen über Savoyen einen beträchtlichen Reputationsverlust befürchtete, sollte es ohne seine Mitwirkung zu einem Abkommen am spanischen Hof kommen.⁹⁶ Auch der Nuntius Antonio Caetani bezweifelte die Gültigkeit des Pariser Vertrags (»pura quimera sin substancia«).⁹⁷ In seinem Gutachten hielt der Vertreter Pauls V. vor allem mit Blick auf die österreichische Seite fest, dass keine Partei einen Vertrag ratifizieren könne, an dessen Ausarbeitung sie nicht beteiligt gewesen sei. Die von Gritti postulierte Untrennbarkeit der Konflikte sei unsinnig, da Venedig auf der einen Seite zwar im Konflikt mit Graz gewesen sei, im Montferrat-Krieg jedoch zunächst Mantua und danach Savoyen unterstützt habe. Eine Vertretung Savoyens durch Venedig sei folglich ausgeschlossen. Die strittigen Punkte bargen offensichtlich noch ein hohes Maß an Konfliktpotenzial, denn die Unterzeichnung des Friedens von Madrid erfolgte erst im Morgengrauen des 27. Septembers kurz nach 6 Uhr.⁹⁸ Im Vergleich zu den bereits Mitte Juni formulierten Artikeln ergaben sich nur sehr geringfügige Modifikationen.⁹⁹ Gritti musste im fünften Artikel die mit dem Gefangenen austausch einhergehende Rückgabe gestohlener Güter akzeptieren. Keine Aufnahme fanden die vom Kaiser und Erzherzog Ferdinand erbetenen Punkte. Ein flexibler Zeitrahmen wurde für die Auswahl der zu vertreibenden Uskokon gewährt, der sich nach den Bedürfnissen der vier Kommissare richten sollte. Als beteiligte Kriegsparteien gaben Kaiser Matthias, Erzherzog Ferdinand und der venezianische Doge ihr Fürstenwort über die Einhaltung der Verpflichtun-

94 BOMBÍN PÉREZ, Monferrato, S. 216. Der Interimsbotschafter Philipps III. in Rom, Kardinal Borja, sprach für die spanische Allgemeinheit: »No encamino estas razones para atrasar con Inconvenientes o novedades la negociacion de la paz por que desdiria mucho de mi estado y profesion [!] y aun de mi natural sino para suplicar a V. Mag.d como vasallo fiel que pues hasta aqui han costado tanto las cosas de Italia y agora se halla en ella V. Mag.d poderoso y vitorioso no se malogre esta ocasion.« Borja an Philipp III., Rom, 04.08.1617, AGS Estado Leg. 1915, Nr. 104.

95 »Wir werden danck davon verdienen, und das beste ist, dass man Savoya abtrennt hat und Venedig vil leichter worden.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 11.09.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

96 »Obwohl in meiner Instruction steht, Herr von der Reckh soll neben mir den Saphoyschen fridt beywohnen, so darf ich doch die Instruction auß etlich Ursachen nit ausweisen, und in der Plenipotenz wirdt daß Herr von der Reckh nit gedacht, und er daher nit mahl angenommen werden.« Gehorsamiste Advertimenta Khevenhüllers, Madrid, 19.06.1617, AVA Trauttmansdorff 135, fol. 7r–8v.

97 Caetani an Arostegui, Madrid, 22.09.1617, AGS Estado Leg. 1872, Nr. 42.

98 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 30.09.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

99 Joseph Antonio ABREU Y BERTODANO, Colección de los tratados de paz, alianza, neutralidad, garantía, protección, tregua, mediación, accessión, reglamento de límites, comercio, navegación, etc. hechos por los pueblos, reyes y príncipes de España [...]. Reinado del señor D. Felipe III, Madrid 1740, S. 267–280.

gen. Die Garantiemacht des Friedens war Philipp III., trotz venezianischer Mühen wurde Ludwig XIII. nicht berücksichtigt. Als achter Punkt wurde im Rahmen der Übergriffe Osunas neu eingefügt, dass König Philipp während der Umsetzung der Friedensartikel auf feindliche Handlungen verzichten werde. In Bezug auf Savoyen hielt ein Vertragszusatz fest, dass ein zu schließender Friede den Vorgaben von Asti entsprechen müsse. Zur Abfassung dieses Passus wurde Khevenhüller trotz Protesten nicht zugelassen.¹⁰⁰ Einen Monat später schloss Villafranca unter Mitwirkung des französischen Sonderbotschafters Béthune den Frieden von Pavia, der die Kriegsschuldfrage eindeutig zuungunsten Savoyens beantwortete, das sowohl zunächst abrüsten als auch eine allgemeine Restitution an Mantua vornehmen musste.¹⁰¹

Die Reaktionen auf den Frieden fielen mehrheitlich skeptisch aus. Erzherzog Ferdinand willigte nur mit dem Verweis ein, dass auch der Kaiser und Philipp III. zugestimmt hätten. Trotz des Friedens fürchtete er eine baldige Annexion Gradiscas durch Venedig.¹⁰² In Venedig stimmten 56 Senatoren gegen den Friedensvertrag, da die explizite Rückgabe venezianischer Schiffe durch Osuna fehlte.¹⁰³ Scharfe Kritik übte Villafranca: Im Gegensatz zum Wiener Vertrag von 1612 fiele der erste Friedensschritt dem Haus Habsburg zu; die Restitution eines istrischen Ortes sei sinnlos, aus strategischen Gründen wäre eine Ortschaft im Friaul vorzuziehen gewesen; die Vertagung der Frage freier Navigation in der Adria böte Venedig schließlich »la puerta abierta a nuevas guerras«. ¹⁰⁴ Einzig der Kaiserhof zeigte sich unter dem Einfluss von Khlesls Kompositionspolitik zufrieden.¹⁰⁵ Bezeichnenderweise entschuldigte sich Khevenhüller nur bei Erzherzog Ferdinand für die Friedensresultate. Allerdings machte er dafür nicht seine desaströse, zweifellos durch Khlesl stark beeinflusste Verhandlungsführung verantwortlich, sondern vielmehr die äußeren Umstände.¹⁰⁶ Im Konzert erfahrener Botschafter

100 Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 05.10.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

101 »En el convenio de Pavia, Don Pedro [Villafranca] había conseguido que los artículos fuesen todo lo favorables que permitia el estrecho margen de la paz de Asti.« BOMBÍN PÉREZ, Monferrato, S. 251.

102 Erzherzog Ferdinand an Matthias, Graz, 04.11.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

103 GRÜNFELDER, Studien, S. 370. Tatsächlich verschleppte Osuna die Umsetzung des königlichen Befehls zur Räumung der Adria, wobei er mit der Beibehaltung der niederländischen Hilfstruppen und der Besetzung eines spanischen Protektorats in der Republik Ragusa durch Venedig argumentierte. Cesáreo FERNÁNDEZ DURO, *El Gran Duque de Osuna y su Marina. Jornadas contra Turcos y Venecianos 1602–1624*, Sevilla 1885 (ND Sevilla 2006), S. 135.

104 Gutachten Villafrancas zum Frieden von Madrid, Beilage zu Villafranca an Philipp III., Mailand, 10.11.1617, AGS Estado Leg. 1915, Nr. 192.

105 Vgl. Trauttmansdorff an Khevenhüller, Prag, 04.11.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37 und Khlesl an Erzherzog Ferdinand, o.O., o.D. [Oktober 1617], OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

106 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 30.09.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

zahlreicher europäischer Mächte hatte der junge Graf gezeigt, dass er mit der Aufgabe der Friedensverhandlungen vollkommen überfordert war.¹⁰⁷

1.3 Die Umsetzung der Friedensartikel

Der Friede von Madrid ist ein typisches Beispiel eines frühneuzeitlichen Schlichtungsabkommens, dessen Umsetzung aufgrund fehlender verbindlicher Sanktionsinstanzen schleppend verlief und des Öfteren sogar infrage gestellt wurde. Genau genommen war in der vormodernen Epoche ein Krieg erst dann beendet, wenn die zuvor eingesetzten Heere in Gänze abgedankt waren. Diese Aufgabe fiel Oñate als Repräsentant des maßgeblichen Kriegsfinanziers zu. Darüber hinaus oblag ihm gemeinsam mit Villafranca und Bedmar – den drei ranghöchsten spanischen Vertretern in den Gebieten der Friedensparteien – die Aufsicht über die Realisierung der Madrider Beschlüsse, da Philipp III. ja zur Garantiemacht des Friedens bestimmt worden war. Ihre Aufgabe erfüllten die drei spanischen Minister im Wesentlichen durch regelmäßige Korrespondenz mit den beiden kaiserlichen Kommissaren Karl von Harrach¹⁰⁸ und Hans Jakob von Edling.¹⁰⁹ Khevenhüller blieb hingegen nach der Vereinbarung der einzelnen Friedensartikel nur, Druck auf den spanischen Hof auszuüben, um die Bestimmungen rasch und effektiv zu verwirklichen.¹¹⁰ Über die Ereignisse im Kriegsgebiet wurde er regelmäßig

107 Vollkommen unverständlich bleibt angesichts dieses Befunds die Einschätzung bei Heinz SCHULZ zu Khevenhüllers Verhandlungsführung: »Mit Würde, Einfühlungsvermögen, Geschicklichkeit, nicht zu verkennender diplomatischer Sachkunde und bemerkenswerter Zähigkeit, hat er, unbeirrt um Vermittler und Gegner, seiner Dynastie einen diplomatischen Erfolg gesichert, der ihr nicht nur Land und Leute ungeschmälert wiedergegeben hat, sondern auch ihre ›Reputation‹ in der Welt erhalten hat.« SCHULZ, Gesandte, S. 72.

108 Der 1570 geborene Harrach war ab 1615 Mitglied des kaiserlichen Geheimen Rates und hatte 1603 in Rom bereits seine erste diplomatische Mission bestritten. 1627 verstarb er kurze Zeit nach seiner Ernennung zum Ritter vom Goldenen Vlies. SCHWARZ, Council, S. 242–244. Zum Jahreswechsel 1616/17 war Harrach kaiserlicher Gesandter, um Erzherzog Ferdinand von einer friedlichen Beilegung des Konflikts mit Venedig zu überzeugen. Antwort Erzherzog Ferdinands auf Gesandtschaft Harrachs, Graz, 03.01.1617, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 15, fol. 1r–5r.

109 Edling amtierte als Vitzthum des zu Innerösterreich gehörigen Herzogtums Krain und wurde nach seinem Tod im Mai 1618 durch den Erblandstallmeister von Krain, Marquard Freiherr Egg, ersetzt. Erzherzog Ferdinand an Harrach, Graz, 10.05.1618, AVA Harrach 669, s.f.

110 So war Khevenhüller auch Ansprechpartner für Grittis Klagen über den vermeintlichen Friedensbrecher Duque de Osuna, da sich der neapolitanische Vizekönig weigerte, Raubzüge gegen venezianische Flotten zu unterlassen und gekaperte Güter zu restituieren. Dem stand der kaiserliche Botschafter jedoch machtlos entgegen und verwies auf die mangelnde Durchsetzungsfähigkeit König Philipps: »Und der König verliert das maiste in dem er der ganzen Welt zu verstehen gibt, das ihn seine ministri nit gehorsamb sondern das Widerspiel auf seine Befehl thuen.« Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 29.06.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

durch Harrach, den kaiserlichen Agenten in Venedig, Niccoló Rossi, sowie den Triester Bischof Ursino de Bertis informiert.

Da die Ratifikation des Friedens durch den Kaiser erst im Februar 1618 in Wiener Neustadt vollzogen wurde,¹¹¹ standen die Monate seit September 1617 im Zeichen misstrauischer Aufrüstung.¹¹² Offensichtlich herrschte tiefe Skepsis über den Frieden von Madrid vor, so dass die gegenseitige Erfüllung der Artikel nur mit einer eindrucksvollen Militärpräsenz verwirklicht werden konnte.¹¹³ Jedoch hatten bereits im Dezember 1617 die Stände in Krain und der Steiermark 250.000 Gulden für die Abdankung des Kriegsvolkes und die Grenzsicherung zur Verfügung gestellt.¹¹⁴ Nach der Ratifikation erfüllte Erzherzog Ferdinand den ersten Punkt der Madrider Beschlüsse, indem er eine 300 Mann starke Garnison in Zeng installierte.¹¹⁵ Gemäß dem Frieden von Madrid hätte Venedig im unmittelbaren Anschluss daran die Restitution einer besetzten Ortschaft vornehmen sollen. Allerdings verzögerte sich die Übergabe des von Erzherzog Ferdinand favorisierten Ortes Zminj (Gimino) an der istrischen Küste bis Mitte April, da die venezianischen Kommissare Priuli und Giustiniani¹¹⁶ wegen fehlender kaiserlicher Bestätigung die Vollmacht des von Harrach beauftragten Hauptmanns von Zeng, Colloredo, nicht akzeptieren wollten.¹¹⁷ Hinter der venezianischen Verzögerungstaktik vermutete man auf spanischer Seite geplante Modifikationen in der Grenzziehung zum habsburgischen Territorium.¹¹⁸

111 Der Vertragsunterzeichnung am 01.02.1618 folgte gewohnheitsmäßig ein Friedensfest. Bedmar an Philipp III., Venedig, 15.02.1618, AGS Estado Leg. 1930, Nr. 46.

112 Oñate meldete frische Truppenzuwächse für Venedig aus schweizerischen Gebieten, zudem seien die 2.000 niederländischen Soldaten noch nicht abgedankt. Oñate an Philipp III., Prag, 16.12.1617, BNE Ms. 18435, fol. 94r–95r. Auf Befehl Villafrancas wurden die habsburgischen Truppen im Friaul durch das elsässische Regiment des Barons Kraichinger verstärkt, das 2.000 Mann umfasste. Oñate an Philipp III., Saubersdorf, 21.01.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 26.

113 Bezeichnend hierfür ist die Einschätzung des Triester Bischofs de Bertis, der die Umsetzung des Friedens durch Venedig stark bezweifelte: »Ich halt aber dafür, es sei gar christlich und Gott wohlgefällig wann man vor bösen Christen keinen guten Frieden haben kann, dass man zu einem rechtschaffen Krieg greifen soll zur Erhaltung eines rechten und stätten Friedens.« Bertis an Khevenhüller, Triest, 16.12.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

114 VALENTINITSCH, Ferdinand II., S. 521f.

115 Wegen unsicherer Finanzierung bestand jedoch von Beginn an Meutereigefahr. GRÜNFELDER, Studien, S. 377.

116 Rossi bezeichnete die beiden Senatoren hoffnungsvoll als »soggeti altrettanto eminenti quanto pro comune opinione qualificati et inclinati a la quiete«. Rossi an Khevenhüller, Venedig, 27.02.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Bedmar schätzte Priuli, der im Mai 1618 zum neuen Dogen gewählt und durch Niccoló Contarini ersetzt wurde, sogar als wohlgesonnen gegenüber Spanien ein. Bedmar an Philipp III., Venedig, 17.05.1618, AGS Estado Leg. 1930, Nr. 124.

117 GRÜNFELDER, Studien, S. 378.

118 Bedmar an Philipp III., Venedig, 12.04.1618, AGS Estado Leg. 1930, Nr. 91.

Für die Ausweisung gewalttätiger Uskokon wurde rasch ein gemeinsamer Modus gefunden. Dieser hielt sich eng an die Formulierung der Madrider Beschlüsse, obwohl Oñate zu größeren Konzessionen gegenüber Venedig in dieser Frage bereit war.¹¹⁹ Harrach listete 148 Männer auf, die als bandenmäßig organisierte Freibeuter identifiziert wurden; hinzu kamen weitere 17 auszuweisende Männer, die »vor Obrigkeit ungehorsamb sindt mit weib und khindt«.¹²⁰ Gemeinsam mit den Listen der venezianischen Kommissare wurden 314 auszuweisende Uskokon registriert.¹²¹ Halbherzig fielen allerdings die gegen sie verhängten Sanktionen aus, da sie in einer Entfernung von nur acht bis zehn Tagesreisen zur Küste in das Landesinnere umgesiedelt werden sollten.¹²² Gemäß dem Madrider Frieden sollte trotz krimineller Aktivitäten die aktive Mitwirkung in habsburgischen Heeren zugunsten der Uskokon gelten. Insofern dieses Kriterium erfüllt wurde, stand einem Verbleib in Zeng kein Hindernis entgegen.¹²³

Mit der kontinuierlichen Räumung der besetzten Festlandplätze durch Venedig¹²⁴ drängte Oñate aus Kostengründen auf eine rasche Auszahlung des Kriegsvolkes. Dies war ihm bereits seit Jahresbeginn 1618 ein dringendes Anliegen. Nachdem er im November 1617 die monatlichen Ausgaben für die Heere auf rund 51.500 Gulden beziffert hatte,¹²⁵ kalkulierte er für die Aufrechterhaltung tägliche Kosten von 1.000 Dukaten ein.¹²⁶ Mit dieser Position stellte

119 »Sera necessario conceder quanto quieran [die Venezianer] segun creo por ser tan necess[ari] o acabar con aquello.« Oñate an Philipp III., Wien, 06.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 8. Unter den spanischen Ministern war die Meinung gegenüber den Uskokon gespalten: Für Bedmar waren sie das beste Mittel zur Unterdrückung der Venezianer. Bedmar an Arostegui, Venedig, 01.10.1616, AGS Estado Leg. 1360, Nr. 274. Kardinal Borja notierte wohlwollend: »Esta gente es llamada Uscoques que es lo mismo que fugitivos y an sido siempre tan valerosos que no solamente an defendido los confines de Croacia sino que los han asegurado.« Bericht Borjas über Friaulischen Krieg zur Übergabe an seinen Nachfolger, Duque de Albuquerque, Rom, o.D. [1619], BL Add. Ms. 14008, fol. 888r.

120 Harrach an Marradas, Gradisca, o.D. [Ende März 1618], AVA Harrach 672, s.f.

121 GRÜNFELDER, Studien, S. 384.

122 Ebd., S. 380.

123 Sofern keine Zugehörigkeit zu einer habsburgischen Armee vorlag, wie dies bei einigen Straftätern, die sich nach Triest verschanzt hatten (»der Triestarische Banditenhauffen«), der Fall war, erfolgte eine Übergabe an den Hauptmann von Triest zur freien Verfügung. Briefwechsel Marradas und Grazer Geheimer Rat, o.O., 06.07.1618–26.02.1619, StLA Meillerakten XIII q, fol. 8r–14v.

124 Die Übergabe der Ortschaften im Friaul und in Istrien erfolgte an die kaiserlichen Verordneten Hermann Dettweis und Hans Landtheim. Erzherzog Ferdinand an Harrach, Graz, 10.05.1618, AVA Harrach 669, s.f.

125 Rechnungsaufstellung Oñates über Kriegsausgaben im Friaul, Prag, 04.11.1617, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 107.

126 »Bien conozco la estrechez presente de la R[ea]l hacienda de V. Mag.d y las muchas cossas a que por su grandeza se ha de acudir y save Dios es esto causa de que yo limite los gastos aun mas de lo que convendria[,] mas el despedir la gente y pagar las deudas es forzoso y aqui no ay medio ninguno.« Oñate an Philipp III., Saubersdorf, 21.01.1618, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

sich der Botschafter gleichwohl gegen Villafranca, der die Entscheidung des baskischen Grafen zum Musterungsstopp im Elsass kritisierte,¹²⁷ und Erzherzog Ferdinand, der nach seiner geglückten Königswahl in Böhmen gerne umfangreiche spanische Militärhilfen für seine kommenden Königswahlen in Anspruch genommen hätte.¹²⁸ Der Repräsentant Philipps III. am Kaiserhof enthüllt mit diesem Vorgehen mehrere Schwerpunkte seiner persönlichen Politikführung. Zum einen demonstrierte der selbst aus vergleichsweise bescheidenen materiellen Verhältnissen stammende Graf seinen überlegten Umgang mit Finanzmitteln des Königs.¹²⁹ Diese Einstellung bewies er erneut anlässlich der gewaltigen finanziellen Herausforderung des böhmischen Krieges.¹³⁰ Darüber hinaus lagen die Kriegsterritorien an der Peripherie seines Einsatzgebietes, dessen Zentrum das Reich bildete. Den Adriaraum und das Friaul verortete Oñate in den Zuständigkeitsbereich der spanischen Minister in Italien, die im Dreigespann von Villafranca, Bedmar und Osuna tatsächlich eigene, auf den italienischen Raum beschränkte Politikkonzeptionen verfolgten.¹³¹ Das mangelnde strategische Interesse des baskischen Grafen an der Mittelmeerregion war mit einer relativen Offenheit für venezianische Staatsinteressen gepaart, die sich von den Positionen zahlreicher Botschafterkollegen merklich abhob.¹³² Für Oñate war die *Serenissima* zwar

127 Villafranca an Philipp III., Mailand, 03.06.1618, AGS Estado Leg. 1918, Nr. 106. Das Regiment Kraichingers hatte Oñate nur akzeptiert, nachdem Villafranca die Zahlung in Höhe von 22.000 Escudos übernommen hatte. Oñate an Philipp III., Wien, 13.05.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 102.

128 Gegenüber Harrach klagte der Erzherzog, dass er bei den Kavalleriekompanien des Obristen Marradas »auf sein Potschaffters [Oñates] so starckhes anhalten in die abdankung einwilligen« musste. Erzherzog Ferdinand an Harrach, Graz, 08.05.1618, AVA Harrach 669, s.f. Vgl. auch Teil III, Kap. 2.2.

129 Vgl. Teil I, Kap. 3.3.2.

130 Vgl. Teil III, Kap. 4.3.2.

131 »El famoso ›triumvirato italiano‹ formado por Osuna, Villafranca y Bedmar tenía una visión más itálica del problema.« GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 468. Gritti beklagte in Madrid die nur scheinbare Friedensausrichtung des spanischen Hofes und rekurrierte explizit auf die feindliche Haltung der drei Minister Osuna, Villafranca und Bedmar. ANDRETTA, Relaciones, S. 1083f.

132 Für Bedmars Auffassung eines diabolischen Wesens der Venezianer sei beispielhaft angeführt: »Hablán tambien mal y con odio y aborrecim[en]to de la sede App[ostoli]ca y de V. Mag.d [...] comienza ya el pueblo simple a aborrecer lo bueno y abrazar lo malo.« Bedmar an Philipp III., Venedig, 11.07.1616, AGS Estado Leg. 1360, Nr. 218. Der Botschafter Philipps III. in Genua, Juan Vivas, urteilte, die Venezianer seien »motores de Rebulociones y los mas ymportunos enemigos que tenga su Mag.d sin havellos dado causa«. Vivas an Arostegui, Genua, 28.11.1620, AGS Estado Leg. 1935, Nr. 79. Der Nuntius am Kaiserhof, Ascanio Gesualdo, bemühte den Superlativ in seiner Abneigung gegen Venedig: »El nuncio me ha dicho le [Venedig] tiene por el mayor enemigo que tiene la casa de Austria.« Oñate an Philipp III., Wien, 13.05.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 97. Ähnlich äußerte sich Khevenhüller: »Diese des hoch[ö]b[lichen] Haus v[on] österr[eich] ärgste Feind zu züchtigen ich vermein aber, werdens hinfüro acht geben.« Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 30.09.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

ein Rivale des Hauses Habsburg, jedoch zählte er sie ohne Sonderstellung zum großen Komplex der »muchos emulos de la religion catholica«.¹³³ Als 1620 die Idee eines umfangreichen Holzhandels im Adria-raum zur Förderung des spanischen Schiffsbaus aufkam, lehnte der Botschafter dieses Ansinnen ab, da die adriatischen Küstenplätze zur venezianischen Interessensphäre gehörten.¹³⁴ Folglich traute er den venezianischen Kommissaren ein aufrechtes Friedensinteresse zu. Sein Hauptanliegen war die rasche Befriedung der Region ohne größere Rücksicht auf einen vermeintlichen habsburgischen Reputationsverlust gegenüber Venedig.¹³⁵

Ende August konnte der spanische Botschafter in Genua, Juan Vivas, die vollständige Räumung der Landplätze durch die venezianischen Truppen melden.¹³⁶ Zu diesem Zeitpunkt reisten die kaiserlichen Kommissare ab, wengleich Harrach beklagte, dass Proteste gegen Venedig um die Frage des freien Schiffsverkehrs nicht thematisiert werden konnten.¹³⁷ Ihren Anspruch auf die Kontrolle der Adria samt Aufsicht über die tributpflichtigen Häfen auf habsburgischem Territorium, der zusammenfassend der ausschlaggebende Grund des Friaulischen Krieges war,¹³⁸ konnte die *Serenissima* also aufrechterhalten.¹³⁹ Zwar war im August 1618 die Umsetzung der Friedensartikel offiziell abgeschlossen, doch war die Adriaregion nicht befriedet. Dies lag zum einen an fortgesetzten Plünderungen venezianischer Schiffe durch den Duque de Osuna, der sich von der Gesandtschaft Diego de Saavedras

133 Der im Zusammenhang mit dem Ausbruch der böhmischen Rebellion verwendete Ausdruck identifiziert die Gegner des Katholizismus mit denen des spanischen Königs und des Hauses Habsburg. Oñate an Philipp III., Wien, 06.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 2.

134 Die Idee stammte vom englischen Seefahrtsexperten und Glaubensflüchtling Robert Elliott, der Oñate im Auftrag des Kaisers aufgesucht hatte. Oñate an Philipp III., Wien, 14.10.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 171.

135 Oñate an Philipp III., Wien, 04.04.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 71.

136 Es handelte sich nach Angaben des Kardinals Serra, des päpstlichen Legaten in Ferrara, um 12.000 Mann. Vivas an Philipp III., Genua, 23.08.1618, AGS Estado Leg. 1934, Nr. 57.

137 Die Klage war bei Harrach nach der Blockade von Salzschiifen bei Triest durch venezianische Behörden eingegangen. Der kaiserliche Kommissar sah sich jedoch nicht zu einer Intervention befugt, »weil aber, wie gesagt der freyen navigation abhandlung auf ein andere zeit verschoben«. Harrach an Matthias, o.O., o.D. [Sommer 1618], AVA Harrach 672, s.f.

138 Michael E. MALLETT/John R. HALE, *The Military Organization of a Renaissance State. Venice [circa] 1400 to 1617*, Cambridge 1984, S. 247.

139 Gerade auf spanischer Seite wurde dieser Grundsatz venezianischer Außenbeziehungen als Hybris empfunden: »Desde el principio de libre navegacion, que, explícitamente, Osuna proclamaba defender, no sólo él sino también Bedmar y otros consideraban inaceptables las pretensiones venecianas.« Luis M. LINDE, *Don Pedro Girón, duque de Osuna. La hegemonía española en Europa a comienzos del siglo XVII*, Madrid 2005, S. 139. Auch Vivas beklagte das rücksichtslose Vorgehen der Venezianer »tomando los vaxeles que entran en d[ic]ho mar y no van a Venecia y tanto toman a vasallos del emperador y Rey ferdinando como del Papa y de V. Mag.d.«. Vivas an Philipp III., Genua, 23.08.1618, AGS Estado Leg. 1934, Nr. 57.

im Auftrag Kardinal Borjas und König Philipps nicht beeindrucken ließ.¹⁴⁰ Zum anderen konnte der Grazer Hof die Besoldung der als Kontrollinstanz der Uskokon gedachten deutschen Garnison in Zeng nicht sicherstellen, so dass die Besatzung im Juni 1619 abziehen musste.¹⁴¹ Infolge dessen kehrten die innerösterreichischen Räte wieder zum günstigeren Mittel kurzfristiger Strafexpeditionen zurück.¹⁴² Nicht zuletzt versäumte es der Madrider Hof, eine eindeutige Position gegenüber den Uskokon einzunehmen: Galt im März 1619 unter Philipp III. noch der Befehl für spanische Botschafter, Venedig mit der Bekämpfung der Uskokon entgegenzukommen,¹⁴³ so forderte Philipp IV. 1623 Oñate auf, die – gleichwohl dezimierten – Uskokon mit der Zustimmung des Kaisers zu Operationen gegen Venedig zu verleiten.¹⁴⁴

2. Die Königswahlen Ferdinands II.

2.1 Prag 1617

Der Erwerb der böhmischen Wenzelskrone hatte für die österreichischen Erzherzöge auf ihrem Weg zur Kaiserwürde eine fundamentale Bedeutung. Denn Böhmen war eine Kurstimme des Reiches und verfügte über reiche finanzielle Ressourcen.¹⁴⁵ Während in den österreichischen Erzherzogtümern eine Erbregelung galt, die im Laufe des 16. Jahrhunderts das Vorrecht der Primogenitur einräumte, besaßen die 1526 in den Herrschaftsraum Habsburgs inkorporierten Königswürden von Böhmen und Ungarn einen Wahlcharakter. Allerdings zweifelte die habsburgische Herrscherdynastie im Gegensatz zu den Modalitäten im Heiligen Römischen Reich das ständische

140 Bericht Borjas über Friaulischen Krieg zur Übergabe an seinen Nachfolger, Duque de Albuquerque Rom, o.D. [1619], BL Add. Ms. 14008, fol. 894v.

141 GRÜNFELDER, Studien, S. 397.

142 Im März 1619 wurden Stefano della Rovere, Hauptmann zu Fiume (Rijeka), und der Oberleutnant der Wiener Stadtguardia, Marx Beck Leopoldsdorff, mit einer Kommission gegen die Uskokon samt Tötungslizenz beauftragt. Dekret Erzherzog Ferdinands, Graz, 09.03.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

143 »Si todavía los Uscoques por su natural inquietud y inclinacion a robar faltasen al concertado y diessen ocasion a algun nuevo disgusto que amenacase a daño publico.« Instruktion für Luis Bravo de Acuña [spanischer Botschafter in Venedig], San Lorenzo, 20.03.1619, AHN Estado Leg. 3455, Nr. 47.

144 Oñate riet allerdings davon ab: Die Uskokon seien »gente sin caudal ni mucho fundamento[.] se han derramado y que ay pocos en ser«. Oñate an Philipp IV., Wien, 23.08.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 340.

145 RAUSCHER, Die kaiserlichen Finanzen, S. 48. Der spanische Staatsrat bezog sich ebenso auf diese Vorzüge, um die hervorgehobene Rolle Böhmens als »el principal caudal de su [der österreichischen Habsburger] patrimonio en materia de hazienda« innerhalb der Territorien des Wiener Familienzweiges zu betonen. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 06.07.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 202.

Wahlrecht in diesen beiden Reichen an. Einen diesbezüglichen Präzedenzfall hatte Ferdinand I. als erster Habsburger auf dem böhmischen Königsthron geschaffen: Zwar bestritt eine Mehrheit der Stände die Legitimation für die Wahl des Kaiserbruders im Jahr 1526, die auf der 1515 geschlossenen Sukzessionsvereinbarung mit der jagiellonischen Königsdynastie basierte.¹⁴⁶ Doch Ferdinand I. gelang mit der Unterstützung der katholischen Magnaten nicht nur die Wahl und Krönung, sondern auch die Eliminierung der 1526 fixierten Hauptaussagen zur ständischen Wahlfreiheit. Bereits 1527 erhielt der neue König die Konzession, das Verbot einer Wahl *vivente rege* zu suspendieren, falls der Erbe ein verständiges Alter aufweise und die schriftlich fixierten Ständeprivilegien respektiere. 1545 nutzte der Bruder Karls V. die Zerstörung von Archivgut infolge eines Brandes auf dem Hradschin, um die Wahlmodalitäten um den Begriff der Annahme (*suscipere*) zu ergänzen.¹⁴⁷

Für die folgenden Sukzessionen galt das unter Ferdinand I. etablierte Prozedere, wonach der amtierende König seinen Nachfolger zur Annahme vorschlägt, als *modus operandi*. Vor der Wahl Ferdinands II. ergaben sich gleichwohl erhebliche, durch seine beiden Vorgänger bedingte Komplikationen. Dies betraf das gestiegene Selbstbewusstsein der Stände, denen Erzherzog Matthias seine Wahl zu verdanken hatte. Denn die Stände hatten zunächst an der Seite des Kaisers gestanden, da ihnen mit dem Majestätsbrief von Juli 1609 weitreichende Autonomie samt der erstmaligen Errichtung eines eigenen Herrschaftsgremiums, der Defensoren, gewährt worden war.¹⁴⁸ Doch die kaiserlich legitimierte Invasion des Passauer Bischofs und Erzherzogs Leopold in Prag trieb die Stände in die Arme des 1608 zum König von Ungarn gekrönten Erzherzogs Matthias. Im Jahr 1611 zwangen sie Kaiser Rudolf II. zur Annahme seines Bruders als böhmischen König.¹⁴⁹ Der neue

146 Da die böhmischen Stände nicht um ihre Zustimmung zur Eheschließung zwischen Erzherzog Ferdinand und der böhmischen Prinzessin Anna befragt worden waren, bestritten sie das habsburgische Sukzessionsrecht. WINKELBAUER, Ständefreiheit, S. 80.

147 Annahme und Wahl standen nun gleichberechtigt nebeneinander: »Mit dieser Neuregelung war Ferdinand ein Instrument in die Hand gegeben, seinen Nachkommen das Erbe zu sichern; diese konnten sich nun auf ihr festgeschriebenes Erbrecht berufen.« Benita BERNING, »Nach allem löblichen Gebrauch«. Die böhmischen Königskrönungen der Frühen Neuzeit (1526–1743), Köln u.a. 2008, S. 66f.

148 Die böhmischen Stände empfingen aus den Händen Rudolfs II. die Aufsicht über die Prager Karlsuniversität sowie das Recht auf Steuereintreibung und eigene Streitkräfte. Erstmals wurden die Gruppierungen der 1575 begründeten *Confessio Bohemica*, die die calvinistisch geprägte Brüderunion, das Luthertum und die Neuutraquisten umfasste, mit dem Katholizismus gleichgestellt. Hans STURMBERGER, Aufstand in Böhmen. Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges, München 1959, S. 22 und Vaclav BUZEK, Der Heilige Stuhl und die böhmischen Länder während des Pontifikats Pauls V., in: KOLLER (Hg.), Außenbeziehungen, S. 121–141, hier S. 126.

149 BERNING, Königskrönungen, S. 71.

Prager Monarch bestätigte nicht nur den Majestätsbrief, sondern musste auch die Konföderation der böhmischen und mährischen Stände akzeptieren.¹⁵⁰

Der schwachen Stellung des Königs innerhalb des böhmischen Herrschaftsgefüges versuchte der Kaiserhof mit einer konsequenten Politik der Rekatholisierung entgegenzuwirken. Als Protagonist dieser Herrschaftspraxis fungierte der zehnköpfige Rat der kaiserlichen Statthalter, der sich im Wesentlichen aus dem spanienaffinen katholischen Hochadel¹⁵¹ zusammensetzte.¹⁵² Kardinal Khlesl unterstützte die Maßnahmen dieses Gremiums, da er – anders als im Reich – keine Möglichkeit für eine Kompositionspolitik in Böhmen und Ungarn angesichts der antimonarchischen Haltung der dortigen protestantischen Stände sah.¹⁵³ Bedeutete die wachsende Unzufriedenheit der böhmischen Stände mit dem Kurswechsel König Matthias' bereits ein beträchtliches Risiko für Ferdinands Sukzession, so setzte der spanische Hof dem Grazer Erzherzog eine weitere Schranke für eine rasche Nachfolge in Prag. Die erstmals 1611 erhobenen Ansprüche auf die Kronen in Böhmen und Ungarn¹⁵⁴ verhinderten die Einberufung eines böhmischen Wahltags bis zum Durchbruch der Verhandlungen im Frühjahr 1617. Erst nachdem Erzherzog Ferdinand unter dem Druck Oñates dem Geheimartikel der spanisch-steinischen Sukzessionsvereinbarung über die Abtretung des Elsass zugestimmt hatte, konnte er sich der spanischen Unterstützung für die böhmische Wahl sicher sein.¹⁵⁵ Der Grazer Regent bedurfte der spanischen Zustimmung, da Madrid im Zusammenhang von böhmischer und römischer Sukzession noch andere Kandidaten berücksichtigte und zugleich finanzielle Hilfen für den Wahltag leistete.¹⁵⁶ Doch bis zur Wahl musste in der Person

150 BROCKMANN, *Dynastie*, S. 59f. Im Gegensatz zu den dominierenden böhmischen Ständen hatten die Repräsentanten in Mähren – wie auch in den anderen zur Wenzelskrone gehörigen Landesteilen Schlesien sowie Nieder- und Oberlausitz – seit 1526 keinen Widerstand gegen die habsburgische Erbfolge geleistet. WINKELBAUER, *Ständefreiheit*, S. 177.

151 Vgl. Teil II, Kap. 3.2.1.

152 BROCKMANN, *Dynastie*, S. 42.

153 Während zahlreiche protestantische Reichsstände das Prinzip der Kaisertreue verfochten und somit Khlesl Verhandlungsflächen boten, witterte der Wiener Kardinal bei den böhmischen Ständen einen republikanischen Umsturz. Heinz ANGERMEIER, *Politik, Religion und Reich bei Kardinal Khlesl*, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung* 110 (1993), S. 249–330, hier S. 265. Vgl. auch das Gutachten Khlesls nach dem Prager Fenstersturz, in dem er scharfe Maßnahmen gegen die Aufständischen forderte: »Dann geschieht es nit bald, so ists nit möglich, dass diese Länder endlich nit unter ihnen de facto ein Rem publicam aufrichten.« Gutachten Khlesls, Wien, o.D. [Mai 1618], OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

154 Vgl. Teil III, Kap. 3.4.

155 Otto GLISS, *Oñate-Vertrag*, S. 25.

156 Der Staatsrat gewährte Oñate für die Wahlversammlungen in Prag und Pressburg 10.000 Dukaten, um die dynastische Macht in einem opulenten Zeremoniell zu präsentieren und einzelne Wahlmänner für die Sache Habsburgs zu gewinnen. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 20.06.1617, AGS Estado Leg. 711, Nr. 266.

Kardinal Khlesls, dem als leitendem kaiserlichen Minister die Einberufung des böhmischen Wahltags oblag, eine weitere Hürde genommen werden.¹⁵⁷ Obwohl der Wiener Bischof mit einer Fortführung der Rekatholisierung unter einem künftigen böhmischen König Ferdinand rechnen konnte, lehnte er aus bereits erwähnten Gründen des persönlichen Machterhalts die Sukzession des steirischen Erzherzogs ab.¹⁵⁸ Khlesl bediente sich der ungeklärten Präzedenzregelung zwischen Erzherzögen und Kardinälen als Vorwand, um den Wahltag bis zur Klärung dieser Frage hinauszuzögern.¹⁵⁹ Doch das Vorhaben stieß auf scharfe Ablehnung am Kaiserhof, so dass der Wiener Bischof im Rahmen der höfischen Öffentlichkeit (»publicamente«) kundgeben musste, dass die böhmische Sukzession deswegen nicht weiter aufgeschoben werden dürfe und spätestens Ende August erfolgen werde.¹⁶⁰

Zwar gaben sich der spanische Botschafter und die Erzherzöge mit dieser Offerte Khlesls zunächst zufrieden. Zum gleichen Zeitpunkt arbeiteten sie jedoch bereits an einer Beseitigung des Wiener Bischofs, da er als Gefahr für die Sukzession Ferdinands gesehen wurde.¹⁶¹ Nachdem der ohnehin kränkliche Kaiser Ende April eine Kolik erlitten hatte und ein Interregnum in greifbare Nähe gerückt war, verpflichtete sich Khlesl auf Druck Oñates und des einflussreichen katholischen Adels in Böhmen zur Einberufung des Wahltags am 5. Juni.¹⁶² In den folgenden Wochen sah sich der Repräsentant Philipps III. mit drei Problemkomplexen befasst, an denen seiner Ansicht nach die Wahl Ferdinands scheitern könnte: die ständische Forderung nach freier Königswahl, die spanische Furcht vor einer Bestätigung der für die Kirche so schadhafte Religionsprivilegien sowie der Teilnahmewunsch der Stände aus Mähren und Schlesien.¹⁶³ Offensichtlich war Oñate über die historische Entwicklung der böhmischen Königswahl nur unzureichend informiert,

157 Wie seine Vorgänger musste Kaiser Matthias die Stände um die Annahme seines Erben Ferdinand bitten. BERNING, *Königskrönungen*, S. 73.

158 Vgl. Teil III, Kap. 3.1.

159 Gemeinsam mit Kardinal Dietrichstein, der als Koronator in Prag fungieren sollte, berief sich Khlesl auf seine Gleichstellung mit den Kurfürsten, die im Gegensatz zu den Erzherzögen einem Wahlgremium angehörten. KOLLER, *Papst*, S. 116.

160 Khlesls Einwand wiegelte Oñate als »cossa de tan poca sustancia« ab. Oñate an Philipp III., Prag, 19.04.1617, BNE Ms. 18435, fol. 26v–29v.

161 »Si desde aqui alla no veen [die Erzherzöge Maximilian und Ferdinand] efetos que se lo aseguren hacer sacar al cardenal de alguna manera de su cassa y llevarle a Insputar [Innsbruck].« Oñate an Philipp III., Prag, 19.04.1617, BNE Ms. 18435, fol. 28v.

162 Der spanische Botschafter lobte ausdrücklich die Mitarbeit des Oberstkanzlers Wenzel Lobkowitz und des Oberstburggrafen Adam von Sternberg, kam aber dennoch zu einer pessimistischen Schlussfolgerung: »Banse [Se van] descubriendo hartas dificultades las quales espero benzerá nuestro señor pues es causa suya.« Oñate an Philipp III., Prag, 06.05.1617, BNE Ms. 18435, fol. 38v–39v.

163 Oñate an Philipp III., Prag, 20.05.1617, BNE Ms. 18435, fol. 39v–41v.

andernfalls hätte er um die *Annahme*¹⁶⁴ des neuen Königs nach Vorschlag durch den amtierenden Monarchen Matthias gewusst.¹⁶⁵ Tatsächlich wurde Ferdinand am 7. Juni 1617, nur einen Tag nach Vorlage der kaiserlichen Proposition,¹⁶⁶ nach dem üblichen Reglement bei zwei Gegenstimmen¹⁶⁷ zum neuen böhmischen König deklariert.¹⁶⁸ Dass die politische Gemengelage »im adelsstolzen, selbstbewußten und konfessionell kontroversen Böhmen«¹⁶⁹ gleichwohl als mögliches Hindernis für die Sukzession gesehen wurde, belegen die erleichterten Reaktionen Oñates und des Reichsvizekanzlers Hans Ludwig von Ulm.¹⁷⁰

Die Lösung des Präzedenzproblems zwischen Kardinälen und Erzherzögen stand im Vorfeld der auf den 29. Juni terminierten Königskrönung noch aus. In diesem Punkt existierten im Europa des frühen 17. Jahrhunderts unterschiedliche Ansichten: Während in Ferrara und Florenz die Kardinäle den Vorzug vor Infanten und Erzherzögen erhielten,¹⁷¹ privilegierte der spanische Hof die Kinder gekrönter Monarchen.¹⁷² Durch die Bezugnahme auf

164 Hans Sturmberger stellt den Begriff als Spezialterminus der böhmischen Verfassungsgeschichte dar. STURMBERGER, Aufstand, S. 34. Siehe auch Jaroslav PÁNEK, Königswahl oder Königsannahme? Thronwechsel im Königreich Böhmen an der Schwelle zur Neuzeit, in: *Historica Series Nova* 3–4 (1998), S. 51–67. Auch die böhmisch-mährische Ständekönföderation hätte dem Botschafter Philipps III. keine größeren Sorgen bereiten müssen, zählte sie doch nicht zu den böhmischen *Arcana imperii* – im Gegensatz zum Majestätsbrief von 1609, der augenfällig in der Feste Karlstein deponiert worden war. BROCKMANN, *Dynastie*, S. 59.

165 Dass Baltasar de Zúñiga weitaus besser um die politischen Gegebenheiten in Mitteleuropa wusste, zeigt seine Reaktion auf die Wahl Ferdinands, die er nicht als Glücksfall einschätzte, da seitens der Wahlstände eine »obligacion« zur Erhebung des steirischen Erzherzogs bestand. Kommentar Zúñigas zu Briefen Oñates vom 28. und 29.06.1617, Madrid, o.D., AGS Estado Leg. 711, Nr. 18.

166 Eggenberg an Khevenhüller, Graz, 08.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

167 Nur die späteren Protagonisten der Ständerebellion, Leonhard Colonna von Fels und Heinrich Matthias von Thurn, verweigerten sich der Wahl des Erzherzogs. STURMBERGER, Aufstand, S. 34.

168 Die Stände erklärten sich zur Königswahl Ferdinands »unter den üblichen Bedingungen, daß er die ständischen Privilegien bestätigen und sich zu Matthias' Lebzeiten nicht in die Regierung einmischen werde«, bereit. BERNING, *Königskrönungen*, S. 73.

169 Volker PRESS, *Kriege und Krisen. Deutschland 1600–1715*, München 1991, S. 185.

170 Während Oñate von einer allgemein geringen Erwartung im Reich bezüglich einer Wahl Ferdinands sprach, zeigte sich Ulm euphorisch: »Unser Herrgott hat diese glückselige succession Sach wunderbarlich selbst befördert, dafür ihme ewig Lob und Dank gesagt.« Oñate an Philipp III., Prag, 27.06.1617, BNE Ms. 18435, fol. 52v und Ulm an Khevenhüller, Prag, 08.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

171 Khlesl an Khevenhüller, Prag, 15.07.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 721. Erzherzog Albrecht war 1598 im Rahmen einer möglichen Kaiserkandidatur zum Papst nach Ferrara gereist. Luc DUERLOO, Der ehrgeizigste Jüngste. Erzherzog Albrecht und die Nachfolge Rudolfs II., in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 118 (2010), S. 103–139, hier S. 110.

172 Infanten gingen zur privilegierten Rechten des Königs, Kardinäle mussten mit der linken Seite vorlieb nehmen. HOFMANN, *Hofzeremoniell*, S. 93. In der direkten Begegnung genossen die Infanten ebenso Präzedenz gegenüber den Kardinälen, die sie darüber hinaus mit

Gewohnheitsrecht bestand jedoch vielerorts schlichte Konfusion.¹⁷³ Ein Kompromiss, der Gleichrangigkeit zum Ausdruck bringen sollte, bestand darin, dass Kaiser Matthias von einem Karree umrahmt wurde. Dieses sollte aus den vor ihm schreitenden Erzherzögen Maximilian und Karl und den hinter ihm platzierten Kardinälen Khlesl und Dietrichstein bestehen. Während der Krönungsmesse wurde dem Wiener Kardinalbischof ein leicht erhöhter Sitz zwischen den beiden Erzherzögen konzedierte.¹⁷⁴ Da Kurfürsten oder andere hochgestellte Reichsstände gewöhnlich keine Einladung zur böhmischen Krönung erhielten, waren die ausländischen Botschafter nach den Erzherzögen und Kardinälen die ranghöchsten Teilnehmer.¹⁷⁵ Während der Krönung fiel diese Ehre dem florentinischen Botschafter Giulio de Medici zu, da Oñate krankheitsbedingt fehlte, der venezianische Botschafter aufgrund des schwelenden Friaulkrieges der Zeremonie fernblieb und Paul V. nur mit einem Auditor im mittleren Klerikerrang¹⁷⁶ vertreten war.¹⁷⁷

Das daran sich anschließende Festbankett endete in einem von Oñate ausgelösten Eklat. Der wieder genesene baskische Graf empfand es augenscheinlich als Zumutung, als Vertreter des dynastischen Hauptes den Tisch mit dem Botschafter eines kaiserlichen Vasallen, des Großherzogs der Toskana, teilen zu müssen. Auf diesen Umstand hatte der gleichnamige Sohn des Botschafters bereits während der Krönungsfeierlichkeiten unter Protest aufmerksam gemacht.¹⁷⁸ Oñate platzierte sich am kaiserlichen Tisch zur direkten Linken des Reichsoberhauptes. Ihm gegenüber saßen in absteigender Reihenfolge die Erzherzöge Ferdinand, Maximilian und Karl, neben ihm folgten die Kardinäle Khlesl und Dietrichstein sowie zur Minderung des skandalösen Umstands¹⁷⁹ der toskanische Vertreter de Medici.¹⁸⁰ Deutlich tritt bei dieser

»vos« anreden durften. Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 16.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

173 Das Protokollbuch Khevenhüllers von 1617 ist gespickt mit diversen Anfragen über die Präsenzregelung. Vgl. Khlesl an Matthias, Prag, 15.07.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 722; Erzherzog Maximilian an Khevenhüller, Innsbruck, 08.07.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37; Khlesl an Khevenhüller, Prag, 07.05.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 709.

174 Oñate an Philipp III., Prag, 29.06.1617, BNE Ms. 18435, fol. 53r–55r.

175 BERNING, Königskrönungen, S. 74f.

176 KOLLER, Papst, S. 114, Anm. 56.

177 LASSO DE LA VEGA, Oñate, S. 16.

178 »Bey dem hab sich sein [Oñates] Suhn ganz und gar alterirt, mit grossem Geschray, und äusserlichen erzaigungen protestationen, mit vermelden, das sein vatter disen Augenblick von dem kayserl[ichen] hoff wölle abziehen.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 30.07.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 737. Im selben Zusammenhang ist die gewaltsame Auseinandersetzung zwischen Oñates Sohn Iñigo und dem florentinischen Gesandtschaftsmitglied Graf Giusti zu sehen. Vgl. Teil II, Kap. 1.2.

179 »Der Vorgang war an sich beispiellos, denn nie zuvor hatte ein Botschafter an der kaiserlichen Tafel gespeist.« KOLLER, Papst, S. 114.

180 Oñate an Philipp III., Prag, 29.06.1617, BNE Ms. 18435, fol. 53r–55r.

Episode die Differenz zwischen Innen- und Außenperspektive im Repräsentationsverständnis des Botschafters hervor: Wie bereits erwähnt, konnte sich Oñate mit seiner Auffassung einer unmittelbaren Vertretung seines Monarchen samt aller damit verbundener Zeremonialvorrechte nicht durchsetzen.¹⁸¹ Ebenso wenig konnte Kaiser Matthias seine Forderung nach einer Abberufung Oñates erfüllen.¹⁸² Khevenhüller riet mit Verweis auf die guten Netzwerke des Botschafters und die dünne spanische Personaldecke davon ab.¹⁸³ Der Staatsrat in der Person Zúñigas gab Oñate zwar im Grundsatz recht, empfahl dem Botschafter jedoch für kommende Male die Berücksichtigung persönlicher Interessen des Kaisers.¹⁸⁴ Diese Stellungnahme ist ein erneuter Beleg für Zúñigas diplomatisches Fingerspitzengefühl, das einen wesentlichen Faktor seiner hohen Reputation ausmachte. Oñate konnte in diesem Punkt nur rudimentär an seinen Vorgänger anknüpfen.

2.2 Pressburg 1618

Ungleich schwieriger als in Böhmen waren die Verhältnisse im dreigeteilten Königreich Ungarn. Ab dem Jahre 1541 konnte der erste habsburgische Monarch Ferdinand I. zwar ohne Gegenkönig regieren, verfügte jedoch nur über den Westteil des ungarischen Reiches. Denn die Osmanen waren bis Buda vorgedrungen und hatten das Gebiet zu einem Protektorat umgewandelt, während den Erben von Ferdinands Kontrahenten Szapolyai János das ab diesem Zeitpunkt autonome Fürstentum Siebenbürgen zugefallen war. Infolge dessen hatten die Habsburger Pressburg zum neuen Verwaltungszentrum bestimmt, die Regierung über das als »königliches Ungarn« bezeichnete Territorium legten sie in die Hände eines Statthalters (*locumtenens*).¹⁸⁵ Bezeichnenderweise waren die Inhaber dieses Amtes zumeist Bischöfe. Im Rahmen ihrer Rekatholisierungspolitik setzte die Herrscherdynastie in erster

181 Vgl. Teil II, Kap. 3.3.

182 Der Kaiser beklagte sich über »anderwärts allerhand Ungelegenheiten, so mir sowohl Vater als Sohn gemacht vermerke, daher ich sein Conde de Oñate vorderist gern entledigt sein möchte«. Matthias an Khevenhüller, Prag, 07.10.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

183 »Dort [im Staatsrat] hat Conde de Oñate gute Freund und Blutsverwandte, die möchten den König raten ihn zu protegieren.« Zudem gelte es festzuhalten, dass »der König an guten Ministern sehr Mangel leidet«. Khevenhüller an Matthias, Madrid, 11.11.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37. Khlesl griff diesen Punkt auf und stimmte Khevenhüller mit einer süffisanten Bemerkung über den spanischen Hof zu: »Wie ich aus des Herrn Schreiben abnimmb, seye in Hispanien khein grosse menig [Menge] von ansehnlichen Leutten und wäre bösser, man corrigierte dergleichen Persohnen wo nit bössere vorhanden, schriebe ihnen guette Cappittel und Verweisungen, bevölhe ihnen die modestiam und das sy sich accomodierten.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 14.10.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 760.

184 Votum Zúñigas in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 29.08.1617, AGS Estado Leg. 711, Nr. 259.

185 WINKELBAUER, Ständefreiheit, S. 134.

Linie auf den ungarischen Klerus.¹⁸⁶ Allerdings versäumten die Habsburger durch die mangelnde Einbindung von Adel und Bürgertum in den Stab der Krondiener die primär angestrebte Zentralisierung, wie sie beispielsweise in Böhmen durch die Verlegung der kaiserlichen Residenz nach Prag in viel höherem Maße erreicht worden war.¹⁸⁷

Zu den ungarischen Spezifika zählte nicht nur eine emotionale Distanz der Stände zum Hause Habsburg aufgrund mangelnder Einbindung in Regierungsaufgaben. Der hohe Militarisierungsgrad des ungarischen Adels, eine Konsequenz aus der ständigen Gefahr osmanischer Einfälle,¹⁸⁸ zog außerdem eine gewaltsame Herrschaftspraxis der habsburgischen Statthalter nach sich. Diese manifestierte sich in besonders drastischer Weise in Siebenbürgen, das 1597 an Rudolf II. gefallen war. Im Anschluss daran hatte es jedoch unter der Herrschaft zweier aufeinanderfolgender Usurpatoren zu leiden. Der aus Albanien stammende kaiserliche Feldobrist Giorgio Basta setzte die kaiserliche Autorität mit einer Rigorosität durch, der schätzungsweise knapp die Hälfte der Bevölkerung innerhalb von sechs Jahren zum Opfer fiel.¹⁸⁹ König Rudolf musste bereits 1606 im Frieden von Wien, der dem zwei Jahre zuvor ausgebrochenen Ständeaufstand des selbsternannten Fürsten von Siebenbürgen, Bocskai István, ein Ende setzte, weitgehende Kompromisse mit den Ständen eingehen.¹⁹⁰ Die Bestimmungen wurden 1608 im Vertrag von Lieben, der Erzherzog Matthias die Stephanskronen einbrachte, noch einmal zuungunsten des Königs verschärft.¹⁹¹ Eine unmittelbare Folge der losen Anbindung an den Kaiserhof war die innerhalb des habsburgischen Territorialkomplexes in Mitteleuropa geringste Finanzkontribution.¹⁹² Allerdings muss hinzugefügt werden, dass die ungarischen Stände wesentlich zur Grenzsicherung gegen

186 Um 1580 waren rund 80 Prozent der Bevölkerung in Siebenbürgen und Westungarn Protestanten. Im autonomen Fürstentum Siebenbürgen bestand ab 1568 sogar die offizielle Gleichberechtigung von Katholizismus, Calvinismus, Luthertum und Antitrinitarismus. László KONTLER, *A History of Hungary. Millennium in Central Europe*, Basingstoke / New York 2002, S. 152.

187 BENDA, *Absolutismus*, S. 100.

188 »Unabhängig davon, daß in den Grenzfestungen und bei den Feldtruppen mehrere zehntausend Mann ständig dienten, verfügte hier, und nur hier, jeder Magnat infolge der andauernden Türkengefahr über mehr oder weniger nur ihm unterstellte Bewaffnete.« Ebd., S. 107.

189 Thomas Winkelbauer bezeichnet die Basta-Administration als »Terrorregime«. WINKELBAUER, *Ständefreiheit*, S. 144.

190 Durch das Zugeständnis freier Konfessionsausübung war der Politik der Rekatholisierung ein Ende gesetzt. Habsburg musste zudem seine Ansprüche auf Siebenbürgen aufgeben. Ebd., S. 147.

191 »Fast alle Rechte [wurden] den Händen des Herrschers entwunden, so sehr, daß er ohne Zustimmung der Stände keinen Krieg erklären und keinen Frieden schließen durfte.« BENDA, *Absolutismus*, S. 124.

192 Seit 1611 verweigerten die ungarischen Stände jegliche Transferleistungen an den Kaiser. Gutachten Khlesls zur Lage in den Erblanden, Prag, 23.09.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

die Osmanen beitrugen,¹⁹³ wobei diese Ausgaben nicht aus Verbundenheit zur Herrscherdynastie getätigt wurden. Während der Dauer des Langen Türkenkrieges 1593 bis 1606 fielen rund eine Million Gulden jährlich für die Besoldung der Streitkräfte in Höhe von rund 27.500 Mann an, darüber hinaus mussten für die ständige Grenzsicherung pro Jahr rund 2.6 Millionen Gulden aufgewandt werden.¹⁹⁴

In der Summe blieb die Furcht vor weiteren Übergriffen der Hohen Pforte, die die ungarischen Magnaten an das Haus Habsburg band. Die weitgehende politische Autonomie der hochgerüsteten Stände und die allgemein geltende Gleichberechtigung der Konfessionen schufen beträchtliche Hürden für eine Wahl Erzherzog Ferdinands, der sich in seinen innerösterreichischen Territorien ja gerade durch eine Herrschaftspraxis der Zentralisierung und Rekatholisierung hervorgetan hatte. Gleichwohl musste aus habsburgischer Sicht dem Erwerb der böhmischen Wenzelskrone die Wahl in Pressburg folgen, um die 1526 übernommene Personalunion der beiden Reiche aufrechtzuerhalten.¹⁹⁵ Erste Sukzessionsvorbereitungen hatte der Kaiserhof bereits 1616 getroffen, als der oberungarische Magnat Balassa Zsigmond wegen vermeintlicher Kontakte zur Hohen Pforte festgenommen wurde.¹⁹⁶ Doch für den Wahltag bedurfte es militärischer Absicherung. Auf diesen Umstand war Khevenhüller bereits mit dem Erhalt seiner Instruktion im Februar 1617 aufmerksam gemacht worden.¹⁹⁷ Einen Monat nach der Prager Krönung wandte sich Kardinal Khlesl an den kaiserlichen Botschafter mit der Bitte um Bereitstellung der spanischen Truppen im Friaul für den Wahltag in Pressburg. Denn die Stände, so der Wiener Bischof, forderten nicht nur in der Person des Palatins¹⁹⁸ einen Statthalter aus ihren Reihen; zudem bestehe die Gefahr,

193 Sämtliche Königsfestungen auf ungarischem Gebiet wurden – im Gegensatz zu den zumindest offiziell von Graz bezahlten Verteidigungsanlagen an der kroatisch-slawonischen Grenze – durch die dortigen Stände finanziert. BENDA, Absolutismus, S. 98f.

194 Peter RAUSCHER, Einleitung, in: Ders. (Hg.), *Kriegsführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740*, Münster 2010, S. 5–38, hier S. 6, 21.

195 Das mit der ungarischen Stephanskrone in Personalunion verbundene Königreich Kroatien akzeptierte hingegen aufgrund traditioneller Verbindungen zum Erzherzogtum Innerösterreich die habsburgische Erbfolge. WINKELBAUER, Ständefreiheit, S. 127.

196 *Avisos de Praga*, Wilhelm Renz [spanischer Agent in Augsburg], Augsburg, 23.01.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 180. Die Familie Balassa war ein antihabsburgischer Kristallisationspunkt: Schon 1569 war der Aristokrat Johann Balassa wegen Widerstand gegen König Maximilian verhaftet worden. BENDA, Absolutismus, S. 97.

197 »Ier M[ajestät] [wird] dis jahr weil Palatinus gestorben einen Ungrischen Landtag machen, und einen Ungrischen könig als Successorem befördern, auch etliche schädliche Leges abthuen müssen, welches sine armis nit geschehen kann.« Instruktion Khevenhüllers, Prag, 03.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 15.

198 Der Kaiserhof hatte zwischen 1530 und 1554 und wieder ab 1562 die Wahl eines Palatins verhindern können und stattdessen einen Statthalter von habsburgischen Gnaden ernannt. WINKELBAUER, Ständefreiheit, S. 135.

dass der Siebenbürger Fürst Bethlen Gábor die seit der Wahl Matthias' in Pressburg befindliche Stephanskronen dem osmanischen Sultan anböte.¹⁹⁹ Doch der junge kaiserliche Botschafter verschleppte die Einreichung einer entsprechenden Bittschrift bis September 1617, was ihm einen Rüffel des Kardinals einbrachte.²⁰⁰ Wie üblich schenkte der Madrider Staatsrat den Worten Khevenhüllers kein uneingeschränktes Vertrauen und konsultierte zunächst Oñate. Aufgrund seines dringlichen Abrüstungswunsches zeigte sich der Botschafter gleichwohl skeptisch, denn die angehäuften Schulden beliefen sich bereits auf 400.000 Gulden.

Im Fortgang seiner Argumentation wird wieder einmal der utilitaristische Zug der spanischen Reichspolitik deutlich: Wenn überhaupt Truppen für den Wahltag zur Verfügung gestellt würden, müssten entweder Khevenhüllers Petitionen um die Auszahlung der 1609 versprochenen 300.000 Gulden ein Ende haben oder eine Gratisinvestitur mit dem ligurischen Reichslehen Finale²⁰¹ erfolgen.²⁰² Nachdem Oñates Schreiben Mitte Dezember am spanischen Hof eingetroffen war, begann eine Phase erheblicher atmosphärischer Spannung. Dies lag zum einen am Desinteresse Madrids, das die ungarische Königswahl nach der geglückten böhmischen Krönung offensichtlich als Selbstläufer betrachtete.²⁰³ Zum anderen traten deutliche Differenzen zwischen den beiden Botschaftern und ihren politischen Konzeptionen zutage. Oñates Drängen auf eine rasche Abdankung des friaulischen Kriegsvolkes stieß bei Khevenhüller auf entschiedenes Unverständnis.²⁰⁴ Der baskische Graf beharrte hingegen auf seinem *do ut des*-Prinzip: Ende Januar erklärte er sich zwar zur Bereitstellung eines Infanterieregiments und einer Kavalleriekompanie bis maximal Mitte Mai bereit, doch müsse Khevenhüller in strengem Ton (*secamente*) daran erinnert werden, dass die Vergabe Finalas hierzu notwendige Bedingung sei.²⁰⁵ Doch schließlich wurden keinerlei

199 Khlesl an Khevenhüller, Prag, 29.07.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 735.

200 Der ganz in den Friedensverhandlungen mit Venedig vertiefte Khevenhüller hatte das Schreiben Khlesls am 18. August erhalten, am 2. September reichte er sein Memorial in den Staatsrat ein. Khlesl erinnerte seinen Zögling daran, sich nicht mit einer passiven Rolle als »pars und spectator« zufrieden zu geben. Khlesl an Khevenhüller, Prag, 23.09.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 755.

201 Siehe Teil III, Kap. 3.3.

202 Oñate an Philipp III., Prag, 04.11.1617, BNE Ms. 18435, fol. 86r–87r.

203 Am Dreikönigstag 1618 stand immer noch eine Resolution des Hofes aus, da, so Khevenhüller, »jeder Mann in Festen und Hochzeiten gewesen und die Spanier von ihren Gang nit zu bringen sein«. Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 06.01.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

204 Der kaiserliche Botschafter witterte bei Oñate mangelnden Respekt vor der Resolution seines Königs, wobei Khevenhüller eine wie gewohnt allgemeine Absichtserklärung Philipps III. überinterpretierte: »So kann Graf Oñate viel weniger difficultieren [...] Don Balthasar würds aufs wenigst nit gethan haben.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 16.12.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

205 Die Erwartungen Khevenhüllers an die spanische Truppenhilfe bezeichnete der spanische Botschafter als vollkommen illusorisch: »Con esto no se conseguiran los frutos que dixo a

spanische Truppen für den Pressburger Wahltag abgestellt. Drahtzieher dieser Entscheidung, die verständlicherweise zwischen Wien und Madrid erhebliche Irritation und Enttäuschung hervorrief, war Khlesl. Der Wiener Bischof als Generalbevollmächtigter des erkrankten Kaisers sah offensichtlich eine Chance, sich bei Erzherzog Ferdinand zu profilieren, wenn die Stephanskronen auch ohne den Preis des strategisch wertvollen Lehens Finale erworben werden könnten. Gerade vor dem Hintergrund, dass am Kaiserhof die Vorstellung über barbarische Magyaren vorherrschte,²⁰⁶ käme es einem politischen Geniestreich gleich, die Stände ohne Waffengewalt zur Annahme Ferdinands zu bewegen. Nach außen hin zeigte sich der Kleriker freilich ganz auf der Linie der österreichischen Habsburger.²⁰⁷ Ein etwaiges Scheitern der ungarischen Wahl könnte, so Khlesls Kalkulation, dem nach den Prager Vorkommnissen ohnehin angeschlagenen Oñate zugeschoben werden.²⁰⁸

Der spanische Botschafter erkannte rasch seinen Fehler, aus eigenem Abrüstungswillen heraus dem Kardinal zu viel Vertrauen geschenkt zu haben. Rund einen Monat nach seiner Erleichterung, dass keine spanischen Truppen für den Wahltag vonnöten seien, sandte er alarmierende Nachrichten nach Madrid: Die kaiserliche Generalvollmacht hätte Erzherzog Maximilian angetragen werden sollen, Villafranca sollte jetzt noch die Absendung der friaulischen Truppen vornehmen, ohne Streitmacht würden massive Zuge-

V. Mag.d el Conde Queveniler por que no dexara de haver election de Palatino ni de elegir al Rey Ferdin[an]do como hizieron al emperador presente ni aun creo que se podran quitar a los Ungaros las fortalezas.« Oñate an Philipp III., Saubersdorf, 22.01.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 19. Zuvor hatte der kaiserliche Botschafter die Investitur Finales mit dem reichsrechtlich merkwürdigen Argument, dass nicht der Kaiser, sondern das Reich für die Vergabe der italienischen Lehen zuständig sei, abgelehnt. Antwort Khevenhüllers auf Bedingungen des Staatsrats zur Bereitstellung von Truppenhilfe, Madrid, 29.01.1618, AGS Estado Leg. 2326, Nr. 44.

206 Khlesls Einschätzung blieb ohne Widerspruch: »Dise Leuth wöllen khaine raciones oder argumenta auch khain guette noch böse Wort zuelassen, sondern nur mit gewalt regiert werden.« Khlesl an Khevenhüller, Pressburg, 03.05.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 850. Im Gutachten Kardinal Borjas ist von den Ungarn als einer »nacion poco fiel a sus [eño]res por su natural inquieto« die Rede. Bericht Borjas über böhmischen Aufstand zur Übergabe an seinen Nachfolger, Duque de Albuquerque, Rom, o.D. [1619], BL Add. Ms. 14008, fol. 107v.

207 Gegenüber Khevenhüller verknüpfte Khlesl sogar den Erfolg des Wahltages an die spanische Truppenpräsenz: Wenn die friaulischen Heere nicht kommen, »so ist die ungarische cron auf diesmal verloren«. Khlesl an Khevenhüller, Neustadt, 21.01.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 817. Noch im April 1618, als Reichsvizekanzler Ulm in Pressburg eintraf, nannte Khlesl Oñate als Hauptverantwortlichen für die ausbleibende Truppenhilfe »siendo verdad que el [Khlesl] no la quiso«. Bericht Oñates vom ungarischen Wahltag, o.O., o.D. [Mai 1618], AGS Estado Leg. 2503, Nr. 83.

208 Der spanische Botschafter meldete Anfang März 1618, dass Ferdinand nur auf die vier kaiserlichen Infanteriekompanien aus dem Friaulkrieg zurückgreifen werde: »Esperase que el reyno recibira por su Rey al Rey Ferdinando, lo que se puede dudar es si sera por eleccion o sucession [...] y assi no sera necess[ari]a la gente que havian pedido a V. Mag.d.« Oñate an Philipp III., Wien, 07.03.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 50.

ständnisse an die Ungarn unvermeidlich sein.²⁰⁹ Dass Khlesls Taktik zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits in Gänze aufgegangen war, belegt die wütende Reaktion Erzherzog Maximilians, der Spanien die Schuld für die katastrophale Ausgangslage im Vorfeld der Wahl gab.²¹⁰ Auch Ferdinands Prinzipalminister Eggenberg sah sich bei fehlender Koordination mit Oñate machtlos den Bestimmungen Khlesls ausgesetzt.²¹¹ Doch die Königswahl gelang auch ohne spanische Hilfe am 26. April 1618, wie Kardinal Khlesl festhielt.²¹² Die Wahlkapitulation entstammte der Vorlage Matthias'. Ferdinand musste den Passus der freien Wahl ebenso akzeptieren wie die Benennung des Forgách Zsigmond zum Palatin.²¹³ Dass die Habsburger unter den ungarischen Ständen auch Verbündete besaßen, zeigt sich an Oñates Empfehlung, anlässlich des Botschafterwechsels ein königliches Handschreiben an Baron Esterházy Miklós und den Kardinal von Esztergom, Péter Pázmány SJ, zu senden.²¹⁴ Doch ihre verhältnismäßig kleine Zahl spiegelt sich in der Verärgerung des spanischen Botschafters über die notwendigen Religionskonzessionen wider, die er angesichts der heiklen Situation wenige Wochen nach dem Prager Fenstersturz nicht verwerfen konnte.²¹⁵ Seine Unzufriedenheit mit dem selbstverschuldeten Verlauf des ungarischen Wahltags konnte durch die feierliche Krönung Ferdinands II. am 1. Juli 1618 besänftigt werden. In ihr sah der spanische Botschafter einen Beleg ehrlicher Zuneigung der ungarischen Stände gegenüber ihrem neuen (Teil-)Monarchen.²¹⁶

209 Oñate an Philipp III., Wien, 04.04.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 67.

210 Mit den Hilfstruppen »nunca los Ungaros habrian perdido tanto el respeto a su Mag.d y a su Imperial y Real sangre ni atrevidose a pedir semejantes novedades«. Erzherzog Maximilian an Ulm, Innsbruck, 13.04.1618, spanische Übersetzung, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

211 »El Rey [Ferdinand] conocia muy bien estos daños y no los podia remediar por tener el Card[ena] este negocio a cargo.« Wiedergabe von Eggenbergs Rede gegenüber Oñate, in: Bericht Oñates vom ungarischen Wahltag, o.O., o.D. [Mai 1618], AGS Estado Leg. 2503, Nr. 83.

212 Stolz schrieb der Bischof, dass spanische Hilfe unnötig war, »damit nit Conde de Oñate sagen khöndt, wir weren Pettler, wann der König nit were«. Khlesl an Khevenhüller, Pressburg, 03.05.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 850.

213 Der zuvor als Generalkapitän in Oberungarn dienende Forgách war Katholik und mit Maximilian Trauttmansdorff verschwägert. Trauttmansdorff an Khevenhüller, Wien, 17.05.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Sein Sohn Adam war mit Verweis auf die Dienste seines Vaters seit 1615 Empfänger einer spanischen Pension in Höhe von 1.500 Dukaten. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 10.01.1619, AGS Estado Leg. 2781, Nr. 291.

214 Zum dritten Ungarn in dieser Liste, dem Palatin Thurzó Szaniszló, hielt der Botschafter fest: »Mas por ser luterano yo no me determino a proponerlo.« Oñate an Ciriza, Wien, 31.10.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 243. Wie in Böhmen baute Habsburg auch in Ungarn auf katholische Magnaten wie Esterházy und herausragende intellektuelle Kleriker wie den Jesuiten Pázmány, der zuvor in der Grazer Niederlassung seines Ordens doziert hatte. KONTLER, Hungary, S. 157.

215 Oñate an Philipp III., Wien, 26.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 133.

216 Die Krönung vollzog sich, so Oñate, »con la solenidad que se acostumbra y con harta demostracion de aquel Reyno«. Oñate an Philipp III., Wien, 07.07.1618, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

2.3 Frankfurt 1619

Die Beteiligung aller spanischen Botschafter in Europa und die von Madrid aus bereitgestellten Geldsummen machten die Wahl des römischen Königs zum wichtigsten Ereignis der Madrider Reichspolitik. Im Gegensatz zu innerdynastischen Eheprojekten legte sich der spanische Hof im Vorfeld der Kür nicht auf verbindliche Kandidaten fest, sondern respektierte sowohl die berechtigten Chancen mehrerer Kandidaten als auch die Unabhängigkeit des Kurkollegs.²¹⁷ 1612 hatte sich mit der Wahl Matthias' ein *Novum* ergeben, da die Vorgänger Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolf II. *vivente imperatore* gekürt worden waren und Spanien sich somit ganz auf die Autorität des amtierenden Kaisers verlassen konnte. Madrid nutzte die Auseinandersetzung zwischen Rudolf II. und seinem Bruder Matthias, um im Hausvertrag von 1611 sein Recht auf Mitsprache bei römischen Königskandidaturen der Erzherzöge festzusetzen.²¹⁸ Die Wahl des amtierenden Königs von Böhmen und Ungarn konnte allerdings erst gelingen, nachdem Philipp III. die ungünstige Situation für eine spanische Sukzession erkannt hatte. Denn der Katholische König knüpfte an die Wiedergutmachung der gescheiterten Reichssukzession seines Vaters, Philipps II., an. Der Infant Carlos war der ausersehene Prätendent für die Kaiserwürde. Doch 1612 gab es keine spanienfreundliche Mehrheit im Kurkolleg, Matthias wurde als Übergangskandidat akzeptiert.²¹⁹

Während die spanischen Sukzessionsansprüche bereits zwei Jahre vor der Frankfurter Königswahl Ferdinands II. im Oñate-Vertrag geklärt worden waren,²²⁰ ergaben sich 1619 dennoch diverse Komplikationen für den spanischen Botschafter.²²¹ Dieser Umstand wurde bereits in den Reaktionen der diplomatischen Vertreter Philipps III. auf den Tod des Kaisers Matthias deutlich, die angesichts des schwelenden Kriegszustandes von höchster Be-

217 Zwar hatte sich der spanische Hof bei früheren Anlässen für einen bevorzugten Kandidaten ausgesprochen, doch Oñate erwähnte nach einer Anfrage des Mainzer Kurfürsten im Vorfeld der Wahl von 1619 explizit die Wahlfreiheit des Kurkollegs, »porque los electores se complazen de que se reconozca esta libertad en su eleccion«. Oñate an Philipp III., Wien, 19.05.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 53. Er handelte damit seiner Instruktion gemäß, die ihn anhielt, Favoriten für die römische Königswahl aufgrund protestantischer Torpedierungsversuche nur insgeheim zu nennen: »Porque los herejes que tienen tanta parte en esta negociacion pondrán siempre la mira en contradecir todo lo que de la mia [Philipp III.] se propusiere.« Instruktion Oñates, San Lorenzo, 16.07.1616, AGS Estado Leg. 2454, Nr. 330.

218 »For the first time, it gave the Spanish monarch the legal right to intervene in the Archdukes' political decisions.« SÁNCHEZ, *Dynasty*, S. 256. Vgl. auch BRIGHTWELL, *Spanish Origins*, S. 88f.

219 NIEDERKORN, *Politik Spaniens*, S. 1274.

220 Siehe Teil III, Kap. 3.4.

221 »Esta eleccion tiene mayores dificultades que ninguna de las que yo he leido en estos muchos años.« Oñate an Philipp III., Höchst, 09.07.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 96.

sorgnis geprägt waren.²²² Doch zunächst griffen die üblichen reichsrechtlichen Bestimmungen. Die Kurfürsten der Pfalz und Sachsens übernahmen das Reichsvikariat, das ihnen entgegen manch katholischer Befürchtungen kein Instrumentarium für eine offensiv protestantische Herrschaftspraxis an die Hand gab.²²³ Der Mainzer Erzbischof Johann Schweikard von Kronberg berief innerhalb der Dreimonatsfrist das Kurkolleg nach Frankfurt. Zwar hatte sich der spanische Hof durch die im Juni 1617 veröffentlichte Sukzessionsvereinbarung über Ungarn, Böhmen und die Erblande für die Nachfolge Erzherzog Ferdinands ausgesprochen, jedoch war nur der geheime Teil der Vereinbarung auf die kaiserliche Nachfolge bezogen.²²⁴

Diese Regelung gab dem spanischen Hof die Option an die Hand, alternative Kandidaturen neben dem König von Böhmen und Ungarn zu formulieren. Obwohl sich Oñate grundsätzlich für Ferdinand als neuen Kaiser aussprach,²²⁵ waren dem baskischen Grafen die schwache Position Ferdinands am Hof und seine gerade in Kriegszeiten verheerende Zögerlichkeit bewusst.²²⁶ Doch wenn es nicht zu einer Sukzession des Grazers käme, wäre Oñates großer Verhandlungserfolg der geheimen Sukzessionsvereinbarung obsolet. In seinem Dilemma formulierte der Botschafter zwar eindeutige Handlungsoptionen: Demnach sollte die Wahl Ferdinands zur Vermeidung jeglicher Abhängigkeit von einzelnen Kurfürsten durch vorherige Erfolge auf dem böhmischen Schlachtfeld abgesichert werden; würden diese Siege ausbleiben, müsste den Kurfürsten die Wahl Ferdinands oder alternativ Erzherzog Albrechts nahegelegt werden. Doch in seiner Unsicherheit vertraute sich der Botschafter nur Zúñiga an und kehrte damit wieder in die Lehrlings-

222 Der Mailänder Gouverneur Duque de Feria sprach von »tanto lo que se a perdido en aquella provincia con faltarnos la cabeza aunque tan flaca como la del emperad[or]«. Feria an Vivas, Mailand, 02.04.1619, AGS Estado Leg. 1934, Nr. 193. Der kurz zuvor auf die Brüsseler Botschaft transferierte Marqués de Bedmar hielt fest, dass der Tod des Kaisers »obliga a reforzar la asistencia de su Mag.d de muchas maneras«. Bedmar an Arostegui, Mailand, 08.04.1619, AGS Estado Leg. 1922, Nr. 38. Oñate selbst sprach von der Notwendigkeit einer massiven Aufrüstung: »En esta ocasion las reales fuerzas de V. Mag.d son los que han de assiguarlo todo.« Oñate an Philipp III., Wien, 21.04.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

223 Das pfälzisch-sächsische Reichsvikariat ging nicht über »authorizations of heraldic arms and publishing privileges« hinaus. Brennan C. PURSELL, Winter King, S. 66.

224 GLISS, Oñate-Vertrag, S. 24f.

225 »[Es] tan conviniente el introducir bien al Rey ferd[inan]do para contrapesar los emulos de la grandeza de V. Mag.d que no me parece tratable el dexarlo aora caer.« Oñate an Philipp III., Wien, 21.04.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

226 »El de Euenberg me ha confessado tiene su Amo [Ferdinand] demasiada bondad, y aun poco estomago para lo que trae en las manos, y assi se remite a los consejeros a los quales por poca platica de cosas tan grandes, o desseo de complazer a las Provincias temiendo que prevalezcan o por ventura, algunos no desseando la mayor grandeza de su principe y pareciendoles que si se introduce forma de republica quedaran ellos los mayores, no parece que aconsejan ningun remedio de los que ha menester tan gran dolencia.« Oñate an Zúñiga, Wien, 19.05.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

position von 1617 zurück.²²⁷ Ähnlich ratlos reagierte der Botschafter auf die Sicherheitsbedenken der geistlichen Kurfürsten in Bezug auf die protestantische Reichsstadt Frankfurt.²²⁸ Unter dem Einfluss Zúñigas positionierte sich der Madrider Staatsrat eindeutig auf der Seite des Botschafters am Kaiserhof. Oñates Idee einer Notfallkandidatur Erzherzog Albrechts wurde gutgeheißen, die riskante Sicherheitslage in Frankfurt sollte durch den Umzug in eine unzweifelhaft katholische Reichsstadt wie Köln oder Augsburg umgangen werden.²²⁹

Einen weiteren Punkt formulierte der Staatsrat, der ungefähr zur selben Zeit auch Oñate in den Sinn gekommen war: Sollte keine Einigung zu erzielen sein, müssten der König von Böhmen und die geistlichen Kurfürsten mit dem Rückhalt aller katholischen Reichsstände alleine zur Wahl schreiten. Madrid nahm also einen vollständigen Bruch im Reich in Kauf, solange das Ziel eines römischen Königs aus der Habsburgerdynastie erreicht würde.²³⁰ Nachdem der Staatsrat sein Vorgehen abgesegnet hatte, musste sich Oñate den Ängsten König Ferdinands und seiner Umgebung stellen. In den Sommertagen des Jahres 1619 zementierte sich die Position des spanischen Botschafters als eines der einflussreichsten Akteure am Kaiserhof. Dieser

227 »Yo no me he atrevido a escribir esto a su Mag.d porque no parezcan discursos muy anticipados, a V[uestra] S[eñoría] solo lo fio y le supp[li]co que por el mismo camino me haga m[e] r[ce]d de alumbrarme de lo que juzgare debo hazer [...] Supp[li]co a V[uestra] S[eñoría] que si huviere de comunicar algo desto con el Confessor [Aliaga], Infantado o Benavente como aviso mio, se sirva de decirles lo hare por haversele yo supplicado.« Ebd. 1617 hatte Oñate seine uneingeschränkte Orientierung an Zúñiga im Rahmen der habsburgischen Sukzessionsvereinbarung demonstriert. Vgl. Teil III, Kap. 3.4.

228 »Estando la guerra de Bohemia y todas esas provincias en tan travajosso estado, no me atrebo a animar los [die Kurfürsten] tanto como seria menester ni a asegurarles que V. Mag.d sustentara la d[i]cha eleccion que hizieren.« Oñate an Philipp III., Wien, 19.05.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 53. Kardinal Borja, dem die Zweifel über die Sicherheitslage durch den Kölner Nuntius mitgeteilt worden waren, empfahl hingegen eine Truppenmobilisierung unter dem Brüsseler General Ambrogio Spínola. Borja an Philipp III., Rom, 22.04.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 79.

229 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 19.06.1619, AGS Estado Leg. 2033, Nr. 17–24. Frankfurt war aufgrund seiner Lage im Mainzer Sprengel und des Verbleibs des dortigen Domes bei der katholischen Geistlichkeit bevorzugter Wahlort des Mainzer Kurfürsten. Im Falle einer Einladung zum Wahltag durch den Kaiser beziehungsweise durch die Reichsvikare konnte jedoch eine beliebige Stadt als Wahlort fungieren. Bernd WANGER, Kaiserwahl und Krönung im Frankfurt des 17. Jahrhunderts. Darstellung anhand der zeitgenössischen Bild- und Schriftquellen und unter besonderer Berücksichtigung der Erhebung des Jahres 1612, Frankfurt a.M. 1994, S. 31f. und Oñate an Philipp III., Wien, 22.03.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 3.

230 »Los mismos Electores y otros principes eclesiasticos y ciudades catolicas que no pueden dexar de presente de reconocer por vicario al Elector palatino se exsimen deste su vicariato y de las preeminencias que por el le pertenecen con hazer la election de emp[erad]or juridica aun que desde luego no fuese admitida unibersalmente por todo el Imperio.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 19.06.1619, AGS Estado Leg. 2033, Nr. 17–24. Ein identischer Vorschlag Oñates stammte vom 10. Juni und erreichte den Staatsrat am 4. Juli. Oñate an Philipp III., Höchst, 10.06.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 81.

Umstand wird zum einen in der offenen und scharfen Kritik reflektiert, die sich der baskische Graf im Umgang mit dem König leisten konnte.²³¹ Zum anderen verhinderte der spanische Botschafter eine verzweifelte Maßnahme des ferdinandeischen Hofes, wonach der Grazer Regent eine vor seinem Eintreffen in Frankfurt erfolgte Wahl Albrechts oder Herzog Maximilians widerstandslos akzeptieren sollte.²³² Während die Entourage des Grazers um die Präferenz der geistlichen Kurfürsten für den Brüsseler Regenten als geographisch nahe Schutzmacht wusste, waren die 1616 initiierten pfälzischen Werbungen um Herzog Maximilian²³³ ebenso bekannt geworden. Entnervt von der Kleinmütigkeit der Hofpartei um König Ferdinand, ließ sich Oñate zu einem Kommentar bewegen, der erneut die Mentalität einer überheblichen Hegemonialmacht offenbarte: »Estas dificultades se han de venzer por uno de dos medios o con los buenos sucesos en la guerra de Bohemia o ganando con gran golpe de din[er]o el voto de Saxonia o del Palatino.«²³⁴ Auch zu späteren Zeitpunkten griff der baskische Graf angesichts fehlender beziehungsweise nicht ausgeschöpfter diplomatischer Möglichkeiten zu den aus spanischer Sicht probaten Mitteln der Militär- und Finanzmacht. Oñates kritische Einschätzungen zu Ferdinand fanden regen Widerhall am spanischen Hof: Khevenhüller, dem die Briefe seines spanischen Pendants nicht zugänglich gemacht wurden, klagte über einflussreiche Hofkreise in Madrid und Brüssel, die König Philipp von einem Kaisertum Albrechts und einer darauffolgenden spanischen Sukzession überzeugen wollten.²³⁵ Die allgemeine Kriegsgefahr, von der Oñate noch Ende Juni berichtete,²³⁶ hatte

231 »El Rey no ha ganado reputacion en lo poco que aqui se ha hecho contra los Bohemios, y en no haverse resuelto a asegurarse desta ciudad desarmandola, yo le he hablado harto apretada y claram[en]te en ello, mas como su Mag.d [Ferdinand] no se ha visto en cosas semejantes, ni alg[un]os de sus consejeros son los mas plasticos y valerosos del mundo, se procede con menos resolucion de la que estas cosas avrian menester.« Oñate an Philipp III., Höchst, 12.06.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

232 »Yo he sido causa que se quite esta ultima clausula por que supuesto el poco secreto de Alemania me parecia hierro muy grande que se supiera que antes de comenzar la negocia[ci]on se dava al Rey por entendido dello.« Oñate an Philipp III., Höchst, 09.07.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 96.

233 Der bayerische Herzog lehnte gleichwohl ab, da er den Heidelberger Vorstoß als Versuch erkannte, einen Keil in das katholische Lager zu treiben. ALTMANN (Hg.), BA XII, S. 196–203.

234 Vergangene römische Königswahlen hätten bis zu 100.000 Gulden gekostet, nun sei eine wesentlich höhere Summe vonnöten. Oñate an Philipp III., Höchst, 09.07.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 96.

235 »Dis ist nit allein in gehaimb sondern lauthbar genueg und mit grossen und langen discursen und schriften tractiert worden.« Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 27.07.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

236 »Ay peligro no pequeño de una guerra universal, y si bien yo espero en la misericordia de Dios que esto no succedera, si se llegasse a rompim[en]to no se quanto V. Mag.d sera servido que se empeñen sus Reales armas en el Imperio.« Oñate an Philipp III., Höchst, 21.06.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

sich bis spätestens Ende Juli gemildert,²³⁷ so dass sich der spanische Botschafter mit gewachsenem Optimismus zum Wahlort aufmachen konnte.²³⁸ König Ferdinand beruhigte von sich aus die Lage, indem er auf den ihm als ranghöchsten Kurfürsten zustehenden Pomp verzichtete. Sein Gefolge in Frankfurt war mit 370 Personen und 154 Pferden geringer als die Entourage des Kölner Kurfürsten Ferdinand von Wittelsbach.²³⁹

Doch die Wahlversammlung konnte aufgrund der gesandtschaftlichen Instruktionen aus Dresden, Heidelberg und Berlin vorerst nicht stattfinden. Die weltlichen Kurfürsten hatten das Ziel, die Frankfurter Versammlung zu einer Beilegung des böhmischen Konflikts zu nutzen.²⁴⁰ Durch diesen unerwarteten Umstand²⁴¹ verfiel König Ferdinand wieder in Mutlosigkeit: Über eine Woche zog er sich mit Erzbischof Ferdinand von Köln nach Nidda und Homburg zur Jagd zurück. Dort formulierten der König und der Kurfürst ohne Wissen der Erzbischöfe von Mainz und Trier ihren Wunsch einer Wahlverschiebung, da sie einen protestantischen Aufstand in Frankfurt und die Suspendierung der böhmischen Kur befürchteten. Erneut rief Oñate König Ferdinand zur Raison, wobei er vom expliziten Vertrauen des Grazer Erzherzogs in seine Person profitierte.²⁴² Zwar drängte der spanische Botschafter auf eine rasche Realisierung der Wahl, die notfalls Ferdinand und die geistlichen Kurfürsten alleine durchführen sollten, denn die römische Königswahl sei nicht nur eine Sache der Dynastie, sondern ein Anliegen des gesamten Katholizismus. Als wichtigsten strategischen Verbündeten hatte der Botschafter den Münchner Hof ausersehen. In diesem Zusammenhang brachte Oñate erstmals eine Invasion der Pfalz mit bayerischer Hilfe auf. Doch da ihm keine genauen Instruktionen aus Madrid vorlagen, verwies er König Ferdinand auf Herzog Maximilian, während er selbst seine Direktiven aus Brüssel empfangen wollte.²⁴³ Während Oñate zu anderen Zeitpunkten

237 Erzbischof Schweikard hatte dem Brüsseler Hof von der pünktlichen Ankunft der geistlichen Kurfürsten und einer wohlgesonnenen Position Kursachsens berichtet, so dass die zuvor geplante Truppenkonzentration suspendiert wurde. Spínola an Philipp III., Brüssel, 22.07.1619, AGS Estado Leg. 2307, Nr. 162.

238 Oñate kam wie bereits sein Vorgänger Zúñiga 1612 in der kurmainzischen Residenz Höchst unter, wo er am 1. August eintraf. Oñate an Philipp III., Höchst, 11.08.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

239 Zum Vergleich: König Matthias war 1612 mit 2.016 Personen und 2.116 Pferden vor die Tore Frankfurts gezogen. WANGER, Kaiserwahl, S. 52–54.

240 PURSELL, Winter King, S. 71. Die Stadt Frankfurt hatte allerdings einer böhmischen Gesandtschaft, die anstelle König Ferdinands die Kur ausüben wollte, den Zugang versperrt. Bericht Oñates von der Frankfurter Wahl, Frankfurt, 28.08.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 132.

241 Schweikard hatte irrtümlicherweise verlauten lassen, dass der kursächsische Gesandte definitiv mit einer Wahlvollmacht zugunsten Ferdinands eintreffen werde. Spínola an Philipp III., Brüssel, 22.07.1619, AGS Estado Leg. 2307, Nr. 162.

242 »El Rey quiso que se me comunicasse todo esto y saber mi opinion.« Oñate an Philipp III., Höchst, 11.08.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

243 Oñate an Philipp III., Höchst, 11.08.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

seine Kompetenzen überschritten hatte, konnte er sich in dieser gewichtigen Frage keine eigenständige Politik erlauben. Immerhin stand die kriegerische Invasion eines Reichsterritoriums zur Debatte. Der Hof Philipps III. scheute sich in Anbetracht von Oñates Kriegswarnungen vor einer Entscheidung und legte die Verantwortung in die Hände Erzherzog Albrechts.²⁴⁴ Ein böhmischer Regionalkonflikt war für die Monarchie noch zu stemmen, doch ein erneuter Religionskrieg im Reich musste zwangsläufig gesamteuropäische Maßstäbe annehmen. Angesichts einer angespannten Haushaltslage wollte Madrid diesem kostspieligen Szenario vorerst entgehen.²⁴⁵

Doch Albrecht sah sich zu keiner Resolution gezwungen, tatsächlich behielt Oñate aufgrund glücklicher Umstände seine Protagonistenrolle. Sowohl Habsburg als auch den geistlichen Kurfürsten war von Beginn an bewusst, dass die Wahl entschieden war, sobald Kursachsen gewonnen wäre.²⁴⁶ Hierzu ergab sich Mitte August die Möglichkeit, als ein kursächsisches Delegationsmitglied beim Sekretär Oñates, Jacques Bruneau, anfragte, ob Habsburg im Falle eines böhmischen Angriffs auf das Kurfürstentum Waffenhilfe leisten würde. Der Botschafter Philipps III. bestätigte dies umgehend und stellte einen konfessionsneutralen kaisertreuen Bund in Aussicht, wenngleich er damit seine Instruktion überschritt.²⁴⁷ Wenige Tage später erreichte die kursächsische Delegation die Vollmacht zur Wahl Ferdinands, am 20. August schlossen sich auch die kurbrandenburgischen Gesandten diesem Votum an.²⁴⁸ Bei der anschließenden Wahl verweigerte sich zunächst nur der kurpfälzische Gesandte einer Benennung Ferdinands mit einem Votum für Herzog Maximilian, doch korrigierte er diese Entscheidung im Nachhinein

244 Der Staatsrat folgte einstimmig der Einschätzung Zúñigas, dem Brüsseler Regenten die Entscheidungsmacht über die römische Königswahl zuzuweisen. Sitzung des Staatsrats, Lissabon, 18.09.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 182.

245 »Das Ziel war, so lange wie möglich, Deutschland in seinem noch nicht ganz gestörten Gleichgewicht zu halten, um mit Verhandlungen in Rom, Paris, in London und im Reich wenigstens die Ausgangslage für einen Krieg zu verbessern oder dessen Ausbruch vielleicht doch zu verhindern.« STRAUB, Pax, S. 149.

246 Der calvinistische Hof in Berlin bereitete keine Sorgen, da der Kurfürst innerhöfischen Intrigen ausgesetzt war und eine antikaiserliche Politik einen polnischen Angriff auf das kürzlich neu erworbene Herzogtum Preußen nach sich ziehen könnte. BRIGHTWELL, Spanish Origins, S. 276.

247 Oñate an Philipp III., Höchst, 18.08.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f. Allerdings war das Vorgehen kompatibel mit den Empfehlungen Zúñigas für seine Botschaft, der 1616 formuliert hatte, dass die vier katholischen Stimmen für eine Kür zwar ausreichten, Kursachsen jedoch unter allen Umständen integriert werden müsste. Zúñiga an Ciriza, Prag, 18.02.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 164. Der Staatsrat segnete Oñates Idee eines kaisertreuen Bundes mit protestantischen Reichsständen mit klarer Zustimmung ab. Sitzung des Staatsrats, Lissabon, 18.09.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 182.

248 Bericht Oñates von der Frankfurter Wahl, Frankfurt, 28.08.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 132.

zur Herstellung traditioneller Einstimmigkeit.²⁴⁹ In einer ersten Reaktion rekurrierte der Botschafter Philipps III. auf den in den Botschaftertraktaten stets aufgegriffenen Topos der dienerischen Demut gegenüber dem eigenen Monarchen; zugleich stellte sich Oñate ganz in die Idee des katholischen Sendungsbewusstseins seiner Krone:

Ha sido efecto conocido de la grandeza de V. Mag.d pues su real autoridad ha vencido las graves y muchas dificultades que ha havido en esta eleccion de la qual se deve esperar mucho benef[ic]io p[ar]a la religion cat[ó]lica de Alemania y mucho serv[ic]io para la corona de V. Mag.d y pa[ra] toda su Real cassa.²⁵⁰

Dass spanische Finanzgeschenke ebenfalls ihren Beitrag zur Königswahl Ferdinands leisteten, ließ der baskische Graf nicht unerwähnt. Aus Brüssel wurden ihm im August 40.000 Philippstaler²⁵¹ gesandt, Spinola ließ dem Kölner Erzbischof Ferdinand von Wittelsbach zur selben Zeit eine Sonderzuwendung von 16.000 Escudos zukommen.²⁵²

Am spanischen Hof kam die Nachricht von der Wahl Ferdinands II. so unerwartet, dass der Staatsrat Gratifikationen beschloss, die die bei solchen Anlässen übliche Vergabepaxis bei weitem übertrafen. Die rheinischen Erzbischöfe sollten demnach wertvolle Edelsteine erhalten und die Kurfürsten in Berlin und Dresden Pferde zugesandt bekommen.²⁵³ Offensichtlich entsprang die spanische Großzügigkeit einer Erwartungshaltung der Kurfürsten,²⁵⁴ die dem neuen Kaiser nicht ohne Gegenleistung ihr Vertrauen aussprechen wollten, zugleich jedoch um die prekäre Finanzsituation des Wiener Hofes wussten.²⁵⁵ Auf Empfehlung Kardinal Borjas sollte auch König Ludwig XIII. ein expliziter Dank ausgerichtet werden, da das kurtrierische Votum von

249 Oñate an Philipp III., Frankfurt, 28.08.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f. Mit der Wahl war die Herrschergewalt formaljuristisch besiegelt, die anschließende Krönung diente der zeremoniellen Präsentation des neuen Monarchen. WANGER, Kaiserwahl, S. 38.

250 Oñate an Philipp III., Frankfurt, 28.08.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

251 Per Wechselkurs vom 23.03.1620 entsprach diese Summe 806.000 Gulden. Münzordnungen Ferdinands II., AGS CMC Leg. 2059, s.f.

252 Die Summe war gleichwohl als Leihgabe deklariert. Spínola an Philipp III., Brüssel, 30.10.1619, AGS Estado Leg. 2308, Nr. 307.

253 Selbst Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz sollte trotz seiner mittlerweile in Madrid publik gewordenen Annahme der böhmischen Wenzelskrone ein Dankesgeschenk erhalten, allerdings »atendiendo solo al effeto sin reparar en las circunstan[c]ias pasadas«. Sitzung des Staatsrats, Lissabon, 21.09.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 182.

254 So sei es, so Oñate, »necess[ari]o en tales ocasiones usar liberalidad en nombre de V. Mag.d y aunque los procurare dejar contentos no habra costado mucho este combento«. Oñate an Philipp III., Frankfurt, 06.09.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

255 Von außen erfolgte der Blick auf die Habsburgerdynastie als ein »Miteinander des eigentlich führenden spanischen Königs und des kaiserlichen Helfers und Juniorpartners«. BROCKMANN, Dynastie, S. 26.

Frankreich abhängig war.²⁵⁶ Oñates Leistungen sollten mit der Vergabe einer dritten Kommende gewürdigt werden, was jedoch erst 1631 verwirklicht wurde.²⁵⁷ Dass die Frankfurter Wahlversammlung mit erheblichem psychischem Druck für den Botschafter verbunden war, zeigte sich an der kurz danach erstmalig formulierten Bitte um Abberufung.²⁵⁸ Doch Zúñiga hatte ihm die Unentschiedenheit des spanischen Hofes dargelegt und seine Zustimmung zu Oñates taktischem Chargieren zwischen Ferdinand und Albrecht erteilt. Es war die konsequente Verhandlungsführung des Botschafters, der erst Ferdinand II. von seinem zögerlichen Pessimismus befreien und anschließend Kursachsen durch einen beherzten, nicht abgesprochenen Vorstoß für Habsburg gewinnen konnte. Die Bedeutung des Frankfurter Ereignisses spiegelte sich nicht zuletzt in den Reaktionen auf der Iberischen Halbinsel. Während in Madrid Volksmengen unter den Jubelrufen »*Viva el Emperador*« zusammenströmten,²⁵⁹ zelebrierte der in Portugal weilende Hof Philipps III. die Wahl mit Feuerwerken und einem feierlichen *Te Deum* in der Kathedrale zu Lissabon.²⁶⁰

3. Dynastische Streitfälle

3.1 Die Affäre Khlesl

Seitdem Heinz Angermeier 1993 eine radikale Neubewertung des zuvor durchgängig negativ beurteilten Wiener Kardinalbischofs Melchior Khlesl vornahm,²⁶¹ scheint der Direktor des Geheimen Rates unter Kaiser Matthias vollständig rehabilitiert zu sein. Der in der älteren Forschung als machtgieriger Opportunist eingestufte Kleriker²⁶² gilt seitdem als Verfechter einer konsequenten Friedenspolitik, die mit ihrer kompromisslosen Verteidigung der kaiserlichen Autorität das Reich vor der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges hätte bewahren können.²⁶³ Diese Einschätzung teilt auch Rona

256 Borja an Philipp III., Rom, 13.09.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 130.

257 MINGUITO PALOMARES, Nápoles, S. 60.

258 Oñate verwies explizit auf »las descomodidades con que he servido este cargo«. Oñate an Philipp III., Ciriza und diverse Staatsräte, Frankfurt, 31.08.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

259 Khevenhüller vermutete in der für ihn unerwarteten Euphorie eine Zuneigungsbekundung gegenüber der verstorbenen Königin und Schwester Ferdinands, Margarete. Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 28.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

260 Uceda an Khevenhüller, Sintra, 18.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

261 ANGERMEIER, Politik.

262 So zu finden bei Moriz RITTER, Deutsche Geschichte, S. 7f. und bei RAINER, Klesl.

263 »Die Kompositionspolitik des Kardinals war ein letzter ernst zu nehmender Versuch, den Frieden im Reich zu retten.« PRESS, Kriege, S. 193.

Johnston Gordon.²⁶⁴ Mit dieser Forschungsposition geht eine vernichtende Kritik an der konfessionalistischen Auffassung Ferdinands II. einher, der mit seiner an Madrid ausgerichteten Politik die kaiserliche Würde verspielt und maßgeblich zum europaweiten Kriegsfanal beigetragen habe.

Zwar bietet aus naheliegenden Gründen die Korrespondenz des Grazer Hofes und der spanischen Botschaft einen wenig differenzierten Eindruck der Person Khlesls, worauf Angermeier bereits hingewiesen hatte.²⁶⁵ Die unterschiedlichen Konzeptionen über die auswärtigen Beziehungen des Kaiserhofes standen frühzeitig unversöhnlich nebeneinander, bis schließlich die Verhaftung des Kardinals im Juli 1618 klare Verhältnisse schuf. Diesen Quellen aber jeglichen Informationswert abzuspüren, ist ebenso falsch wie Angermeiers Einschätzung, dass Khevenhüller ein freundschaftlich verbundener Gewährsmann Khlesls gewesen sei.²⁶⁶ Tatsächlich lässt sich mit Blick auf Khevenhüllers Korrespondenz und die Briefe Baltasar de Zúñigas, der eine wesentlich moderatere Linie als sein Nachfolger Oñate vertrat,²⁶⁷ die stark apologetische Forschungsmeinung zu Khlesl nicht aufrechterhalten.

Schon in Jugendjahren konvertierte der 1552 geborene Sohn eines lutherischen Wiener Bäckermeisters zur römisch-katholischen Kirche, der sich später auch seine Eltern anschlossen.²⁶⁸ Nach einer mit der Promotion abgeschlossenen Ausbildung bei den Jesuiten in Wien und Ingolstadt wurde Khlesl 1579 zum Priester geweiht. Bereits zwei Jahre später war er Probst am Wiener Stephansdom, in dieser Funktion Universitätskanzler und zudem Offizial des für Wien zuständigen Bischofs von Passau.²⁶⁹ In der Ausübung dieser Ämter, vor allem jedoch als kaiserlicher Generalreformer für Österreich ab 1590, praktizierte er eine streng nach den Trienter Konzilsdekreten ausgerichtete Politik. Die Rückkehr zur vollständigen lateinischen Messe dekretierte er ebenso wie die *Communio sub una*. In der Unterweisung der Priester legte Khlesl besonderen Wert auf Gehorsam gegenüber dem Bischof

264 Rona JOHNSTON GORDON, Melchior Khlesl und der konfessionelle Hintergrund der kaiserlichen Politik im Reich nach 1610, in: Friedrich BEIDERBECK (Hg.), Dimensionen der europäischen Außenpolitik zur Zeit der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, Berlin 2003, S. 199–222.

265 »Hier werden also Massen von persönlichen Aversionen, politischen Feindschaften und biographisch einschlägigen Beziehungen, deren es in diesem Leben natürlich sehr viele gibt, für scheinbar historisch-wissenschaftliche Erklärungen herangezogen, die aber in den meisten Fällen einer sachlichen Prüfung nicht standhalten.« ANGERMEIER, Politik, S. 256.

266 »Auch wenn ich nicht verkenne, daß Khlesl [...] um ein besonders gutes Verhältnis zum kaiserlichen Botschafter in Madrid, Franz Christoph von Khevenhüller bemüht war, behält die von warmer Menschlichkeit und persönlicher Fürsorge geprägte Korrespondenz ihren eigenen Wert.« Ebd., S. 318.

267 BRIGHTWELL, Spanish Origins, S. 103.

268 So berichtet es Khlesl in seiner 1580 anlässlich seiner Aufnahme ins Wiener Domkapitel abgefassten Autobiographie. TERSCH, Selbstzeugnisse, S. 463f.

269 EDER, Klesl, S. 4–7.

und die vorgabengetreue Gestaltung der Eucharistiefeier.²⁷⁰ Trotz seines massiven Widerstandes gegen den kaiserlichen Klosterrat zugunsten der geistlichen Jurisdiktion gewann der charismatische Kleriker frühzeitig Zugang zum Vertrautenkreis des Kaisers. 1586 ernannte man Khlesl zum Hofprediger, 1588 erfolgte die Einsetzung zum Administrator der Diözese Wiener Neustadt, 1600 wurde er auf Betreiben des Erzherzogs Matthias Bischof seiner Heimatstadt. Matthias wurde in der Folgezeit sein Patron, den Khlesl zwar durch scharfe analytische Propagandaschriften in der Auseinandersetzung mit Kaiser Rudolf II. unterstützte. Zugleich jedoch verweigerte er dem Erzherzog 1609 den Empfang der Sakramente, nachdem Matthias als neuer Landesherr Religionskonzessionen in Österreich und Ungarn erteilt hatte.²⁷¹ Diese biographischen Stationen suggerieren das Bild eines katholischen Maximalisten. Aber gerade die scharfe Trennung des persönlich strengen Katholizismus von einer moderaten, ausgleichenden Politikführung wurde zu einem Markenzeichen Khlesls. Denn seine Zeit als Official des Passauer Bischofs war für den Kleriker zu einem Schlüsselerlebnis geworden: Khlesl erkannte, dass in den konfessionell gespannten, eher zum Protestantismus neigenden Erblanden Habsburgs einzig der Landesfürst den Fortbestand des Katholizismus garantieren könne.²⁷² Wenn jedoch das Kennzeichen der österreichischen Landesfürsten und allen voran des Kaisers eine milde, auf Ausgleich zielende Autorität war, dann musste auch in der Religionspolitik der Kompromiss als erster Schritt der Rekatholisierung im Vordergrund stehen.

Entsprechend verfuhr der Wiener Bischof ab 1612, als Kaiser Matthias seinen engsten Vertrauten zum Direktor des Geheimen Rates berief. Nach den lähmenden Jahren des habsburgischen Bruderzwistes ließen die Reichsstände Khlesl mit seiner Restauration der kaiserlichen Machtstellung zunächst gewähren. Khlesls Vorhaben, dem kursächsischen Administrator des Erzbistums Magdeburg, einem Lutheraner, ein kaiserliches Lehensindult auszustellen und die Reichsacht über Aachen aufzuheben, wo kurz zuvor dem katholischen Magistrat die Stadtregierung entrissen worden war, waren nicht mehrheitsfähig.²⁷³ Doch der Reichstag von 1613 verabschiedete mit der Mitwirkung fünf evangelischer Reichsstände umfangreiche Finanzhilfen für den Kaiser gegen die wiederaufgeflamnte osmanische Bedrohung.²⁷⁴ Die katho-

270 Monika BERTHOLD, Kardinal Khlesl als Publizist und in der Publizistik seiner Zeit, Wien 1967, S. 17–20.

271 Ebd., S. 62f.

272 JOHNSTON GORDON, Khlesl, S. 209f.

273 Vgl. zum Komplex der Kompositionspolitik Khlesls: Adalbert WAHL, *Compositions- und Successions-Verhandlungen unter Kaiser Matthias während der Jahre 1613–1615*, Bonn 1895 und Wilhelm MEIER, *Compositions- und Successionsverhandlungen unter Kaiser Matthias während der Jahre 1615–1618*, Bonn 1895.

274 Zúñiga an Philipp III., Wien, 25.10.1613, in: Anton CHROUST (Hg.), *Der Reichstag von 1613*,

lichen Stände unterstützten Khlesl besonders in der Umstrukturierung der Katholischen Liga zu einem überkonfessionellen, kaisertreuen Bund. Gegen den Protest des Münchner Hofes konnte sich der Wiener Bischof mit einer Statutenänderung durchsetzen, die dem Bayernherzog die alleinige militärische Führung entzog und dem Kaiser ein Vetorecht in allen Entscheidungen einräumte.²⁷⁵ Trotz einiger Vorbehalte stieß die von Khlesl durchgeführte Wiedererrichtung der kaiserlichen Autorität auch in Rom und Madrid auf Anklang. Paul V. belohnte den Direktor des Geheimen Rates mit einem im Juli 1613 ausgestellten Konfirmationsbrevé für das Bistum Wien, Baltasar de Zúñiga ließ Khlesl Ende 1612 Geschenke über 5.000 Gulden zukommen.²⁷⁶

Die Erleichterung der Reichsstände, der Kurie und Spaniens über ein erneut handlungsfähiges, unbestritten katholisches Reichsoberhaupt wich sehr rasch einer kontinuierlich zunehmenden Distanzierung. Als Schlüsselfigur in dem stetig seiner Kulmination zulaufenden Antagonismus zwischen Khlesl und der Partei um Erzherzog Ferdinand fungierte Kaiser Matthias. Nachdem der Erzherzog im Hausvertrag von 1606 zum Oberhaupt der österreichischen Habsburger ernannt worden war, unterstützte der spanische Hof seinen sukzessiven Thronerwerb in Böhmen, Ungarn und zuletzt im Reich.²⁷⁷ Doch der Kaiser war auch aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit zunehmend zur Passivität verdammt. Schon im März 1615 befasste sich Zúñiga mit einer bald bevorstehenden Sukzession, für die er zunächst Erzherzog Ferdinand favorisierte.²⁷⁸ Wenige Monate später bezweifelte er eine gerüchtheilber bekanntgewordene Schwangerschaft der beleibten Kaiserin Anna; falls es dennoch stimmen sollte, befürchtete der Botschafter Philipps III. einen böhmischen Protestanten als Vormund eines minderjährigen Waisenkindes.²⁷⁹ Da Khlesls Position in Gänze von Kaiser Matthias abhängig war, musste der Bischof spätestens ab 1615 um seine bislang unangefochtene Machtposition im Geheimen Rat fürchten.²⁸⁰ Denn obwohl zahlreiche Parallelen zwischen

S. 988. Siehe zu den Einzelheiten der Verhandlungen von 1613 auch Adam HAAS, Der Reichstag von 1613.

275 Franziska NEUER-LANDFRIED, *Liga*.

276 WEISSENSTEINER, Klesl, Melchior (1552–1630), in: GATZ (Hg.), *Bischöfe*, S. 367–370, hier S. 369 und GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 436.

277 Schon 1606 präferierte der spanische Staatsrat aus Sorge vor dem Verlust der Herrschaft in den Niederlanden Matthias vor seinem Bruder, dem Brüsseler Regenten Erzherzog Albrecht. Felix STIEVE (Hg.), *Die Politik Baierns*, S. 884. Philipp III. legte sich im Herbst 1608 auf Matthias fest. NIEDERKORN, *Politik Spaniens*, S. 1271.

278 »Sin duda es menester pretendella para Ferdinando no haviendo ningun otro pa[ra] quien se pueda pretender.« Zúñiga an Spínola, Prag, 04.03.1615, AGS Estado Leg. 2501, Nr. 53.

279 »Si tiene sucession es cosa llena de mas inconvenientes y assi la desean con gran aplauso estos Herejes y los deste Rey[n]o [Böhmen] pretenden y dizen que tienen exemplos de ser tutores de los Reyes menores.« Zúñiga an Philipp III., Prag, 12.06.1615, AGS Estado Leg. 2501, Nr. 64.

280 Reichsvizekanzler Ulm hatte erhebliche Differenzen mit Khlesl, konnte aber aufgrund mangelnder Anbindung an den Kaiser keine ratsinterne Opposition gegen den Wiener Bischof

Khlesl und Erzherzog Ferdinand In Fragen einer konzilianteren Religionspolitik²⁸¹ und einer generellen Friedenstendenz²⁸² bestanden, besaß der Grazer Regent in der Person Hans Ulrich Eggenbergs bereits einen Ersten Minister.²⁸³ Zwischen dem Günstling des Kaisers Matthias und dem ab 1602 im Grazer Geheimen Rat agierenden Eggenberg bestand eine spannungsreiche Beziehung, da Eggenberg in Khlesl den Drahtzieher des Hausabkommens von 1606 witterte. In dieser Vereinbarung war beschlossen worden, dass Erzherzog Ferdinand trotz seiner männlichen Nachkommenschaft vorerst in Wartestellung verharren müsste.²⁸⁴ Später sah Eggenberg den Bischof von Wien als Haupthindernis für eine Sukzession Ferdinands, wie seine Korrespondenz mit Khevenhüller zeigt.²⁸⁵ Gerade die Rivalität mit dem engsten Vertrauten Erzherzog Ferdinands ließ Khlesl erkennen, dass die Kaiserwürde für Ferdinand, an dessen Sukzession er keinen Zweifel hegte,²⁸⁶ seiner Degradierung gleichkäme.

Wohl gemerkt, für den Grazer Regenten bestand keine Notwendigkeit, den 1616 zum Kardinal ernannten Khlesl abzusetzen. Erzherzog Ferdinand, der mit Khlesl die jesuitische Ausbildung in Ingolstadt teilte, war ein sehr gewissenhafter Herrscher, der seine politischen Entscheidungen stets durch Gutachten seiner klerikalen Umgebung absichern ließ.²⁸⁷ Die Unversehrtheit eines Kardinals der römischen Kirche war für ihn kein Verhandlungsgegenstand,

organisieren. SCHWARZ, Council, S. 77 und Wilhelm KOENIG VON UND ZU WARTENHAUSEN, Die Reichsvizekanzlerschaft, S. 27, 33, 47.

- 281 Dieser Umstand wurde in der Forschung sträflich missachtet, wie Thomas BROCKMANN angesichts der von Ferdinand bestätigten Konzessionen in Böhmen, Österreich und Ungarn festhält. BROCKMANN, *Dynastie*, S. 185. Myron P. Gutmann steht beispielhaft für die mehrheitlich vorzufindende Einschätzung Ferdinands II. als »a convinced absolutist and a dogmatic Catholic«. Myron P. GUTMANN, *The Origins of the Thirty Years War*, in: *Journal of Interdisciplinary History* 18 (1988), S. 749–770, hier S. 769.
- 282 Mit Khlesl war sich Ferdinand vollkommen einig, dass der Friede von Madrid ein sofortiges Ende aller Kampfhandlungen nach sich ziehen müsse, um das weitere Vergießen von »Christenblut« zu stoppen. Erzherzog Ferdinand an Khevenhüller, Graz, 10.11.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.
- 283 Schon 1610 schrieb Zúñiga über den Obersthofmeister der Grazer Erzherzogin: »Es toda la privanca del s[eñor] Archiduqu[e] y ministro muy bien reputado.« Hinweise Zúñigas für ungarische Botschaft Oñates, Prag, 04.09.1610, AGS Estado Leg. 2496, Nr. 94. Erzherzog Ferdinand selbst bezeichnete Eggenberg als seinen »Consiliarius meus intimus et supremus«. Erzherzog Ferdinand an Zúñiga, Graz, 03.05.1616, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 3, fol. 7.
- 284 HEYDENDORFF, Eggenberg, S. 72.
- 285 »Über Clesel kontiniuert die Generalclag bei allen und in allem, dass es zu verwundern [...] Bei Kaiser oder besser zu sagen Clesel wird der Reputation nur gar zu wenig in Acht genommen.« Eggenberg an Khevenhüller, Graz, 28.07.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37; »Dass Clesel sein falsches doppel dienen nicht verändert, das klagt jeder Mann mit Schmerzen.« Eggenberg an Khevenhüller, Graz, 12.07.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.
- 286 Ende April 1617 schrieb er über Ferdinand, »auf welchen mit einhelliger des Haus guthelssen nunmehr die succession der herausigen Königreich und Länder fallet«. Khlesl an Khevenhüller, Prag, 22.04.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 704.
- 287 BROCKMANN, *Dynastie*, S. 61, 17–120. Auch Oñate bestätigte diesen Charakterzug Ferdi-

maßgeblicher Urheber aller Beseitigungspläne war Erzherzog Maximilian.²⁸⁸ Zwischen dem Tiroler Regenten und Khlesl bestand spätestens seit 1616 eine tiefe Abneigung, da Maximilian den Bischof verdächtigte, ein geheimes Gutachten veröffentlicht zu haben, das sich für eine spanische Intervention im Reich aussprach.²⁸⁹ Ferdinand gab dem Drängen seines Veters erst nach, nachdem der Guardian der Wiener Kapuziner ihm die Unbedenklichkeit der Verhaftung Khlesls aufgezeigt hatte.²⁹⁰ Noch wenige Monate zuvor hegte der böhmische König Hoffnungen auf eine Verständigung mit Khlesl, wofür er den Bischof entgegen dem Zeremonialprotokoll sogar persönlich in seiner Residenz aufsuchte.²⁹¹ Insofern liegt es nahe, dass besonders die Aversionen der wichtigsten Berater König Ferdinands – Eggenberg, Erzherzog Maximilian und Oñate – Khlesl zu radikalen Mitteln der Obstruktion greifen ließen, um eine Nachfolge des steirischen Erzherzogs unter allen Umständen zu vermeiden.

Mit der Kurpfalz legte er einen Kompositionsplan samt der Einrichtung eines interkonfessionellen Deputationstages auf, obwohl er um die von calvinistischer Seite angestrebte Revision des Religionsfriedens von 1555 wusste;²⁹² die böhmische Krönung Ferdinands verzögerte Khlesl durch Verhandlungen mit den Erzherzögen über die ungeklärte Präzedenz zwischen Kardinälen und ungekrönten Mitgliedern des Herrscherhauses;²⁹³ im Vorfeld der römischen Königswahl hegte der Bischof Zweifel an einem der kaiserlichen Gesandten zu den Kurfürsten – vermutlich der Speyerer Bischof Sötern –, dem er Parteilichkeit zugunsten Ferdinands vorwarf;²⁹⁴ von der Republik Venedig, die im Hause Habsburg aufgrund ihrer pragmatischen Einstellung zum Katholizismus und ihrer traditionellen Aversion gegen die

nands II.: »Es el emper[ad]or tan delicado en materia de consciencia.« Oñate an Philipp IV., Wien, 21.09.1622, AHN Estado Leg. 1639, s.f.

288 Mitte Mai 1618 ermahnte Oñate den Erzherzog, bei allen Vorhaben bezüglich Khlesls sowohl Ferdinand als auch Albrecht mit einzubeziehen. Oñate an Philipp III., Wien, 17.05.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 98.

289 NOFLATSCHER, Maximilian, S. 295. Das Gutachten kam in die Hände Christians von Anhalt, der 1615 gegenüber Reichspfennigmeister Zacharias Geizkofler seinen Korrespondenzpartner Khlesl als »herrlichen Mann« bezeichnete. ANGERMEIER, Politik, S. 297.

290 Oñate an Philipp III., Wien, 07.07.1618, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

291 Oñate an Philipp III., Wien, 14.03.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 47. Anfang 1623 sprach sich Kaiser Ferdinand II. für eine Freilassung Khlesls aus, die Oñate ablehnte. Oñate an Philipp IV., Wien, 22.02.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 419.

292 Heinz Angermeier nennt den Augsburger Frieden als Fixpunkt für Khlesls Politik. ANGERMEIER, Politik, S. 258f. Doch Oñate warnte den Bischof vollkommen zu Recht: »Yo le [Khlesl] respondi es muy conozida la utilidad que los calvinistas pretenden sacar deste acuerdo pues quieren justificar con la cesion de los catolicos la usurpacion de los obispados, Abadias y Vienes eclesiasticos que han ocupado despues de la paz del año 1555.« Oñate an Philipp III., Prag, 01.03.1617, BNE Ms. 18435, fol. 21.

293 Oñate an Philipp III., Prag, 19.04.1617, BNE Ms. 18435, fol. 26v–29v.

294 Oñate an Philipp III., Prag, 04.11.1617, BNE Ms. 18435, fol. 84r–85v.

Dynastie als Erzfeind eingestuft wurde,²⁹⁵ empfing Khlesl nicht nur eine Pension²⁹⁶ – darüber hinaus stand er in vertraulichem Kontakt zum venezianischen Botschafter am Kaiserhof.²⁹⁷ Bewusst verzichtete der Bischof auf eine Hilfestellung für den bedrohten Grazer Hof im Friaulkrieg gegen Venedig.²⁹⁸ Nachdem trotz dieser Sabotageakte die Wahlen Ferdinands in Prag und Pressburg geglückt waren, sah die Gruppe um Erzherzog Maximilian und Baron Eggenberg angesichts der laufenden Kriegshandlungen in Böhmen ein zu hohes Risiko, wenn Khlesl für die römische Königswahl auf seinem Posten verbliebe.

Immer noch hält sich das hartnäckige Urteil, dass Oñate treibende Kraft bei der Verhaftung des Direktors des Geheimen Rates gewesen sei.²⁹⁹ Der spanische Botschafter war zwar bereits kurz nach seiner Ankunft über die geplante Absetzung Khlesls informiert.³⁰⁰ Gegenüber den Bestrebungen Erzherzog Maximilians, den Botschafter unmittelbar an der Verhaftung des Kardinals zu beteiligen, beharrte Oñate jedoch auf der diplomatischen Klugheitsregel, die öffentliche Unterstützung einer Hoffaktion unter allen Umständen zu vermeiden.³⁰¹ Bereits seit Frühjahr 1618 beschränkte sich der

295 »Diese des hochl[ö]b[lichen] Haus v[on] österr[eich] ärgste Feind zu züchtigen ich vermein aber, werdens hinfüro acht geben.« Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 30.09.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37; Der spanische Botschafter in Venedig, Marqués de Bedmar, bezeichnete die Venezianer als »gente sin temor de Dios ni respeto del mundo«. Bedmar an Philipp III., Venedig, 10.07.1618, AGS Estado Leg. 1918, Nr. 169.

296 Die Pension lag zwischen 8.000 und 10.000 Scudi. Friedrich HURTER, Kaiser Ferdinands II, S. 58.

297 Mitte April 1618 wurde Erzherzog Maximilian ein Brief des venezianischen Botschafters Giustiniani an den Senat der Republik zugespielt, Giustiniani frohlockte über die Schmähreden, die Kardinal Khlesl über Ferdinand gegenüber den ungarischen Ständen führte, und kam zu dem Schluss, dass im Falle eines baldigen Kaisertodes ohne Nachfolger »saldriamos de la esclabitud de Austria y de los Españoles«. Giustiniani an venezianischen Senat (übersetzte Kopie), Wien, 20.04.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 93.

298 Zúñiga fasste die Verbundenheit Khlesls mit Venedig zum Schaden Ferdinands in subtilen Worten: »Alt[ezza] V[est]ra sta tanto advertito della sua [Khlesls] intentione in questo particolare, e quanto devoto sia dell' Evangelista San Marcos.« Zúñiga an Erzherzog Ferdinand, Prag, 18.01.1617, HHStA Venedig Varia 6, fol. 226.

299 Vgl. CHUDOBA, Spain, S. 219; BROCKMANN, Dynastie, S. 74; Ildefonso PULIDO BUENO, Felipe III. Cartas de Gobierno, Huelva 2010, S. 204.

300 »Esta resuelto con sumo secreto y se podra executar, por los muchos emulos del cardenal y no tener amigo ni pariente que le pueda valer y luego quieren benir en persona a desculpar el casso con el emperador, de cuya vondad se tiene por cierto no le alterara.« Oñate an Philipp III., Prag, 19.04.1617, BNE Ms. 18435, fol. 28.

301 Interessant ist das Argument des Botschafters, seinen Ruf unter den Reichsständen nicht schädigen zu wollen: »Han desseado [Ferdinand und Maximilian] meterme a la parte, yo he respondido no sere contrario, mas que no conviene me declare por complice en el neg[oci]o, o, porq solo esto podria ser causa de que fuese menos bien recibido en los estados patrimoniales y en el imperio, y porque es bien que V. Mag.d. quede por medianero p[ar]a temprar al emperad[or] casso que sea necess[ari]o y porque sin orden no lo puedo hazer.« Oñate an Philipp III., Wien, 11.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 147.

Austausch zwischen Khlesl und Oñate auf bloße Höflichkeiten,³⁰² ab Juni wurde die Kommunikation in Gänze eingestellt.³⁰³ Sowohl der Madrider Hof als auch die spanische Botschaft wurden jedoch sehr kurzfristig über die Verhaftung des Kardinals informiert. Dies wird aus dem Umstand ersichtlich, dass Oñate noch eine Woche vor Khlesls Verhaftung die von seinem Monarchen gewünschte Pensionserhöhung anlässlich der römischen Königswahl auf einen späteren Zeitpunkt verschieben wollte.³⁰⁴ Am 20. Juli 1618 wurde Bischof Khlesl unter dem Vorwand einer Audienz bei den Erzherzögen Maximilian und Ferdinand in der Wiener Hofburg verhaftet und anschließend mit einem Gefolge von 200 Mann in seine erste Haftstätte,³⁰⁵ das Tiroler Schloss Ambras, gebracht. Dem spanischen Botschafter fiel gemäß dem Hausvertrag von 1611, in dem die Führung der Dynastie durch Philipp III. bestätigt wurde, die Tröstung des Kaisers zu. Matthias reagierte gelassen, Oñate verneinte wahrheitsgemäß eine Kenntnis König Philipps über den Vorfall.³⁰⁶ Kurz nach seiner Verhaftung meldete Oñate Konfiskationen von Khlesls Eigentum im Werte von 200.000 Escudos.³⁰⁷ Der Repräsentant des spanischen Königs verweigerte eine aktive Beteiligung am Prozess gegen Khlesl auch zu einem späteren Zeitpunkt, nachdem die Kurie die Sanktionskompetenz über den Kardinal eingefordert hatte.³⁰⁸

-
- 302 »Alhie wirdt man auch den Span[ische] Pottschafter von I[hrer] Mt. wegen ansprechen, welcher gleichwohl I[hrer] Mt. und uns allen widerwertig ist und niemants gern mit ihm will zu tractieren haben.« Khlesl an Khevenhüller, Wien, 21.04.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 843.
- 303 »Comunmente le juzgan por dañoso ministro y la difidencia es tan grande que cessa la forma de negociar porque nadie le cree y se habla con el como con enemigo de la cassa y teniendo tanto credito con el emp[erad]or es gran daño el que haze.« Oñate an Philipp III., Wien, 11.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 147; »Das grosse ungligh so wir haben ist die spanische Pottschaft alhie, deren menikhlich weil er so morosus und intractabilis zu wider, auch niemands mit ihm gern handelt. Ich aber gar nit.« Khlesl an Khevenhüller, Wien, 07.07.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 878.
- 304 Khlesls Pension sollte von 3.000 auf 10.000 Dukaten aufgestockt werden, um ein schädigendes Verhalten des Kardinals im Rahmen der Frankfurter Wahl mit dem in Spanien geschätzten Mittel finanzieller Anreize von Beginn an zu unterbinden. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 27.01.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 188.
- 305 Von Ambras aus folgte die Verlegung in die fürstliche Burg nach Innsbruck. Mit dem Sondernuntius Verospi wurde das unter päpstlicher Jurisdiktion stehende Benediktinerkloster St. Georgenberg in Tirol als neuer Haftort ab Oktober 1619 vereinbart. Ende November 1622 wurde Khlesl in päpstliche Gefangenschaft übergeben, bis zu seiner Freilassung im Juni 1623 verharrete der Kardinal in der römischen Engelsburg. Roman NÄGELE, Bischof Melchior.
- 306 Oñate an Philipp III., Wien, 01.08.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 170.
- 307 Oñate an Philipp III., Wien, 22.08.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 188. Selbst Heinz Angermeier, der die Vorwürfe der Veruntreuung gegenüber Khlesl als »besonders zwieliglich« bezeichnet, zitiert eine venezianische Quelle, wonach immerhin 52.000 Gulden bei Khlesl beschlagnahmt wurden. ANGERMEIER, Politik, S. 320f.
- 308 »Aunque de las partes del card[ena]l Cleselio se puede sospechar que en Roma no sera de ningun beneficio, no pienso mezclarle en el neg[oci]o dexandolo a los ministros del emp[erad]»

In der Anklageschrift von 1618 trat die Instrumentalisierung des schwächlichen Kaisers durch den Wiener Bischof hervor. Auf Reichsversammlungen habe Khlesl kundgetan, dass er »dueño de la voluntad del emperador y de la emperatriz« sei; in der Korrespondenz mit calvinistischen Reichsständen sprach Khlesl von Matthias als »aque loco viejo«. ³⁰⁹ Diese Tatsachen zeigen die wahren Absichten des Wiener Bischofs bezüglich einer Restauration der kaiserlichen Autorität auf. Denn wenn der Träger der Kaiserwürde seiner Position nicht gewachsen war, musste die Regierungsführung zwangsläufig auf einen Ersten Minister übergehen, wobei es in Khlesls Fall zu einer außerordentlichen Machtfülle gekommen war. ³¹⁰ Mit dem Übergang des Kaisertums auf eine autarke Persönlichkeit würde diese einmal erreichte Stellung verloren gehen: für einen aus einfachen Verhältnissen stammenden Emporkömmling wie Khlesl Grund genug, um die zunächst moderate und zweifellos in konstruktiver Absicht durchgeführte Kompositionspolitik zu einer perfiden Methode des eigenen Machterhalts umzuwandeln. ³¹¹ Spätestens ab 1615 spekulierte der Direktor des Geheimen Rates auf ein langfristiges Interregnum, in dem er aufgrund guter Beziehungen zu den pfälzischen und kursächsischen Reichsvikaren seinen Einfluss bewahren könnte. Um dies zu erreichen, musste Khlesl die politische Isolation Erzherzog Ferdinands und seiner Entourage anstreben. Verleugnungen, Geheimnisverrat und Doppelzüngigkeit dienten ihm dabei als probate Mittel. Im römischen Prozess sprachen die Kurienkardinäle lebenslange Haft für Khlesl aus, der mit der Behinderung der kaiserlichen Sukzession und der Simonie mit Protestanten und Osmanen der katholischen Religion schweren Schaden zugefügt habe. ³¹² Per Begnadigung durch Kaiser Ferdinand II. – ein weiteres Indiz für das grundsätzliche Wohlwollen des Kaisers gegenüber dem Kardinal – konnte Khlesl Ende 1627 in seine Bistümer Wien und Wiener Neustadt zurückkehren. 1630 verstarb er in seiner Heimatstadt. ³¹³

or y a la voluntad de su Mag.d Cess[are]a.« Oñate an Philipp IV., Wien, 23.03.1622, AHN Estado Leg. 1639, s.f.

309 Compendio de los cargos del cardenal Cleselio que dieron a su Mag.d Cesarea el rey Fernando y Archiduque Maximiliano, spanische Übersetzung, Madrid, 01.08.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 171. Auch gegenüber Khevenhüller äußerte sich der Wiener Bischof despektierlich über Kaiser Matthias: »Weil aber I[hre] Kais[erliche] Mt. was alt, krankh, verdrossen und argwöhnisch werden, desto mehr mues er [Khevenhüller] sich in Acht haben und was er ublich thuen will mit I[hre] Mt. Vorwissen und Consens thuen.« Khlesl an Khevenhüller, Wien, 03.03.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 831.

310 Von Meggau berichtete Khevenhüller von der neuen Kompetenzaufteilung im Geheimen Rat, da kein Minister mehr dieses Maß an Kontrolle anstrebe, wie Khlesl es besaß. Meggau an Khevenhüller, Wien, 24.09.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

311 BROCKMANN, *Dynastie*, S. 46.

312 RAINER, Khlesl, S. 94f. Vgl. auch ders., *Der Prozeß gegen Kardinal Khlesl*, in: *Römische Historische Mitteilungen* 5 (1961/62), S. 35–163.

313 EDER, Khlesl, S. 126–130.

Den kaiserlichen Botschafter Khevenhüller traf die Nachricht von der Verhaftung Khlesls vollkommen unerwartet,³¹⁴ ein erneuter Beleg für die niedrige Stellung des jungen Grafen im Machtgefüge der österreichischen Habsburger. Für ihn stellte die Absetzung Khlesls den Verlust seines Lehrmeisters,³¹⁵ zugleich jedoch einen Befreiungsschlag dar. Denn Khevenhüller hatte verschiedentlich unter der harschen Pädagogik des Kardinals zu leiden: Ende Juni 1617 kritisierte Khlesl den Botschafter, da er Privatbriefe an seine Frau in die Postsendung an den Kaiserhof gegeben hatte;³¹⁶ Khevenhüllers Wunsch nach baldiger Heimsendung quittierte der Bischof mit dem Vorwurf mangelnder Männlichkeit;³¹⁷ dass der Botschafter des Kaisers selbst König Philipp von seinem nur kurzen Verbleib in Spanien berichtete, empfand Khlesl in einer gewissen emotionalen Sprunghaftigkeit als unentschuldigbar;³¹⁸ empfindlich traf er den jungen Grafen nicht zuletzt durch einen Vergleich mit seinem Onkel Hans Khevenhüller, der seinen Dienst weitaus gewissenhafter und sorgfältiger erledigt habe.³¹⁹ Während der kaiserliche Repräsentant zunächst aus einer devoten Schützlingsrolle argumentierte,³²⁰ gelang ihm eine kontinuierliche Emanzipation. Mitte August 1617 wehrte sich Khevenhüller gegen den Vorwurf unkontrollierter Leidenschaften, wobei Khlesl ihm sogar

314 Neun Tage vor der Verhaftung zeigte sich Khevenhüller zuversichtlich, dass Khlesls Bitte um spanische Kirchenpründe bis zum Sommerende erfüllt werde. Dafür stellte er dem Kardinal sogar ein Schreiben Lermas in Aussicht. Zudem erwartete er mehr chiffrierte Schreiben des Wiener Bischofs. Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 11.07.1618, AVA Trauttmansdorff 98, fol. 20r–21v.

315 Khlesl war für die Ernennung Khevenhüllers zum kaiserlichen Botschafter verantwortlich und hatte offensichtlich auch maßgeblich bei der Konversion des Grafen mitgewirkt, »dann Herr Cardinal hat mir an der Seele geholfen und in Euer Kais[erlichen] Mt. Diensten gebracht«. Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 16.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

316 »Wan er nun sein Instruction, die Noth der Negotien da man alle augenblikh avisa begehrt, das genedigste Vertrauen I[hrrer] Mt. und billigkhait ansieht, wirt er gar anderst procedieren müessen.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 24.06.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 716.

317 »Als kundte er ohne Weib nit sein, wär zu fleischlich und irrdisch, liesse seine affectus die Vernunft undterdruecken [...] weil die Weiber das privilegium, dass sie nach dem affect wandlen, die Männer aber nach der Vernunft sich regiern und dirigieren müessen.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 08.07.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 719.

318 »Mich aber hat die Lieb und Affection gegen ihme [Khevenhüller] auch die grosse opinion, so ich seines Verstandts halben gehabt, verblendet, das ich denen zum Trutz, so ihne verhündtern wöllen, den Herrn befördert habe.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 22.07.1617, in: HAMMER-PURGSTALL, Nr. 727.

319 »Da man nun Herrn Hansen Khevenhüllers relationes durchlauffet, findt man einen kheren dergleichen Sachen, wie derselb Herr sich mues Tag und Nacht bemüehet haben von Räten, Secretarien, Schreibern, Dienern und was in allen Landen geschehen.« Khlesl an Khevenhüller, Neustadt, 21.01.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 816.

320 Mit den Worten »Ut pater filium quem diligit castigat« zeigte er Verständnis für Khlesls Kritik und gelobte Besserung. Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 29.07.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

Ehebruch unterstellt hatte;³²¹ bewusst unterlief er das von Khlesl ausgesprochene Korrespondenzverbot mit Eggenberg;³²² schließlich wandte sich der Botschafter ausdrücklich gegen die Kompositionspolitik des Bischofs, um die Einheit der Dynastie nicht zu gefährden.³²³ Entsprechend nüchtern fiel Khevenhüllers Reaktion auf die Bekanntgabe der Verhaftung aus, die ihn Anfang September erreichte. Gegenüber dem Kaiser bat er einzig um die Angabe eines neuen Beauftragten für seine politische Korrespondenz.³²⁴ In seinem Brief an Eggenberg schrieb der Botschafter über sein Vertrauen in die Erzherzöge, die aufgrund ihrer bekannten Frömmigkeit zweifellos richtig gehandelt hätten.³²⁵

Der Sturz des Wiener Kardinals Khlesl war aus der Perspektive der neuen Machthaber am Wiener Hof um König Ferdinands Ersten Minister Hans-Ulrich Eggenberg ein notwendiger Schritt, um in einer aufgeheizten politischen Großwetterlage nicht den Feinden der Dynastie ausgeliefert zu werden. Die zunächst ehrenwerte Kompositionspolitik des Bischofs hatte sich mit abnehmender Gesundheit des Kaisers Matthias zu einem perfiden Machtspiel entwickelt, in dem Khlesl die persönliche Bereicherung in den Vordergrund stellte. Für den harmonieorientierten Ferdinand von Innerösterreich, der sich der Mildtätigkeit der Kaiserwürde verpflichtet fühlte, wäre eine Beseitigung des Kardinals niemals infrage gekommen. Maßgebliche Drahtzieher dieser Entscheidung waren Eggenberg und Erzherzog Maximilian, die beide seit Jahren schwerwiegende Differenzen mit Khlesl austrugen. Oñate war bei diesem Vorgang passiv geblieben, da er aus den Fehlern seiner Turiner Zeit gelernt hatte, in der er seine Überparteilichkeit im höfischen Kompetenzstreit eingebüßt hatte. Khevenhüller blieb beim Sturz des Wiener Bischofs gänzlich außen vor. Mögliche Enttäuschung über den Sturz seines Patrons durfte er allerdings nicht zeigen, um nicht das Vertrauen der neuen

321 »Dass aber mit einigen andern Freilen oder Frauen geschehen oder noch viel weniger jetzt beschiehet, thuet man mir darmit Gewalt und Unrecht, dann ich weiss mich Gott Lob dieser Sündt gewiss reif.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 18.08.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

322 Die Zustimmung Philipps III. zu einer spanisch-steirischen Ehe teilte der Botschafter sogar zunächst dem Obersthofmeister Erzherzog Ferdinands mit: »Ich bitt meinen Herrn Schwagern mich nit zu vermelden, dass ers zuvor gewusst, weil er den Klesl kennt und die ursach [...] warumb ichs gethan.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 26.11.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

323 »Allhier hat er [Khlesl] nit zu grossen credit. Wann sie [die Spanier] das [die religiösen Konzessionen] wüssten, so wär er gar aus und haben wir unserm Herrn umb unserer heiligen catholischen Landesfürsten wol zu dankhen.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 03.04.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

324 Khevenhüller an Matthias, Madrid, 06.09.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

325 Ferdinand und Maximilian bezeichnete er als »christlich günstlich catholische herren«, indirekt räumte er sogar die Gegnerschaft Khlesls zur Dynastie ein: »Der Allmechtig welle das heilig und hochlöbl[iche] Haus in Einigkeit erhalten, so werden ihre Feindt ihnen nit vill abgwinnen können.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 06.09.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

Machthaber in Wien zu verlieren. Denn am Kaiserhof war ohnehin bekannt, dass Khevenhüller seine Berufung zum Botschafter Kardinal Khlesl zu verdanken hatte, von dem er sich nur allmählich zu distanzieren wusste.

3.2 Hochzeitsprojekte

Durch die Verbindung von Ehevereinbarungen mit bilateralen Friedens- und Bündnisabkommen kam den Verhandlungen um die Heirat der habsburgischen Infanten und Erzherzöge eine maßgebliche Bedeutung zu.³²⁶ Mitunter konnten Hochzeitsprojekte sogar den Schwerpunkt diplomatischer Korrespondenz bilden.³²⁷ Dynastische Eheabkommen boten zwar Optionen für neue Bündnisse, generell war die habsburgische Hochzeitspolitik seit dem 15. Jahrhundert jedoch sehr konservativ geprägt. Von den vom Kaiserhof geschlossenen 57 Ehen zwischen den Regentschaften Friedrichs III. (1452–1493) und Leopolds I. (1658–1705) wurden 73 Prozent mit katholischen Dynastien aus gerade einmal sieben verschiedenen Herrschaftsgebieten geschlossen.³²⁸ Hochzeiten habsburgischer Familienmitglieder dienten folglich als symbolische Vermittlung geschlossener Friedensverträge beziehungsweise zu bekräftigender strategischer Partnerschaften. Individuelle Bedürfnisse rückten gegenüber den Interessen der Dynastie stets in den Hintergrund.³²⁹

Im innerhabsburgischen Rahmen ist die Hochzeitspolitik ein weiterer Indikator für die Kräfteverhältnisse zwischen den beiden Höfen in Wien und Madrid. Mit der Aufteilung der Habsburgergebiete in den letzten Jahren

326 Siehe zu den innerhabsburgischen Hochzeiten: Claudia HAM, *Bräute*; Joseph F. PATROUCH, *Bella gerant alii. Laodamia's Sisters/Habsburg Brides, Leaving Home for the Sake of the House*, in: CRUZ/GALLI STAMPINO (Hg.), *Women*, S. 25–38; Paula SUTTER FICHTNER, *Dynastic Marriage in Sixteenth-Century Habsburg Diplomacy and Statecraft, an interdisciplinary approach*, in: *The American Historical Review* 81, Nr. 2 (1976), S. 243–265; Alfred KOHLER, *Tu felix Austria nube. Vom Klischee zur Neubewertung dynastischer Politik in der neueren Geschichte Europas*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 21 (1994), S. 461–482.

327 Bedingt durch den Kinderreichtum Maximilians II., beziffert Arno Strohmeier den Anteil von Eheprojekten in der Korrespondenz des kaiserlichen Botschafters Adam Dietrichstein auf 40 Prozent. Zwischen 1563 und 1565 können 16 verschiedene Hochzeitspläne registriert werden. Arno STROHMEYER, *Die dynastische Politik Maximilians II.*, in: EDELMAYER (Hg.), *Korrespondenz*, S. 72–86, hier S. 72.

328 Es handelte sich um die Häuser Avis (Portugal), Gonzaga (Mantua), Medici (Florenz), Valois/Bourbon (Frankreich), Jagiello/Wasa (Polen), Wittelsbach (Bayern) sowie allen voran die spanischen Habsburger. SUTTER FICHTNER, *Dynastic Marriage*, S. 249.

329 Dass dynastische Hochzeitspolitik zerstörerische Folgen insbesondere für die weiblichen Familienmitglieder haben konnte, zeigen zwei Töchter Ferdinands I. auf: Erzherzogin Katharina wurde zweimal verheiratet und vom polnischen König Sigismund III. als geisteskrank verurteilt, um eine Scheidung zu ermöglichen. Erzherzogin Johanna musste unmittelbar nach ihrer Ankunft am florentinischen Hof die Installierung einer Mätresse ertragen. STROHMEYER, *Dynastische Politik*, S. 85f.

Karls V. wurde gemeinsam mit der Hausführung der spanische Anspruch etabliert, zukünftige Eheverbindungen in Madrid auszuhandeln.³³⁰ Diese Festlegung beruhte nicht auf Gegenseitigkeit, wie es anlässlich der spanisch-französischen Doppelhochzeit 1615³³¹ deutlich wurde.³³² Zwar konnte der Kaiserhof eigene Eheprojekte einbringen und gerade bezüglich der Infanten auf die notwendige Stärkung des dynastischen Bandes verweisen. Doch wenn Madrid im Sinne der Staatsräson andere Verbindungen vorzog, konnte der Katholische König seinen Willen sowohl für die spanischen als auch die österreichischen Familienmitglieder durchsetzen. Kamen Eheverbindungen zwischen beiden Zweigen des Hauses zustande, konnten die Verhandlungen über die Mitgift freilich immer noch zu Zwist führen. Erst nach langem Widerstand kam Philipp II. dem kaiserlichen Wunsch einer Ratenzahlung für die Mitgift der Königin Anna entgegen; Kaiser Rudolf II. verweigerte sich jeglicher Kontribution für die Ehe zwischen der Grazer Erzherzogin Margarete und Philipp III.³³³ Im Untersuchungszeitraum wird die spanische Prerogative anhand derjenigen Habsburger deutlich, die für eine Heirat infrage kamen. Es handelte sich auf Madrider Seite um die 1606 geborene Tochter Philipps III., die Infantin Maria Anna.³³⁴ Da Kaiser Matthias kinderlos verstorben war, kamen unter den österreichischen Habsburgern nur die Mitglieder der Grazer Linie infrage: Neben dem seit 1616 verwitweten Erzherzog Ferdinand waren dies seine Kinder Johann Karl, Ferdinand, Maria Anna und Cäcilia Renata.³³⁵

Die Verhandlungen fielen in die Zuständigkeit der Botschafter. Dabei fällt auf, dass nicht nur politische Aspekte bei der Selektion potentieller Ehepart-

330 Selbst in der konfliktträchtigen Beziehung zwischen Philipp II. und Maximilian II. willigte der Kaiser in die Hochzeit seiner Tochter Anna mit dem Katholischen König ein. LANZINNER, Friedenssicherung, S. 222.

331 Nach dem Tode Heinrichs IV. sollten die beiden Hochzeiten eine neue Phase spanisch-französischer Beziehungen einläuten: »Enfin, dans une Europe marquée par la rivalité entre les deux maisons [Habsburg und Bourbon], le mariage signifie la paix, l'accompagne et l'illustre.« Lucien BÉLY, *La maison d'Autriche face à la maison de France au XVIIe siècle. Liens personnels, affrontements politiques et négociations diplomatiques*, in: MARTÍNEZ MILLÁN/GONZÁLEZ CUERVA (Hg.), *Dinastía*, Bd. 2, S. 1157–1169, hier S. 1159.

332 »Aqui estan con particular sentim[ient]o de que de estos casamientos de francia no se les da parte.« Zúñiga an Ciriza, Prag, 30.11.1615, AGS Estado Leg. 2501, Nr. 32.

333 Die jeweils ausgezahlten Summen spiegeln den Kräfteunterschied zwischen Madrid und Wien wider, Betrug die Mitgift durch den Kaiser gewöhnlich 100.000 Gulden, zahlte Philipp IV. seiner Schwester Maria Anna anlässlich ihrer Hochzeit mit Ferdinand III. 1,5 Millionen Dukaten. José Rufino Novo ZABALLOS, *Relaciones entre las cortes de Madrid y Viena durante el siglo XVII a través de los servidores de las reinas*, in: MARTÍNEZ MILLÁN/GONZÁLEZ CUERVA (Hg.), *Dinastía*, Bd. 2, S. 701–756, hier S. 706f.

334 Die jüngste Tochter Philipps III., Margarete, war 1617 im Alter von sieben Jahren verstorben.

335 Der 1614 geborene Erzherzog Leopold Wilhelm, späterer Statthalter der Spanischen Niederlande, war im Jahre 1620 noch zu jung und darüber hinaus für eine geistliche Laufbahn vorgesehen.

ner eine Rolle spielten. Den jeweiligen Repräsentanten der Monarchen kam es zu, über einen längeren Zeitraum möglichst präzise physische wie auch charakterliche Beschreibungen ausgewählter Kandidaten und Kandidatinnen an den Heimathof zu übersenden. Damit sollte möglichen Enttäuschungen bei der Erstbegegnung der Brautleute vorgebeugt werden, da diese erst nach der vertraglich geschlossenen Ehe stattfand. Entsprechend finden Aussehen und Persönlichkeit der Monarchenkinder Niederschlag in der politischen Korrespondenz. Ende August 1617 musste Khevenhüller Gerüchten entgegenreten, die dem ihm bekannten Erzherzog Johann Karl ein unvoreilhaftes Äußeres bescheinigten: »Also hat man auch alhie informiert, wie Erzherzog Johann Carl krumb von leib und über die massen hesslich sei.«³³⁶ Die Infantin Maria pries der kaiserliche Botschafter in höchsten Tönen:

Gottesfurcht ist ihr täglichs exercitium, alle tugenden scheinen in ihrer D[urc]h-[lauch]t, der verstand übertrifft ihre Geschwister gut (daher sie auch bei dem könig zum nächsten gilt), von der Schönheit und annehmlichkeit wird in ganz Spanien gepriesen. Die Person ist wohl formiert und untersetzt, doch nicht sehr gross.³³⁷

Conde de Oñate berichtete regelmäßig von der zweifelhaften Gesundheit der jungen Grazer Erzherzöge,³³⁸ teilte aber ebenso charakterliche Einschätzungen mit.³³⁹ Eine Äußerung Kardinal Khlesls über die savoyische Prinzessin Margarete sei schließlich angeführt, um der Beobachtung, dass trotz aller strategischen Erwägungen individuelle Eigenschaften nicht irrelevant waren, Nachdruck zu verleihen: »Ich kenne diese Fürstin nit, weiss von ihrer Natur, Humor und Qualiteten nichts.«³⁴⁰

Nach der für den Kaiserhof enttäuschenden Vereinbarung zwischen Paris und Madrid kam nur noch die zweite Tochter Philipps III., Maria Anna, für eine Eheverbindung zwischen den beiden habsburgischen Zweigen infrage. Schon 1611 hatte der Grazer Hof angesichts der sich abzeichnenden spanisch-französischen Doppelhochzeit Interesse an dem damals fünfjährigen

336 Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 27.08.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

337 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 14.12.1620, HHStA KD 219.

338 Zu Erzherzog Johann Karl schrieb er wenige Monate vor dessen Tod: »No se tiene por firme su salud.« Oñate an Philipp III., Wien, 24.10.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 222. Über die Geschwister hielt der Botschafter zwei Jahre später fest: »Tienen tan flaca salud.« Oñate an Philipp IV., Wien, 08.09.1621, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 179–180. Im Sommer 1620 spekulierte der Botschafter über eine mütterlicherseits vererbte Anfälligkeit für Nierensteine (»achaque de piedra«), nachdem ihm Graf Trauttmansdorff einen entsprechenden Hinweis gegeben hatte. Oñate an Philipp III., Wien, 18.07.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 104.

339 Über die damals siebenjährige Tochter Ferdinands, Erzherzogin Maria Anna, schrieb der spanische Botschafter euphorisch: »Es un angel en todo.« Oñate an Philipp III., Prag, 06.05.1617, BNE Ms. 18435, fol. 38r.

340 Khlesl an Khevenhüller, Pressburg, 31.03.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 840.

Mädchen bekundet.³⁴¹ Ungefähr zum gleichen Zeitpunkt hatte der englische Hof seinen Wunsch nach einer Infantin für den Kronprinzen Karl mitteilen lassen.³⁴² Treibende Kraft bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Wien war die Schwester Kaiser Matthias', Erzherzogin Margarete.³⁴³ Ihrem Einfluss war es zu verdanken, dass sich König Philipp trotz einer gespaltenen Stimmung im Staatsrat³⁴⁴ frühzeitig für eine Ehe seiner Tochter mit dem Erstgeborenen Erzherzog Ferdinands aussprach.³⁴⁵ Doch der spanische Monarch zeigte wieder einmal seinen Mangel an Entschlossenheit und ließ seine Räte in der Folgezeit taktische Verhandlungen mit London führen, um den englischen König nicht in die Arme seines Schwiegersohnes, des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, zu führen.³⁴⁶ Da Khevenhüller zugleich an den autoritativen Zusagen der Erzherzogin keinen Zweifel hegte, kam es zu innerdynastischen Verwicklungen. Als Kaiser Matthias sich Anfang 1618 auf Khevenhüllers Wink hin für die Zusage Philipps über eine spanisch-steinische Hochzeit bedankte, wies der Staatsrat energisch darauf hin, dass die Verhandlungen über die Infantin Maria Anna noch nicht abgeschlossen seien.³⁴⁷ Khevenhüller begann daraufhin eine diplomatische Offensive. Mit zwei Argumenten versuchte der kaiserliche Botschafter, die spanischen Hofkreise von einer innerhabsburgischen Ehe zu überzeugen: Während das dynastische

341 Relación Sumaria de lo que ha pasado en el negocio de la sucesión de los Reynos de Ungria y Bohemia y del estado que oy tiene, Protokoll aus dem Staatssekretariat, Madrid, o.D. [1616/17], AGS Estado Leg. 711, Nr. 229–231.

342 Rafael RODRÍGUEZ-MONINO SORIANO, *Razón de Estado y Dogmatismo religioso en la España del siglo XVII. Negociaciones hispano-inglesas de 1623*, Barcelona 1976, S. 42. Vgl. zu den spanisch-englischen Verhandlungen, die sich über 13 Jahre hinzogen: Samuel Rawson GARDINER, *Prince Charles and the Spanish Marriage 1617–1623*, A chapter of English History, London 1869, und Glyn REDWORTH, *The prince and the Infanta. The Cultural Politics of the Spanish Match*, New Haven / London 2003.

343 Eggenberg an Khevenhüller, Graz, 08.06.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

344 Nur Infantado sprach sich eindeutig für Erzherzog Johann Karl aus, die übrigen Staatsräte verweigerten sich einer raschen Entscheidung und übergaben die Frage einer möglichen Eheverbindung mit dem englischen Hofe einer Theologenkommission. Sitzung des Staatsrats vom 01.06.1617, AGS Estado Leg. 711, Nr. 119. Khevenhüller hielt dazu fest, dass »mit England nichts geschlossen viel difficultieren und Bedenkhen abgibt und man auf hieiger Seite nit übel affectioniert«. Khevenhüller an Matthias, Madrid, 26.05.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

345 Khevenhüller erfuhr von Philipps Reaktion gleichwohl nur über Erzherzogin Margarete Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 25.11.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

346 Lerma übergab die Entscheidungskompetenz über eine Heirat dem Papst: »Las condiciones en lo que toca a la religion catt[oli]ca no se han de concordar aca [Madrid] ni alla [London].« Er sprach sich für eine Fortsetzung der Verhandlungen aus, um die »amistad« zwischen London und Madrid nicht zu gefährden. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 09.04.1617, AGS Estado Leg. 711, Nr. 110–112.

347 Oñate wurde mit der Beschwichtigung des österreichischen Zweiges beauftragt: »Que el [Oñate] entretenga alla a todos con buenas palabras, demanera que no pueden entrar en desconfianca.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, o.D. [März 1618], AGS Estado Leg. 712, Nr. 26.

Moment trotz oder auch wegen Khevenhüllers pathetischer Emphase³⁴⁸ auf wenig Widerhall stieß, traf er mit seinen konfessionellen Bedenken einen wunden Punkt in Spanien.³⁴⁹ Paul V., an dem sich insbesondere die Kreise um Erzherzogin Margarete orientierten, knüpfte eine spanisch-englische Ehe an eine Konversion des Kronprinzen Karl zum Katholizismus.³⁵⁰ Oñate recurrierte auf die katholische Staatsräson Spaniens, die eine Verbindung mit London ausschließe.³⁵¹

Das Prinzip der Staatsräson galt in der Sichtweise des Botschafters gleichwohl nicht für die österreichischen Habsburger: Im Gegensatz zu Philipp III. könnte Erzherzog Ferdinand durchaus seine älteste, 1610 geborene Tochter Maria Anna mit Kronprinz Karl verehelichen.³⁵² Die Argumentation des baskischen Grafen zeigt allerdings auch auf, dass er kurz nach seiner Ankunft in Prag zunächst seine Position festigen musste; ein rasches Einschwenken auf den englischen Wunsch nach der spanischen Infantin hätte den baskischen Grafen am dynastisch gesinnten Kaiserhof isoliert.

Doch der Kaiserhof sprach in Bezug auf die Infantin nicht mit einer Stimme. Kardinal Khlesl bevorzugte im Rahmen seiner Kompositions politik eine spanisch-englische Ehe.³⁵³ Mit dieser Auffassung stand der Wiener

348 »El Rey Fer[dinan]do no ofresce estados y grandes tessores, mas cosas mayores que son su misma sangre.« Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, 05.04.1618, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 12–13. Ein Jahr später erinnerte der Botschafter König Philipp an die dynastische Ausrichtung seiner beiden Vorgänger: »Esto todo muy bien consideraron el Augustissimo Emperador Carlos Quinto y Rey Don Felipe segundo aguelo [sic!] y padre de V. Mag.d que desseavan siempre que se aten con nuevo vinculo de matrimonio la linea de Spana y Alemana.« Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, 06.04.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Die Aussage ist eine subtile Kritik an der Neigung des Königs zur Staatsräson zum Schaden der Dynastie.

349 Die klerikalen Hofkreise warnte der kaiserliche Botschafter davor, sich von äußeren Gemeinsamkeiten zwischen Anglikanismus und Katholizismus nicht täuschen zu lassen: »Ich hab mit etlichen Geistlichen dahier geredt [...], meinen wann man Lichter auf den Altar setzt, Messgewänder und dergleichen Brauch, es sei die gänzliche Intention catholisch zu werden, dass sie sich dann sehr damit betrügen.« Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 22.08.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

350 Kardinal Borja teilte dies bereits 1615 mit. RODRÍGUEZ-MONINO SORIANO, *Negociaciones hispano-inglesas*, S. 51.

351 »Para la R[ea]l memoria de V. Mag.d siempre sera mas glorioso no haver enparentado fuera de nuestra sagrada religion es muy considerable que supuesta la emulacion que por la misma religion y otras razones de estado [!] nezesariamente ha de haver entre su real ymperio y la corona de Ingla[ter]ra no se puede hazer fundamento tan fijo en la union.« Oñate an Philipp III., Prag, 06.05.1617, BNE Ms. 18435, fol. 37.

352 Dieser Logik zufolge müsste das Leitmotiv der Wiener auswärtigen Beziehungen die Unterordnung unter Madrid sein – ein sehr bezeichnender Vorschlag Oñates. Zit. Oñates in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 09.07.1617, AGS Estado Leg. 2326, Nr. 38. Zúñiga pflichtete seinem Nachfolger bei.

353 »Kundte man aber das Königreich Engellandt erhalten oder bekommen, were es Spanien vil nutzlicher und der Christenheit weit erspriesslicher.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 22.07.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 727.

Bischof jedoch alleine.³⁵⁴ Khevenhüller wagte es trotz persönlich unterschiedlicher Auffassung zu Khlesl nicht, seinem Mentor zu widersprechen und bestückte seine Memoriale an König Philipp mit Zitaten des Bischofs.³⁵⁵ Die Uneinigkeit an beiden habsburgischen Höfen führte unter dem Vorwand der Kriegsergebnisse zunächst zu einer Aussetzung der Verhandlungen.³⁵⁶ Ihr vorläufiges Ende fanden sie durch den Tod Erzherzog Johann Karls Ende Dezember 1619.³⁵⁷ Sechs Monate benötigte der Wiener Hof zum Beschluss über die Wiederaufnahme des Ehepaktes, der nun auf Ferdinands Zweitgeborenen, den 1608 geborenen Erzherzog und späteren Kaiser Ferdinand III., übertragen wurde. Ein authentisches Interesse an der Infantin sah anders aus. Die Verzögerung ergab sich durch den Umstand, dass die Hochzeitsfrage einzig durch den Kaiser und Eggenberg beraten wurde.³⁵⁸ An der unter Khlesl etablierten Passivität der kaiserlichen Räte hatte sich offenbar nichts geändert. Khevenhüller wagte es zu keinem Zeitpunkt, eigene Initiativen zu ergreifen und bat um Anweisungen aus Wien; Erzherzogin Margarete blieb nur ungläubiges Staunen über die Ineffizienz ihres Familienzweiges.³⁵⁹ Höhere Attraktivität verlieh der Kaiserhof jedoch seinem Angebot durch die Akzeptanz der spanischen Idee, Erzherzogin Maria Anna mit dem Kronprinzen Karl zu vermählen.³⁶⁰

Doch nicht der eigenen Kraft, sondern der Intervention der Kurie verdankte es Wien, dass es schließlich zu einer Ehevereinbarung zwischen der Infantin und dem jungen Erzherzog Ferdinand kam. Denn der englischen Empörung über die Pfalz invasion folgte ein unter römischer Mitwirkung entstandener Katalog Philipps IV. mit 16 Bedingungen, deren Erfüllung gleichwohl nicht

354 »Ich aber habs nit begriffen können und erfreue mich mit Österreich, die per Matrimonia alle Mal grösser worden.« Ulm an Khevenhüller, Wien, 13.03.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

355 Zur Abwehr des spanischen Wunsches einer Ehe zwischen London und Graz hielt Khevenhüller fest, dass Erzherzogin Maria Anna noch sehr jung und daher den Argumenten ihres protestantischen Gatten schutzlos ausgeliefert sei. Die Priester aus ihrem Gefolge hätten nur im Rahmen der Beichte Einfluss auf sie. Memorial Khevenhüllers an Philipp III., Madrid, 06.04.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Diesen Wortlaut benutzte Kardinal Khlesl in seinem Schreiben an Khevenhüller von Anfang Mai 1618. Khlesl an Khevenhüller, Pressburg, 03.05.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 850.

356 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 19.10.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

357 Ferdinand II. an Philipp III., Wien, 30.12.1619, HHStA HK 3, Fasz. 4, Konv. 4, fol. 122. Der Staatsrat instruierte Oñate, die Verhandlungen weit nach hinten hinauszuzögern: Angesichts des tobenden Krieges war offensichtlich kein Spielraum für eine kostspielige Mitgift und Reise der Infantin gegeben. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 14.03.1620, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 149.

358 Eggenberg an Khevenhüller, Graz, 29.06.1620, HHStA KD 219.

359 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 24.02.1620, HHStA KD 219 und Khevenhüller an Drach, Madrid, 17.05.1620, HHStA KD 219.

360 Schon im Oktober 1618 hatte König Ferdinand diesen Vorschlag erstmals Khevenhüller mitgeteilt. HAM, Bräute, S. 7. Damit konkretisierte er die bereits ein Jahr zuvor geäußerte Idee Oñates.

unmittelbar zu einer Hochzeit führen sollte.³⁶¹ Auch die Festlichkeiten zu Ehren des englischen Kronprinzen Karl, der 1623 inkognito nach Spanien gekommen war, konnten trotz der Sympathien des neuen spanischen Monarchen für London die Achse Madrid – Rom nicht erschüttern.³⁶² Kurz nach der im September 1623 erfolgten Abreise des Thronfolgers wurde die offizielle Einstellung der spanisch-englischen Verhandlungen beschlossen, im Juni 1626 erschien die Ehevereinbarung zwischen der Infantin Maria Anna und Erzherzog Ferdinand. Die österreichischen Habsburger ersparten sich durch die Hartnäckigkeit der Kurie die Entsendung der Erzherzogin Maria Anna, die 1635 ihren Onkel Maximilian von Bayern ehelichte, nach London. Freilich stellt die Wiener Offerte ein erneutes Zeugnis der Unterwürfigkeit dar. Um zumindest eines der fünf Kinder Philipps III., die das Erwachsenenalter erreichten, für eine Vermählung mit einem österreichischen Habsburger zwecks Stärkung des dynastischen Bandes zu gewinnen, war Kaiser Ferdinand bereit, zum ersten Mal einen Sprössling des Wiener Zweiges für eine Ehe mit einem Nicht-Katholiken zu opfern.³⁶³

Etwas mehr Eigenständigkeit zeigte der Wiener Zweig in der Frage einer zweiten Heirat Königs Ferdinands, dessen Gattin Maria Anna von Bayern 1616 verstorben war. Zwar formulierte Oñate auch im Falle des Grazer Regenten den spanischen Anspruch auf Moderation der Eheverhandlungen,³⁶⁴ doch gegenüber dem Wunsch Philipps III., eine Prinzessin aus dem Hause Savoyen oder Medici zu ehelichen,³⁶⁵ zeigte Ferdinand erhebliche Ressentiments. Kardinal Khlesl nutzte die Vorbehalte des künftigen Kaisers, um gemäß seiner politischen Konzeption einen bewussten Gegenkurs zu Madrid einzunehmen.³⁶⁶ Doch anstelle den Wiener Hof in seinen Vorbehalten gegenüber dem spanischen Einfluss zu einigen, brachte er mit Prinzessin Hedwig von Dänemark, der lutherischen Witwe des 1611 verstorbenen sächsischen Kurfürsten Christian II., eine solch exotische Option auf, die zwar

361 María de los Ángeles PÉREZ SAMPER, La boda imposible de una infanta española y católica y un príncipe inglés y protestante, in: José MARTÍNEZ MILLÁN u.a. (Hg.), La Corte en Europa, Política y Religión (siglos XVI–XVIII), Bd. 2, Madrid 2012, S. 1077–1123, hier S. 1087, 1098.

362 Im April 1623 beklagte Karl ausdrücklich die päpstlichen Interventionen, die das Haupthindernis für einen erfolgreichen Abschluss seiner Reise darstellten. RODRÍGUEZ-MONINO SORIANO, Negociaciones hispano-inglesas, S. 161.

363 Den Opfercharakter spiegelte auch Khevenhüllers Memorial von 1620 wider. Vgl. Teil II, Kap. 3.1.03.1.

364 »Pongo en consideracion a V. Mag.d si seria conuiniente guiar V. Mag.d el matrim[oni]o [...] aora no tendria por muy difficil inclinar al Rey [Ferdinand] a lo que V. Mag.d fuere servido.« Oñate an Philipp III., Wien, 13.05.1618, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

365 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 26.11.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

366 Die spanische Präferenz für Margarita von Savoyen, der Witwe des 1612 verstorbenen Herzogs von Mantua, Franz II. Gonzaga, stieß beim Wiener Bischof auf scharfe Kritik: »Muss in Spania grosse Noth sein, dass sie den frieden mit Savoya so theuer erkaufen.« Khlesl an Khevenhüller, Pressburg, 31.03.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 840.

hervorragend zu seiner Kompositionspolitik passte, ihn aber wieder einmal isolierte.³⁶⁷ Obwohl Khevenhüller den Widerstand Ferdinands gegen die von Madrid favorisierte Ehe mit Margarita von Savoyen unmissverständlich zum Ausdruck brachte,³⁶⁸ ging Oñate davon aus, dass sich Ferdinand angesichts seiner vollkommenen Abhängigkeit dem Willen Philipps III. fügen würde.³⁶⁹ Tatsächlich hatte es Herzog Carlo Emanuele geschafft, Spanien von dem Nutzen einer Ehe zwischen Wien und Turin zu überzeugen: Wenn die Hochzeit zustande käme, würde der Savoyenfürst eine Liga aller italienischen Fürsten mit Venedig, dem Papst, Frankreich und Spanien errichten.³⁷⁰ Prinz Filiberto konkretisierte gegenüber Khevenhüller die savoyische Offerte. Nach abgeschlossener Hochzeitsvereinbarung werde sein Vater 2.000 Mann, 500 Pferde und eine Mitgift von 300.000 Dukaten zur Verfügung stellen.³⁷¹

Doch der Kaiser beharrte auf seinem Standpunkt und brachte so Oñate gegen sich auf.³⁷² Wie schon im Vorfeld der römischen Königswahl 1619 schlug der Botschafter dem Staatsrat Bestechungszahlungen vor. Tatsächlich sah der spanische Botschafter in diesem Schritt einen Weg, den in seiner Einschätzung unselbstständigen und abhängigen Kaiser umzustimmen.³⁷³ Dass der spanische Hof seinen Anspruch auf die Auswahl einer Gattin für den Kaiser gleichwohl nicht realisieren konnte, muss beträchtliche innerhabsburgische Differenzen verursacht haben. Nicht anders ist das Vermittlungsangebot der um die dynastische Einheit so besorgten Erzherzogin Margarete zu erklären. Die Ordensfrau schlug gemeinsam mit Zúñiga eine Ehe zwischen

367 Vgl. Eggenberg an Khevenhüller, Graz, 25.03.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38 und Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 03.04.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Philipp und Ferdinand hätten die Verhandlungen mit der Tochter des dänischen Königs nur unter der Bedingung ihrer Konversion aufgenommen. Oñate an Philipp III., Wien, 13.07.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 155.

368 Gegenüber Lerma hielt der kaiserliche Botschafter fest, dass es einem künftigen römischen König nicht angemessen sei, »eine zu freien, die vorher von einem Herzog von Mantua berührt worden«. Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 02.06.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

369 Oñate an Philipp III., Wien, 10.01.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

370 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 12.01.1620, HHStA KD 219. Daraufhin schrieb Arostegui im Auftrag des Königs, dass Oñate Druck auf den Kaiser ausüben solle, besonders angesichts der Zusagen Prinz Filibertos. Arostegui an Oñate, Madrid, 23.07.1620, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 114.

371 Khevenhüller an Ferdinand II., Erzherzog Albrecht und Herzog Maximilian, Madrid, 17.05.1620, HHStA KD 219.

372 Der spanische Botschafter schob dem florentinischen Einfluss Ferdinands Hartnäckigkeit zu und beklagte sich über die Propaganda, die am Kaiserhof gegen die savoyischen Prinzessinnen betrieben werde: »De aquellas princesas algunas cosas que aunque yo se que son falsas no se la he podido disuadir.« Oñate an Philipp III., Wien, 18.07.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 104.

373 »Seria menester aplicar muchas diligencias y gasto de din[er]o con alg[un]os de aquellos ministros para reducirle [den Kaiser] a ello [Hochzeit mit Savoyenprinzessin].« Zusammenfassung der Briefe Oñates vom 5. und 11.09.1620, o.O., o.D., AGS Estado Leg. 2505, Nr. 160.

der mittlerweile 14-jährigen Infantin Maria Anna und Kaiser Ferdinand vor.³⁷⁴ Doch diese Option rief nur Irritation hervor, Philipp IV. beharrte auf einer Ehe Ferdinands mit einer savoyischen Prinzessin oder der Schwester Ludwigs XIII.³⁷⁵ Schließlich gelang dem Kaiser durch die im Februar 1622 geschlossene Ehe mit der mantuanischen Prinzessin Eleonore ein erster Schritt der Emanzipierung gegenüber Madrid.

3.3 Reichslehen in Italien

Die Reichslehen in Italien verursachten erhebliche Differenzen zwischen den beiden Zweigen des Hauses Habsburg.³⁷⁶ Denn nach der gesamt-dynastischen Abwehr französischer Ansprüche auf der Apenninenhalbinsel,³⁷⁷ die mit dem Tod Heinrichs IV. ein vorläufiges Ende fanden, stellte jede Seite ihre eigenen Interessen in den Vordergrund. Während der Kaiserhof die Oberhoheit über die mehrheitlich im norditalienischen Raum gelegenen Gebiete als Reminiszenz alter Größe und wegen der finanziellen Einkünfte³⁷⁸ bewahren wollte, war Madrid bestrebt, das unter spanischer Verwaltung stehende Herzogtum Mailand schrittweise zu arrondieren.³⁷⁹ Der Komplex der Reichslehen

374 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 14.12.1620, HHStA KD 219.

375 Kommentar Philipps IV. zur Sitzung des Staatsrats, Madrid, 10.10.1621, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 173.

376 Allgemein zum Thema kaiserliche Lehen in Italien: Matthias SCHNETTGER/Marcello VERGA (Hg.), *Reich und Italien*; Cinzia CREMONINI/Ricardo MUSSO (Hg.), *Feudi und Blythe RAVIOLA. The Imperial System in Early Modern Northern Italy, a web of dukedoms, fiefs and enclaves along the Po*, in: Robert J.W. EVANS/Peter H. WILSON (Hg.), *The Holy Roman Empire 1495–1806. A European Perspective*, Acts of the International Conference, Oxford 2012, S. 217–238.

377 »Con il ritorno della Francia nella competizione per l'egemonia continentale, i due rami degli Asburgo erano davvero legati a un destino comune; l'indebolimento del controllo spagnolo sulla penisola poteva portare solo nuove offese ai diritti dell'Impero.« Gianvittorio SIGNOROTTO, *Impero e Italia in Antico Regime. Appunti storiografici*, in: CREMONINI/MUSSO (Hg.), *Feudi*, S. 17–30, hier S. 28.

378 Unter den Reichslehen in Italien war einzig Savoyen als Mitglied des oberrheinischen Kreises zu Kontributionen verpflichtet. Der Kaiser strich aus den anderen Gebieten Einnahmen durch Titulatur- und Investiturgebühren ein. Jan Paul NIEDERKORN, *Reichsitalien als Finanzquelle des Kaiserhofs. Subsidien und Kontributionen (16.–17. Jahrhundert)*, in: SCHNETTGER/VERGA (Hg.), *Reich und Italien*, S. 67–84, hier S. 68, 82.

379 Der Erwerb zusätzlicher Territorien um Mailand ergab sich für den spanischen Hof aus der geographischen Zwangslage des Herzogtums, das von den neutralen beziehungsweise feindlich gesinnten Mächten Genua, Savoyen, Venedig und Florenz umgeben war. SMITH, *Vetternzwist*, S. 20. Zu der für Madrid zentralen Rolle Mailands siehe: Pablo FERNÁNDEZ ALBALADEJO, *De llave de Italia a corazón de la monarquía. Milán y la monarquía católica en el reinado de Felipe III*, in: Ders. (Hg.), *Fragmentos de Monarquía*, Madrid 1992, S. 185–237 und Luis RIBOT GARCÍA, *Milán*, Plaza de Armas de la Monarquía, in: *Investigaciones Históricas* 10, S. 205–238.

umfasste neben den als Kronlehen³⁸⁰ bezeichneten Großterritorien Savoyen, Genua, Mailand, Mantua, Modena, Parma, Piacenza, Piemont, Toskana sowie Finale in Ligurien einen Flickenteppich von schätzungsweise 250 bis 300³⁸¹ autonomen Herrschaften.³⁸²

Bereits unter den Zeitgenossen herrschte bezüglich der italienischen Reichslehen Unwissenheit über Anzahl, Ausdehnung und lokale Magnatendynastien vor. Der Kaiserhof entsandte zwischen 1600 und 1620 drei Generalkommissare zwecks Zusammenstellung der einzelnen Lehensgebiete auf der Suche nach Finanzmitteln gegen die Osmanen und später gegen die böhmischen Rebellen.³⁸³ Auch am Mailänder Hof existierte dieses Defizit. Nachdem Herzog Carlo Emanuele von Savoyen im Frieden von Pavia die Rückgabe okkupierter Reichslehen versprochen hatte, kannte der Gouverneur Villafranca nur vier von sieben betroffenen Lehensnehmern.³⁸⁴ Im Rahmen der hausinternen Sukzessionsvereinbarung forderte 1616 der Dekan des Staatsrats, der Duque de Infantado, dass der spanische Hof vor einer Einigung mit Erzherzog Ferdinand umfangreiche Kenntnis über die italienischen Reichslehen erwerben müsse.³⁸⁵ In den Interessenfokus der beiden Höfe rückten die oberitalienischen Lehensgebiete besonders dann, wenn die Sukzession lokaler Herrscherdynastien nicht eindeutig geregelt war. Die spanischen Habsburger missachteten diesbezüglich zu mehreren Anlässen das kaiserliche Sequestrationsrecht und besetzten die entsprechenden Gebiete mit Verweis auf die Sicherheit Italiens und das ihnen zustehende Reichsvikariat.³⁸⁶ Diese Einrichtung wurde 1551 geschaffen und zum damaligen Zeitpunkt dem kaiserlichen Botschafter in Genua übergeben. Ihm oblagen die Kontrolle der ordentlichen Investitur der kaiserlichen

380 Die Belehnung dieser Lehenerfolgte unmittelbar durch den Kaiser, bei anderen Territorien nahm dies der Reichshofrat vor. Leopold AUER, Reichshofrat und Reichsitalien, in: SCHNETTGER/VERGA (Hg.), *Reich und Italien*, S. 27–40, hier S. 30.

381 NIEDERKORN, *Reichsitalien*, S. 69.

382 Den kaiserlichen Vertretern war die Masse an reichsabhängigen Gebieten bewusst: Hans Khevenhüller hielt fest, dass alle italienischen Territorien entweder kaiserliche oder päpstliche Lehensgebiete seien. Angelantonio SPAGNOLETTI, *Feudatari imperiali nel sistema dinastico italiano (secoli XVI–XVII)*, in: CREMONINI/MUSSO (Hg.), *Feudi*, S. 49–64, hier S. 51.

383 Es handelte sich um Simon Garzweiler 1603/04, Francesco Gonzaga di Castiglione 1612–1616 sowie Giangiacomo Teodoro Trivulzio im Jahr 1618. Cinzia CREMONINI, *La mediazione degli interessi imperiali in Italia tra cinque e settecento*, in: Dies./MUSO (Hg.), *Feudi*, S. 31–48, hier S. 39.

384 Villafranca an kaiserliche Lehensnehmer im Herzogtum Mailand, Mailand, 10.03.1618, AGS Estado Leg. 1918, Nr. 46.

385 Gutachten Infantados zur Sukzessionsfrage, Madrid, o.D. [1616], AGS Estado Leg. 710, s.f. Als Oñate Ende 1616 auf dem Weg nach Prag in Oberitalien weilte, konnte ihm die Mailänder Kanzlei gleichwohl noch keine Dokumente zu den Reichslehen aushändigen: »El gran canceller anda buscando en el archivo.« Oñate an Philipp III., Mailand, 30.12.1616, BNE Ms. 18435, fol. 10.

386 SÁNCHEZ, *Dynasty*, S. 204f.

Vasallen und die Verteidigung der Autorität des Reichsoberhauptes in den Lehensgebieten. Nach der Abdankung Karls V. wurde das Reichsvikariat zwar dem spanischen König als Herzog von Mailand übertragen,³⁸⁷ doch aufgrund unterschiedlicher Interessen der beiden habsburgischen Zweige verlor das Amt seine Bedeutung. Der Kaiserhof reagierte mit der Benennung von Generalkommissaren, die unabhängig von Madrid aus agierten. In den Lehensurkunden des Kaisers für den spanischen Monarchen als Herzog von Mailand ließ die Formulierung der kaiserlichen Oberhoheit, die durch den Katholischen König als Lehensnehmer verteidigt werden müsse, Raum für Interpretationen.³⁸⁸

Nachdem die kaiserlichen Sonderbotschafter Dario Castelleti de Nomi und Francesco Gonzaga di Castiglione keine Einigung über die umstrittenen Lehen erreicht hatten, wurde Franz Christoph Khevenhüller erneut mit einer Verhandlungslösung beauftragt. In seiner Instruktion wurden dem Kärntner Grafen explizit die beiden Reichslehen Finale und Piombino genannt, deren Rückerwerb der Botschafter in Madrid realisieren sollte. Deutlich tritt in den Formulierungen des Kaiserhofes die Enttäuschung und Verärgerung über den spanischen König hervor, der die Gebiete dem Kaiser gleichsam entrisen habe.³⁸⁹ Das heute unter dem Namen Finale Ligure bekannte Reichslehen Finale war ein strategisch wichtiger Hafen wenige Kilometer westlich von Genua.³⁹⁰ Nachdem es bereits 1571 zur Besetzung des Lehens durch spanische Truppen gekommen war, nahmen die Spanier 1598 das Veräußerungsangebot des kinderlosen Lehensnehmers Andrea del Carretto unter Missachtung der kaiserlichen Prärogative mit Freuden an. Nun fiel ihnen ein zum kostenpflichtigen Genua alternativer Einschiffungsort für die Truppenezufuhr von der Iberischen Halbinsel nach Mailand zu.³⁹¹ Da Rudolf II. das Vorgehen

387 Von diesem Zeitpunkt an konnte Madrid auch auf die Übertragung sämtlicher kaiserlicher Gebiete in Italien an Philipp II., wie sie im Testament Karls V. festgeschrieben war, rekurren. SMITH, *Vetternzwist*, S. 49.

388 CREMONINI, *Mediazione*, S. 36–39.

389 »Weil auch Final, Piumbin [Piombino] und dergleichen gewissensachen, so der könig [Philipp III.] mit gewalt eingezogen, mit gewalt haltet, wie er deren einkommens thails gebrauchet, Ir M[ajestät] de facto privieret, dardurch sie wider die kezer und des Türggen nicht aufkommen möchten, verhindert worden.« Instruktion Khevenhüllers, Prag, 30.02.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 18r. Bemerkenswerterweise sollte Khevenhüller das Gespräch darüber mit dem königlichen Beichtvater P. Luis de Aliaga OP suchen. Aus kaiserlicher Perspektive wurde die dynastische Zusammenarbeit folglich zu einer moralischen Pflicht erhoben. Allerdings stammte das Argument nicht unmittelbar vom Kaiser, sondern von Kardinal Khlesl, der es im Mai 1618 wiederholte. Khlesl an Khevenhüller, Pressburg, 03.05.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 850.

390 Magdalena SÁNCHEZ bezeichnet die Stadt sogar als »the largest and most important imperial fief in Italy«, natürlich unter Ausschluss der Kronlehen. SÁNCHEZ, *Dynasty*, S. 200. Vgl. ausführlich zum Thema Friedrich EDELMAYER, Maximilian II.

391 Gianvittorio SIGNOROTTO, Milán, política exterior, in: MARTÍNEZ MILLÁN/VISCEGLIA (Hg.), *Monarquía*, Bd. 4, S. 1032–1075, hier S. 1044 und SMITH, *Vetternzwist*, S. 23.

Madrids verständlicherweise missbilligte, kam es im Todesjahr Carrettos 1602 zur militärischen Besetzung Finales durch den Mailänder Gouverneur, den Conde de Fuentes.³⁹²

Das Aussterben der männlichen Hauptlinie war ebenso Ursache für den innerdynastischen Konflikt um das toskanische Piombino, dem ein beträchtlicher Teil der gegenüberliegenden Insel Elba angegliedert war. Seinen Anspruch auf das Reichslehen bekundete Rudolf II. 1594 durch die Erhebung des letzten vom Kaiser eingesetzten Vasallen Giacomo VII. Appiano in den Reichsfürstenstand.³⁹³ Für Spanien besaß Piombino eine weitreichende strategische Relevanz mit seinem Kanal zwischen Elba und dem Festland, der als Durchgangsstraße für die Seetransporte von der Levante nach Neapel fungierte.³⁹⁴ Nach dem Tode des kinderlosen Giacomo VII. ignorierten die Spanier die Einsetzung von Giacomos Vetter Carlo Appiano Sforza als Erben und besetzten 1603 das Reichslehen. Dagegen protestierten die Höfe in Prag und Florenz. Dem Großherzog der Toskana hatte Rudolf II. 1594 nämlich die Vergabe Piombinos als Dank für geleistete Subsidien im Türkenkrieg zugesagt.³⁹⁵ In der Folgezeit konnten sich die Habsburger nicht auf einen neuen Lehensnehmer einigen. Während Madrid 1608 der Schwester Giacomos VII., die als Gattin des Grafen von Binasco, Jorge de Mendoza,³⁹⁶ spanische Parteigängerin war, 15.000 Dukaten für den Erwerb der Investitur aushändigte, setzte der Kaiser auf den zum Erben eingesetzten Vetter Giacomos.³⁹⁷ Bis zum Eintreffen Khevenhüllers herrschte auch in den Verhandlungen über Piombino Stillstand. Der kaiserliche Sonderbotschafter Francesco Gonzaga di Castiglione³⁹⁸ beklagte sich bei seiner Mission in Madrid über die Beeinflussung der spanischen Staatsräte durch die Gräfin von Binasco.³⁹⁹ Sein Verweis auf Urteile des für die Reichslehen zuständigen Reichshofrats aus den Jahren 1604 und 1607 zugunsten Carlo Appianos wurde geflissentlich ignoriert.⁴⁰⁰ Im Gegenzug instruierte der Staatsrat den Botschafter Conde de Oñate, das Grafenpaar von Binasco und seine Ansprüche auf Piombino zu

392 Vorherige Verhandlungen mit den spanienaffinen kaiserlichen Räten Wolf Rumpf und Paul Trautson verliefen aufgrund harscher Proteste Rudolfs II. ergebnislos. SÁNCHEZ, *Dynasty*, S. 204f.

393 SMITH, *Vetternzwist*, S. 48f.

394 SÁNCHEZ, *Dynasty*, S. 190.

395 SMITH, *Vetternzwist*, S. 50.

396 Jorge de Mendoza war Sohn des seit 1578 als spanischer Botschafter in Genua amtierenden Pedro de Mendoza. Nach dem Tod seines Vaters 1601 übernahm er zeitweilig die Vertretung des Katholischen Königs in der ligurischen Metropole. OCHOA BRUN, *Repertorio*, S. 187.

397 SÁNCHEZ, *Dynasty*, S. 192f.

398 Vgl. zu ihm Teil I, Kap. 1.3.

399 Die zuständigen Mitglieder des Italien- und Staatsrats bezeichnete er als »molto mal informati«. Castiglione an Rudolf II., Madrid, 30.07.1611, HHStA SDK 13, Fasz. 15, Konv. 4, fol. 111.

400 »El tribunal Cesareo es tan justo, quanto qualquier otro, y que no pueden ni deven ser refor-

unterstützen.⁴⁰¹ Da die Besetzung der beiden Lehen bereits erhebliche Verstimmungen am Kaiserhof verursacht hatte, rückte der spanische Hof von der Okkupation des zwischen Parma und Modena gelegenen Coreggio ab, das 1605 ebenfalls unter Erbstreitigkeiten zu leiden hatte.⁴⁰² Neben Finale und Piombino sollte Khevenhüller zusätzlich die spanisch besetzten Lehen Malgrate⁴⁰³ und Serravalle⁴⁰⁴ in kaiserliche Oberhoheit zurückführen.

Für die Verhandlungen mit dem auf spanischer Seite zuständigen Italienerat (*Consejo de Italia*) beauftragte der Reichshofrat den aus Westfalen stammenden Juristen Johann von der Reck.⁴⁰⁵ Dies geschah zunächst gegen den Willen Khevenhüllers, dessen Personalvorschlag⁴⁰⁶ vom Reichshofrat in bissiger Manier verworfen wurde, was ein bezeichnendes Licht auf die Stellung des Khlesl-Günstlings Khevenhüller am Kaiserhof wirft.⁴⁰⁷ Doch die Zusammenarbeit zwischen Khevenhüller und dem Ende Mai in Madrid eingetroffenen von der Reck war von Beginn an von hoher gegenseitiger Wertschätzung geprägt.⁴⁰⁸ Seine Verhandlungsführung erregte auch die Auf-

madas de nadie sus sentencias.« Memorial Castigliones für Philipp III., Madrid, o.D. [1611], HHStA SDK 14, Fasz. 15, Konv. 8, fol. 3.

- 401 Schon 1613 wollte das Madrider Exekutivgremium über Zúñiga Finale und Piombino endgültig erwerben, doch die Mailänder Kammer weigerte sich, Finanzmittel zur Verfügung zu stellen. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 22.12.1615, AGS Estado Leg. 710, Nr. 126.
- 402 Der Staatsrat folgte dem Votum des Conde de Chinchón, wonach der spanische Ruf in Italien bereits genug gelitten habe. SIGNOROTTO, Milán, S. 1046. Coreggio fiel später an einen der Söhne des 1605 verstorbenen Lehensnehmers, die zum Lehen gehörige Ortschaft Rossena ging an den Herzog von Parma. SÁNCHEZ, Dynasty, S. 188.
- 403 Das in den Korrespondenzen des 17. Jahrhunderts als Malgrado bezeichnete Malgrate liegt rund 50 Kilometer nordöstlich von Mailand in der Provinz Lecco. In seiner Zeit als Mailänder Statthalter kaufte der Marqués de Hinojosa das Lehen ohne kaiserliche Einwilligung von der Familie Malaspina, womit der spanische Hof keinen Grund für Verhandlungen mit der kaiserlichen Seite sah. Philipp III. an Oñate, Madrid, o.D. [1617/18], AGS Estado Leg. 2327, Nr. 72.
- 404 Der heute unter dem Namen Serravalle Scivia firmierende Ort in der Provinz Alessandria gehörte der Familie Doria und sollte durch die Verhandlungen Khevenhüllers von der spanischen Besetzung geräumt werden. Gian Ambrogio Doria an Matthias, Genua, 15.07.1617, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 12, fol. 3.
- 405 Johann von der Reck, Sohn eines klevisch-märkischen Rates, war nach einer Zeit als Assessor am Reichskammergericht seit 1612 Mitglied des Reichshofrates. 1616 fungierte er als kaiserlicher Kommissar bei der Neubesetzung der Diözese Halberstadt, von 1637 bis zu seinem Tod in Köln im Jahr 1647 war er Präsident des Reichshofrates. GSCHLISSER, Reichshofrat, S. 186.
- 406 Der Name ist zwar nicht genannt, es könnte sich jedoch um Juan Ruiz de Azagra handeln, der Hans Khevenhüller als Botschaftssekretär gedient hatte. Vgl. Khevenhüller an Philipp III., Madrid, o.D. [1618], AGS Estado Leg. 2454, Nr. 462.
- 407 Der Reichshofrat verwies auf die fehlende Dienststellung von Khevenhüllers Kandidaten, seine Unkenntnis der Rechtslage sowie die Gefahr, dass er »vielleicht dort am spanischen Hof in einem oder andrem ex tempore vorgeworffen und obiiciert werden möchte, pro re nata nicht zu antworten wüste«. Gutachten des Reichshofrats, Prag, 26.01.1617, HHStA SV 4, Fasz. 3d, fol. 7v.
- 408 Bereits rund ein Monat nach seiner Ankunft urteilte Khevenhüller über den Reichshofrat: »Das weis ich, dass er E[uer] Kais[erlichen] Mt. in diesen und allen andern getreu, aufrecht

merksamkeit diverser reichsständischer Agenten am spanischen Hof. Ende April 1619 warnte Khevenhüller vor Abwerbungsversuchen aus Bayern und Pfalz-Neuburg.⁴⁰⁹

Bis zum Zeitpunkt seiner Abreise konnte der Reichshofrat gleichwohl nur die Frage um das ligurische Lehen Finale abschließend klären.⁴¹⁰ Sowohl die Komplexität der lehensrechtlichen Ansprüche als auch die für den Kaiser ungünstige politische Situation verhinderten weitere Verträge. Während von der Reck Ende 1617 noch von einer Spaltung innerhalb des Italienrats berichten konnte, wobei sich die älteren Ratsmitglieder für einen Kauf aussprachen und die jüngeren Räte eine Gratis-Investitur durch den Kaiser forderten,⁴¹¹ änderte sich die Situation nach dem Prager Fenstersturz dramatisch. Madrid zeigte nun deutlich, dass eine Intervention nicht als dynastische Bündnishilfe ohne Gegenleistung erfolgen würde. Mit der Entsendung der ersten Hilfstruppen nach Böhmen, die der Staatsrat im Juli 1618 beschlossen hatte,⁴¹² war eine Abtretung des ligurischen Lehens durch den Wiener Hof unvermeidbar. Ende September 1618 erhielt Oñate aus Madrid die Vollmacht zum Empfang der Lehensurkunde, verbunden mit dem Hinweis auf eine Kaufofferte seines Vorgängers Zúñiga über 150.000 Escudos. Der Graf aus dem Baskenland rühmte sich bereits, dass er statt der vorgegebenen Summe König Ferdinand die günstigere Option von 1.000 Reitern in Böhmen anbieten werde.⁴¹³ Doch der Grazer Erzherzog sah im Gegensatz zum Botschafter Philipps III. die Unmöglichkeit einer raschen Beilegung des böhmischen Konflikts. Nachdem Khevenhüller und von der Reck bereits zum Jahresende die Investitur

verständlich und wohl allerunterth[änigst] dienen wird.« Khevenhüller an Matthias, Madrid, 04.07.1617, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 10, fol. 29. Die Kooperation zwischen beiden funktionierte auch deswegen so gut, weil die Zeremonialbehandlung durch den Kaiser zugunsten Khevenhüllers geklärt worden war. Matthias an Khevenhüller, Prag, 01.06.1617, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 37.

409 Khevenhüller an Drach, Madrid, 26.04.1619, OÖLA HA Kammer Hs. 39.

410 Zwar waren die beiden Lehen Finale und Piombino bereits in den Verhandlungen um den Oñate-Vertrag von 1617 als Abgabe Erzherzog Ferdinands an die spanische Linie enthalten, doch der öffentliche Teil dieses Abkommens vermied eine genaue Benennung abzutretender Gebiete. BROCKMANN, *Dynastie*, S. 55. Da gerade die Territorialesschädigungen in den Jahren nach dem Oñate-Vertrag zunehmend aufgeweicht wurden, kann 1617 nicht als Zeitpunkt der Übergabe von Finale und Piombino an den Katholischen König gelten. Vgl. Teil III, Kap. 3.4.

411 Von der Reck an Khlesl, Madrid, 12.12.1617, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 18, fol. 9. Schon zuvor allerdings hatte sich die spanische Hofkammer für die Verrechnung Finalen mit den Subsidien für den Friaulischen Krieg Erzherzog Ferdinands ausgesprochen. Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 19.09.1617, OÖLA HA Kammer, Hs. 37.

412 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 06.07.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 199–202.

413 »Yo he echado esta platica en los oydos por medio del Rey Ferdinando, deziendo desseo sacar esta embestidura para tener ocasion de exceder las ordenes que tengo de V. Mag.d y socorrer al emperador con mas de lo que le he ofrecido esperando q mediante esta liberalidad del emperador V. Mag.d se serbiria de perdonarmelo.« Oñate an Philipp III., Wien, 24.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 194.

Philipps III. in Madrid mitgeteilt hatten,⁴¹⁴ erfolgte die Ausstellung der Belehnungsurkunde Anfang Februar 1619 durch Kaiser Matthias.⁴¹⁵ Im Falle Piombinos ergaben sich Verzögerungen durch das Anfang 1620 beim Kaiserhof eingegangene florentinische Erwerbsangebot über 700.000 Gulden.⁴¹⁶ Die ohne Wissen Oñates geführten Verhandlungen mit dem Großherzog der Toskana waren ein Versuch des Kaiserhofes, seine auswärtigen Beziehungen unabhängig von Madrid zu gestalten und riefen bei Bekanntwerden rund sieben Monate später heftige Irritationen am spanischen Hof hervor.⁴¹⁷ Der als Nachfolger von der Recks nach Madrid gekommene kaiserliche Vikar im friaulischen Görz, Dr. Balthasar Bayo,⁴¹⁸ konnte gemeinsam mit Khevenhüller wenig bewirken.

Tatsächlich musste Ferdinand II. das Wagnis der Verhandlungen mit Florenz mit einem Kotau vor dem Katholischen König und seinem Botschafter in Wien bezahlen. Anfang Mai 1621 setzte der Kaiser gemäß dem spanischen Wunsch die Gräfin von Binasco als Lehensnehmerin in Piombino ein, die dem Reichshofrat zustehenden Verwaltungsgebühren gingen in Gänze an Oñate.⁴¹⁹ Wenige Monate später, im November 1621, wurden auch die Lehen Malgrate und Serravalle im Rahmen der Investitur Philipps IV. mit Mailand an Spanien abgetreten.⁴²⁰ Die massiven spanischen Finanz- und Truppenhilfen auf dem mitteleuropäischen Kriegsschauplatz hatten dem Kaiser in der Frage der italienischen Lehen keine andere Wahl gelassen. Madrid zeigte

414 Memorial Khevenhüllers und von der Recks für Philipp III., Madrid, 17.12.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Mit dieser Entscheidung wurde gleichwohl nur der de facto-Besitz Spaniens bestätigt, der am Hof des Katholischen Königs seit 1602 allgemein anerkannt war: »Agora que el estado del final es mio.« Philipp III. an [Mailänder Statthalter] Fuentes, Lerma, 29.05.1610, HHStA SV 4, Fasz. 3b, fol. 180.

415 In der Urkunde wird ausdrücklich auf die massive spanische Unterstützung zur Sicherstellung des Friedens in Italien und den bislang fehlenden Meereszugang des Herzogtums Mailand verwiesen. Belehnung Finales durch Kaiser Matthias, Wien, 04.02.1619, in: ABREU Y BERTODANO, Colección, S. 297–390.

416 Drach an Khevenhüller Wien, 29.01.1620, HHStA KD 219. Die Offerte lag um 200.000 Gulden höher als die noch zu Lebzeiten Kaiser Matthias' festgelegte Kaufsumme. Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 20.11.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

417 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 31.08.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 105r–106v.

418 Der von Ferdinand entsandte Kommissar war Khevenhüller nicht bekannt. Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 16.03.1620, HHStA KD 219.

419 Das Vertrauen des zuvor durch die Geheimverhandlungen mit Florenz brüskierten Oñate wurde mit schmeichlerischer Euphorie des Kaisers wiederhergestellt: »Io mi trovo quasi obligato a pregarlo a V. Ma. non solo per cognoscere la qualita della famiglia del Conte [Oñate], et i benemeriti che ha fatto con esta corona, ma ancora per mostrarme grato a la vigilancia et prudenza con che ha esseguito gli ordini di V. Ma. et servitomi nelle occasioni che sono occorse dopo che lui e venuto in Alemagnia.« Ferdinand II. an Philipp IV., Wien, 02.05.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 163.

420 GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 491.

damit einmal mehr, dass die Staatsräson zum neuen außenpolitischen Leitmotiv erhoben worden und der dynastische Gedanke in den Hintergrund gerückt war.

3.4 Die Klärung der hausinternen Sukzessionsfrage: Der Oñate-Vertrag

Kein anderes innerhabsburgisches Abkommen hat nach den Teilungsverträgen von 1551 so viele Forschungskontroversen hervorgerufen wie der 1617 mit Erzherzog Ferdinand geschlossene Oñate-Vertrag. In dem zweiteiligen Abkommen verzichtete Philipp III. auf seine Thronansprüche in Böhmen und Ungarn, im Gegenzug konzedierte der steirische Regent den Erbvorrang der männlichen spanischen Linie gegenüber seinen weiblichen Nachkommen. In einer geheimen Zusatzvereinbarung sagte Ferdinand darüber hinaus Gebietsabtretungen an den Katholischen König zu. Die Interpretationen des Oñate-Vertrags orientieren sich ebenso wie die Bewertung der innerhabsburgischen Beziehungen an den beiden Polen Stärkung des dynastischen Bandes oder Durchsetzung der (spanischen) Staatsräson. Für die Stärkung der Dynastie wird auf die kurz nach dem Abkommen zwischen Graz und Madrid beschlossenen Subsidien für Ferdinand im Böhmenkrieg verwiesen. In diesem Sinne hätte der Oñate-Vertrag explizit die gesamt dynastische Verteidigung der habsburgischen Friedens- und Territorialordnung in Europa fixiert, anstelle *nationalen* spanischen Interessen wie der Sicherung der iberischen Küsten oder der Beendigung des niederländischen Unabhängigkeitskampfes Priorität einzuräumen.⁴²¹ Alternativ lässt sich der Oñate-Vertrag als Dokument Madrider Machtpolitik auffassen, die die 1617 existierende Notlage der österreichischen Habsburger zur Ausweitung des spanischen Territorialkomplexes ausnutzte.⁴²² Einigkeit besteht nur in der Bewertung des spanischen Botschafters Oñate. Dieser vermochte es, gemäß der Darstellung in der Literatur die ihm aufgetragenen Verhandlungsziele zu übertreffen und so optimale Ergebnisse für seinen König zu erzielen.⁴²³

Dieser Dissens in der Bewertung des Oñate-Vertrags lässt sich durch eine differenzierte Perspektive auflösen, die es erlaubt, von der Betrachtung der spanischen Seite als vermeintlich monolithischem Block abzurücken. Für

421 Die Argumentation findet sich unter anderem bei STRAUB, Pax, S. 116, RIVERO RODRÍGUEZ, Diplomacia, S. 112, Ronald G. ASCH, The Thirty Years War, S. 44; BROCKMANN, Dynastie, S. 54; HUGON, Relaciones, S. 1446 oder Jesús María USUNÁRIZ GARAYOA, España, S. 276.

422 In der Tradition der älteren deutschen Geschichtsschreibung stehen diesbezüglich GLISS, Oñate-Vertrag, S. 15–26, ANGERMEIER, Politik, S. 308, Magdalena SÁNCHEZ, A house divided, Spain: Austria and the Bohemian and Hungarian Successions, in: Sixteenth Century Journal XXV, 4 (1994), S. 887–904, hier S. 899.

423 Vgl. u.a. ANDERSON, Origins, S. 213f.; SCHMIDT, Unidad, S. 1389; OCHOA BRUN, Embajadores de Felipe IV, S. 202.

eine adäquate Bewertung gilt es, die verschiedenen Machtzentren der spanischen Monarchie um den König, den Staatsrat, die Botschafter und den Brüsseler Hof näher zu beleuchten. Zugleich soll vermieden werden, das innerhabsburgische Abkommen im Lichte späterer Ereignisse zu betrachten. Im Frühjahr 1617 gab es weder Anzeichen eines ausbrechenden Krieges in Böhmen noch eine klare Dominanz der *Reputacionistas*⁴²⁴ unter den Akteuren des Hofes in Madrid. Der Beginn der spanisch-steinischen Verhandlungen liegt im Vorfeld der römischen Königswahl von 1612. Erzherzog Ferdinand hatte 1611, noch vor dem Tod seiner Schwester Margarete, über seinen engsten Berater Eggenberg um spanische Unterstützung für seine Kandidatur angehalten. Die Rückendeckung des Madrider Hofes sollte durch eine Ehe zwischen Ferdinands Erstgeborenem Johann Karl und der Infantin Maria Anna besiegelt werden.⁴²⁵ Gemäß der Darstellung Zúñigas hatte die Grazer Petition die spanischen Sukzessionsansprüche berücksichtigt.⁴²⁶ Insofern ist kein Zusammenhang zwischen dem Tod der Königin Margarete⁴²⁷ und dem vermeintlichen Beginn einer spanischen Ausbeutung der Wiener Linie zu erkennen.⁴²⁸ Doch für Spanien kam der Vorstoß Erzherzog Ferdinands noch zu früh. Durch die Wahl Matthias' zum böhmischen König im Mai 1611 und die im selben Jahr zum Abschluss gebrachten Eheverhandlungen mit Anna von Tirol, die mit dem 54-jährigen noch einen Erben hätte zur Welt bringen können, war die Entscheidung für den Bruder Rudolfs II. gefallen.⁴²⁹

Da der spanische Hof und Botschafter Zúñiga rasch erkannten, dass das Kaiserpaar keine Nachkommen mehr bekommen würde,⁴³⁰ gelangte der Sukzessionspakt mit Erzherzog Ferdinand bereits 1613 wieder auf die Tages-

424 Siehe Teil II, Kap. 2.3.

425 *Relacion Sumaria de lo que ha pasado en el negocio de la succession de los Reynos de Ungria y Bohemia y del estado que oy tiene*, Protokoll aus dem Staatssekretariat, Madrid, o.D. [1616/17], AGS Estado Leg. 711, Nr. 229–231.

426 In der Rückschau berichtete der spanische Botschafter vom Verhandlungsbeginn durch Eggenberg. Zwei Jahre später war man sich im Reich und in den Erbländen weiterhin über spanische Rechte an den mitteleuropäischen Königswürden bewusst: »Es cosa muy savida ya en Alemania, que ay diferentes Pretensiones sobre la succession de Hungria y Bohemia de parte de su Mag.d y del s[e]ño[r] Archiduq[ue] fer[dinan]do.« Zúñiga an Spínola, Regensburg, 05.08.1613, AGS Estado Leg. 2865, Nr. 22.

427 Ihr Einsatz für die österreichischen Belange am spanischen Hof findet einen bemerkenswerten Widerhall in den Worten des kaiserlichen Sonderbotschafters Castiglione: »Ne posso dire a bastanza l'amore che la Regina mostro verso V. Ma. la quale mi disse in part[icola]re queste parole, che non solo serviria V. Ma. qua in tutte le cose, ma che voleva esser lei assolutamente Agente di V. Ma. in questa corte.« Castiglione an Rudolf II., Madrid, 15.10.1610, HHSStA SDK 13, Fasz. 15, Konv. 4, fol. 45.

428 Dieses Argument Sánchez' beruht auf einem offensichtlichen Missverständnis. SÁNCHEZ, *A House divided*, S. 899.

429 GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 414f.

430 Als 1615 Gerüchte um eine Schwangerschaft der Kaiserin auftraten, wurden die Verhandlungen zwischenzeitlich ausgesetzt. Zúñiga an Philipp III., Prag, 05.11.1615, AGS Estado Leg. 710, s.f.

ordnung.⁴³¹ Dem Grazer Regenten war es bewusst, dass sein Nachfolgerecht nicht selbstverständlich war. Denn im Gegensatz zu ihm war Philipp III. über seine Mutter Anna Enkel Maximilians II. und gehörte folglich der kaiserlichen Hauptlinie an. Der Notwendigkeit von Entschädigungen begegnete der Erzherzog mit dem Angebot, der männlichen spanischen Linie einen Sukzessionsvorrang gegenüber der weiblichen steirischen Linie einzuräumen. Darüber hinaus war Ferdinand bereit, die für den Truppentransport aus Neapel strategisch wichtigen Adriaahäfen abzutreten.⁴³² Eine Einigung zu einem frühen Zeitpunkt wäre aus spanischer Sicht möglich gewesen,⁴³³ doch Erzherzog Albrecht, dessen Erbverzicht gemeinsam mit dem seines Bruders Maximilian für eine Sukzession Ferdinands notwendig war, erhob sein Veto und forderte über seinen Sondergesandten Ambrogio Spínola die Abtretung Tirols und des Elsass.⁴³⁴ Erst dieses Postulat aus Brüssel verließ dem Oñate-Vertrag seine Brisanz. Andernfalls wäre er ein wenig beachtetes innerhabsburgisches Abkommen geblieben. Auf diesen Umstand hat zuletzt Luc Duerloo hingewiesen.⁴³⁵ Erzherzog Albrecht war innerhalb der Söhneriege Maximilians II. der einzige, der keine Entschädigung seitens des 1578 zum Universalerben erhobenen Rudolf II. erhalten hatte. Kaiser Matthias kam seinem Bruder im Februar 1613 zwar mit dem Angebot einer Jahrespanage von 60.000 Gulden entgegen, konnte jedoch seine Zusage aufgrund leerer Kassen nicht erfüllen. Da eine finanzielle Entschädigung nicht mehr zu erwarten war, setzte Albrecht auf eine Territorialkompensation mit den geographisch zu Flandern nächstgelegenen Gebieten Elsass, Tirol und den Vorlanden.

Madrid schwenkte nur sehr widerwillig auf den von Albrecht vorgegebenen Kurs ein. Der Staatsrat sprach sich im April 1616 einstimmig dafür aus, angesichts des wenige Monate zuvor ausgebrochenen Friaulischen Krieges auf Sukzessionsansprüche zu verzichten und Ferdinands Entschädigungsangebot insoweit anzunehmen, dass diverse italienische Reichslehen an Spanien abgetreten würden.⁴³⁶ Dieser Beschluss war der aktuellen politischen Großwetterlage geschuldet. Mailand bedurfte einer breiteren territorialen

431 GLISS, Oñate-Vertrag, S. 15f.

432 BROCKMANN, *Dynastie*, S. 52.

433 Sowohl Baltasar de Zúñiga als auch der in Madrid mit den Sukzessionsverhandlungen betraute Dekan des Staatsrats, der Duque de Infantado, sprachen sich explizit gegen eine Abtretung des Elsass und Tirols aus: »La provincia de Alsacia que se pretende no le parece al duq[ue] tan util como serian otras cosas.« Votum Infantados zur Sukzession, Madrid, o.D. [1616], AGS Estado Leg. 710, s.f. und GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 489.

434 Spínola an Zúñiga, Brüssel, 17.08.1613, AGS Estado Leg. 2865, Nr. 23.

435 Luc DUERLOO, *Clearing Dynastic Debts. Archduke Albert and the Logic Behind the Oñate Treaty*, in: MARTÍNEZ MILLÁN/GONZÁLEZ CUERVA (Hg.), *Dinastía*, Bd. 1, Madrid 2011, S. 533–549, hier S. 535f., 543.

436 Zu den anwesenden Räten zählten der Kardinal von Toledo, Infantado, Messía sowie de la Laguna. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 30.04.1616, AGS Estado Leg. 710, Nr. 48.

Basis, um sich gegen die feindlich gesinnten Mächte Savoyen und Venedig zu verteidigen. Eine territoriale Aufwertung der spanischen Niederlande stand nicht zur Debatte, da der Waffenstillstand mit den Generalstaaten noch fünf Jahre andauerte und Gebietsverschiebungen im unruhigen Westen des Reiches protestantischen Widerstand hervorgerufen hätten.⁴³⁷ Dass der spanische Hof dennoch dem jüngsten Sohn Kaiser Maximilians entgegenkam, ist auf den Willen des Katholischen Königs zurückzuführen. Philipp III. war 1616 als Erbe des regierenden Erzherzogpaares in den Niederlanden eingesetzt worden, nachdem das Gebiet 1598 noch unter Philipp II. vom Verbund der kastilischen Krone separiert worden war.⁴³⁸ Aus genereller Verbundenheit mit seinem Onkel und Dankbarkeit für diesen Schritt übertrug der Katholische König die Verhandlungsführung an den von Albrecht eingesetzten Spinola.⁴³⁹ Sein Botschafter Zúñiga musste sich gegen seine persönlichen Überzeugungen in den Dienst des Brüsseler Hofes stellen.

Gleichwohl hatten sich Philipp III. und Albrecht mit ihren Verhandlungszielen isoliert. Neben dem Madrider Staatsrat übte Erzherzog Maximilian, der seine Ansprüche bereits kurz nach der römischen Königswahl von 1612 zugunsten Ferdinands aufgegeben hatte,⁴⁴⁰ erheblichen Druck auf die beteiligten Parteien aus, die Einheit der Dynastie nicht zu gefährden und das Elsass unberührt zu lassen.⁴⁴¹ Erzherzog Ferdinand selbst ließ mehrfach nach Madrid berichten, dass er unter keinen Umständen den als übertrieben empfundenen spanischen Entschädigungsforderungen entsprechen könne.⁴⁴² Der Brüsseler Hof ging nun in die Defensive: Der Sicherstellung der Sukzession wurde Priorität gegenüber der Erfüllung der seit 1578 bestehenden Entschädigungsansprüche eingeräumt.⁴⁴³ Da seine Abreise bevorstand, war

437 Diesen Standpunkt formulierte der Staatsrat unter Infantados Führung Mitte März 1617. Im Fokus standen die Reichslehen in Italien. Alle weiteren Abtretungen durch Erzherzog Ferdinand seien nicht unerwünscht, gleichzeitig aber auch nicht vonnöten. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 16.03.1617, AGS Estado Leg. 711, Nr. 113.

438 DUERLOO, Archduke Albert, S. 546.

439 Als es zwischenzeitlich schien, dass Zúñiga Spínola auf seine Linie gebracht hätte, zog der Brüsseler Gesandte wieder zurück, so dass es zu keiner Einigung kam: »Pero no se ha [Spínola] atrevido executallo sin particular mandato de V. Mag.d aunque le esta remitido que haga en ello lo que tubiere por mas conven[ien]te al servicio de V. Mag.d.« Votum Infantados zur Sukzession, Madrid, o.D. [1616], AGS Estado Leg. 710, s.f.

440 SÁNCHEZ, Dynasty, S. 263.

441 Der Tiroler Regent verwies in einem Gutachten von Februar 1616 auf die notwendige, jedoch unwahrscheinliche Zustimmung der Kurfürsten sowie einen möglichen Krieg gegen Frankreich und die mit dem Elsass wirtschaftlich eng verbundene Eidgenossenschaft. GLISS, Oñate-Vertrag, S. 18f.

442 Erzherzog Ferdinand an Philipp III., Graz, o.D. [1616/17], HHStA HK 3, Fasz. 4, Konv. 4, fol. 65. »Muy cierto estoy que [S]u Mag.d con su acostumbrada bondad me excusara del no poder yo en este particular servirle conforme a mi deseo.« Erzherzog Ferdinand an Lerma, Graz, o.D. [1616/17], HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 14, fol. 7.

443 Dass der Druck aus Wien, Innsbruck und Graz auch Verärgerung in Brüssel hervorrief, zeigte

Zúñiga zum Jahreswechsel 1616/17 auch ohne Spinolas Mitwirkung um eine Resolution bemüht, wozu er seinen engen Mitarbeiter Jacques Bruneau nach Graz sandte.⁴⁴⁴ In seiner letzten Stellungnahme zur Sukzessionsfrage als Botschafter wiederholte Zúñiga seinen Standpunkt, wonach Philipp III. auf jegliche Form von Territorialentschädigung verzichten sollte. Dies galt sowohl für Reichsgebiete wegen des Widerstands der Kurfürsten, die ja zeitnah Ferdinand zum römischen König wählen sollten, als auch für Reichslehen in Italien, die anstelle eines strategischen Gewinns nur Kosten verursachen würden. Stattdessen sollte Erzherzog Ferdinand eine freiwillige Entschädigung (»cession liberal«) vorbringen, wie sie bereits 1611 thematisiert worden war. Die zwischen Jacques Bruneau und Erzherzog Ferdinand am 31. Januar 1617 geschlossene Vereinbarung ist folglich ein Dokument des Kompromisses zwischen Zúñiga, dem spanischen Staatsrat und König Philipp. Ferdinand stimmte dem Sukzessionsvorrang der männlichen Nachkommen Philipps III. gegenüber seinen weiblichen Nachkommen zu, der spanische König verzichtete auf seine Erbrechte⁴⁴⁵ in Böhmen und Ungarn. Darüber hinaus sagte der steirische Erzherzog in einem geheimen Zusatzabkommen die Investitur mit den von Spanien geforderten Reichslehen in Italien zu. Außerdem würden alle während seiner kaiserlichen Regentschaft heimfallenden Lehen an den Katholischen König vergeben. Auch Erzherzog Albrecht wurde bedacht: Das Elsaß wurde allerdings nur inoffiziell in die Vereinbarung integriert, eine Einigung hierzu sollte ein späterer Vertrag sicherstellen.⁴⁴⁶

Obwohl der Staatsrat seine volle Zustimmung zu dieser Regelung ausdrückte,⁴⁴⁷ fühlte sich der im Februar 1617 in Prag angekommene neue Botschafter Oñate dazu berufen, die provisorischen Elemente des Vertrages möglichst rasch in eine feste Ordnung zu überführen. Dazu rief er zunächst seinen Heimathof um höchste Geheimhaltung bezüglich der inoffiziellen

sich an Albrechts Weigerung, seinen General Graf Buquoy für den Friaulischen Krieg abzustellen. Zúñiga an Philipp III., Prag, 04.05.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 155.

444 Erzherzog Ferdinand hatte von sich aus angemahnt, dass eine Vereinbarung auf alle Fälle noch während Zúñigas Amtszeit geschehen müsse. Erzherzog Ferdinand an Philipp III., Graz, 30.09.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 54.

445 Zwar hatte seine Mutter Anna von Österreich 1571 auf ihre Erbansprüche in Böhmen und Ungarn verzichtet, doch erklärte der spanische Botschafter San Clemente bereits 1603 den spanischen Standpunkt, dass ein Erbverzicht im Falle fehlender männlicher Nachkommen außer Kraft trete. SÁNCHEZ, *Dynasty*, S. 249f.

446 GLISS, *Oñate-Vertrag*, S. 24. Vgl. auch die Rückschau Oñates: »Quando Bruneo estuvo en Grats procuro disponer al señor Archiduque ferdinando a que ofreciese alguna reconpensa por la cesion del der[ech]o destes reynos que pretendia de V. Mag.d y le apunto lo de ytalia a que se allano con buena voluntad tomando medio en lo de Alsacia y dio para seguridad desto la cedula que V. Mag.d mandara veer por esta copia.« Oñate an Philipp III., Prag, 20.04.1617, BNE Ms. 18435, fol. 30.

447 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 16.03.1617, AGS Estado Leg. 711, Nr. 113.

Punkte des Abkommens auf.⁴⁴⁸ Erzherzog Ferdinand brachte er daraufhin in eine Bredouille. Seinen Einsatz für eine spanische Assistenz im Friaulischen Krieg verknüpfte Oñate mit seiner Forderung nach Übergabe des Elsass. Zunächst zeigte sich der Grazer zwar beharrlich, doch seine Gegenargumente zerpfückte der zielstrebige Oñate in bester Staatsräson-Manier.⁴⁴⁹ Der Befürchtung, dass sich die zahlreichen kleinen Stände im Elsass bei einem Herrscherwechsel an die Schweizer anlehnten, trat der spanische Botschafter mit dem Verweis auf die flandrischen Untertanen entgegen, die mit ihrer Autonomie »los mas fieles y mejor tratados de Europa« seien; vor möglichen Angriffen der protestantischen Nachbarn seien die Elsässer besser durch Brüssel als durch Wien geschützt; den von Ferdinand prognostizierten Aufstand der dortigen Untertanen nach einem Wechsel des zuständigen Gerichts von Innsbruck an einen anderen Ort beantwortete der spanische Botschafter mit dem Vorschlag eines eigenen elsässischen Tribunals; weder von Lothringen, das eng mit Madrid verbunden sei, noch von Paris, das keine hausinterne Regelung anfechten könne, sei Gefahr zu erwarten. Dass die hohen Privilegien nur mit geringen landesfürstlichen Einnahmen verbunden wären, schreckte Oñate nicht ab, da König Philipp das Gebiet nicht aus wirtschaftlichen Gründen, sondern zum Schutze der eigenen Territorien, der Dynastie und der katholischen Reichsstände erwerben würde. Tatsächlich nahm das Elsass in Oñates politischer Konzeption eine Schlüsselrolle ein. Er rückte diesbezüglich wieder in die Rolle des Militärs, argumentierte er doch in erster Linie mit der spanischen Herrschaft über die Rhein-, Mosel- und diversen Gebirgsübergänge in den Vogesen.⁴⁵⁰ Dieses strategische Argument band er in die katholische Staaträson seiner Krone ein. Denn mit dieser umfassenden Grenzkontrolle nach Italien, Flandern, Frankreich und der Schweiz hin, sei ein effizienter Schutz der dortigen Katholiken garantiert. Es sei rätselhaft, so Oñate in seinem charakteristischen Selbstbewusstsein als Vertreter des spanischen Königs, warum die dortigen Stände nicht von sich aus auf die Idee gekommen seien, Philipp III. die Landesherrschaft anzubieten.⁴⁵¹ Gleichwohl muss festgehalten werden, dass er die spanische Herrschaft im

448 Dem baskischen Grafen war von Beginn an der Wille anzumerken, seine Botschaft am Kaiserhof mit einem Achtungserfolg zu beginnen: »Suplico humil[de]mente a V. Mag.d se sirva de mandar se guarde esto con el sumo secreto que se tienen las cossas mas graves y de mayor importancia de su imperio.« Oñate an Philipp III., Prag, 18.02.1617, BNE Ms. 18435, fol. 18.

449 Die nachfolgende Passage ist dem als Rückschau konzipierten Anhang zu Oñate an Philipp III., Prag, 20.05.1617, BNE Ms. 18435, fol. 43r–46r entnommen.

450 Oñate an Philipp III., Prag, 20.05.1617, BNE Ms. 18435, fol. 43.

451 »[Son] puntos de tan gran consideracion que muchos muy graves y prudentes personajes tienen que por racon de estado y conveniencia dellos mismos debrian [sic] estos Principes dar a V. Mag.d aquella Provincia.« Oñate an Philipp III., Prag, 20.04.1617, BNE Ms. 18435, fol. 30r.

Elsass als Verwaltung einer weitgehend autonomen Region konzipierte. Sein Ideal einer absoluten Monarchie⁴⁵² war so flexibel, dass er bei territorialen Neuerwerbungen eine abgeschwächte Oberhoheit akzeptieren konnte.

Da im Frühjahr 1617 der Grazer Hof bereits wusste, dass in Kürze rund dreitausend holländische Soldaten zur Unterstützung Venedigs eintreffen würden, sah Erzherzog Ferdinand zum Erwerb weiterer spanischer Hilfen keine andere Wahl, als dem Drängen Oñates nachzugeben. Mit einer perfiden Taktik zwang der Botschafter den steirischen Regenten zur Unterzeichnung eines zusätzlichen Dekretes. Erzherzog Maximilian legte nach Bekanntwerden von Oñates Forderung über das Elsass einen Brief seiner Schwester in *Descalzas*, Erzherzogin Margarete, vor, wonach Philipp III. auch ohne die Abtretung dieses Gebietes in die Sukzession Ferdinands einwilligen würde. Gegenüber Ferdinand äußerte der spanische Botschafter jedoch, dass es sich nur um ein Gespräch zwischen Philipp und der Erzherzogin und keine schriftliche Vereinbarung gehandelt habe. Dabei seien auch weitergehende spanische Forderungen zur Sprache gebracht worden.⁴⁵³ Am 20. März 1617 konkretisierte Erzherzog Ferdinand sein rund sieben Wochen zuvor ausgestelltes Dekret dahingehend, dass er nach dem Tode des Kaisers Matthias und seiner Brüder Albrecht und Maximilian das Elsass mit der Landvogtei Hagenau, dem Sundgau und der Grafschaft Ortenau an den Katholischen König abtreten werde.⁴⁵⁴ Wie bereits Ende Januar war die Territorialentschädigung einem Geheimartikel vorbehalten.⁴⁵⁵ Als der Staatsrat vom Coup des Botschafters hörte, sprach Zúñiga im Namen seiner Kollegen höchste Anerkennung für seinen Nachfolger aus.⁴⁵⁶ In der unter Mitwissen der Höfe in Prag, Graz, Brüssel und Innsbruck ausgearbeiteten offiziellen Version des Oñate-Vertrags war von einer noch zu spezifizierenden Gebietsabtretung die Rede; zum öffentlichen Bestandteil des Abkommens zählte jedoch der Erbausschluss der weiblichen Grazer Linie.⁴⁵⁷ Während die allgemein bekannten

452 »El absoluto Señorío de los Reyes de alla y la perfecta obediencia de los vassallos buenos y malos todos la aborrecen por aca.« Oñate an Ciriza, Wien, 31.10.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 243–244.

453 Oñate an Philipp III., Prag, 20.04.1617, BNE Ms. 18435, fol. 30r.

454 GLISS, Oñate-Vertrag, S. 25.

455 Um die Geheimartikel wussten neben den Fürsten Philipp und Ferdinand der spanische Staatsrat, Eggenberg, Bruneau, Oñate und der für Zentraleuropa zuständige Staatssekretär Ciriza.

456 Es sei nötig, so Zúñiga, »dar gracias al Conde de Oñate de aver reducido a perfeccion un negocio tan grande«. Votum Zúñigas in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 09.07.1617, AGS Estado Leg. 2326, Nr. 38.

457 Bemerkenswerterweise enthielt das offizielle Abkommen die Unumstößlichkeit der Vertragspunkte, selbst im Falle eines Revisionswunsches durch die Universalmächte Kaiser und Papst. ABREU Y BERTODANO, Colección, S. 233–239.

Artikel auf Zustimmung⁴⁵⁸ stießen und schrittweise ratifiziert wurden,⁴⁵⁹ stand der Madrider Hof vor der Entscheidung, welches Geheimdekret Ferdinands nun angenommen werden solle. Nachdem sich der Staatsrat und Philipp III. auf Oñates drängende Empfehlung hin für die Elsass-Zession entschieden hatten, gab der Botschafter die am 31. Januar 1617 zuerst erstellten Geheimartikel Ende August an den Erzherzog zurück.⁴⁶⁰

Die Erwartungen an die Abtretung des Elsass waren hoch. Erzherzog Albrecht, der Anfang April 1619 vom Geheimabkommen durch seinen Neffen Philipp erfahren hatte, hätte das Gebiet an der Westgrenze des Reiches gerne den spanischen Niederlanden angeschlossen.⁴⁶¹ Oñate wollte die Region mit der Pfalz, die nach der Absetzung des Kurfürsten Friedrich V. sequestriert werden sollte, fusionieren und auf diese Weise eine Sekundogenitur für den spanischen Infanten Carlos schaffen.⁴⁶² Doch die Realität des Krieges machte die spanischen Pläne zunichte. Zwar drängte der Botschafter Philipps III. regelmäßig auf eine Erfüllung der Zusagen, erkannte aber ebenso die Gefahr einer Spaltung der katholischen Reichsstände beziehungsweise eines französischen Kriegseintritts an.⁴⁶³ 1623 beging Ferdinand II. die ersten Verstöße gegen den Oñate-Vertrag, indem er seinen Bruder Leopold als Statthalter in Tirol und den dazugehörigen Vorlanden mit dem Elsass einsetzte und ihm zugleich eine Anwartschaft auf das Erbe in Böhmen und Ungarn erteilte.⁴⁶⁴ Daraufhin erfuhr auch Khevenhüller von den Geheimartikeln des Oñate-Vertrags und bat um Rücksendung des Elsass-Dekretes.⁴⁶⁵ Doch stattdessen

458 Kaiser Matthias sprach ein Sonderlob für den spanischen Botschafter aus: »Dictus vero Orator [Oñate] ita sese hoc in negotio diligenter prudenter ac dextre gessit.« Matthias an Philipp III., Prag, 17.04.1617, HHStA HK 3, Fasz. 4, Konv. 4, fol. 21.

459 Oñate erhielt am 21. April die Vollmacht zur Ratifizierung in Philipps Namen. Erzherzog Ferdinand vollzog diesen Schritt am 6. Juni und neun Tage nach ihm folgte Kaiser Matthias. ABREU Y BERTODANO, Colección, S. 233–239.

460 Oñate an Philipp III., Prag, 21.08.1617, BNE Ms. 18435, fol. 69.

461 San Juan an Oñate, Tervuren, 18.05.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

462 Oñate an Philipp III., Wien, 24.10.1619, AHN Estado leg. 1638, s.f.

463 Schon Ende November 1619 schlug der baskische Graf eine zeitweilige Aussetzung des Abkommens vor: »Me ha parecido poner en consideracion a V. Mag.d en caso que esta platica [Forderungen der österreichischen Stände nach Religionskonzessionen] pasase adelante si seria conveniente poner en los oydos del emperad[or] que podria descargarse desta guerra deshaziendo la transacion hecha con V. Mag.d sobre la sucession de estos Reynos.« Oñate an Philipp III., Wien, 27.11.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

464 Ferdinands erbrechtlich gleichberechtigte Brüder, die Erzherzöge Leopold und Karl, hatten zu diesem Zeitpunkt erstmals von den geheimen Inhalten des innerdynastischen Sukzessionsabkommens erfahren. GLISS, Oñate-Vertrag, S. 39–41. Im selben Jahr erhielt Oñate den Befehl, das Elsass nicht mehr zum Verhandlungsgegenstand zu machen. Oñate an Ciriza, Wien, 31.10.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 243–244.

465 Memorial Khevenhüllers für Philipp IV. Madrid, o.D. [1623], HHStA SV 4, Fasz. 3d, fol. 27r–29r.

wurde das Abkommen 1631 erneuert.⁴⁶⁶ Erst im Pyrenäenfrieden 1659 verloren die Geheimartikel des Oñate-Vertrags ihre Bedeutung.⁴⁶⁷

Zusammenfassend kann das vieldiskutierte Abkommen zwischen den beiden habsburgischen Zweigen weder als dynastischer Freundschaftsvertrag noch als Dokument spanischer Machtgier bezeichnet werden. Allerdings ist der Oñate-Vertrag im Zeitalter des expandierenden Staates ein bemerkenswertes Zeugnis dynastischen Denkens. So wurde der habsburgische Territorialkomplex als Familieneigentum verstanden. Wie in jeder anderen Familie auch zogen Erbregelungen Verhandlungen über die Aufteilung des Eigentums nach sich. Komplikationen ergaben sich jedoch durch die von Erzherzog Albrecht betriebene Wiederaufnahme alter Forderungen aus den 1570er Jahren, die zwischenzeitlich offensichtlich vergessen worden waren. Zwar waren sowohl Brüssel als auch Madrid mit der zuerst beschlossenen Abtretung der Reichslehen in Italien zufrieden. Diese wurden aufgrund der spanischen Präsenz in Mailand und Neapel dem Herrschaftsbereich des Katholischen Königs zugerechnet. Dem persönlichen Ehrgeiz Oñates ist es aber geschuldet, dass das Vertragsprovisorium eine Aufwertung im spanisch-flandrischen Sinne erfuhr. Ohne die Notlage Erzherzog Ferdinands im Friaulischen Krieg wäre dies freilich nicht möglich gewesen. Bezeichnend für die Beziehung der dynastischen Akteure untereinander ist die strenge Zurückhaltung der bewusst geheim gehaltenen Artikel. In diesem innerhabsburgischen Misstrauen liegt ein deutliches Indiz für den Kontrast zwischen der gefühlsbetonten dynastischen Sprache und dem makropolitischen de facto-Zustand.⁴⁶⁸

4. Auf dem Weg in den Krieg: Der Ausbruch der böhmischen Rebellion

4.1 Khevenhüllers Rolle bei der spanischen Entscheidung zur Intervention

Am 23. Mai 1618 schritten Vertreter der böhmischen Stände im Prager Hradschin nach zuvor scharfen verbalen Auseinandersetzungen auf die königlichen Räte Slavata und Martinitz zu und haben sie »wider alle göttlichen und menschlichen Rechte, wider alle Königreich und Länder herkommen, und wider aller Heyden und Völcker Gebrauch, unangeklagt, ungehört, ungeurteilt, ohne einige Bekantnuß mit Versagung der Beicht und heiligen Communion (so den ärgesten Ubelthätern nicht abgeschlagen, und oft unter den

466 BRIGHTWELL, *Spanish Origins*, S. 112.

467 GLISS, *Oñate-Vertrag*, S. 54–56.

468 Siehe Teil II, Kap. 2.3.

Türcken vergunt wird) unbarmherziger Weise aus dem Fenster 28 Klaffter tieff in Gräben hinunter geworffen«. ⁴⁶⁹ Mit diesen Worten beschrieb Franz Christoph Khevenhüller im Rückblick das Ereignis, das die Kampfhandlungen des böhmisch-pfälzischen Krieges initiieren und damit den Startschuss für das europaweite Ringen um die neue Machtverteilung geben sollte. ⁴⁷⁰ Die drastische Darstellung des kaiserlichen Botschafters zeigt auf, dass der Prager Fenstersturz eine Wende in seiner Mission am spanischen Hof darstellte. Denn vom 30. Juni an, als der Kärntner Graf sich zum ersten Mal mit einem Bericht von den Prager Ereignissen hilfesuchend an König Philipp III. wandte, ⁴⁷¹ genoss die Erlangung spanischer Militär- und Finanzassistenz höchste Priorität in den auswärtigen Beziehungen des Kaiserhofes.

Khevenhüller oblag es, mittels Gesprächen, Gutachten, Memoranden und Berichten von der Kriegsfront den spanischen Hof von der Notwendigkeit einer kraftvollen Unterstützung zum Erhalt der katholischen Religion und des Hauses Habsburg in Zentraleuropa zu überzeugen. Gemäß den Befehlen des Kaiserhofes sollte er sogar die zuvor maßgeblichen höfischen Umgangsformen als obsolet erachten. ⁴⁷² Zwar identifizierte sich der Botschafter in vielfältiger Weise mit diesem Auftrag. Denn aus der eingangs zitierten Beschreibung des Fenstersturzes tritt die Unmöglichkeit eines Kompromisses mit einer verbrecherischen, da religionslosen Bande aufrührerischer Rebellen hervor. Zudem bestand ein persönliches Motiv in der engen Freundschaft Khevenhüllers mit dem beinahe ermordeten Rat Wilhelm Slavata. ⁴⁷³ Doch der kaiserliche Repräsentant hatte bereits in den Verhandlungen um den Frieden mit Venedig, der Bereitstellung spanischer Truppen für die ungarische Königswahl und diversen mikropolitischen Anliegen Niederlagen hinnehmen müssen, die seinem geringen Einfluss in Madrid geschuldet waren. Folglich soll hier die Frage im Vordergrund stehen, ob sich Khevenhüller angesichts der für Habsburg größten Herausforderung seit dem Augsburger Frieden von 1555 ein höheres Gewicht erwerben konnte, mit dem eine aktive Einflussnahme

469 AF IX, Sp. 32.

470 Zum Prager Fenstersturz, der Vorgeschichte und seinen Folgen siehe immer noch Anton GINDELY, Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, zudem STURMBERGER, Aufstand und Josef PETRAN, Die Anfänge des Krieges in Böhmen, in: Klaus BUSSMANN/Heinz SCHILLING (Hg.), 1648. Krieg und Frieden in Europa, Bd. 1, Münster/Osnabrück 1998, S. 85–93.

471 Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, 30.06.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

472 »Das muss er alle Mascaram abziehen, allen Respect beiseits legen importune et opportune sollicitieren, es lasst sich nit warten, mit keiner Höflichkeit curieren, hin und wider Bericht schreiben, sondern alsbald ja oder nein.« Khlesl an Khevenhüller, Wien, 26.06.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 873.

473 »Mit mein herrn schwagern khan ich wol sagen, ein gueter freundt ist ein starkher Schirmb, der ein solchen findt, der findt ein edles Kleinodt [...] Mein H[err] schwager wirt an mir allzeit ain solchen freundt findten, der ihn in allen fällen treue und gewarttig zue allen Zeitten lieben und ihn weder zue Zeit des glückhs noch unglückhs verlassen wirt.« Khevenhüller an Slavata, Madrid, 31.03.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

in den spanischen Entscheidungsprozess verbunden wäre. Andernfalls wäre Straubs Urteil zu bestätigen, der Khevenhüller Dilettantismus unterstellt und ihn »als amtlich beglaubigten Briefträger des Kaisers« charakterisiert.⁴⁷⁴

4.1.1 *Versuche der Einflussnahme auf König und Staatsrat*

Die äußeren Bedingungen für Khevenhüllers Verhandlungsführung mit Philipp III. und dem für Außenbeziehungen zuständigen Staatsrat waren günstig. Von Wien, den mährisch-böhmischen Kriegsgebieten und diversen europäischen Höfen aus wurde der Botschafter in regelmäßiger Korrespondenz mit aktuellen Informationen ausgestattet. Am Kaiserhof stachen neben dem Reichsoberhaupt beziehungsweise dem Sekretär des Geheimen Rates, Johann Barvitius, sowie Kardinal Khlesl die Geheimen Räte Eggenberg, Trauttmansdorff und von Meggau als Informanten hervor. Aus Rom schrieb ihm der kaiserliche Geschäftsträger Ludovico Ridolfi⁴⁷⁵ über die Subsidienschlüsse Pauls V., über die venezianische Unterstützung für die böhmischen Stände wurde ihm durch den kaiserlichen Agenten Niccoló Rossi⁴⁷⁶ berichtet. Regelmäßige Berichterstattung über das Vorgehen der Stände in Mähren, Schlesien und Böhmen erhielt Khevenhüller aus der Feder des Oberstkanzlers Lobkowitz und Kardinal Dietrichsteins, der dem Botschafter im September 1618 seine Ernennung zum militärischen Oberbefehlshaber in Mähren anzeigte.⁴⁷⁷ Zur Zeit seiner Vorbereitung auf die zweite Botschaft in London knüpfte Khevenhüller Kontakte zum Conde de Gondomar, der ihn ab Frühjahr 1620 mit Neuigkeiten vom englischen Hofe versorgte.⁴⁷⁸

Khevenhüller rekurrierte in seinen Hilfspetitionen in erster Linie auf das Medium des Memoriale. Diese Petitionsschriften verfasste er auf der Basis

474 STRAUB, Pax, S. 157. Vgl. auch BRIGHTWELLS Einschätzung: »Owing to the humiliating circumstances in which his government found itself, he [Khevenhüller] was never in a strong bargaining position.« BRIGHTWELL, Spanish Origins, S. 130.

475 Ludovico war Bruder Alessandro Ridolfis, des ehemaligen Botschafters König Matthias' in Madrid. Der 1587 geborene Kleriker war bis 1620 Geschäftsträger des Wiener Hofes in Rom, ehe die Brüder Federico und Paolo Savelli seine Funktion übernahmen. SPRINGER, Ridolfi, S. 87–94. Ridolfi wechselte nach Neapel, wo er unter anderem für Kardinal Dietrichstein tätig war. POLISENSKY (Hg.), Beginn, Nr. 628.

476 Rossi meldete Anfang 1619 die Bereitstellung von 200.000 Dukaten für die Aufständischen durch den venezianischen Senat. Rossi an Khevenhüller, Venedig, 09.02.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

477 »Me bolvi de clerico soldato.« Dietrichstein an Khevenhüller, Wien, 01.09.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Die Korrespondenz des in Spanien geborenen Kardinals mit dem kaiserlichen Botschafter verlief ausnahmslos in spanischer Sprache.

478 Anfang August 1620 schrieb Gondomar, dass sich Jakob I. für Friedensverhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Pfälzer Kurfürsten Friedrich V. ausspreche. Zudem würden in Kürze gemeinsame Operationen gegen Seeräuber zwischen London und Madrid stattfinden. Kopie Gondomar an Khevenhüller, London, 09.08.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 106.

der ihm zur Verfügung gestellten Informationen und reicherte sie mit historischem Wissen an. Im Zeitraum zwischen dem Fenstersturz und der Schlacht am Weißen Berg setzte er zahlreiche Schriftstücke dieser Art auf, die in unmittelbarem Kontext zum böhmischen Kriegsgeschehen standen. Khevenhüllers Memoriale weisen gemeinsame Stilelemente auf, die er erstmals ab 4. Juli 1618 verwendete.⁴⁷⁹ Zunächst wies er in einer Informationsbeilage darauf hin, dass der Protest der böhmischen Stände kein legales Fundament besitze, da der beklagte Abriss der beiden protestantischen Kirchen in Braunau und Klostergrab rechtmäßig sei: Protestantische Sakralbauten auf kirchlichem Grund seien durch den Majestätsbrief Rudolfs II. von 1609 nicht gedeckt. In der eigentlichen Bittschrift betonte der kaiserliche Repräsentant die kirchenfeindlichen Delikte der Prager Aufständischen, die die Ausweisung von Klerikern und die Veröffentlichung blasphemischer Schriften umfassten. Zugleich schrieb er von den Gefahren für die habsburgische Sukzession im Reich, da Kooperationen zwischen den Rebellen und protestantischen Reichsständen bestünden. Auf der Prager Burg, der ehemaligen Prunkresidenz des Kaisers, plane man die Errichtung einer Republik nach niederländischem und schweizerischem Vorbild. Khevenhüller schlussfolgerte, dass mittels der im Friaul stationierten Truppen rasch ein Interventionsheer mit 5.000 Mann und 1.000 Reitern gebildet werden müsse. Innerhalb von sechs Monaten müssten diese Streitkräfte auf 14.000 Mann anwachsen, um längere Kriegshandlungen zu vermeiden.⁴⁸⁰

Mit diesen Argumenten kam Khevenhüller in kluger Weise den spanischen Ängsten entgegen. Wie Jesús María Usunáriz in einem Aufsatz zeigte, benutzte die kastilische Krone seit den deutschen Religionskriegen ab 1546 die Verteidigung des Katholizismus als Argument zur Intervention in Gebieten, in denen die Kirche bedroht wurde.⁴⁸¹ Wenn in Prag katholische Amtsträger ausgewiesen würden und die protestantische Lehre um sich griffe, läge insofern ein hinreichender Grund für einen spanischen Eingriff vor. Dem in Madrid häufig benutzten Argument, dass der österreichische Zweig für religiös motivierte Ausschreitungen eigene Schuld aufgrund zu weitreichender Konzessionen aufweise,⁴⁸² trat Khevenhüller durch den Hinweis entgegen, dass der böhmische Protest gegen den Majestätsbrief verstoße. Schließlich

479 Ein erstes, allgemein gehaltenes Memorial vom 30. Juni hatte Khevenhüller umgehend aufgesetzt, nachdem er über zwei unterschiedliche Quellen von den Prager Ereignissen erfahren hatte: einem Kurier Oñates und einem Schreiben des Brüsseler Oberstkanzlers an Erzherzogin Margarete. Khevenhüller an Ulm und Erzherzog Ferdinand, Madrid, 30.06.1618 und 04.07.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

480 Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, 04.07.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 221–224.

481 »La Monarquía Hispánica luchaba contra el protestantismo, pues este era su fin como imperio, la defensa de la unidad, de la catolicidad.« USUNÁRIZ GARAYOA, Paz, S. 205.

482 Siehe Teil II, Kap. 3.1.3.2.

verknüpfte der kaiserliche Botschafter die spanische Furcht vor religiösen Wirren mit dem geplanten Aufbau einer Republik in Böhmen. Denn konfessionelle Einheit war die Grundbedingung für den Aufbau der Iberischen Monarchie gewesen.⁴⁸³ Religiöse Pluralität führte im spanischen Diskurs zwangsläufig zu einem Sturz der Monarchie, die der Garant für den Schutz der Kirche und den inneren Frieden war.⁴⁸⁴ In der Folgezeit wiederholte Khevenhüller den Rekurs auf religiöse Zersetzung und die damit verbundenen Gefahren für die Kirche und die Dynastie. Bemerkenswerterweise räumte er der Verteidigung der Dynastie die Priorität ein, obwohl ihm die spanische Präferenz auf die Religion als Leitmotiv auswärtiger Beziehungen hinreichend bekannt gewesen sein muss. Mit entsprechenden Formulierungen wandte sich der Botschafter an den Duque de Uceda;⁴⁸⁵ in mindestens zwei Memoriales an den König beging Khevenhüller denselben Fauxpas.⁴⁸⁶ Mit dieser, in vielen Fällen sicherlich unbewusst gesetzten Reihenfolge entsprach Khevenhüller dem Usus der österreichischen Habsburgerhöfe. Kaiser Matthias äußerte sich gleichlautend.⁴⁸⁷ Selbiges galt für den Reichsvizekanzler von Ulm⁴⁸⁸ und Hans-Ulrich Eggenberg, den engsten Vertrauten des späteren

483 Kennzeichen der spanischen Staatsentwicklung im Zeitalter der Konfessionalisierung war die »Religion als Kern kollektiver Identität«. Heinz SCHILLING, Nationale Identität und Konfession in der europäischen Neuzeit, in: Bernhard GIESEN (Hg.), Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit, Frankfurt a.M. 1991, S. 192–252, hier S. 211.

484 Vgl. TOMÁS Y VALIENTE, Gobierno, S. 73f.; FEROS, Lerma, S. 203 mit Verweis auf die Botero-Rezeption am spanischen Hof im Rahmen der Moriskenvertreibung; Robert BIRELEY, The counter-reformation prince. Anti-Machiavellism or Catholic Statecraft in Early Modern Europe, Chapel Hill, NC 1990, S. 118–120 (mit Verweis auf die Autorität des Jesuiten Ribadeneira im höfischen Diskurs Spaniens).

485 »En esto consiste toda la conservacion y autoridad que su invictissima casa posee en Alemaña y de la S[an]ta Fee Catt[oli]ca.« Khevenhüller an Uceda, Madrid, 28.01.1619, HHStA SV 4, Fasz. 3f, fol. 164r.

486 Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, o.D. [1618], HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 12, fol. 29. Im Memorial von Ende September 1619 heißt es: »Los grandes inconvenientes que de ahy podran resultar, los cuales supp[li]co a V. Mag.d mande considerar por ser tan importantes para el mayor augm[en]to y conserva[ci]on de la Aug[us]tiss[im]a casa de Austria, de n[ue]stra s[an]ta fee Catt[oli]ca y bien pub[li]co.« Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, 22.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

487 Das Reichsoberhaupt drängte Khevenhüller zu einem raschen Erwerb spanischer Assistenz gegen die Böhmen: »Proinde urgebis, instabis, flagitabis quam vehementer possis, ut optatam Regis resolutionem sine mora quae Nobis et Religioni Catholicae Reique publicae nimis damnosa sit obtineas.« Matthias an Khevenhüller, Wien, 09.07.1618, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 118. In der Mitteilung über die Sondergesandtschaft Cesare Gallos schrieb der Kaiser, »Visum est M[aj]esta[ti] S[er]enissimae Ca[es]ariae familiare istum suum, Casarem Gallum, ad M[aj]esta[tem] S[er]enissimae Cat[oli]cae mittere, qui eandem de praesenti rerum statu distinctius edoceret, et ut rebus cum Ser[en]issime domus n[ost]ra, tum Catholica Religionis tam afflictis, spe sua praesto esse velit, rogaret.« Matthias an Lerma, Wien, 23.10.1618, HHStA Böhmen 11, Fasz. 50, fol. 182.

488 Als Kritik an der Hofkammer formulierte Ulm: »Von solchen Leuthen khombt aller Übelstandt hero beim Haus Österreich, dann wan man wohl hauste, würde die religion und repu-

Kaisers Ferdinand II.⁴⁸⁹ Offenkundig kontrastiert diese Wortwahl jedoch mit den Formulierungen des spanischen Hofes.⁴⁹⁰ In Madrid wurde die in der Realpolitik praktizierte Präferenz der katholisch definierten Staatsräson vor der dynastischen Verknüpfung auch im sprachlichen Bereich praktiziert. Die kaiserliche Seite vermochte es nicht, ihre Petitionen sprachlich konsequent an den spanischen Interessen auszurichten.

Ebenso unglücklich agierte Khevenhüller mit historischen Reminiszenzen, die er in seine Bittschriften einflocht. Zwar zeugte die Wortwahl der »comuneros de Bohemia« von dem intelligenten Versuch, den spanischen Hof an den Glanz einstiger dynastisch begründeter Größe unter Karl V. zu erinnern.⁴⁹¹ Zum damaligen Zeitpunkt der römischen Königswahl Karls V. 1519 wurden die ständischen Widerstandskämpfer, die wie im Falle König Ferdinands die Abwesenheit ihres Monarchen ausnutzten, innerhalb weniger Jahre wieder in das Gehorsamsverhältnis überführt.⁴⁹² Doch das von Khlesl⁴⁹³ übernommene Argument einer spanischen Bündnishilfe, die die damalige Intervention im Jülich-Klevischen Erbfolgestreit zugunsten des Herzogs von Pfalz-Neuburg übertreffen sollte, stieß auf Irritation. Mitte August 1618 wies Khevenhüller auf den Umstand hin, dass der Kaiserhof im Gegensatz zu Pfalz-Neuburg eine enge dynastische Verknüpfung mit dem Katholischen König, also einen weitaus größeren Anspruch auf spanische Assistenz habe.⁴⁹⁴ Die spanische Replik entsprach in herausragender

tation besser defendirt und erhalten.« Ulm an Khevenhüller, Wien, 21.12.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

489 Im Zusammenhang mit der Verhaftung Khlesls schrieb er dem Botschafter: »Es hat aber gewiss geschehen müssen, da man anderst nit das Haus, Religion und alles zu Grundt gehen wollen lassen.« Eggenberg an Khevenhüller, Graz, 01.08.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

490 Zúñiga strich die Notwendigkeit einer Intervention in Böhmen hervor »quanto a la religion y cassa de Austria en Alemania quanto al interes propio desta Monarchia«. Votum Zúñigas, Sitzung des Staatsrats, Madrid, 04.01.1619, AGS Estado Leg. 1923, Nr. 136. In der Sukzessionsfrage teilte Oñate Erzherzog Maximilian mit: »Todo lo que se tratase y resolviere seria para aumento de la religion catholica serv[ici]o de la Casa de Austria y del mismo emperador.« Oñate an Philipp III., Wien, 17.05.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 98. Explizit drückte es Philipp III. aus: Der böhmische Aufstand sei ein »negocio que como V. Mag.d dize debe darnos a todos mucho cuidado, por atravesarse en el la causa catholica que es lo principal [!] la autoridad y reputacion del Imperio y la conserbacion de n[uest]ra casa«. Philipp III. an Matthias, San Lorenzo, 30.07.1618, HHStA Böhmen 10, Fasz. 48, fol. 401r.

491 Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, 16.08.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

492 KOHLER, Karl V., S. 62–65.

493 Im Rahmen der nicht gewährten Truppenhilfe für die ungarische Königswahl hatte Khlesl erstmals daran erinnert, dass Philipp III. Pfalz-Neuburg – »so den König nit also befreundt noch verdient« – angeblich 25.000 Mann gewährt hatte. Khlesl an Khevenhüller, Pressburg, 03.05.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 850.

494 Khevenhüller wandte das Argument auch auf die Truppenhilfe für Mantua im Montferrat-Konflikt gegen Savoyen an, schlussfolgerte aber in beiden Fällen: »No eran tan cercanos parientes.« Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, 16.08.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

Weise dem Prinzip der Staatsräson: Ein Vergleich sei nicht legitim, da in Jülich-Kleve als auch im Montferrat, wo das Reichslehen Mantua verteidigt wurde, ein Landgewinn für angrenzende Territorien der kastilischen Krone resultiert habe. Keinen eigenen Nutzen zöge Madrid demnach aus einem Eingriff in Böhmen.⁴⁹⁵ Khevenhüllers Bemühungen erlitten einen weiteren Dämpfer durch den spanischen Grundsatz, Resolutionen ausschließlich dem eigenen Botschafter mitzuteilen. Diese Praxis fügt sich nahtlos in das bereits beschriebene System bedingungsloser Solidarität zwischen Hof und Botschafter ein,⁴⁹⁶ rückte Khevenhüller jedoch stets ins zweite Glied, da der Kaiserhof keinen Zusammenhang zwischen wohlwollenden Beschlüssen in Madrid und dem Einsatz seines Botschafters herstellen konnte.

Nicht erst seit dem Ausbruch der böhmischen Krise, sondern schon zu früheren Zeitpunkten vermied der spanische Hof eine offene Kommunikation mit dem kaiserlichen Botschafter. Dies galt für makropolitische Ereignisse wie die Nachfolge Kaiser Matthias', in dessen Rahmen Oñate erfolgreich darum bat, angesichts des misstrauisch beäugten Kardinals Khlesl keine Informationen an Khevenhüller weiterzugeben.⁴⁹⁷ In der Frage einer möglichen spanischen Truppenunterstützung für den ungarischen Wahltag hatte der Staatsrat beschlossen, auf eine Investitur mit Finale eventuell zu verzichten. Khevenhüller erfuhr nicht davon, sondern musste sich mit allgemeinen Zusagen des Staatssekretärs Ciriza begnügen.⁴⁹⁸ Doch auch die Vergabe königlicher Gnadenerweise an kaiserliche Untertanen wurde Khevenhüller erst bekannt, wenn sein spanisches Pendant am Kaiserhof zuvor in Kenntnis gesetzt worden war.⁴⁹⁹ Die spanische Verhandlungsführung in der Böhmenfrage war von dieser Regel nicht ausgenommen.⁵⁰⁰ Vielmehr bat Oñate aus Gründen der eigenen Reputationswahrung explizit darum, Khevenhüller von der Informationsweitergabe auszuschließen, da er für den Wiener Hof günstige Gerüchte über spanische Subsidien gestreut hatte.⁵⁰¹ Eine unmit-

495 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 20.12.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

496 Vgl. allen voran Teil I, Kap. 3.2.

497 Nachdem der spanische Botschafter Hinweise über Khlesls Obstruktionstaktik bei der Sukzession Ferdinands erhalten hatte, warnte er seinen Hof davor, dass »se ande con mucho cuidado por que no penetre Queveniler lo que se haze pues es de crear lo avisara todo a Cleselio«. Zusammenfassung der Briefe Oñates, Prag, 15.–31.07.1617, AGS Estado Leg. 711, Nr. 19.

498 »[He] respondidole [Khevenhüller] con palabras generales y dando pretexto a la dilacion.« Notiz Cirizas zu Khevenhüller an Ciriza, Madrid, 13.03.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 36.

499 Khevenhüller an Khün von Belásy, Madrid, 06.11.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

500 Arostegui sollte Khevenhüller über die Beschlussfassung des Staatsrats informieren, nachdem der Kaiser über Oñate Kenntnis erhalten hätte: »[Es ist] ein langhergebrachter nutzbefördernder Gebrauch.« Khevenhüller an Matthias, Madrid, 31.07.1618, HHSa SDK 15, Fasz. 16, Konv. 10, fol. 53r–54r.

501 Im September 1618 hatte der Kaiser von Khevenhüller über die zu diesem Zeitpunkt nicht erfolgte spanische Bezahlung einer Reiterkompanie erfahren. Oñate nutzte dies zu einer Mahnung an seinen Hof: »El remitir la publicacion destas ordenes aqui podria en alguna

telbare Folge der erzwungenen Passivität Khevenhüllers war die Finanznot des kaiserlichen Botschafters, die mit den kaiserlichen Gnadenerweisen für Oñate scharf kontrastierte.⁵⁰²

Khevenhüllers Mitteilungen an den Kaiserhof spiegeln folglich seine mangelnde Kenntnis wider, mit der er den Entscheidungsprozess des Madrider Staatsrats begleitete. Am 1. und 8. August 1618 schrieb der kaiserliche Botschafter von jeweils 100.000 Dukaten, die der Hof für die Botschaft in Wien zur Verfügung gestellt habe.⁵⁰³ Die erste Tranche hatte Philipp III. bereits im Juli 1617 zwecks Abdankung der im Friaulischen Krieg eingesetzten Truppen bewilligt.⁵⁰⁴ Ende Januar 1618 bekräftigte der Staatsrat den königlichen Entschluss gegenüber dem *Consejo de Hacienda*, so dass die Summe per Wechselbrief Oñate zugänglich gemacht wurde.⁵⁰⁵ Mit der am 6. Juli 1618 beschlossenen zweiten Rate bewilligte der Staatsrat nur indirekt Hilfen für den böhmischen Kriegsschauplatz, da bereits Anfang März nach Oñates dringendem Insistieren die Bereitstellung weiterer signifikanter Beträge für die friaulischen Truppen verfügt worden war.⁵⁰⁶ Gleichwohl entschied sich das Gremium zur Entsendung dieser Streitkräfte, eines Regiments unter der Leitung des elsässischen Obristen Moritz von Kriechinger (Maurice de Créange) sowie zweier Reiterkompanien unter Baltasar de Marradas⁵⁰⁷ und dem Grafen Dampierre, nach Böhmen. Mit dieser Entscheidung approbierte der Staatsrat ein eigenmächtiges Vorgehen Oñates, der dem Kaiser spontan diese Truppen bereitgestellt und für das 2.000 Mann umfassende Regiment

ocass[i]on ser causa de aventajarse algo por lo que se mudan las cossas en el t[ie]mpo que va desde que de aqui se avisan a que buelve la resp[ues]ta, si pareziere mas conven[ien]te el dezirlo alla es nezzessario que no se diga mas de lo que se me ordenare y que juntamente se embien medios para executar lo porque desta variedad naze descredito a lo que ay se dize y opinion de que yo procuro cercenar las ordenes de su Mag.d y servir a estos Principes con menos zelo y voluntad del que tengo.« Oñate an Philipp III., Wien, 30.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 198.

- 502 »Gewisslich, er, Conde de Oñate, erzeigt in gegenwärtigen schweren zeiten I[hrer] Mt. [Ferdinand II.] viel angenehme und nützliche dienste, dahero sie demselben gern etlicher massen recompensiert sehen wöllen.« Eggenberg an Khevenhüller, Wien, 12.10.1620, HHStA KD 219. Zum selben Zeitpunkt strich der spanische Botschafter die Gebühren des Reichshofrats nach der Investitur Piombinos ein. Ferdinand II. an Philipp III., Wien, 11.10.1620, HHStA KD 219.
- 503 Khevenhüller an Matthias, Madrid, 01.08.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38 und Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 08.08.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Von der zweiten Tranche erfuhr der Botschafter durch Zúñiga, wie aus dem Kontext des Schreibens an Eggenberg ersichtlich wird.
- 504 Beschluss Philipps III. nach Sitzung des Staatsrats, Madrid, 09.07.1617, AGS Estado Leg. 2326, Nr. 38.
- 505 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 25.01.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 178–179.
- 506 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 10.03.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 185.
- 507 Sowohl Oñate als auch Ferdinand empfahlen Marradas für spanische Gnadenerweise. Oñate an Philipp III., Wien, 22.08.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 187 und Erzherzog Ferdinand an Philipp III., Graz, 06.12.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 258.

Kriechingers zudem die Besoldung übernommen hatte.⁵⁰⁸ Eine dritte Tranche über weitere 100.000 Dukaten beschloss der Madrider Hof als Reaktion auf einen Brief des Botschafters am Kaiserhof vom 26. Juni 1618. Darin hatte Oñate von einer venezianischen Assistenz für die Aufständischen berichtet und einen baldigen Beitritt der Stände Mährens und Schlesiens zur Rebellion prognostiziert.⁵⁰⁹ Von der Aufstockung auf 300.000 Dukaten erfuhr Khevenhüller über Erzherzogin Margarete, die von Lerma am 11. August informiert worden war.⁵¹⁰

Vor dem Hintergrund, dass sich der Staatsrat in seiner Beschlussfassung ausschließlich auf Oñate bezog und als Kontaktperson des österreichischen Zweiges die in Klausur lebende Erzherzogin⁵¹¹ präferierte, ist Khevenhüllers Selbstlob, dass er »mit harter muehe« die spanischen Subsidien erstritten habe, ein starkes Stück.⁵¹² Diese Selbststilisierung ist Ausdruck einer Rechtfertigungsstrategie, die sich allein an den Resultaten ausrichtete, da der Kaiserhof keinen Zugang zum Prozess der Entscheidungsfindung in Madrid besaß. Noch zum Zeitpunkt der Jahre später erfolgten Abfassung der *Annales Ferdinandeï* hielt der Kärntner Graf daran fest.⁵¹³ Anfang Oktober 1618 bezeichnete es Khevenhüller als seinen Verdienst, dass die ursprünglich vorgesehene, aber unsichere Variante, die Nothilfe für Böhmen auf die amerikanischen Edelmetalltransporte zu antizipieren, durch einen *Asiento* mit einem genuesischen Bankier ersetzt werde.⁵¹⁴ Eine entsprechende Vorgehens-

508 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 06.07.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 199–202.

509 Der Brief traf am 22. Juli in Madrid ein. Oñate an Philipp III., Wien, 26.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 126. Zu den Beschlüssen des Staatsrats siehe BRIGHTWELL, *Spanish Origins*, S. 133 und STRAUB, *Pax*, S. 135f.

510 Lerma teilte der Kaiserschwester bei der Gelegenheit auch mit, dass Paul V. dem Kaiser monatlich 10.000 Gulden über sechs Monate zugesagt habe. Lerma an Erzherzogin Margarete, Madrid, 11.08.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Dies war ein Vertrauensbeweis gegenüber Margarete, da die päpstliche Resolution geheim war. Kardinal Borja an Philipp III., Rom, 13.07.1618, AGS Estado Leg. 1866, Nr. 144.

511 Auch der Kaiser setzte in erster Linie auf die Erzherzogin: Matthias stehe vor der Alternative, »unserm H[errn] Vettern dem König Ungelegenheiten wider meinen Willen zu machen oder aber mich auf das ander extremum zu resolvieren, da ich lieber todt als nur ein Herr mit dem Namen sein«. Matthias an Erzherzogin Margarete, Wien, 06.07.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

512 Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 14.08.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Die Bitte des kaiserlichen Botschafters, die Subsidien direkt dem Kaiser und nicht Oñate zuzusenden, wurde am Madrider Hof sofort ausgeschlagen. Khevenhüller an Khlesl, Madrid, 14.08.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

513 In der betreffenden Passage benutzte Khevenhüller eine Formulierung von Kardinal Khlesl: »Auf dergleichen Grafen Khevenhüllers opportune und importune Sollicitiren [vgl. Khlesl an Khevenhüller, Wien, 26.06.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 873] und Anhalten, auch Ertz-Hertzogin Margareth, Hertzogs von Lerma, und Don Balthasar de Zuniga assistenz und Hülf hat der könig unverzogentlich die Anordnung gethan damit die 300 000 Gulden [Dukaten] dem Conde de Onnate [sic] zugeschickt.« AF IX, Sp. 84–85.

514 Der *Asiento*, bei dem Khevenhüller die Mitwirkung Juan de Gamboas, Mitglied des *Consejo de Hacienda*, erwähnte, umfasste 450.000 Dukaten, wovon 200.000 Dukaten an die spanische

weise muss jedoch bereits zwischen Hof und spanischer Botschaft kursiert sein, da Oñate am 30. September bereits einen gleichlautenden Vorschlag geäußert hatte.⁵¹⁵ Zum Jahresende 1618 reichte Khevenhüller gemeinsam mit dem Sondergesandten Cesare Gallo ein Memoriale ein, wonach von den bereitgestellten spanischen Truppen gerade einmal 600 Mann einsatzbereit seien.⁵¹⁶ Dieser Umstand war am Madrider Hof seit zwei Monaten bereits bekannt. Oñate hatte Anfang September darauf aufmerksam gemacht: Vom Regiment Kriechingers seien nur rund 500 Mann zum Gang nach Böhmen bereit, da der spanische Botschafter den Soldaten nur die Hälfte der ihnen zustehenden Bezahlung zusichern konnte. Seit dem 15. Dezember 1617 standen sie in spanischen Diensten, hatten jedoch seitdem nur Bruchteile ihres Soldes erhalten. Für die zehn Fähnlein, die aus jeweils 164 Soldaten und 18 Offizieren bestanden, konstatierte Oñate ausstehende Besoldungen in Höhe von 133.000 Gulden im Zeitraum vom 15. Januar bis 15. September 1618.⁵¹⁷ Gleichwohl sollte der Repräsentant Philipps III. in die Lage versetzt werden, mit den zugesagten 300.000 Dukaten auf sechs Monate ein Heer von 6.000 Mann plus 500 Reitern aufzustellen.⁵¹⁸ Diese Truppen wurden in Flandern durch Erzherzog Albrecht ausgehoben und Ende Juni 1619 in das kaiserliche Heer unter Graf Buquoy inkorporiert.⁵¹⁹

Zum Jahresbeginn 1619 berichtete Khevenhüller nahezu verzweifelt, dass die Hilfen in Höhe von 300.000 Dukaten das Maximum für König Philipp bedeuteten und der Staatsrat größtenteils gegen die Aufstellung eines neuen Heeres für Böhmen sei.⁵²⁰ Erneut rechnete sich der Botschafter die bereits gefassten Beschlüsse als seinen Verdienst an.⁵²¹ Doch mit dieser Einschätzung bewies der Kärntner Graf nicht nur seine Unkenntnis zu den Überlegungen in den höheren Hofkreisen in Madrid, sondern auch seinen mangelnden Kontakt nach Brüssel. Denn Erzherzog Albrecht hatte bereits am 24. Dezember 1618 darauf insistiert, dass die monatlichen Geldsendungen von Madrid nach

Botschaft in Wien gehen sollten. Khevenhüller an Matthias, Madrid, 10.10.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

515 »Ademas del beneficio de la seguridad, me la dan los platicos de que ganaria la real hacienda de V. Mag.d mas de 20 porciiento.« Oñate an Philipp III., Wien, 30.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 150.

516 Memorial Khevenhüllers und Gallos für Philipp III., Madrid, 22.12.1618, HHStA Kriegsakten 32, fol. 83.

517 Oñate an Philipp III., Wien, 04.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 186.

518 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 13.12.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 249–251.

519 DUERLOO, *Dynasty*, S. 472.

520 Khevenhüller an Matthias, Madrid, 07.01.1619, HHStA SDK 15, Fasz. 17, Konv. 2, fol. 1–3. Der kaiserliche Botschafter verwies auf die Mühen des Madrider Nuntius Caetani, der aufgrund guter Kontakte zum Kardinalnepoten Scipione Borghese eine Aufstockung der päpstlichen Hilfen erreichen könnte. Vgl. auch GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 513.

521 »Beschiehts, so hab ich wohl negocirt.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 07.01.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

Flandern von 130.000 auf 170.000 Dukaten angehoben würden. Zwar wurde dem Kaiserbruder diese Bitte verwehrt, jedoch beschloss der Staatsrat unter dem Einfluss des Reichsexperten Zúñiga eine signifikante Aufwertung der spanischen Subsidien für den Kaiser. Weitere 200.000 Dukaten müssten bereitgestellt werden, um die Heere auf 8.000 Mann und 1.000 Reiter aufzustocken. Der in Luzern ansässige Agent der Krone, Alfonso Casati, sollte bis zu 100.000 Escudos erhalten, um den Durchzug der Truppen aus Italien über die Schweizer Pässe zu garantieren.⁵²² Darüber hinaus wäre es zwingend, die spanischen Subsidien für die Katholische Liga im Reich auf bis zu 100.000 Escudos zu erhöhen. Zúñiga erhielt zwar von allen Mitgliedern des Staatsrats Zustimmung, jedoch bestand ein Finanzierungsvorbehalt aufgrund der geplanten Operation in Algerien.⁵²³ Diese maritime Operation sollte nach kleineren Erfolgen in den Jahren 1605 bis 1612 gegen Korsarenverbände, die mehrheitlich Berbergruppen entstammten, die spanische Dominanz im Mittelmeerraum endgültig wiederherstellen.

Nachdem der Friaulische Krieg beendet war, legten Hofkreise im November 1617 einen Invasionsplan in Algerien vor, dessen Kosten mit einer Truppenstärke von 28.500 Mann und 300 Reitern auf knapp über eine Million Dukaten beziffert wurde. Bis November 1618 stiegen die kalkulierten Ausgaben auf knapp 1,8 Millionen Dukaten an.⁵²⁴ Zu diesem Zeitpunkt hatte der mittlerweile zum Kardinal ernannte Lerma als Hauptförsprecher dieses Vorhabens den Hof verlassen müssen.⁵²⁵ In der entscheidenden Staatsratssitzung am 11. Januar 1619 votierten Agustín Messía, Kardinal Zapata und der Marqués de la Laguna für die Realisierung der Algerieninvasion, Villafranca und Infantado schlossen sich der Position Zúñigas an.⁵²⁶ In dieser Pattsituation entschied sich Philipp III. für die Suspendierung der Seeoperation zugunsten eines verstärkten Engagements in Böhmen. Am 17. Januar segnete der König die Rekrutierungspläne Zúñigas ab und beschloss die Übertragung von 300.000 Dukaten, die im Rahmen der Algerienoperation für Flandern vorgesehen waren,⁵²⁷ auf die spanische Botschaft am Kaiserhof.⁵²⁸ Aufgrund des

522 1587 hatte der Mailänder Hof zum ersten Mal ein Abkommen mit den katholischen Kantonen der Schweiz zur Benutzung der Pässe gegen eine jährlich zu leistende Gebühr geschlossen. BOLZERN, Spanien, S. 74.

523 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 11.01.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 256.

524 BUNES IBARRA, Felipe III.

525 Bernardo José GARCÍA GARCÍA, Diplomacia, prianza y corte en las relaciones de la Monarquía católica de Felipe III con la Santa Sede, in: KOLLER (Hg.), Außenbeziehungen, S. 159–189, hier S. 188.

526 Der königliche Beichtvater, P. Luis de Aliaga OP, war nicht anwesend. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 11.01.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 256.

527 Bereits im Ende 1618 geschlossenen *Asiento* für das Jahr 1619 waren für die Monate Januar bis März jeweils zusätzliche 100.000 Dukaten für Flandern reserviert worden. CARLOS MORALES, Política y Finanzas, S. 850.

528 »Parece que Dios se ha servido que se excuse por agora [die Invasion in Algerien] con averse

Geheimcharakters der Algerieninvasion besaß Khevenhüller keine Kenntnis von diesem Vorhaben, in seiner Korrespondenz fand sie dementsprechend keine Erwähnung. Der Staatsrat beschloss am 1. Februar 1619 die einzelnen Punkte zur Ausführung des königlichen Dekrets. Oñate und Erzherzog Albrecht sollten gemeinsam die militärischen Details besprechen, wobei bis Ende September die Summe von 600.000 Dukaten nicht überschritten werden durfte.

Es wurde festgehalten, dass Khevenhüller statt ausführlicher Informationen nur allgemeine Zusicherungen erhalten solle.⁵²⁹ Jedoch gelang es dem kaiserlichen Botschafter vier Tage später, die Beschlussfassung zu erfahren und nach Wien zu schreiben, wobei ihm höchstwahrscheinlich Zúñiga die entsprechenden Angaben mitgeteilt hatte.⁵³⁰ Tatsächlich nahm der ehemalige Botschafter am Kaiserhof, der zu diesem Zeitpunkt die mit Abstand ausführlichsten Voten abgab, beim Entscheidungsprozess im Staatsrat eine führende Rolle ein.⁵³¹ Seine Position wurde durch die Schreiben aus Zentraleuropa von Erzherzog Albrecht und dem Conde de Oñate bekräftigt. Doch die nicht nur de jure, sondern nun auch de facto höchste Beschlussinstanz in diesen Zeiten war der König: Nachdem er sich von Lerma und seiner mediterran konzentrierten Politik getrennt hatte,⁵³² kehrte Philipp III. zu den Anfängen seiner zunächst eigenständigen Regentschaft zurück und fokussierte sich ganz auf die Verteidigung des Katholizismus, der in Böhmen existentiell bedroht war.⁵³³ Die unmittelbare Nähe zum Monarchen war das wichtigste strategische Argument in Khevenhüllers Verhandlungsführung, so dass er

ofrecido cosa tan precisa como aver de acudir a lo de Bohemia por estar en el estado que se sabe, siendo tan conveniente que aquello no se aventure, sino que, desde luego, se procure asegurar que se continúe el imperio en nuestra Casa de Austria.« Dekret Philipps III., Madrid, 17.01.1619, in: PULIDO BUENO, Felipe III, S. 217–219.

- 529 »Al Embax[ad]or del Emp[er]ad[or] que esta aquí, se le podra responder tambien con generalidad pero con muy buenas palabras que muestren la voluntad y veras con que V. Mag.d mira por la religion catt[oli]ca y conservacion de la casa de Austria, y porque es bien que la resolucion que V. Mag.d ha tomado en estas cosas la entiendan el Emp[er]ad[or] y Rey de Bohemia por voca del Embax[ad]or que alli tiene V. Mag.d [Oñate].« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 01.02.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 13.
- 530 Khevenhüller an Matthias, Madrid, 05.02.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Sechs Tage später erhielt er die offizielle Bestätigung durch Juan de Ciriza. Khevenhüller an Matthias, Madrid, 15.02.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.
- 531 »Don Balthasar de Zúñiga, the ascendant advisor in the Spanish monarchy, had worked on Philip III with arguments based on Catholic piety, Austrian chauvinism, and a rudimentary reason of state.« PURSELL, Winter King, S. 56.
- 532 Einen besonderen Ausdruck fand diese Rückkehr zur eigenen Regentschaft im königlichen Dekret vom 15. November 1618: Gnadenerweise wurden nur noch vom König abgezeichnet, die Räte sollten ihrer Informationspflicht ohne Zwischeninstanz direkt an den Monarchen nachkommen. ESCUDERO, Administración, S. 319.
- 533 Sein Herrschaftsprogramm legte Philipp III. bereits bei seiner ersten Staatsratssitzung als König dar: »Las guerras que huviere de emprender, así para defender la Fé Católica, como para ofender a los enemigos de ella, quiero que las fuerzas que se han de poner de nuestra

in der Korrespondenz an seinen Heimathof des Öfteren auf die persönlichen Audienzen im Alcázar oder im Escorial rekurrierte. Dieses Privileg wurde ihm ab April 1619 durch die Portugalreise der königlichen Familie entrissen. Die diesbezügliche Vorbereitungssitzung des Staatsrats am 19. April stand ganz im Zeichen des wenige Wochen zuvor erfolgten Ablebens des Kaisers Matthias, dem das zweite Interregnum im Reich nach 1612 folgte.⁵³⁴ Unter der Federführung des ehemaligen Mailänder Gouverneurs Villafranca, der aufgrund des Hauptthemas möglicher Truppensendungen aus Italien das Erstvotum führte, bekräftigte der Staatsrat die entschlossene Umsetzung der festgelegten Hilfen und sprach sich mehrheitlich für die Absage der Portugalreise aus.⁵³⁵ Nur der Conde de Benavente, Kardinal Zapata und P. Luis de Aliaga plädierten für die Realisierung der bereits mehrfach aufgeschobenen Reise. König Philipp bewies einmal mehr seine autarke Position und dekretierte trotz mehrheitlicher, teils scharfer Ablehnung den Aufbruch in das Nachbarreich. Da er zugleich über die Ereignisse in Zentraleuropa weiterhin umfassend informiert sein wollte, sprach er sich dafür aus, Khevenhüller mitzunehmen.⁵³⁶ Offensichtlich schätzte der Monarch die unterschiedlichen, eingangs erwähnten Informationskanäle des kaiserlichen Repräsentanten, denen der Staatsrat gleichwohl keine Bedeutung zumaß. Zwar sprach sich das wichtigste Gremium der Krone einstimmig dafür aus, Khevenhüller als einzigen in Madrid akkreditierten Botschafter die Reise nach Portugal zu gewähren. Dieses Privileg stand jedoch nicht im Zusammenhang mit dynastischer Verbundenheit, sondern musste vielmehr mit dem Tod des Kaisers gerechtfertigt werden. Madrid in Begleitung des Königs zu verlassen, käme insofern einer Aufmunterung für den Botschafter gleich, der soeben seinen Herrn verloren hatte.⁵³⁷ Womöglich befürwortete der spanische Hof die Mitnahme Khevenhüllers auch, um ihm Genugtuung für die irritierende Praxis der Informationsweitergabe zu leisten.

parte, sean suficientes para conseguir victoria contra los enemigos de nuestras armas, pues Dios nos ha dado poder y gente para ello.« Zit. in LACARTA, Felipe III, S. 45.

534 Der Kaiser war am Morgen des 20. März 1619 verstorben. Bereits zuvor hatten am 2. November 1618 Erzherzog Maximilian und am 14. Dezember 1618 Kaiserin Anna das Zeitliche gesegnet.

535 Auch Oñate sah die Portugalreise kritisch: »La jornada de Portugal que no me parece sera sabrosa en este tiempo.« Oñate an Salcedo [Mitarbeiter im Staatssekretariat], Wien, 03.06.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

536 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 19.04.1619, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 65. Dazu Philipps Stellungnahme zu Khevenhüller: »Vease si seria buen que fuesse a Portugal el embajador de Alemania pues quica por las cossas que se pueden obtener de alla conbendria tenelle cerca.« Ebd.

537 »Podriase dezir al nuncio y a los embax[ad]ores que aca quedan que la yda del de Alemania es para que se pueda hallar en las honrras por haver ocurrido este accidente dela muerte del Emp[erad]or.« Votum Zúñigas in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 21.04.1619, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 67.

Jedoch musste der Graf aus finanziellen Gründen absagen. Zwar erklärte er sich bereit, einen Teil seines Tafelsilbers zu veräußern, wenn ihm König Ferdinand eine Kostenhilfe gewährte.⁵³⁸ Doch da ein solcher Zuschuss ausblieb, entsandte er den kurz zuvor als neuen Agenten verpflichteten Kämmerer Zúñigas, Antonio de Castro. De Castro konnte trotz seiner engen Verknüpfung mit Zúñiga die Erwartungen nicht erfüllen, vielmehr klagte er über den mangelnden Kontakt zu den wichtigsten Akteuren wegen eines allzu straffen Programmrahmens.⁵³⁹ Als problematisch erwies sich die mangelnde Ehrlichkeit in Khevenhüllers Ausflüchten gegenüber dem König und den Räten, die über seine prekäre Situation hinreichend informiert waren.⁵⁴⁰ Während sich Philipp III. noch am 19. April unumwunden für eine Mitnahme des Botschafters aussprach, stellte er wenige Tage später nüchtern fest, dass Khevenhüller selbst entscheiden müsste, ob er die Begleitung des Königs für notwendig erachte.⁵⁴¹ In der Zwischenzeit muss Khevenhüller den spanischen Monarchen mit seinen wahrheitswidrigen Ausreden konfrontiert haben. Auch der Wiener Hof sah die Einflussmöglichkeiten Khevenhüllers durch seine Distanz zum König auf ein Minimum beschränkt und reagierte mit spürbarer Reduzierung der Korrespondenz. Damit war die Isolation des Botschafters perfekt, entsprechend erbost fiel seine Reaktion aus.⁵⁴² Die erzwungene Passivität Khevenhüllers wurde jedoch durch die Eigeninitiative bellizistisch orientierter Kronglieder Spaniens kompensiert. Unter ihnen stach der Vizekönig von Neapel, der Duque de Osuna,⁵⁴³ hervor, der bereits Ende März dem Kaiser Streitkräfte in Höhe von bis zu 20.000 Mann

538 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 26.04.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

539 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 29.06.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

540 Der Botschafter entschuldigte seine Absage mit vermeintlichen Befehlen aus Wien. Khevenhüller an Ulm, Madrid, 05.05.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

541 Stellungnahme Philipps III. zu Sitzung des Staatsrats, Madrid, 21.04.1619, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 68.

542 »Man antwortt mir auf keine Ziffer, man encargirt mir keine negotia und avisirt mich weder guets noch bös, wahrhaftig ich muss mich schämen, bey Kays[erlicher] Mt. hochseel[igen] gedachtnus ist selten geschehen.« Khevenhüller an Hoyos, Madrid, 27.07.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39; »Dann er als hochverstendig wais selbst, das an einer Embaxada die guete correspondenz der rechte zweck und grundt ist.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 17.08.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39; »Habts denn ihr H[erren] kaine secretarios, das ihr alles allein thuen solt, wais ich wohl ist unmöglich.« Khevenhüller an Trauttmansdorff, Madrid, 20.11.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

543 Zur bellizistischen Orientierung Osunas vgl. die von ihm verfasste Instruktion an seinen Sohn zur Überführung der neapolitanischen Streitkräfte nach Böhmen: »Es ziert que quien por gozar de un reyno en paz, huie de los trabajos de la guerra por mantener la religion, se la ha de hazer perder Dios en medio de la mayor quietud. Y valgaos por exemplo que teniendo S[u] Mag.d pazes con toda la Christiandad, ha seis años que sustenta un exercito en flandes, otro en Lombardia, y otro en Italia y otro en Alemania y mirad los progresos de todos.« Kopie der Instruktion Osunas für seinen Sohn, Neapel, 22.09.1619, BL Add. 14004, fol. 119–122, Zit. 122v.

und 2.000 Reitern angeboten hatte.⁵⁴⁴ Eine wesentliche Triebfeder für diese Offerte war Alessandro Ridolfi, der aus kaiserlichen Diensten 1615 auf die Fürsprache Zúñigas nach Neapel gewechselt war.⁵⁴⁵ Anfang Juni 1619 segnete der Staatsrat die Initiative Osunas zumindest partiell ab und ordnete die Entsendung von 4.000 Mann aus Neapel nach Böhmen an.⁵⁴⁶

Alle weiteren Beschlüsse des Jahres 1619 trafen der Staatsrat und König Philipp als Reaktion auf die Ereignisse im böhmisch-österreichischen Kriegsgebiet. Im Mai hatte der militärische Führer der böhmischen Stände, Heinrich Matthias Graf von Thurn, mit der Belagerung Wiens begonnen.⁵⁴⁷ Zur selben Zeit waren die Stände Mährens und der Oberlausitz trotz weitreichender Religionskonzessionen König Ferdinands der böhmischen Konföderation beigetreten.⁵⁴⁸ Der in Portugal tagende Staatsrat verfügte daraufhin die Aufstockung der neapolitanischen Heere von 4.000 auf 6.000 Mann. Für die bereits Ende 1618 beschlossene Aufstellung von 6.000 Soldaten und den 500 Reitern, die zwischenzeitlich dem Kaiser abgenommene Besoldung der 500 Mann umfassenden Kavalleriekompanie Marradas' und die nun hinzukommenden italienischen Heere von ebenfalls 6.000 Mann wurden Kosten von einer Million Dukaten über zehn Monate veranschlagt.⁵⁴⁹ Doch einen Monat später revidierte der Staatsrat seine Pläne angesichts erstmaliger positiver Entwicklungen im zentraleuropäischen Kriegsgebiet. Am 30. Juli 1619 forderte das Gremium, dem während der Portugalreise nur der Beichtvater P. Aliaga, der Marqués de Villafranca und Zúñiga angehörten, den Vizekönig Osuna auf, die Truppensendung und die Suche nach Finanzierungsquellen einzustellen.⁵⁵⁰ Oñate hatte zuvor von Kriegserfolgen des kaiserlichen Gene-

544 Kopie Osuna an Matthias, Neapel, 20.03.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 84.

545 In Neapel erhielt der mittlerweile zum Marqués de Baselice erhobene Ridolfi einen Sitz im *Consejo Colateral*. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 18.02.1615, AGS Estado Leg. 2777, Nr. 604. Dieses Gremium war der Regierungsrat Neapels, seine Beschlüsse waren für den Vizekönig bindend. Guido METZLER, Die doppelte Peripherie. Neapel als römische Kolonie und als spanische Provinz, in: REINHARD (Hg.), Römische Mikropolitik, S. 179–334, hier S. 188.

546 Sitzung des Staatsrats, Belém, 01.06.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 311. Die Hälfte dieser Truppen sollte ursprünglich aus Mailand kommen, was der Statthalter Duque de Feria aufgrund fehlender Finanzmittel jedoch ablehnte. Sitzung des Staatsrats, Evora, 25.05.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 312.

547 Am 2. Juni konnte Thurn vorerst von den Truppen Dampierres vertrieben werden. Johann FRANZL, Ferdinand II. Kaiser im Zwiespalt der Zeit, Graz u.a. 21989, S. 157f.

548 Mitte April hatte Ferdinand die Religionsprivilegien in diesen Regionen und den seit 1617 amtierenden protestantischen Landeshauptmann Herzog Johann Christian von Brieg bestätigt. BROCKMANN, Dynastie, S. 91f.

549 Sitzung des Staatsrats, Belém, 18.06.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 318. Einen Monat später appellierte Khevenhüller wieder an das katholische Pflichtgefühl des Hofes und bedankte sich für diese »tan santa y buena resolucion«. Khevenhüller an Uceda, Madrid, 21.07.1619, OÓLA HA Kammer, Hs. 39.

550 Sitzung des Staatsrats, Belém, 30.07.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 339.

rals Buquoy, der Integration der großen süddeutschen Reichsstände Bayern und Salzburg in die Katholische Liga und der Offerte des polnischen Kronprinzen über 5.000 Kosaken berichtet.⁵⁵¹

Die Entscheidung war bezeichnend für das de facto geringe spanische Interesse an Böhmen. Denn ein Teil der neapolitanischen Streitkräfte sollte nach Flandern und in die Provence verlegt werden, um sich für den 1621 auslaufenden Waffenstillstand gegen die Generalstaaten und gegen Savoyen zu rüsten. Der Turiner Herzog Carlo Emanuele hatte sich nämlich wieder eindeutig im antihabsburgischen Lager positioniert.⁵⁵² Ein weiteres Motiv für die Suspendierung des Heerestransports lag in der Enttäuschung über die Kriegspolitik Ferdinands II. Villafranca hatte bereits Anfang Juli gefordert, dass die neapolitanischen Streitkräfte erst im Dezember aufbrechen sollten. Denn Ferdinand lehnte nicht nur die Verlegung elsässischer Garnisonen ab, sondern habe auch die Besatzung der von Thurn belagerten Stadt Laa kampflos abgezogen, um im Anschluss dem Rebellenführer die Stationierung eigener Streitkräfte in dem niederösterreichischen Ort zu gestatten. Zu allem Überfluss habe sich der König aus Wien in Richtung Graz entfernt und den angestammten Hofsitzen zusätzlichen Gefahren ausgesetzt. Aliaga, der die Truppensendung von Neapel aus von Beginn an sehr skeptisch bewertet hatte, pflichtete ihm bei; Zúñiga musste sich dem Mehrheitsvotum beugen.⁵⁵³

Das Votum des Staatsrats riss Khevenhüller in Madrid aus seiner Lethargie, wenngleich er die personelle Verantwortung hinter diesem Beschluss nicht fehlerfrei einschätzte. Oñate witterte er hinter den Gerüchten, dass der Kaiserhof an der Finanzierung der neapolitanischen Truppen über eine Million Dukaten partizipieren solle.⁵⁵⁴ Für die Stornierung der Bündnishilfe aus Neapel machte der Botschafter zwar korrekterweise Aliaga und

551 Oñate an Philipp III., Wien, 2., 3. und 10.06.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 81, 84 und 86 und Wien, 12.06.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

552 Im September 1618 hatte sich Savoyen gemeinsam mit der Kurpfalz die Kosten für ein 4.000 Mann-Heer unter Ernst von Mansfeld geteilt. PURSELL, Winter King, S. 49. Mitte März 1619 hatte Carlo Emanuele ein Defensivabkommen mit dem Pariser Hof geschlossen. BRIGHTWELL, Spanish Origins, S. 221f. Ende Juni sandte Oñate seinem Hof ein ihm zugespieltes Papier aus Turin, wonach der Herzog und Mansfeld im Namen des Pfälzer Kurfürsten die Kronen Böhmens, Ungarns und des Reiches unter sich aufgeteilt hätten. Oñate an Philipp III., Wien, 22.06.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

553 Sitzung des Staatsrats, Belém, 08.07.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 341.

554 »Ingleichen ist das mit den million gewis, und kann sich Conde de Oñate nit entschuldigen, und wan es wider verhoffen beschehe, so ist kein bessers mittl vorhanden als das der könig [Ferdinand] dem Khevenhüller in Lateinischer sprach oder gar selbst den spanischen könig erwidere und abstellung begehre.« Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 07.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Dieser Vorwurf entbehrte jeglicher Grundlage: Ganz im Gegenteil drängte der spanische Botschafter auf die rasche Bereitstellung der zugesagten Gelder. Oñate an Philipp III., Wien, 09.07.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 96.

Villafranca,⁵⁵⁵ jedoch auch Uceda verantwortlich,⁵⁵⁶ der im Staatsrat nicht vertreten war und dementsprechend bei der Gestaltung der Außenbeziehungen nicht mitwirkte.⁵⁵⁷

Khevenhüllers Handlungen in dieser Zeit ist die erhebliche Mühe um Einflussnahme nicht abzusprechen, gleichwohl scheiterte er an seinen begrenzten Möglichkeiten. Zunächst bediente er sich des einzigen ihm gebliebenen Mittels des Memoriales, die er am 22. September in allerdings weiterhin sachlichem Ton⁵⁵⁸ an Philipp III., Uceda und Aliaga sandte. Erneut stellte er den böhmischen Aufstand als reinen Konfessionskonflikt dar, durch die fehlende spanische Hilfe ergäben sich massive Konsequenzen für die Katholiken in Zentraleuropa. Denn die katholischen Reichsstände, so Khevenhüller, haben durch die Zusagen Oñates zu Stärke und Einheit gefunden; die protestantischen Stände in Krain, Kärnten und der Steiermark seien durch die spanische Intervention von ihrem Vorhaben abgerückt, der böhmischen Konföderation beizutreten; die Rebellen hätten Streitkräfte in Höhe von 40.000 Mann und bekämen täglich neue Angebote protestantischer Mächte und Lokalfürsten.⁵⁵⁹ Wenige Wochen später erschien die erzwungene Passivität dem Botschafter unerträglich. In einer Kurzschlussreaktion wollte er sich zu König Philipp nach Portugal aufmachen, wurde allerdings von Conde de Benavente, dem in der Abwesenheit des Monarchen die Statthalterschaft in Kastilien anvertraut war, eines Besseren belehrt, da der Hof kurz vor der Rückkehr nach Madrid stehe.⁵⁶⁰ Es war die Absetzung des zur selben Zeit zum römischen König gewählten Ferdinand II. und die vier Tage später, am 26. August 1619, erfolgte Wahl des pfälzischen Kurfürsten Friedrich V. zum neuen böhmischen König, die den spanischen Hof zum alten Kurs zurückkehren ließ. Am 16. Oktober nahm der Staatsrat wieder die Truppenstärke von 12.000 Mann plus zwei Kavalleriekompanien à 500 Reitern auf. Der *Consejo de Hacienda* wurde auf Oñates Hinweis hin, dass die spanisch besoldeten Truppen seit 1. Oktober keine Bezahlung mehr erhielten, dringlich dazu aufgefordert, bis zu 200.000 Dukaten an die spanische Botschaft in Wien zu senden. Zudem

555 »Were der Don Balthasar [Zúñiga] daraus, der Don Pedro de Toledo [Villafranca] nicht im Gehaimben Rath sondern zu Maylandt, der Confessor [Aliaga] nicht so tieff in der privanza des Königs wollt lengst dise sachen zu orth bracht haben.« Khevenhüller an Hoyos, Madrid, 27.07.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

556 »Darüber hat man dem Duque de Uzeda und Confessor die es je nit verstehen zue daneken hinder sich uber.« Khevenhüller an Meggau, Madrid, 07.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

557 TOMÁS Y VALIENTE, Validos, S. 70f.

558 Aus dem spanisch verfassten Original ist Khevenhüllers rechtfertigende Formulierung, dass er den Text »mit gebierender scherpfe« verfasst habe, nicht erkennbar. Ferdinand II., der des Spanischen nicht mächtig war, erhielt allerdings nur die deutsche Übersetzung. Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 28.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

559 Memorial Khevenhüllers für Philipp III., Madrid, 22.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

560 Benavente an Philipp III., Madrid, 20.10.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 165.

kam erstmals die Idee einer Pfalz invasion durch Erzherzog Albrecht auf.⁵⁶¹ Khevenhüllers Schriften spielten bei dieser Resolution keine Rolle; vielmehr beklagte sich der kaiserliche Botschafter darüber, dass kein einziger Brief von Portugal aus beantwortet worden sei, demnach König Philipp keines seiner Schreiben vorgelegt bekommen habe.⁵⁶² Zwar kehrten der Monarch und seine Entourage Anfang Dezember nach Madrid zurück, doch die lang ersehnte persönliche Anwesenheit Philipps III. gereichte Khevenhüller nicht zum Vorteil. Denn der König war auf der Rückreise schwer erkrankt, konnte sich bis zu seinem Tod 1621 nie wieder vollständig kurieren und zeigte bei der ersten Audienz für Khevenhüller 18 Tage nach seiner Ankunft noch deutliche Anzeichen körperlicher Schwäche. Damit war auch die nur knapp ein halbes Jahr währende Hoffnung Khevenhüllers verfliegen, dass eine Selbstregierung des Königs die dynastische Ausrichtung des Hofes stärken könnte.⁵⁶³ Pessimistisch verließ der kaiserliche Botschafter die Audienz, seine Einflussmöglichkeiten waren praktisch verloren.⁵⁶⁴

Die Position vieler Staatsräte, die Kriegslast auf viele Schultern zu verteilen und den Papst, Frankreich und die italienischen Fürsten zu beteiligen, bezeichnete Khevenhüller als realitätsfern, »weil Spanien sowohl bei Un- als Catholischen fürsten im grossen argwohn, hass und feindschaft«. ⁵⁶⁵ Doch der Madrider Hof beschloss unter dem Eindruck von Oñates Berichten eine signifikante Aufstockung der Subsidien und Truppensendungen. Zunächst rief der spanische Botschafter einen Universalkrieg aus, nachdem Friedrich V. die ihm schon Ende August angetragene Wenzelskrone akzeptiert hatte. Unter den jetzigen Bedingungen sei das Haus Habsburg, so Oñate, dafür allerdings nicht gerüstet.⁵⁶⁶ Anfang Dezember stand erneut Graf Thurn vor

561 Sitzung des Staatsrats, Bádajoz, 16.10.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 108.

562 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 19.10.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

563 Die Hoffnung des Botschafters begann sechs Tage nach dem Sturz Lermas: »In summa der König wacht auf und will Kinig sein.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 10.10.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Die letzte Äußerung gleichen Tenors schrieb Khevenhüller zwei Wochen vor Philipps Abreise nach Portugal: »Gewis, Gott hat den h[eil]ig[en] König von der Gefängnis dieser laidt erledigt und wann Ir[e] Mt. also fortfahren, so würden hieig und drausige Sachen besser stehen, und man wohl vom König wie von Salomo sagen können.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 10.04.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

564 »Das aber des königs hilf auf 40.000 Mann zue bringen sein wird, maindt der Kevenhüller sey verlorenes werkh. Aus besorg das der könig zu kainer extremitet greifen will und diese geschehene hülfen vill mühe und unglaubliche arbeit gekost haben [...] Warhaftig alte und bedagte Rath bekenen selbst, das Spania blindt in disen sachen ist und in grosser noth stehet.« Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 22.12.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

565 Khevenhüller an Herzog Maximilian, Madrid, 12.01.1620, ÖNB Cod. 14755, fol. 11.

566 »Ha llegado el casso de la guerra universal de Alemania en la qual todos los catt[oli]cos fundan sus esperancas en los reales socorros de V. Mag.d y es cierto que estos no son muy poderossos, el remedio se puede esperar solo de n[uest]ro señor.« Oñate an Philipp III., o.O., 05.11.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

Wien und zwang den Kaiser zur Flucht.⁵⁶⁷ Zudem hatte der siebenbürgische Fürst Bethlen Gabor Mitte Oktober Pressburg erobert und einen Bündnisvertrag mit der böhmischen Konföderation geschlossen.⁵⁶⁸

Der Staatsrat verfolgte nun eine konsequente Linie der machtvollen Intervention.⁵⁶⁹ Auf Vorschlag des Präsidenten des Italienrates, des Conde de Benavente, legten die Räte mit der Zustimmung Philipps fest, dass drei Millionen Dukaten aus den italienischen Reichen für die nächsten zwei Jahre zur Verfügung gestellt werden sollten. Mit diesem Betrag sollte sowohl die Ostfront in Böhmen und Österreich als auch die Invasion der Niederpfalz durch Erzherzog Albrecht finanziert werden.⁵⁷⁰ Alle weiteren Sitzungen des Staatsrats widmeten sich ausschließlich den Einzelheiten der Finanzierung und Truppenaufteilung. Khevenhüller konnte die Ende Dezember vorgelegten Zahlen rund einen Monat später nach Wien melden.⁵⁷¹ Erneut schrieb sich der Botschafter einen wesentlichen Anteil an der spanischen Beschlussfassung zu.⁵⁷² Gleichwohl konstatierte er zum ersten Mal die Spaltung im Staatsrat und nannte als dynastische gesinnte Räte neben Zúñiga Kardinal Zapata, den Conde de Benavente und den Duque de Infantado.⁵⁷³ Den vereinten habsburgischen Streitkräften gelang im Verbund mit den Heeren der Katholischen Liga unter Herzog Maximilian von Bayern der Sieg in der Schlacht am Weißen Berg bei Prag am 8. November 1620. Trotz euphorischer Reaktionen⁵⁷⁴ mahnte der Staatsrat, die Geldsendungen nicht

567 »Estas dificultades que son las mayores que se habra visto en muchos años.« Oñate an Philipp III., Wien, 27.11.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 232.

568 HEINISCH, Habsburg, S. 163.

569 Zu einer detailreichen Darstellung der einzelnen Sitzungen des Staatsrats vgl. GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 551–555.

570 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 28.12.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 376.

571 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 25.01.1620, HHStA KD 219.

572 »Wann E[urer] Mt. ich alle und umständliche mühe und arbeit dies erlangten succurs und dass der König nit allein für Erhaltung der cathol[ischen] religion seines hochlöbl[ichen] hauses und der daraustigen königreich und länder sondern für sein der seinigen selbst eigne conservation zu estimieren habe, allertunterth[änigst] avisieren sollte, würde es langer schriften bedürfen und mehr eines encarecimiento der eignen lob meiner negotiation als etwan andere gleich sehen, daher ichs billich deshalb allerunterth[änigst] unterlass.« Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 24.02.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 6r–10v, Zit. fol. 8r.

573 Besagte Räte erhielten kurz darauf auf Khevenhüllers Empfehlung hin ein persönliches Dankschreiben des Kaisers. Zudem schrieb der Kaiser gleichlautend an die Räte de la Laguna und Messía. Ferdinand II. an verschiedene Mitglieder des Staatsrats, Wien, 08.04.1620, HHStA SDK 15, Fasz. 17, Konv. 5, fol. 1r–5r. Außen vor blieben einzig Aliaga und Villafranca, die bereits zuvor Khevenhüllers beißender Kritik ausgesetzt waren. Aliaga bestätigte die Skepsis Khevenhüllers in seinem Ende März 1620 geäußerten Votum: »Parece forcosamente necess[ari]o que V. Mag.d mande ver en que forma se han de hazer estos socorros de alemania para que por ellos no se falta a lo de Flandes.« Votum Aliagas, Sitzung des Staatsrats, Madrid, 21.03.1620, BR II/2221, Nr. 43.

574 »En my vida me alegrado tanto de cosa como de este successo y muy en particular por la parte que toca a V[uestra] S[eñoría].« Zúñiga an Buquoy, Madrid, 19.12.1620, HHStA SDK 16,

zu unterbrechen, da diese Schlacht noch nicht das Ende des Krieges bedeute. Einzig König Philipp mahnte zu einem noch behutsameren Umgang mit den bereitgestellten Summen, die nur noch für kurze Zeit in diesem Maße aufrechterhalten werden könnten.⁵⁷⁵

Die zuvor vorhandene Zurückhaltung des spanischen Hofes in der Interventionsfrage wich angesichts der steigenden Notlage des Kaisers einem beherzten Eingreifen, bei dem spätestens zum Jahresende 1619 die finanziellen Hürden ausgeblendet wurden. Für den spanischen Hof waren die Interventionen in Böhmen und der Rheinpfalz⁵⁷⁶ allerdings keine dynastischen Hilfestellungen, sondern Präventivmaßnahmen zur Vermeidung größeren Übels für die zentraleuropäischen Besitzungen der Krone und den Katholizismus in Europa. Mehrfach wurde der drohende Verlust der Besitzungen in Flandern und Mailand angeführt, sollte den in Böhmen nun manifesten antihabsburgischen Bestrebungen kein Einhalt geboten werden.⁵⁷⁷ Ein territoriales oder dynastisches Interesse an Böhmen war nicht gegeben; vielmehr hoben die Nachrichten über die Beteiligung Savoyens, Venedigs, Englands und der Generalstaaten die Rebellion über ihre aus spanischer Sicht regionale Bedeutung hinaus. Tatsächlich wurde die Erhebung gegen König Ferdinand nur als Komponente eines bevorstehenden großen Bündnisses gegen das Haus Habsburg und den Katholizismus gesehen.⁵⁷⁸ Beide waren letztlich Synonyme für die spanische Monarchie in ihrer Funktion als Haupt der Dynastie und Schutzherrin der römischen Kirche. Die massiven Truppen- und Finanzhilfen waren folglich kein Ausdruck innerhabsburgischer Solidarität, sondern ein weiteres Indiz für die spanische Präferenz der Staatsräson.⁵⁷⁹ Der Conde de Oñate, dem Ferdinand II. bei seinem Fortgang

Fasz. 17, Konv. 11, fol. 70; »Aca se han dado muchas gracias a Dios como es razon.« Sitzung des Staatsrats, Madrid, 29.12.1620, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 134.

575 »Seria imposible poderse continuar por largo tiempo el gasto que se ha acrecentado con estas ocasiones de Alemania para que les obligue a pensar mas apretadam[en]te los medios y forma de composicion.« Beschluss Philipps III. nach Sitzung des Staatsrats, Madrid, 29.12.1620, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 134.

576 Im Juli 1620 hatte der militärische Leiter des Feldzuges, Ambrogio Spínola, knapp 18.000 Mann und 6.300 Kavallerieangehörige versammelt, um die eine Hälfte des pfälzischen Kurfürstentums zu besetzen. Bis Ende November 1620 war die Operation weitgehend abgeschlossen. EGLER, Spanier, S. 34, 51.

577 Vgl. Votum Villafrancas in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 28.12.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 376, Votum Zúñigas in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 18.07.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 209 oder Zit. Oñates in Sitzung des Staatsrats, Bádajoz, 16.10.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 108. Explizit nannte der Staatsrat die untrennbare Verknüpfung der Besitzungen in Mailand und Flandern mit dem Reich und den Erblanden im April 1620. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 30.04.1620, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 156.

578 Zúñiga sprach von der geplanten völligen Vernichtung der Casa de Austria durch ein Bündnis aus den protestantischen Mächten, Venedig, Savoyen und der Hohen Pforte. Votum Zúñigas in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 10.12.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 375.

579 SÁNCHEZ, Dynasty, S. 23, 285 und BRIGHTWELL, Spanish Origins, S. 121.

aus Wien 1624 größte Dienste für die Dynastie bescheinigte,⁵⁸⁰ vermittelte zwar durch sein Insistieren auf rasche Geld- und Truppensendungen den Eindruck, eine rasche Lösung für den österreichischen Familienzweig herbeiführen zu wollen. Doch anlässlich der Münchner Konferenz zwischen Herzog Maximilian und Kaiser Ferdinand, die die bayerische Unterstützung für den Kaiser fixierte, machte der spanische Botschafter aus seinem Desinteresse an der Dynastie keinen Hehl: »El Rey mi s[ñ]o[r] en primer lugar desea la conservacion de la religion catt[oli]ca y que no diferencia en nada los estados Bavaros de los Austriacos.«⁵⁸¹

Angesichts dieses Befundes konnte Khevenhüller mit seiner vordergründig dynastisch fundierten Argumentation keine Überzeugungskraft entfalten. Seine Rekurse auf den notwendigen Einsatz für die katholische Religion waren zwar klug gewählt, büßten jedoch an Strahlkraft ein in ihrer mehrheitlich sekundären Positionierung nach der Dynastie. Mit unglücklichen Formulierungen war dem kaiserlichen Botschafter jedoch die Wirksamkeit seiner Memoriale genommen. Diese Schriftstücke reichte er deshalb in solch großer Zahl ein, weil es ihm drei Jahre nach seinem Botschaftsbeginn immer noch an Kontakten zu den einflussreichen Hofkreisen mangelte, sieht man einmal von seinem wichtigsten Informanten, Baltasar de Zúñiga, ab.⁵⁸² Zudem versteifte sich Khevenhüller auf dieses Medium und vernachlässigte propagandistische Maßnahmen. Erst im Mai 1620 veranlasste er auf Empfehlung der Staatsräte die spanische Übersetzung und hundertfache Vervielfältigung zweier kaiserlicher Schriften über die Usurpation der böhmischen Krone.⁵⁸³ Die einzig ihm zugesandten Relationen des Münchner Hofes über die Kriegsverläufe, die er als weitaus ausführlicher als die Berichte Oñates einschätzte, reichte er erst seit Ende Oktober 1620 an den König und seine Räte weiter.⁵⁸⁴ Ein weiteres Instrument seiner diplomatischen Arbeit, die persönliche Einflussnahme auf Philipp III. über Erzherzogin Margarete, war ihm mit der Portugalreise des Hofes ab April 1619 genommen worden.⁵⁸⁵ In

580 »El Conde de Oñate, a quien por sus insignes virtudes, y tantos años de servicios hechos con todo cuydado a la Rep[ubli]ca y a la Augusta Casa de Austria, he estimado siempre muchísimo.« Ferdinand II. an Philipp IV., spanische Übersetzung des lateinischen Originals, Wien, 29.07.1624, AGS Estado Leg. 2508, Nr. 30.

581 Gutachten Oñates zu Verhandlungen um Münchner Vertrag, München, 05.10.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

582 Der führende Kopf im Staatsrat bediente sich jedoch des Botschafters, um eigene nicht dynastische motivierte Politikkonzeptionen zu realisieren. Vgl. Teil II, Kap. 3.1.1.

583 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 11.05.1620, HHSa SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 36v.

584 Khevenhüller an Herzog Maximilian, Madrid, 02.11.1620, HHSa KD 219.

585 Daher zählte Khevenhüller zu den schärfsten Kritikern dieser Reise: »Die Portugiesische unzeitliche und schedliche rais ist ybel abgangen, vil gelt verzert, den respect verlohren, ein ansehnlichs vom könig begert und von Portugesern nix bewilligt worden, und ist sich nit wenig eines aufstandt zue besorgen, also ist selbes königreich über den Duque de Uzeda und

diesem Zeitraum zeigte sich auch das mangelnde Vertrauen des Kaiserhofes in die Wirkungsmöglichkeiten des Botschafters: Die Korrespondenz kam nahezu zum Erliegen,⁵⁸⁶ da die größten Hoffnungen Wiens auf Erzherzogin Margarete beruhten, die jedoch in der Madrider Klausur verbleiben musste. Wenn sie des fundamentalen persönlichen Zugangs zum König entbehrte, bedurfte es auch keiner regelmäßigen Unterrichtung mehr durch Khevenhüller. In diesem Zusammenhang wird die Priorität des mündlich-persönlichen Elementes in der frühneuzeitlichen Hof- und Adelskultur deutlich, gegenüber dem das Schriftliche auch in außergewöhnlicher Quantität keinen auch nur annähernd gleichwertigen Ersatz bieten konnte.⁵⁸⁷ Schon in der Anfangsphase des Konflikts ließ Khevenhüllers Protektor, Kardinal Khlesl, durch seine Wortwahl erkennen, dass der Botschafter der nun anstehenden großen Herausforderung nicht gewachsen sein könne.⁵⁸⁸ Gleichwohl bestärkten die kaiserlichen Räte den Botschafter, ähnlich der spanischen Handhabung war eine Loyalität zwischen Hof und Außenrepräsentanz unabdingbar.⁵⁸⁹ Doch der Kaiserhof bedurfte keiner energischen Fürsprache in Madrid, da sich Oñate bereits kurz nach dem Prager Fenstersturz als einer der größten Verfechter einer machtvollen spanischen Intervention erwiesen hatte.⁵⁹⁰ Dem gegenüber blieb Khevenhüller nur die Glorifizierung der eigenen, zwar fleißigen, aber letztlich irrelevanten Bemühungen.

Beichtvater erbittert.« Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 19.10.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

- 586 »Ertzhertzog Albrecht undt hertzog aus Bayern correspondiern so puntual mit mir und meniglich das sich zu verwundern, yber den Kays[erlichen] hoff aber beklagt man sich aller orthen, welches mir wann ichs anheren muss im hertzen wehe thuet, so vil im vertrauen dem H[errn] zur nachrichtung.« Khevenhüller an Drach, Madrid, 09.11.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.
- 587 Deutlich wird dieses Phänomen in den Stimminstruktionen der jungen Adelligen vor ihrem Eintritt in das Hofleben. BOUZA, Manuscrito, S. 139f.
- 588 »Er [Khevenhüller] thue extrema, praeoccupiere oportune importhune, den König selbst, Duque de Lerma Vatter und Sohn, Secretarium, Beichtvatter und wo er khan, lasse niemandts khain ruehe.« Khlesl an Khevenhüller, Wien, 07.07.1618, in: HAMMER-PURGSTALL IV, Nr. 878. Damit bestätigte der Kardinal die schon zu Beginn von Khevenhüllers Botschaft geäußerte Warnung: »In seinen Sachen sei er nicht seinem gebrauch nach zu fromb. Er lamentier, protestier, exclamire, importunier, sey tag und nacht sorgfellig, praeoccupiere und lasse sich nit uberreden.« Khlesl an Khevenhüller, Prag, 08.06.1617, in: HAMMER-PURGSTALL III, Nr. 714.
- 589 »Das kann ich wie einhörend und sehend jenigen E[urer] Ex[zellenz] vor gewissen, das mit ihrer fleissigen negotiation, treuherzigen avisi und jeweilen angehofften ratlichen gutbedünken I[hre] Kais[erliche] Mt. trefflich wol zufrieden.« Questenberg an Khevenhüller, Wien, 10.06.1620, HHSStA KD 219. Des Botschafters Bemühungen, so der Sekretär, geschähen »zu höchstem content und satisfaction« des Hofes. Questenberg an Khevenhüller, Wien, 15.07.1620, HHSStA KD 219. »Mein Herr schwager bedarf keiner andern anmahnung, denn sein fleiss und treue haben bishero für ihn genugsam geredt, thuens noch und werdens alle zeit thun.« Eggenberg an Khevenhüller, Wien, 20.01.1620, HHSStA KD 219.
- 590 Ein rasches und machtvolles Eingreifen »seria cosa digna de la grandeza de V. Mag.d, de mucha reputacion pa[ra] sus reales Armas a mi parecer de poca mas costa que estos socorros

4.1.2 Die Gesandtschaft Cesare Gallos

Von hoher Aussagekraft über die Funktionsweise des kaiserlichen Gesandtschaftswesens dieser Epoche war die Sondergesandtschaft Cesare Gallos, der vom 16. Dezember 1618 bis 23. Februar 1619 am spanischen Hof weilte. Rund vier Monate nach dem Prager Fenstersturz entschied sich der Kaiserhof dazu, den diplomatisch erfahrenen Rat⁵⁹¹ mit einer Reise nach Madrid zu betrauen. Der aus dem Kirchenstaat stammende Höfling hatte zwei Jahre zuvor seine erste Gesandtschaft als Begleitung des Prager Stadthauptmanns, Hermann Freiherr von Czernin, an die Hohe Pforte bestritten. Als Assistent des mit Botschaftertitel ausgestatteten Czernin überreichte er die in Wien überarbeitete Ratifizierung des Friedens von Zsitvatorok.⁵⁹² Zum Jahresbeginn 1618 sollte er erneut nach Istanbul abgesandt werden, um zur Wahl des neuen Sultans Osman II. zu gratulieren. Allerdings sollte der Italiener nur als Ersatz für Freiherr Adam von Herberstein einspringen, der die Gesandtschaft aufgrund nicht erfüllter Geldforderungen aus seiner ersten Mission an den osmanischen Hof im Jahre 1608 abgelehnt hatte.⁵⁹³ Letztlich übernahm Baron Ludwig Molart, Bruder des Wiener Hofkriegsratspräsidenten, die Mission; Gallo löste ihn 1620 ab.⁵⁹⁴

Cesare Gallo reiht sich in die Riege der italienischen Höflinge ein, die die österreichischen Habsburger ab dem späten 16. Jahrhundert bevorzugt für diplomatische Aufgaben einsetzten.⁵⁹⁵ Ein wesentlicher Grund dafür ist in der allgemeinen Verbreitung der italienischen Sprache an den frühneuzeitlichen Höfen zu sehen. Die Botschafter der Republik Venedig beispielsweise gingen stets von der Beherrschung des Italienischen an ihren Einsatzorten aus, auch unter den Kaisern, Erzherzögen und ihren Ministern

menudos durando mucho«. Oñate an Philipp III., Wien, 06.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 2.

591 Gallo war nicht Mitglied des Geheimen Rates, sondern trug den Ratstitel als eine Ehrenbezeichnung, wie sie auch Khevenhüller im Dezember 1621 kurz vor seiner Rückreise nach Madrid verliehen wurde. CZERWENKA, Khevenhüller, S. 365. Dieses Privileg, verbunden mit Gallos Charakterisierung als »familiaren istum suum« des Kaisers, zeigt gleichwohl die herausgehobene Stellung des Italieners in der höfischen Hierarchie. Matthias an Lerma, Wien, 23.10.1618, HHStA Böhmen 11, Fasz. 50, fol. 182.

592 Bertold SPULER, Die europäische Diplomatie in Konstantinopel bis zum Frieden von Belgrad (1739), in: Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven (NF, Bd. XI, 1935), S. 313–366, hier S. 331.

593 Gallo wurde nominiert, »auch wenn er qualitativ nicht mit Herberstein auf eine Stufe zu stellen war«. HEINISCH, Habsburg, S. 136.

594 Ebd., S. 138.

595 Zu dieser Gruppe zählten auch die Gebrüder Ridolfi, die kaiserlichen Sonderbotschafter Dario Castelletti de Nomi und der Principe di Castiglione, die Grazer Agenten Carlo Gagino und Niccoló Rossi, der kaiserliche Sekretär Hernando Chiaves oder die an der Hohen Pforte eingesetzten Levantiner Pietro Buonuomo und Andrea Negroni. SPRINGER, Ridolfi, passim; GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 351f.; Berichte Nomis, HHStA SV 4, Fasz. 3b, fol. 45r–48r; KELLENBENZ, Unternehmerkräfte, S. 27 und HEINISCH, Habsburg, S. 130f.

konnten weitreichende Kenntnisse dieser Sprache vorausgesetzt werden.⁵⁹⁶ Eine rechtzeitige Benachrichtigung Khevenhüllers über die spanische Mission Gallos fand nicht statt, vielmehr erfuhr er von der Maßnahme zunächst aus informellen italienischen Quellen. Umgehend interpretierte er die Maßnahme seines Hofes als Misstrauen in seine Person und mahnte zur Suspendierung der Gesandtschaft. Mehrere Gründe führte der Botschafter an, um seine eigenen Aktivitäten zu rechtfertigen, vor deren Hintergrund die Entsendung Gallos ein unsinniges und kostspieliges Unterfangen sei. Erzherzogin Margarete und der Reichshofrat von der Reck könnten seinen Fleiß bezeugen; die bisher ausgebliebene Hilfe des Madrider Hofes stehe im Zusammenhang mit der finanziellen Not der Krone und der bekannten spanischen Langsamkeit. Khevenhüller wiederholte, dass Italiener am spanischen Hof nicht als seriöse Verhandlungspartner angesehen werden, wie die Beispiele Chiaves und Gagino belegten.⁵⁹⁷ Nicht zuletzt würde mit der Entsendung Gallos nicht nur die Reputation des residierenden Botschafters beschädigt, sondern auch seine angespannte Finanzlage durch eine teure Sondergesandtschaft verhöhnt.⁵⁹⁸ Vier Tage nach Abfassung seines empörten Schreibens empfing Khevenhüller die Bestätigung über Gallos Gesandtschaft durch den kaiserlichen Oberstkämmerer Leonhard Helfried von Meggau. Die Unzufriedenheit des Kaiserhofes, so der Oberstkämmerer, sei allen voran der mangelnden Einsatzfähigkeit von Kriechingers Regiment geschuldet, von dessen regulärer Truppenstärke gerade einmal ein Viertel in Böhmen eingesetzt werden konnte.⁵⁹⁹ Von Meggau betonte, dass Gallo nicht mit einer Botschaftertitulatur komme, »sondern allem mehr als Curier weis«. ⁶⁰⁰ Reichsvizekanzler von Ulm spezifizierte diese Angabe, indem er Gallo als Internuntius bezeichnete.⁶⁰¹ Hierbei handelte es sich um einen Gesandten zweiter Klasse, der zur damaligen Zeit mit einem Agenten oder Sekretär gleichgestellt werden konnte. Besonders der Kaiserhof gebrauchte diese Titulatur, um eigene Gesandte zweiter Klasse von ihren gleichrangigen Kollegen fremder Mächte zu differenzieren.⁶⁰²

596 Matthias Schnettger geht sogar vom Italienischen als meist verbreiteter Sprache des europäischen Gesandtschaftswesens aus, zumindest bis 1648. SCHNETTGER, Rolle, S. 34–41.

597 Khevenhüller übertrug ohne argumentatives Fundament die spanische Geringschätzung der Venezianer auf alle anderen italienischen Staaten. Vgl. Teil III, Kap. 1.3.

598 »Daher weis ich auch nit was gedachter Caesar Gail hierinnen mehrers ausrichten als allein grosse Unkosten anwenden und viel Geld verzähren sollte.« Khevenhüller an Matthias, Madrid, 21.10.1618, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 10, fol. 88r–89r.

599 Vgl. Teil III, Kap. 4.1.1.

600 Meggau an Khevenhüller, Ebersdorf, 24.09.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

601 Gallo sei »kein commissarius [so wie von der Reck] noch Abgesandter sondern allein ein Internuntius«. Ulm an Khevenhüller, Wien, 24.11.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

602 Ab 1779 trugen die kaiserlichen Gesandten an der Hohen Pforte ausschließlich den Titel eines Internuntius. Rudolf AGSTNER, Der Palazzo di Venezia in Konstantinopel als k[aiserlich-]k[önigliche] Internuntiat und k[aiserlich-]u[nd] k[önigliche] Botschaft bei der Hohen Pforte

Dies war ein wichtiger Hinweis, da Gallo ohne einen entsprechenden Titel weder Verhandlungskompetenz noch zeremonielle Vorrechte genoss. Sonderbotschaften hatten entweder einen rein zeremoniellen Charakter wie Glückwunsch- und Kondolationsbezeugungen oder umfassten ein konkretes Verhandlungsobjekt.⁶⁰³ Während im ersten Fall nahezu ausschließlich Angehörige des hohen Adels als Botschafter eingesetzt wurden, konnten mit der Klärung einzelner politischer Fragen, je nach makropolitische Bedeutung, auch Mitglieder des Ritter- und Herrenstandes oder bürgerliche Gelehrte betraut werden. Zur Zeit des kaiserlichen Botschafters Hans Khevenhüller kam beispielsweise der aus niederem Adel stammende Dario Castelleti de Nomi mit Botschaftertitel nach Madrid, um gegen die spanische Besetzung des Reichslehens Finale zu protestieren.⁶⁰⁴ In dieser Situation hatte sich eine neue politische Themenstellung ergeben, die einer längeren Instruktion bedurfte. Eine schriftliche Mitteilung an Khevenhüller über diesen Komplex wäre zu umständlich gewesen; zudem war eine rasche Klärung des Sachverhalts vonnöten, die eine sofortige Rückkehr des Gesandten erforderte. Reichshofrat Johann von der Reck war ohne Botschaftertitel Franz Christoph Khevenhüller aufgrund seiner Expertise als Assistent in der Klärung der Reichslehen in Italien beigeordnet worden.⁶⁰⁵ Eine solche Assistenzfunktion nahm nun auch Gallo ein, der rein informative Charakter seiner Gesandtschaft trat auch in seinen Beglaubigungsschreiben hervor.⁶⁰⁶ Khevenhüllers Empörung war insofern nicht gerechtfertigt, als dass die informativen Sondergesandtschaften zum Alltag frühneuzeitlicher Diplomatie gehörten.

Mit Gallo wurde außerdem ein Patrizier entsandt, der dem Rang eines Reichsgrafen weit unterlegen war. Auf diesen Punkt machte Khevenhüller aufmerksam, als er erfuhr, dass an Gallos Stelle zunächst der böhmische Oberstburggraf Bohuchval Berka von Duba nach Madrid kommen sollte. Seine Gesandtschaft platzte, da er Khevenhüller als »principal ambassador« vorstehen wollte.⁶⁰⁷ Dies sei aber, so Khevenhüller, unmöglich, da sie als

1799–1918 und das Palais in Yeniköy als Sommersitz der k[aiserlich-] u[nd] k[öniglichen] Botschaft 1899–1918, in: Ders./Elmar SAMSINGER (Hg.), Österreich in Istanbul. K[aiserlich-] u[nd] k[önigliche] Präsenz im Osmanischen Reich, Wien 2010, S. 19–108, hier S. 20, Anm. 6. Erstmals stattete der Kaiserhof den 1545 an die Hohe Pforte abgesandten Propst von Erlau, Hieronymus Adorno, mit diesem Rang aus. SPULER, Europäische Diplomatie, S. 320.

603 »Ainsi, l'ambassade extraordinaire correspond à une mission déterminée dans le temps et limitée dans sa finalité.« HUGON, Au service, S. 138.

604 Vgl. Teil I, Kap. 1.3.

605 Vgl. Teil III, Kap. 3.3.

606 »Visum est M[aiesta]ti S[erenissimae] Cas[areae] familiarem istum suum, Casarem Gallum, ad M[aiesta]tem S[erenissimam] Cat[olicam] mittere, qui eandem de praesenti rerum statu distinctius edoceret.« Matthias an Lerma, Wien, 23.10.1618, HHStA Böhmen 11, Fasz. 50, fol. 182.

607 Drach an Khevenhüller, Wien, 21.01.1620, HHStA KD 219.

Grafen auf derselben hierarchischen Stufe stünden.⁶⁰⁸ Der eigentliche Grund für die wütende Reaktion des kaiserlichen Botschafters muss demnach in dem Umstand zu sehen sein, dass ihm seine Kernkompetenz streitig gemacht wurde. Mit dem Prager Fenstersturz war Khevenhüller die große Möglichkeit der Profilierung und Wiedergutmachung vergangener Fehler gegeben; ein makropolitische Ereignis erster Güte, das mit Verhandlungen über einzelne kleine Reichslehen oder den spanisch-österreichischen Quecksilberhandel⁶⁰⁹ nicht vergleichbar war. Der Kaiserhof erkannte die wahre Motivation im Protestschreiben des Botschafters von Oktober 1618, betonte Khevenhüllers Entscheidungsgewalt und sprach ihm unerschütterliches Vertrauen aus.⁶¹⁰ Doch dieser Brief erreichte Khevenhüller erst im Februar 1619. In der Zwischenzeit ließ der Kärntner Graf keine Gelegenheit ungenutzt, um den vermeintlichen Unsinn in Gallos Mission zu unterstreichen. Alle drei Punkte aus Gallos Instruktion – Bitte bei König Philipp um Geld und Kriegsvolk, Druck auf die spanischen Gouverneure in Italien zwecks Bereitstellung von Truppen und die Beförderung spanischer Fürsprache bei Papst Paul V. – seien bereits in Bearbeitung und von Khevenhüller sogar ergänzt worden.⁶¹¹ Im Namen des Erzherzogs Ferdinand brachte Gallo dem kaiserlichen Botschafter zahlreiche Mitteilungen, erhielt jedoch nur die kritische Reaktion, dass diese Angaben ohne ein Grazer Beglaubigungsschreiben wertlos seien.⁶¹² In seiner ersten Audienz bei Philipp III. habe Gallo, so Khevenhüller, ausschließlich Punkte vorgebracht, die dem König längst bekannt seien,⁶¹³ bereits zwei Wochen nach seiner Ankunft empfahl der Botschafter die Heimkehr des Sondergesandten.⁶¹⁴

Über seinen Korrespondenzpartner, den böhmischen Rat Hartmann Drach, startete Khevenhüller darüber hinaus eine Schmutzkampagne gegen Gallo. Befragt nach privaten Details des italienischen Höflings, wusste Drach dem Botschafter zu berichten, dass Gallos Stieftochter eine Affäre mit

608 Weichen müsste er nach eigenen Angaben erst dann, wenn ihm ein »ansehnlicher fürst« beigeordnet würde. Khevenhüller an Drach, Madrid, 06.04.1620, HHStA KD 219.

609 Der kaiserliche Vikar zu Görz, Dr. Baltasar Bayo, war im April 1620 nach Madrid zwecks Beförderung eines Quecksilberimports gekommen. Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 11.05.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 40.

610 »Non est itaq[ue] quod vel minimam de diffidentia nostra suspitionem habeas.« Matthias an Khevenhüller, Wien, 05.12.1618, HHStA SDK 14, Fasz. 16, Konv. 8, fol. 167.

611 Auf eigene Initiative hatte der kaiserliche Botschafter dem nach Rom zurückkehrenden Nuntius Caetani Briefe für den Papst mitgegeben. Khevenhüller an Matthias, Madrid, 20.12.1618, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 10, fol. 104r–106r.

612 Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 20.12.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

613 Khevenhüller an Matthias, Madrid, 28.12.1618, HHStA SDK 15, Fasz. 16, Konv. 10, fol. 117.

614 Khevenhüller an Matthias, Madrid, 31.12.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. In der Folgezeit wiederholte er seine Forderung nach rascher Abfertigung Gallos. Vgl. Khevenhüller an Matthias Madrid, 07.01.1619, HHStA SDK 15, Fasz. 17, Konv. 2, fol. 1r–3r und Khevenhüller an Ciriza, Madrid, 19.01.1619, HHStA SV 4, Fasz. 3f, fol. 163r.

dem osmanischen Botschafter Caspar Gratiani⁶¹⁵ samt möglicher Schwangerschaftsfolge gehabt habe. Gallo sei, so Drach, in der höfischen Hierarchie weit unten angesiedelt und bekam bislang nur mittels öffentlicher Audienzen⁶¹⁶ Zutritt zum Kaiser.⁶¹⁷ Die Stimmung Khevenhüllers in diesen Wochen war von Zorn und gleichzeitiger Resignation geprägt, wie aus einem vertraulichen Schreiben an Kardinal Dietrichstein ersichtlich wird.⁶¹⁸ Khevenhüllers Ton gegenüber Gallo änderte sich abrupt, als er Anfang Februar 1619 das bereits erwähnte Motivationsschreiben des Kaisers erhielt. Nun fand der Botschafter erstmals lobende Worte für den Sondergesandten.⁶¹⁹ Zudem griff der Kärntner Graf auf Gallo zurück, um Druck auf die Hofkammer auszuüben, die ihm die Auszahlung der ihm zustehenden Besoldung verweigerte.⁶²⁰ Mag sich das persönliche Verhältnis zwischen Khevenhüller und Gallo im Verlauf des dreimonatigen gemeinsamen Wirkens am spanischen Hof normalisiert haben, so beharrte der Botschafter dennoch auf seiner Kritik an der Geldverschwendung des Kaiserhofes durch außerordentliche Gesandtschaften. Die Empfehlung, verstärkt auf fest residierende Gesandte zu setzen,⁶²¹ und die Befürchtungen im Vorfeld der Handelsmission des Görzer Vikars Baltasar Bayo⁶²² sind nicht als erneute Verunglimpfung Gallos aufzufassen. Viel-

615 Der italienischstämmige Gratiani ging 1616 in Begleitung Gallos als Botschafter des Sultans Ahmed I. an den Kaiserhof, wo er bis Oktober 1618 verblieb. Im Februar 1619 wurde er osmanischer Satellitenfürst in Moldawien. Bethlen Gabor kritisierte ihn wegen vermeintlicher Parteilichkeit für das Haus Habsburg. HEINISCH, Habsburg, S. 79, 131f., 143f., 150.

616 Die Antrittsaudienz eines neu angekommenen Botschafters war stets öffentlich. Der gastgebende Fürst umgab sich mit seinem Hof und lud andere Gesandte dazu ein. GERBORE, Formen, S. 131.

617 »Der Casar Gall hat sein aufschneiden wohl gelehret und dörrffen E[ure] Ex[zellenz] nit glauben, das er privatim jemahls zum Kaiser oder König [Ferdinand] gerufen worden, mit dem türkischen Pottscaffter ist er zur offenen audienz gangen, aber weiters nicht.« Drach an Khevenhüller, Wien, 13.02.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

618 »Yo no pude hazer el obligo mio como conviene, yo de mala gana, wollt I[h]rer] Mt. den Sackh vor die Thür werffen.« Khevenhüller an Dietrichstein, Madrid, 01.01.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

619 Gallo sei, so Khevenhüller, »ein grosser practicant [der] mich des daraustigen gefährlichen zuestands informiren solte«. Khevenhüller an Matthias, Madrid, 02.02.1619, HHStA SDK 15, Fasz. 17, Konv. 2, fol. 8. Gegenüber Erzherzog Ferdinand erklärte der Botschafter: »Im ubrigen hat sich in dem königl[ichen] und k[aiserlicher] Mt. dienst mehrangezogner Caesar Gall eyfferig, sorgfältig und embsig erzaigt und an informieren und sollicitiren an ihm nichts erwinden lassen.« Khevenhüller an Erzherzog Ferdinand, Madrid, 20.02.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

620 Khevenhüller an Gallo, Madrid, 27.07.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

621 »Und wie wohl die unkosten auf gedachte embaxadores jährlich gross, so bringt es doch eine gute negotiation alles hundertfältig wieder herein.« Khevenhüller an Matthias, Madrid, 24.02.1619, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 6r–10v.

622 Khevenhüller hoffte, dass Bayo nicht »mit absonderlichen instructione und credential schreiben als wie Caesar Gallo hereinkommt«. Khevenhüller an Drach, Madrid, 16.03.1620, HHStA KD 219.

mehr verurteilte Khevenhüller unverhüllt die Organisation des kaiserlichen Gesandtschaftswesens, dessen Defiziten er in seinen prekären monetären Umständen selbst zum Opfer gefallen war.

Vor Ort in Madrid sollten sich Khevenhüllers Warnungen bezüglich Gallos Gesandtschaft als wahr erweisen. Denn dem Italiener widerfuhr dasselbe Schicksal wie dem kaiserlichen Botschafter: In den Staatsratssitzungen wurden Gallos Argumente und Petitionen nicht thematisiert. Über die spanische Beschlussfassung wurde zunächst Oñate informiert, Gallo sollte »en terminos generales« abgefertigt werden.⁶²³ Dennoch erfuhr Gallo eine erhebliche Aufwertung seiner Person aus zweifacher Perspektive. Zunächst konnte er sein spanisches Korrespondentennetz, das vor seiner Sondergesandtschaft bereits Oñate umfasste,⁶²⁴ um Baltasar de Zúñiga erweitern.⁶²⁵ Darüber hinaus demonstrierte ihm der Staatsrat seine Wertschätzung in Form einer Goldkette im Werte von 800 bis 1.000 Dukaten. In der Begründung dazu wird die spanische Wahrnehmung einer einflussreichen Position Gallos am Wiener Hof erkennbar.⁶²⁶ Zwar zählten Goldketten zum spanischen Standardrepertoire des diplomatischen Abschiedsgeschenks.⁶²⁷ Ihr Wert variierte jedoch erheblich und zeigte so die Bedeutung des Empfängers in der Wahrnehmung des spanischen Hofes auf. Denn obwohl Gallo ohne Botschaftertitel gekommen war, erhielt er dieselbe Gratifikation wie der venezianische

623 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 01.02.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 43.

624 Gallo hatte nach Beendigung seiner Gesandtschaft an der Hohen Pforte Oñate eine Offerte des Sultans über die Öffnung des Levantehandels für spanische Kaufleute übergeben. Oñate an Philipp III., Wien, 04.04.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 71 und Oñate an Philipp III., Wien, 14.03.1618, AHN Estado Leg. 1638, s.f. Mit dem spanischen Botschafter hielt Gallo auch in der Folgezeit Kontakt: Oñate an Philipp III., Wien, 13.05.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 76 und Zit. Oñates in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 31.01.1621, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 140.

625 Beim führenden Kopf des Staatsrats brachte sich Gallo mit einem ausführlichen Bericht seiner Gesandtschaft zum Sultan ins Gespräch. Zúñiga lockte er mit Ankündigungen, bei anderer Gelegenheit von seinen vermeintlich brisanten Verhandlungen mit antiosmanischen Kräften in Bosnien und Bulgarien zu erzählen. Gallo an Zúñiga, o.O., o.D., Beilage zu Zúñiga an Philipp III., Madrid, 02.02.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 47.

626 In der Begründung dazu hieß es, Gallo sei eine »persona de buenas partes y yntencion y muy affecto al servicio de V. Mag.d para el qual puede ser de provecho por la ynteligencia y pratica que tiene en los negocios de Alem[ani]a, convendra que V. Mag.d se sirva de mandarle dar una cadena de valor de 800 a 1000 duc[ados], o el din[er]o para ella para que buelva tanto mas satisf[ec]ho y obligado«. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 09.02.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 38. In der Instruktion Kardinal Borjas, die er kurz nach Beendigung der Gesandtschaft Gallos an seinen Nachfolger als Botschafter am päpstlichen Hof, den Duque de Albuquerque, schrieb, wurde eine deutliche Kritik an den kaiserlichen Sondergesandten deutlich: »Pero ambos no eran muy a proposito, porque el Cesar Galo era demasiadamente bueno, y tambien el Padre Roman [Guardian der Wiener Kapuziner], y este ineptissimo para semejantes negocios.« Bericht Borjas über böhmischen Aufstand zur Übergabe an seinen Nachfolger, Duque de Albuquerque, Rom, o.D. [1619], BL Add. Ms. 14008, fol. 116r.

627 Heinz DUCHHARDT, Das diplomatische Abschiedsgeschenk, in: Archiv für Kulturgeschichte 57 (1975), S. 345–362, hier S. 352 und AGUILO ALONSO, Lujo, S. 60.

Sonderbotschafter im Februar 1621.⁶²⁸ Im August 1620 überreichte man dem französischen Botschaftssekretär Claudio Grenelli, mit dem Gallo einen vergleichbaren Rang teilte, eine Kette im Wert von 500 Dukaten.⁶²⁹

Am Kaiserhof registrierte man Gallos Gesandtschaft mit großem Wohlwollen, fiel doch seine Rückkehr mit der Einstellung des Algerien-Feldzuges und der Bereitstellung weiterer 200.000 Dukaten durch den Staatsrat zusammen. Obwohl der Sondergesandte keinen direkten Einfluss auf diese Entscheidung genommen hatte, war ihm nun eine hohe Reputation beschieden. Im März 1620 wurde er mit Botschaftertitel für seine zweite Gesandtschaft an die Hohe Pforte nominiert, um ein mögliches Bündnis zwischen den Osmanen und dem aufständischen Fürsten Siebenbürgens, Bethlen Gabor, zu unterbinden. Mit der Anerkennung Oñates⁶³⁰ zog Gallo unter hohem repräsentativem Aufwand in einem Gefolge von 100 Mann nach Istanbul.⁶³¹ Der Karriereprung Gallos ging mit einem verminderten Ansehen Khevenhüllers einher. Die am Kaiserhof vorherrschende Einschätzung des Botschafters als Zögling des gestürzten Kardinals Khlesl war überhaupt erst die Initialzündung für die Entsendung des Italieners gewesen. Denn der Entschluss fiel erst, nachdem Khevenhüller im August 1618 von der spanischen Erleichterung über den Sturz des Wiener Bischofs berichtet hatte. Das Vertrauen des Madrider Hofes in den Kardinal war bereits zuvor in Gänze zusammengebrochen.⁶³² Doch Khlesl war bis zuletzt Hauptkorrespondenzpartner Khevenhüllers gewesen, unter seinem schlechten Ansehen litt folglich auch die Seriosität des Botschafters. Mit Gallo wurde bewusst ein Gegner der Khlesl-Fraktion ausgewählt,⁶³³ der unter dem Schutz des neuen Führungszirkels um Oberstkämmerer von

628 Dekret Philipps III. für königlichen Juwelier Hernando Espejo, Madrid, 03.02.1621, AGS DGT Inv. 24, Leg. 580, s.f. Eine Goldkette in der Preisspanne 800–1.000 Dukaten entsprach dem Standard für venezianische Botschafter. Dieses Abschiedsgeschenk für Gesandte war so etabliert, dass es sogar eingefordert werden konnte, wie es Pietro Gritti 1619 tat. Gritti an Arostegui, Madrid, 14.02.1619, AGS Estado Leg. 1930, Nr. 334.

629 Dekret Philipps III. für königlichen Juwelier Hernando Espejo, Madrid, 09.08.1620, AGS DGT Inv. 24, Leg. 580, s.f.

630 Im Gegensatz zum vorherigen Botschafter Ludwig Molart schien Gallo dem Repräsentanten Philipps III. »persona a mi parezer mas a proposito pa[ra] tratar por su medio de ganar el primer Visir [Großwesir]«. Oñate an Philipp III., Wien, 18.07.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 117.

631 HEINISCH, Habsburg, S. 93. Mit dieser Aufwertung erweiterte sich auch Gallos Korrespondentennetz um Kardinal Dietrichstein. Gallo an Dietrichstein, Istanbul, 22.02.1621, MZA RADM G 140, Nr. 432.

632 »Zúniga hat mir gesagt, der Klesl hat uns schon so oft aufs Eis gefiert, dass wir nit mehr trauen.« Khevenhüller an Eggenberg, Madrid, 08.08.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38. Von der Verhaftung Khlesls hatte der spanische Hof vier Tage zuvor erfahren. Oñate an Philipp III., Wien, 21.07.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 168.

633 Maximilian Graf Trauttmansdorff betonte zweimal gegenüber Khevenhüller, dass er sich vehement gegen die Entsendung Gallos ausgesprochen habe. Trauttmansdorff an Khevenhüller, Wien, 28.11.1618 und 04.01.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39. Der Khlesl-Vertraute Khün von Belásy urteilte scharf: »Dann er [Gallo] waiß, das ich seine falscheiten, betrug

Meggau⁶³⁴ stand.⁶³⁵ Diese Ränkespiele nahm Khevenhüller gleichwohl nicht wahr. Vielmehr begann er, Gallo angesichts seiner Botschafterernennung als gleichwertigen Kompagnon im kaiserlichen Dienst anzuerkennen.⁶³⁶

4.2 Die spanische Botschaft als Organisatorin der Kriegsassistenz

Der Entschluss des spanischen Staatsrats zur Bereitstellung von Subsidien für den böhmischen Krieg bedeutete noch keine effektive Unterstützung für den Kaiser. Zwar berücksichtigte die Literatur die Rolle Philipps III. als letzte Entscheidungsinstanz.⁶³⁷ Ebenso hat der *Consejo de Hacienda* die Aufmerksamkeit der Forschung gefunden: Selbst ein Dekret des Königs konnte die Hofkammerräte und insbesondere ihren bis Anfang 1618 amtierenden Präsidenten Fernando Carrillo nicht davon abhalten, ihr Veto gegen Subsidi- enbeschlüsse einzulegen.⁶³⁸

Doch die letztlich seitens der *Hacienda* lizenzierte Summe mit den Ausgaben für Kriegsgerät und Soldatenbesoldung zu identifizieren, ist vielmehr Behauptung denn historische Tatsache. Signifikante Beträge verfehlten durch horrende Wechselgebühren, Verzögerungen in der faktischen Bereitstellung oder auch Unterschlagung ihr Ziel des böhmischen beziehungsweise pfälzischen Kriegsschauplatzes.⁶³⁹ In erster Linie waren die Verteilung, Investition und Verwaltung der Subsidien eine Aufgabe der spanischen Botschaft am Kaiserhof.⁶⁴⁰ Oñate oblag damit die Kontrolle über immense Finanzmittel samt der Verantwortung, die Heere bestmöglich in Kleidung, Verpflegung und Ausrüstung auszustatten. Darüber hinaus teilte sich der Repräsentant

und unwarheiten weiß.« Khün von Belásy an Khevenhüller, Lembach [Oberösterreich], 10.04.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

634 Von Meggau kündigte Khevenhüller vielfältige wertvolle Informationen an, die Gallo ihm bringen würde. Meggau an Khevenhüller, Wien, 16.10.1618, OÖLA HA Kammer, Hs. 38.

635 Vgl. zu den Personalkonstellationen am Kaiserhof nach dem Sturz Khlesls Teil II, Kap. 3.2.1.

636 Den Wiener Hof bat Khevenhüller um die Angabe der korrekten Titulatur Gallos, »wie ich aber nit gern mit dem Tittel und tractation irren wollt«. Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 20.07.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 68.

637 Vgl. BRIGHTWELL, *Spanish Origins*, S. 243 und STRAUB, *Pax*, S. 135f., 154.

638 Vgl. Ildelfonso PULIDO BUENO, *La real hacienda de Felipe III, Huelva 1995*, S. 263; GELABERT, *Bolsa*, S. 42f.; CARLOS MORALES, *Política y Finanzas*, S. 832.

639 Dieser Umstand war bereits den Zeitgenossen bewusst, wie Khevenhüller nach dem Beschluss des Staatsrats, eine Million Dukaten aus italienischen Gebieten bereitzustellen, kommentierte: »Daran stehen die Spanier gewiss ein 100.000 dukath.« Khevenhüller an Trauttmansdorff, Madrid, 07.09.1619, OÖLA HA Kammer, Hs. 39.

640 Dieses Vorgehen wurde auch seitens der Kurie praktiziert: Dem Wiener Nuntius oblag die Zuteilung der päpstlichen Subsidien für Kaiser und Liga. Dieter ALBRECHT, *Zur Finanzierung des Dreißigjährigen Krieges. Die Subsidien der Kurie für Kaiser und Liga 1618–1635*, in: Hans Ulrich RUDOLF (Hg.), *Der Dreißigjährige Krieg. Perspektiven und Strukturen*, Darmstadt 1977, S. 368–412, hier S. 378.

Philipps III. in Wien als faktischer *Capitán General*⁶⁴¹ der spanisch besetzten Heere mit dem kaiserlichen Feldherrn Graf Buquoy die strategische Leitung und oberste Militärjurisdiktion. Zwar wurde dem Botschafter zu keinem Zeitpunkt dieser Titel übertragen, sein Sekretär Diego de Peñalossa genoss aber entsprechende Privilegien, die ihn in den Rang eines Sekretärs eines *Capitán General* erhoben.⁶⁴² Oñates Stellung lässt sich auch an dem Umstand erkennen, dass der Obrist Gaspar de Mendario sowohl ihm als auch Buquoy Bericht über mangelnde Disziplin in seinen Armeen erstattete. Mendarios Ansicht nach müsste in einigen Fällen die Todesstrafe vollstreckt werden, die er selbst gleichwohl nicht aussprechen könne.⁶⁴³ Im Herbst 1623 verurteilte der spanische Botschafter zwei italienische Hauptmänner (*Capitánes*), die den Marschall Carlo Spinelli bedroht hatten.⁶⁴⁴ Oñate war auch für die Ernennung der obersten Offiziersgarde verantwortlich. Nach dem Tode Buquoy's erhielt der neue Kommandant der kaiserlichen Heere, Tommaso Caracciolo, sein Ernennungsdekret mit den Unterschriften Ferdinands II. und Oñates.⁶⁴⁵

Es wird deutlich, dass die spanische Intervention in Böhmen eine Herausforderung der gesamten Krone war. Erzherzog Albrecht stand in engem Kontakt mit Oñate in der Frage von Geld- und Truppensendungen. Den spanischen Botschaftern in Rom, Paris und London oblag die Einbindung beziehungsweise Neutralisierung der jeweiligen Monarchen in die spanische Operation zur Verteidigung des Katholizismus und der monarchischen Gewalt Ferdinands II. In besonderem Maße waren die spanischen Minister in Italien gefordert. Dem Vizekönig in Neapel wurde nach den Konsultationen des *Consejo de Italia* die Aufgabe anvertraut, die spanischen Subsidien über Territorialverkäufe und Salzrechte zu finanzieren.⁶⁴⁶ Juan Vivas, Botschafter in Genua, verhandelte mit den Bankhäusern in der ligurischen Metropole und zeichnete mit Oñate für den Geldversand zwischen Genua und Wien verantwortlich.⁶⁴⁷ Der Mailänder Statthalter Duque de Feria war zuständig

641 Der *Capitán General* war die Spitze der spanischen Militärhierarchie: »jefe superior de las tropas y suprema autoridad judicial«. Enrique MARTÍNEZ RUIZ, *Los soldados*, S. 933. Im Rahmen der Pfalzinvasion ernannte Philipp III. Anfang September 1620 Ambrogio Spínola zum *Capitán General*. EGLER, Spanier, S. 38.

642 »Parece que justam[en]te puede llebarlos [Sondereinkünfte] el s[ecreta]rio como los demas secret[ari]os de Capitanes Generales aunque no tenga este tit[ul]o el Conde ni assista con el exerci]to.« Philipp IV. an Ugarte, Madrid, 10.02.1622, AGS Estado Leg. K1456, Nr. 169.

643 Mendario an Buquoy, Bathofen (?), 21.05.1619, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 9, fol. 1.

644 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 22.11.1623, AGS Estado Leg. 2785, Nr. 582.

645 Caracciolo an Ciriza, Wien, 23.03.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 156.

646 BRIGHTWELL, *Spanish Origins*, S. 230.

647 Nachdem Vivas diese Aufgabe bereits am 10. März 1619 per königlichen Befehl zugetragen worden war, bestimmte der Staatsrat im Mai 1619, künftig sämtliche Geldgeschäfte für die zentraleuropäischen Kriegsschauplätze über Genua abzuwickeln. Sitzung des Staatsrats, Evora, 18.05.1619, AGS Estado Leg. 1934, Nr. 305.

für den Transport der aus Neapel stammenden Truppen und die damit verbundenen Verhandlungen mit den Schweizer Kantonen zwecks Nutzung der Alpenpässe. Die Entscheidungen des spanischen Hofes in der ersten Hälfte des Jahres 1619 hatten eine gewaltige Kriegsmaschinerie in Gang gesetzt, die eines entsprechend großen bürokratischen Apparates bedurfte. Für ihre reibungslose Funktion war vornehmlich der Conde de Oñate verantwortlich. Er war der ranghöchste Repräsentant des Katholischen Königs am Hof der kaiserlichen Kriegspartei und in unmittelbarer Nähe zum böhmischen Kampfgeschehen. Da sich in diesem Territorium der österreichischen Habsburger eine breitgefächerte Koalition der Feinde der Dynastie gebildet hatte, war Oñate nicht zuletzt dafür zuständig, die habsburgfreundlichen Kräfte in seinem Einsatzgebiet zusammenzuführen. Dies betraf die katholischen Reichsstände, deren Kooperation in der wieder zu errichtenden Liga ein spanisches Herzensanliegen war, und die kaisertreue Partei unter kursächsischer Führung. Mit dieser dreifachen Aufgabenstellung – Subsidienzuteilung, Strategie und Disziplin der Armeen sowie Verhandlungsführung mit verbündeten Parteien – an einem Kreuzungspunkt der spanischen Monarchie nahm Oñate in der Riege spanischer Krondiener im Ausland zweifellos die wichtigste Position ein.

4.2.1 *Finanzlogistische Herausforderungen*

Bereits vor dem Ausbruch der böhmischen Rebellion meldete Oñate einen erheblichen Bedarf an liquiden Mitteln an, um eine Schuldenspirale zu vermeiden. Die Ausgaben im Friaulischen Krieg hatten von Januar 1617 bis April 1618 rund 824.000 Gulden betragen; mit ausstehenden Besoldungen und Pensionen sowie notwendigen Summen für die römische Königswahl belief sich der Bedarf der spanischen Botschaft am Kaiserhof bis Ende April 1618 auf knapp über 476.000 Gulden. Aus dem Dokument werden auch die Quellen ersichtlich, über die Oñate seine Zahlungseingänge verbuchte. Seit Jahresbeginn 1617 hatte der Botschafter rund 596.000 Gulden empfangen, die ihm jeweils per Wechselbrief in verschiedenen Tranchen aus Mailand, Madrid sowie von den Fuggern in Spanien und im Reich zugesandt wurden.⁶⁴⁸ Eine zusätzliche Rate über 44.000 Gulden hatte er während eines finanziellen Engpasses vom böhmischen Rat Zdenko Kollowrat erhalten.⁶⁴⁹ Weitere Summen hatte Oñate von Wiener Kaufleuten empfangen, die im Frühjahr 1618 aufgrund akuter Zahlungsunfähigkeit der spanischen Botschaft bereits

648 El estado en que queda la hacienda R[ea]l de V. Mag.d en Alem[ani]a y lo que se deve hasta fin de Abril de 1618, Beilage zu Oñate an Philipp III., Wien, 13.05.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 107.

649 Siehe Teil II, Kap. 3.2.1.

mit juristischen Schritten drohten.⁶⁵⁰ Zur gleichen Zeit verweigerten ihm die Fugger die vorzeitige Auszahlung bereits ausgehandelter, jedoch fest befristeter Gelder.⁶⁵¹ In seiner Verzweiflung bat Oñate nicht nur die heimische *Hacienda*, sondern auch Erzherzog Albrecht um die rasche Bereitstellung von 100.000 Dukaten.⁶⁵² Der Notruf des Botschafters wurde erhört, der spanische Hof stellte Anfang Juli die gewünschte Summe zur Verfügung.⁶⁵³

Oñate machte zu diesem frühen Zeitpunkt bereits auf ein finanzlogistisches Problem aufmerksam, das in den folgenden Monaten in den Fokus der spanischen Subsidienpraxis rücken sollte.⁶⁵⁴ Ende September 1618 schrieb Oñate seinem König, dass der Auszahlungsort Nürnberg, an dem verschiedene geneuesische Bankiers ihre Filialen hatten, Sicherheitsdefizite und finanzielle Nachteile mit sich brächte.⁶⁵⁵ Anstelle der protestantischen Reichsstadt sollten die in Spanien erstellten Wechselbriefe sofort in Genua oder Mailand liquidiert werden. Der Wechselkurs der spanischen Reales in geneuesische Dukaten sei aufgrund der massiv aufgewerteten Reichstaler viel günstiger als der Eintausch im Reich, die königliche *Hacienda* könnte bis zu 20 Prozent sparen.⁶⁵⁶ Da die Inflation im Reich durch die nahen Kriegsschauplätze grassierte, wiederholte Oñate sein Anliegen in der Folgezeit mehrfach.⁶⁵⁷ Doch der Madrider Hof scheute sich vor Modifikationen. Bereits 1611 hatte der Botschafter Baltasar de Zúñiga das gleiche Anliegen formuliert, wonach die aus Spanien stammenden Gelder ohne Zwischenstation direkt der Botschaft am Kaiserhof zugeschrieben werden sollten. Zum damaligen Zeitpunkt befürchtete die *Hacienda* jedoch eine Monopolisierung der Finanzmittel unter der Kontrolle des spanischen Botschafters in Prag.⁶⁵⁸ In Kenntnis dessen hielt Oñate an der Zwischenstation Genua fest und lancierte eine engere Kooperation mit dem dort residierenden Botschafterkollegen Juan Vivas. Dem in Finanztransaktionen bislang unerfahrenen Gesandten hatte Philipp III. Mitte März 1619 aufgetragen, für die Aufnahme

650 »Temo y con mucha causa se resolveran a perderme el respecto y hazer alguna diligencia publica o judicial.« Oñate an Philipp III., Wien, 13.05.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 107.

651 Oñate an Ciriza, Wien, 06.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 143.

652 »Viendome con el agua en la boca he sup[lica]do al s[eño]r Archiduq[ue] me mande prestar 100.000 duc[ados] de las provisiones de aquel ex[er]cito.« Oñate an Philipp III., Wien, 13.05.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 108.

653 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 06.07.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 199–202.

654 Erstmals machte Bohdan CHUDOBA in wenigen Sätzen auf die Frage der Finanzlogistik aufmerksam. CHUDOBA, Spain, S. 231.

655 Von Genua aus mussten die Kuriere mit den Wechselbriefen das Territorium der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach passieren, die 1608 zu den Gründungsmitgliedern der Protestantischen Union zählte.

656 Oñate an Philipp III., Wien, 30.09.1618, AGS Estado Leg. 2503.

657 Oñate an Philipp III., Wien, 08.11.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 249 und Wien, 20.03.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 1.

658 GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 363.

und anschließende Verteilung von 200.000 Dukaten Sorge zu tragen.⁶⁵⁹ Drei Viertel davon waren für die spanische Botschaft in Wien bestimmt. Anstelle eines Umtauschs an einem deutschen Finanzplatz wurde Vivas aufgetragen, 150.000 Dukaten vor Ort in Genua zu liquidieren. Daraufhin sollte er die bestmöglichen Konditionen ausfindig machen, um Oñate die benötigten Gulden beziehungsweise Reichstaler zuzuführen. Als Ersparnisziel hatte ihm der Madrider Hof 20.000 Dukaten vorgegeben, die auf die Botschaften in Venedig und Rom aufgeteilt werden sollten.⁶⁶⁰

Die Rolle Genuas erklärt sich über die Herkunft der maßgeblichen Bankiers des spanischen Hofes zur damaligen Zeit. In Madrid verhandelten diese Kaufleute mit dem *Consejo de Hacienda*, die Zuteilung der Gelder überließen sie der genuesischen Zentrale. Denn dort waren die Gelder deponiert, entsprechend genossen die Stammhäuser die Sicherheiten zum Erwerb weiterer Mittel auf den europäischen Finanzplätzen.⁶⁶¹ Das jährlich geschlossene Haushaltsabkommen zwischen dem *Consejo de Hacienda* und den genuesischen Bankiers, der *Asiento*, sah für das Interventionsjahr 1619 Anleihen in Höhe von knapp 4.3 Millionen Dukaten vor und lag damit rund sieben Prozent höher als der *Asiento* aus dem Vorjahr 1618. Mit einem Zinssatz von acht Prozent und diversen Wechselgebühren einigten sich die Hofkammerräte mit den Genuesen auf eine Rückerstattung von 4.65 Millionen Dukaten. Diese Summe betraf größtenteils Antizipationen künftiger Einnahmen, die zum Teil bis in das Jahr 1621 reichten.⁶⁶² Die Kriegsprovisionen wurden größtenteils durch die erhebliche Reduzierung der Hofhaltung finanziert, deren Anteil am Gesamthaushalt mit 746.000 Dukaten nur noch 17 Prozent betrug.⁶⁶³ Eine der bedeutendsten, wenn auch teuer erkaufte Einnahmequellen der Krone in diesen Jahren war die Prägung minderwertiger Mischmünzen mit hohem Kupfergehalt (*Vellón*). Nachdem von 1599 bis 1606 bereits Prägungen die-

659 Vivas gestand seine fehlende pekuniäre Kenntnis ein und teilte die Verpflichtung eines Spínola-Angehörigen als Finanzberater mit: »En estas cosas de negocios pecuniarios como que sean de otra profesion que la mia yo me confio todo en un hombre de santa vida y singular llaneza y habilidad, que se llama Andrea Espínola Condam Alexandri, el qual por ruego y amistad me conseja y asiste solo en las cosas de importancia.« Vivas an Philipp III., Genua, 03.04.1619, AGS Estado Leg. 1934, Nr. 191.

660 Offensichtlich führte Vivas darüber Gespräche mit mehreren Verhandlungspartnern: »Aun no estoi contento y boi apretando mas.« Vivas an Philipp III., Genua, 14.04.1619, AGS Estado Leg. 1934, Nr. 196.

661 Neben den großen Filialen der genuesischen Bankhäuser in Antwerpen, Mailand, Sevilla, Frankfurt, Lissabon und Neapel müssen die damit verbundenen lokalen Netzwerke bedacht werden. ÁLVAREZ NOGAL, *Compañías*, S. 74. Unter der Regentschaft Philipps IV. kamen die portugiesischen Bankiers als zusätzlicher Marktteilnehmer hinzu. GELABERT, *Bolsa*, S. 77.

662 CARLOS MORALES, *Política y Finanzas*, S. 850f.

663 Der Jahresdurchschnitt der Hofkosten seit dem Regentschaftsbeginn Philipps III. betrug 1.3 Millionen Dukaten und schwankte bis 1619 anteilmäßig zwischen 20 und 35 Prozent des Gesamthaushaltes. PULIDO BUENO, *Hacienda*, S. 219.

ser Art im Umfang von 22 Millionen Dukaten durchgeführt worden waren, musste Philipp III. 1608 den *Cortes* eine Suspendierung auf 20 Jahre versprechen.⁶⁶⁴ Denn die 1566 zum ersten Mal praktizierte Münzmanipulation, die eine Differenz von zwölf Prozent zwischen Währungs- und Materialwert der Münze festlegte, hatte eine erhebliche Preissteigerung zur Folge. Darüber hinaus hatten die minderwertigen Münzen gemäß dem Greshamschen Gesetz die höherwertigen Einheiten verdrängt. Daraus resultierte ein erheblicher Edelmetallmangel auf der Iberischen Halbinsel. Gold und Silber aus Amerika wurden zunehmend exportiert, die Krone kaufte derweilen Kupfer aus Schweden, Ungarn und dem Reich ein.⁶⁶⁵ Doch der erhebliche Finanzbedarf führte zur Rücknahme der 1608 ausgesprochenen Zusage. 1617/18 sahen sich die *Cortes* gezwungen, Neuprägungen im Umfang von 1.8 Millionen Dukaten zuzustimmen. Bis 1619 stieg diese Summe auf 4.45 Millionen, wobei zum Unmut der Stände nur ein Bruchteil für innenpolitische Investitionen bereitgestellt wurde.⁶⁶⁶

Denn Böhmen stand nun im Fokus des spanischen Hofes. Bei der Transferrierung der Subsidien auf den zentraleuropäischen Kriegsschauplatz sollten keine Verluste anfallen. Oñate und Vivas konzentrierten sich daher zunächst auf die in Madrid ausgehandelten Wechselbriefe. Nachdem im Frühjahr 1619 die genuesischen Bankiers erfahren hatten, dass Madrid zur Umgehung ungünstiger Wechselkurse die Liquidierung in Genua anstelle von Nürnberg bevorzugte, fixierten sie in den Wechselbriefen den Umrechnungskurs von einem spanischen Escudo zu 95 Kreuzern. Einer dieser Wechselbriefe stammte von Vincenzo Squarcafigo. Er war einer der Hauptgeldgeber des Katholischen Königs in den Jahren der böhmischen Krise. Philipp III. ließ er im Zeitraum zwischen 1614 und 1621 rund 6.3 Millionen Dukaten.⁶⁶⁷ Seinen riskanten Einsatz musste der Genuese mit dem Konkurs bezahlen, als einziger Bankier aus der ligurischen Metropole schied er mit dem Regierungswechsel zu Philipp IV. aus der Riege der königlichen Finanziers aus.⁶⁶⁸ Anfang November 1619 korrigierte Squarcafigo zwar auf Geheiß des Botschafters einen Wechselbrief über 22.200 Escudos. Kamen zunächst nur Köln, Prag, Augsburg, Nürnberg und Frankfurt für eine Liquidierung infrage, konzidierte er in einer überarbeiteten Fassung Genua als Auszah-

664 HAMILTON, *American Treasure*, S. 88.

665 »Die Vellón-Inflation 1600–1640 führte seit 1620 wieder zu realen Einkommensverlusten von 10%.« Renate PIEPER, *Die Preisrevolution in Spanien (1500–1640)*. Neuere Forschungsergebnisse, Wiesbaden 1985, S. 62f. und SANTIAGO FERNÁNDEZ, *Política monetaria*, S. 40, 62.

666 »El dinero que inicialmente se iba a gastar en la defensa de Castilla se destinó a la defensa de los intereses particulares de la monarquía austriaca.« GARCÍA GUERRA, *Acuñaiones*, S. 131.

667 PULIDO BUENO, *Hacienda*, S. 182.

668 Die anderen genuesischen Bankhäuser verschwanden mit dem Tode des Eigentümers vom Markt. Von den einst mächtigen Genuesen waren bis 1653 nur noch Ottavio Centurione und Andrea Pichenotti übriggeblieben. ÁLVAREZ NOGAL, *Compañías*, S. 84f.

lungsort. Doch diese Entscheidung fiel aus Sicherheitsgründen, der Wechselkurs von einem Escudo à 95 Kreuzern blieb bestehen.⁶⁶⁹ Für die spanische Krone war dies ein äußerst ungünstiger Kurs: Oñate rechnete zum Jahresende 1619 vor, dass der Wert des Reichstalers rapide gestiegen sei, so dass er nun zwei Gulden entspreche.⁶⁷⁰ Der Referenzwert des Guldens war jedoch auf 60 Kreuzer festgelegt,⁶⁷¹ ein Reichstaler entsprach im Dezember 1619 demnach 120 Kreuzern. Gemäß der von Oñate wenige Monate später, im April 1620, versandten Wechselkurse entsprach ein Escudo drei Gulden und zehn Kreuzern. Der offizielle Wechselkurs betrug also für einen spanischen Escudo bis zu 190 Kreuzer. Oñate meldete dementsprechend pro Transaktion einen Verlust von mindestens 40 Prozent abzüglich der Verwaltungskosten. Den zuletzt ihm über Mailand⁶⁷² zugesandten Wechselbrief wollte der Botschafter folglich unberührt lassen.⁶⁷³

Zur Vermeidung dieses massiven Schadens für die königliche Hofkammer schlug Oñate eine Sendung von Münzen oder Edelmetallen von Spanien nach Wien vor, wo er dann die Bezahlung der Armeen in Gulden und Kreuzer vornehmen wollte. Zur Erläuterung dieser Maßnahme zog Juan Vivas im Frühjahr 1620 nach Madrid, in Genua ließ er seinen Botschaftssekretär Juan Ossa zurück.⁶⁷⁴ Zu dieser Zeit begann Oñate, einige Mitarbeiter der Botschaft, vor allem Luis de Paniza,⁶⁷⁵ nach Genua zu senden, um gegen den Widerstand der genuesischen Bankiers eine Barauszahlung der Wechselbriefe in italienischer oder spanischer Münze zu forcieren.⁶⁷⁶ Zur selben Zeit legte Vivas in Spanien dar, dass eine Einschiffung der Edelmetalle in Valencia aufgrund der zu großen Distanz nach Genua nicht ratsam sei. Der

669 Die Auszahlung der 22.200 Escudos erfolgte »de a noventa y cinco creiceres conforme al prescío del cambio que correa p[ar]a d[i]cha Noremberg«. Kopien zweier Wechselbriefe Squarcafigos für Oñate, Madrid, 06.11. und 18.11.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 163 und 164.

670 Oñate an Philipp III., Wien, 24.12.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 162.

671 Markus DENZEL/Ulrich PFISTER, Währung, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 14, Sp. 554–560, hier Sp. 557.

672 Der Mailänder Gouverneur Duque de Feria wollte das Geld zunächst für sich behalten, was ihm später einen Rüffel Philipps III. einbrachte. Feria an Arostegui, Mailand, 12.10.1619, AGS Estado Leg. 1923, Nr. 99. Auf demselben Dokument der Kommentar Philipps III.: »Que entonces se le aviso que remitiesse aquel din[er]o luego a Alemaña y se ha tenido a desgracia que no lo aya hecho.«

673 »Noventa y cinco creiceres es medio escudo y no mas.« Oñate an Philipp III., Wien, 24.12.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 162.

674 Vivas an Philipp III., Genua, 27.11.1619, AGS Estado Leg. 1934, Nr. 239. Oñate selbst sandte zusätzlich seinen Mitarbeiter Pedro de la Cruz »pa[ra] que se advierta no perder tanto en las provisiones que se han de hazer aora que cierto es lastima lo que en esto pasa«. Oñate an Salcedo, Wien, 24.12.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f. Vgl. zu de la Cruz Teil II, Kap. 1.2.

675 Vgl. zu ihm Teil II, Kap. 1.2.

676 Ossa [spanischer Botschaftssekretär in Genua] an Arostegui, Genua, 13.04.1620, AGS Estado Leg. 1935, Nr. 14.

160 Kilometer nördlich gelegene Hafen Vinaròs oder Barcelona seien vorzuziehen.⁶⁷⁷ Solange keine Direktive des Madrider Hofes erfolgte, blieb die innovative Maßnahme eine Privatinitiative der Botschafter Vivas und Oñate. So sandte Feria noch im Juni 1620 600.000 Dukaten nach Flandern, die er in fünf verschiedene *Asientos*, die jeweils einem Wechselbrief entsprachen, stückelte.⁶⁷⁸ Der neapolitanische Vizekönig Osuna ließ Oñate im Frühjahr 1620 Wechselbriefe zukommen, um dem Befehl Philipps III. auf Überlassung von 400.000 Dukaten nachzukommen. Die Summe sollte gemäß der in Neapel geschlossenen Vereinbarung 537.575 neapolitanischen Dukaten beziehungsweise 837.375 Gulden entsprechen. Doch Oñate hatte Glück, da die Wiener Kaufleute die festgeschriebene Auszahlungsfrist von vier Monaten ablehnten, so dass das Geschäft geplatzt war. Der Botschafter am Kaiserhof dekretierte daraufhin die Auszahlung in Genua über die dort verfügbare spanische Silbermünze Reales a ocho, weitere Barmittel trafen in Kürze von der Iberischen Halbinsel ein. Für 400.000 Dukaten, so Oñate, erhielt er 550.000 Reales, die nach dem aktuellen Wechselkurs 1.136.666 Gulden entsprächen. Auf diese Weise spare Osuna knapp 300.000 Gulden abzüglich der Transaktionskosten.⁶⁷⁹

Auch Feria musste nach dem Willen des Botschafters in das neue Finanztransferkonzept eingebunden werden. Von einer Auszahlung der Wechselbriefe in Augsburg oder Wien, wo keine ausreichenden Barmittel zur Verfügung stünden und jederzeit eine feindliche Belagerung drohen könne, riet Oñate dringend ab. Feria sollte also die Münzen beziehungsweise Edelmetalle aus Spanien über die Schweizer Pässe nach Tirol senden. In der landesfürstlichen Münzprägestätte zu Hall⁶⁸⁰ fände eine Umprägung statt, anschließend erfolgte der Transport per Schiff über die Donau nach Wien zu Oñate. Die Summen, die nicht nach Tirol gebracht würden, sollten in Venedig⁶⁸¹ ausbezahlt werden, wo der zum Gulden günstigste Wechselkurs angeboten wurde.⁶⁸² Mailand war neben Flandern die Hauptdestination für zuvor bereits gebräuchliche spanische Edelmetalltransporte innerhalb Europas. Die aus den amerikanischen Kolonien stammenden Exportgüter wurden

677 Vivas an Arostegui Vinaròs, 26.04.1620, AGS Estado Leg. 1935, Nr. 16.

678 Feria an Philipp III. Mailand, 05.06.1620, AGS Estado Leg. 1924, Nr. 39.

679 Oñate an Vivas, Wien, 29.04.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 80/2.

680 Durch den Tod des Tiroler Erzherzogs Maximilian im November 1618 unterstand die Prägestätte in Hall bis 1623 direkt dem Kaiser. Heinz MOSER/Heinz TURSKY, Münzstätte, S. 245.

681 Auch der Heilige Stuhl nutzte die Seerepublik als Auszahlungsort für die ab 1618 geleisteten Subsidien für Kaiser und Liga. ALBRECHT, Subsidien, S. 371.

682 Vor Ort in Hall müsste noch überprüft werden, welches Edelmetall einen besseren Preis erzielen würde: »Pudiendo se juntar en tiempo conveniente el din[er]o en contado[,] el medio mas util es traerle en especie en plata, o, oro y calculando el precio que alla tubieren las monedas con el de aca se vera el qual especie mas y menos util.« Oñate an Feria, Wien, 29.04.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 79.

nicht nur als Mittel des Geldtransfers bewegt, sondern auch als Marktgut gehandelt.⁶⁸³ Unter der Leitung eines Kommissars kamen Transportkisten in Einheitsgrößen zum Einsatz, die ein Maximalvolumen von 20.000 Reales a ocho, also 2.500 Münzen, aufwiesen. Es fielen Ausgaben für den Kommissar, die Besitzer der Lasttiere, Wachmänner, Wegbeleuchtung und Schutzplanen an, die sich beispielsweise bei einem Silbertransport 1628 von Madrid nach San Sebastián auf 8.425 Reales summierten.⁶⁸⁴ Bei internationalen Seetransporten kamen Ausgabenposten wie Versicherung, Einfuhrsteuer und Sold der Galeerenbesatzung hinzu.⁶⁸⁵ Trotz des Aufwands war diese Transportmethode zwischen zehn und 15 Prozent günstiger als die Versendung eines Wechselbriefes, dessen Ausstellungsgebühr im Wesentlichen durch die umgehende Verfügbarkeit des Geldes rechtfertigt wurde.⁶⁸⁶

Offensichtlich bestand keine Priorität in der pünktlichen Besoldung der Truppen auf dem böhmischen Kriegsfeld, so dass Oñate generell zur Versendung von Edelmetallen aus Spanien raten konnte. Diese Erfahrung hatte der Botschafter bereits in der Anfangsphase seiner Mission am Kaiserhof gemacht, als die friaulischen Armeen sechs Monate nach dem Frieden von Madrid noch nicht vollständig ausbezahlt waren.⁶⁸⁷ Gleichwohl drängte Oñate zur Eile, um mögliche Meutereien und Raubzüge der Soldaten zu vermeiden. Mitte Juni 1620 meldete er nach Madrid, dass bereits 400.000 Dukaten aus Neapel eingetroffen seien, zur Vervollständigung der im Staatsrat beschlossenen Summe jedoch noch 600.000 Dukaten ausstünden.⁶⁸⁸ Kardinal Borja, der Osuna interimswise als Vizekönig in Neapel nachgefolgt war, hatte Oñate zwar kurz zuvor geschrieben, dass er 400.000 Dukaten bereitgestellt habe, die er »en tiniendo aprovacion de Don Joan Vivas« nach Genua absenden könne. Doch Anfang August standen die Beträge immer noch aus.⁶⁸⁹ Als die Gelder im Frühjahr 1621 ihren Bestimmungsort erreicht hatten, monierte

683 Carlos ÁLVAREZ NOGAL, El transporte de moneda en la España del siglo XVII, Mecanismos y Costes, in: *Revista de Historia Económica*, Sonderausgabe (2005), S. 379–408, hier S. 383.

684 Ebd., S. 398.

685 1634 betrogen die Kosten für einen Silbertransport des Bankiers Bartolomeo Spínola von Madrid über Barcelona nach Genua 3,25 Prozent der Gesamtsumme von 1.080.000 Reales. Carlos ÁLVAREZ NOGAL, La transferencia de dinero a Flandes en el siglo XVII, in: Carmen SANZ AYÁN/Bernardo José GARCÍA GARCÍA (Hg.), *Banca*, S. 205–231, hier S. 222.

686 »La letra de cambio, o cualquier otro instrumento de pago equivalente, tenía un valor básicamente fiduciario, lo cual exigía reputación y capital humano, y ambas cosas también había que pagarlas.« ÁLVAREZ NOGAL, *Transporte*, S. 404. Vgl. auch ders., *Transferencia*, S. 223.

687 Oñate an Philipp III., Wien, 14.03.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 53.

688 Zu diesem Zeitpunkt standen Subsidien für die Katholische Liga und die Gratifikationen für die Pensionäre der spanischen Botschaft an, wofür Oñate 122.000 Gulden benötigte. Oñate an Philipp III., Wien, 17.06.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 85. Der Stichtag für Pensionärsvergütungen war alljährlich der Gedenktag des heiligen Johannes des Täufers am 24. Juni. Zúñiga an Philipp III., Prag, 24.03.1615, AGS Estado Leg. 2501, Nr. 73.

689 Oñate an Philipp III., Wien, 06.08.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 140.

der neu installierte Vizekönig, Kardinal Zapata, dass er noch nicht einmal die laufenden Posten des neapolitanischen Staatshaushalts bestreiten könne.⁶⁹⁰ Durch die spanische Intervention im böhmischen Krieg war folglich Oñates Machtstellung innerhalb der Ministerriege Philipps III. erheblich angewachsen. Der Botschafter nutzte diese Position zur beliebigen Verwendung der ihm zustehenden Gelder. Dies brachte ihm zwar auch eine starke Opposition ein, wie sich anhand der Kommission Urtaño de Ugartes zeigen sollte,⁶⁹¹ doch seine Belege über Ersparnisse durch Neuprägungen in Hall ließen seine Kritiker verstummen. Am 17. Dezember 1619 erfolgte die erste Neuprägung in Hall, bei der spanische Reales in Reichstaler und Kreuzer umgewandelt wurden. Unter der Leitung der von Oñate eingesetzten Kommissare Ambrosius Renz, Niccoló Scorsa, Gaspár Gutierrez und Bernard Forlaux fanden zwischen Dezember 1619 und November 1621 mindestens acht Prägevorgänge in Hall statt, die ein Volumen von 848.279 Reichstalern, also rund 1.7 Millionen Gulden hatten.⁶⁹² Die neu zu prägenden Silbermengen wurden in vier Einheiten abgewogen, eine doppelte Quittierung erfolgte durch die Münzstätte in Hall und die erzherzogliche Kammer in Innsbruck. Für jede Transaktion wurden als Gebühren 0,35 Prozent der neu geprägten Gesamtsumme berechnet, die sich im genannten Zeitraum auf knapp über 5.240 Gulden summierten.⁶⁹³

Ab 1622 verlagerten sich die Prägevorgänge nach Wien. Bereits zuvor hatte Oñate über dort ansässige jüdische Kaufleute Neuprägungen vornehmen lassen.⁶⁹⁴ Deren Transaktionsgebühren umging er jedoch durch den Erwerb eines Hauses im Wert von 8.000 Gulden,⁶⁹⁵ das zeitgenössisch als *Spanische Münzstätte* bezeichnet wurde.⁶⁹⁶ Bis zur Rückkehr des Botschafters nach Spanien waren die Prägemaschinen in Betrieb, ehe sie 1624 an die neue landesfürstliche Münzstätte nach St. Pölten übergingen.⁶⁹⁷ Oñate musste allerdings auch unpopuläre Maßnahmen als Resultat des rapide ansteigenden Talerkurses rechtfertigen. Kardinal Dietrichsteins Pension in Höhe

690 Zapata an Oñate, Neapel, 16.03.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 158.

691 Vgl. Teil III, Kap. 4.2.2.

692 Einer der Prägevorgänge ohne Innsbrucker Zertifikat fand zum Jahreswechsel 1619/20 unter dem aus Neapel gekommenen Kommissar Giacomo Mercurio statt: 706.000 Reales a ocho wurden zu 705.039 Reichstalern. Aufstellung Oñates über empfangene Summen aus Italien, o.O., o.D. [Jahresbeginn 1620], AHN Estado Leg. 1638, s.f.

693 Zertifikate der Innsbrucker Kammer über Münzprägungen in Hall im Auftrag Oñates, Innsbruck, o.D., AGS CMC 2059, s.f.

694 »Se funde alg[un]a cantidad de plata por medio de judios que tratan de comprarsela para hazer florines avellonados como alli corren.« Zit. Ugartes in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 08.12.1621, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 188.

695 Ugarte an Philipp IV., Wien, 15.12.1621, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 130.

696 Im April 1622 wurden dort beispielsweise 50.000 Reales a ocho in 333.760 Gulden konvertiert. Rechnungsbericht Oñates, Wien, 30.04.1622, AHN Estado Leg. 1639, s.f.

697 MOSER/TURSKY, Münzstätte, S. 247.

von 500 Escudos orientierte sich an den Referenzwerten der genuesischen Bankiers. Der mährische Landeshauptmann empfing demnach für einen Escudo 100 Kreuzer. Zwar lag der eigentliche Wechselkurs bei 155 Kreuzern, doch zur Vermeidung von Unruhe in den Heeren zog es Oñate vor, die Pension an den Löhnen der Soldaten auszurichten, wenngleich Dietrichstein »muy amigo« sei.⁶⁹⁸ Ebenso verfuhr Oñate bei Maria Manrique, der Gräfin Mansfeld. Für die Mitgift ihrer Tochter in Höhe von knapp 30.000 Reales forderte sie die Auszahlung des Real zu 16.25 Kreuzern, wohingegen Oñate nur zehn Kreuzer zugestand. Der Staatsrat und König Philipp IV. approbieren die Maßnahme des Botschafters ausdrücklich.⁶⁹⁹ Ähnlich strikt verfuhr Oñate bei den Angestellten und Pensionären der Botschaft: Trotz königlichen Befehls riet er zumindest bis 1620 von einer inflationär bedingten Anpassung der in spanischer Währung festgelegten Gratifikationen ab.⁷⁰⁰ Nachdem Ferdinand II. jedoch im Frühjahr 1620 die neuen Referenzwerte für die gängigen Währungen herausgegeben hatte, verfügte er die Anpassung der Soldaten- und Pensionärlöhne an den neuen Wechselkurs von einem Reichstaler à 128 anstelle von 120 Kreuzern.⁷⁰¹

Obwohl keinem anderen spanischen Botschafter im 17. Jahrhundert die Verwaltung solch hoher Geldsummen anvertraut wurde,⁷⁰² erwies sich Oñate durch einen äußerst gewissenhaften Umgang mit den ihm anvertrauten Geldern als loyaler Diener der Krone. Seine Idee, die spanische Praxis der Wechselbriefe zu durchbrechen, war eine authentische Innovation, die sich für die weiteren Geldsendungen auf die Schauplätze des Dreißigjährigen Krieges etablieren sollte. Schrittweise gelang es ihm, die involvierten Akteure des spanischen Hofes – Staatsrat und *Consejo de Hacienda* – über die italienischen Minister Osuna, Vivas und Feria bis hin zu Erzherzog Albrecht vom Sparpotential des Bargeldtransfers zu überzeugen. Dass der Madrider Hof nach den Erfahrungen der Lerma-Epoche dennoch Vorsicht vor Vertrauen walten ließ, wenn Beträge dieser Größenordnung verwaltet werden mussten, zeigt die Entsendung des Brüsseler Rechnungsprüfers Urtuño de Ugarte.

698 Oñate an Philipp III., Wien, 19.07.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 119.

699 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 28.10.1621, AGS Estado Leg. 2783, Nr. 812.

700 Im Sommer 1618 wurden die Pensionäre und Angestellten noch zu einem Escudo à 90 Kreuzern bezahlt, doch der Botschafter empfahl eine Kompensierung durch anderweitige Gnadenerweise. Oñate an Philipp III., Wien, 06.06.1618, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

701 Oñate an Philipp III., Wien, 24.11.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 111.

702 RODRÍGUEZ HERNÁNDEZ, Cooperation, S. 580.

4.2.2 Die Kommission *Urtuño de Ugartes*

Die Entscheidung des Madrider Staatsrats, Urtuño de Ugarte,⁷⁰³ Hauptzahlmeister (*Pagador General*) der Flandernarmee, zur Kontrolle von Oñates Finanzgebaren nach Wien zu entsenden, ist in der Einschätzung González Cuervas ein deutliches Indiz für das Misstrauen, das der spanische Hof und insbesondere Baltasar de Zúñiga dem baskischen Grafen entgegenbrachten. Demnach handelte es sich um ein Novum in der Geschichte der spanischen Botschaft am Kaiserhof. Zúñiga durfte im Gegensatz zu seinem Nachfolger noch uneingeschränkt und frei über die spanischen Subsidien für die Katholische Liga und den Friaulischen Krieg verfügen.⁷⁰⁴ Abgesehen davon, dass bereits mehrfach die Wertschätzung Zúñigas gegenüber Oñate zum Ausdruck gekommen ist, war der einflussreiche Reichexperte des Staatsrats in der von González Cuerva zitierten Sitzung nicht anwesend.⁷⁰⁵ Außerdem stand dem faktischen *Capitán General* Oñate nach der spanischen Ämterstruktur ein Assistent zu. Für diese Funktion wurde Ugarte nominiert.

Doch zunächst setzte Oñate auf seine eigenen Fähigkeiten. Da der Botschafter den Titel eines *Capitán General* nicht erhalten hatte, de facto jedoch für die spanisch besoldeten Truppen auf dem böhmischen Kriegsschauplatz identische Kompetenzen innehatte,⁷⁰⁶ traute er sich zu, für die anstehende, für ihn gänzlich neue Aufgabenfülle auf seinen vertrauten Apparat zurückzugreifen. Oñates Mitarbeitern mangelte es aber sowohl an numerischer Stärke als auch an Erfahrungen in der Finanzverwaltung eines Heeres. In diesem Sinne sind die wohlwollenden Vorstöße des Duque de Feria⁷⁰⁷ und des Duque de Infantado⁷⁰⁸ einzuordnen, die Oñate einen Finanzexperten zur Seite stellen wollten, wie ihn der in Genua residierende Juan Vivas aus eigener Initiative verpflichtet hatte.⁷⁰⁹ Die Wahl fiel zu Jahresbeginn 1620 ohne Gegenkandidaten und mit sofortiger Zustimmung Philipps III. auf

703 Vgl. zu Ugartes Wirken in Brüssel ESTEBAN ESTRÍNGANA, *Guerra*, S. 132–138.

704 GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 626.

705 Es handelt sich um die Sitzung des Staatsrats vom 8. Dezember 1621, Madrid, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 188. Anwesend waren die Räte Infantado, Villafranca, Aytona, Monteleon, Montesclaros und de Ibarra.

706 Vgl. Teil III, Kap. 4.2.

707 »Al Conde de Oñate tengo yo en muy buena opinion y los alemanes no estan contentos con el [Oñate] y el negocio es tan grande que no se si un hombre solo es bastante pa[ra] tratarlo.« Feria an Philipp III., Mailand, 03.12.1618, AGS Estado Leg. 1923, Nr. 137.

708 »Por que los criados del [con]de de Oñate no pueden ser bastantes para gobernar una maquina tan grande, y aunque el [con]de dessea como lo haze y procura que aya buena [quen]ta y razon en todo no es posible.« Votum Infantados in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 28.12.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 376. 1621 äußerte sich der Dekan des Staatsrats ähnlich wohlwollend: »Pues aunque el Conde de Oñate ha sido soldado no puede pasar por el solo tanta maquina ni escusarse que aya ally quien le asista y ayude para esto por que no tiene sino um comiss[ari]o de muestras de Flandes y criado suyo que traten de una maquina tan grande.« Votum Infantados in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 09.03.1621, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 147.

709 Vgl. Teil III, Kap. 4.2.1.

Urutuño de Ugarte, der sich über Jahrzehnte hinweg einen hervorragenden Ruf als Finanzverwalter der Flandernarmee erworben hatte.⁷¹⁰ Ugarte war seit Beginn seiner Laufbahn Teil der spanischen Finanzverwaltung. Sein erstes Amt bekleidete er ab 1588 als Rechnungsprüfer (*Contador*) der spanischen Galeeren, ehe er 1593 nach Brüssel wechselte, wo er ebenso als *Contador*, Musterungskommissar und Generalinspektor (*Veedor General*) tätig war. Seit 1608 amtierte er als Hauptzahlamtsmeister (*Pagador General*) der flandrischen Armeen. Erzherzog Albrecht und Armeechef Ambrogio Spínola bescheinigten ihm ihre vollkommene Zufriedenheit.⁷¹¹ Trotz seiner einstimmigen Nominierung verzögerte sich Ugartes Abreise zur Wiener Botschaft um anderthalb Jahre,⁷¹² da sich der Krondiener seinen neuen Auftrag durch eine Ratsstelle im Brüsseler *Consejo de Hacienda* zusätzlich vergüten lassen wollte.⁷¹³ Philipp III. folgte jedoch wieder entgegen der Empfehlung des Staatsrats seiner Hofkammer und verweigerte Ugarte die Ratsstelle, da er sie nicht hauptamtlich ausfüllen könne. Allerdings erfüllte ihm der Hof, wenngleich nach Widerständen, den Wunsch, das Amt des *Pagador General* auf seinen Neffen Tomás de Mendieta zu übertragen.⁷¹⁴

Erst Mitte März 1621 wurde Ugarte mit dem neuen Titel *Veedor General* der spanischen Heere in Böhmen und Österreich ausgestattet, der mit einer Besoldung von 200 Escudos pro Monat verknüpft war.⁷¹⁵ In dieser Funktion, die er zuvor bereits in Flandern ausgeübt hatte, oblagen ihm die Prüfung jeder einzelnen Finanztransaktion der spanischen Botschaft und die Kontrolle über die Verwendung der eingesetzten Gelder in den Armeen. Grundsätzlich war der Generalinspektor direkt dem König unterstellt und befand sich in keiner Abhängigkeit vom *Capitán General*.⁷¹⁶ Auf diese Funktion Oñates berief sich Ugarte schon zu Beginn seiner Mission. Zwar obliege dem Botschafter die Finanzzuteilung; die Beschaffung des Geldes samt den Gläubigerabkommen falle jedoch stets in die Zuständigkeit eines *Contador*,

710 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 10.01.1620, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 80.

711 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 16.04.1619, AGS Estado Leg. 2781, Nr. 114.

712 Mitte Juli 1621 traf Ugarte in Wien ein. Ugarte an Ciriza, Wien, 22.07.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 23.

713 Dieses Vorhaben brachte Ugarte Gegnerschaft in Madrid und Brüssel ein. Mitte August 1619 beschwerte er sich bei Staatssekretär Ciriza über den Vorschlag der *Contaduría Mayor*, ein weiteres, von Ugarte unabhängiges Depot (*arca de tres llaves*) in Antwerpen einzurichten: »Se toca en materia de poca confianza.« Ugarte an Ciriza, Brüssel, 11.08.1619, AGS Estado Leg. 634, Nr. 436.

714 Die Stelle sollte ursprünglich nicht mit Ugartes Neffen besetzt werden. Sitzungen des Staatsrats, Madrid, 02.02.1620, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 86 und Madrid, 10./23.06.1620, AGS Estado Leg. 2782, Nr. 114/1 und 114/2.

715 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 13.03.1621, AGS Estado Leg. 2783, Nr. 121.

716 Geoffrey PARKER, *The army of Flanders and the Spanish road, 1567–1659. The logistics of Spanish victory and defeat in the Low Countries' wars*, Cambridge 1972, S. 112f.

der dem Generalinspektor untergeordnet sei.⁷¹⁷ Der damit von Ugarte geforderte Kompetenzzug Oñates führte bereits unmittelbar nach Eintreffen des Sonderbeauftragten zu erheblichen Turbulenzen. Zahlreiche Verhaltensweisen Oñates gegenüber Ugarte stellten einen Verstoß gegen die höfischen Sitten und den etablierten Umgang unter den spanischen Würdenträgern dar. Zu ihnen zählte der Umstand, dass Oñate das in diesem Fall despektierliche *Vos* im Schriftverkehr mit Ugarte verwendete.⁷¹⁸ Der Hof kam Ugarte jedoch nur teilweise entgegen und dekretierte eine unpersönliche Anrede als Kompromiss.⁷¹⁹ Kritik rief Oñates Vorgehensweise in zwei Fällen hervor: Wie bei den Botschaftspensionären beharrte der baskische Graf auch bei Ugarte und seinen beiden Mitarbeitern darauf, den in spanischer Münze festgelegten Sold zu einem äußerst ungünstigen Wechselkurs von 100 Kreuzern pro einem Escudo auszuzahlen. Sein Verweis auf mögliche Unruhen im so besoldeten Heer traf jedoch nicht auf die Zustimmung der Madrider Zentrale, die eine Anpassung auf 167 Kreuzer »con mucho secreto« forderte.⁷²⁰ Einen Rüffel erhielt der Botschafter nach seiner Entscheidung, Ugarte die Registrierung von 368.000 Dukaten zu verweigern, die aus Genua gesandt worden waren.⁷²¹

Oñate ignorierte außerdem die von Ugarte durch seine Instruktion geforderte Übersicht über Einnahmen und Ausgaben der Botschaft mit Ausnahme von Oñates Privathaushalt bis zum Stichtag 31. August 1621. Mit der Begründung, dass sie zu einem späteren Zeitpunkt durch einen Diener (»paje«) erfolgen könne, wurde der Generalinspektor mit einer Kiste unsortierter Dokumente aus der Botschaftsresidenz hinaus komplementiert.⁷²² Mit diesem Vorfall war für Ugarte die rote Linie überschritten. Völlig entnervt bat er nach nicht einmal drei Monaten um Abberufung aus Wien.⁷²³ Doch der Hof lehnte das Ansinnen Ugartes ab; er sollte die Kostenaufstellung nun selbst anfertigen.⁷²⁴ Von aufmunternden Worten für den Brüsseler Finanzprüfer oder gar Abmahnungen gegenüber Oñate war in Madrid keine Rede.

717 Wiedergabe der Briefe Ugartes in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 08.12.1621, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 188.

718 Ugarte schrieb, dass der in Flandern ihm vorgesetzte *Capitán General*, Ambrogio Spínola, seine Briefe mit Señor einleite und die Anrede *Vuestra Merced* benutze. Ugarte an Philipp III., Radisch [?, Mähren], 25.08.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 8. In der streng formalisierten Anrede bedeutete Oñates Wortwahl einen gewichtigen Affront. Vgl. DROSTE, Diplomaten, S. 107.

719 »Las ordenes han de començar[,] el s[eñor] N. mandara que se haga tal cosa [...] De manera que se hable impersonalmente pero comenzando el s[eñor] N.« Dekret Cirizas im Namen Philipps IV., Madrid, 22.10.1621, AGS Estado Leg. K1456, Nr. 101.

720 Oñate an Philipp IV., Wien, 18.09.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 47. Der Entscheid Philipps IV. findet sich auf der Rückseite.

721 Philipp IV. an Oñate, Madrid, 28.12.1621, AGS Estado Leg. K1456, Nr. 115.

722 Ugarte an Philipp IV., Wien, 13.10.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 68.

723 Ugarte an Ciriza, Wien, 10.11.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 87.

724 Philipp IV. an Ugarte, Madrid, 28.12.1621, AGS Estado Leg. K1456, Nr. 114.

Dies lässt sich durch die geschickten Reaktionen des Botschafters erklären. Denn Ugarte hatte, so Oñate, von sich aus den Empfang der Rechnungspapiere verweigert, da er sie nur im Beisein des Botschafters entgegennehmen wollte.⁷²⁵ Der Botschafter bewies sogar ein hohes Maß an Mitwirkung, als er Ugarte bat, neben den Kriegsfinanzen auch den Botschaftshaushalt zu begutachten.⁷²⁶ Diesen Schritt hatte der Madrider Hof zuvor explizit abgelehnt, da dieses Budget Ausgaben aus Oñates eigenem Vermögen umfasste.⁷²⁷ Nachdem Oñate den Transport der Originalpapiere aus der Botschaft zu Ugartes Unterkunft angeordnet hatte, stellte der Staatsrat fest, dass die von Ugarte geforderte Präsenz des Botschafters bei diesem Vorgang überflüssig sei.⁷²⁸ Die ohne weiteres erfolgte Herausgabe der Haushaltsbücher beweist, dass Oñate nicht befürchtete, durch den Generalinspektor der Veruntreuung überführt zu werden. Problematisch erwies sich die Präsenz Ugartes einzig aus Gründen der Kompetenzbescheidung des zuvor ohne Aufsicht agierenden Botschafters. Drei vermeintliche Anmaßungen Ugartes sind in diesem Zusammenhang zu nennen, die das von Beginn an vollkommen zerrüttete Verhältnis zwischen den beiden Krondienern zusätzlich belasteten. Erstens ging der Generalinspektor gegen enge Mitarbeiter des Botschafters vor. Dies betraf den Schatzmeister der Botschaft, Luis de Ocio, und den ihm beigeordneten Niccoló Scorsa. Ihnen wollte Ugarte einen Mitarbeiterstab für eine einwandfreie Buchführung zur Seite stellen, was der faktischen Degradierung der beiden gleichgekommen wäre.⁷²⁹ Den Hauptmann (*Capitán*) Luis de Paniza, der für Oñate die eingetroffenen Gelder in Genua empfing, stufte Ugarte als Teil des Botschaftergesindes ein und strich ihn von der Soldliste der Heere.⁷³⁰

Zweitens mischte sich Ugarte in die militärische Personalplanung des Botschafters ein. Die Feststellung überhöhter spanischer Heeresanteile in

725 Oñate an Philipp IV., Wien, 20.10.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 75.

726 Oñate an Philipp IV., Wien, 23.02.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 153.

727 Ugarte solle so frei wie möglich agieren »sin entrometerse en los gastos de la Embaxada pues eso ha de correr aparte por sola v[uest]ra mano«. Philipp IV. an Oñate, Madrid, 28.12.1621, AGS Estado Leg. K1456, Nr. 115.

728 Oñate an Philipp IV., Wien, 08.09.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 38. Der Entscheid des Staatsrats findet sich auf der Rückseite.

729 »Esto se podria hazer con poco gasto mas de los 30 Esc[udos] que goza Luys de Ocio su camarero a Titulo de Thesorero que le tiene de puesto aunque no del sueldo y con los 25 Esc[udos] de Nicolas escorsa que agora tiene el Dinero con que la quenta seria mas justificada.« Ugarte an Philipp IV., Wien, 22.09.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 63.

730 Seit 12. September 1620 besaß Paniza den Rang eines Hauptmanns, entsprechend forderte ihn Ugarte zur Rückerstattung der seit dieser Zeit empfangenen Besoldung in Höhe von 2.200 Gulden auf. Ugarte an Philipp IV., Wien, 10.11.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 55. Der Staatsrat und der König korrigierten bei einer Gegenstimme durch Villafranca, der zunächst Ugarte berichten lassen wollte, die Entscheidung des Generalinspektors, nachdem sich der Sekretär Peñalossa im Namen des Botschafters beschwert hatte. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 21.09.1622, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 215.

den kaiserlichen Streitkräften entsprach zwar noch seiner Kompetenz.⁷³¹ Doch darüber hinaus forderte Ugarte das Recht zur Neubesetzung vakanter Offiziersstellen. Denn Oñate habe bewusst gegen die königliche Militärordnung (*Ordenanzas Militares*) von 1611 verstoßen, indem er 64 Hauptmänner (*Capitanes*) ernannt habe, die nicht die Mindestzeiten zuvor geleisteten Militärdienstes erfüllten. König Philipp IV. sollte entsprechende Disziplinarmaßnahmen gegen seinen Botschafter am Kaiserhof ergreifen.⁷³² Der Vorwurf der Klientelwirtschaft in den spanischen Heeren wog schwer und forderte Oñate zur Replik heraus. Er habe stets im Einklang mit der Militärordnung gehandelt,⁷³³ der von Ugarte gerügte Hauptmann Carlo Lombardo sei auf Bitten der Kaiserin Eleonora Gonzaga verpflichtet worden.⁷³⁴ Philipp IV. gab Oñate Rückendeckung: An den Offiziersernennungen sollten keine Änderungen vorgenommen werden; Ugartes Vorstoß einer Übertragung des Nominierungsrechtes auf ihn wies der Monarch irritiert zurück.⁷³⁵ Der Generalinspektor begnügte sich nicht mit der Personalplanung des Botschafters, sondern sprach außerdem in zweifelloser Überschreitung seiner Kompetenzen und Aufgaben strategische Empfehlungen zum Vorrücken gegen zahlenmäßig überlegene Rebellen in Ungarn aus.⁷³⁶

Der dritte Punkt barg höchstwahrscheinlich das größte Konfliktpotenzial, denn Ugarte griff Oñates innovative Finanzlogistik an, deren sich der Botschafter in seiner Korrespondenz mit Madrid so sehr rühmte. Bei den zahlreichen Wechsel- und Prägemeasures konnte Ugarte gleichwohl nur zwei Vorfälle beanstanden, die ebenso in die Zuständigkeit der spanischen Botschaft in Genua fielen. Im Rahmen der im Herbst 1621 stückweise erfolgten Sendung durch Juan Vivas in Höhe von 368.000 Dukaten seien bei einer Tranche von knapp 37.000 genuesischen Escudos die Neuprägung

731 Laut Instruktion musste Ugarte darauf achten, dass maximal 8.000 Soldaten innerhalb der kaiserlichen Heere von der spanischen Krone besoldet werden. Anfang 1621 warnte er vor Musterungen Oñates im Umfang von 3.000 Infanteristen und 400 Kavalleristen, denn es stünden bereits 6.190 Mann und 713 Angehörige der Kavallerie unter spanischer Besoldung. Ugarte an Philipp IV., Wien, 01.12.1621, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 122.

732 »Se guarden las d[ic]has ordenanzas en lo futuro y para lo pasado hazer alguna demostracion con quien a echo los tales asientos con tanta facilidad y perjuicio de los benemeritos faltando a su oblig[aci]on.« Ugarte an Philipp IV., Wien, 30.03.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 1.

733 Normalerweise bedurfte es für die Nominierung zum Hauptmann (*Capitán*) eines sechsjährigen Militärdienstes, von dem drei als Fahnenjunker (*Alférez*) absolviert werden mussten. Im Falle adeliger Herkunft oder besonderer Verdienste kannte die Militärordnung jedoch die Option einer vorzeitigen Beförderung. *Ordenanzas Militares*, Aranjuez, 17.04.1611, AGS GYM Libro 111.

734 Kommentar Oñates zu Vorwürfen Ugartes, o.O., o.D., Beilage zu Ugarte an Philipp IV., Wien, 30.03.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 1.

735 Kommentar Philipps IV. zu Ugarte an Philipp IV., Wien, 30.03.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 1.

736 Ugarte an Philipp IV., Wien, 22.09.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 64.

beziehungsweise der Versand über Venedig versäumt worden.⁷³⁷ Durch den direkten Umtausch der genuesischen Escudos in Gulden sei ein Schaden von knapp 40.000 Gulden entstanden.⁷³⁸ Weitaus größer fielen die Konsequenzen bei einem im April 1620 durch Luis de Paniza vorgenommenen Wechsel über 100.000 Dukaten aus. Bei dem in Madrid ausgestellten Wechselbrief handelte es sich bereits um eine korrigierte Version, da die Erstausgabe von November 1619 einzig auf den Auszahlungsort Nürnberg beschränkt war. Paniza empfing dafür in Genua rund 87.600 Reales a ocho.⁷³⁹ Zwar ordnete Oñate die Neuprägung dieser spanischen Münzen an, so dass 175.000 Gulden resultierten. Diese Summe bedeutete gegenüber dem im Wechselbrief fixierten Kurs von 100.000 Dukaten zu 158.333 Gulden einen Gewinn für die spanische *Hacienda* von 16.666 Gulden.⁷⁴⁰ Dem gegenüber rechnete Ugarte jedoch vor, dass bei einem Barversand von Madrid aus 126.500 Reales a ocho zu Buche geschlagen wären, da rund 11.000 Reales a ocho als Transaktionskosten berechnet werden müssten. Bei einem Wechsel dieser Summe über Venedig und anschließender Auszahlung in Nürnberg hätte man 313.870 Gulden abzüglich der Bearbeitungsgebühren erhalten.⁷⁴¹ Die Variante des Brüsseler Krondieners hätte demnach einen Gewinn von rund 130.000 Gulden erzielt. Wenn es auch nur zwei Vorkommnisse waren, so war Oñate erstmals attestiert worden, dass er für den Verlust von bis zu 170.000 Gulden zumindest mitverantwortlich zeichnete. Der Botschafter reagierte wenig souverän und drängte nun auf die Entlassung des Generalinspektors. Im März 1622 forderte er Ugarte auf, mit den Truppen des neuen Oberkommandierenden Tommaso Caracciolo ins Elsaß zu ziehen.⁷⁴² Der spanische Hof verweigerte Ugarte jedoch die Lizenz, solange nicht die abschließende Kostenaufstellung fertiggestellt sei. Ungewohnt gereizt und nervös reagierte der Botschafter, nachdem ihn Philipp IV. daran erinnert hatte, keine Soldaten zu bezahlen, die nicht im Kriegsfeld stünden. Alle Personalplanungen sollte Oñate zuvor mit Ugarte absprechen.⁷⁴³ Tatsächlich, so der baskische Graf, habe er gerade

737 Diese Zustellungsmethode hatte der Botschafter bereits Ende April 1620 den italienischen Ministern empfohlen: »El din[er]o que no se pudiere de presente poner en contado supuesto que no se puede embiar por poca suma se podria al mismo tiempo que se fuese juntando yr lo remitiendo por la via de Benecia a pagar a Viena o Augusta [Augsburg].« Oñate an Feria, Wien, 29.04.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 79.

738 Ugarte an Philipp IV., Wien, 06.10.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 65–66.

739 Laut spanischem Referenzkurs entsprach die nur noch in der Buchführung verwendete Dukate elf Reales, also einem Reales a ocho plus weitere drei Reales. Für 100.000 Dukaten hätten demnach 1.305.000 Reales a ocho ausbezahlt werden müssen. Vgl. Währungsübersicht im Anhang.

740 Oñate an Philipp III., Wien, 13.05.1620, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 77.

741 Ugarte an Philipp IV., Wien, 23.02.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 106.

742 Ugarte an Philipp IV., Wien, 30.03.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 52.

743 Die Madrider Zentrale rückte nun deutlich von ihrer uneingeschränkten Rückendeckung für den Botschafter ab: »Os mando que quando os pareciere que conu[en]ir[e] disponer de algo que

einmal fünf Soldaten abgestellt, die verwundeten Hauptmännern (*Capitanes*) als persönliche Assistenten dienen sollten. Der ahnungslose Ugarte zeige nun seine mangelnde Dienstbereitschaft und lasse sich vielmehr von persönlichen Interessen leiten.⁷⁴⁴ Am Ende der spannungsreichen Beziehung zwischen Generalinspektor und Botschafter stand eine Anklageschrift gegen Oñate, die Ugarte aus einer anonymen Quelle empfangen hatte.⁷⁴⁵

In dieser Situation stand die Reputation des Botschafters in Gefahr: Oñate sah sich zu außergewöhnlichen Maßnahmen veranlasst. Zunächst musste Ugarte weichen, der dem Botschafter eindeutig als Urheber der Klageschrift galt. Er verließ den Kaiserhof ohne Fertigstellung des Abschlussberichts Richtung Brüssel, wo er spätestens seit Anfang Juli 1622 weilte.⁷⁴⁶ Zwar ist keine finale Auseinandersetzung überliefert, doch der zeitliche Zusammenhang zwischen dem Bekanntwerden der Anklage und Ugartes hastigem Aufbruch lässt eine ultimative Konfrontation mit Oñate vermuten. Außerdem entsandte der Botschafter wie bereits zu seiner Turiner Zeit seinen Sekretär an den spanischen Hof: Diego Peñalossa verteidigte seinen Herrn im Wesentlichen gegen den Vorwurf, dass er trotz Überschusses im Botschaftsbudget ständig neue Summen erbeten habe. Bis August 1621 habe Geldmangel geherrscht; erst die Absendung der 362.000 Dukaten durch Vivas habe die Situation geändert, woraufhin Oñate weitere von seinem Kollegen in Genua offerierte 200.000 Dukaten abgelehnt hatte. Von den Transaktionen in Genua sei Ugarte stets und sogar schneller als der häufig abwesende Botschafter informiert worden. Der Generalinspektor habe mit seiner Mission einen solchen Schaden angerichtet, dass sogar am Kaiserhof eingegangene Zeitungen von der Veruntreuung durch den spanischen Botschafter sprachen.⁷⁴⁷ Bereits zuvor hatte Ciriza dem Botschafter gegenüber das Wohlwollen Philipps IV. versichert.⁷⁴⁸ Die spontane Entsendung des Botschaftssekretärs demonstriert in herausragender Weise die Grenzen des Ersatzmediums Brief. Enthielt dieser auch die gängigen rhetorischen Elemente der Audienz, so konnte niemals eine Gleichwertigkeit mit dem persönlichen Gespräch erreicht werden, aus

toque a la hacienda y sueldos, lo hagays siempre precediendo Informacion del Veedor G[e]n[er]al [Ugarte].« Philipp IV. an Oñate, Madrid, 15.03.1622, AGS Estado Leg. K1456, Nr. 183.

744 »Si Hortuño de Ugarte huviera visto lo que esta gente ha peleado o tuviera tanta experiencia como yo de las cosas de Alemania huviera procedido con menos pasion.« Oñate an Philipp IV., Wien, 07.05.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 95.

745 Oñate an Philipp IV., Wien, 31.05.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 78.

746 Bereits viermal, so der Generalinspektor, habe er seine Mission für beendet erklärt, zuletzt am 9. Juli und am 15. August aus Brüssel. Ugarte an Ciriza, Brüssel, 09.09.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 40.

747 »Los serv[ici]os particulares que ha hecho [Oñate] en la real hacienda son tan grandes que ninguna persona los pudiera haver hecho mayores.« Verteidigungsschrift Peñalossas, eingereicht in Madrid, o.O., o.D. [Sommer 1622], AGS Estado Leg. 2507, Nr. 81.

748 »Esta su Mag.d con mucha satisfaccion.« Vermerk Cirizas zu Oñate an Philipp IV., Wien, 31.05.1622, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 78.

dem die Kombination des Wortes mit der Gravität der Bewegung und der Aufrichtigkeit der Emotion hervorging.⁷⁴⁹ Daher entsandte Oñate angesichts der Bedeutung dieser Mission seinen hochrangigsten Mitarbeiter, der trotz seiner bürgerlichen Herkunft den höfischen Stil mühelos beherrschte.

Während seiner rund ein Jahr dauernden Mission in Wien hatte Ugarte seinem Ruf als gewissenhafter, sorgfältig arbeitender Krondiener entsprochen. Das Resultat seiner Bemühungen waren 128 Ordner über Oñates Haushaltsführung, die er nach intensiver Nachbereitung 1628 am spanischen Hof einreichte.⁷⁵⁰ Dass es zu den erheblichen Zerwürfnissen zwischen ihm und dem Botschafter kam, ist zumindest partiell dem Madrider Hof anzulasten. Denn dort hatte man es versäumt, dem Botschafter den Titel eines *Capitán General* zu verleihen, dem gewohnheitsmäßig ein erfahrener Generalinspektor (*Veedor General*) beigeordnet wurde. So entstand bei beiden Krondienern eine Konfusion über ihre Kompetenzen. Ugarte war einerseits durch seinen Titel direkt dem König unterstellt, zugleich jedoch durch einen Passus seiner Instruktion Oñate untergeordnet.⁷⁵¹ Oñate orientierte sich an den Präzedenzfällen der Kriegsverwaltung durch die Botschaft, wie sie ihm durch Zúñiga und eigene Erfahrungen im Friaulischen Krieg bekannt waren. Dabei übersah er die außergewöhnlichen Umstände des böhmischen Krieges, wie sie sich bereits in der Truppengröße und der Kampfdauer zeigten. Beide Beteiligten agierten in der direkten Auseinandersetzung sehr unglücklich. Ugarte beging mit seinen Empfehlungen zur Kriegsstrategie eine klare Kompetenzüberschreitung. Oñate demonstrierte wieder einmal seinen aufbrausenden, von jeglicher Empathie befreiten Charakter. Das Beispiel der Flandernarmee belegt freilich den Normalfall der Konfrontation zwischen *Capitán General* und Generalinspektor. Der Finanzkontrolleur wurde stets als störendes Element angesehen, das der auf dem Schlachtfeld zu erwerbenden Reputation der spanischen Krone im Wege stand. In diesem Spannungsfeld, das ein Abbild des Antagonismus zwischen dem Staatsrat und dem *Consejo de Hacienda* war, nahm der spanische Hof wie in Madrid üblich größtenteils Partei für den *Capitán General*.⁷⁵² Dies galt auch für den Konflikt zwischen Oñate und Ugarte.

Abschließend sei das positive Fazit über Oñates Haushaltsführung erwähnt, das sich aus den Zahlen von Ugartes Gesamtaufstellung erschließen lässt. Der Generalinspektor verfasste eine minutiöse Aufstellung über die Einnahmen

749 Vgl. DROSTE, Diplomaten, S. 104, 331 zur Bedeutung der Emotion.

750 Übersicht über die Aufstellung Ugartes, o.O., o.D. [1628], AGS CMC Leg. 2059, s.f.

751 Explizit hielt er fest, dass er »subordinado al Conde de Oñate« sei. Ugarte an Philipp IV., Radisch [?, Mähren], 25.08.1621, AGS Estado Leg. 2506, Nr. 8.

752 »There was certainly a view in Spanish court circles that a general who was capable of winning victories ought to be left alone. The poking and prying of many veedores therefore often failed to find support in Madrid.« PARKER, Army, S. 113.

und Ausgaben der Botschaft vom 1. März 1617 bis Ende April 1622.⁷⁵³ Das knapp 100 Seiten umfassende Dokument ist mit seinen detaillierten Angaben über Zahlungseingänge und Ausgabenposten ein reichhaltiger Fundus für Forschungen über die Funktionsweise einer frühneuzeitlichen Botschaft. An dieser Stelle sei nur ein kurzes Resümee gegeben: Gesamteinnahmen von 5.662.169,52 Gulden standen Ausgaben in Höhe von 5.564.121,52 Gulden entgegen. Der erzielte Gewinn von 98.048 Gulden wurde als Sondervergütung unter verschiedenen Personen aufgeteilt, so dass in der Gesamtabrechnung eine Nullsumme resultierte. Der in zwei Fällen beanstandeten Finanzlogistik des Botschafters bescheinigte Ugarte einen Reingewinn von 370.809 Gulden durch Neuprägungen und günstige Wechsel. Im Friaulischen Krieg verzeichnete Oñate Ausgaben in Höhe von 867.523,36 Gulden, der böhmische Krieg schlug mit 3.739.110,79 Gulden zu Buche. Diese zweite Summe teilt sich in fünf Bereiche auf: die Besoldungen der unterschiedlich bezahlten Infanterieeinheiten neapolitanischer, deutscher und wallonischer Herkunft sowie der wallonischen Kavallerie; die Gehälter ausgewählter Funktionäre, die über die Botschaft abgerechnet wurden (*Entretenidos*); das Militärkrankenhaus; die Lebensmittelausgaben; schließlich außerordentliche Ausgaben.⁷⁵⁴ Für die zunächst nicht vorgesehene Aufstellung über die genuinen Botschaftskosten verzeichnete Ugarte 971.384,17 Gulden. Die nach Jahren differenzierten Teilaufstellungen umfassen stets dieselben Ausgabenposten: Pensionen, Zuschüsse, Postversand und Kurierlöhne, Büromaterial, laufende Ausgaben (*gastos menudos*),⁷⁵⁵ Geheimkosten, Hochzeits- und Taufgeschenke sowie Sondervergütungen, die zumeist an Weihnachten oder Neujahr ausgeschüttet wurden.⁷⁵⁶ Die endgültige Abnahme von Oñates Finanzverwaltung erfolgte im Jahre 1639 durch die oberste spanische Rechnungsprüfungsbehörde (*Contaduría Mayor de Cuentas*) – 15 Jahre nach dem Fortzug des Botschafters aus Wien.⁷⁵⁷ Dabei erfuhr der mittlerweile als Staatsrat tätige Oñate die uneingeschränkte Zustimmung Philipps IV. Der einzige angemahnte Defizitposten,

753 Rechnungsprüfungsbericht Ugartes, o.O., o.D. [1622], AGS CMC Leg. 706, s.f.

754 Zu den außerordentlichen Ausgaben zählen unter anderem diverse Besoldungen, Brücken- und Straßenbauten, Waffenkäufe, Papierbeschaffung und Soldatenkleidung. Rechnungsprüfungsbericht Ugartes, o.O., o.D. [1622], AGS CMC Leg. 706, s.f.

755 In seiner Turiner Zeit führte Oñate als gesonderten Ausgabenposten Spenden an Soldaten, Kleriker und Pilger spanischer Herkunft an. Vgl. NAGEL, *Embajada*. Da diese Kosten in der Wiener Abrechnung nicht mehr erwähnt werden, wurden sie höchstwahrscheinlich unter den *gastos menudos* zusammengefasst.

756 Rechnungsprüfungsbericht Ugartes, o.O., o.D. [1622], AGS CMC Leg. 706, s.f.

757 Die lange Bearbeitungsdauer entsprach den gängigen Fristen des offensichtlich völlig überlasteten Tribunals: Im Falle der flandrischen Hauptzahlmeister (*Pagadores Generales*) Pedro de Olave (Amtszeit 1580–1585) und Juan de Lira (Amtszeit 1634–1641) erfolgte die Endabrechnung 13 beziehungsweise 19 Jahre später. PARKER, *Army*, S. 111.

die Veruntreuung von 18.743 Gulden durch den Kommissar Gian Geronimo Doria im Rahmen einer nicht erfolgten Lebensmittelbeschaffung, wurde auf Geheiß des Königs gestrichen.⁷⁵⁸

4.2.3 *Oñate und die Wiedererrichtung der Katholischen Liga*

In der Forschung besteht Einigkeit über die tragende Rolle Oñates in der ab 1618 verstärkt betriebenen Reaktivierung der Liga katholischer Reichsstände. Über die Zielsetzungen Madrids und seines Repräsentanten am Kaiserhof bestand ebenso über lange Zeit ein Konsens. Der spanische Botschafter habe demnach aus seinem Bestreben, die Reputation der spanischen Krone durch eine machtvolle Kriegsführung in Zentraleuropa zu mehren, von Beginn an versucht, die militärische Intervention im Böhmenkrieg durch eine breite Bündnishilfe abzusichern. Die zögerlichen Mitglieder des österreichischen Zweigs der Dynastie seien durch seinen Druck von ihrer Skepsis gegenüber der bayerisch dominierten Liga abgebracht worden, dem Münchner Herzog Maximilian habe Oñate aus eigenem Antrieb heraus spanische Kriegsassistenz in Aussicht gestellt.⁷⁵⁹ Eine Gegenposition dazu formulierte erstmals Andreas Edel: Die Politik Bayerns und Spaniens in der Interventionsfrage sei nie von dynastischen oder konfessionellen Zielsetzungen, sondern allein von Eigeninteressen zum Schaden des Kaiserhofes geprägt gewesen.⁷⁶⁰ Folglich muss die Frage geklärt werden, welchen Anteil der spanische Botschafter an der Wiedererrichtung der Katholischen Liga tatsächlich hatte und ob er dabei in einem autonomen Rahmen agierte. Darüber hinaus gilt es zu fragen, ob sich sein etwaiger Einsatz für den erneuerten Zusammenschluss der katholischen Reichsstände in den Rahmen der konfessionalistischen Staatsräson des Madrider Hofes einfügen lässt oder ob die einzelnen Stände mit dem dynastischen Argument einer Bündnishilfe für das Haus Habsburg gewonnen werden sollten.

758 »Es mi voluntad suplir como por la presente suplo qualquier defecto que conforme a las ordenanzas de mi contaduria mayor haya o pueda haver para hazer buena la d[ic]ha suma.« Dekret Philipps IV., Madrid, 21.06.1639, AGS CMC Leg. 2059, s.f. Bereits zuvor stellte der König Oñate von einer Kostenaufstellung für die fehlenden Jahre 1622 bis 1624 frei und nahm Ugartes Bericht als Schlussabrechnung an: »Por la mucha satisfaccion que tengo del d[ic]ho Conde de Oñate y la re[c]titud y entereza con que me ha servido assi en la embaxada ordinaria que tubo a su cargo en Alemania como en lo demas que ha corrido por su mano.« Dekret Philipps IV., Madrid, 21.04.1638, AGS CMC Leg. 2059, s.f.

759 Vgl. CHUDOBA, Spain, S. 220; BRIGHTWELL, Spanish Origins, S. 263; DUERLOO, Dynasty, S. 479; SCHMIDT, Unidad, S. 1399; Dieter ALBRECHT, Die auswärtige Politik Maximilians von Bayern 1618–1635, Göttingen 1962, S. 40, 57; Andrea LITZENBURGER, Kurfürst Johann Schweikard, S. 310f.

760 Andreas EDEL, Auf dem Weg in den Krieg. Zur Vorgeschichte der Intervention Herzog Maximilians I. von Bayern in Österreich und Böhmen 1620, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 65 (2002), S. 157–251, hier S. 213.

Im 1623 formulierten Rückblick auf die Ereignisse nach dem Prager Fenstersturz schrieb Oñate, dass die Wahl des Pfalzgrafen Friedrich V. zum böhmischen König maßgeblich zur Wiederherstellung der zuvor nahezu inexistenten Liga geführt habe. Der Beitrag Spaniens hierzu sei jedoch minimal gewesen (»algun socorrillo«), in Kürze sei angesichts der bereits aufgelösten protestantischen Gegenvereinigung auch mit einem Ende der Liga zu rechnen. Damit würde wieder eine stabile Friedensordnung für das Reich geschaffen.⁷⁶¹ Mit dieser Bewertung teilte der spanische Botschafter die Position seiner Krone, wonach Sonderbünde generell abzulehnen seien, da sie der kaiserlichen Autorität abträglich sind.⁷⁶² Mangelndes Vertrauen in den Kaiserhof diente der Katholischen Monarchie gleichwohl als Rechtfertigung für Ausnahmen von dieser Regel. So bemühte sich Madrid bereits unter Maximilian II., der dem Protestantismus zugeneigt war, um eine Aufnahme in den katholisch dominierten Landsberger Bund.⁷⁶³ Nach dem gescheiterten Reichstag von 1608 stand die spanische Krone der Errichtung eines erneuten Sonderbundes zunächst skeptisch gegenüber. Da Rudolf II. den böhmischen Ständen aber den Majestätsbrief konzidiert hatte und sich gegenüber dem spanischen Rücktrittsbegehren zugunsten seines Bruders Matthias uneinsichtig zeigte, ließ der Madrider Hof in der Person Zúñigas der Liga aktive Unterstützung in ihrer Gründungsphase zukommen.⁷⁶⁴ Damit handelte der Botschafter in völligem Einklang mit seinem Auftrag, ebenso wie sämtliche seiner Vorgänger und Nachfolger dem Schutz der Katholiken im Reich und in den Erbländen Priorität einzuräumen. Denn die Gründung der protestantischen Union im Jahr 1608 hatte zu einem Bedrohungsszenario für die katholischen Reichsstände geführt.⁷⁶⁵ Da der Kaiserhof keinen wirksamen Schutz mehr zu leisten vermochte, musste Madrid der katholischen Seite assistieren, ohne allerdings direkt in das Reichsgeschehen einzugreifen. Bezeichnenderweise interpretierte Zúñiga 1616 die sieben Jahre zuvor getroffene Zusage spanischer Subsidien in Höhe von 30.000 Gulden pro Monat im Kriegsfall als allgemeine Reichshilfe, die im Bedarfsfall auf die

761 Oñate an Ciriza, Wien, 31.10.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 243.

762 Diese Formulierung findet sich explizit in Oñates Instruktion: siehe Teil I, Kap. 3.3.2.

763 Unter Maximilian II. bestand sowohl in Madrid als auch in Brüssel reges Interesse an einer Aufnahme der spanischen Niederlande in den unter bayerischer Führung stehenden Sonderbund. LANZINNER, Friedenssicherung, S. 210.

764 GONZÁLEZ CUERVA, Zúñiga, S. 377–380.

765 Obgleich die Bundesnotel die Vereinigung als »subsidiäres Strukturelement der Reichsverfassung« klassifizierte, waren die Führungsakteure um Friedrich IV. von der Pfalz, Markgraf Joachim Ernst von Ansbach und besonders Christian von Anhalt kompromisslose Verfechter der protestantischen Linie, die vor einer kriegerischen Auseinandersetzung nicht zurückschrecken würden. Axel GOTTHARD, Protestantische Union und Katholische Liga – Subsidiäre Strukturelemente oder Alternativentwürfe?, in: PRESS/STIEVERMANN (Hg.), Alternativen, S. 81–112, hier S. 82.

Erzherzöge zu übertragen sei.⁷⁶⁶ Denn zu diesem Zeitpunkt war die Einheit des österreichischen Zweiges unbestritten, derweil die Liga selbst deutliche Zerfallserscheinungen aufwies.⁷⁶⁷

Es war die Erbfolge Erzherzog Ferdinands, die das spanische Interesse an der Katholischen Liga erneuerte. Zum wiederholten Male fiel der Kaiserhof als Bündnisinstanz aus, da Kardinal Khlesl einer Nachfolge des Grazer Regenten ablehnend gegenüberstand.⁷⁶⁸ Zur gleichen Zeit erhob sich erneut eine protestantische Front, die den spanischen Vorhaben konträr gegenüberstand. Die Generalstaaten und die Kurpfalz hatten Venedig im Krieg gegen Innerösterreich assistiert, die böhmischen Stände pochten auf ihr Wahlrecht im Vorfeld der Königswahl. Vor diesem Hintergrund und unter Verweis auf den notwendigen Schutz der deutschen Katholiken schlug Oñate im Mai 1617 die Wiederherstellung der Liga vor, die gleichwohl unter geändertem Namen auch für die kaisertreuen protestantischen Stände offen sein sollte.⁷⁶⁹ Diese auch von Zúñiga vertretene Position der Integration der neutralen Partei im Reich stand nicht im Gegensatz zu der katholisch definierten Staatsräson Spaniens. Die lutherischen Fürsten und Städte waren für Madrid nur strategische Partner, Kooperationen mit ihnen müssten situativ und zeitlich begrenzt sein.⁷⁷⁰ Doch dem Staatsrat ging die Initiative Oñates zu weit: Da eine Namensänderung die faktisch vorhandene konfessionelle Spaltung des Reiches nicht berücksichtigen würde, solle sich der amtierende Botschafter an den bestehenden Instruktionen ausrichten, die nur die Alternative Wiedererrichtung oder Auflösung der Liga kannten.⁷⁷¹ Bestand bereits 1617 ein spanisches Interesse an der erneuten Zusammenführung der ligistischen

766 Der Botschafter berief sich auf eine notwendige Kriegshilfe für Erzherzog Ferdinand Im Kampf gegen Venedig. Zúñiga an Philipp III., Prag, 27.07.1616, AGS Estado Leg. 2502, Nr. 130.

767 Nachdem 1613 neben dem rheinischen und dem oberländischen ein drittes, österreichisches Direktorium geschaffen worden war, das aber niemals zusammentrat, distanzierte sich Herzog Maximilian von Bayern von der Liga. Im Mai 1617 scherte er aus dem Direktoriensystem aus und gründete mit angrenzenden Fürstbistümern eine geheime Partikularvereinigung. NEUER-LANDFRIED, Liga, S. 154.

768 Vgl. Teil III, Kap. 3.1.

769 König Philipp solle sich an seine Zusage von 1609 an die Katholiken im Reich erinnern, »que si fuese nezario les mandaria asistir con todas sus reales fuerças y nunca podran ser tan nezarias ni emplearse con mayor utilidad que en ympedir que el ymperio no salga de la cassa de austria«. Oñate an Philipp III., Prag, 20.05.1617, BNE Ms. 18435, fol. 41v.

770 Zúñiga sah Verhandlungen mit protestantischen Ständen generell skeptisch. Zúñiga an Ciriza, Prag, 18.02.1616, AGS Estado Leg. 2505, Nr. 164. Oñate riet seinem Nachfolger Osona von persönlichen Empfangsschreiben für Lutheraner ab: »Mas por ser luterano yo no me determino a proponerlo.« Oñate an Ciriza, Wien, 31.10.1623, AGS Estado Leg. 2507, Nr. 243. Ende 1618 beschloss der Staatsrat eine Aufstockung der Interventionstruppen, nachdem die niederösterreichischen Stände um lutherische Predigten und Gottesdienste in der Wiener Franziskanerkirche gebeten hatten. Sitzung des Staatsrats, Madrid, 13.12.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 251.

771 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 09.07.1617, AGS Estado Leg. 2326, Nr. 38.

Stände, so wandelte es sich infolge des Prager Fenstersturzes zu einem intensiv verfolgten Anliegen. Denn in seinen ersten Sitzungen nach dem als Kriegsausbruch interpretierten Gewaltakt in Böhmen betonte der Staatsrat die Notwendigkeit, eine breite katholische Allianz zu bilden, um zugleich eigene Anliegen wie die Verteidigung iberischer Küstengebiete und die unruhige Lage im Adria-raum verfolgen zu können. Innerhalb des Reiches wurden explizit Herzog Maximilian von Bayern und der Salzburger Fürstbischof Markus Sittich von Hohenems genannt.⁷⁷²

Doch die katholischen Stände waren zu einer militärischen Allianz nicht bereit. Vielmehr betrachteten sie den böhmischen Konflikt als Angelegenheit des Hauses Habsburg; Spanien müsste sowohl seiner dynastischen Verpflichtung als auch seiner Mission zum Schutz der deutschen Katholiken nachkommen.⁷⁷³ Diese Forderung lief freilich darauf hinaus, dass die katholischen Reichsstände völlig passiv bleiben würden, während sie gleichzeitig mit der spanischen Unterstützung eine Garantie für ihre Landesverteidigung hätten. Noch ein weiterer Gesichtspunkt kam hinzu, der dem spanischen Botschafter Vorsicht auferlegte. Spanien wurde in den Augen aller Reichsstände als diejenige Macht angesehen, die dem etablierten Verfassungssystem des Reiches eine katholische Universalmonarchie oktroyieren wollte.⁷⁷⁴ Eine Präsenz spanischer Truppen im Reich würde demnach die konfessionelle Spannung in erheblichem Maße erhöhen, die letzte Auseinandersetzung im Reich zwischen Katholiken und Protestanten unter Karl V. habe mit spanischer Beteiligung beinahe zum Untergang des Katholizismus in Zentraleuropa geführt.⁷⁷⁵ Oñate verhielt sich folglich außergewöhnlich zurückhaltend, um

772 Nur der Duque de Infantado und Zúñiga gaben der Intervention in Böhmen Vorrang gegenüber allen anderen Vorhaben. Sitzungen des Staatsrats, Madrid, 6.7. und 18.07.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 199–210.

773 Oñate hatte bereits vor dem Prager Fenstersturz auf die Passivität der katholischen Stände hingewiesen: »Ni se atreveran a nada si no les haze animo el amparo de V. Mag.d.« Oñate an Philipp III., Wien, 13.05.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 97. Ein besonderes Problem stellte in den Worten des Botschafters die Zaghaftheit des Mainzer Erzbischofs Johann Schweikard von Kronberg dar: »Es amigo de su dinero.« Oñate an Philipp III., Wien, 01.08.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 174. Spanische Truppenhilfe ohne Eigenbeteiligung hatte unter anderem Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg erbeten. Oñate an San Juan, Wien, 27.06.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 137.

774 Khevenhüller schrieb Anfang 1620 an Herzog Maximilian: »Spanien [ist] sowohl bei Un- als Catholischen fürsten im grossen argwohn, hass und feindschaft.« Khevenhüller an Herzog Maximilian, Madrid, 12.01.1620, ÖNB Cod. 14755, fol. 11. Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz wandte sich 1601 gegen eine Kaiserkandidatur Erzherzog Albrechts, da er in Spanien aufgewachsen sei, »wo man sclavisch oder absolute mehr als secundum constitutiones zu regieren pflegt«. Zit. in: DUERLOO, Der ehrgeizigste Jüngste, S. 113. Zur Sorge vor einer spanischen Universalmonarchie vgl. BOSBACH, Entstehung, S. 153–165.

775 »No se haze guerra a los Protestantes como en [tiem]po de Carlos 5, se puede temer que se perdera la cassa de Austria y la cristiandad en Alemania.« Votum Zúñigas in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 16.11.1618, AGS Estado Leg. 711, Nr. 93.

das gemeinsame Streben von Madrid und den katholischen sowie neutralen Reichsständen nach einer Aufrechterhaltung des Friedens glaubhaft zu vermitteln.⁷⁷⁶

Tatsächlich handelte es sich nicht um einen rhetorischen Kunstgriff, hinter dem spanischer Expansionswille verborgen war, sondern um die ehrliche, auch intern erklärte Absicht, den Frieden im Reich und den Erbländen gegen einen aggressiven, calvinistisch dominierten Block zu verteidigen. Die innere Ruhe im Reich war nämlich Grundvoraussetzung für die Sicherheit der spanischen Besitzungen in den Niederlanden und im Herzogtum Mailand. Die spanischen Vertreter im Reich agierten dementsprechend mehr auf diplomatischem Felde als dass sie kriegerische Auseinandersetzungen anstrebten. Ende Januar 1619 war das rheinische Direktorium wieder zusammengetreten, nachdem Oñates Sekretär Jacques Bruneau wenige Monate zuvor in München erklärt hatte, dass Habsburg der Liga nicht beitreten würde.⁷⁷⁷ Zugleich hatte er die endgültige Loslösung des bayerischen Herzogs von seinem kurpfälzischen Verwandten erreicht: Das von Heidelberg aus bezahlte Regiment Ernst von Mansfelds stand auf der Seite der böhmischen Rebellen und beendete die Münchner Neutralität gegenüber Kurfürst Friedrich V.⁷⁷⁸ Doch Herzog Maximilian war sich seiner Machtposition bewusst und vorerst nicht zur Wiedererrichtung des oberländischen Direktoriums

776 Entgegen bayerischer Forderungen nach einer aktiven Teilnahme Oñates im Rahmen der Kriegsmobilisierung betonte der Botschafter die Notwendigkeit spanischer Zurückhaltung. Protokoll zu Verhandlungen zwischen Bruneau und Herzog Maximilian, München, o.D. [Oktober 1618], AGS Estado Leg. 2503, Nr. 229. Die Protagonistenrolle müsse der Liga zukommen »no teniendo el Rey n[uest]ro s[eñ]or fines ni intereses propios en Alemaña«. Kommentar Oñates zur Gründungsufferte Zúñigas von 1609, Wien, o.D. [1618], AGS Estado Leg. 2503, Nr. 227; »Lo que se pretende es restaurar la liga catholica para conserva[ci]on de la Religion y autoridad imperial y seguridad de sus personas y estados y para establecer la paz y tranquilidad del Imperio.« Oñate an Philipp III., Wien, 10.01.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 15; »El Rey mi s[eñ]or no tiene ningun interes particular en Alemania ni otro fin que del servicio de Dios beneficio publico y conservacion de los Principes catholicos.« Antwort Oñates auf Offerte des Herzogs von Pfalz-Neuburg, vorgetragen durch Griffin Markham, Wien, 18.09.1618, AHN Estado Leg. 1638, s.f.; »La intencion del Rey mi s[eñ]or en las cosas de Alemaña es solo dessear el beneficio publico y la conservacion de la Religion de los Principes que la professan y de su real casa.« Oñate an de Roye [spanischer Agent in Köln], Wien, 10.02.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

777 Der Mainzer Kurfürst Johann Schweikard stellte eine ausdrückliche Verbindung zwischen Bruneaus Mission und dem Wiederaufbau des rheinischen Direktoriums her. Kopie Schweikard an Oñate, Aschaffenburg, 09.01.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 12. Noch wenige Monate zuvor hatte Oñate anstelle des bislang bestehenden österreichischen Direktoriums ein Westdirektorium unter Erzherzog Albrecht und unter Einschluss Lothringens vorgeschlagen. Oñate an Philipp III., Wien, 22.08.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 179–181. Die Frage nach einem dritten Direktorium hatte für Madrid gleichwohl nie einen herausgehobenen Stellenwert.

778 Protokoll zu Verhandlungen zwischen Bruneau und Herzog Maximilian, München, o.D. [Oktober 1618], AGS Estado Leg. 2503, Nr. 229–230. Noch im Februar 1618 hatten sich der bayerische Regent und Friedrich V. zu gemeinsamen Projekten in München getroffen. Am

bereit. Auf die Reaktivierung des offiziell niemals erloschenen rheinischen Direktoriums reagierte er mit einer klaren Botschaft an den Madrider Hof, wonach die einzige Lösung für diesen Konflikt eine machtvolle spanische Intervention darstelle.⁷⁷⁹ Da man in Madrid jedoch bis zur Wahl Friedrichs V. zum böhmischen König mit definitiven Beschlüssen zögerte,⁷⁸⁰ waren die Monate bis zum Herbst 1619 von einem Stillstand geprägt, der zugleich der aufständischen Ständekonföderation und ihren Verbündeten Auftrieb verschaffte.

Zwar konnte in Frankfurt bei einer Konferenz zwischen dem neu gewählten römischen König Ferdinand II., den geistlichen Kurfürsten und Oñate beschlossen werden, dass das rheinische Direktorium 6.000 Soldaten und 600 Kavalleristen aufstellen wird. Doch Herzog Maximilian, der bezeichnenderweise zuerst eine offizielle kurpfälzische Gesandtschaft mit der böhmischen Wahlanzeige erhalten hatte, war noch nicht überzeugt, weshalb der Kaiser sich persönlich nach München aufmachen wollte.⁷⁸¹ In München war man nach der Annahme der Wenzelskrone durch Friedrich V. Mitte September 1619 zu Verhandlungen bereit.⁷⁸² Oñate hatte zu diesem Zeitpunkt von seinem Hof erfahren, dass bereits beschlossene Truppenentsendungen aus Neapel vorerst eingestellt wurden. Auf den Ruf des Kaisers und des bayerischen Herzogs, ebenfalls nach München zu kommen, reagierte der Botschafter daher zunächst ratlos.⁷⁸³ Zu Beginn der Münchner Verhandlungen, bei denen der spanische Botschafter nur punktuell konsultiert wurde,⁷⁸⁴ reichte Oñate ein Gutachten ein, das durch höchste Unverbindlichkeit geprägt war. Philipp III. halte, so der Botschafter, mit den baldigen Heertransporten bereits 15.000 Soldaten und 1.000 Kavalleristen vor – noch nie hätten so viele spanisch besoldete Truppen im Reich gekämpft. Womöglich gebe es noch eine kleine Erhöhung der Subsidien zum Jahresbeginn 1620. Sehr unwahrscheinlich sei hingegen die von Maximilian erwünschte

herzoglichen Hofe bestand sogar Hoffnung auf eine Konversion des jungen Kurfürsten zum Katholizismus. EDEL, Vorgeschichte, S. 173.

779 »Assi el unico remedio es que V. Mag.d socorra con todas sus fuerzas que tiene prevenidas en Italia, España y flandes.« Spanische Übersetzung von Herzog Maximilian an Philipp III., München, 29.01.1619, Zit. in Sitzung einer Junta mit Zúñiga und Aliaga, Madrid, 26.03.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 68.

780 Am 16. Oktober 1619 segnete der Staatsrat eine Gesamttruppenstärke von 12.000 Infanteristen und 1.000 Kavalleristen ab. Vgl. Teil III, Kap. 4.1.1.

781 Oñate an Philipp III., Frankfurt, 18.09.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 81.

782 EDEL, Vorgeschichte, S. 218.

783 »Supp[li]co a V[uestra] m[erced] buelva quanto antes con orden de su A[lteza] de como me he de gobernar en lo que ally se propondra suponiendo que todos han de querer cargar al Rey n[uest]ro s[eñ]or el peso deste negocio.« Oñate an San Juan, Bruchsal, 25.09.1619, AGS Estado Leg. 712, Nr. 93.

784 EDEL, Vorgeschichte, S. 199.

Bereitstellung eines weiteren Kavallerieregiments mit 1.000 Mann.⁷⁸⁵ Daher kann keineswegs also von einer Eigenmächtigkeit des baskischen Grafen gesprochen werden, der bewusst seine Instruktion ignoriert habe, um mit einer spanisch dominierten Streitmacht die böhmischen Rebellen zu vernichten.⁷⁸⁶ Vielmehr machte Oñate von Beginn an deutlich, dass er aufgrund der spontanen Zusammenkunft keine Instruktionen vorliegen habe und daher nicht imstande sei, das Abkommen zu unterschreiben.⁷⁸⁷ Dennoch kam es im Laufe der endgültigen Vertragsunterzeichnung am 8. Oktober 1619 zu mündlichen Zusagen, die 1.000 spanisch besoldete Reiter und eine Invasion in der Niederpfalz⁷⁸⁸ sowie dem bayerischen Herzog eine baldige Übertragung der Kurwürde in Aussicht stellten. Angesichts der von Oñate wenige Tage zuvor dargelegten Verhandlungsposition kann dieser Stimmungswandel einzig durch Kaiser Ferdinand motiviert sein. In seiner Notlage gestand er Maximilian die oberste Kriegsführung der ligistischen Truppen, ein bayerisches Vetorecht vor Friedensschlüssen und Waffenstillständen, die Verpfändung der in Rebellenhand befindlichen Gebiete in den österreichischen Erzherzogtümern im Gegenwert der bayerischen Kriegsausgaben und in einem geheimen mündlichen Zusatzabkommen die pfälzische Kurwürde zu.⁷⁸⁹

Doch all diese Vorleistungen wären vergebens gewesen, wenn sich der spanische Hof in der Person Oñates nicht zu dieser Kontribution von 1.000 Reitern bereiterklärt hätte. Herzog Maximilian hielt konsequent an dieser auch gegenüber Philipp III. geäußerten Erwartung fest.⁷⁹⁰ Dass der Münchner Hof sein Engagement angesichts der spanischen Finanzmittel an eine Risikofreiheit knüpfte, fiel dem spanischen Botschafter gleichwohl erst nach dem Münchner Vertrag auf. Zuvor hatte Oñate, wohl beeinflusst durch die Auffassung Zúñigas,⁷⁹¹ tiefes Vertrauen in den bayerischen Her-

785 »Y pa[ra] crecer tan Reales y grandes socorros seria nezesario saver si la conservacion de provincias y Reynos tan estendidos como posee su Mag.d Catt[oli]ca lo permite lo qual no puede ni deve juzgar el embax[ad]or pendiendo esto de causas tan remotas, y que no tienen ninguna conexion con este cargo ni a el se le comunican.« Gutachten Oñates zum Münchner Vertrag, München, 05.10.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

786 Vgl. ALBRECHT, *Auswärtige Politik*, S. 40; DUERLOO, *Dynasty*, S. 479; GONZÁLEZ CUERVA, *Zúñiga*, S. 550; EGLER, *Spanier*, S. 24.

787 Gutachten Oñates zum Münchner Vertrag, München, 05.10.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

788 Zusammenfassung der Briefe Oñates, o.O., 09.–25.10.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 216.

789 Treffend schreibt Andreas Edel: »Daß Ferdinand sich zu einem solchen Ausverkauf seiner Interessen bereitfand, läßt sich nur durch die panische Angst des Kaisers vor dem drohenden Verlust seiner Kron- und Erblände erklären.« EDEL, *Vorgeschichte*, S. 202–205, Zit. S. 205.

790 Der mit der Vertragsformulierung betraute bayerische Rat Dr. Wilhelm Jocher war dementsprechend instruiert worden. Ebd., S. 299.

791 1616 urteilte der amtierende spanische Botschafter in überschwänglichem Ton über Herzog Maximilian: »En todo casso se haga gran caudal del Duque de Baviera, porque la verdad es que el Duque por su gran estado, por el sitio en que le tiene, por ser todo su pays catt[oli]co y obediente, por ser su persona la que se save tiene suma autoridad en Alem[ani]a y save y

zog.⁷⁹² Seine wohl spontan formulierten Zusagen hatten für den spanischen Botschafter auch deshalb geringe Verbindlichkeit, weil ihre Erfüllung zu einem späteren Zeitpunkt ohnehin eingetreten wäre. Dies gilt für die mehr symbolische Unterstützung der Liga durch 1.000 Reiter,⁷⁹³ die im Rahmen der umfangreichen spanischen Subsidien keinen beträchtlichen Zusatzaufwand verlangten,⁷⁹⁴ wie auch für den mit Brüssel abgesprochenen Plan einer spanischen Pfalz invasion. Diese hatte Herzog Maximilian angestrebt, um seine Truppen in Böhmen und Österreich konzentrieren und von den Streitkräften der protestantischen Union fernhalten zu können. Eine Besetzung des Kurfürstentums war jedoch auch für Madrid zur Sicherstellung seiner Versorgungswege geboten: Der Speyerer Bischof Sötern warnte bereits im Herbst 1618 vor einem pfälzischen Angriff auf das Elsass.⁷⁹⁵ Während Oñate die Münchner Verhandlungen mit hoffnungsfrohen Erwartungen beendete,⁷⁹⁶ nahm Erzherzog Albrecht mit seiner Skepsis gegenüber dem bayerischen Herzog eine realistische Haltung ein.⁷⁹⁷ Da die ligistischen Truppen weiterhin nicht zur Mobilisierung bereit waren, bereute Oñate seine Zusagen und korrigierte seine Einschätzung. Nun wurde auch dem Botschafter die bayerische Politik des Eigeninteresses bewusst, die Münchner Verhandlungen wurden zu einem unrühmlichen Kapitel in seiner Botschafterlaufbahn.⁷⁹⁸

Da sowohl München als auch Madrid gegenseitig auf eine Erstinitiative warteten, entschloss sich der bayerische Herzog zur Entsendung seines Rates

puede favorecer la religion y el partido catolico en un gran frangente.« Zúñiga an Spínola, Prag, 12.11.1616, AGS Estado Leg. 711, Nr. 69.

792 Nach der böhmischen Königswahl hielt Erzherzog Albrecht den Botschafter von einem Revenenzbesuch in München ab. Oñate an Philipp III., Wien, 07.03.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 48. Den Versicherungen des Herzogs, wonach die Wiedererrichtung des oberländischen Direktoriums nur an Salzburg scheitere, schenkte Oñate Glauben. Oñate an Philipp III., Höchst, 11.08.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f. Frühzeitig sprach sich der baskische Graf für die alleinige Ligaführung durch den Bayern aus. Oñate an Philipp III., Frankfurt, 18.09.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

793 EDEL, Vorgeschichte, S. 215.

794 Oñate kalkulierte ihre Kosten auf monatlich 22.000 Gulden über einen Zeitraum von acht Monaten. Oñate an Philipp III., Wien, 24.10.1618, Zit. in Sitzung des Staatrats, Madrid, 10.12.1619, AGS Estado Leg. 1867, Nr. 375.

795 Oñate an Philipp III., Wien, 30.09.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 150.

796 »Sera de mucho fruto.« Zusammenfassung der Briefe Oñates vom 05.11.1619, o.O., AGS Estado Leg. 712, Nr. 101.

797 »El Duque [Maximilian] no trata de ayudar al Emp[er]ad[or].« Erzherzog Albrecht an Philipp III., Tervuren, 21.11.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 191.

798 Ende Dezember 1619 hoffte Oñate, dass Maximilian die Forderung nach 1.000 Pferden aufgeben werde, sobald das flandrische Invasionsheer bereitstehe. Zum Herzog und dem sächsischen Kurfürsten hielt er lapidar fest: »Ambos quieren asistir al emperador sin aventurarse en nada.« Oñate an Philipp III., Wien, 24.12.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 220. Zu Maximilian äußerte er sich nun mit deutlicher Enttäuschung: »Si viere las cosas del Emp[er]ad[or] or prosperas le asistira y si de otra manera quiere tener pretexto para estarse a la mira del negocio.« Oñate an Philipp III., Wien, 24.12.1619, AGS Estado Leg. 2504, Nr. 176.

Dr. Isaias Leuker nach Madrid. Mit der engagierten Hilfe Khevenhüllers, der, geblendet durch seine vertrauensvolle Korrespondenz mit Maximilian, das bayerische Spiel nicht durchschaute,⁷⁹⁹ gelang es dem Juristen Leuker, grünes Licht für die Pfalzinvasion von Luxemburg aus und die Bezahlung der 1.000 Kavalleristen zu bekommen. Allerdings war man am spanischen Hof nicht bereit, dem eigenwilligen Herzog in Gänze entgegenzukommen, und reduzierte daher die erbetenen Subsidien um zwei Monate und jeweils 10.000 Gulden auf die Summe von 72.000 Gulden in einem Zeitraum von sechs Monaten.⁸⁰⁰ Zwar rief diese Entscheidung den Protest des Herzogs hervor.⁸⁰¹ Doch da zugleich Spínola zum Einmarsch in die Pfalz gerüstet war,⁸⁰² zog Maximilian Anfang Juli 1620 die Ligatruppen nach Osten ab.⁸⁰³ Zuvor war seinen nach Ulm entsandten Räten unter französischer Vermittlung die Neutralisierung der innerlich zerstrittenen protestantischen Union gelungen.⁸⁰⁴ Da der Ligatag in Würzburg im Dezember 1619 die Aufstellung von 21.000 Soldaten und 4.000 Kavalleristen beschlossen hatte,⁸⁰⁵ ergab sich bei Wiedereinnahme Prags ein zahlenmäßiges Übergewicht der über 30.000 Mann zählenden habsburgisch-ligistischen Streitkräfte gegenüber den rund 21.000 Soldaten der Ständekonföderation.⁸⁰⁶

Das zähe Ringen um eine Wiedererrichtung der Katholischen Liga ist ein weiteres Beispiel für den Triumph der Staatsräson über Konfession und Dynastie als den außenpolitischen Leitmotiven vergangener Zeiten. Der spanische Hof musste rasch einsehen, dass seine nach dem Fenstersturz gehegte Hoffnung auf eine allgemeine katholische Mobilisierung gegen die pfälzisch-böhmische Front der Calvinisten anachronistisch war. Insofern betrieben die katholischen Reichsstände eine passive Politik, da sie nur mittelbar vom böh-

799 Khevenhüller an Ferdinand II., Madrid, 27.04.1620, HHStA SDK 16, Fasz. 17, Konv. 6, fol. 28. Der kaiserliche Botschafter nannte den bayerischen Gesandten »sorgfältig, getreu, fleissig und hieiger sachen wohl bekannt und versiert«. Khevenhüller an Herzog Maximilian, Madrid, 17.05.1620, HHStA KD 219.

800 Sitzung des Staatsrats, Madrid, 04.04.1620, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 150.

801 Herzog Maximilian an Leuker, München, 06.07.1620, HHStA KD 219. Das Schreiben ist im Protokollbuch Khevenhüllers verzeichnet, da es erst zwei Tage nach Leukers Abreise am 31. Juli in Madrid eintraf. Khevenhüller an Herzog Maximilian, Madrid, 06.08.1620, HHStA KD 219.

802 Oñate hatte zuvor eindringlich seinen Hof aufgefordert, die Pfalzinvasion schnellstmöglich auszuführen. Andernfalls blieben die katholischen Stände passiv, Herzog Maximilian würde sich an die Kurpfalz anlehnen und Kursachsen würde ebenso von Hilfen für den Kaiser absehen. Zit. Oñates in Sitzung des Staatsrats, Madrid, 26.05.1620, AGS Estado Leg. 2327, Nr. 94. Spínola hatte mit knapp 18.000 Infanteristen und 6.300 Kavalleristen das Okkupationsprogramm bis November 1620 weitgehend abgeschlossen. EGLER, Spanier, S. 34, 51.

803 EDEL, Vorgeschichte, S. 242.

804 ALBRECHT, Auswärtige Politik, S. 45–47.

805 EGLER, Spanier, S. 17.

806 Olivier CHALINE, Die Schlacht am Weißen Berg (8. November 1620), in: BUSSMANN/SCHILLING (Hg.), 1648, S. 95–101, hier S. 96.

mischen Krisenherd betroffen waren. Ebenso verfuhr man an den Höfen in Rom und Paris. Zwar gelang die Reaktivierung des rheinischen Direktoriums vergleichsweise rasch: Doch die Mittel der Fürstbischöfe zwischen Mosel und Weser waren zu begrenzt für eine aktive Intervention. Bewusst suchte Erzbischof Ferdinand von Köln bis August 1617 den Anschluss an das von seinem Bruder Maximilian gegründete süddeutsche Partikularbündnis.⁸⁰⁷ Nur der Bayernherzog war zu einer relevanten Truppenmobilisierung bereit, vermied jedoch jegliches Risiko und ließ sich seine späteren Kriegserfolge fürstlich entlohnen.⁸⁰⁸ Madrid war nicht bereit, die als Präventivkrieg zum Schutze von Flandern und Mailand und zur Verteidigung des Katholizismus in Zentraleuropa⁸⁰⁹ geführte Intervention allein zu verantworten. Edel irrt jedoch mit seinem Verdikt einer egoistischen Handlungsweise Spaniens. Mit 15.000 Mann und 1.000 Kavallerieangehörigen⁸¹⁰ erfüllte die kastilische Krone die ihrer Größe zukommende Pflicht als katholische Macht. Die katholischen Reichsstände und die lutherisch-reichstreue Partei waren mindestens genauso von der böhmischen Rebellion betroffen, die Zahl ihrer Streitkräfte musste sich also am spanischen Beispiel orientieren.

Im schwelenden Konfessionskonflikt hatte Oñate zusätzlich darauf zu achten, die Auseinandersetzung nicht durch eine allzu offensichtliche spanische Beteiligung weiter zu schüren. Dieser schwierige Spagat gelang ihm durch eine lebhaft diplomatische Aktivität, bei der ihm der Speyerer Bischof Philipp Christoph von Sötern und der Brüsseler Rat Jacques Bruneau assistierten. Dies geschah ganz bewusst: Nach einem Angriff auf das Reichsrecht sollten die betreffenden Reichsstände eine Lösung herbeiführen. Spanien war nur peripher betroffen. Als Oñate auf Bitte des Kaisers und Herzog Maximilians persönlich am Münchner Vertrag mitwirkte, erlitt er Schiffbruch. Die der kaiserlichen Verzweiflung geschuldeten mündlichen Zusagen des Botschafters im Namen seines Königs hatten dieselbe Verbindlichkeit wie das schriftlich fixierte Wort. Oñate wusste, dass seine Versprechen samt der voraussichtlich mit Ferdinand II. abgesprochenen Kurübertragung⁸¹¹ zu

807 NEUER-LANDFRIED, Liga, S. 156.

808 Die reichspolitische Maxime Bayerns war der Augsburger Religionsfriede von 1555 mit den in ihm enthaltenen katholischen Rechtspositionen. Sein Drängen nach der Kurwürde als Folge des Triumphs der katholischen Partei war gleichwohl Ausdruck dafür, »jetzt die eigene Übermacht ohne Rücksicht auf die angespannte politische Lage auszunutzen«. EDEL, Vorgeschichte, S. 247f.

809 Deutlich wird dieses konfessionelle Motiv in einer Aussage Oñates von September 1619: »Porque en qual[ui]e[r] evento si estos Principes Catho[li]cos no se juntan no ay en Alemania cosa en que assegurar su defensa.« Oñate an Philipp III., Frankfurt, 06.09.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

810 Gutachten Oñates zum Münchner Vertrag, München, 05.10.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

811 Die Aussage Ferdinands II. von September 1622, wonach er von Oñate zum Kurversprechen an Maximilian gedrängt worden sei, ist aufgrund der von Madrid zu diesem Zeitpunkt deutlich abgelehnten Übertragung der pfälzischen Kurwürde mit Vorsicht zu beurteilen. EDEL,

einem bestimmten Zeitpunkt eingelöst würden. Die mangelnde Absprache mit Madrid und Brüssel, von wo er die erbetenen Instruktionen nicht erhalten hatte, sorgte jedoch für zeitliche Verzögerungen, die einen Reputationsschaden des Botschafters bewirkten. Im Glanze des Triumphes am Weißen Berg und in der Niederpfalz verlor dieser Fauxpas gleichwohl an Bedeutung.

Vorgeschichte, S. 207. Jedoch ging der Botschafter schon Mitte September 1619 davon aus, dass Ferdinand, der den bayerischen Herzog bereits die kurfürstliche Titulatur »Hoheit« gewährt hatte, in Kürze auch die pfälzische Kurwürde übergeben werde. Oñate an Philipp III., Frankfurt, 18.09.1619, AHN Estado Leg. 1638, s.f.

Schlussbetrachtung

Von der Mikroebene zur Makroebene: Die Beziehungen zwischen Madrid und Wien im Spiegel der Botschafter

Vereint unter der dem dynastischen Dach, traten beide Botschafter im Jahr 1617 unter ähnlichen Voraussetzungen ihren Dienst am Hofe des Kaisers und des spanischen Königs an. Sowohl für Franz Christoph Khevenhüller als auch für den Conde de Oñate stellte die Anpassung an die höfischen Verhaltensnormen keine Herausforderung dar. Beide stammten aus führenden Adelsfamilien ihrer Heimat und hatten in ihrer Jugend Ämter an fürstlichen Residenzen inne, die sie mit dem höfischen Umgang vertraut gemacht hatten. Dementsprechend wurden beide Botschafter als selbstverständliche Mitglieder der höfischen Gesellschaft an ihrem Einsatzort aufgefasst. Im Falle Khevenhüllers reflektiert die spanische Hofchronik sogar Anteilnahme und Solidarität innerhalb dieser Sozialkonstellation, nachdem Berichte über Raubzüge auf den Heimatgütern des kaiserlichen Botschafters bekanntgeworden waren. Dennoch war die Autorität ihres Amtes keine hinreichende Bedingung, um stets die Anerkennung zu erfahren, die ihnen als Repräsentanten ihrer Monarchen zukommen sollte. Offensichtlich bedurfte es persönlicher Charakterqualitäten, um am gastgebenden Hof die für den politischen Erfolg notwendige Autorität genießen zu können. Mit Blick auf den Conde de Oñate und seine erheblichen Differenzen mit zwei Fürsten, Herzog Carlo Emanuele von Savoyen und Kaiser Matthias, wird deutlich, dass ein Mangel an Empathie und Anerkennung der Verhältnisse am Einsatzort fatale Konsequenzen haben konnte. Aufgrund seiner Grundüberzeugung, dass die spanische Krone und alle ihre Vertreter den anderen Mächten politisch und kulturell überlegen seien, provozierte Oñate an den Höfen in Turin und Prag schwerwiegende Eklats. Es ist allerdings bezeichnend, dass die Räte in Madrid stets hinter dem Botschafter standen. Auswärtige Politik war zeitgenössisch eben nicht nur auf die Frage von Krieg und Frieden beschränkt, sondern war jedes Mal gegeben, wenn ein Diener der Krone an einem fremden Hof in ein Kommunikationsverhältnis eintrat. Erst unter dieser Prämisse wird das spanische Interesse an Repräsentationsaufwand, Wahrung der zeremoniellen Rechte und vielfältiger Vergabe von Gnadenerweisen verständlich.

In Savoyen musste Oñate in völliger Isolation seinen Posten aufgeben; dasselbe Schicksal wäre ihm ohne die Absetzung Kardinal Khlesls auch am Kaiserhof widerfahren. Erst mit dem Herrscherwechsel zu Ferdinand II. und

seinem Vertrauten Eggenberg festigte sich die Position Oñates, der nun einer der maßgeblichen Berater des Kaisers wurde. Der Madrider Hof registrierte die Machtstellung seines Botschafters und stattete ihn im Rahmen des böhmisch-pfälzischen Krieges mit Finanzmitteln in nie zuvor gekannter Höhe aus. Das Wohlwollen des gastgebenden Herrschers und seiner Entourage war demnach nicht nur für die eigenen Höflinge, sondern auch für auswärtige Gesandte unabdingbar. Die Persönlichkeit des Botschafters wurde auf diese Weise zu einem entscheidenden Faktor in den makropolitischen Beziehungen zweier Mächte. Die Kombination aus Durchsetzungswillen und persönlicher Überzeugungskraft wiesen auf spanischer Seite beispielsweise Baltasar de Zúñiga und der in London tätige Conde de Gondomar auf. Beide Botschafter genossen an ihren Einsatzorten höchste Anerkennung, die sie unter anderem einem diplomatischen Pragmatismus verdankten.¹ Die Resultate ihrer Bemühungen waren lange Friedensperioden, die Spanien zur Sanierung der Staatsfinanzen und der Wirtschaftslage dringend benötigte. Oñate fehlte dieses Fingerspitzengefühl: Die Inbesitznahme der Residenz Melchior Khlesls beispielsweise war ein verheerender Schritt in der städtisch-höfischen Wahrnehmung in Wien. Denn der Kardinalbischof war dort durch seine ambivalente Herrschaftsführung und die effiziente Propaganda seiner Gegner vom brillianten Generalreformer zum verhassten Betrüger hinabgesunken. Dieselbe Ignoranz gegenüber mentalen Befindlichkeiten in den Gebieten der österreichischen Habsburger zeigte Oñate bei seinem Hang zur militärischen Lösung von Konflikten und seiner rigorosen Ablehnung der vielfältigen Spielarten des Protestantismus. In diesem Zusammenhang steht zudem die Tendenz des Botschafters, Abweichter von der spanischen Position mit Geld anstelle von Argumenten zu gewinnen.

Von der Iberischen Halbinsel gab es jedoch diesbezüglich keine Kritik. Der Mangel an *weichen* Kriterien für die Leiter der spanischen Außenrepräsentanzen spielte am Madrider Hof ab einem gewissen Zeitpunkt keine Rolle mehr. Es ist kein Zufall, dass es in den Jahren nach 1615, dem Jahr des aus spanischer Sicht schmachvollen Friedens von Asti mit Savoyen, zu zahlreichen Personalwechseln kam. Sie waren dem schwindenden Einfluss des Duque de Lerma geschuldet. Daran anschließend wurden bis 1619 mit dem Marqués de Villafranca in Mailand, dem Duque de Osuna in Neapel, dem Duque de Albuquerque in Rom, Oñate am Prager Kaiserhof, dem Offizier Fernando de Girón in Paris sowie dem Marqués de Bedmar in Brüssel alle entscheidenden Außenvertretungen der Krone mit Militärs besetzt, deren

1 Mit seinem französischen Kollegen in London pflegte Gondomar einen familiären Austausch: »Acudí a las cosas de su casa como si fueran de un hermano mio.« Gondomar an Monteleon [spanischer Botschafter in Paris], London, 17.01.1618, BNE Ms. 2348, fol. 503v. Zúñiga räumte dem französischen Botschafter eine Zeit lang die Präzedenz ein, was für Oñate nicht infrage kam. Oñate an Philipp III., Wien, 13.07.1618, AGS Estado Leg. 2503, Nr. 156.

Hauptanliegen die bedingungslose Verteidigung der spanischen Reputation war. Diese Riege spanischer Krondiener im Ausland gab einen neuen Kurs vor, auf den der Hof in Madrid allmählich einschwenkte. Das Ringen im Staatsrat um die Intervention in Böhmen gibt ein beredtes Zeugnis davon, dass die Madrider Zentrale nach dem Sturz Lermas unter einem Machtvakuum litt, das die Faktion um den 1617 zurückgekehrten Baltasar de Zúñiga ohne die massive Einwirkung der Botschafter und Vizekönige nicht hätte füllen können. Der Hof war also nicht mehr die richtungweisende Instanz, sondern die Außenrepräsentanz der spanischen Krone. Insofern ist die Annahme einer von Madrid losgelösten autonomen Politik in den Residenzen der spanischen Vizekönige und Botschafter unzutreffend: Seitens der Zentrale im kastilischen Herzen der Monarchie gab es keine eindeutigen Vorgaben mehr. Die Diplomatenriege des Katholischen Königs machte sich diese Situation zunutze und profitierte dabei in erheblichem Maße von der mittlerweile etablierten Stellung des ständigen Gesandten. Mit diesem Befund muss zugleich der Forschungskonsens relativiert werden, wonach die spanischen Krondiener im Außendienst unter den Königen Philipp III. und Philipp IV. die Elite des europäischen Gesandtschaftswesens darstellten.² Tatsächlich mangelte es ihnen allzu häufig an diplomatischen Qualitäten, bereits erwähnte Ausnahmen wie Gondomar oder Zúñiga bestätigen die Regel. Allerdings verfügten sie durch die Schwäche des Hofes in Madrid über einen breiten Handlungsspielraum, den sie mit außergewöhnlicher Durchsetzungskraft zu füllen vermochten. Als der Conde Duque de Olivares dem Hof wieder eine klare politische Ausrichtung verlieh, sanken damit die Entfaltungsmöglichkeiten der Akteure im spanischen Außendienst. Zweifelsohne wäre die autonome Politik der Vizekönige und Botschafter ohne die hervorragende Finanzausstattung der spanischen Krone kompliziert, wenn nicht gar unmöglich gewesen.³ Neben dem Finanzfaktor ist aber auch der Reputationsdrang dieser Generation von Krondienern ein entscheidender Handlungsantrieb gewesen. Dieser lässt sich nur über eine gemeinsame Mentalität erklären, die durch verheerende Kriegsniederlagen wie den Untergang der *Armada* im Jahre 1588 oder die Verluste gegen die niederländischen Generalstaaten geprägt wurde.

Eine unbestrittene Zugehörigkeit zu dieser Generation weist der Conde de Oñate auf. Sein traumatisches Jugenderlebnis der Kriegsgefangenschaft in den Niederlanden und die erzwungene Passivität bei den spanienfeindlichen Maßnahmen des Savoyerherzogs Carlo Emanuele legten die Basis für

2 Vgl. MATTINGLY, *Diplomacy*, S. 255f.; OCHOA BRUN, *Embajadores de Felipe IV*, S. 205; SÁNCHEZ, *Dynasty*, S. 169f. und 288.

3 »English ambassadors were always sighing for the allegedly fabulous salaries and allowances of King Philip's [III] envoys.« Maurice LEE, *The Jacobean Diplomatic Service*, in: *American Historical Review* 72/4 (1967), S. 1264–1282, hier S. 1278.

seine Botschaft am Kaiserhof. Die sieben Jahre am Hof der österreichischen Habsburger waren von Beginn an davon gekennzeichnet, die beschädigte spanische Reputation wiederherzustellen. Kompromisslosigkeit wurde dem Botschafter zur Maxime: sei es in seinen zeremoniellen Ansprüchen, seinem sprachlichen Freund – Feind – Schema, seiner rücksichtslosen Verhandlungsführung im Rahmen der innerhabsburgischen Sukzessionsvereinbarung oder in seinem Bestreben, die böhmische Rebellion durch einen massiven Militäreinsatz rasch niederzuschlagen. Dass seine Strategie kurzfristig erfolgreich war, hängt wesentlich mit der Abhängigkeit des Kaiserhofes von der spanischen Monarchie zusammen. Auf lange Sicht jedoch war Oñate am Niedergang seiner Krone in herausgehobener Position mitbeteiligt. Der Plan, die politische Hegemonie durch einen Ausbau der kriegerischen Aktivitäten zu verteidigen, mündete in der Erschöpfung der Staatsfinanzen und der damit verbundenen Ablösung an der europäischen Spitze durch Frankreich.

Wie der Conde de Oñate symptomatisch für den Zustand und die Entwicklung seiner Krone steht, so ist Franz Christoph Khevenhüller ein Spiegelbild der angeschlagenen Lage des Kaiserhofes in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Eine doppelte Hypothek belastete den kaiserlichen Repräsentanten zu Beginn seiner Mission in Madrid: sein diplomatischer Novizencharakter und seine Stellung als Adlatus Kardinal Khlesls. Da der Wiener Bischof in offensichtlich alleiniger Verantwortung die Nominierung des Endzwanzigers zum einzigen ordentlichen Botschafter des Kaisers durchsetzte, wurde Khevenhüller an beiden Höfen als junge und daher beeinflussbare Marionette des eigenwilligen Direktors des Geheimen Rates gesehen. Am Kaiserhof fehlte dem Botschafter der Rückhalt, um die Ansprüche bei der Hofkammer auf seine Gage durchzusetzen. Die erzwungene Unterbrechung seiner Botschaft hatte verheerende Folgen, von denen sich Khevenhüller nie wieder erholen sollte. Wenn es ein Wesensmerkmal des frühneuzeitlichen Botschafters war, seinen Fürsten gerade auch in der Prachtentfaltung und der Tugend der Freigiebigkeit zu imitieren, dann kam Mittellosigkeit einem Todesurteil gleich. Khlesls Kalkulation, auf den guten Klang des Namens Khevenhüller in Spanien, den sich Franz Christophs Onkel Hans während seiner 32 Botschaftsjahre erarbeitet hatte, zu setzen, schlug fehl. Die Verhandlungsführung des kaiserlichen Botschafters bei der Lösung des Konflikts zwischen Venedig und Erzherzog Ferdinand bestätigte die spanischen Befürchtungen, dass Khevenhüller nur ein Sprachrohr Khlesls sei, dessen Emanzipation von Spanien auf breite Skepsis stieß. Seit diesem Zeitpunkt musste der kaiserliche Botschafter diverse Affronts über sich ergehen lassen: die Streichung diplomatischer Privilegien, die mangelnde Anerkennung seiner zeremoniellen Präzedenz, die Ignoranz seiner Gesuche um Gnadenerweise im Namen des Kaisers bis hin zur bewussten Vorenthaltung von Informationen im Rahmen der spanischen Intervention in Böhmen und der Pfalz. Nach der

Festnahme Khlesls hätte Khevenhüller seine Fähigkeit beweisen können, unabhängig von seinen Dienstherrn im fernen Wien zu agieren. Doch zum einen wiesen die neuen Machthaber am Kaiserhof um den Prinzipalminister Ferdinands II., Hans-Ulrich Eggenberg, ohnehin eine starke Spanienorientierung auf. Zum anderen mangelte es Khevenhüller aber auch an persönlichem Geschick, wie seine plumpen Ausflüchte bei der gescheiterten Teilnahme an der Portugalreise des Hofes belegen. Im Gegensatz zu seinem Pendant Oñate vermochte es Khevenhüller nicht, nach seiner 14-jährigen Botschaftszeit in Madrid in den Kreis der führenden Akteure am Kaiserhof aufzurücken. Seine Mission am spanischen Hof hatte offensichtlich nicht den Erwartungen des Reichsoberhauptes und seiner Räte entsprochen. Dass die österreichischen Habsburger dennoch spanische Assistenz in umfangreichem Maße erhielten, hatten sie ihrer maßgeblichen Kontaktperson am Hof des Katholischen Königs zu verdanken: Erzherzogin Margarete. Die im königlichen Kloster *Descalzas* lebende Nonne verstand sich als Interessensvertreterin der österreichischen Belange am Madrider Hof, gewann jedoch allen voran durch ihre religionspolitischen Initiativen im spanischen Sinne an Gewicht. Sie profitierte von der einflussreichen Position klerikaler Hofkreise, die sich aufgrund der konfessionalistischen Ideologie der Krone im gesamten Gebiet der spanischen Monarchie zu einem Machtzentrum entwickelt hatten. Jene an der Verteidigung des Katholizismus ausgerichtete Staatsdoktrin war jedoch zumindest bis zum Tode Philipps III. kein vorgeschobenes Argument zur propagandistischen Rechtfertigung kriegerischer Interventionen. Tatsächlich war sie eingebettet in eine intensive Kampagne zur religiös fundierten Sitenerneuerung, die bereits zu Beginn der Regentschaft Philipps III. anlässlich einer demographisch-politischen Krise eingeläutet worden war.⁴ Zwar gab es aufgrund pränationaler Züge dieser Bewegung Unterschiede in der Bewertung des spanischen Engagements außerhalb der Iberischen Halbinsel, doch die Identifikation des Katholizismus mit dem Schicksal der spanischen Monarchie war die Maßgabe der entscheidenden Akteure am Hof und in den Außenrepräsentanzen. Das Kräftefeld aus nordeuropäisch orientierten Staatsräten, Botschaftern und italienischen Vizekönigen sowie den Klerikern und Ordensleuten um den König vermochte es, diese im Inneren anerkannte Bindung von Staat und katholischer Kirche auf die Außenbeziehungen zu übertragen.

4 Raphael CARRASCO, *L'Espagne au temps des Validos 1598–1645*, Toulouse 2009, S. 39f.; Ruth Lee KENNEDY, *The Madrid of 1617–1625, Certain aspects of social, moral and educational reform*, in: Ada M. COE u.a. (Hg.), *Estudios hispánicos. Homenaje a Archer M. Huntington*, Wellesley 1952, S. 275–309; John Huxtable ELLIOTT, *Introspección colectiva y decadencia en España a principios del siglo XVII*, in: Ders. (Hg.), *Poder y sociedad en la España de los Austrias*, Barcelona 1982, S. 198–223, hier S. 204f.

Wenngleich die Resultate einer engen habsburgischen Kooperation im Dreißigjährigen Krieg nahelegen, von einer erneuerten dynastischen Einheit zu sprechen, so stimmt es doch vielmehr, dass der Kaiserhof durch einen glücklichen Zufall von konvergierenden Interessen der verschiedenen spanischen Machtzentren profitierte. Zu keinem Zeitpunkt wurde im Staatsrat und der spanischen Diplomatenriege dynastisch argumentiert. Wien und Rom waren zwar die einzigen natürlichen Bündnispartner des spanischen Königs, weswegen eine Kooperation mit dem Kaiserhof nie infrage gestellt wurde. Strategische Bedeutung besaßen die Gebiete der österreichischen Habsburger jedoch höchstens als Schutzwall der zentraleuropäischen Territorien Spaniens: Flandern und Mailand. Darüber hinaus erfolgte die machtvolle Intervention im böhmisch-pfälzischen Krieg zum Schutze der katholischen Religion. Aus der Wiener Perspektive hingegen war an das Bündnis mit Madrid die Frage politischen Überlebens geknüpft. Schon der Regionalkonflikt mit Venedig im Friaul zeigte auf, dass die österreichischen Habsburger ohne spanische Unterstützung ihren Feinden schutzlos ausgeliefert waren. Erst vor diesem Hintergrund wird deutlich, warum der Conde de Oñate trotz seiner Fokussierung auf die spanische Reputation zu einem der wichtigsten Berater Ferdinands II. aufsteigen konnte, nachdem der Emanzipationsversuch Kardinal Khlesls gescheitert war. Denn zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges war die Bewahrung des dynastischen Bandes identisch mit der Verteidigung spanischer Reputation. Franz Christoph Khevenhüller sah sich sowohl unter Khlesl als auch später unter Ferdinand II. und Eggenberg mit der Herausforderung konfrontiert, größtmögliches Entgegenkommen des spanischen Hofes gegenüber den Anliegen des Wiener Zweiges zu erreichen. Ihm blieb diesbezüglich keine ernsthafte Alternative zum unbedingten Einsatz für die dynastische Einheit. Als Oñate diese Funktion des Bindeglieds zwischen Madrid und Wien übernahm, wurde das Amt des kaiserlichen Botschafters in Madrid überflüssig.

ANHANG

1. Währungsübersicht

Die gängigen, von der spanischen Administration benutzten Münzeinheiten umfassten den Maravedí, den Real, den Real a ocho, den Escudo sowie die Dukate. Jedes Teilreich der Iberischen Halbinsel behielt seine eigene Münzordnung, so dass sich die nachfolgenden Einheiten und Werte einzig auf Kastilien beziehen. Der Maravedí war die Grundeinheit, ihn gab es ab 1602 in vier verschiedenen Münzausfertigungen.¹ 1497 wurde der Wert des Real, der zur Differenzierung das Attribut *de plata* auswies, auf 34 Maravedíes festgelegt, was bis zur Regierungszeit Philipps III. unverändert blieb. Zum selben Zeitpunkt wurde die aus Venedig übernommene Dukate mit einem Referenzwert von 375 Maravedíes eingeführt. 1543 nahm die Münzreform Karls V. die Dukate aus dem Geschäftsverkehr, fortan sollte sie bei identischem Referenzwert zum Maravedí nur noch als Rechnungseinheit fungieren.² Sie wurde ersetzt durch den Escudo, dessen Wert zunächst bei 350 Maravedíes lag und im Jahr 1566 auf 400 Maravedíes angehoben wurde. 1566 war zudem die Einführung des Real a ocho beschlossen worden, der acht Reales de plata in einer Münze vereinte und 272 Maravedíes entsprach. Erst 1640 kam es zu einer Modifikation der Metallmenge im Real a ocho und folglich zu einer Wertanpassung.³ Innerhalb der spanischen Dokumentation zum Rechnungswesen muss allerdings eine Uneinheitlichkeit im Währungsgebrauch festgehalten werden: Gerade Escudo und Dukate wurden häufig synonym verwendet, so dass exakte Angaben zu den Finanzen der spanischen Krone und ihrer Repräsentanzen nicht möglich sind.⁴

Für die Erblände und damit auch die spanische Botschaft in Wien waren die vom Kaiserhof herausgegebenen Münzordnungen bindend. Die Kriegereignisse ab 1618 sorgten für eine außergewöhnliche Dynamik im Münzwesen, die sich insbesondere im Werteverfall der Referenzwährung, dem rheinischen Gulden, zeigte. Im Jahre 1620 entsprach ein Real a ocho 2,04 (März) beziehungsweise 2,10 (Oktober) Gulden.⁵ Im Zahlungsverkehr des Reiches war der Kreuzer die Standardmünze. An seiner Wertentwicklung

1 GARCÍA GUERRA, *Acuñaiones*, S. 25.

2 SANTIAGO FERNÁNDEZ, *Política monetaria*, S. 31f.

3 PIEPER, *Preisrevolution*, S. 16f.

4 Diese Konfusion verschwand erst allmählich ab den späten 1620er Jahren. ESTEBAN ESTRÍNGANA, *Guerra*, S. 23.

5 Münzordnungen Ferdinands II., Wien, 23.03.1620 und 26.10.1620, AGS CMC 2059, s.f.

wird die Hyperinflation des Dreißigjährigen Krieges deutlich: Entsprachen 75 Kreuzer 1576 noch 1 Taler, stieg der Referenzwert 1619 auf 95 Kreuzer, um drei Jahre später sogar 600 Kreuzer pro 1 Taler zu betragen.⁶

6 Markus DENZEL, *La practica della cambiatura*. Europäischer Zahlungsverkehr vom 14. bis zum 17. Jahrhundert, Bamberg 1994, S. 467.

2. Abkürzungen

AD	Archivo Descalzas
ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
Add.	Additional
AF	Annales Ferdinandei
AG	Administración General
AGP	Archivo General de Palacio
AGS	Archivo General de Simancas
AHN	Archivo Histórico Nacional
AHPM	Archivo Histórico de Protocolos de Madrid
AVA	Allgemeines Verwaltungsarchiv
BA	Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher
BL	British Library
BNE	Biblioteca Nacional de España
BR	Biblioteca Real
CCA	Cámara de Castilla
CMC	Contaduría Mayor de Cuentas
Cod.	Codex
CODOIN	Colección de Documentos Inéditos para la Historia de España
Con	Consejos
DGT	Dirección General de Tesoro
Exp.	Expediente
FA	Familienakten
F.H. Del Hac	Fondo Histórico Delegación Hacienda
GK	Große Korrespondenz
GYM	Guerra y Marina
HA	Herrschaftsarchiv
HHStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv
HK	Hofkorrespondenz
Hs.	Handschrift
IKS	Italien – Kleine Staaten
Inq	Inquisición
Inv.	Inventario
IVDJ	Instituto Valencia de Don Juan

KA	Khevenhüller-Archiv (im Kärntner Landesarchiv)
KD	Khevenhüller-Depot
KLA	Kärntner Landesarchiv
Konv.	Konvolut
Leg.	Legajo (Karton)
Lib.	Libro
(V.) Mag.d/(V.) Ma.	(Vuestra) Magestad/(Vostra) Maestá
Mt.	Majestät
MZA	Moravský Zemský Archiv
NF	Neue Folge
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
OÖLA	Oberösterreichisches Landesarchiv
OP	Ordo fratrum Praedicatorum (Dominikaner)
OSB	Ordo Sancti Benedicti (Benediktiner)
P.	Pater
RADM	Rodinný archive Ditrichstejnu Mikulov
RAH	Real Academia de Historia
Sch.	Schachtel
SDK	Spanien Diplomatische Korrespondenz
SH	Sección Histórica
SJ	Societas Jesu (Jesuiten)
SSF	Stiftsbibliothek St. Florian
StLA	Steiermärkisches Landesarchiv
SV	Spanien Varia
SyC	Colección Salazar y Castro
VN	Venedig Noten
VV	Venedig Varia

3. Quellen- und Literaturverzeichnis

3.1 Ungedruckte Quellen

Großbritannien

London, British Library (BL)

- Add. Ms. 14003, 14004, 14008, 28374, 28436, 72401
- Ms. Stowe 96

Österreich

Graz, Steiermärkisches Landesarchiv (StLA)

- Meillerakten: XII o2, XIII q

Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv (KLA)

- Khevenhüller-Archiv (KA): Schachteln 1, 48/725

Linz, Oberösterreichisches Landesarchiv (OÖLA)

- Herrschaftsarchiv Kammer: Schachtel 10 (Altbestand Khevenhüller), Handschriften 37, 38, 39

St. Florian bei Linz, Stiftsbibliothek (SSF)

- Cod. XI 508

Wien, Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA)

- Archiv Harrach: Kartons 669, 670, 672
- Archiv Trauttmansdorff: Kartons 98, 132, 135, 152

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA)

- Böhmen: Kartons 10, 11
- Familienakten (FA): Karton 84
- Große Korrespondenz (GK): Faszikel 27 (Khevenhüller)
- Italien – Kleine Staaten (IKS): Karton 12 (Savoyen-Venosa)
- Khevenhüllerdepot (KD): HA Kammer (AB XIX/21/2), Faszikel 3, 4, 6, 9; Kartons 159, 207, 219; Schachtel 12
- Kriegsakten: Karton 32
- Spanien Diplomatische Korrespondenz (SDK): Kartonreihen 13, 14, 15, 16
- Spanien Hofkorrespondenz (HK): Karton 3
- Spanien Varia (SV): Kartons 4, 5, 6
- Venedig Noten (VN): Karton 1
- Venedig Varia (VV): Karton 6

Wien, Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB)

- Codices: 4155, 14755

Spanien

Madrid, Archivo General de Palacio (AGP)

- AG, Leg. 36/1
- SH, Caja 41
- Personal, Caja 758
- AD: Cajas 27, 54, 84

Madrid, Archivo Histórico Nacional (AHN)

- Consejos: Libros 1203, 1204, 1205, 1206, 1207
- Estado: Leg. 1638, 1639, 3455
- Inquisición: Leg. 109, 111
- F.H. Del Hac Madrid: Leg. 159/2

Madrid, Archivo Histórico de Protocolos (AHPM)

- Leg. 3348, 6223

Madrid, Biblioteca Nacional de España (BNE)

- Ms. 915, 2348, 2351, 2751, 17858, 18435
- Porcones: 759

Madrid, Biblioteca Real (BR)

- II/551, II/2134, II/2159, II/2221

Madrid, Instituto Valencia de Don Juan (IVDJ)

- Est.X.1.14

Madrid, Real Academia de Historia (RAH)

- Colección Salazar y Castro: D-20, D-29, E-14, M-26
- Simancas (Valladolid), Archivo General de Simancas (AGS)
- Cámara de Castilla (CCA): Libros 367, 368
- Contaduría Mayor de Cuentas (CMC): Leg. 706, 2059
- Dirección General de Tesoro (DGT), Inv. 24: Leg. 521–2, 522–1, 523, 580, 1509
- Secretaría de Estado: Leg. 248, 264, 265, 634, 710, 711, 712, 1293, 1295, 1296, 1297, 1298, 1360, 1490, 1492, 1493, 1865, 1866, 1867, 1872, 1874, 1880, 1914, 1915, 1918, 1919, 1921, 1922, 1923, 1924, 1929, 1930, 1934, 1935, 1937, 1938, 1939, 1940, 1966, 1997, 2032, 2033, 2307, 2308, 2309, 2326, 2327, 2454, 2496, 2497, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2645, 2749, 2750, 2772, 2776, 2777, 2778, 2779, 2780, 2781, 2782, 2783, 2784, 2785, 2786, 2851, 2862, 2865, K1456, K1457
- Guerra y Marina (GYM): Libro 111

Tschechische Republik

Brünn, Moravský Zemský Archiv/Mährisches Zentralarchiv (MZA)

– Rodinný archive Ditrichstejnu Mikulov (Familienarchiv Dietrichstein, Mikolov): Karton G 140

3.2 Gedruckte Quellen

- ABREU Y BERTODANO, Joseph Antonio, Colección de los tratados de paz, alianza, neutralidad, garantía, protección, tregua, mediación, accessión, reglamento de límites, comercio, navegación, etc. hechos por los pueblos, reyes y príncipes de España [...]. Reinado del señor D. Felipe III, Madrid 1740.
- ALTMANN, Hugo (Hg.), Die Reichspolitik Maximilians I. von Bayern 1613–1618 (BA XII), München 1978.
- ANONYMUS, Discurso Político en que se contiene lo mas selecto en la materia de embajadores y secreto que deben guardar los ministros consejeros y Reyes para la recta administracion de justicia y buen gobierno de los Reynos y las penas en que yncurren los que lo violan y si es licita la confederacion con infieles, in: RAH N–58, SyC, fol. 208–227.
- AYERBE, Marqués de (Hg.), Correspondencia inédita de don Guillén de San Clemente, embajador en Alemania de los Reyes don Felipe II y Felipe III, sobre la intervención de España en los sucesos de Polonia y Hungría 1581–1608, Saragossa 1892.
- CHROUST, Anton (Hg.), Der Reichstag von 1613 (BA XI), München 1909.
- COVARRUBIAS OROZCO, Sebastián de, Tesoro de la lengua castellana o española, Madrid 1611.
- FERNÁNDEZ DE NAVARRETE (Hg.), Martín, Documentos relativos á los Países-Bajos y singularmente á los servicios hechos por los españoles, que estuvieron destinados en aquellos Estados durante el gobierno del duque de Alba, y sus recompensas (CODOIN 38), Madrid 1860 (ND Vaduz 1967).
- FUENSANTA DEL VALLE, Marqués de (Hg.), Correspondencia de los Príncipes de Alemania con Felipe II, y de los embajadores de éste en la corte de Viena (1556 a 1598), 4 Bde. (CODOIN 98, 110, 111, 113), Madrid 1891–1895 (ND Vaduz 1966).
- GOETZ, Walter (Bearb.), Beiträge zur Geschichte Herzog Albrechts V. und des Landsberger Bundes, 1556–1598, München 1898.
- HAMMER-PURGSTALL, Joseph (Hg.), Khlesl's, des Cardinals, Direktors des geheimen Cabinetes Kaiser Mathias, Leben, mit der Sammlung von Khlesl's Briefen, Staatsschreiben, Vortraegen, Gutachten, Decreten, Patenten, Denkkzetteln u.a. Urkunden, beinahe 1000, bis auf einige wenige bisher ungedruckt, Bde. 3 und 4, Wien 1850–1851.
- KHEVENHÜLLER, Franz Christoph, Annales Ferdinandi oder wahrhaftige Beschreibung Kayzers Ferdinandi des Andern [...], Bde. VIII (1613–1617) und IX (1618–1622), Leipzig 1722 und 1724.
- KHEVENHÜLLER-METSCH, Rudolf/SCHLITZER, Hanns (Hg.), Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, kaiserlichen Obersthofmeisters 1742–1776, Wien/Leipzig 1907.
- LABRADOR ARROYO, Félix (Hg.), Diario de Hans Khevenhüller, embajador imperial en la corte de Felipe II, Madrid 2001.
- POLISENSKY, Josef (Hg.), Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges. Der Kampf um Böhmen 1618–1621, Prag 1972.
- RODRÍGUEZ RASO, Rafaela (Hg.), Maximiliano de Austria, Gobernador de Carlos V en España. Cartas al Emperador, Madrid 1963.
- STIEVE, Felix (Hg.), Die Politik Baierns 1591–1607, Bd. 2 (BA V), München 1883.
- /MAYR, Karl (Hg.), Von der Abreise Erzherzog Leopolds nach Jülich bis zu den Werbungen Herzog Maximilians von Bayern im März 1610 (BA VII), München 1905.

3.3 Literaturverzeichnis

- ABAD, Camilo Maria, Un embajador español en la corte de Maximiliano II. Don Francisco Hurtado de Mendoza (1570–1576), in: *Miscelanea Comillas, Revistas de Ciencias Humanas y Sociales* 43 (1965), S. 21–94.
- Vida y escritos del V[enerable] P[adre] Luis de la Puente de la Compañía de Jesús (1554–1624), Santander 1957.
- ABMEIER, Karlies, *Der Trierer Kurfürst Philipp Christoph von Sötern und der Westfälische Friede*, Münster 1986.
- ADAIR, Edward Robert, *The Exterritoriality of Ambassadors in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, London u.a. 1929.
- ADAMS, Robyn/COX, Rosanna, Introduction, in: Dies. (Hg.), *Diplomacy and Early Modern Culture*, Basingstoke/New York 2011, S. 1–12.
- AGRELL, Wilhelm/HULDT, Bo (Hg.), *Clio goes Spying. Eight Essays on the History of Intelligence*, Lund 1983.
- AGSTNER, Rudolf, *Der Palazzo di Venezia in Konstantinopel als k[aiserlich]-k[önigliche] Internuntiaturs- und k[aiserlich]-u[nd] k[önigliche] Botschaft bei der Hohen Pforte 1799–1918 und das Palais in Yeniköy als Sommersitz der k[aiserlich]-u[nd] k[öniglichen] Botschaft 1899–1918*, in: Ders./SAMSINGER, Elmar (Hg.), *Österreich in Istanbul. K[aiserlich]-u[nd] k[önigliche] Präsenz im Osmanischen Reich*, Wien 2010, S. 19–108.
- AGUILERA SCHIL, Cesar, Franz Christopher Khevenhüller, embajador imperial, masch. Diss. Madrid 1963.
- Las fuentes germánicas del Historiador Khevenhüller, in: *Boletín de la Biblioteca de Menéndez Pelayo* (1967), S. 115–173.
 - Los documentos que alberga el fondo Khevenhüller en Nuremberg, Viena y la documentación que hay en Madrid sobre el mencionado fondo, in: *Boletín de la Real Academia de Historia* (1969), S. 199–244.
 - Valor historiográfico de los *Annales Ferdinandei*, in: *Boletín de la Biblioteca de Menéndez Pelayo* 4 (1958), S. 328–354.
- AGUILLO ALONSO, Maria Paz, Lujo y religiosidad, el regalo diplomático en el siglo XVII, in: CABAÑAS BRAVO, Miguel u.a. (Hg.), *Arte, poder y sociedad en la España de los siglos XV a XX*, Madrid 2008, S. 49–62.
- ALBRECHT, Dieter, *Die auswärtige Politik Maximilians von Bayern 1618–1635*, Göttingen 1962.
- Zur Finanzierung des Dreißigjährigen Krieges. Die Subsidien der Kurie für Kaiser und Liga 1618–1635, in: RUDOLF, Hans Ulrich (Hg.), *Der Dreißigjährige Krieg. Perspektiven und Strukturen*, Darmstadt 1977, S. 368–412.
- ALDEA VAQUERO, Quintín, *España y Europa en el siglo XVII. Correspondencia de Saavedra Fajardo*, Bd. 2, *La Tragedia del Imperio*, Wallenstein 1634, Madrid 1991.
- ALLEN, John B., *Post and Courier Service in the Diplomacy of Early Modern Europe*, Den Haag 1972.
- ÁLVAR EZQUERRA, Alfredo, *Algunos aspectos de las despensas de los embajadores extranjeros en Madrid en la primera mitad del siglo XVII*, Madrid 1992.
- *El duque de Lerma. Corrupción y desmoralización en la España del siglo XVII*, Madrid 2010.
- ÁLVAREZ BAENA, Joseph Antonio, *Hijos de Madrid. Diccionario histórico por el orden alfabético de sus nombres*, Bd. 2, Madrid 1790.
- ÁLVAREZ NOGAL, Carlos, *El transporte de moneda en la España del siglo XVII. Mecanismos y Costes*, in: *Revista de Historia Económica, Sonderausgabe* (2005), S. 379–408.
- La transferencia de dinero a Flandes en el siglo XVII, in: SANZ AYÁN, Carmen/GARCÍA GARCÍA, Bernardo José (Hg.), *Banca, crédito y capital. La Monarquía Hispánica y los antiguos Países Bajos (1505–1700)*, Madrid 2006, S. 205–231.
 - Las compañías bancarias genovesas en Madrid a comienzos del siglo XVII, in: *Hispania* 219 (2005), S. 67–90.
- ÁLVAREZ-OSSORIO ALVARINO, Antonio, *Corte y cortesanos en la monarquía de España*, in: PATRIZI, Giorgio/QUONDAM, Amedeo (Hg.), *Educare il corpo, educare la parola nella trattatistica del Rinascimento*, Rom 1998, S. 297–366.

- AMMANN, Hektor, Deutsch-spanische Wirtschaftsbeziehungen bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, in: KELLENBENZ, Hermann (Hg.), *Fremde Kaufleute auf der iberischen Halbinsel*, Köln/Wien 1970, S. 132–155.
- ANDERSON, Matthew, *The Origins of the Modern European State System, 1494–1618*, London 1998.
- ANDRETTA, Stefano, *L'arte della prudenza. Teoria e prassi della diplomazia nell' Italia del XVI e XVII secolo*, Rom 2006.
- Note sullo studio della diplomazia in Età moderna, in: SABBATINI, Renzo/VOLPINI, Paola (Hg.), *Sulla diplomazia in età moderna. Politica, economia, religione*, Mailand 2011, S. 149–163.
 - Relaciones con Venecia, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/VISCEGLIA, Maria Antonietta (Hg.), *La Monarquía de Felipe III*, Bd. 4, Los Reinos, Madrid 2008, S. 1075–1092.
- ANDRITSCH, Johann, Landesfürstliche Berater am Grazer Hof (1564–1619), in: NOVOTNY, Alexander/SUTTER, Berthold (Hg.), *Innerösterreich 1564–1619*, Graz 1967, S. 73–117.
- ANGERMEIER, Heinz, Politik, Religion und Reich bei Kardinal Khlesl, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung* 110 (1993), S. 249–330.
- ANSELMINI, Alessandra, El Marqués del Carpio y el barrio de la embajada de España en Roma (1677–1683), in: GARCÍA GARCÍA, Bernardo José/ÁLVAREZ-OSSORIO ALVARINO, Antonio (Hg.), *La monarquía de las Naciones. Patria, nación y naturaleza en la monarquía de España*, Madrid 2004, S. 563–595.
- ARANDA HUETE, Amelia, *La joyería en la corte durante el reinado de Felipe V e Isabel de Farnesio*, Madrid 1999.
- ARIENZA ARIENZA, Javier, Bohemia y España, Viajes oficiales y diplomacia como vínculo de unión dinástica durante la segunda mitad del siglo XVI, in: OPATRŇY, Josef (Hg.), *Las relaciones checo-españolas. Viajeros y testimonios*, Prag 2009, S. 45–57.
- Don Guillén de San Clemente, un Embajador hispano en la Corte de Bohemia, in: OPATRŇY, Josef (Hg.), *Las Relaciones checo-españolas*, Prag 2007, S. 93–101.
- ARNDT, Johannes, *Das Heilige Römische Reich und die Niederlande 1566 bis 1648. Politisch-konfessionelle Verflechtung und Publizistik im Achtzigjährigen Krieg*, Köln u.a. 1998.
- ASCH, Ronald G., Der Höfling als Heuchler? Unaufrichtigkeit, Konversationsgemeinschaft und Freundschaft am frühneuzeitlichen Hof, in: REINHARD, Wolfgang (Hg.), *Krumme Touren. Anthropologie kommunikativer Umwege*, Wien u.a. 2007, S. 183–203.
- Introduction, Court und Household from the Fifteenth to the Seventeenth Centuries, in: Ders./BIRKE, Adolf M. (Hg.), *Princes, Patronage and the Nobility. The court at the Beginning of the Modern Age [circa] 1450–1650*, Oxford 1991, S. 1–38.
 - The Thirty Years War. The Holy Roman Empire and Europe 1618–48, New York 1997.
- AUER, Leopold, Diplomatisches Zeremoniell am Kaiserhof der Frühen Neuzeit. Perspektiven eines Forschungsthemas, in: KAUF, Ralph u.a. (Hg.), *Diplomatisches Zeremoniell in Europa und im Mittleren Osten in der Frühen Neuzeit*, Wien 2009, S. 33–53.
- Reichshofrat und Reichsitalien, in: SCHNETTGER, Matthias/VERGA, Marcello (Hg.), *Das Reich und Italien in der Frühen Neuzeit*, Berlin 2006, S. 27–40.
- AULINGER, Rosemarie, *Das Bild des Reichstages im 16. Jahrhundert. Beiträge zu einer typologischen Analyse schriftlicher und bildlicher Quellen*, Göttingen 1980.
- AYERBE IRIBAR, Maria Rosa, *Historia del Condado de Oñate y Señorío de los Guevara (siglos XI–XVI). Aportación al estudio del régimen señorial en Castilla*, Bd. 1, San Sebastián 1985.
- BACHMANN-MEDICK, Doris, *Cultural Turns. Neuorientierung in den Kulturwissenschaften*, Reinbek 2006.
- BADURA, Bohumil, Los Borja y el Reino de Bohemia, in: *Ibero-Americana Pragensia* 39 (2005), S. 43–72.
- Los Intereses económicos de los Dietrichstein en España en los Siglos XVI–XVIII, in: OPATRŇY, Josef (Hg.), *Las Relaciones checo-españolas*, Prag 2007, S. 47–92.
- BALLESTEROS, Ángel, *Diplomacia y relaciones internacionales*, Madrid 1995.
- BALTAR RODRÍGUEZ, Juan Francisco, *Las Juntas de Gobierno en la Monarquía Hispánica (siglos XVI–XVII)*, Madrid 1998.
- BARBEITO CARNEIRO, Maria Isabel, Aproximación bio-bibliográfica a la madre Mariana de San José, una fundadora de excepción, in: *Recollectio* 9 (1986), S. 5–53.

- BARBER, Peter, *Diplomacy. The world of the honest spy*, London 1979.
- BARCIA, Franco, *La Spagna negli scrittori politici italiani del XVI e XVII secolo*, in: CONTINISIO, Chiara/MOZZARELLI, Cesare (Hg.), *Repubblica e Virtù. Pensiero politico e Monarchia Cattolica fra XVI e XVII secolo*, Rom 1995, S. 179–206.
- BARNER, Wilfried, *Barockrhetorik. Untersuchungen zu ihren geschichtlichen Grundlagen*, Tübingen 1970.
- BARRIO MOYA, José Luis, *El madrileño palacio del conde de Oñate según un inventario de 1709*, in: *Anales del Instituto de Estudios Madrileños* 44 (2004), S. 271–298.
- BARTON, Peter F., *Evangelisch in Österreich. Ein Überblick über die Geschichte der Evangelischen in Österreich*, Wien u.a. 1987.
- BASTIAN, Corina (Hg.), *Das Geschlecht der Diplomatie. Geschlechterrollen in den Außenbeziehungen vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert*, Köln u.a. 2014.
- *Verhandeln in Briefen. Frauen in der höfischen Diplomatie des frühen 18. Jahrhunderts*, Köln u.a. 2013.
- BAZZOLI, Maurizio, *Ragion di Stato e interessi degli Stati. La trattatistica sull' ambasciatore dal XV al XVIII secolo*, in: *Nuova rivista storica* (2002), S. 283–328.
- BEETZ, Manfred, *Soziale Kontaktaufnahme. Ein Kapitel aus der Rhetorik des Alltags in der Frühen Neuzeit*, in: *Rhetorik* 10 (1991), S. 30–44.
- BEHNEN, Michael, »Arcana – haec sunt ratio status«. *Ragion di Stato und Staatsräson. Probleme und Perspektiven*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 14 (1987), S. 129–195.
- BEHRENS, Betty, *Treatises on the Ambassador written in the Fifteenth and early Sixteenth centuries*, in: *English Historical Review* LI (1936), S. 616–627.
- BEHRINGER, Wolfgang, *Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit*, Göttingen 2003.
- BÉLY, Lucien, *Anatomie de l' incident diplomatique*, in: Ders./POUMARÈDE, Géraud (Hg.), *L'incident diplomatique (XVIe–XVIIe siècle)*, Paris 2010, S. 451–458.
- *Espions et ambassadeurs au temps de Louis XIV*, Paris 1990.
- *Histoire de la diplomatie et des relations internationales des Temps modernes, un état de la recherche en France*, in: SABBATINI, Renzo/VOLPINI, Paola (Hg.), *Sulla diplomazia in età moderna. Politica, economia, religione*, Mailand 2011, S. 19–34.
- *L'art de la paix en Europe. Naissance de la diplomatie moderne XVIe–XVIIIe siècle*, Paris 2007.
- *La maison d'Autriche face à la maison de France au XVIIe siècle, Liens personnels, affrontements politiques et négociations diplomatiques*, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hg.), *La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio*, Bd. 2, Madrid 2011, S. 1157–1169.
- *Souveraineté et souverains, la question du cérémoniel dans les relations internationales à l'époque moderne*, in: *Annuaire-Bulletin de la Société de l'Histoire de France* (1993), S. 27–43.
- /POUMARÈDE, Géraud (Hg.), *Résidences d'ambassadeurs et immunités diplomatiques (XVIe–XXe siècle)*, in: *Mélanges de l'École française de Rome, Italie et Méditerranée* 119/1 (2007), S. 5–123.
- BENDA, Kálmán, *Absolutismus und ständischer Widerstand in Ungarn am Anfang des 17. Jahrhunderts*, in: *Südostforschungen* 33 (1974), S. 85–124.
- BENIGNO, Francesco, *La sombra del rey. Validos y lucha política en la España del siglo XVII*, Madrid 1994.
- BÉRENGER, Jean, *Les Habsbourg et l'argent, de la Renaissance aux Lumières*, Paris 2014.
- BERNING, Benita, »Nach altem löblichen Gebrauch«. *Die böhmischen Königskronungen der Frühen Neuzeit (1526–1743)*, Köln u.a. 2008.
- BERNS, Jörg Jochen/RAHN, Thomas (Hg.), *Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Tübingen 1995.
- BERTHOLD, Monika, *Kardinal Khlesl als Publizist und in der Publizistik seiner Zeit*, Wien 1967.
- BIRELEY, Robert, *The counter-reformation prince. Anti-Machiavellism or Catholic Statecraft in Early Modern Europe*, Chapel Hill, NC 1990.
- BOISSEVAIN, Jeremy, *Friends of Friends. Networks, Manipulators and Coalitions*, Oxford 1974.

- BOLANOS MEJÍAS, Maria del Carmen, Baltasar de Zúñiga. Un Valido en la Transición, in: ESCUDERO, José Antonio (Hg.), *Los validos*, Madrid 2004, S. 243–276.
- Fracaso de la Reforma institucional a finales del reinado de Felipe III, in: *Anuario de historia de derecho español* 74 (2004), S. 659–684.
- BOLZERN, Rudolf, Spanien, Mailand und die katholische Eidgenossenschaft. Militärische, wirtschaftliche und politische Beziehungen zur Zeit des Gesandten Alfonso Casati (1564–1621), Luzern/Stuttgart 1982.
- BOMBÍN PÉREZ, Antonio, La cuestión de Monferrato (1613–1618), Vitoria 1975.
- Política antiespañola de Carlos Manuel I de Saboya (1607–1610), in: *Cuadernos de Investigación Histórica* 2 (1978), S. 153–173.
- BONELL, Victoria E. u.a. (Hg.), *Beyond the Cultural Turn. New Directions in the Study of Society and Culture*, Berkeley, CA 1999.
- BOSBACH, Franz, Die Habsburger und die Entstehung des Dreißigjährigen Krieges. Die *Monarchia Universalis*, in: REPGEN, Konrad (Hg.), *Krieg und Politik 1618–1648. Europäische Probleme und Perspektiven*, München 1988, S. 151–168.
- BOURDIEU, Pierre, Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: KRECKEL, Reinhard (Hg.), *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen 1983, S. 183–198.
- BOUZA, Fernando, *Corre manuscrito. Una historia cultural del siglo de oro*, Madrid 2001.
- Docto y devoto. La biblioteca del Marqués de Almazán y Conde de Monteagudo (Madrid, 1591), in: EDELMAYER, Friedrich (Hg.), *Hispania – Austria II, Die Epoche Philipps II. (1556–1598)*, Wien/München 1999, S. 247–310.
 - La soledad de los reinos. El Portugal de los Felipes en la Monarquía del Rey Ausente, in: Agustín GONZÁLEZ ENCISO/Jesús María USUNÁRIZ GARAYOA (Hg.), *Imágen del rey, imágen de los reinos. Las ceremonias públicas en la España moderna (1500–1814)*, Baranáin 1999, S. 155–162.
 - Palabra e imagen en la corte. Cultura oral y visual de la nobleza en el Siglo de Oro, Madrid 2003.
- BRACEWELL, Catherine Wendy, *The Uskoks of Senj. Piracy, Banditry, and Holy War in the Sixteenth-Century Adriatic*, Ithaca/London 1992.
- BRAUN, Guido, La formation des diplomates à l'époque moderne, in: *Revue d'histoire diplomatique* 128 (2014), S. 231–249.
- BRIESEMEISTER, Dietrich, Kaspar von Barth (1587–1658) und die Frühgeschichte der Hispanistik in Deutschland, in: TIETZ, Manfred (Hg.), *Das Spanieninteresse im deutschen Sprachraum. Beiträge zur Geschichte der Hispanistik vor 1900*, Frankfurt a.M. 1989, S. 1–21.
- BRIGHTWELL, Peter, *The Spanish Origins of the Thirty Years War. A Study of Decisions*, masch. Diss., Cambridge 1967.
- BROCKMANN, Thomas, *Dynastie, Kaiseramt und Konfession. Politik und Ordnungsvorstellungen Ferdinands II. im Dreißigjährigen Krieg*, Paderborn 2011.
- Religion und Politik bei Ferdinand II., in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hg.), *La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio*, Bd. 1, Madrid 2011, S. 125–135.
- BRUNING, Jens, Die kursächsische Reichspolitik zwischen Augsburger Religionsfrieden und Dreißigjährigem Krieg – nur reichspatriotisch und kaisertreu?, in: JUNGHANS, Helmar (Hg.), *Die sächsischen Kurfürsten während des Religionsfriedens von 1555 bis 1618*, Stuttgart 2007, S. 81–94.
- BUNES IBARRA, Miguel Ángel de, Felipe III y la defensa del Mediterráneo. La conquista de Argel, in: GARCÍA HERNÁN, Enrique/MAFFI, Davide (Hg.), *Guerra y sociedad en la monarquía hispánica. Política, estrategia y cultura en la Europa moderna (1500–1700)*, Madrid 2006, S. 921–946.
- Filiberto de Saboya, un príncipe que llega a ser Gran Prior, in: RIVERO RODRÍGUEZ, Manuel (Hg.), *Nobleza Hispana, Nobleza Cristiana. La orden de San Juan*, Bd. 2, Madrid 2009, S. 1529–1554.
- BURKE, Peter, *Die Geschicke des Hofmann. Zur Wirkung eines Renaissance-Breviers über angemessenes Verhalten*, Berlin 1996.
- El cortesano, in: GARIN, Eugenio (Hg.), *El Hombre del Renacimiento*, Madrid 1999, S. 133–161.

- BURKHARDT, Johannes, Vollendung und Neuorientierung des frühmodernen Reiches 1648–1763, Stuttgart 2006.
- BURKHARDT, Mike, Der hansische Bergenhandel im Spätmittelalter. Handel – Kaufleute – Netzwerke, Köln u.a. 2009.
- BURRIEZA SÁNCHEZ, Javier, Juan de Torres Osorio (1627–1633), *Un prelado de tribunales*, in: Iglesia en Valladolid II/59 (Januar 2007), S. 8.
- BURSCHEL, Peter, Das Eigene und das Fremde. Zur anthropologischen Entzifferung diplomatischer Texte, in: KOLLER, Alexander (Hg.), Kurie und Politik. Stand und Perspektiven der Nuntiaturliteraturforschung, Tübingen 1998, S. 260–271.
- Einleitung, in: Ders./VOGEL, Christine (Hg.), Die Audienz. Ritualisierter Kulturkontakt in der Frühen Neuzeit, Köln u.a. 2014, S. 7–15.
- BÜTTNER, Nils, Herr P.P. Rubens. Von der Kunst, berühmt zu werden, Göttingen 2006.
- BUZEK, Vaclav, Der Heilige Stuhl und die böhmischen Länder während des Pontifikats Pauls V., in: KOLLER, Alexander (Hg.), Die Außenbeziehungen der römischen Kurie unter Paul V. Böhmen (1605–1621), Tübingen 2008, S. 121–141.
- BUZEK, Vaclav/WINKELBAUER, Thomas (Hg.), Ein Bruderzwist im Hause Habsburg, Budweis 2010.
- CABEZA RODRÍGUEZ, Antonio, El relanzamiento de la diplomacia española en Roma en una Europa en guerra (1618–1623), in: HERNANDO SÁNCHEZ, Carlos José (Hg.), Roma y España. Un Crisol de la Cultura Europea en la Edad Moderna. Actas del Congreso Internacional celebrado en la Real Academia de España en Roma del 8 al 12 de mayo de 2007, Bd. 1, Madrid 2007, S. 447–469.
- CAIMMI, Riccardo, Guerra del Friuli altrimenti nota come Guerra di Gradisca o degli Usocchi, Görz 2007.
- CANO DE GARDOQUI, José Luis, Saboya en la política del duque de Lerma, in: Hispania 26 (1966), S. 41–60.
- CARLOS MORALES, Carlos J. de, Política y Finanzas, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/VISCEGLIA, María Antonietta (Hg.), La Monarquía de Felipe III, Bd. 3, La Corte, Madrid 2008, S. 749–865.
- CARNICER, Carlos/MARCOS, Javier, Espías de Felipe II. Los servicios secretos del Imperio español, Madrid 2005.
- CARRASCO, Raphael, L'Espagne au temps des Validos 1598–1645, Toulouse 2009.
- CARRASCO MARTÍNEZ, Adolfo, El poder de la sangre. Los Duques del Infantado 1601–1841, San Sebastián de los Reyes 2010.
- *Os alargareis con vuestra prudencia*. Las formas de la prudencia en la diplomacia española del barroco, in: SABATINI, Gaetano (Hg.), Comprendere le monarchie iberiche. Risorse materiali e rappresentazioni del potere, Rom 2010, S. 365–411.
- Sangre, honor y privilegio. La nobleza española bajo los Austrias, Barcelona 2000.
- *Vos hablareis en este mismo lenguaje*. El aprendizaje del lenguaje diplomático por el VII Duque del Infantado, Embajador en Roma (1649–1651), in: HERNANDO SÁNCHEZ, Carlos José (Hg.), Roma y España. Un Crisol de la Cultura Europea en la Edad Moderna. Actas del Congreso Internacional celebrado en la Real Academia de España en Roma del 8 al 12 de mayo de 2007, Bd. 1, Madrid 2007, S. 515–542.
- CARRASCO VÁSQUEZ, Jesús Antonio, Contrabando, moneda y espionaje (el negocio del vellón 1606–1620), in: Hispania 57 (1997), S. 1081–1105.
- CARTER, Charles Howard, Belgian *Autonomy* under the Archdukes 1598–1621, in: The Journal of Modern History 36 (1964), S. 245–259.
- The Secret Diplomacy of the Habsburgs, 1598–1625, New York/London 1964.
- CASADO QUINTANILLA, Blas, Claudio Fernández Vigil de Quiñones, Conde de Luna. Embajador de Felipe II en el Imperio y en el Concilio de Trento (III etapa), 2 Bde., Madrid 1984.
- CASTRO, Cristóbal de, Mujeres del Imperio, Bd. 2, Madrid 1943.
- CEBALLOS-ESCALERA Y GILA, Alfonso, La insigne Orden del Toisón de Oro, Madrid 2000.
- CHALINE, Olivier, Charles-Bonaventure de Longueval, comte de Buquoy (1571–1621), in: XVIIe-siècle 240.3 (2008), S. 399–422.

- Die Schlacht am Weißen Berg (8. November 1620), in: BUSSMANN, Klaus/SCHILLING, Heinz (Hg.), 1648. Krieg und Frieden in Europa. Politik, Religion und Gesellschaft, Bd. 1, Münster/Osnabrück 1998, S. 95–101.
- L'ambassadeur selon les casuistes, in: BÉLY, Lucien/RICHEFORT, Isabelle (Hg.), L'invention de la diplomatie. Moyen Age – Temps modernes, Paris 1998, S. 59–69.
- CHAVES MONTOYA, María Teresa, El espectáculo teatral en la corte de Felipe IV, Madrid 2004.
- CHUDOBA, Bohdan, Spain and the Empire, 1519–1643, Chicago, IL 1952.
- CLAVERO, Bartolomé, Razón de Estado, razón de individuo, razón de historia, Madrid 1991.
- CORETH, Anna, Österreichische Geschichtsschreibung in der Barockzeit (1620–1740), Wien 1950.
- Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock, München 1982.
- CORFIELD, Penelope J., Ehrerbietung und Dissens in der Kleidung. Wandel der Bedeutung des Hutes und des Hutziehens, in: GERTEIS, Klaus (Hg.), Zum Wandel von Zeremoniell und Gesellschaftsritualen in der Zeit der Aufklärung, Hamburg 1992, S. 5–19.
- COTARELO Y MORI, Emilio, El Conde de Villamediana, estudio biográfico-crítico con varias poesías inéditas del mismo, Madrid 1886.
- CREMONINI, Cinzia, La mediazione degli interessi imperiali in Italia tra cinque e settecento, in: Dies./MUSSO, Ricardo (Hg.), I feudi imperiali in Italia tra XV e XVIII secolo, Rom 2010, S. 31–48.
- /MUSSO, Ricardo (Hg.), I feudi imperiali in Italia tra XV e XVIII secolo, Rom 2010.
- CRISTE, Oskar, Girolamo Caraffa, in: ADB 47 (1903), S. 450f.
- CRUZ MEDINA, Vanessa de, An Illegitimate Habsburg, Sor Ana Dorotea de la Concepción, Marquise of Austria, in: CRUZ, Anne J./GALLI STAMPINO, Maria (Hg.), Early Modern Habsburg Women. Transnational Contexts, Cultural Conflicts, Dynastic Continuities, Farnham/Burlington 2013, S. 96–117.
- Ana de Dietrichstein y España, in: OPATRNÝ, Josef (Hg.), Las Relaciones checo-españolas, Prag 2007, S. 103–117.
- CZEIKE, Felix, Wien. Kunst, Kultur und Geschichte der Donaumetropole, Köln 2003.
- CZERWENKA, Bernhard, Die Khevenhüller. Geschichte des Geschlechts mit besonderer Berücksichtigung des 17. Jahrhunderts, Wien 1867.
- DANIEL, Ute, Kompendium Kulturgeschichte, Frankfurt a.M. 2001.
- DAVIES, Gareth Alban, The Influence of Justus Lipsius on Juan de Vera y Figueroa's Embaxador (1620), in: Bulletin of Hispanic Studies 42 (1965), S. 160–173.
- DE LA TORRE BRICEÑO, Jesús Antonio, De la Quinta de el Embaxador al Cercado del Duque, in: Ders. u.a., La Casa del Rey. Cuatro Siglos de Historia, Madrid 1997, S. 135–150.
- El legado histórico-artístico del embajador Hans Khevenhüller de Aichelberg, in: Ders. u.a., La Casa del Rey. Cuatro Siglos de Historia, Madrid 1997, S. 97–133.
- DE LOS REYES LEOZ, José Luis, Evolución de la población, in: MADRAZO MADRAZO, Santos/PINTO CRESPO, Virgilio (Hg.), Madrid. Atlas histórico de la ciudad, Bd. 1 (siglos IX–XIX), Madrid 1995, S. 140–145.
- DEDIC, Paul, Kärntner Exulanten des 17. Jahrhunderts. Teil IV, Die Khevenhüller, in: Carinthia I (1952), Jg. 142, H. 1 und 2, S. 350–363.
- DEL RÍO BARREDO, María José, Madrid Urbs Regia. La capital ceremonial de la Monarquía Católica, Madrid 2000.
- DENZEL, Markus, *La practica della cambiatura*. Europäischer Zahlungsverkehr vom 14. bis zum 17. Jahrhundert, Bamberg 1994.
- /PFISTER, Ulrich, Währung, in: Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 14, Sp. 554–560.
- DEUTSCHE ACTA ERUDITORUM, Teil XV, Leipzig 1713.
- DÍAZ MEDINA, Ana, El gobierno en España de Maximiliano II (1548–1551), in: EDELMAYER, Friedrich/KOHLER, Alfred (Hg.), Kaiser Maximilian II. Kultur und Politik im 16. Jahrhundert, Wien 1992, S. 38–54.
- DINGES, Martin: Historische Anthropologie und Gesellschaftsgeschichte. Mit dem Lebensstilkonzept zu einer *Alltagskulturgeschichte* der Frühen Neuzeit?, in: Zeitschrift für Historische Forschung 24 (1997), S. 179–214.

- DINKLAGE, Karl, Kärnten um 1620. Die Bilder der Khevenhüller-Chronik, Wien 1980.
- DOMÍNGUEZ ORTÍZ, José Antonio, Instituciones y Sociedad en la España de los Austrias, Barcelona 1985.
- DRESSEL, Gert, Historische Anthropologie, Wien u.a. 1996.
- DROSTE, Heiko, Im Dienst der Krone. Schwedische Diplomaten im 17. Jahrhundert, Berlin 2006.
- Patronage in der Frühen Neuzeit. Institution und Kulturform, in: Zeitschrift für Historische Forschung 30 (2003), S. 555–590.
- DUCHHARDT, Heinz, Das diplomatische Abschiedsgeschenk, in: Archiv für Kulturgeschichte 57 (1975), S. 345–362.
- Imperium und Regna im Zeitalter Ludwigs XIV., in: Historische Zeitschrift 232 (1981), S. 555–581.
- DUERLOO, Luc, Clearing Dynastic Debts. Archduke Albert and the Logic Behind the Oñate Treaty, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hg.), La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio, Bd. 1, Madrid 2011, S. 533–549.
- Der ehrgeizigste Jüngste. Erzherzog Albrecht und die Nachfolge Rudolfs II., in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 118 (2010), S. 103–139.
 - Dynasty and Piety. Archduke Albert (1598–1621) and Habsburg Political Culture in an Age of Religious Wars, Farnham/Burlington 2012.
- DUINDAM, Jeroen, Myths of power. Norbert Elias and the Early Modern European Court, Eindhoven 1992.
- The Archduchy of Austria and the Kingdoms of Bohemia and Hungary. The Court of the Austrian Habsburgs c[irca] 1500–1750, in: ADAMSON, John (Hg.), The Princely Courts of Europe. Ritual, Politics and Culture under the Ancien Regime 1500–1750, London 1999, S. 165–188.
 - Vienna and Versailles. The courts of Europe's major dynastic rivals, ca. 1550–1780, Cambridge 2003.
- DÜLMEN, Richard van, Historische Anthropologie. Entwicklung, Probleme, Aufgaben, Köln 2001.
- EBERHARD, Winfried, Dietrichstein, Franz Seraph (seit 1623) Fürst von (1570–1636), in: GATZ, Erwin (Hg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1996, S. 129–133.
- ECHAVARRÍA BACIGALUPE, Miguel Ángel (Hg.), Del Río, Martín Antonio, Die Chronik über Don Juan de Austria und den Krieg in den Niederlanden 1576–1578, München 2003.
- EDEL, Andreas, Auf dem Weg in den Krieg. Zur Vorgeschichte der Intervention Herzog Maximilians I. von Bayern in Österreich und Böhmen 1620, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 65 (2002), S. 157–251.
- EDELMAYER, Friedrich, Aspectos del trabajo de los embajadores de la casa de Austria en la segunda mitad del siglo XVI, in: Pedralbes 9 (1989), S. 37–56.
- Das soziale Netzwerk der kaiserlichen Gesandten am Hof Philipps II., in: Ders. (Hg.), Hispania – Austria II, Die Epoche Philipps II. (1556–1598), Wien/München 1999, S. 89–108.
 - Die Korrespondenz der Kaiser mit ihren Gesandten in Spanien. Der Briefwechsel zwischen Ferdinand I., Maximilian II. und Adam von Dietrichstein 1563–1565, bearb. von STROHMEYER, Arno, Wien/München 1997.
 - Ehre, Geld, Karriere. Adam von Dietrichstein im Dienst Maximilians II., in: Ders./KOHLENER, Alfred (Hg.), Kaiser Maximilian II. Kultur und Politik im 16. Jahrhundert, Wien 1992, S. 109–142.
 - Habsburgische Gesandte in Wien und Madrid in der Zeit Maximilians II. Ein Vergleich der innerhabsburgischen Begegnung auf der Ebene der Diplomatie, in: KRÖMER, Wolfgang (Hg.), Spanien und Österreich in der Renaissance. Akten des 5. Spanisch-Österreichischen Symposions, 21.–25. September 1987 in Wien, Innsbruck 1989, S. 57–70.
 - Los extranjeros en las ordenes militares, in: Torre de los Lujanes 49 (2003), S. 177–186.
 - Maximilian II., Philipp II. und Reichsitalien. Die Auseinandersetzungen um das Reichslehen Finale in Ligurien, Stuttgart 1988.
 - Söldner und Pensionäre. Das Netzwerk Philipps II. im Heiligen Römischen Reich, München 2002.
- EDER, Alois, Kardinal Klesl und sein Werk, Wien 1950.

- EGLER, Anna, Die Spanier in der linksrheinischen Pfalz 1620–1632. Invasion, Verwaltung, Rekatolisierung, Mainz 1971.
- EHALT, Hubert Christian, Ausdrucksformen absolutistischer Herrschaft. Der Wiener Hof im 17. und 18. Jahrhundert, Wien 1980.
- ELIAS, Norbert, Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie, Darmstadt/Neuwied 1969 (ND Amsterdam 2002).
- ELLIOTT, John Huxtable, A Question of Reputation? Spanish Foreign Policy in the Seventeenth Century, in: *Journal of Modern History* 55,3 (1983), S. 475–483.
- Foreign Policy and Domestic Crisis, in: REGEN, Konrad (Hg.), *Krieg und Politik 1618–1648. Europäische Probleme und Perspektiven*, München 1988, S. 185–202.
 - Introspección colectiva y decadencia en España a principios del siglo XVII, in: Ders. (Hg.), *Poder y sociedad en la España de los Austrias*, Barcelona 1982, S. 198–223.
 - Philip IV of Spain. Prisoner of Ceremony, in: DICKENS, Arthur Geoffrey (Hg.), *The Courts of Europe. Politics, Patronage and Royalty, 1400–1800*, London 1977, S. 169–189.
 - The Count-Duke of Olivares. The Statesman in an age of decline, New Haven/London 1986.
- ENCISO, Isabel, La embajada de obediencia del VI conde de Lemos, ceremonial diplomático y política virreinal, in: HERNANDO SÁNCHEZ, Carlos José (Hg.), *Roma y España. Un Crisol de la Cultura Europea en la Edad Moderna. Actas del Congreso Internacional celebrado en la Real Academia de España en Roma del 8 al 12 de mayo de 2007*, Bd. 1, Madrid 2007, S. 471–513.
- ERNST, Hildegard, Madrid und Wien 1632–1637. Politik und Finanzen in den Beziehungen zwischen Philipp IV. und Ferdinand II., Münster 1991.
- ESCUADERO, José Antonio, *Administración y Estado en la España moderna*, Valladolid 1999.
- ESTEBAN ESTRÍNGANA, Alicia, *Guerra y Finanzas en los Países Bajos Católicos. De Farnesio a Spínola, 1592–1630*, Fuenlabrada 2002.
- Madrid y Bruselas. Relaciones de Gobierno en la etapa postarchiducal 1621–1634, Löwen 2005.
- ESTELLA, Margarita, La herencia del embajador austríaco Hans Khevenhüller, in: *Archivo Español de Arte* 201 (1978), S. 84–93.
- EVANS, Robert J.W., *Das Werden der Habsburgermonarchie 1550–1700. Gesellschaft, Kultur, Institutionen*, Wien u.a. 1986.
- EXTERNBINK, Sven, Frankreich, das Alte Reich und Italien am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges (1613–1617). Der politische Hintergrund für Caspar von Widmarckers Feldzug im Jahre 1617, in: GRÄF, Holger Thomas (Hg.), *Söldnerleben am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges. Lebenslauf und Kriegstagebuch 1617 des hessischen Obristen Caspar von Widmarcker*, Marburg 2000, S. 24–58.
- Internationale Politik in der Frühen Neuzeit. Stand und Perspektiven der Forschung zu Diplomatie und Staatensystem, in: KRAUS, Hans-Christof/NICKLAS, Thomas (Hg.), *Geschichte der Politik. Alte und neue Wege*, München 2007, S. 15–39.
- EZQUERRA REVILLA, Ignacio, El Aposento Cortesano, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/VISCEGLIA, Maria Antonietta VISCEGLIA (Hg.), *La Monarquía de Felipe III*, Bd. 1, *La Casa del Rey*, Madrid 2008, S. 1169–1226.
- FANTUR, Alf G., Die Diplomatie des Franz Christoph Khevenhüller als kaiserlicher Gesandter in Madrid 1617–1629 bei der Verheiratung der Infantin Maria von Spanien. Politische Bedeutung und Folgen in europäischer Sicht, Wien 1974.
- FELBINGER, Rolf, *Europe, belle Europe, objet de mon amour...* Überlegungen zum frühneuzeitlichen Prozess einer europäischen Identitätsbildung zwischen staatspluralistischem und universalmonarchistischem Denken, in: SCHMALE, Wolfgang u.a. (Hg.), *Studien zur europäischen Identität im 17. Jahrhundert*, Bochum 2004, S. 21–43.
- FERNÁNDEZ, Luis, Pensiones a favor de eclesiásticos extranjeros cargadas sobre las diócesis de la Corona de Castilla, in: *Hispania* 128 (1974), S. 509–577.
- FERNÁNDEZ ALBALADEJO, Pablo, *De llave de Italia a corazón de la monarquía*. Milán y la monarquía católica en el reinado de Felipe III, in: Ders. (Hg.), *Fragmentos de Monarquía*, Madrid 1992, S. 185–237.
- FERNÁNDEZ ÁLVAREZ, Manuel, *Tres embajadores de Felipe II en Inglaterra*, Madrid 1951.
- FERNÁNDEZ DURO, Cesáreo, *El Gran Duque de Osuna y su Marina. Jornadas contra Turcos y Venecianos 1602–1624*, Sevilla 1885 (ND Sevilla 2006).

- FERNÁNDEZ IZQUIERDO, Francisco. ¿Qué era ser caballero de una orden militar en los siglos XVI y XVII?, in: Torre de los Lujanes 49 (2003), S. 141–165.
- La Orden Militar de Calatrava en el siglo XVI. Infraestructura institucional. Sociología y topografía de sus caballeros, Madrid 1992.
- FERNÁNDEZ SANTAMARIA, José Antonio, Razón de Estado y Política en el Pensamiento español del Barroco (1595–1640), Madrid 1986.
- FERNÁNDEZ TERRICABRAS, Ignasi, Felipe II versus Fernando I y Maximiliano II. Divergencias sobre la Reforma en el Imperio durante el pontificado de Pío IV (1559–1565), in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hg.), La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio, Bd. 1, Madrid 2011, S. 83–107.
- FEROS, Antonio, El Duque de Lerma. Kingship and Favoritism in the Spain of Philip III, 1598–1621, Cambridge 2000.
- *Por Dios, por la patria y el rey*. El mundo político en tiempos de Cervantes, in: Ders./GELBERT, Juan (Hg.), España en tiempos del Quijote, Madrid 2004, S. 61–96.
- FIEDLER, Derrick, The Courtization of Ambassadors. The Figuration of Diplomacy in the Time of Jean Hotman, Marquis de Villiers-St.Paul (1552–1636). URL: www.jforward.org/June2010/Fiedler__Derrick_610_Article.pdf (14.01.2014).
- FIEDLER, Dominikus, Geschichte der Reichsgrafen Khevenhüller, weiland deren Majoratsgrafschaft Frankenburg und ihre nächste Umgebung. Mit Inbegriff der oberösterreichischen Bauernkriege und der Pöchlanner Schwärmerei, Wien 1862.
- FINDEISEN, Jörg-Peter, Der Dreißigjährige Krieg. Eine Epoche in Lebensbildern, Darmstadt 1998.
- FORBELSKY, Josef, Las relaciones de Bohemia con la Monarquía Católica y el Imperio, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hg.), La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio, Bd. 1, Madrid 2011, S. 59–69.
- FRANZL, Johann, Ferdinand II. Kaiser im Zwiespalt der Zeit, Graz u.a. 1989.
- FREY, Linda S. und Marsha L., The history of Diplomatic immunity, Columbus 1999.
- FRIGO, Daniela, Ambasciatori, ambasciate e immunità diplomatiche nella letteratura politica italiana (sec[oli] XVI–XVIII), in: Mélanges de l' École française de Rome, Italie et Méditerranée 119/1 (2007), S. 31–50.
- Corte, Onore e Ragion di Stato, Il ruolo dell' Ambasciatore in Età moderna, in: Dies. (Hg.), Ambasciatori e nunzi. Figure della diplomazia in età moderna, Rom 1999, S. 13–55.
 - Introduction, in: Dies. (Hg.), Politics and Diplomacy in early Modern Italy. The structure of diplomatic practice 1450–1800, Cambridge 2000, S. 1–24.
 - Introduzione, in: Dies. (Hg.), Ambasciatori e nunzi. Figure della diplomazia in età moderna, Rom 1999, S. 7–11.
 - Mantua, política y diplomacia, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/VISCEGLIA, Maria Antonietta (Hg.), La Monarquía de Felipe III, Bd. 4, Los Reinos, Madrid 2008, S. 1178–1203.
 - Virtù politiche e *Pratica delle Corti*. L' immagine dell' Ambasciatore tra Cinque e Seicento, in: CONTINISIO, Chiara/MOZZARELLI, Cesare (Hg.), Repubblica e Virtù. Pensiero politico e Monarchia Cattolica fra XVI e XVII secolo, Rom 1995, S. 355–376.
- FÜSSEL, Marian, Gelehrtenkultur als symbolische Praxis. Rang, Ritual und Konflikt an der Universität der Frühen Neuzeit, Darmstadt 2006.
- GALVÁN RODRÍGUEZ, Eduardo, El Inquisidor General, Madrid 2010.
- GARCÍA CUETO, David, Los embajadores de España y el Imperio en Roma y la representación de la Casa de Austria en tiempos de Felipe IV, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hg.), La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio, Bd. 1, Madrid 2011, S. 137–174.
- GARCÍA GARCÍA, Bernardo José, Diplomacia, privanza y corte en las relaciones de la Monarquía católica de Felipe III con la Santa Sede, in: KOLLER, Alexander (Hg.), Die Außenbeziehungen der römischen Kurie unter Paul V. Borghese (1605–1621), Tübingen 2008, S. 159–189.
- El confesor fray Luis de Aliaga y la conciencia del rey, in: RURALE, Flavio (Hg.), I Religiosi a Corte. Teologia, Política e Diplomazia in antico Regime. Atti del seminario di studi Georgetown University a Villa *Le Balze*, Fiesole, 20 ottobre 1995, Rom 1998, S. 159–194.
 - La Pax Hispánica. Política exterior del duque de Lerma, Löwen 1996.

- GARCÍA GUERRA, Elena Maria, *Las Acuñaciones de moneda de vellón durante el reinado de Felipe III*, Madrid 1999.
- GARCÍA MARÍN, José María, *Teoría política y gobierno en la Monarquía Hispánica*, Madrid 1998.
- GARCÍA ORO, José, *Don Diego Sarmiento de Acuña, Conde de Gondomar y Embajador de España (1567–1626)*, Santiago de Compostela 1997.
- GARDINER, Samuel Rawson, *Prince Charles and the Spanish Marriage 1617–1623. A Chapter of English History*, London 1869.
- GEHLING, Theo, *Ein europäischer Diplomat am Kaiserhof zu Wien. François Louis de Pesme, seigneur de Saint-Saphorin, als englischer Resident am Wiener Hof 1718–1727*, Bonn 1964.
- GELABERT, Juan, *La bolsa del rey. Rey, reino y fisco en Castilla (1598–1648)*, Barcelona 1997.
- GERBORE, Pietro, *Formen und Stile der Diplomatie*, Reinbek 1964.
- GESTRICH, Andreas, *Höfisches Zeremoniell und sinnliches Volk. Die Rechtfertigung des Hofzeremoniells im 17. und frühen 18. Jahrhundert*, in: BERNIS, Jörg Jochen/RAHN, Thomas (Hg.), *Zeremoniell als höfische Ästhetik in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Tübingen 1995, S. 57–73.
- GINDELY, Anton, *Geschichte des Dreißigjährigen Krieges*, Bde. 1–2, *Der böhmische Aufstand und seine Bestrafung, 1618 bis 1621*, Leipzig 1882.
- GLISS, Otto, *Der Oñatevertrag*, Frankfurt a.M. 1930.
- GONZÁLEZ CUERVA, Rubén, *Baltasar de Zúñiga y la Encrucijada de la Monarquía Hispana (1599–1622)*, ungedr. Diss., Madrid 2010.
- *La mediación entre las dos cortes de la Casa de Austria*, Baltasar de Zúñiga, in: DERS./MARTÍNEZ MILLÁN, José (Hg.), *La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio*, Bd. 1, Madrid 2011, S. 479–506.
- GONZÁLEZ ENCISO, Agustín, *Introducción. Del rey ausente al rey distante*, in: DERS./USUNÁRIZ GARAYOA, Jesús María (Hg.), *Imagen del rey, imagen de los reinos. Las ceremonias públicas en la España moderna (1500–1814)*, Barañán 1999, S. 1–18.
- GONZÁLEZ LÓPEZ, Emilio, *Los políticos gallegos en la corte de España y la convivencia europea. Galicia en los reinados de Felipe III y Felipe IV*, Vigo 1969.
- GOTTHARD, Axel, *Protestantische Union und Katholische Liga – Subsidiäre Strukturelemente oder Alternativenwürfe?*, in: PRESS, Volker/STIEVERMANN, Dieter (Hg.), *Alternativen zur Reichsverfassung in der Frühen Neuzeit?*, München 1995, S. 81–112.
- GRÄF, Holger Thomas, *Konfession und internationales System. Die Außenpolitik Hessen-Kassels im konfessionellen Zeitalter*, Darmstadt 1993.
- GREIPL, Egon Johannes, *Johann Gottfried von Aschhausen*, in: GATZ, Erwin (Hg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1996, S. 27f.
- GROSS, Lothar, *Die Geschichte der deutschen Reichshofkanzlei von 1559 bis 1806*, Wien 1933.
- GRÜNFELDER, Annemarie, *Studien zur Geschichte der Uskokon, masch. Diss.*, Innsbruck 1974.
- GSCHLIESSE, Oswald von, *Der Reichshofrat. Bedeutung und Verfassung, Schicksal und Besetzung einer obersten Reichsbehörde von 1559 bis 1806*, Wien 1942 (ND Wien 1970).
- GUITARTE IZQUIERDO, Vidal, *Episcopologio español (1500–1699), españoles obispos en España, América, Filipinas y otros países*, Rom 1994.
- GÜNTER, Heinrich, *Die Habsburger-Liga 1625–1635. Briefe und Akten aus dem General-Archiv zu Simancas*, Berlin 1908.
- GUTMANN, Myron P., *The Origins of the Thirty Years War*, in: *Journal of Interdisciplinary History* 18 (1988), S. 749–770.
- HAAS, Adam, *Der Reichstag von 1613*, Würzburg 1929.
- HABERL, Alois, *Die Altpfarre Taiskirchen mit ihren einstigen Filialkirchen Utzenaich, Riedau, Dorf und Andrichsfurt*, Bd. 1, Riedau und Dorf, Urfahr 1902.
- HABSBURG-LOTHRINGEN, Michael S., *Die Familie Hoyos. Geschichte und Persönlichkeiten*, in: KNITTLER, Herbert (Hg.), *Adel im Wandel. Politik – Kultur – Konfession 1500–1700. Niederösterreichische Landesausstellung*, Wien 1990, S. 564–583.
- HÄBERLEIN, Mark/JEGGLE, Christof (Hg.), *Materielle Grundlagen der Diplomatie. Schenken, Sammeln und Verhandeln in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Konstanz/München 2013.
- HAJNA, Milena, *El final del viaje. Audiencias de los embajadores delante del Rey de España en los siglos XVI y XVII*, in: OPATRNÝ, Josef (Hg.), *Las relaciones checo-españolas. Viajeros y testimonios*, Prag 2009, S. 15–25.

- Retrato del español visto con los ojos de los centroeuropeos de los siglos XVI y XVII, in: *Opera Romanica* 3 (2002), S. 84–98.
- HALBARTSCHLAGER, Franz, *Alhie fachs an, khuel zu werden* – Khevenhüllers Wetteraufzeichnungen, Ein Beitrag zur Klimageschichte der Iberischen Halbinsel im ausgehenden 16. Jahrhundert, in: EDELMAYER, Friedrich (Hg.), *Hispania – Austria II, Die Epoche Philipps II. (1556–1598)*, Wien/München 1999, S. 181–214.
- HAM, Claudia, *Die Verkauften Bräute. Studien zu den Hochzeiten zwischen Österreichischen und Spanischen Habsburgern im 17. Jahrhundert*, Wien 1995.
- HAMILTON, Earl J., *American Treasure and the price revolution in Spain (1501–1650)*, New York 1970.
- HARRER, Paul, Wien, Wien ²1955.
- HAUPT, Herbert, Der Namen und Stammen der Herren von Liechtenstein. Biographische Skizzen, in: OBERHAMMER, Evelin (Hg.), *Der ganzen Welt ein Lob und Spiegel. Das Fürstenhaus Liechtenstein in der frühen Neuzeit*, Wien/München 1990, S. 213–221.
- HEINISCH, Reinhard Rudolf, Habsburg, die Pforte und der Böhmisches Aufstand (1618–20), in: *Südostforschungen* 33 (1974), S. 125–165 (Teil I) und *Südostforschungen* 34 (1975), S. 79–124 (Teil II).
- HEISS, Gernot, Bildungs- und Reiseziele österreichischer Adeliger in der Frühen Neuzeit, in: BABEL, Rainer/PARAVICINI, Werner (Hg.), *Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert*, Stuttgart 2005, S. 217–235.
- Gegenreformation, in: KNITTLER, Herbert (Hg.), *Adel im Wandel. Politik – Kultur – Konfession 1500–1700. Niederösterreichische Landesausstellung*, Wien 1990, S. 217–226.
- HENGERER, Mark, Ferdinand II. (1619–37) und Ferdinand III. (1637–57), in: PARAVICINI, Werner u.a. (Hg.), *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch*, Ostfildern 2003, S. 404–417.
- Kaiserhof und Adel in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine Kommunikationsgeschichte der Macht in der Vormoderne, Konstanz 2004.
- Matthias (1612–1619), in: PARAVICINI, Werner u.a. (Hg.), *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch*, Ostfildern 2003, S. 398–404.
- HERBERS, Klaus, *Das kommt mir spanisch vor*. Zum Spanienbild von Reisenden aus Nürnberg und dem Reich an der Schwelle zur Neuzeit, in: Ders./JASPERS, Nikolas (Hg.), *Das kommt mir spanisch vor*. Eigenes und Fremdes in den deutsch-spanischen Beziehungen des späten Mittelalters, Münster 2004, S. 1–30.
- HERRERO GARCÍA, Miguel, *Oficios populares en la sociedad de Lope de Vega*, Madrid 1977.
- HERRERO SÁNCHEZ, Manuel, La red genovesa Spínola y el entramado transnacional de los marqueses de los Balbases al servicio de la Monarquía Hispánica, in: YUN CASALILLA, Bartolomé (Hg.), *Las Redes del Imperio. Élités sociales en la articulación de la Monarquía Hispánica, 1492–1714*, Madrid 2009, S. 97–133.
- HERRNLEBEN, Susanne, Zur Korrespondenz Kaiser Maximilians II. mit seinen Gesandten in Spanien (1564–1576), in: EDELMAYER, Friedrich/KOHLER, Alfred (Hg.), *Kaiser Maximilian II. Kultur und Politik im 16. Jahrhundert*, Wien 1992, S. 95–108.
- HEYDENDORFF, Walther Ernst, *Die Fürsten und Freiherren zu Eggenberg und ihre Vorfahren*, Graz 1965.
- HILDEBRAND, Daniel, Staatsräson als Friedensmotiv? Beobachtungen zu einem diskreten Systemparadoxon absolutistischer Außenpolitik, in: ESPENHORST, Martin (Hg.), *Frieden durch Sprache? Studien zum kommunikativen Umgang mit Konflikten und Konfliktlösungen*, Göttingen 2012, S. 81–95.
- HINRICHS, Ernst, *Fürsten und Mächte. Zum Problem des europäischen Absolutismus*, Göttingen 2000.
- HIRN, Josef, *Erzherzog Maximilian der Deutschmeister, Regent von Tirol*, 2 Bde., Innsbruck 1915 und 1936.
- HIRSCHBIEGEL, Jan/PARAVICINI, Werner (Hg.), *Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, Stuttgart 2000.

- HÖFLECHNER, Walter, Die Gesandten der europäischen Mächte, vornehmlich des Kaisers und des Reiches 1490–1500, Wien 1972.
- HOFFMAN, Martha K., Raised to Rule. Educating Royalty at the Court of the Spanish Habsburgs 1601–1634, Baton Rouge 2011.
- HOFMANN, Christina, Das spanische Hofzeremoniell von 1500–1700, Frankfurt a.M. 1985.
- HOJDA, Zdenek, El Viaje español de Jiri Adam de Martinitz, in: OPATRŇY, Josef (Hg.), Las Relaciones checo-españolas, Prag 2007, S. 137–150.
- HORTAL MUÑOZ, José Eloy/MAYORAL LÓPEZ, Rubén, Las Guardas Palatino-Personales, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/VISCEGLIA, Maria Antonietta (Hg.), La Monarquía de Felipe III, Bd. 1, La Casa del Rey, Madrid 2008, S. 993–1053.
- HORTAL MUÑOZ, José Eloy, *La Compañía de tudescos de la guarda de la Persona Real de Castilla* en el contexto de la Casa Real de los monarcas Austrias hispanos (1519–1702), in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hg.), La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio, Bd. 1, Madrid 2011, S. 391–437.
- HUBENSTEINER, Benno, Bayern und Spanien. Ein Kapitel europäischer Geschichte im Zeitalter des Barock, in: RÜDINGER, Karl (Hg.), Gemeinsames Erbe. Perspektiven europäischer Geschichte, München 1959, S. 89–104.
- HUGON, Alain, Au service du Roi Catholique. *Honorables ambassadeurs et divins espions*. Représentation diplomatique et service secret dans les relations hispano-françaises de 1598 à 1635, Madrid 2004.
- Las relaciones con Francia, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/VISCEGLIA, Maria Antonietta (Hg.), La Monarquía de Felipe III, Bd. 4, Los Reinos, Madrid 2008, S. 1408–1446.
 - Les immunités, sources de l’incident diplomatique. Le cas des relations franco-espagnoles (XVIe–XVIIe siècles), in: BÉLY, Lucien/POUMARÈDE, Géraud (Hg.), L’incident diplomatique (XVIe–XVIIe siècle), Paris 2010, S. 93–114.
- HURTER, Friedrich, Friedensbestrebungen Kaiser Ferdinands II. Nebst des Apostolischen Nuntius Carl Carafa Bericht über Ferdinands Lebensweise. Familie, Hof, Räte und Politik, Wien 1860.
- Geschichte Kaiser Ferdinands II. und seiner Eltern bis zu dessen Krönung in Frankfurt, Bd. 7, Schaffhausen 1859.
- ISRAEL, Jonathan Irvine, The Dutch Republic. Its Rise, Greatness, and Fall 1477–1806, Oxford 1995.
- JANSSEN, Wilhelm, Friede, in: Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 2, S. 543–591.
- JASPERT, Nikolas, Fremdheit und Fremderfahrung. Die deutsch-spanische Perspektive, in: Ders./HERBERS, Klaus (Hg.), *Das kommt mir spanisch vor*. Eigenes und Fremdes in den deutsch-spanischen Beziehungen des späten Mittelalters, Münster 2004, S. 31–62.
- JARREN, Volker, Die Vereinigten Niederlande und das Haus Österreich 1648–1748. Fremdbildwahrnehmung und politisches Handeln kaiserlicher Gesandter und Minister, in: Ders./GABEL, Helmut (Hg.), Kaufleute und Fürsten. Außenpolitik und politisch-kulturelle Perzeption im Spiegel niederländisch-deutscher Beziehungen 1648–1748, Münster 1998, S. 39–354.
- JIMÉNEZ PABLO, Esther, La influencia de la espiritualidad recoleta en la corte, Fundación y Progreso del Real Monasterio de la Encarnación (1611–1665), in: MARTÍNEZ MILLÁN, José u.a. (Hg.), La Corte en Europa, Política y Religión (siglos XVI–XVIII), Bd. 1, Madrid 2012, S. 669–692.
- /MARTÍNEZ MILLÁN, José, La casa de Austria, Una justificación político-religiosa, in: Ders./GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hg.), La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio, Bd. 1, Madrid 2011, S. 9–58.
- JOHNSTON GORDON, Rona, Melchior Khlesl und der konfessionelle Hintergrund der kaiserlichen Politik im Reich nach 1610, in: BEIDERBECK, Friedrich u.a. (Hg.), Dimensionen der europäischen Außenpolitik zur Zeit der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, Berlin 2003, S. 199–222.
- JONES, Dorothy, Splendid encounters. The thought and conduct of diplomacy, Chicago, IL 1984.
- KAGAN, Richard L., Students and Society in Early Modern Spain, Baltimore, MD/London 1974.
- KALFF, Johannes Friedrich, Funktion und Bedeutung des Ordens vom Goldenen Vlies in Spanien vom XVI. bis zum XX. Jahrhundert, Bonn 1963.
- KAMPMANN, Christoph, Europa und das Reich im Dreißigjährigen Krieg. Geschichte eines europäischen Konflikts, Stuttgart 2008.

- Universalismus und Staatsvielfalt, zur europäischen Identität in der frühen Neuzeit, in: SCHLUMBERGER, Jörg A./SEGL, Peter (Hg.), *Europa – aber was ist es? Aspekte seiner Identität in interdisziplinärer Sicht*, Köln u.a. 1994, S. 45–76.
- KAUZ, Ralph u.a. (Hg.), *Diplomatisches Zeremoniell in Europa und im Mittleren Osten in der Frühen Neuzeit*, Wien 2009.
- KEBLUSEK, Marika, Introduction. Profiling the Early Modern Agent, in: COOLS, Carl u.a. (Hg.), *Your humble servant. Agents in Early Modern Europe*, Hilversum 2006, S. 9–16.
- KELLENBENZ, Hermann, *Unternehmerkräfte im Hamburger Portugal- und Spanienhandel 1590–1625*, Hamburg 1954.
- KELLER, Katrin, *Erzherzogin Maria Anna von Innerösterreich (1551–1608). Zwischen Habsburg und Wittelsbach*, Köln u.a. 2012.
- KENNEDY, Ruth Lee, *The Madrid of 1617–1625, Certain aspects of social, moral and educational reform*, in: COE, Ada M. u.a. (Hg.), *Estudios hispánicos. Homenaje a Archer M. Huntington*, Wellesley 1952, S. 275–309.
- KESSEL, Jürgen, *Spanien und die geistlichen Kurstaaten am Rhein während der Regierungszeit der Infantin Isabella (1621–1633)*, Frankfurt a.M. 1979.
- KOBBE, Peter von, *Geschichte und Landesbeschreibung des Herzogtums Lauenburg*, Bd. 3, Altona 1837.
- KOENIG VON UND ZU WARTENHAUSEN, Wilhelm, *Die Reichsvizekanzlerschaft Hans Ludwigs von Ulm 1612–1627*, Biberach 1935.
- KOENIGSBERGER, Helmut G., *National Consciousness in Early Modern Spain*, in: Ders. (Hg.), *Politicians and Virtuosi. Essays in Early Modern Europe*, London 1986, S. 121–147.
- KOHLER, Alfred, *Karl V. 1500–1558. Eine Biographie*, München 1999.
- *Tu felix Austria nube. Vom Klischee zur Neubewertung dynastischer Politik in der neueren Geschichte Europas*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 21 (1994), S. 461–482.
- KÖHLER, Jochen, *Revision eines Bischofsbildes? Erzherzog Karl von Österreich, Bischof von Breslau (1608–1624) und Brixen (1613–1624), als Exponent der habsburgischen Hausmachtpolitik*, in: *Archiv für schlesische Kirchengeschichte* 32 (1974), S. 103–126.
- KÖHLER, Matthias, *Strategie und Symbolik. Verhandeln auf dem Kongress von Nimwegen*, Köln u.a. 2011.
- KOLLER, Alexander, *La facción española y los nuncios en la corte de Maximiliano II y de Rodolfo II. Maria de Austria y la confesionalización católica del Imperio*, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hg.), *La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio*, Bd. 1, Madrid 2011, S. 109–124.
- *Papst, Kaiser und Reich am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges (1612–1621). Die Sicherung der Sukzession Ferdinands von Innerösterreich*, in: Ders. (Hg.), *Die Außenbeziehungen der römischen Kurie unter Paul V. Borghese (1605–1621)*, Tübingen 2008, S. 101–120.
- KONTLER, László, *A History of Hungary. Millenium in Central Europe*, Basingstoke/New York 2002.
- KÖRBL, Hansdieter, *Die Hofkammer und ihr ungetreuer Präsident. Eine Finanzbehörde zur Zeit Leopolds I.*, Wien/München 2009.
- KRAWARIK, Hans, *Exul Austriacus. Konfessionelle Migrationen aus Österreich in der Frühen Neuzeit*, Wien/Berlin 2010.
- KRENDL, Peter, *Spanische Gesandte berichten über Maximilian I., den Hof und das Reich*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 87 (1979), S. 101–120.
- KRIPPENDORFF, Ekkehart, *Die Erfindung der Außenpolitik*, in: ALBRECHT, Ulrich/SIEGELBERG, Jens (Hg.), *Strukturwandel internationaler Beziehungen. Zum Verhältnis von Staat und internationalem System seit dem Westfälischen Frieden*, Wiesbaden 2000, S. 61–73.
- KRISCHER, André, *Das Gesandtschaftswesen und das moderne Völkerrecht*, in: JUCKER, Michael u.a. (Hg.), *Rechtsformen internationaler Politik. Theorie, Norm und Praxis vom 12. bis 18. Jahrhundert*, Berlin 2011, S. 197–239.
- *Souveränität als sozialer Status, Zur Funktion des diplomatischen Zeremoniells in der Frühen Neuzeit*, in: KAUZ, Ralph u.a. (Hg.), *Diplomatisches Zeremoniell in Europa und im Mittleren Osten in der Frühen Neuzeit*, Wien 2009, S. 1–32.

- KRONES, Franz von, Zierotin, Karl Herr von, in: ADB 45 (1900), S. 208–212.
- KRUEDENER, Jürgen von, *Die Rolle des Hofes im Absolutismus*, Stuttgart 1973.
- KUBISKA-SCHARL, Irene/PÖLZL, Michael, *Die Karrieren des Wiener Hofpersonals 1711–1765. Eine Darstellung anhand der Hofkalender und Hofparteiprotokolle*, Innsbruck u.a. 2013.
- KÜRBIß, Holger, *Hispania descripta. Von der Reise zum Bericht. Deutschsprachige Reiseberichte des 16. und 17. Jahrhunderts über Spanien. Ein Beitrag zur Struktur und Funktion der frühneuzeitlichen Literatur*, Frankfurt a.M. 2004.
- KUGELER, Heidrun u.a., Einführung, *Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven*, in: Dies. u.a. (Hg.), *Internationale Beziehungen in der Frühen Neuzeit. Ansätze und Perspektiven*, Münster 2006, S. 9–35.
- Ehrenhafte Spione. Geheimnis, Verstellung und Offenheit in der Diplomatie des 17. Jahrhunderts, in: BENTHIEU, Claudia/MARTUS, Steffen (Hg.), *Die Kunst der Aufrichtigkeit im 17. Jahrhundert*, Tübingen 2006, S. 127–148.
- LACARTA, Manuel, Felipe III, Madrid 2003.
- LAFERL, Christoph, *Die Kultur der Spanier in Österreich unter Ferdinand I. (1522–1564)*, Wien u.a. 1997.
- Zu den konfessionellen Differenzenerfahrungen spanischer Hofleute und Diplomaten im Umfeld Karls V. und Ferdinands I., in: STROHMEYER, Arno/ROHRSCHEIDER, Michael, *Wahrnehmungen des Fremden. Differenzenerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert*, Münster 2007, S. 147–170.
- LAGERQUIST, Marshall, *Khevenhüller i dikt och verklighet*, Stockholm 1960.
- LANDWEHR, Achim, Diskurs – Macht – Wissen. Perspektiven einer Kulturgeschichte des Politischen, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 85 (2003), S. 71–117.
- LANZINNER, Maximilian, *Der Landsberger Bund und seine Vorläufer*, in: PRESS, Volker/STIEVERMANN, Dieter (Hg.), *Alternativen zur Reichsverfassung in der Frühen Neuzeit?*, München 1995, S. 65–79.
- Friedenssicherung und politische Einheit des Reiches unter Kaiser Maximilian II. (1564–1576)*, Göttingen 1993.
- LASSO DE LA VEGA Y LOPEZ DE TEJADA, Miguel, *La embajada en Alemania del conde de Oñate y la elección de Fernando II rey de romanos (1616–1620)*, Oviedo 1929.
- LEE, Maurice, *The Jacobean Diplomatic Service*, in: *American Historical Review* 72/4 (1967), S. 1264–1282.
- LEFÈVRE, Joseph, *L'ambassade d'Espagne auprès du Saint-Siège au XVII siècle*, in: *Bulletin de l'Institut Historique belge de Rome* 17 (1936), S. 5–56.
- LEGUTKE, Daniel, *Diplomatie als soziale Institution. Brandenburgische, sächsische und kaiserliche Gesandte in Den Haag 1648–1720*, Münster 2010.
- LEIBETSEDER, Mathis, *Die Kavaliertour. Adelige Erziehungsreise im 17. und 18. Jahrhundert*, Köln 2004.
- LERNET, Brigitte, Maximilian von Trautmannsdorff. Hofmann und Patron im 17. Jahrhundert, Wien 2004.
- LEVIN, Michael J., *A New World Order. The Spanish Campaign for Precedence in Early Modern Europe*, in: *Journal of Early Modern Europe* 6 (2002), S. 233–264.
- *Agents of Empire. Spanish Ambassadors in Sixteenth-Century Italy*, Ithaca 2005.
- LINDE, Luis M., *Don Pedro Girón, duque de Osuna. La hegemonía española en Europa a comienzos del siglo XVII*, Madrid 2005.
- LINDORFER, Bianca M., *Las redes familiares de la aristocracia austriaca y los procesos de transferencia cultural, entre Madrid y Viena, 1550–1700*, in: YUN CASALILLA, Bartolomé (Hg.), *Las Redes del Imperio. Élités sociales en la articulación de la Monarquía Hispánica, 1492–1714*, Madrid 2009, S. 261–288.
- LINNMANN, Dorothee, *Repraesentatio Majestatis? Zeichenstrategische Personkonzepte von Gesandten im Zeremonialbild des späten 16. und 17. Jahrhunderts*, in: BÄHR, Andreas u.a. (Hg.), *Räume des Selbst. Selbstzeugnisforschung transkulturell*, Köln u.a. 2007, S. 57–76.
- LISÓN TOLOSANA, Carmelo, *La imágen del rey. Monarquía, realeza y poder ritual en la Casa de los Austrias*, Madrid 1991.

- LITZENBURGER, Andrea, Kurfürst Johann Schweikard von Kronberg als Erzkanzler. Mainzer Reichspolitik am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges (1604–1619), Stuttgart 1985.
- LOEBENSTEIN, Eva-Maria, Die adelige Kavalierstour im 17. Jahrhundert – ihre Voraussetzungen und Ziele, Wien 1966.
- LOJEWSKI, Günther von, Bayerns Weg nach Köln. Geschichte der bayerischen Bistumspolitik in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, Bonn 1962.
- LUNITZ, Martin, Diplomatie und Diplomaten im 16. Jahrhundert. Studien zu den ständigen Gesandten Kaiser Karls V. in Frankreich, Konstanz 1988.
- LUTZ, Heinrich, Das Ringen um deutsche Einheit und kirchliche Erneuerung. Von Maximilian I. bis zum Westfälischen Frieden 1490 bis 1648, Berlin 1983.
- MACHARDY, Karin J., Cultural Capital, Family Strategies and Noble Identity in Early Modern Habsburg Austria (1579–1620), in: *Past & Present* 163 (1999), S. 36–75.
- MACKENNEY, Richard, A Plot Discovered. Myth, Legend and the Spanish Conspiracy against Venice in 1618, in: MARTIN, John/ROMANO, Dennis (Hg.), *Venice Reconsidered. The History and Civilization of an Italian City State, 1297–1797*, Baltimore 2000, S. 185–216.
- MALETTKE, Klaus, Grundlegung und Infragestellung eines Staatensystems, Frankreich als dynamisches Element in Europa, in: Krüger, Peter (Hg.), *Das europäische Staatensystem im Wandel*, München 1996, S. 27–62.
- MALLET, Michael E./HALE, John R., *The Military Organization of a Renaissance State. Venice c[irca] 1400 to 1617*, Cambridge 1984.
- MARAVALL, José Antonio, *Estudios de historia del Pensamiento Español, Siglo XVII*, Madrid 1975.
– *Poder, honor y élites en el siglo XVII*, Madrid 1984.
- MAREK, Pavel, ¿Aliados o Rivalos? Apuntes sobre la colaboración política entre los embajadores españoles y los nuncios apostólicos en la corte imperial en la primera mitad del siglo XVII, in: OPATRŇY, Josef (Hg.), *Las relaciones checo-españolas. Viajeros y testimonios*, Prag 2009, S. 27–43.
– *La diplomacia española y la papal en la corte imperial de Fernando II*, in: *Studia historica – Historia Moderna* 30 (2008), S. 109–143.
– *Los Viajes al Sur. Sdenco Adalberto Popel de Lobkowicz y sus primeros encuentros con el mundo hispano*, in: OPATRŇY, Josef (Hg.), *Las Relaciones checo-españolas*, Prag 2007, S. 119–136.
– *Sdenco Adalberto Popel de Lobkowicz, La carrera de un cliente español en la corte imperial*, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hg.), *La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio*, Bd. 1, Madrid 2011, S. 647–669.
- MARKEL, Erich H., *Die Entwicklung der diplomatischen Rangstufen*, Erlangen 1951.
- MARTÍNEZ HERNÁNDEZ, Santiago, *El Marqués de Velada y la Corte en los Reinados de Felipe II y Felipe III. Nobleza cortesana y cultura política en la España del Siglo de Oro*, Valladolid 2004.
- Los Cortesanos. Grandes y Títulos frente al Régimen de Validos, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/VISCEGLIA, Maria Antonietta (Hg.), *La Monarquía de Felipe III*, Bd. 3, La Corte, Madrid 2008, S. 435–581.
– *Rodrigo Calderón, La sombra del valido, Privanza, Favor y Corrupción en la corte de Felipe III. Los hombres del rey*, Madrid 2009.
- MARTÍNEZ MILLÁN, José, *Introducción. La Monarquía de Felipe III, Corte y Reinos*, in: Ders./VISCEGLIA, Maria Antonietta (Hg.), *La Monarquía de Felipe III*, Bd. 3, La Corte, Madrid 2008, S. 41–81.
– *Las Controversias sobre la Inmaculada Concepción. Surgimiento de la Polémica (1613)*, in: Ders./VISCEGLIA, Maria Antonietta (Hg.), *La Monarquía de Felipe III*, Bd. 1, La Casa del Rey, Madrid 2008, S. 220–226.
- MARTÍNEZ PEÑAS, Leandro, *El confesor del rey en el antiguo régimen*, Madrid 2007.
- MARTÍNEZ RUIZ, Enrique, *Los soldados del Rey. Los ejércitos de la Monarquía Hispánica (1480–1700)*, Madrid 2008.
- MATTEI, Rodolfo de, *Il problema della Ragion di Stato nell' età della Contrariforma*, Mailand 1979.
- MATTINGLY, Garrett, *Renaissance diplomacy*, Boston, MA/Cambridge 1955.
- MAURENBRECHER, Wilhelm, *Gravelle, Nicolaus Perrenot*, in: *ADB* 9 (1879), S. 580–584.

- MAYORAL LÓPEZ, Rubén, La Cámara y los oficios de la casa. La casa de Borgoña, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/VISCEGLIA, María Antonietta (Hg.), *La Monarquía de Felipe III*, Bd. 1, La Casa del Rey, Madrid 2008, S. 463–720.
- MEIER, Wilhelm, Compositions- und Successionsverhandlungen unter Kaiser Matthias während der Jahre 1615–1618, Bonn 1895.
- MÉNAGER, Daniel, *Diplomatie et théologie à la Renaissance*, Paris 2001.
- MENTGES, Gabriele, Europäische Kleidermode (1450–1950), in: *Europäische Geschichte Online* (EGO). URL: <http://www.ieg-ego.eu/mentgesg-2011-de> (05.03.2014).
- MERGEL, Thomas, Kulturgeschichte, die neue *große Erzählung*? Wissenssoziologische Bemerkungen zur Konzeptualisierung sozialer Wirklichkeit in der Geschichtswissenschaft, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Sonderheft 16 (1996), S. 41–77.
- Überlegungen zu einer Kulturgeschichte der Politik, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), S. 574–606.
- MERKES, Manfred, Spanische Belohnungen und Gunsterweise im 17. Jahrhundert, in: REPGEN, Konrad/SKALWEIT, Stefan (Hg.), *Spiegel der Geschichte*. Festgabe für Max Braubach zum 10. April 1964, Münster 1964, S. 429–455.
- MERLIN, Pierpaolo, *Tra guerre e tornei. La corte sabauda nell'età di Carlo Emanuele I*, Turin 1991.
- METZLER, Guido, Die doppelte Peripherie. Neapel als römische Kolonie und als spanische Provinz, in: REINHARD, Wolfgang (Hg.), *Römische Mikropolitik unter Papst Paul V. Borghese (1605–1621) zwischen Spanien, Neapel, Mailand und Genua*, Tübingen 2004, S. 179–334.
- MINGUITO PALOMARES, Ana, *Nápoles y el virrey conde de Oñate. La estrategia del poder y el resurgir del reino (1648–1653)*, Madrid 2011.
- MOGGE, Winfried, *Nürnberg und der Landsberger Bund (1556–1598)*. Ein Beitrag zur Geschichte des konfessionellen Zeitalters, Nürnberg 1976.
- MOLAS RIBALTA, Pere, *Austria en la orden del Toisón de Oro, siglos XVI–XVII*, in: *Pedralbes* 26 (2006), S. 123–152.
- *L'alta noblesa catalana a l'Edat moderna*, Vic 2003.
- *Los Gobernantes de la España moderna*, Madrid 2008.
- MONTAÑEZ MATILLA, María, *El correo mayor en la España de los Austrias*, Madrid 1953.
- MORAW, Peter, *Soziale Verflechtungen im Reich unter den Gesichtspunkten Recht, Konfession und Politik*, in: MACZAK, Antoni/MÜLLER-LUCKNER, Elisabeth (Hg.), *Klientensysteme im Europa der Frühen Neuzeit*, München 1988, S. 1–18.
- MÖRSCHEL, Tobias, *Buona amicitia? Die römisch-savoyischen Beziehungen unter Paul V. (1605–1621)*. Studien zur frühneuzeitlichen Mikropolitik in Italien, Mainz 2002.
- MOSER, Heinz/TURSKY, Heinz, *Die Münzstätte Hall in Tirol 1477–1665*, Hall in Tirol 1977.
- MÜLLER, Klaus, *Das kaiserliche Gesandtschaftswesen im Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden (1648–1740)*, Bonn 1976.
- MÜLLER, Rainer A., *Hofstaat – Hofmann – Höfling*. Kategorien des Personals an deutschen Fürstenthöfen der Frühen Neuzeit, in: MALETTKE, Klaus/GRELL, Chantal (Hg.), *Hofgesellschaft und Höflinge an europäischen Fürstenthöfen in der Frühen Neuzeit (15.–18. Jahrhundert)*, Münster 2001, S. 37–53.
- MÜNKLER, Herfried, *Nation als politische Idee im frühneuzeitlichen Europa*, in: GARBER, Klaus (Hg.), *Nation und Literatur im Europa der Frühen Neuzeit*. Akten des I. Internationalen Osnabrücker Kongresses zur Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, Tübingen 1989, S. 56–86.
- MUR RAURELL, Ana, *Absque Deo Nihil possumus*, Los Khevenhüller y España. Los embajadores Hans y Franz Christoph Khevenhüller y las órdenes militares españolas, in: DE LA TORRE BRICEÑO, Jesús u.a., *La Casa del Rey. Cuatro Siglos de Historia*, Madrid 1997, S. 63–96.
- NAGEL, Ulrich, *Aquí no puedo ser del servicio que deseo*. La embajada del V conde de Oñate en la corte del duque Carlos Manuel I de Saboya (1603–1609), in: *Espacio, Tiempo y Forma* 26 (2013), Serie IV, *Historia Moderna*, S. 171–195.
- NÄGELE, Roman, *Bischof Melchior Kardinal Klesl und seine Gefangenschaft im Benediktinerstift St. Georgenberg 1619–1622*, Diplomarbeit, Wien 1988.
- NEGREDO DEL CERRO, Fernando, *La capilla del Palacio a principios del siglo XVII*. Otras formas de poder en el Alcázar madrileño, in: *Studia Historica – Historia Moderna* 28 (2006), S. 171–196.

- Servir al rey en Madrid, la actuación de Don Diego de Corral en el aposento de Corte, in: Madrid – Revista de arte, geografía e historia 5 (2002), S. 69–89.
- NEUER-LANDFRIED, Franziska, Die Katholische Liga. Gründung, Neugründung und Organisation eines Sonderbundes 1608–1620, Kallmünz 1968.
- NEUMANN, Wilhelm, Zur Frühgeschichte der Khevenhüller, in: Ders. (Hg.), Bausteine zur Geschichte Kärntens, Klagenfurt 1985, S. 120–169.
- NEVEU, Bruno, Correspondances diplomatiques et information, in: XVIIe siècle 178 (1993), S. 45–59.
- NIKISCH, Reinhard M.G., Die Stilprinzipien in den deutschen Briefstellern des 17. und 18. Jahrhunderts. Mit einer Bibliographie zur Briefschreiblehre (1474–1800), Göttingen 1969.
- NICKLAS, Thomas, Macht – Politik – Diskurs. Möglichkeiten und Grenzen einer Politischen Kulturgeschichte, in: Archiv für Kulturgeschichte 86 (2004), S. 1–25.
- NIEDERKORN, Jan Paul, Die Politik Spaniens in der Frage der Nachfolge der Kaiser Rudolf II. und Matthias, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hg.), La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio, Bd. 2, Madrid 2011, S. 1263–1277.
- Die Berichte der päpstlichen Nuntien und der Gesandten Spaniens und Venedigs am kaiserlichen Hof aus dem 16. und 17. Jahrhundert, in: PAUSER, Josef u.a. (Hg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch, Wien/München 2004, S. 94–107.
- Die dynastische Politik der Habsburger im 16. und frühen 17. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Europäische Geschichte 8 (2007), S. 29–50.
- Die europäischen Mächte und der Lange Türkenkrieg Kaiser Rudolfs II. (1593–1606), Wien 1993.
- Diplomaten-Instruktionen in der Frühen Neuzeit, in: HIPFINGER, Anita u.a. (Hg.), Ordnung durch Tinte und Feder? Genese und Wirkung von Instruktionen in zeitlichen Längsschnitt vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, Wien/München 2012, S. 73–84.
- Reichsitalien als Finanzquelle des Kaiserhofs. Subsidien und Kontributionen (16.–17. Jahrhundert), in: SCHNETTGER, Matthias/VERGA, Marcello (Hg.), Das Reich und Italien in der Frühen Neuzeit, Berlin 2006, S. 67–84.
- NOFLATSCHER, Heinz, Glaube, Reich und Dynastie. Maximilian der Deutschmeister (1558–1618), Marburg 1987.
- *Staat und Nation* in der politischen Sprache Österreichs in der Frühen Neuzeit, in: BELLABARBA, Marco/STAUBER, Reinhard (Hg.), Territoriale Identität und politische Kultur in der Frühen Neuzeit, Bologna/Berlin 1998, S. 167–185.
- NOVO ZABALLOS, José Rufino, Relaciones entre las cortes de Madrid y Viena durante el siglo XVII a través de los servidores de las reinas, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hg.), La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio, Bd. 2, Madrid 2011, S. 701–757.
- OCHOA BRUN, Miguel Ángel, Embajadores y embajadas en la Historia de España, Madrid 2002.
- Historia de la Diplomacia Española, Apéndice 1. Repertorio Diplomático, Listas Cronológicas de Representantes. Desde la Edad Media hasta el año 2000, Madrid 2002.
- Historia de la Diplomacia Española, Bd. VII, La Edad barroca I, Madrid 2006.
- La diplomatie espagnole dans la première moitié du XVIIe siècle, in: BÉLY, Lucien/ROCHFORD, Isabelle (Hg.), L'Europe des Traités de Westphalie. Esprit de la diplomatie et diplomatie de l'Esprit, Paris 2000, S. 537–554.
- Los Embajadores de Felipe IV, in: ALCALÁ-ZAMORA Y QUIEPO DE LLANO, José (Hg.), Felipe IV. El hombre y el reinado, Madrid 2005, S. 199–233.
- OESTREICH, Gerhard, Justus Lipsius und der politische Neustoizismus in Europa, in: NEYMEYR, Barbara (Hg.), Stoizismus in der europäischen Philosophie, Literatur, Kunst und Politik, Bd. 1, Berlin 2008, S. 575–630.
- OLIVER, Ana u.a., Licencias de exención de aposento en el Madrid de los Austrias (1600–1625), Madrid 1982.
- OSBORNE, Toby, Dynasty and Diplomacy in the Court of Savoy. Political Culture and the Thirty Years' War, Cambridge 2002.

- OSCHEMA, Klaus, Adelige Tugenden und Laster, in: MELVILLE, Gert/STAUB, Martial (Hg.), Enzyklopädie des Mittelalters, Bd. 1, Darmstadt 2008, S. 182–184.
- OSTOLAZA ELIZONDO, María Isabel, El acceso de los navarros a la administración castellana, El caso de Tristán y Juan de Ciriza, in: Príncipe de Viana 220 (2000), S. 433–448.
- PALMA, Juan de, Vida de la Serenísima Infanta Sor Margarita de la Cruz. Religiosa Descalza de S[anta] Clara, Sevilla ²1653.
- PÁNEK, Jaroslav, Königswahl oder Königsannahme? Thronwechsel im Königreich Böhmen an der Schwelle zur Neuzeit, in: Historica Series Nova 3–4 (1998), S. 51–67.
- PANGERL, Irmgard u.a. (Hg.), Der Wiener Hof im Spiegel der Zeremonialprotokolle (1652–1800). Eine Annäherung, Innsbruck 2007.
- PARKER, Geoffrey, The army of Flanders and the Spanish road, 1567–1659. The logistics of Spanish victory and defeat in the Low Countries' wars, Cambridge 1972.
- The Decision-Making Process in the Government of the Catholic Netherlands under *the Archdukes* 1596–1621, in: Ders. (Hg.), Spain and the Netherlands, 1559–1659, Ten Studies, London 1979, S. 165–179.
- PASTOR, Ludwig von, Geschichte der Päpste im Zeitalter der katholischen Restauration und des Dreißigjährigen Krieges, Bd. 13, zweite Abteilung, Urban VIII. (1623–1644), zweiter Teil, Freiburg im Breisgau 1929.
- PATROUCH, Joseph F., *Bella gerant alii*. Laodamia's Sisters/Habsburg Brides, Leaving Home for the Sake of the House, in: CRUZ, Anne J./GALLI STAMPINO, Maria (Hg.), Early Modern Habsburg Women. Transnational Contexts, Cultural Conflicts, Dynastic Continuities, Farnham/Burlington 2013, S. 25–38.
- PAULMANN, Johannes, Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg, Paderborn 2001.
- PAZ, Julián, Secretaría de Estado, Capitulaciones con la Casa de Austria y negociaciones de Alemania, Sajonia, Polonia, Prusia y Hamburgo, Madrid ²1942.
- PEBALL, Kurt, Untersuchung zur Quellenlage der Khevenhüllerschen Annalen, masch. Diss., Graz 1953.
- PECAR, Andreas, Zeichen adeliger Vortrefflichkeit. Hofzeremoniell und Selbstdarstellung des höfischen Adels am Kaiserhof (1648–1740), in: FÜSSEL, Marian/WELLER, Thomas (Hg.), Ordnung und Distinktion. Praktiken sozialer Repräsentation in der ständischen Gesellschaft, Münster 2005, S. 181–197.
- PELLTIER-PECH, Sarah, Les maisons des ambassadeurs à travers les archives de la Sala de Alcaldes de Casa y Corte, des nids de criminels au coeur de la capitale espagnole?, in: PEREZ, Béatrice (Hg.), Ambassadeurs, apprentis espions et maîtres comploteurs. Les systèmes de renseignement en Espagne à l'époque moderne, Paris 2010, S. 343–358.
- PEÑA ECHEVERRÍA, Javier, Estudio preliminar, in: Ders. (Hg.), La razón de Estado en España, siglos XVI–XVII, Madrid 1998, S. IX–XXXIX.
- PÉREZ MARCOS, Regina M., El Duque de Uceda, in: ESCUDERO, José Antonio (Hg.), Los validos, Madrid 2004, S. 177–241.
- PÉREZ MARTÍN, María Jesús, Margarita de Austria, Reina de España, Madrid 1961.
- PÉREZ SAMPER, María de los Ángeles, La boda imposible de una infanta española y católica y un príncipe inglés y protestante, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José u.a. (Hg.), La Corte en Europa, Política y Religión (siglos XVI–XVIII), Bd. 2, Madrid 2012, S. 1077–1123.
- PETLAN, Josef, Die Anfänge des Krieges in Böhmen, in: BUSSMANN, Klaus/SCHILLING, Heinz (Hg.), 1648. Krieg und Frieden in Europa, Bd. 1, Münster/Osnabrück 1998, S. 85–93.
- PIEPER, Renate, Die Preisrevolution in Spanien (1500–1640). Neuere Forschungsergebnisse, Wiesbaden 1985.
- POLISENSKY, Josef V., The Tragic Triangle. The Netherlands, Spain and Bohemia, 1617–1621, Prag 1991.
- POLLMANN, Judith, Eine natürliche Feindschaft. Ursprung und Funktion der schwarzen Legende über Spanien in den Niederlanden, 1560–1581, in: BOSBACH, Franz (Hg.), Feindbilder. Die Darstellung des Gegners in der politischen Publizistik des Mittelalters und der Neuzeit, Köln u.a. 1992, S. 73–93.

- PONS, Rouven, Gesandte in Wien. Diplomatischer Alltag um 1700, in: PILS, Susanne Claudine/NIEDERKORN, Jan Paul (Hg.), Ein zweigeteilter Ort? Hof und Stadt in der Frühen Neuzeit, Innsbruck u.a. 2005, S. 155–187.
- Kaisertreu und lutherisch. Landgraf Ludwig V. von Hessen-Darmstadt und das politische Vermächtnis seines Schwiegervaters, des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, in: Zeitschrift für Historische Forschung 36,1 (2009), S. 33–70.
- POSTIGO CASTELLANOS, Elena, Honor y Privilegio en la Corona de Castilla, El consejo de las ordenes y los caballeros de hábito en el siglo XVII, Valladolid 1988.
- POUMARÈDE, Gérard, *Ambassade et Ambassadeur* dans les dictionnaires français et italiens (XVIe–XIXe siècle), in: Mélanges de l'École française de Rome, Italie et Méditerranée 119/1 (2007), S. 7–16.
- POUTRIN, Isabelle, Cas de Conscience et affaires d'État, le ministère du confesseur royal en Espagne sous Philippe III, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine 53/3 (2006), S. 7–28.
- PRESS, Volker, Kriege und Krisen. Deutschland 1600–1715, München 1991.
- The Imperial Court of the Habsburgs, From Maximilian I to Ferdinand III, 1493–1657, in: ASCH, Ronald G./BIRKE, Adolf M. (Hg.), Princes, Patronage and the Nobility. The court at the Beginning of the Modern Age [circa] 1450–1650, Oxford 1991, S. 289–312.
- PRETO, Paolo, La *conguira di Bedmar* a Venezia nel 1618, colpo di Stato o provocazione?, in: BERCÉ, Yves-Marie/FASANO GUARINI, Elena (Hg.), Complots et conjurations dans l'Europe moderne, Rom 1996, S. 289–315.
- PULIDO BUENO, Ildefonso, Almojarifazgos y comercio exterior en Andalucía durante la época mercantilista (1526–1740), Huelva 1993.
- Felipe III. Cartas de Gobierno, Huelva 2010.
 - La real hacienda de Felipe III, Huelva 1995.
- PULSFORT, Ernst, Urban VIII., in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 12, Sp. 929–933.
- PURSELL, Brennan C., The Winter King. Frederick V of the Palatinate and the Coming of the Thirty Years' War, Aldershot/Burlington 2003.
- RAINER, Johann, Der Prozeß gegen Kardinal Khlesl, in: Römische Historische Mitteilungen 5 (1961/62), S. 35–163.
- Kirchliche Benefizien als Einnahmequelle für Fürstensöhne, Erzherzog Leopold V. und das Erzbistum Monreale, in: EBNER, Herwig (Hg.), Festschrift Othmar Pickl zum 60. Geburtstag, Graz 1987, S. 515–520.
 - Melchior Khlesl. Bischof, Minister und Kardinal (1552–1630), in: ELM, Kaspar u.a. (Hg.), Franz von Assisi und die Armutsbewegung seiner Zeit und Auswirkungen von Luthers Thesen bis zum Augsburger Religionsfrieden und Kardinal Klesl. Symposien der Internationalen Kommission für Vergleichende Kirchengeschichte, Wien 1987, S. 89–96.
- RAUSCHER, Peter, Einleitung, in: Ders. (Hg.), Kriegsführung und Staatsfinanzen. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740, Münster 2010, S. 5–38.
- Kaisertum und hegemoniales Königtum, Die kaiserliche Reaktion auf die niederländische Politik Philipps II. von Spanien, in: EDELMAYER, Friedrich (Hg.), Hispania – Austria II. Die Epoche Philipps II. (1556–1598), Wien/München 1999, S. 57–88.
 - Zwischen Ständen und Gläubigern. Die kaiserlichen Finanzen unter Ferdinand I. und Maximilian II. (1556–1576), Wien/München 2004.
- RAVIOLA, Blythe, The Imperial System in Early Modern Northern Italy, a web of dukedoms, fiefs and enclaves along the Po, in: EVANS, Robert J.W./WILSON, Peter H. (Hg.), The Holy Roman Empire 1495–1806. A European Perspective. Acts of the International Conference, Oxford 2012, S. 217–238.
- REDWORTH, Glen/CHECA, Fernando, The kingdoms of Spain: The courts of the Spanish Habsburgs, 1500–1700, in: ADAMSON, John (Hg.), The princely courts of Europe, Ritual, politics and culture under the Ancien Régime, 1500–1700, London 1999, S. 42–65.
- REDWORTH, Glen, The prince and the Infanta. The Cultural Politics of the Spanish Match, New Haven/London 2003.

- REINHARD, Wolfgang, *Amici e creature*. Politische Mikrogeschichte der römischen Kurie im 17. Jahrhundert, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 76 (1996), S. 308–334.
- *Eine so barbarische und grausame Nation wie diese*. Die Konstruktion der Alterität Spaniens durch die Leyenda Negra und ihr Nutzen für allerhand Identitäten, in: GEHRKE, Hans-Joachim (Hg.), *Geschichtsbilder und Gründungsmythen*, Würzburg 2001, S. 159–176.
 - *Freunde und Kreaturen*. *Verflechtung* als Konzept zur Erforschung historischer Führungsgruppen. Römische Oligarchie um 1600, München 1979.
 - *Geschichte der Staatsgewalt*. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 2000.
 - *Historische Anthropologie frühneuzeitlicher Diplomatie*. Ein Versuch über Nuntiaturreporter 1592–1622, in: STROHMEYER, Arno/ROHRSCHEIDER, Michael, *Wahrnehmungen des Fremden*. Differenzenerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert, Münster 2007, S. 53–72.
 - *Kommentar: Mikrogeschichte und Makrogeschichte*, in: THIESSEN, Hillard von/WINDLER, Christian (Hg.), *Nähe in der Ferne*. Personale Verflechtung in den Außenbeziehungen der Frühen Neuzeit, Berlin 2005, S. 135–144.
 - *Lebensformen Europas*. Eine historische Kulturanthropologie, München 2004.
- REISER, Rudolf, *Adeliges Stadtleben im Barockzeitalter*. Internationales Gesandtenleben auf dem Immerwährenden Reichstag zu Regensburg. Ein Beitrag zur Kultur- und Gesellschaftsgeschichte der Barockzeit, München 1969.
- REPGEN, Konrad, Maximilian Graf Trauttmansdorff – Chefunterhändler des Kaisers beim Prager und beim Westfälischen Frieden, in: BRAUN, Guido/STROHMEYER, Arno (Hg.), *Frieden und Friedenssicherung in der Frühen Neuzeit*. Das Heilige Römische Reich und Europa. Festschrift für Maximilian Lanzinner zum 65. Geburtstag, Münster 2013, S. 211–228.
- RETAMAL FAVEREAU, Julio, *Diplomacia Anglo-Española durante la Contrarreforma*, Santiago de Chile 1981.
- RIBOT GARCÍA, Luis, Milán, Plaza de Armas de la Monarquía, in: *Investigaciones Históricas* 10 [o.J.], S. 205–238.
- RILL, Gerhard, *Kaiser Matthias*. Bruderzwist und Glaubenskampf, Graz u.a. 1999.
- *Fürst und Hof in Österreich*. Von den habsburgischen Teilungsverträgen bis zur Schlacht von Mohács (1521/22 bis 1526), Wien u.a. 1993.
 - *Humanismus und Diplomatie*. Zur Geschichte des Gesandtenwesens unter Ferdinand I., in: *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 25 (1972), S. 565–580.
- RITTER, Moriz, *Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges* (1555–1648), Bd. 3, Stuttgart 1908.
- RIVERO RODRÍGUEZ, Manuel, *Diplomacia y relaciones exteriores en la Edad Moderna 1453–1794*, Madrid 2000.
- *La edad de oro de los virreyes*, *El virreinato de la monarquía hispánica durante los siglos XVI y XVII*, Madrid 2011.
- RODRÍGUEZ HERNÁNDEZ, Antonio José, *Financial and Military Cooperation between the Spanish Crown and the Emperor in the Seventeenth Century*, in: RAUSCHER, Peter (Hg.), *Kriegsführung und Staatsfinanzen*. Die Habsburgermonarchie und das Heilige Römische Reich vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des habsburgischen Kaisertums 1740, Münster 2010, S. 575–602.
- RODRÍGUEZ SALGADO, María José, *I loved him as a father loves his son... Europe, damn me then, but I deserve his thanks*. Philip II's relations with Rudolf II, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hg.), *La Dinastía de los Austria*. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio, Bd. 1, Madrid 2011, S. 335–389.
- *The court of Philip II of Spain*, in: ASCH, Ronald G./BIRKE, Adolf M. (Hg.), *Princes, Patronage and the Nobility*. The court at the Beginning of the Modern Age c[irca] 1450–1650, Oxford 1991, S. 205–244.
- RODRÍGUEZ VILLA, Antonio, *Etiquetas de la Casa de Austria*, Madrid 1913.
- RODRÍGUEZ-MONINO SORIANO, Rafael, *Razón de Estado y Dogmatismo religioso en la España del siglo XVII*. Negociaciones hispano-inglesas de 1623, Barcelona 1976.

- ROHRSCHEIDER, Michael, Reputation als Leitfaktor in den internationalen Beziehungen der Frühen Neuzeit, in: *Historische Zeitschrift* 291 (2010), S. 331–352.
- ROOSEN, William, Early Modern Diplomatic Ceremonial. A Systems Approach, in: *Journal of Modern History* 52 (1980), S. 452–476.
- ROTHENBERG, Gunther E., Venice and the Uskoks of Senj 1537–1618, in: *Journal of Modern History* 33 (1961), S. 148–156.
- RÜBSAM, Joseph, Johan Baptista von Taxis, ein Staatsmann und Militär unter Philipp II. und Philipp III. (1530–1610), Freiburg 1889.
- RÜDE, Magnus, England und Kurpfalz im werdenden Mächteuropa (1608–1632), Konfession – Dynastie – kulturelle Ausdrucksformen, Stuttgart 2007.
- RUIZ GÓMEZ, María Luisa, Princesses and Nuns. The Convent of the Descalzas Reales in Madrid, in: *Journal of the Institute of Romance Studies* 8 (2000), S. 29–48.
- SALAZAR Y CASTRO, Luis de, *Historia Genealogica de la Casa de Lara. Justificada con instrumentos y escritores de inviolable fe*, Buch 8, Madrid 1694.
- SÁNCHEZ, Magdalena Sofía, A house divided. Spain, Austria and the Bohemian and Hungarian Successions, in: *Sixteenth Century Journal* XXV, 4 (1994), S. 887–904.
- Confession and complicity. Margarita de Austria, Richard Haller, S.J. and the court of Philip III, in: *Cuadernos de Historia Moderna* 14 (1993), S. 133–149.
 - Dynasty, State and Diplomacy in the Spain of Philip III, masch. Diss., Ann Arbor 1990.
 - Mujeres, piedad e influencia política en la corte, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/VISCEGLIA, María Antonietta (Hg.), *La Monarquía de Felipe III*, Bd. 3, *La Corte*, Madrid 2008, S. 146–163.
 - The Empress, the Queen and the Nun. Women and Power at the Court of Philip III of Spain, Baltimore/London 1998.
- SÁNCHEZ HERNÁNDEZ, María Leticia, *El monasterio de la Encarnación de Madrid. Un modelo de la vida religiosa en el siglo XVII*, Salamanca 1986.
- SANGRADOR VITORES, Matías, *Historia de la muy noble y leal ciudad de Valladolid. Desde su más remota antigüedad hasta la muerte de Fernando VII*, Bd. 1, Valladolid 1851 (ND Valladolid 2008).
- SANTIAGO FERNÁNDEZ, Javier, *Política monetaria en Castilla durante el siglo XVII*, Valladolid 2000.
- SCHERBAUM, Bettina, *Die bayerische Gesandtschaft in Rom in der Frühen Neuzeit*, Tübingen 2008.
- SCHILLING, Heinz, Formung und Gestalt des internationalen Systems in der werdenden Neuzeit – Phasen und bewegende Kräfte, in: KRÜGER, Peter (Hg.), *Kontinuität und Wandel in der Staatenordnung der Neuzeit. Beiträge zur Geschichte des internationalen Systems*, Marburg 1991, S. 19–46.
- Konfessionalisierung und Staatsinteressen, internationale Beziehungen 1559–1660, Paderborn 2007.
 - Nationale Identität und Konfession in der europäischen Neuzeit, in: GIESEN, Bernhard (Hg.), *Nationale und kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewusstseins in der Neuzeit*, Frankfurt a.M. 1991, S. 192–252.
- SCHMIDT, Peer, La unidad de la Casa de Austria, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/VISCEGLIA, María Antonietta (Hg.), *La Monarquía de Felipe III*, Bd. 4, *Los Reinos*, Madrid 2008, S. 1374–1407.
- Spanische Universalmonarchie oder *teutsche Libertet*. Das spanische Imperium in der Propaganda des Dreißigjährigen Krieges, Stuttgart 2001.
- SCHMIDT, Rudolf, Die Briefbücher der Grafen Hans und Franz Christoph Khevenhüller, österreichische Gesandte am spanischen Hofe, in: *Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum/Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* (1893), S. 57–95.
- SCHNETTGER, Matthias, Auf dem Weg in die Bedeutungslosigkeit? Die Rolle der Italiener und des Italienischen in der frühneuzeitlichen Diplomatie, in: ESPENHORST, Martin (Hg.), *Frieden durch Sprache? Studien zum kommunikativen Umgang mit Konflikten und Konfliktlösungen*, Göttingen 2012, S. 25–60.
- Rang, Zeremoniell, Lehenssysteme. Hierarchische Elemente im europäischen Staatensystem der Frühen Neuzeit, in: ASCH, Ronald G. u.a. (Hg.), *Die frühneuzeitliche Monarchie und ihr Erbe. Festschrift für Heinz Duchhardt zum 60. Geburtstag*, Münster 2003, S. 179–195.

- /VERGA, Marcello (Hg.), *Das Reich und Italien in der Frühen Neuzeit*, Berlin 2006.
- SCHORN-SCHÜTTE, Luise, Politische Kommunikation in der Frühen Neuzeit, Obrigkeitskritik im Alten Reich, in: *Geschichte und Gesellschaft* 32 (2006), H. 3, S. 273–314.
- SCHULZ, Heinz, *Der Gesandte des 16./17. Jahrhunderts. Allgemeine Erörterungen in Verbindung mit diesbezüglichen Feststellungen aus dem Leben des Gesandten Franz Christoph Khevenhüller*, Erlangen 1949.
- SCHULZE, Winfried, Mikrohistorie versus Makrohistorie, in: MEIER, Christian/RÜSEN, Jörn (Hg.), *Historische Methode*, München 1988, S. 319–341.
- SCHWARZ, Henry Frederick, *The Imperial Privy Council in the Seventeenth Century*, Cambridge 1943.
- SCRIBNER, Bob, Historical Anthropology of Early Modern Europe, in: DERS./HSIA, Ronnie Pochia (Hg.), *Problems in the Historical Anthropology of Early Modern Europe*, Wiesbaden 1997, S. 11–34.
- SECO SERRANO, Carlos, Asti. Un jalón en la decadencia española, in: *Arbor* XXVIII (1954), S. 277–291.
- El marqués de Bedmar y la conjuración de Venecia de 1618, in: *Boletín de la Real Academia de Historia* 15 (1955), S. 300–342.
- SEIBRICH, Wolfgang, Philipp Christoph Reichsritter von Sötern, in: GATZ, Erwin (Hg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1990, S. 468–471.
- SEIDLER, Josef, Khevenhüllers Bericht über die Schlacht bei Lützen 1632, in: RUDOLF, Hans Ulrich (Hg.), *Der Dreißigjährige Krieg. Perspektiven und Strukturen*, Darmstadt 1977, S. 33–50.
- SERESSE, Volker, Zur Praxis der Erforschung politischer Sprachen, in: DE BENEDICTIS, Angela u.a. (Hg.), *Die Sprache des Politischen in actu. Zum Verhältnis von politischem Handeln und politischer Sprache von der Antike bis ins 20. Jahrhundert*, Göttingen 2009, S. 163–184.
- SICARD, Frédérique, Política en religión y religión en política, El caso de sor Margarita de la Cruz, archiduquesa de Austria, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hg.), *La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio*, Bd. 1, Madrid 2011, S. 631–646.
- SIGLEN, Alexander, *Dem ganzen Geschlecht nützlich und rühmlich. Reichspfennigmeister Zacharias Geizkofler zwischen Fürstendienst und Familienpolitik*, Stuttgart 2009.
- SIGNOROTTO, Gianvittorio, Impero e Italia in Antico Regime. Appunti storiografici, in: CREMONINI, Cinzia/MUSSO, Ricardo (Hg.), *I feudi imperiali in Italia tra XV e XVIII secolo*, Rom 2010, S. 17–30.
- Milán, política exterior, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/VISCEGLIA, Maria Antonietta (Hg.), *La Monarquía de Felipe III*, Bd. 4, Los Reinos, Madrid 2008, S. 1032–1075.
- SILVANO, Giordano, La Embajada de España en Roma, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/VISCEGLIA, Maria Antonietta (Hg.), *La Monarquía de Felipe III*, Bd. 4, Los Reinos, Madrid 2008, S. 1011–1032.
- La legazione del Cardinale Franz von Dietrichstein per le nozze di Mattia, re d'Ungheria e di Boemia (1611), in: BÖSEL, Richard u.a. (Hg.), *Kaiserhof – Papsthof (16.–18. Jahrhundert)*, Wien 2006, S. 45–57.
- SIMON, Ruth, The Uskok *Problem* and Habsburg, Venetian, and Ottoman Relations at the Turn of the Seventeenth Century, in: *Essays in History* 42 (2000), S. 1–15.
- SKOWRON, Ryszard, Los aliados de las esperanzas fallidas. La casa de Austria y los Vasa de Polonia (1598–1648), in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/GONZÁLEZ CUERVA, Rubén (Hg.), *La Dinastía de los Austria. Las relaciones entre la Monarquía Católica y el Imperio*, Bd. 2, Madrid 2011, S. 997–1021.
- SMITH, Carleton, Ein Vetterzwist im Hause Habsburg. Beziehungen zwischen Österreich und Spanien zur Zeit Rudolfs II. und Philipp III (1598–1606), ungedr. Diss., Wien 1930.
- SOLER SALCEDO, Juan Miguel, *Nobleza española. Grandeza inmemorial 1520*, Madrid 2008.
- SPAGNOLETTI, Angelantonio, Feudatari imperiali nel sistema dinastico italiano (secoli XVI–XVII), in: CREMONINI, Cinzia/MUSSO, Ricardo (Hg.), *I feudi imperiali in Italia tra XV e XVIII secolo*, Rom 2010, S. 49–64.

- SPRINGER, Elisabeth, Die Brüder Ridolfi in Rom. Habsburgische Agenten im Schatten des Bruderkonfliktes, in: Dies./KAMMERHOFER, Leopold (Hg.), Archiv und Forschung. Das Haus-, Hof- und Staatsarchiv in seiner Bedeutung für die Geschichte Österreichs und Europas, Wien/München 1993, S. 78–95.
- SPULER, Bertold, Die europäische Diplomatie in Konstantinopel bis zum Frieden von Belgrad (1739), in: Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven (NF, Bd. XI, 1935), S. 313–366.
- STANNEK, Antje, Telemachs Brüder. Die höfische Bildungsreise des 17. Jahrhunderts, Frankfurt a.M. 2001.
- STEINER, Stephan, Rückkehr unerwünscht. Deportationen in der Habsburgermonarchie der Frühen Neuzeit und ihr europäischer Kontext, Köln u.a. 2014.
- STEPANEK, Pavel, Un Gobernador militar español de Bohemia y su mecenazgo artístico. Baltazar Marradas y Vich (Vique) Pallas, mecenas en Praga, en el siglo XVII, in: CABAÑAS BRAVO, Miguel u.a. (Hg.), Arte, Poder y Sociedad en la España de los siglos XV a XX, Madrid 2008, S. 203–210.
- STIEGLECKER, Maria, *Wir haben dein gehorsames Schreiben empfangen*. Die Korrespondenz Rudolfs II. mit Johann Khevenhüller, seinem Gesandten in Spanien, 1595–1598, Univ. Diss. Wien 2002.
- STOLLBERG-RILINGER, Barbara, Die Wissenschaft der feinen Unterschiede. Das Präzedenzrecht und die europäischen Monarchien vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: *Majestas 10* (2002), S. 125–150.
- Einleitung, in: Dies. (Hg.), *Vormoderne politische Verfahren*, Berlin 2001, S. 9–24.
 - *Honores regii*. Die Königswürde im zeremoniellen Zeichensystem der Frühen Neuzeit, in: KUNISCH, Johannes (Hg.), *Dreihundert Jahre preußische Königskrönung*, Berlin 2002, S. 1–26.
 - Völkerrechtlicher Status und zeremonielle Praxis auf dem Westfälischen Friedenskongress, in: JUCKER, Michael u.a. (Hg.), *Rechtsformen Internationaler Politik. Theorie, Norm und Praxis vom 12. bis 18. Jahrhundert*, Berlin 2010, S. 147–164.
 - Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?, in: Dies. (Hg.), *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen?*, Berlin 2005, S. 9–24.
 - Zeremoniell als politisches Verfahren. Rangordnung und Rangstreit als Strukturmerkmale des frühneuzeitlichen Reichstags, in: KUNISCH, Johannes (Hg.), *Neue Studien zur frühneuzeitlichen Reichsgeschichte*, Berlin 1997, S. 91–132.
- STRAUB, Eberhard, *Pax et Imperium*. Spaniens Kampf um seine Friedensordnung in Europa zwischen 1617 und 1635, Paderborn u.a. 1980.
- STROBL, Eduard, Das Obersthofmarschallamt S[einer]r k[aiserlich] u[nd] k[öniglichen] Apostol[ischen] Majestät, Innsbruck 1908.
- STROHMEYER, Arno, Die Übersendung der Briefe, in: EDELMAYER, Friedrich (Hg.), *Die Korrespondenz der Kaiser mit ihren Gesandten in Spanien. Der Briefwechsel zwischen Ferdinand I., Maximilian II. und Adam von Dietrichstein 1563–1565*, bearb. von Arno STROHMEYER, Wien/München 1997, S. 51–66.
- Die dynastische Politik Maximilians II., in: EDELMAYER, Friedrich (Hg.), *Die Korrespondenz der Kaiser mit ihren Gesandten in Spanien. Der Briefwechsel zwischen Ferdinand I., Maximilian II. und Adam von Dietrichstein 1563–1565*, bearb. von Arno STROHMEYER, Wien/München 1997, S. 72–86.
 - Diplomatenalltag und die Formierung internationaler Beziehungen, Hans Khevenhüller als kaiserlicher Botschafter am Hof Philipps II. von Spanien (1574–1598), in: BEIDERBECK, Friedrich u.a. (Hg.), *Dimensionen der europäischen Außenpolitik zur Zeit der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert*, Berlin 2003, S. 129–159.
 - Kommunikation und die Formierung internationaler Beziehungen, Das österreichisch-spanische Nachrichtenwesen im Zeitalter Philipps II., in: EDELMAYER, Friedrich (Hg.), *Hispania – Austria II, Die Epoche Philipps II. (1556–1598)*, Wien/München 1999, S. 109–150.
 - Kulturtransfer durch Diplomatie, Die kaiserlichen Botschafter in Spanien im Zeitalter Philipps II. und das Werden der Habsburgermonarchie (1560–1598), in: SCHMALE, Wolfgang (Hg.), *Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert*, Innsbruck u.a. 2003, S. 205–230.

- Wahrnehmungen des Fremden, Differenzenerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert. Forschungsstand – Erträge – Perspektiven, in: Ders./ROHRSCHEIDER, Michael (Hg.), Wahrnehmungen des Fremden. Differenzenerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert, Münster 2007, S. 1–50.
- STROMENGER, Arthur, Die Berichte Johann Khevenhüllers, des kaiserlichen Gesandten in Spanien, an Rudolf II., 1598–1600, Univ. Diss. Wien 2001.
- STRONG, Ray, Arte y Poder. Fiestas del Renacimiento 1450–1650, Madrid 1988.
- STÜLZ, Jodok, Die Jugend- und Wanderjahre des Grafen Franz Christoph von Khevenhüller nach seinen eigenen Aufzeichnungen, in: Archiv für Kunde österreichischer geschichtlicher Quellen 1 (1850), H. 3 und 4, S. 333–395.
- STURMBERGER, Hans, Aufstand in Böhmen. Der Beginn des Dreißigjährigen Krieges, München 1959.
- SUÁREZ FERNÁNDEZ, Luis, Las relaciones de los Reyes Católicos con la Casa de Habsburgo, in: EDELMAYER, Friedrich/KOHLER, Alfred (Hg.), Hispania – Austria I. Die Katholischen Könige, Maximilian I. und die Anfänge der Casa de Austria in Spanien, Wien/München 1993, S. 38–51.
- SUTCLIFFE, F. E., La Notion de Raison d'État dans la pensée française et espagnole au XVIIe siècle, in: SCHNUR, Roman (Hg.), Staatsräson. Studien zur Geschichte eines politischen Begriffs, Berlin 1975, S. 213–223.
- SUTTER FICHTNER, Paula, Dynastic Marriage in Sixteenth-Century Habsburg Diplomacy and Statecraft, an interdisciplinary approach, in: The American Historical Review 81,2 (1976), S. 243–265.
- TANNER, Jakob, Historische Anthropologie zur Einführung, Hamburg 2004.
- TAVANO, Luigi, Bertis, Ursino de (1559–1620), in: GATZ, Erwin (Hg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1996, S. 49–51.
- TENA GARCÍA, María Soledad, Ámbitos jurisdiccionales en el País Vasco durante la Baja Edad Media. Panorámica de un territorio diverso y fragmentado, in: DA CRUZ COELHO, María Helena u.a. (Hg.), Pueblos, Naciones y Estados en la Historia, Salamanca 1994, S. 29–56.
- TERSCH, Harald, Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit (1400–1650). Eine Darstellung in Einzelbeiträgen, Wien u.a. 1998.
- THIESSEN, Hillard von, Außenpolitik im Zeichen personaler Herrschaft. Die römisch-spanischen Beziehungen in mikropolitischer Perspektive, in: REINHARD, Wolfgang (Hg.), Römische Mikropolitik unter Papst Paul V. Borghese (1605–1621) zwischen Spanien, Neapel, Mailand und Genua, Tübingen 2004, S. 21–177.
- Diplomatie und Patronage. Die spanisch-römischen Beziehungen 1605–1621 in akteurszentrierter Perspektive, Epfendorf 2010.
- Diplomatie vom *type ancien*, Überlegungen zu einem Idealtypus des frühneuzeitlichen Gesandtschaftswesens, in: Ders./WINDLER, Christian (Hg.), Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel, Köln u.a. 2010, S. 471–503.
- /WINDLER, Christian, Einleitung, Außenbeziehungen in akteurszentrierter Perspektive, in: Dies. (Hg.), Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel, Köln u.a. 2010, S. 1–12.
- (Hg.), Nähe in der Ferne. Personale Verflechtung in den Außenbeziehungen der Frühen Neuzeit, Berlin 2005.
- TIETZ, Manfred (Hg.), Das Spanieninteresse im deutschen Sprachraum. Beiträge zur Geschichte der Hispanistik vor 1900, Frankfurt a.M. 1989.
- TOMÁS Y VALIENTE, Francisco, El gobierno de la monarquía y la administración de los reinos en España del siglo XVII, in: MENÉNDEZ PIDAL, Ramón (Hg.), La España de Felipe IV, Madrid 1982, S. 3–214.
- Los Validos en la Monarquía española del siglo XVII. Estudio Institucional, Madrid 1990.
- TOVELL, Freeman M., At the far reaches of empire, the life of Juan Francisco de la Bodega y Quadra, Vancouver 2008.
- TROYANO CHICARRO, José Manuel, Don Alonso de la Cueva-Benavides y Mendoza-Carrillo, primer marqués de Bedmar, sus biógrafos y el papel que desempeñó en la conjuración de Venecia, in: Sumuntán 22 (2005), S. 77–98.

- TRUCHIS DE VARENNES, Albéric de, Un diplomate franc-comtois au XVIIe siècle, Antoine Brun (1599–1654), Besançon 1932.
- USUNÁRIZ GARAYOA, Jesús María, España y sus tratados internacionales, Pamplona 2006.
- Paz entre cristianos o guerra contra los herejes? La crítica hispana ante la política exterior de la Monarquía hispánica (siglos XVI–XVII), in: Ders./WILLIAMSON, Edwin (Hg.), La autoridad política y el poder de las letras en el Siglo de Oro, Madrid 2013, S. 201–224.
- VALENTINITSCH, Helfried, Ferdinand II., die innerösterreichischen Länder und der Gradiskanerkrieg 1615–1618, in: SUTTER, Berthold/URBAN, Paul (Hg.), Johannes Kepler 1571–1971. Gedenkschrift der Universität Graz, Graz 1975, S. 497–539.
- VALLADARES, Rafael, Una disputa perpetua. Estado y dinastía en la Paz de los Pirineos, in: DUCHHARDT, Heinz (Hg.), Der Pyrenäenfriede 1659. Vorgeschichte, Wiederhall, Rezeptionsgeschichte, Göttingen 2010, S. 41–50.
- VARIÍ, Relación alfabética de los miembros de las Casas de Castilla y Borgoña, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/FERNÁNDEZ CONTI, Santiago (Hg.) La Monarquía de Felipe II, Bd. 2, La Casa del Rey, S. 16–517.
- VÁSQUEZ GESTAL, Pablo, El Espacio del Poder. La Corte en la Historiografía Modernista Española y Europea, Valladolid 2005.
- VERA Y ZÚÑIGA, Juan Antonio de, conde de la Roca, El enbaxador, Sevilla 1620.
- VERONELLI, Sara, Al servizio dell' signore e dell' onore. L'ambasciatore imperiale Hans Khevenhüller alla corte di Filippo II, in: FRIGO, Daniela (Hg.), Ambasciatori e nunzi. Figure della diplomazia in età moderna, Rom 1999, S. 133–169.
- VILACOPA RAMOS, Karen/MUÑOZ SERRULLA, Teresa, Las Religiosas de las Descalzas Reales de Madrid en los siglos XVI–XX. Fuentes archivísticas, in: Hispania Sacra LXII (2010), S. 115–156.
- VISCEGLIA, Maria Antonietta/BRICE, Catherine (Hg.), Cérémonial et rituel à Rome (XVI–XIXe siècle), Rom 1997.
- WAGNER, Judith, Spanien und das Heilige Römische Reich im 16. Jahrhundert. Beiträge zum Gesandtschaftswesen am Beispiel von Johann Khevenhüller (1574–1606), Diplomarbeit, Wien 1993.
- WAHL, Adalbert, Compositions- und Successions-Verhandlungen unter Kaiser Matthias während der Jahre 1613–1615, Bonn 1895.
- WANGER, Bernd, Kaiserwahl und Krönung im Frankfurt des 17. Jahrhunderts. Darstellung anhand der zeitgenössischen Bild- und Schriftquellen und unter besonderer Berücksichtigung der Erhebung des Jahres 1612, Frankfurt a.M. 1994.
- WAQUET, Jean-Claude, Verhandeln in der Frühen Neuzeit, Vom Orator zum Diplomaten, in: THIESSEN, Hillard von/WINDLER, Christian (Hg.), Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel, Köln u.a. 2010, S. 113–131.
- WEBER, Wolfgang, Honor, fama, gloria. Wahrnehmungen und Funktionszuschreibungen der Ehre in der Herrschaftslehre des 17. Jahrhunderts, in: BACKMANN, Sibylle u.a. (Hg.), Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit. Identitäten und Abgrenzungen, Berlin 1998, S. 70–98.
- WEGELE, Franz Xaver, Geschichte der Deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus, in: Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, Neuere Zeit, Bd. 20, Leipzig 1885.
- WEISSENSTEINER, Johann, Klesl, Melchior (1552–1630), in: GATZ, Erwin (Hg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1996, S. 367–370.
- WELLER, Thomas, Andere Länder, andere Riten? Die Wahrnehmung Spaniens und des spanischen Hofzeremoniells in frühneuzeitlichen Selbstzeugnissen aus dem deutschsprachigen Raum, in: BÄHR, Andreas u.a. (Hg.), Räume des Selbst. Selbstzeugnisforschung transkulturell, Köln u.a. 2007, S. 41–55.
- Poder político y poder simbólico. El ceremonial diplomático y los límites del poder durante el siglo de oro español, in: ARELLANO, Ignacio u.a. (Hg.), Autoridad y Poder en el Siglo de Oro, Madrid/Frankfurt a.M. 2009, S. 213–239.
- Símbolos, imágenes, rituales, el lenguaje simbólico del poder en la Europa del Antiguo Régimen, in: Memoria y Civilización 13 (2010), S. 9–33.

- *Très chrétien* oder *católico*? Der spanisch-französische Präzedenzstreit und die europäische Öffentlichkeit, in: Ders./JÜRGENS, Henning (Hg.), Streitkultur und Öffentlichkeit im konfessionellen Zeitalter, Göttingen 2013, S. 85–127.
- WELLMANN, Hans, Der historische Begriff der *Ehre* – sprachwissenschaftlich untersucht, in: BACKMANN, Sibylle u.a. (Hg.), Ehrkonzepte in der Frühen Neuzeit. Identitäten und Abgrenzungen, Berlin 1998, S. 27–39.
- WIELAND, Christian, Diplomaten als Spiegel ihrer Herren? Römische und florentinische Diplomatie zu Beginn des 17. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Historische Forschung 31 (2004), S. 359–379.
- WILLIAMS, Patrick, El favorito del rey, Francisco Gómez de Sandoval y Rojas, V Marqués de Denia y I Duque de Lerma, in: MARTÍNEZ MILLÁN, José/VISCEGLIA, Maria Antonietta (Hg.), La Monarquía de Felipe III, Bd. 3, La Corte, Madrid 2008, S. 185–259.
- Lerma, 1618: Dismissal or Retirement?, in: European History Quarterly 19 (1989), S. 307–332.
- The great favourite. The Duke of Lerma and the court and government of Philip III of Spain: 1598–1621, Manchester 2010.
- WINKELBAUER, Thomas, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter, Teil 1, Wien 2003.
- WISSGRILL, Franz Karl, Schauplatz des landsässigen Nieder-Oesterreichischen Adels vom Herren- und Ritterstande. Von dem XI. Jahrhundert an, bis auf jetzige Zeiten, Bd. 5, Wien 1804.
- WOLF, Adam, Geschichtliche Bilder aus Österreich, Bd. 1, Wien 1878.
- WRIGHT, L.P., Las Ordenes militares en la sociedad española de los siglos XVI y XVII. La encarnación institucional de una tradición histórica, in: ELLIOTT, John Huxtable (Hg.), Poder y sociedad en la España de los Austrias, Barcelona 1982, S. 15–56.
- WULF, Christoph, Grundzüge und Perspektiven Historischer Anthropologie. Philosophie, Geschichte, Kultur (2002), in: WINTERLING, Aloys (Hg.), Historische Anthropologie, Stuttgart 2006, S. 265–290.
- ZAUNER, Alois, Vöcklabruck und der Attergau I. Stadt und Grundherrschaft in Oberösterreich bis 1620, Wien u.a. 1971, S. 239–248.
- ZEMON DAVIS, Natalie, Die schenkende Gesellschaft. Zur Kultur der französischen Renaissance, München 2002.
- ZINGERLE, Elisabeth, Dynastie und Reform. Zur Schließung der Grazer Nuntiatur, in: KOLLER, Alexander (Hg.), Die Außenbeziehungen der römischen Kurie unter Paul V. Borghese (1605–1621), Tübingen 2008, S. 391–407.
- ZUMALDE, Ignacio, Historia de Oñate, San Sebastián 1957.
- ZUNKEL, Friedrich, Ehre, Reputation, in: Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 2, Stuttgart 1975, S. 1–63.
- ZWIEDINECK-SÜDENHORST, Hans von, Ulrich Fürst von Eggenberg. Freund und erster Minister Kaiser Ferdinands II., Wien 1880.

Register¹

Ortsregister

- Aachen 318
Adria 11, 275–282, 288, 291, 295f., 344, 402
Agrigent 239
Alba de Tormes 184
Albanien 304
Alcalá 51, 125, 207
Alcañiz 52
Alessandria 99, 238, 339
Algerien 360f., 378
Altona 240, 272
Ambras 323
Andalusien 56
Antibes 112
Antwerpen 55, 138, 151, 270, 383, 391
Apulien 238
Aragón 45, 52, 100, 112, 115, 118, 135, 222, 259
Aranjuez 394
Arganda 53, 124, 202
Ariano 239
Asti 99, 285, 290, 291, 412
Asturien 135, 222
Augsburg 77, 133, 142, 149, 151, 190, 197, 305, 311, 384, 386, 395

Badajoz 211, 367, 369
Baden bei Wien 84
Bamberg 247
Barcelona 110–112, 136, 149, 386, 387
Baskenland 78, 340
Bayern 81, 114f., 175, 262f., 327, 340, 365, 399, 408
Bergen op Zoom 88
Berlin 28f., 313–315
Böhmen 14, 50, 57, 59, 130, 139f., 181, 186, 188, 190, 205f., 210, 215–218, 222, 225, 240, 242–244, 249f., 253f., 272, 295, 297, 299–304, 308–310, 319f., 322, 340, 342f., 346, 349, 352, 354–365, 368f., 373, 380, 384, 391, 402, 406, 413f.
Bologna 63, 270
Bordeaux 149
Bosnien 377
Brandenburg 110
Braunau 353
Bremen 270
Breslau 237
Bresse 90
Brixen 237
Brügge 149
Brünn 31
Brüssel 11, 13, 14, 56, 71, 77, 98f., 102, 107, 115, 118, 133, 136–142, 149–151, 153f., 181, 187, 193, 217, 222, 227, 238, 245, 248, 264, 285, 310–315, 343–345, 347f., 350, 359, 389–392, 395f., 400, 406, 409, 412
Bugey 90
Bulgarien 377
Burgau 77
Burgund 196
Burgos 149

Cádiz 136
Cambrai 149
Cambridge 21
Cannes 112
Carabanchel 125, 179
Caravaca 272
Cartagena 110
Casarrubios del Monte 126
Catania 239
Coreggio 339
Cremona 92

Dalmatien 271, 275f.
Dänemark 142, 270
Dauphiné 93

1 *Kursiv* gesetzte Seitenangaben verweisen auf Anmerkungen, recte gesetzte auf den laufenden Text.

- Den Haag 128
 Desana 93
 Deutschland 22, 314
 Dresden 47, 142, 315
- Eger 119
 Elba 338
 El Escorial 289, 362
 Elsass 195, 295, 299, 344–349, 395, 406
 England 49, 55, 63, 79, 86f., 99, 150
 Erblande (habsburgische Erblande)
 → Österreich
- Ferrara 296, 301
 Finale (Finale Ligure) 12, 153, 161, 177,
 306f., 336–341, 374
 Fiume (Rijeka) 278
 Flandern → Niederlande (spanische
 Niederlande)
 Florenz 63, 266, 301, 327, 335
 Frankenburg (Grafschaft) 74, 194
 Frankfurt 66, 130, 194, 247, 252, 309–315,
 383f., 404
 Frankreich 19, 63, 67, 69, 90f., 93f., 96,
 98f., 111f., 120, 128, 145f., 149f., 162, 219,
 245–248, 259–261, 264, 281, 289, 316,
 327, 334, 345, 347, 367, 414
 Friaul 137, 140, 204, 245, 277f., 285, 291,
 293–295, 305, 353, 416
 Fulda 247
- Gaeta 238
 Galizien 16
 Generalstaaten (nördliche Niederlande)
 58, 88, 114, 119f., 128, 141, 150, 200, 226,
 268, 274f., 280, 345, 365, 369, 401, 413
 Genua 32, 96, 99, 101, 112, 132, 140, 149,
 151, 165, 169, 198, 274, 296, 336f., 338,
 380, 382–387, 390, 392–396
 Gimino (Zminj) 293
 Görz (Gorizia) 341
 Gradisca 188, 279, 291
 Granada 149
 Graz 52, 197, 211, 224, 238, 250, 276,
 278f., 346
 Grenoble 149
 Guevara 85
 Guipúzcoa 85f.
- Halberstadt 273, 339
 Hall in Tirol 112f., 386, 388
 Hamburg 270, 272, 274
 Heidelberg 313, 403
 Herzegowina 276
 Hildesheim 273
 Hochosterwitz 74
 Höchst 248
 Homburg 313
- Ingolstadt 87, 111, 242, 317, 320
 Innerösterreich → Österreich
 Innsbruck 114, 149, 197, 256, 274, 323,
 347, 388
 Irún 151
 Istanbul/Hohe Pforte 67, 151, 276f., 305,
 369, 372–374, 377f.
 Istrien 271, 276, 278, 287, 294
 Italien 24, 52, 54, 62, 75, 90, 111, 113, 115,
 129, 130, 142, 154, 157, 181, 192, 194, 214,
 228, 230, 241, 256, 261, 295, 335–341,
 345–347, 350, 360, 374, 375, 380
- Jaén 11
 Jülich-Kleve 105, 356
- Kaiserswerth 247
 Kärnten 60f., 157, 193, 278, 280, 366
 Karlsberg 74
 Karlstein 301
 Kastilien 49, 51, 85f., 123, 285, 366, 419
 Katalonien 120, 165
 Klagenfurt 31, 60, 74, 195
 Klostergrab 353
 Köln 10, 74, 77, 116, 141f., 149, 311, 339,
 384, 403
 Kogl 74, 197
 Kopenhagen 174, 270
 Krain 275, 280, 292f., 366
 Kroatien 274, 276, 305
 Kuba 274
- Laa 365
 L'Aquila 55
 Landskron 74, 82
 Landvogtei Hagenau 348
 Lausitz 299, 364
 Lecco 339

- Leipzig 27
 Lerma 125f.
 Levante 56, 338
 Ligurien 12, 336
 Lille 137
 Linz 29–31, 84, 152, 195
 Lissabon 98, 200, 206, 269, 316, 383
 Lodi 92
 London 29, 42, 49, 51, 55, 80, 98f., 102f.,
 106, 109, 122, 128, 137, 151, 154f., 190f.,
 216, 218, 221, 227, 261, 330–333, 352,
 380, 412
 Lothringen 55, 118, 347, 403
 Lüttich 112, 138, 273
 Lützen 27, 84
 Luxemburg 138, 407
 Luzern 360
 Lyon 149, 151

 Madrid 9, 11–15, 18, 29–33, 36, 43–45,
 49f., 52–62, 65–67, 69f., 72f., 75f.,
 78–80, 84, 89, 92, 96, 99–101, 104–106,
 108f., 111–116, 118f., 121–129, 131–139,
 141, 143–155, 157–159, 161, 163, 165, 168,
 172, 176–181, 184–186, 188, 192, 194, 196,
 200f., 204f., 207, 209, 211, 215–228,
 232f., 235f., 238–245, 248f., 252f.,
 256, 260–268, 271–273, 275, 277–282,
 284f., 287, 289f., 292–295, 297, 299,
 306f., 309, 311–317, 319f., 323, 327–329,
 331, 333–335, 337–345, 347, 349–353,
 355–359, 362, 365–376, 371–374, 377f.,
 381–387, 389–395, 397, 399–401, 403f.,
 406–409, 411–416
 Magdeburg 263, 318
 Mailand 32, 54, 69, 78, 80, 84, 88, 90, 92,
 97–99, 102, 107, 112f., 122, 140, 149f.,
 154, 158, 161–163, 165, 168, 226, 235,
 280–283, 285f., 310, 335–339, 341, 344,
 350, 360, 362, 364, 369, 380–383, 385f.,
 403, 408, 412, 416
 Mainz 2, 9, 247f., 250, 313
 Málaga 12
 Malgrate 339, 341
 Mallorca 56
 Mantua 11, 48, 97, 128, 279, 281, 283, 290,
 291, 327, 333f., 336, 355f.
 Medina del Campo 184
 Menton 93
 Metz 149

 Mirandola 193
 Miravel 87f., 102
 Modena 97, 336, 339
 Moldawien 376
 Monaco 93
 Mondoñedo 86
 Monreale 238f.
 Mons 135
 Montferrat 11, 279, 281, 284, 290, 355f.
 München 118, 225, 246, 403f., 406
 Mur-de-Barrez 136

 Narbonne 64
 Navarra 55, 85f., 99
 Neapel 17, 70, 102, 112, 120–122, 142, 153,
 158, 162, 216, 226, 238, 271, 274, 277,
 279, 287, 338, 344, 350, 352, 363–365,
 380f., 383, 386–388, 404, 412
 Neuburg 340, 355
 Nidda 313
 Niederlande (nördliche Niederlande)
 → Generalstaaten
 Niederlande (spanische Niederlande) 49,
 57, 63, 69, 74, 88, 94, 112, 118, 121, 132,
 135f., 140f., 149–151, 154, 188, 191, 196,
 213, 216, 226, 241, 247, 256, 268f., 271,
 319, 328, 344f., 347, 349, 359f., 365, 369,
 386, 391f., 400, 403, 408, 413, 416
 Niederösterreich → Österreich
 Nikolsburg 192, 243, 249
 Nizza 93
 Nördlingen 84, 119
 Novi Vinodolski 278
 Nürnberg 28, 30, 141, 200, 382, 384, 395

 Oberösterreich → Österreich
 Olmütz 243
 Oñate (Grafschaft) 86
 Ortenau (Grafschaft) 348
 Osmanisches Reich 276f.
 Österreich 9, 11, 15, 22, 49, 52, 55, 61, 64,
 83, 104, 115, 133, 135, 144, 149, 175, 179,
 187–189, 193–195, 211, 213, 221, 224–227,
 252, 254, 256, 263, 275–277, 279, 292,
 297, 305, 310, 317f., 320, 326, 343, 368f.,
 391, 400f., 403, 406, 419
 Oxford 37
 Oxirondo 147

- Padua 40, 63, 157, 245
Palermo 154
Pamplona 149
Paris 55f., 93, 96–99, 102, 107, 117, 136, 138, 148f., 165, 170, 187, 227, 259, 262f., 287, 289f., 314, 329, 347, 365, 380, 408, 412
Parma 128, 336, 339
Passau 317
Pavia 291, 336
Pfalz 81, 150, 210, 216, 246, 310, 313, 332, 349, 340, 349, 355, 367, 380, 406f., 414
Piacenza 336
Piemont 336
Piombino 72, 195, 337–341, 357
Polen 49, 56, 142, 276, 327
Pont-à-Mousson 245
Portugal 44, 55, 69, 98, 120, 126, 189, 205f., 209f., 249, 269, 316, 327, 362, 364, 366f., 370, 415
Prag 15, 36, 49f., 53f., 66, 75, 77, 82, 104f., 108f., 111, 113, 119, 129, 132, 142f., 147, 149, 152f., 165, 187, 241–243, 245, 249, 253, 279, 283f., 289, 297–300, 304, 322, 331, 336, 338, 346, 348, 353, 268, 382, 384, 407, 411
Pressburg 66, 252, 299, 303, 305–307, 322, 368
Preußen 314
Ragusa 291
Regensburg 27, 119, 263
Reich (Deutsches Reich) 28
Reich (Heiliges Römisches Reich) 47, 49, 50–52, 55, 57f., 105, 108, 110, 115f., 118, 130, 134–136, 141f., 145, 150, 154, 175, 181, 188, 199, 217f., 223, 226, 228, 230, 239, 242, 245–247, 252–254, 256, 268–274, 276, 280, 295, 297, 299, 301, 307, 311, 314, 316, 319, 321, 343, 345, 349, 353, 360, 362, 365, 369, 381f., 384, 400–403, 419
Rodez 136
Rom 25, 37, 50f., 55, 72, 79, 92, 94, 96, 99, 106f., 115, 117, 118, 121–123, 128, 147f., 163, 165, 167, 171, 178, 180, 182, 192, 198, 216, 233, 243, 245, 278, 290, 292, 314, 319, 323, 333, 352, 375, 380, 383, 408, 412, 416
Roquebrune 93
Rossena 339
Salamanca 55, 271
Salinillas 86
Saluzzo 90
Salzburg 110, 195, 263f., 365, 406
San Mariano 286
San Sebastián 387
Santander 149
Santiago de Compostela 200
Saragossa 112, 205, 207
Sardinien 122, 158
Savoyen 11, 49, 56, 66, 89–91, 93, 96–101, 106, 135, 140, 150, 164, 167, 171, 173f., 213, 222, 262, 265, 279–281, 284f., 289–291, 333, 335f., 345, 355, 365, 369, 411f.
Schlesien 299f., 352, 358
Schöffling 84
Schweden 118, 121, 142, 220, 246, 384
Schweiz 149, 347, 360, 381, 386
Serravalle (Serravalle Scrivia) 339, 341
Sevilla 40, 55, 86, 180, 268–270, 383
Siebenbürgen 303f., 378
Siena 63, 157, 245
Simancas 10, 31–33, 101
Sizilien 238f.
Spanien 11–13, 16, 51, 55, 58, 60, 64f., 76, 79, 81, 87, 91, 93–95, 97–99, 101, 104, 106, 110, 112, 116, 119–121, 132f., 136, 138, 142f., 146, 149, 152, 161, 167f., 172, 177, 179, 182, 185, 190f., 194f., 197, 199f., 202, 205, 207, 210, 213f., 217–219, 221, 225f., 230, 232f., 234f., 240, 243–248, 250, 254, 256–258, 260f., 263, 268, 270–272, 274, 276, 279–282, 284f., 287, 293, 308f., 319, 323, 325, 331, 333f., 338, 341, 343f., 346, 352, 354, 363, 367, 381f., 385–388, 398–402, 408, 412, 414, 416
Speyer 77, 245f.
Spital 220
St. Pölten 388
Steiermark 280, 293, 366
Steyr 194
Sundgau 348
Syrakus 239
Tarent 238
Tirol 112, 161, 195, 252, 323, 344, 349, 386
Toledo 33, 65, 75, 108, 135, 149, 222

- Toskana 336
Toulouse 35
Triest 256, 278, 285, 293, 294, 296
Trier 245, 247, 250, 313
Triest 256, 278, 294, 296
Troppau 244
Turin 32, 41, 90f., 95, 97, 100f., 105f., 121, 149, 166, 171, 334, 365, 411
- Udenheim 246
Ulm 407
Ungarn 49f., 67, 76, 81, 97, 100–102, 104, 106–108, 186, 188, 204, 225, 254, 264, 280, 297–299, 303f., 307–310, 318–320, 342, 346, 349, 365, 384, 394
Urbino 48
Usedom 220
Utrecht 40, 144
- Valencia 107, 385
Valladolid 9f., 91, 93, 104, 110, 122, 135, 141, 184, 210, 205, 216, 235, 239
Veltlin 117
Venedig 11f., 15f., 29, 32, 41, 53, 66, 70, 77f., 95, 99, 107, 113, 127f., 132–134, 140, 144f., 148, 155, 161, 164f., 167f., 173, 182, 186, 188, 191f., 204, 215, 250, 260f., 265–267, 274–280, 282–297, 306, 321f., 334f., 345, 348, 351, 369, 372, 383, 386, 395, 401, 414, 416, 419
- Vercelli 93, 289
Villach 60f., 74
Vinaròs 386
Vizcaya 274
- Wallis 96
Werenberg 74
Westfalen 112, 339
Wien 9f., 13f., 18, 27, 30f., 33, 36, 49, 54f., 62, 73, 80, 84, 99, 104, 108, 116, 118, 126f., 129–131, 137, 139f., 142, 148–153, 155–158, 163f., 168, 172, 181, 192, 194, 196, 200, 206f., 211, 218f., 221, 224–227, 233, 235, 244, 252, 257, 261, 265, 277f., 285–288, 291, 304, 307, 317, 319–321, 323f., 326–328, 330, 332, 334, 341, 345, 347, 352, 357, 359, 361, 363–366, 368, 370–372, 380f., 383, 385f., 388, 390–392, 397f., 411f., 415f., 419
Wiener Neustadt 293, 318, 324
Würzburg 112, 247, 407
- Zeng (Senj) 277, 286–289, 293f., 297
Zuccarello 195
Zürich 149

Personenregister

- Adorno, Hieronymus 374
 Afán de Ribera, Fernando 117
 Aguilar, Marqués de 122
 Ahmed I. (Sultan) 376
 Alba, Duque de (Statthalter der spanischen Niederlande) 98, 184, 187
 Albuquerque, Duque de 254, 278, 294, 297, 307, 377, 412
 Aldobrandini, Pietro 172
 Alfons X. (König) 43, 123
 Aliaga OP, Luis de 45, 75, 146, 180, 204–208, 223, 337, 360, 362, 364–366, 368, 404
 Almazán, Marqués de 55, 88
 Almerigi, Bernardo 92
 Anhalt-Bernburg, Christian I. (Fürst) 321, 400
 Appiano Sforza, Carlo 338
 Appiano, Giacomo VII. 338
 Aragón, Ferdinand II. von (König) 33
 Arostegui, Antonio 164f., 189, 334, 356
 Aschhausen, Johann Gottfried von 246
 Ashton, Walter 127
 Austria, Anna (Gattin Ludwigs XIII.) 69, 76
 Austria, Catalina (Tochter Philipps II.) 90, 173
 Austria, Diego (Sohn Philipps II.) 89
 Austria, Ferdinand (Kardinalinfant, Sohn Philipps III.) 118, 120
 Austria, Fernando (Sohn Philipps II.) 88
 Austria, Isabella Clara Eugenia de (Tochter Philipps II.) 116, 118
 Austria, Maria Anna (Tochter Philipps III., Kaiserin) 29, 31, 79, 81f., 98, 111, 180, 185, 191, 218, 328–333, 335, 343
 Aytona, Marqués de 80, 390

 Baca de Benavides, Francisco 106
 Balassa, Johann 305
 Barbaro, Ermolao 36, 212
 Barvitijs, Johann Anton 74, 155, 352
 Basta, Giorgio 304
 Bathory, Sigismund 113
 Bayo, Balthasar 341
 Becan SJ, Martin 205

 Beck Leopoldsdorff, Marx 297
 Bedmar, Marqués de 11f., 113, 138, 154, 159, 163–165, 283f., 292–295, 310, 322, 412
 Benavente y Benavides, Cristobal de 103
 Benavente, Conde de 103, 112, 130, 206, 249, 362, 366, 368
 Benigni, Niccoló 172
 Bentevoglio, Guido 289
 Bertis, Ursino de 256, 285, 293
 Bethlén, Gabor 255, 306, 368, 376, 378
 Binasco, Graf von 338
 Binasco, Gräfin von 338, 341
 Biron, Herzog von 90f.
 Bocskai, István 100, 304
 Bodin, Jean 37f.
 Bon, Ottaviano 289
 Borghese, Paolo → Paul V. (Papst)
 Borghese, Scipione 359
 Borja SJ, Francisco 55, 122
 Borja y Castro, Juan 55f., 58
 Borja, Fernando 100
 Borja, Gaspar 50, 154, 165, 167, 254, 278, 290, 294, 297, 307, 311, 315, 331, 377, 387
 Botero, Giovanni 37, 212
 Bragaccia, Gasparo 40
 Bravo de Acuña, Luis 215, 297
 Breuner, Seyfried Christoph 83, 133
 Breuner, Seyfried Lienhart 133f.
 Brieg, Johann Christian 364
 Bruneau, Jacques 136f., 140f., 246, 314, 346, 348, 403, 408
 Buchholz, Arnold 175, 273
 Buquoy, Graf von 75, 77, 112, 140, 254, 261, 346, 359, 365, 380

 Caetani, Antonio 287–290, 359, 375
 Calderón, Francisco 270
 Calderón, Rodrigo → Marqués de Siete Iglesias
 Caltagirone, Bonaventura 238
 Campanella, Tommaso 214
 Caneli, Marchese di 96
 Canevale, Pyrrho 68
 Caracciolo, Tommaso 380, 395

- Carafa, Carlo 114
 Caraffa, Girolamo 112
 Carazena, Marqués de 231
 Cárdenas, Iñigo 138
 Cardona, Margarita 52, 242
 Carrillo, Fernando 69, 198, 379
 Casati, Alfonso 360
 Castañeda, Marqués de 119
 Castelleti de Nomi, Dario 337, 372, 374
 Castiglione, Baldessare 46, 48
 Castiglione, Francesco Gonzaga di 54,
 65, 67, 78, 127, 157, 218, 265, 336–338,
 343, 372
 Castro, Antonio de 189, 191, 363
 Centurione, Ottavio 384
 Chalan, Eleonora 94
 Chantonay, Herr von → Perrenot de
 Granvelle, Thomas
 Chaves, Hernando 65–72, 78, 124f., 134,
 156, 239, 277, 372f.
 Chinchón, Conde de 339
 Christian II. (Kurfürst) 333
 Ciriza, Juan 69, 72, 109f., 112, 124–126,
 136, 158, 162, 164, 204, 233, 356, 361,
 391, 396
 Clemente SJ, Claudio 214
 Concini, Concino 262
 Condé OP, Henri 268
 Contarini, Simone 250
 Costa, Pier Francesco 92
 Créange, Maurice → Kraichinger,
 Moritz
 Cueva de Benavides, Alonso → Marqués
 de Bedmar
 Czernin, Hermann 210, 372

 d' Este, Marchese 96
 Dampierre, Graf 357, 364
 Dänemark, Hedwig von (Prinzessin, Gattin
 Christians II. von Sachsen) 333
 Dietrichstein, Adam von 12, 51f., 60, 65,
 68, 79, 155, 177, 192f., 196, 230, 242, 327
 Dietrichstein, Franz Seraph von (Kardinal,
 Sohn Adams) 111, 130, 237, 243–245,
 254, 256, 300, 302, 352, 376, 378, 388f.
 Dietrichstein, Maximilian von (Sohn
 Sigmunds) 245
 Dietrichstein, Sigmund Ludwig von (Sohn
 Adams) 82

 Digby, John 126, 221
 Doria, Gian Geronimo 228, 399
 Drach, Hartmann 164, 194–196, 249, 375f.
 Duba, Bohuchval 374
 Dudley, Robert 88

 Edling, Hans Jakob von 292
 Eggenberg, Hans Ulrich von 88, 133,
 164, 168, 232, 242, 248–253, 283, 308,
 320–322, 326, 332, 343, 348, 352, 354,
 357, 412, 415f.
 Egmont, Graf von 187
 Elisabeth I. (Königin) 261
 Elliott, Robert 296
 Erizzo, Francesco 250
 Escalona, Duque de 103
 Esterházy, Miklós 308

 Farnese, Alessandro 88
 Farnese, Odoardo 239
 Fels von Colonna, Leonhard 301
 Ferdinand I. 18, 49–51, 54, 193, 223, 230,
 298, 303, 309
 Ferdinand II. (Kaiser, vor 1619: Erzherzog)
 12, 72, 79–83, 85, 114, 116, 118f., 134,
 158, 197, 214, 218f., 223–225, 236,
 248–251, 266, 316, 321, 324, 341, 349,
 355, 357, 366, 368f., 389, 404, 408, 411,
 416
 Ferdinand III. (Kaiser) 29, 31, 81f., 85,
 172, 249, 328, 332
 Ferdinand von Köln (Kurfürst) 138, 313,
 408
 Feria, Duque de 107, 154, 162f., 310, 364,
 380, 385, 390
 Forgách, Zsigmond 308
 Forlaux, Bernard 388
 Frankenberg, Graf von → Khevenhüller,
 Franz Christoph von
 Frías, Duque de 239
 Friedrich IV. von der Pfalz (Kurfürst) 400,
 402
 Friedrich V. von der Pfalz (Kurfürst) 115,
 149, 223, 315, 330, 349, 352, 366f., 400,
 403f.
 Fuensalida, Conde de 58
 Fuentes, Conde de 90, 93f., 97, 338
 Fürstenberg, Friedrich 113, 187
 Fürstenberg, Wratislaw 232, 240, 261

- Gagino, Carlo 148, 191, 372f.
 Gallo, Cesare 28, 60, 189, 354, 359, 372–379
 Gamboa, Juan 190, 358
 Garzweiler, Simon 336
 Gaytán de Ayala, Luis 166, 169, 171
 Geizkofler, Zacharias 178, 252, 321
 Gelves, Conde de 118
 Gentili, Alberico 37
 Gesualdo, Ascanio 225, 295
 Girón, Fernando de 266, 412
 Gómez de Sandoval y Rojas, Cristobal
 → Duque de Uceda
 Gómez de Sandoval y Rojas, Francisco
 → Duque de Lerma
 Gómez de Silva, Ruy 117
 Gondomar, Conde de 103, 106, 154, 171, 174, 190f., 216, 262f., 265f., 270, 352, 412f.
 Gonzaga, Eleonora (Kaiserin) 84, 394
 Gonzaga, Franz II. (Herzog Mantua) 333
 González de Puebla, Rodrigo 51
 González, Fernán 85
 Gramaye, Thomas 141
 Gratiani, Caspar 376
 Gregor XIV. (Papst) 152
 Gritti, Pietro 266, 277, 280, 282, 284–290, 292, 295, 378
 Grotius, Hugo 37
 Grünbacher, Abraham 194–197
 Guevara y Orbea, Catalina 86
 Guevara, Antonio 86
 Gussoni, Vincenzo 289
 Gustav Adolf I. (König) 220
 Gutierrez, Gaspar 388
 Guzmán, Gaspar de → Conde Duque de Olivares 79, 119, 266, 413
 Habsburg, Albrecht von (Erzherzog, Statthalter Niederlande) 137, 140, 154, 174, 217, 225, 227, 248, 255, 264, 301, 310f., 314, 319, 344, 346, 349f., 359, 361, 367f., 380, 382, 389, 391, 402f., 406
 Habsburg, Ana Dorotea von (uneheliche Tochter Rudolfs II.) 184
 Habsburg, Eleonore von (Erzherzogin, Schwester Ferdinands II.) 113, 180
 Habsburg, Ernst von (Erzherzog, Statthalter Niederlande) 53, 56, 79
 Habsburg, Johann Karl von (Erzherzog, Sohn Ferdinands II.) 111, 185, 217, 328–330, 332, 343
 Habsburg, Karl von (Erzherzog, Bischof von Breslau) 132, 211, 237–239, 268, 275
 Habsburg, Katharina von (Erzherzogin und Königin, Tochter Ferdinands I.) 327
 Habsburg, Leopold V. von (Erzherzog, Bruder Ferdinands II.) 59, 194, 228, 230, 238f.
 Habsburg, Leopold Wilhelm von (Erzherzog, Sohn Ferdinands II.) 328
 Habsburg, Margarete von (Erzherzogin, Tochter Maximilians II.) 75f., 78, 133, 143, 175, 177–186, 204, 208f., 221, 223, 232, 244, 328, 330–332, 334, 348, 353, 358, 370f., 373, 415
 Habsburg, Margarete von (Königin, Gattin Philipps III.) 179f., 184, 186, 343
 Habsburg, Maria von (Kaiserin, Gattin Maximilians II.) 52, 55, 177, 179, 196
 Habsburg, Maria Anna von (Erzherzogin, Tochter Ferdinands II.) 329, 332f.
 Habsburg, Maria Christina von (Erzherzogin, Schwester Ferdinands II.) 113, 180
 Habsburg, Maximilian von (Erzherzog, Sohn Maximilians II.) 38, 158, 211, 240, 252, 307f., 321f., 326, 325, 328, 355, 362
 Haller SJ, Richard 177
 Händl, Gregor 194
 Hadrian VI. (Papst) 229
 Hardegg, Wolfgang Bernhard zu 271
 Haro, Luis de 120
 Harrach, Ferdinand von 125, 187
 Harrach, Karl Leonhard von 158, 292–296
 Harrach, Lienhart von 227
 Heck, Konrad 133
 Heinrich IV. (König) 90f., 136
 Herberstein, Adam von 372
 Herberstein, Hans Jakob von 83
 Hessen-Darmstadt, Ludwig V. von (Herzog) 126
 Hinojosa, Marqués de 88, 99, 339
 Hohenzollern-Sigmaringen, Johann Georg von 232
 Holstein-Schaumburg, Ernst zu 196
 Hotman, Jean 37f.

- Hoyos, Balthasar 230, 233
 Humanay, Georg 255
 Hurtado de Mendoza, Diego 48
- Ibarra, Diego 266
 Idiáquez, Juan 94
 Infantado, Duque de 76, 80, 107, 116, 130, 146, 170, 180, 255, 266, 269, 286, 311, 330, 336, 344f., 360, 368, 390, 402
- Jakob I. (König) 190, 221, 352
 Jocher, Wilhelm 405
 Johann Georg I. (Kurfürst) 47, 142
 Johanna von Kastilien (gen. die Wahnsinnige, Königin) 86
- Karl I. (König) 149
 Karl V. (Kaiser) 49, 55, 99, 231, 246, 261, 355, 402
 Khevenhüller, Augustin von 203
 Khevenhüller, Barthelmä von 60f., 73, 195
 Khevenhüller, Ferdinand von 84, 187
 Khevenhüller, Franz Christoph von 17f., 27–33, 38, 43–47, 50f., 60–68, 70–85, 113, 123–128, 131–136, 142–153, 155–157, 161f., 164, 166, 168f., 171–179, 181–211, 214, 217–228, 230–240, 244, 249–251, 254, 256, 260–262, 264–272, 275, 280f., 284–292, 295, 302f., 305–307, 312, 316f., 320, 324–327, 329–334, 337–341, 349–359, 361–368, 370–379, 402, 407, 411, 414–416
 Khevenhüller, Hans Barthelmä von 84
 Khevenhüller, Hans von 12, 30, 51–53, 59, 61, 65, 67, 68, 73, 78–80, 82, 124f., 149, 151, 155, 176f., 193, 200, 202f., 221, 232, 234, 268, 325, 336, 339, 374
 Khevenhüller, Ignaz von 84
 Khevenhüller, Karl von 84
 Khevenhüller, Maria Anna von 84, 128, 134
 Khevenhüller, Maria Barbara von 84, 128
 Khevenhüller, Maria Elisabeth von 84
 Khevenhüller, Maria Franziska von 84
 Khevenhüller, Maria Katharina von 84
 Khevenhüller, Matthias von 84
 Khevenhüller, Paul von 220, 222
 Khlesl, Melchior 31, 43f., 47, 65f., 68, 71–75, 77, 95, 129–131, 134, 143, 153, 160, 175, 182f., 205f., 216–218, 221f., 227, 233, 237, 241, 244, 248–253, 255, 279, 282f., 286, 287, 291, 299f., 302f., 305–308, 316–327, 329, 331–333, 337, 339, 352, 355f., 371, 378, 401, 411f., 414–416
 Khün von Belásy, Eusebius 39, 43f., 72, 189, 233, 249, 378
 Kollonitsch, Susanne Eleonore 84
 Kollowrat, Albrecht 230
 Kollowrat, Heinrich 227
 Kollowrat, Zdenko 245, 381
 Kraichinger, Moritz 293, 295, 357
- la Laguna, Marqués de 80, 106, 108, 116, 180, 274, 344, 360, 368
 la Palma OFM, Juan de 179
 Lamberg, Georg 194f.
 Langeneck, Theodor 270
 Lara, Andrés de 283
 Lemos, Conde de 25, 116
 Leo X. (Papst) 259
 Leoni, Pompeo 53
 Leopold I. (Kaiser) 236
 Lerma, Duque de 44, 47, 75, 124, 158, 167, 202–204, 207, 235, 371, 412
 Lesdiguières, Herzog von, Marschall 93
 Leuker, Isaias 168, 189, 407
 Liechtenstein, Karl von 244
 Liechtenstein, Maximilian von 240
 Lipsius, Justus 41, 46, 188
 Lodron, Franziskus 134f.
 Lodron, Paris 264
 Longueval, Charles-Bonaventure
 → Buquoy, Graf von
 Lucerna, Graf 92
 Ludwig XIII. (König) 289, 291, 315
 Ludwig XIV. (König) 40
 Lullin, Marquis de 96, 98
 Luna, Conde de 48, 51, 55
 Luna, Sancho 94
- Machiavelli, Niccoló 39, 182, 214
 Madruzzo, Carlo III, 244
 Maggi, Ottaviano 36
 Mancini, Horacio 92
 Manrique de Lara, Maria 242
 Mansfeld, Ernst 365, 389, 403
 Marradas y Vich, Baltasar 240f.

- Marselaer, Frederick 38
 Martinengo, Graf von 91f.
 Matthias I. (Kaiser) 54, 63f., 67–70, 72, 75, 79, 97, 99–101, 104f., 107f., 129, 143, 157, 179, 186, 189, 193, 211, 236f., 239, 241, 243, 249, 251f., 255, 264, 267, 290, 298–304, 306, 308f., 313, 316, 318–320, 323f., 326, 328, 330, 341, 343f., 348f., 352, 354, 356, 358, 362, 400, 411
 Maximilian I. (Herzog und Kurfürst Bayern) 80, 110, 114, 118f., 197, 333, 368, 401f.
 Maximilian I. (Kaiser) 58
 Maximilian II. (Kaiser) 12f., 51, 56–59, 61, 73, 155, 193, 309, 328, 400
 Medici, Giulio de Medici 302
 Medici, Maria de (Königin) 118, 262
 Medina de Rioseco, Duque de 103
 Medina, Francisco 171
 Meggau, Leonhard Helfried von 43, 71, 82, 155, 157, 232f., 248–251, 254, 324, 352, 373, 379
 Melo, Francisco de 120
 Mendieta, Tomás 391
 Mendoza, Bernardino 98f., 151
 Mendoza, Jorge → Binasco, Graf von
 Mercurio, Giacomo 388
 Messía, Agustín 80, 108, 130, 180, 344, 360, 368
 Metternich, Lothar von (Kurfürst) 247
 Metternich, Wilhelm 247
 Miranda, Conde de 94
 Molart, Hans von 236
 Molart, Ludwig von 372, 378
 Mondéjar, Marquesa de 244
 Monteagudo, Conde de 55–57, 59, 120
 Montecuccoli, Fürstin von 84
 Monteleón, Duque de 165, 289, 390
 Montenegro, Marqués de 112f.
 Montesclaros, Marqués de 80, 116, 170, 390
 Moresino, Francesco de 96
 Moshammer, Georg 30
 Navarro, Antonio 164
 Nevers, Herzog von 273
 Niño de Guevara, Fernando 86
 Nuñez, Vela 85
 Olivares, Conde Duque de 32, 79–81, 119–121, 166, 266, 413
 Oñate, Conde de (Botschafter, Vater) 16, 18, 32f., 43f., 46, 48f., 56, 58, 60, 75, 78, 80, 85–121, 123, 128–131, 136–140, 142f., 147–155, 158, 161–164, 166f., 169–175, 177, 180, 187f., 198, 206, 215f., 223, 225, 227f., 230, 232f., 235f., 240–258, 260–267, 272–274, 279, 283–287, 292–295, 297, 299–303, 306–317, 321–323, 326, 329–334, 336, 338, 340–342, 346–350, 353, 355–359, 361f., 364–367, 369–371, 377–408, 411–416
 Oñate, Conde de (Vizekönig, Sohn) 46, 109, 142f., 302
 Orozco, Gregorio 148, 191, 277
 Osman II. (Sultan) 372
 Osona, Conde de 109, 115, 139, 170f., 260, 401
 Ossa, Juan 385
 Osuna, Duque de 44, 153, 167f., 173, 206, 216, 289, 291f., 293f., 363f., 386f., 389, 412
 Pacheco, Andrés 207, 223
 Paniza, Luis 139f., 385, 393, 395
 Paravicini, Erasmo 237–239
 Paredes, Conde de 95, 174
 Pastrana, Duque de 117, 136
 Paul V. (Papst) 11, 167, 216, 225, 239, 274, 283, 287, 302, 319, 331, 358, 375
 Pázmány SJ, Peter 308
 Pernstein, Wratislaw 242
 Perrenot de Granvelle, Nicolas 55
 Perrenot de Granvelle, Thomas 54f., 57
 Pfalz-Neuburg, Wolfgang Wilhelm von (Herzog) 110, 142, 256, 340, 355, 402f.
 Philipp I. (König) 86
 Philipp II. (König) 18, 25, 49, 51–55, 87, 90, 98, 100, 179, 184, 203, 214, 223f., 231f., 243, 328, 337, 345
 Philipp III. (König) 11, 32, 38, 44, 47, 52f., 67, 75f., 86, 90, 93f., 99f., 102f., 107–109, 111, 130, 152f., 158, 162, 165, 172, 174, 179, 181–183, 187, 189, 198, 204, 206, 215, 223f., 238, 262, 269–271, 273, 283, 288, 291f., 297, 309, 319, 323, 328, 331, 337, 342, 344–349, 351f., 357, 360f., 363, 366, 370, 375, 380, 382, 384, 391, 404f., 413
 Philipp IV. (König) 81, 113, 117f., 130, 139,

- 146, 161, 234, 246, 255, 268, 297, 328,
335, 384, 389, 394f., 413
- Popel von Lobkowitz, Zdenko
Adalbert 111, 232, 242f.
- Porcia, Graf 65
- Porporato, Graf 96, 98
- Portalegre, Conde de 120
- Portugal, Guillaume 136f.
- Pötting, Franz Eusebius von 184
- Prada, Andrés de 101, 140
- Provana, Giovanni 96
- Quadra, Alvaro de 55
- Questenberg, Hermann von 155, 198
- Rabatta, Joseph 277
- Raleigh, Walter 190
- Ranke, Leopold von 19, 27
- Ranzau, Johann Peter von 84
- Rembold, Johannes Kaspar 134, 142
- Renty, Marquis de 271
- Renz, Johann Ambrosius 140f., 388
- Renz, Wilhelm 134, 142, 305
- Requesens, Luis de 56
- Ribadeneira SJ, Pedro 214
- Ridolfi, Alessandro 53, 65, 67, 72, 100,
193, 239, 352, 364, 372
- Ridolfi, Ludovico 352, 372
- Ridolfi, Ottavio 239, 372
- Rodríguez de Ledesma, Mendo 90f.
- Roncas, Pierre Léonard 92, 97
- Rosier, Bernard de 35
- Rossi, Nicolò 192, 293, 352, 372
- Roye, Gabriel 141
- Rubens, Peter Paul 138
- Rubini, Cesare 68, 236
- Rudolf II. (Kaiser) 53, 57f., 61, 100, 200,
238, 268, 298, 304, 309, 318, 328, 337f.,
344, 400
- Ruiz de Azagra, Juan 68, 339
- Rumpf zu Wielross, Wolf 53
- Saavedra, Diego de 45, 118, 171,
296
- Sachsen-Lauenburg, Heinrich Julius von
(Herzog) 221, 240
- Salazar OSB, Juan de 214
- Salburg, Gottlieb von 132
- San Clemente, Guillén de 50, 53, 56, 58f.,
151, 224, 240, 242f., 260, 346
- San José, Mariana de 178, 184–186, 208
- San Juan, Pedro de 154
- Sandoval y Rojas, Bernardo 65, 108
- Savelli, Paolo 233, 352
- Savoyen, Carlo Emanuele I. von (Herzog)
90, 92–94, 96f., 106, 173, 265, 284, 334,
336, 365, 411
- Savoyen, Eugen von (Prinz) 193
- Savoyen, Filiberto von (Prinz, Sohn Carlo
Emanueles) 93, 96f., 334
- Savoyen, Filippo Emanuele von (Prinz,
Sohn Carlo Emanueles) 94f.
- Savoyen, Margarita von (Prinzessin, Tochter
Carlo Emanueles) 333f.
- Savoyen, Maurizio von (Prinz, Sohn Carlo
Emanueles) 92, 174
- Savoyen, Tommaso Francesco von (Prinz,
Sohn Carlo Emanueles) 95
- Savoyen, Vittorio Amadeo (Prinz, Sohn
Carlo Emanueles) 93, 97
- Schmidt von Schmiedebach, Augustin 142
- Schweikard von Kronberg, Johann
(Kurfürst) 246, 248, 310, 313, 402f.
- Schwendi, Lazarus von 57, 252
- Scorsa, Niccoló 388, 393
- Sénechey, Marschall von 287
- Servien, Abel de 41
- Sfondrati, Paolo 238
- Siete Iglesias, Marqués de 107, 270
- Sigismund III. (König) 327
- Sittich von Hohenems, Markus 402
- Sixt von Trautson, Paul 235
- Slavata, Wilhelm 271, 350f.
- Soranzo, Geronimo 277
- Sötern, Philipp Christoph von (Kurfürst)
110, 238, 245f., 321, 406, 408
- Sotomayor OP, Antonio de 266
- Spinelli, Carlo 243, 277, 380
- Spinola, Ambrogio 141, 163, 264, 311, 315,
344–346, 369, 380, 383, 391f., 407
- Spinola, Andrea 101
- Spinola, Bartolomeo 387
- Squarcafigo, Vincenzo 384
- Strozzi, Pietro 84
- Suárez de Figueroa, Gómez 107
- Szapolyai, János 303

- Tassis de Acuña, Juan Bautista 136
 Tassis y Peralta, Juan 110
 Tassis, Mariana de 87, 90, 94
 Tassis, Raimundo de 87
 Tasso, Torquato 41
 Urban VIII. (Papst) 117
 Taurisano, Duque de 134
 Teschen, Herzog von 272
 Teuffel, Barbara 64
 Teuffel, Carl 64
 Thurn, Blanca 60
 Thurn, Matthias Heinrich 220, 301, 364f., 367
 Thurzó, Szaniszló 308
 Tirol, Anna von (Kaiserin) 66, 68, 143, 190, 195, 211, 236, 249, 319, 343, 362
 Tolosa, Paolo 92f.
 Torres Osorio, Juan 239
 Trauttmansdorff, Maximilian von 31, 82, 155, 162, 249f., 308, 329, 352, 378
 Trivulzio, Giangiacomo 336
- Uceda, Duque de 76, 172, 203, 205, 207, 354
 Ugarte, Urteño de 139, 281, 388–399
 Ulm, Hans Ludwig von 162, 168, 198, 301, 307, 319, 354, 373, 407
 Urbani, Pompeo 285f.
- Valdetaro, Duque de 93
 Vázquez de Acuña, Jusep 92
 Velada, Conde de 108, 124
 Vélez de Guevara y Tassis, Iñigo
 → Conde de Oñate (Sohn, Vizekönig)
 Vélez de Guevara y Tassis, Iñigo
 → Conde de Oñate (Vater, Botschafter)
 Vélez de Guevara, Beltrán 109, 122
- Vélez de Guevara, Ladrón 85f.
 Vera y Aragón, Francisco 53, 155
 Vera y Zúñiga, Juan Antonio 40f., 89
 Verrua, Graf 92, 96
 Villafranca, Marqués de 80, 112f., 117, 161, 163, 165, 168, 217, 266, 280, 282–285, 289, 291–293, 295, 307, 336, 360, 362, 364–366, 368, 390, 393, 412
 Villalonga, Conde de 164
 Villamediana, Conde de 87, 116, 147
 Villela, Juan 128, 164
 Vivas, Juan 97, 101, 165, 215, 295f., 380, 383–387, 389f., 394, 396
 von der Reck, Johann 134, 169, 171, 181, 194, 290, 339–341, 373f.
- Wallenstein, Albrecht Wenzel Eusebius 119
 Warszewicki, Krzysztof 37
 Wicquefort, Abraham de 40, 48
 Wittelsbach, Maria Anna von 142, 243, 333
 Wittelsbach, Matilde von 112
- Zapata, Antonio 80, 172, 360, 362, 368, 388
 Zeelandre, Diego 137
 Zierotin, Karl 244
 Zollern, Eitel Friedrich 228, 232f., 247
 Zúñiga, Baltasar de 13, 16, 47, 51, 54, 56, 59, 70, 72, 88, 101–105, 107, 110, 112f., 115, 119, 126, 128–130, 136–138, 140f., 151, 153, 161–163, 165f., 172, 178, 182, 186–191, 202, 215, 222, 231f., 237f., 241–243, 247f., 251f., 262f., 265, 272f., 275, 279f., 283–286, 301, 303, 310f., 313f., 316f., 319f., 322, 331, 334, 339f., 343–346, 348, 355, 357f., 360–366, 368–370, 377f., 382, 390, 397, 400–405, 412f.